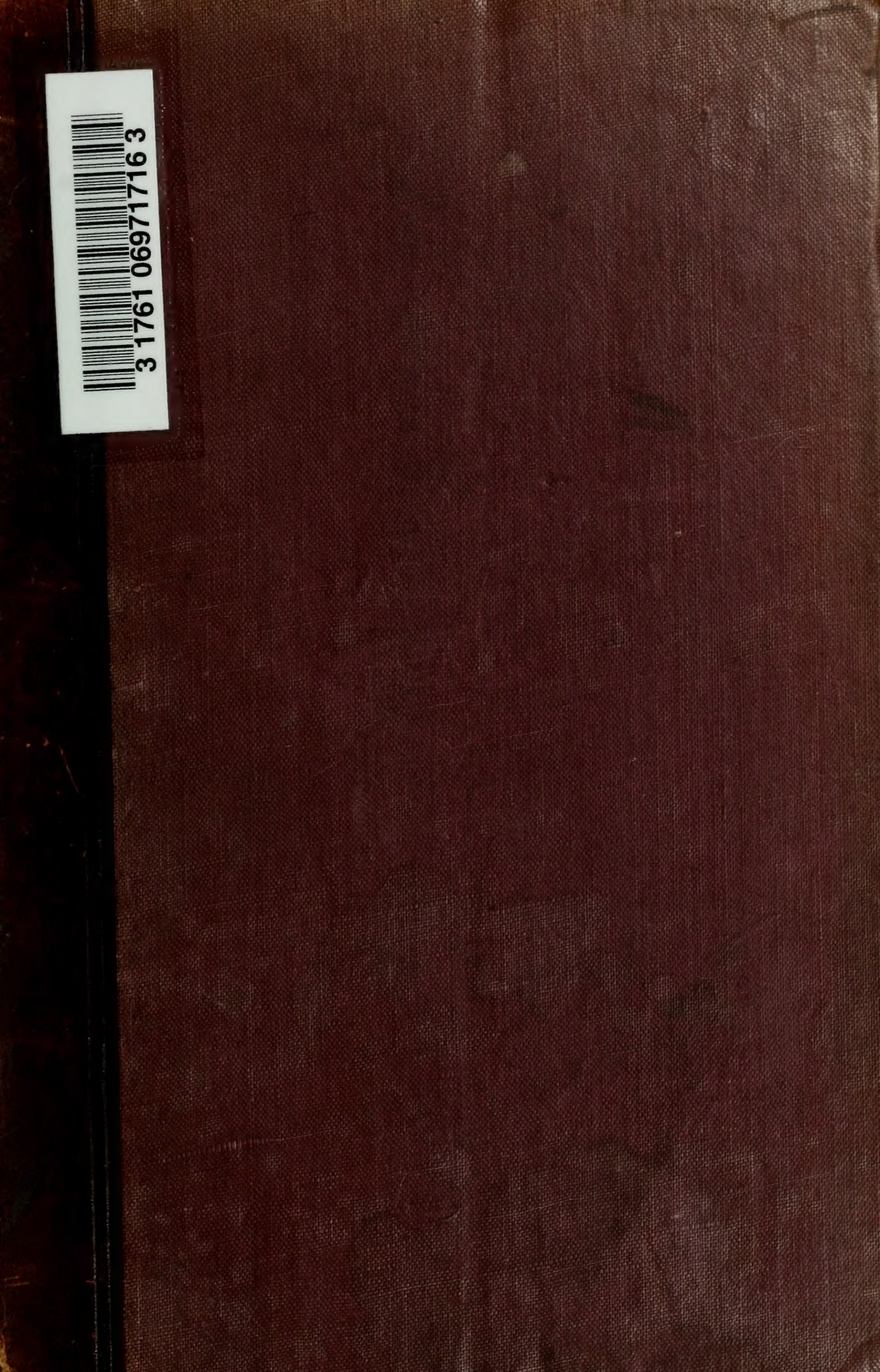
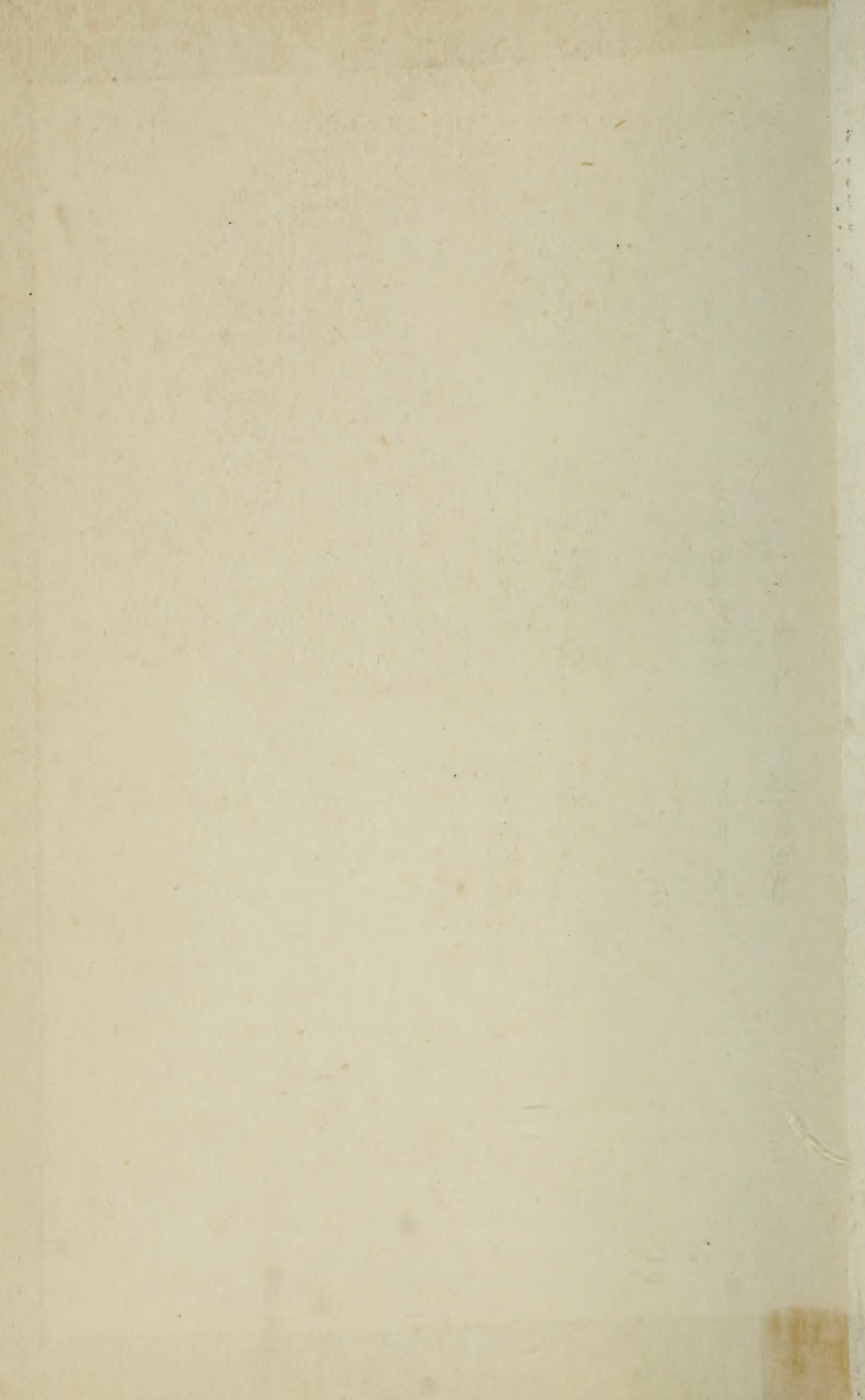
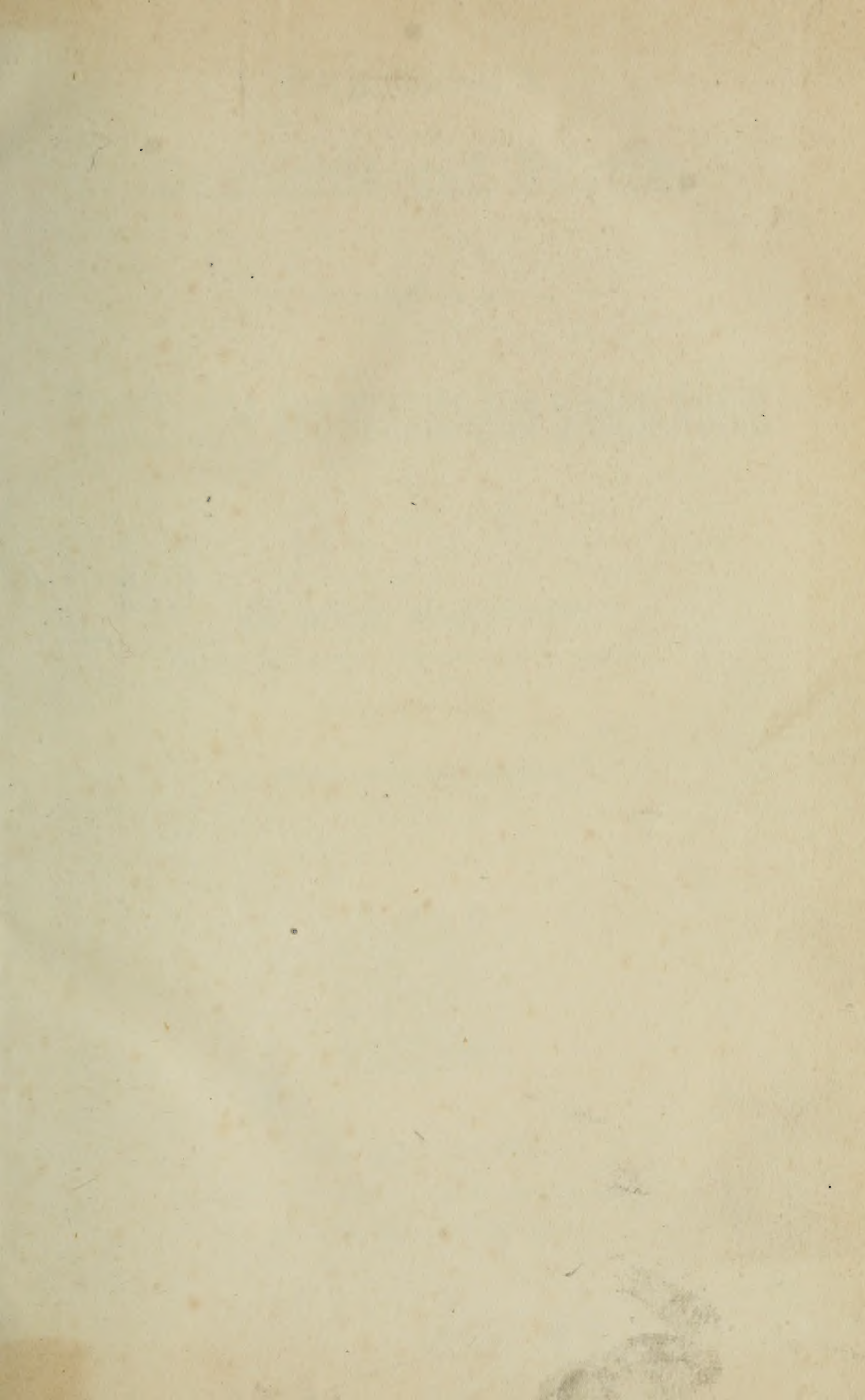
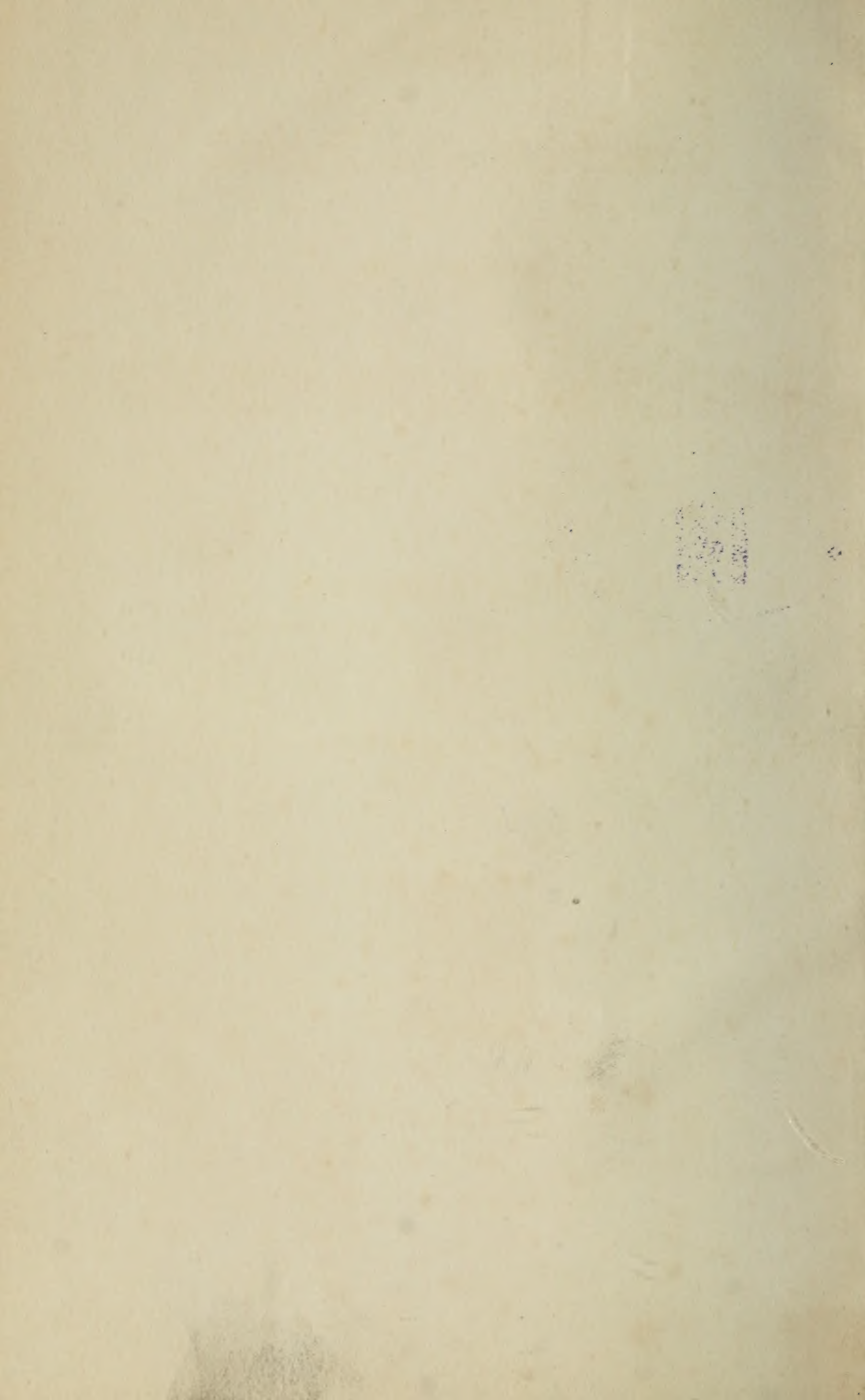








Russland's

Geschichte und Politik

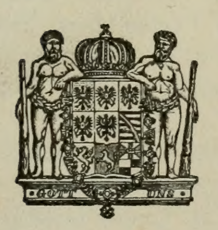
dargestellt in der

Geschichte des russischen hohen Adels

von

Dr. Arthur Kleinschmidt,

Docenten der Geschichte an der Universität zu Heidelberg.

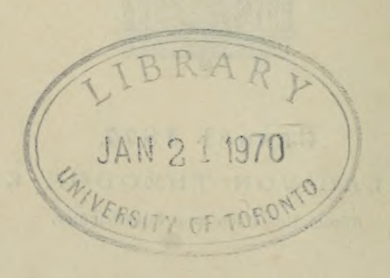


Cassel 1877.

VERLAG VON THEODOR KAY

Königl. Hof-Buch- und Kunsthändler.

Druck von Gebrüder Gotthelft in Cassel.



Einleitung.

So ganz eigenartig und einzig die Stellung und Geschichte des russischen Adels ist, durchaus verschieden von dem Adel anderer Reiche, so hat dieser doch noch selten eine Feder gefunden, die ihn in seinen Eigenthümlichkeiten und in seiner Individualität zu schildern versuchte und dabei weder befürchtete, traurige Wahrheiten verschweigen noch auch überhaupt hehlerisch oder vertuschend zu Werke gehen zu müssen. Diese Zeilen sollen das lange Versäumte nachholen, den Gang der russischen Adelsgeschichte im Allgemeinen verfolgen und dann aus der unendlichen Reihe von Geschlechtern die bedeutendsten hervorheben und näher besprechen. Hierbei werde ich einzig der historischen Wahrheit als Richtschnur folgen, durch keine Gunst und keine Abneigung mein Urtheil trüben lassen.

Der Adel in Russland könnte füglich in feststehende Categorien getheilt werden und werde ich bei meinen Besprechungen solche zu Grunde legen, um eine leichtere Orientirung zu ermöglichen. Die vornehmste Gruppe bilden die Geschlechter, deren Ursprung auf Rurik zurückgeht, ihnen schliessen sich mehrere alte Bojarenfamilien an, deren Ansehen sie über alle anderen erhob, hierauf folgen die Fürsten, Grafen und Barone, die späterhin creirt und darum in Betreff

ihrer Vollgiltigkeit oft hochmüthig von der alten Aristokratie angesehen wurden, zumal viele unter ihnen das odium nichtrussischer Abstammung an sich trugen. So grundverschieden auch diese Gruppen unter einander sind, so berühren sie sich doch häufig, neue Familien sehen ein, als homines novi müssten sie sich mit den alten verschwägern, um in das Allerheiligste der Aristokratie des Czarenreiches eintreten zu dürfen, und gemeinsame Geschicke wie gemeinsame Leiden knüpfen das Neue und das Alte aneinander, vereint stellen sich die innerlich fremden Gruppen dem gleichen Feinde, der Monarchie, entgegen und erliegen ihr vereint.

Mit dem Jahre 1015 beginnt die eigentliche russische Adelsgeschichte; der Grossfürst Wladimir, den sowohl die römische wie auch die griechische Kirche als Heiligen verehren, starb und theilte sein Reich unter elf Söhne und einen Neffen. Hierdurch kam es zu fortwährenden Zwisten und Kriegen zwischen den Theilfürsten, die sich von Generation zu Generation durch weitere Zerstückelung des Besitzes vermehrten, und dem Grossfürsten, und nach Jahrhunderten stand für Russland die Existenzfrage so, ob es von Lithauen, wo Gedimin eine Monarchie gründete, oder von den Mongolen unterworfen werden sollte. Die Vorsehung stellte Russland unter das Joch der Mongolen, als Jurij III. regierte, im Anfange des 13. Jahrhunderts. Es war nun ein höchst unberechnetes Beginnen der Eroberer, bald vor allen Fürsten den Grossfürsten von Moskau zu begünstigen, ihn in Macht und Einfluss zu setzen und so selbst das Centrum der Einigung dem nationalen Geiste anzuweisen; sobald der Herr in Moskau sich stark genug fühlte, erhob er sich gegen den fremden und verhassten Protektor. Hatte schon Dimitri IV. Donski 1380 den Kampf gewagt und siegreich bestanden, so schüttelte der gewaltige Grossfürst Iwan III. Wassiljewitsch das mongolische Joch ab und begann die Einigung Russland's auf Kosten der Theilfürsten; er und seine Nachkommen beraubten dieselben ihrer Apanagegüter und machten sie zu Unterthanen. Iwan zerstörte die mächtige Republik Nowgorod,

sein Sohn die von Pskow, Iwan fügte ausserdem eine Reihe von Gebieten seinem jungen Staate hinzu und nannte sich »Beherrscher von ganz Russland«; die Geschichte kann dem 1505 gestorbenen Befreier seines Volkes den Namen des Grossen nicht verweigern. Um den alten, gleich ihm von Rurik abstammenden Fürstenadel zu entkräften und seines dem Grossfürsten bedenklichen Ansehens möglichst zu entkleiden, vor Allem um ihm die Erinnerung an seine ehemalige Souveränetät zu uehmen, begann Iwan III. die Vermischung der Abkömmlinge Rurik's mit den Familien der Bojaren in Moskau. Doch kam dieselbe erst in volle Geltung unter seinem Enkel, dem berüchtigten Iwan IV. Wassiljewitsch, 1534—1584.

Nach Iwan's III. Tod herrschte fast dreissig Jahre sein Sohn Wassilij IV. Iwanowitsch; er brachte die letzten Theilfürstenthümer an seine Krone, dazu Pskow und unterdrückte den Adel im Interesse monarchischer Gewalt. Mit seinem Tode änderte sich dies; der Wittwe, einer Polin, stand ein Bojarenrath zur Seite und die Familien der Glinski, Beelski und Schuiski fochten nun mit wechselndem Glücke um die Leitung der Geschäfte, bis der Würger herangewachsen war, der diese stolzen Regenten und den gesammten Adel niedertreten sollte. Iwan IV. Wassiljewitsch, der sich zuerst Czar von ganz Russland nannte, der Ludwig XI. Russland's, ging damit um, die auf selbständiges Vermögen, eigenen Grundbesitz und alte Herkunft gestützte Macht der Geschlechter völlig zu brechen und an ihre Stelle die Verleihung von Ansehen aus dem Borne seiner Gnade zu setzen; darum wüthete er mit Strick, Folter und Beil gegen den Adel und hieb die Häupter ab, als seien es Mohnköpfe; er zog Güter ein, vergabte sie an seine Spiessgesellen, machte edlen Geistern wie dem Knäsen Kurbski es unmöglich im Vaterlande zu bleiben — die tyrannische Luft, die in Moskau wehte, wurde von Jedem gerne gemieden, der kein Sklave zu sein geizte. Um 1550 zog Iwan IV. das genealogische Buch des Grossvaters hervor und führte es zu Ende, die alten Bojarenfamilien wurden

verquickt mit den Nachkommen Rurik's. Mit der souverainsten Willkür liess er dies goldene Buch des Adels abfassen; man trug die Descendenten der apanagirten Prinzen aus Rurik's Blut und die Abkömmlinge der lithauischen Grossfürsten, dann die tatarischen Fürsten Mestscherski, eine Reihe vom Czaren begünstigter Familien und einen Theil der moskowitischen Bojarenfamilien ein, liess aber diese zum anderen Theile und dazu die Geschlechter fast aller Bojaren in den apanagirten, resp. eroberten Fürstenthümern sowie in Nowgorod weg. Gleichzeitig nahm Iwan den Familien den Anspruch einer herrschenden Aristokratie dadurch, dass er erklärte, der Vorrang eines Geschlechtes vor dem anderen werde durch den Dienst am Hofe oder im Heere bedingt, die Familie, welche die meisten hohen Beamten aufweisen könne, sei die vornehmste, nicht aber die, welche Rurik oder Gedimin zunächst stehe. Wer auf diese Art vornehmere Ahnen aufzuweisen habe, dürfe nie einem von weniger vornehmem Range untergeordnet werden. Diese Bestimmungen, bekannt unter dem Namen »Meestnitschestwo«, führten zu steten Rangstreitigkeiten der Bojaren, die Heerführung hatte unzählige Male darunter zu leiden, ebenso der ganze Geschäftsgang — in jedem streitigen Falle suchten die Adeligen Entscheidung bei ihren sibyllinischen Büchern, den Dienstlisten in der Rosraeds-Kammer. Solche Bagatell-Fragen waren es zum Beispiel, welche schon 1500 im Kriege mit Lithauen die beiden Heerführer, Fürst Daniel Stschenja und Bojar Jurij Sacharjewitsch, einen Ahnen der Romanow, entzweiten und den Sieg gefährdeten; sie kehren dann wieder, so lange das Meestnitschestwo zu Kraft besteht, erst sein Ende ist auch ihr Ende.

Der Adel athmete auf, als der schreckliche Iwan IV. 1584 beim Dambretspiele verschieden war. Sein schwacher Nachfolger, Feodor I. Iwanowitsch, schien nicht zu fürchten, doch ergriff sein Schwager, der Bojar Boris Godunow, das Scepter, während Jener betete oder die Kirchenglocke läutete. Godunow war dem nach politischer Macht strebenden Adel

entschieden entgegen, suchte ihn am Hofe und in Moskau zu beseitigen und entging schlau den Anschlägen, die der alte Adel im Vertrauen auf die Hilfe des hohen Clerus gegen ihn plante. Januar 1598 verschied der unbedeutende Czar Feodor und da Boris 1591 den Czarewitsch Dimitri hatte ermorden lassen, so war die ältere Linie Rurik's, d. h. das Czarenhaus in Moskau, erloschen — Boris wurde Czar. Als solcher setzte er die Politik des Reichsverwesers fort, unterdrückte die Geschlechter, verbannte die ihm gefährlichen oder verdächtigen Grossen wie die Familie Romanow - Jurjew, suchte seinen Thron zu sichern und Russland in moderne Bahnen zu lenken. Da erhob sich gegen ihn, auf Polen und die Jesuiten gestützt, der falsche Dimitri, es kam zum Bürgerkriege, Boris starb plötzlich 1605 — Dimitri siegte und wurde in Moskau gekrönt. Der russische Adel ging haufenweise zu dem Betrüger über, nahm Gnadengaben aus seiner Hand und als dieser schon 1606 in einem Volksaufstande den Tod gefunden, stellten Nachkommen Rurik's einen zweiten Pseudo-Dimitri 1606 auf, dem noch ein dritter folgte. So vaterlandslos, so unedel, so feil war die Gesinnung dieser Knäse.

Eine Gruppe von hohen Adeligen erhob einen aus ihrer Mitte zum Czaren, Wassilij V. Schuiski, aber keineswegs bedingungslos. Wassilij musste das bisher Unerhörte eingehen, sich eidlich zu einer Capitulation verstehen; seine czarische Gewalt wurde in einigen Punkten eingeengt und er an die Mitwirkung der Bojaren verwiesen. Schon 1610 war Russland seiner elenden Regierung müde, die falschen Dimitri verheerten das Land, die Polen kamen herein, das heilige Moskau wurde belagert, eine Partei in Moskau stiess den Czaren in's Kloster. Der Adel, d. h. der Bojarenrath, regierte; bald zerfiel er in mehrere Gruppen, die Einen wollten die Vereinigung Russland's mit Polen unter einem Hute, die Anderen hingen an dem »Diebe von Tuschino«, Dimitri II., wieder Andere dachten an den und jenen Bojaren als Czaren, das Volk aber und wenige Adelige entschieden sich mit dem Patriarchen Hermogenes für den Verwandten des verblichenen

Czaren Feodor I., für Michaïl Feodorowitsch Romanow. In furchtbaren Kämpfen rang das herrenlose Russland um sein Heiligstes, um Nationalität und Kirche, mit dem katholischen Erbfeinde Polen und ging glorreich aus dem Kampfe um Tod und Leben hervor.

Czar Michaïl, ein Mitglied des alten Bojarenadels von Moskau, bestieg den Thron 14. März 1613. Man war ähnlich zu Werke gegangen wie in Deutschland bei der Wahl Rudolph's von Habsburg und hatte sich wohl gehütet, einen Schuiski, Galitzin oder Trubetzkoi, einen Mstislawski oder Odojewski zu küren, denn diesen mächtigen durch das Meestnitschestwo hervorragenden Geschlechtern wollte man sich nicht mit gebundenen Händen überliefern. Das verhältnissmässig unbedeutende und junge Haus Romanow würde — so dachten die Bojaren — ihnen nicht gefährlich werden, zumal der bescheidene jugendliche Czar sofort auf eine Capitulation einging, die ihn an die Mitwirkung des Bojarenrathes noch weit mehr band als einst Wassilij V.

Bis auf Peter den Grossen gab es jetzt eine Art Zweikammersystem, die Bojaren und einige vom Czaren ernannte Würdenträger bildeten die erste und Deputirte des Clerus, des Adels und der Städte die zweite Kammer, alle Ukase begannen: »Der Czar hat befohlen und die Bojaren haben beschlossen.« Peter schaffte dies Alles ab, wollte absoluter Gebieter sein.

Des Adels Stellung war jetzt eine mächtige und hervorleuchtende, denn er stand gebietend neben dem Czarenstuhle — dies änderte sich von Grund aus mit dem Jahre 1618. Aus der polnischen Gefangenschaft kehrte Michaïl's Vater, der neue Patriarch Philaret, nach Moskau heim und der ehrgeizige Priester benutzte die Unzufriedenheit des kleinen Adels und des Volkes gegen die Bojaren wie auch die gegenseitige Eifersucht der letzteren so meisterhaft, dass er in aller Kürze die Regierung in Händen hielt und dem Bojarenrathe nur seine Verordnungen zu bestätigen überliess. Wie der alte Vockerodt sagt, »gouvernirte er im ganzen Reiche alles

despotiquement.« Philaret war dem Namen nach Mitregent, in der That Czar in Russland, eine Art Papst-König, Michaïl stand gänzlich unter seinem Einflusse, seine Vorstellungen waren dem Sohne Gesetze. Hochangesehene Bojaren sandte der Patriarch in entfernte Gegenden als Beamte, um allein zu herrschen und liess den Adel nirgends zu rechtem Einflusse gelangen. Erst nach seinem Tode 1634 wurde die Lage des hohen Adels eine freiere und erwünschtere, die Bojaren waren wieder die ersten Berather des Czaren und damit privilegirte Sklaven in einem Lande allgemeiner Sklaverei; sie ergeben sich der Völlerei und Ausschweifung und leisten in ihrer Eigenschaft als Staatsangehörige möglichst wenig; sie suchen sich den Kriegslasten zu entziehen, stellen von ihren Dienst- und Erbgütern keine Truppen, geben davon auch nicht die gebührliche Abgabe zur Löhnung der Soldaten, verheimlichen die Zahl ihrer Bauern, um sie nicht zu Kriegsdiensten etc. etc. verwendet zu sehen. Diese Periode bevorrechteten Nichtsthuens Seitens der Grossen des Reiches und ihrer Erschlaffung war die Zeit, in der Feodor III. Alexejewitsch und Peter der Grosse heranwuchsen. Michaïl's Nachfolger Alexeï Michaïlowitsch (1645—1676) stand von Kindesbeinen an unter bojarischem Verschlusse, sein Günstling Morosow — zugleich sein Schwager — war die Brücke, die man zu ihm passiren musste, und dessen gute Freunde vom Adel bereicherten sich durch Raub und Nichtswürdigkeiten aller Art. Aber die steten Rangzwiste machten dem Adel ein einiges Auftreten und die Begründung einer politischen Machtstellung unmöglich, im grossen Ganzen blieb er der Krone ungefährlich.

Diese Schäden nun sah Czar Feodor III. Alexejewitsch mit Fug und Recht als unheilbar an und beschloss daher den Baum des Unheils zu fällen, das Meestnitschestwo musste aufgehoben werden. Feodor berief die grosse Versammlung vom 24. Januar 1682, die sich einstimmig seiner Ansicht anschloss: als vollendeter Autokrat befahl er die Rosraedsbücher, worin die Streitigkeiten der verschiedenen Familien um den

Vorrang officiell verzeichnet waren, herbeizubringen und warf sie in's Feuer. So war dieser Hader aus der Welt geschafft. Gleichzeitig gestattete er die Wiederausgabe des goldenen Adelsbuches, welches wegen seines sammetnen Einbandes das Sammetbuch (barchatnaja kniga) genannt wird und sich auf der heraldischen Kammer des Senats in Petersburg befindet, aber keine neue Familie wurde darin eingetragen, obgleich z. B. die Narischkin sich alle erdenkliche Mühe gaben. Alle russischen Adeligen waren nun gleich an Rechten, ohne Rücksicht auf Titel oder Ursprung. Feodor war ohne Wahlcapitulation auf den Thron gelangt und herrschte nach Belieben, an keine Einschränkung gebunden, die Bojaren griffen an ihren Bart und schwiegen, die in Gestalt der Geheimpolizei von seinem Vater errichtete Inquisition band ihnen die Zunge, denn auch Bojaren standen unter der Controle der Kammer der geheimen Angelegenheiten, die etwa heute der dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei Sr. Maj. des Kaisers entspricht.

Der vollendete Selbstherrscher war Peter der Grosse, Feodor's Stiefbruder; mit eiserner Faust riss er Russland aus den asiatischen Bahnen in europäische, kein Mittel des rohesten Despotismus verschmähend. Voll massloser Verachtung gegen das in seiner Ungebildetheit selbstgefällige Mandarinenthum des alten Adels trat er diesen mit Füssen, prügelte und knutete ihn nach Herzenslust oft sogar eigenhändig, schonte Niemanden; wer den Sohn opferte, nahm natürlich auf die Bojaren keine Rücksichten. Um den verdummten Adel, der sich gegen die moderne Bildung verschloss, in's Angesicht zu höhnen, zwang Peter ihn zu Narrendiensten, zu seinen Spassmachern und Hofnarren nahm er Adelige, bei den Maskenzügen und Possenfesten erschienen Fürst Romadonowski und Frau Buturlin als Fürst Cäsar und Fürstin Cäsarin, Buturlin als Fürstpapst und mussten sich die plumpsten Spässe gefallen lassen. Aber Peter beraubte den hohen Adel nicht nur seines Selbstgefühles und zwang ihn in den Knechtsdienst, er that mehr. Der Mann, der eine livische

Magd auf den Kaiserthron erhob, demüthigte seinen verdienstlosen Adel dadurch, dass er fremde Elemente in ihn einführte, um im Staate ihre Kraft zu erproben; er zwang die stolzen Geschlechter Leute fraglichster Herkunft in ihren Kreis aufzunehmen, und wenn sie überhaupt Einfluss behalten und nicht zu nichtsbedeutendem Landadel herabsinken wollten, so mussten die Abkömmlinge Rurik's und der uralten Bojaren des Meestnitschestwo in Freundschaft mit den Menschikow und Schaffirow leben, ja sich mit ihnen vermischen. Peter ist auch der erste russische Herrscher, der Adelige creirte. Den Fürstentitel, welcher bisher nur von den Nachkommen der früheren Theilfürsten getragen wurde, verlieh er an Menschikow, schuf überdies russische Grafen und Barone, etwas bis dahin Unbekanntes; zum Theile fielen diese Titel an Sprossen alter Häuser, zum Theile an Neulinge. Uebrigens erhielt der Adel keine Vorrechte im Staatsdienste, während jeder Bürgerliche durch den Staatsdienst die Rechte des Adeligen sich erwerben konnte, und jeder Soldat, sobald er höherer Officier wurde, den erblichen Adel erlangte. Die dies verfügende Rangordnung vom 22. Januar 1722 blieb bis auf Kaiser Nikolaus in Kraft und nach ihr verlor jeder Edelmann ohne Ausnahme, sobald eine entehrende Strafe auf ihm lastete, Titel und Rang. Besonderer Werth wurde auf das Erbrecht nach der Erstgeburt von Peter gelegt, um den Adel vor der Verarmung zu sichern — nur aus Egoismus wegen des Kriegsdienstes wollte er ihn vor dem Untergange bewahrt sehen.

Als Peter der Grosse 1725 starb, hielt Menschikow die Geschlechter zurück, die die alte Bojarenwirthschaft wieder herstellen wollten; Katharina I. trat die Regierung an. Als sie aber 1727 in die Gruft hinabgesunken war, erhob sich die kaum gebeugte Aristokratie von neuem. Das uralte Haus Dolgoruki entriss unter dem Knaben Peter II. dem Fürsten Menschikow das Scepter und führte, mit den Galitzin um den Vorrang kämpfend, den Kaiser in sein Lager. Die Czarengewalt zu beschränken zu Gunsten des hohen Adels, wurde

die Losung sowohl der Galitzin als der Dolgoruki, als Peter, der letzte Mann aus dem Hause Romanow, 30. Januar 1730 *) gestorben war. Ohne jeden politischen Takt liessen sie aber die köstliche Zeit verstreichen, dachten nicht an die Erzeugung constitutioneller Staatsformen und übertrugen schliesslich unter Bedingungen die Krone an Peter's I. jüngere Nichte, Anna Iwanowna von Kurland. Anna unterzeichnete ruhig die Bedingungen und zerriss in Petersburg 8. März 1730 die Urkunde, um als Selbstherrscherin zu regieren. Dem Adel, der ihre Macht hatte einschränken wollen, bereitete sie schwere Zeiten. Die Dolgoruki, die selbst auf den Thron den lüsternen Blick geworfen, verfielen der Verbannung und als sie später das Haupt nochmals erhoben, dem Henkerbeile, ein Tscherkaski kam nach Kamtschatka in ewiges Gefängniss, ein Galitzin nach Schlüsselburg, Wolynski's Verschwörung wurde siegreich bewältigt und ein Schaffot trank sein Blut. Während ein elender Günstling das Herz der Kaiserin besass und ihre Grossen mit frechem Uebermuthe behandelte, wurde der alte Adel von Anna I. in jeder Weise gekränkt. Unter ihren Hofnarren waren ein Apraxin, ein Fürst Wolkonski und ein Fürst Galitzin. Da Letzterer auf seinen Reisen im Auslande katholisch geworden war, musste er zur Strafe Narr werden und 1739 in einem Eispalaste auf der Newa eine Magd heirathen. So verfuhr die Kaiserin mit ihren privilegirten Sklaven, die dem Winke ihrer Augen sich fügen mussten.

Bei den fortwährenden Palastrevolutionen, die vom Tode Anna's bis zur Thronbesteigung des Hauses Holstein-Gottorp sich folgten, blieb der Adel durchaus nicht unbetheiligt, aber eine politische Macht erlangte er keineswegs, der Eine oder der Andere trat aus den Reihen hervor, der Stand jedoch blieb in derselben von der herrschenden Person niedergehaltenen Stellung. Peter III. gab dem Adel als Vorrecht,

*) Die Daten gebe ich stets nach dem neuen Style an.

was Jeder als selbstverständlich für Alle ansieht, nämlich Freiheit zu reisen wohin er wolle und zu dienen wo er wolle, mit ruhiger Beibehaltung seiner Stellung in Russland; zugleich hob er die körperlichen Strafen auf. Peter fiel, seine grosse Gemahlin Katharina II. liess ihre Macht nicht beschränken wie Panin gehofft, sondern herrschte unbedingt. Dem Adel gab sie Beschäftigung in den Aemtern und Heeren, fesselte ihn durch Ehren an ihren Hof, vermehrte die Zahl der Orden und schuf eine lange Reihe von neuen Adelsfamilien. Um die Frivolität des Adels zu beseitigen und durch bessere Erziehung zu untergraben, sah sie auf die adelige Jugend, in adeligen Erziehungshäusern wuchsen die Töchter, in militärischer Zucht die Söhne heran. Politische Macht erhielt der Adel nie unter Katharina II. und ebenso wenig unter einem ihrer Nachfolger, der Traum der Oligarchen, eine Institution nach schwedischem Muster in Petersburg eingeführt zu sehen, ist nie in Erfüllung gegangen. Hingegen erlitt der russische Adel im heutigen Jahrhunderte eine ungeheure Einbusse durch die segensreiche Aufhebung der Leibeigenschaft. Seit 1762 lastete diese besonders hart auf der niederen Klasse, da die obige Verfügung Peter's III. den Adeligen ermöglichte jederzeit auf dem Lande zu leben — seitdem sah sich der kleine Mann in einer Weise bedrückt und geplagt, dass immer vernehmlicher der Wunsch laut wurde, die Sklaverei beendet zu sehen. Schon Katharina II. war dafür, erreichte aber nichts — der Adel erhob sich tumultuarisch dagegen, nur der reichste Privatmann in Russland, Graf Scheremetew, der 120,000 Bauern besass und jährlich 600,000 Rubel einnahm, war edelmüthig bereit, die Leibeigenen frei zu geben, wenn die Kaiserin den Beschluss durchsetze. Unter Alexander I. und Nikolaus bereitete dann Speranski die Wege, auf denen Alexander II. zur endlichen Aufhebung der Leibeigenschaft vorschreiten konnte: 3. März 1861 erfolgte sie. Die Gutsherren wurden entschädigt, aber ihr Wohlstand war dahin, eine Reihe adeliger Familien, plötzlich tausender von fleissigen Händen beraubt, versank in

Armuth. Alexander's Name wird um des Manifestes vom 3. März willen ewig gepriesen werden, Millionen wurden zu freien Menschen. Der Adel empfing die Strafe, die er für die Knechtung des niederen Mannes verdient hatte; ohne selbst fürderhin Herr der Bauern zu sein, steht er wie Jene unter dem Gebote des gleichen Gebieters, des weissen Czaren.

Dies etwa sind die Geschicke des russischen Adels im Allgemeinen; überschauen wir nun seine hervorragendsten Familien, beginnen mit den Descendenten Rurik's und Gedimin's und zwar zuerst mit den erloschenen Familien.

Inhalts-Verzeichniss.

Erloschene Familien.

a) Die Abkömmlinge Rurik's.

Zu den bedeutendsten hierher zählenden Geschlechtern möchte ich vor allen acht rechnen, deren Geschichte Interesse erwecken dürfte, Worotynski, Paletzki, Posharski, Schuiski mit den Familien Gorbatyi und Skopin, Kurbski, Romadonowski, Repnin und Odojewski.

1) Ein Nachkomme der alten Theilfürsten in Tschernigow und des heiligen Michaïl war Fürst Wassilij der Einäugige von Worotynsk. Er trat in Dienst bei dem Grossfürsten von Moskau und verheerte 1492 Lithauen. Sein Verwandter, Knäs Iwan Michaïlowitsch, verwüstete 1508 Lithauen bis Wilna hin, schlug 1517 die Krimer bei Tula, erwarb sich hierbei den hohen Titel eines Dieners, dann aber kam der im Kriegswesen äusserst erfahrene Mann August 1521 mit anderen Wojewoden in die grosse Acht, weil der Krim'sche Chan Magmet-Girai sie geschlagen hatte; man beraubte Iwan seiner Würden, seines Vermögens und seiner Freiheit. In späteren Jahren entliess man ihn zwar aus dem Gefängnisse und duldete ihn wieder bei Hofe, doch durfte er Moskau nicht verlassen. Nach Freiheit sich sehnend, versuchte er nach Lithauen zu entfliehen, wurde aber ergriffen; diesmal verzieh ihm der vierte Wassilij, hingegen kam Iwan 1533 mit seinen Söhnen als angeblicher Mitverschwörer der Schuiski gegen die Regentin Helene in's Gefängniss. Von

ihm erfahren wir nun nichts mehr. Von seinen Söhnen befehligte 1552 Wladimir die czarische Leibwache im Kriege mit Kasan und Michaïl Iwanowitsch erwarb sich einen hochgefeierten Namen. 1552 führte er mit Mstislawski das Hauptheer gegen Kasan, erhielt schwere Wunden, trug aber wie kein Zweiter zur Eroberung des Landes bei und wurde wie sein Vorfahr dafür »czarischer Diener«, ein Titel, der in einem Jahrhundert nur dreimal verliehen wurde. 1558 verfolgte Michaïl von Tula aus Magmet-Girai bis Oskol, konnte ihn aber nicht einholen. 1562 fiel er bei dem unberechenbaren Iwan IV. in Ungnade, wurde mit Gattin, Tochter und Sohn an dem Bjelo Ozero verwiesen und lebte von hundert Rubeln das Jahr, abgerechnet von dem, was er an Wäsche, Kleidern und Speise empfing. April 1565 wurde der tapfere Knäs, in allen Lagen der treueste Diener seines Herrn, begnadigt, wieder in den Reichsrath gezogen, an die Stätte seines Ruhms nach Kasan als Statthalter entsandt, mit der Herrschaft Nowosilsk beschenkt, aber eidlich verpflichtet nie aus Russland zu entfliehen. Vergebens waren alle Lockungen der Krone Polen, ihn wortbrüchig zu machen. 1571 besetzte er mit mehreren Feldherren die Ufer der Oka, wurde vom Chan Dewlet-Girai umgangen, eilte zum Schutze Moskau's herbei, dessen Brand im Mai er freilich nicht verhindern konnte, dann verfolgte er den Chan; 1572 erwartete er ihn wieder an der Oka und errang über ihn den glorreichen entscheidenden Sieg bei Molody an der Lopassna 1. August — Moskau war hierdurch gerettet. Diese Waffenthat ersten Ranges sollte die letzte Michaïl's sein, denn schon lechzte der Tyrann auch nach seinem Blute, nach dem des vornehmsten Wojewoden. Ein Sklave, der wegen Diebstahls entlaufen war, klagte 1573 den Helden des Verkehrs mit Hexen, der Zauberei und des Complotes gegen das Leben Iwan's IV. an; sofort liess ihn Letzterer binden und foltern und wie sehr auch der Knäs seine Unschuld betheuerte, so wurde er lebendig geröstet und kaum noch athmend an den Bjelo Ozero geschleppt; diese altbekannte Station seines Leidens sah er nicht wieder, unterwegs starb der sechzigjährige Mann

und seine Asche ruht, von der Nachwelt geehrt, im Kloster des heiligen Kyrill. Während ein Knäs Worotynski, vielleicht ein Sohn Michaïl's, 1585 als Aufhetzer Mstislawski's gegen Godunow in entfernte Gebiete des Reiches exilirt wurde, trat Iwan Michaïlowitsch, des Helden Sohn, oft in der Geschichte auf. 1583 zog er als Wojewode gegen die Tscheremissen, erreichte aber so wenig, dass man bereits vorausahnen mochte, Iwan werde kein Michaïl werden. Bojar geworden, überbrachte er 1605 dem falschen Dimitri die Huldigung Moskau's nach Tula, wurde aber höchst geringschätzig von ihm behandelt. In Folge dessen trat er 1606 eifrig auf die Seite der Schuiski, unterstützte aus bestem Vermögen die Wahl seines Schwagers Wassilij zum Czaren, und sprach gegen die Erhebung eines Galitzin, da diese Familie viel zu zahlreich sei und dadurch dem Reichsrathe gefährlich werden würde. 1606 zerstreute er bei Jeletz die Rebellen, floh aber alsdann, ging, anstatt für sein Vaterland ehrlich sein Blut einzusetzen, heim und als er ein zweites Mal gegen sie auszog, wurde er bei Troitzk geschlagen und floh wiederum. 1607 stiess er von neuem mit ihnen bei Tula zusammen, floh nach Alexin und erlitt eine Schlappe; tief beschämt, traf er bei Wassilij V. in Serpuchow ein, schwur mit ihm zu siegen oder zu sterben, und erschien mit ihm 1608 bei Tuschino. Als er 1610 den zweiten Pseudo-Dimitri verfolgen sollte, eilte er abermals in wilder Flucht nach der Hauptstadt, seine ganze Kriegerlaufbahn schien in Niederlage und Flucht zu bestehen, so unähnlich war der Sohn dem Vater. 1610 meldete Iwan mit Zachar Läpunow seinem czarischen Schwager, er sei entthront, doch muss zu seiner Ehre erwähnt werden, dass er sich in dem nun folgenden Interregnum offen zur nationalen Sache und zum Patriarchen hielt und darum als Aufwiegler von den Partisanen Polen's gefänglich eingezogen wurde. 1612—13 stand Iwan in der Reihe der Throncandidaten, aber seine persönliche Untüchtigkeit und Gebrechlichkeit wie auch der Umstand, dass er keinen tüchtigen Sohn besass, bewirkten, dass man von ihm absah, und so musste er 1613 Michaïl Romanow's Wahl unterzeichnen. Mit ihm scheint das

Geschlecht der Worotynski erloschen zu sein, an dem der Ruhm des Sieges an der Lopassna haftete.

2) Von den Fürsten in Starodub stammen die Paletzki ab. 1497 erhob Knäs Feodor Mengli-Girai auf den Thron von Kasan, fiel aber 25. Juni 1506, als der dortige Czar Magmet Amin die grossfürstlichen Truppen überrumpelte. Während Knäs Iwan den jungen Wassilij gegen Iwan III., seinen Vater, aufzureizen suchte und dafür 1496 dem Beile verfiel, musste Knäs Boris 1536 als treuer Diener des unglücklichen Prinzen Andreï unter Iwan IV. Folter und Knute erdulden. Knäs Dimitri Feodorowitsch besiegte 1533 die Tataren Sapha-Girai's von Kasan bei Saraisk, conspirirte 1541 mit Schuiski gegen Iwan Beelski, setzte 1546 mit Dimitri Beelski Schich-Alei wieder auf den Thron von Kasan, wurde 1547 Bojar und brach 1555 als Statthalter von Nowgorod verheerend in Finnland ein, mit reicher Beute kehrte er an den Hof zurück. 3. November 1549 heirathete seine Tochter, die schöne und sanfte Juliane Dimitrijewna, den sechzehnjährigen Bruder Iwan's IV., Jurij Wassiljewitsch, wurde 24. November 1563 Wittwe und ging, allgemein geliebt und geehrt, als Nonne Alexandra in das Nowodewitschi-Kloster; ihr Schwager, der Czar, umgab sie hier mit einem fürstlichen Hofstaate, aber 1569 liess er die Nonne in der Scheksna ertränken. Januar 1564 fielen für den Tyrannen bei Orscha die Knäse Semen und Feodor, 1568 bei Ula Wassilij. Knäs Semen, welcher 1579 Poloizk eroberte, fiel noch im gleichen Jahre in der Festung Sokol und seitdem wird das Haus Paletzki nicht mehr erwähnt.

3) Gleicher Herkunft mit den Paletzki waren die Posharski. Dieser Name ist wie wenig andere jedem treuen Russen heilig und theuer, denn er ist unlösbar verbunden mit der ruhmwürdigsten nationalen That, mit der Selbstbefreiung vom Drucke Polen's. Der Descendent Wsewolod's III. im sechsten Gliede, Fürst Wassilij Andrejewitsch, erbte das Städtchen Pogar, welches durch Feuersbrunst (poshary) verheert wurde und nahm den Namen Posharski an. Knäs Michaïl führte 1632 Scheïn Truppen zu, erlitt aber bei Doro-

gobush 1634 durch die Polen eine Niederlage. Der Ruhm des Hauses war Knäs Dimitri Michaïlowitsch, geboren 1578. Unter Boris ein rangloser Hofherr und unter dem falschen Dimitri I. Stolnik, schlug er 1608 als Wojewode Wassilij's V. glänzend die Truppen des zweiten Dimitri bei Kolomna, zerstreute 1609 an der Pephorka die Räuberhaufen des Ataman Salkow und hielt 1610, als alle anderen Städte im Räsan'schen mit Läpunow gingen und Wassilij verliessen, einzig Saraisk bei seiner Fahne. In dem Riesenkampfe, welchen das gebeugte Russland mit dem übermüthigen Polen begann, entsetzte Dimitri 1611 Pronsk, siegte bei Saraisk, befreite ganz Räsan, führte den Vortrab Läpunow's auf Moskau, wurde aber hier im wilden Gefechte März schwer verwundet, in das Dreieinigkeitskloster und von da nach dem Erbgute Purez geschafft. Kaum hergestellt, trat Dimitri dem berühmten Volksführer Kosma Minin als Anführer der Schaar von Nishnei-Nowgorod zur Seite, eilte mit ihm von Sieg zu Sieg, nahm jedoch, um den nationalen Charakter des Kampfes zu wahren, nur Russen bei seinem Heere an. Er zog auf Moskau, siegte in viertägigem Ringen über den Kronhetman Polen's, Chodkiewicz, und erstürmte 22. Oktober 1612 den Kreml, Moskau und ganz Mittelrussland waren gerettet, waren frei. Posharski wurde das Feldgeschrei der aufjubelnden Nation, ihr Liebling. 1613 beschenkte ihn der Reichstag mit Ländereien und Leibeigenen als Nationalgabe, und als man zur Czarenwahl schritt, waren im Heere wie in der Versammlung gar Viele der Ansicht, man solle ihn wählen: aber die Bojaren wollten hiervon nichts hören, da ihnen das Haus Posharski in Folge des Meestnitschestwo zu unbedeutend erschien. Dimitri selbst, der reine uneigennützige Kämpe der Freiheit, mochte überdies fühlen, dass er zu wenig politisch beanlagt sei, um den Thron würdig auszufüllen, und weigerte sich darum beharrlich, eine Candidatur anzunehmen. Sofort unterzeichnete er 1613 für sich und den Fürsten Iwan Hawanski die Wahlurkunde Michaïl's, der ihn nun zum Bojaren ernannte. Trotz all seiner unsterblichen Verdienste überlieferte Michaïl ihn 1614 seinem Gegner, Saltykow, als

Beide wegen des Meestnitschestwo in Streit gerathen waren und die Rosrädsbücher gegen Dimitri entschieden hatten, blind folgte der Czar den alten vergilbten Satzungen. Hochherzig vergass dies Dimitri und eilte 1614 ihm zu Hülfe, im Mai schickte er vier Strelitzen-Regimenter gegen Saruzki nach Astrachan und zog selbst gegen die Lissowtschiks, mit eisernem Besen fegte er diese Räuber 1614 und 15 aus dem Lande. Schwer erkrankt, musste Dimitri nun zwei Jahre feiern, erst 1617 durfte er sich von neuem gegen die Lissowtschiks wenden, besetzte Kaluga, drängte Opalinski auf Wiäsma zurück und unterstützte 1618 Moshaisk. In den Tagen des Friedens stand der edelste der Bojaren Michaïl treu zur Seite, aber Philaret befürchtete, er möchte Einfluss auf ihn gewinnen, und entfernte ihn als Gouverneur nach Nowgorod und Pskow. 1632 wollte ihn zwar der Herrscher nochmals auf die Bühne hervorziehen und betraute ihn mit dem Oberbefehle gegen Polen, aber der 54jährige Fürst verfiel wieder in eine schwere Krankheit, der er erlegen zu sein scheint. Alexander I. wusste den Liebling der Nation würdig zu ehren, indem er ihm und Kosma Minin, »dem erwählten Mann des ganzen Moskowitischen Reiches«, ein gemeinsames Denkmal in Moskau errichtete. 1685 erlosch das Geschlecht Posharski.

4) Von der Linie Rurik's, die in Susdal herrschte, stammten die Schuiski ab, eine der merkwürdigsten und einflussreichsten Familien des Reiches. 1392 verdrängte Wassilij Dimitrijewitsch die Schuiski aus ihrer Herrschaft, die er mit seinem Staate vereinigte. Lange trugen ihm dies die Schuiski nach und traten lieber in den Dienst des mächtigen Freistaates Nowgorod als in den seinigen oder den seiner Erben, erst allmälig gelangten sie zu der Einsicht, es sei unmöglich, auf die Dauer den Grossfürsten zu widerstehen. 1471 wurde Fürst Wassilij Schuiski mit dem Beinamen Grebenka von Susdal als Befehlshaber des Dwina'schen Gebietes von Nowgorod von den grossfürstlichen Truppen 27. Juli besiegt und erreichte mit Mühe in einem Bote Cholmogory; 18. November 1475 bewillkommnete er Iwan III., den Eroberer Nowgorod's, und wurde daselbst sein Statthalter — so traten die Schuiski

in den Dienst der Grossfürsten. 1495 zog derselbe Wassilij in den Schwedenkrieg und verheerte als Wojewode Finnland in barbarischster Weise; als er aber sein Schwert 1501 gegen den wackeren Heermeister von Livland, Walther von Plettenberg, kehrte, verlor er die Schlacht von Isborsk 27. August und musste, gänzlich vernichtet, das Feld räumen. Viel bedeutender war ein anderer Wassilij Wassiljewitsch, denklich sein Sohn. 1512 zog er als Feldherr Wassilij's IV. gegen Lithauen, wurde 1514 in Smolensk Statthalter, rückte August 1519 bis Wilna vor, verheerte 1523 mit der Vorhut der Armee das Kasan'sche, und wohnte 1533 der Abfassung des Testamentes Wassilij's IV. an; ihm war er theuer, denn er hatte 1514 Smolensk vom Abfalle an Polen abgehalten. Sein Ansehen war so gross, dass er bald alle Mitbojaren leitete, er geberdete sich, da der junge Grossfürst unter seiner Vormundschaft stand, als Herr des russischen Reiches und sein Dünkel wuchs noch, als er 1538 als Fünfziger die Tante seines Mündels, die verwittwete Fürstin Anastasia Mstislawski, heimgeführt hatte. Wassilij starb zwar 1539, aber sofort trat sein weit schlimmerer Bruder Iwan Wassiljewitsch in die usurpirte Stellung ein. Iwan hatte durch einen verunglückten Fluchtversuch nach Lithauen 1528 sich die Ungnade des Grossfürsten zugezogen, war jedoch 1530 wieder zu Gnaden gekommen, hatte 1533 der Testamentsabfassung assistirt und war Mitglied des Bojarenrathes der Regentin Helene geworden. Seine schrankenlose Frechheit verschaffte ihm bald ein gewisses Uebergewicht in dem Bojarenrathe und 1539 wurde er dessen Haupt; von da an bestahl er ohne jedes Bedenken den grossfürstlichen Schatz, seine Anhänger sogen die Provinzen aus und theilten mit ihm den gewährten Raub. 1540 überwog am Hofe das Ansehen der Familie Beelski, Iwan zog sich darum vom Rathe zurück und liess sich von Iwan Beelski die Befehlshaberstelle in Wladimir geben; anstatt Beelski dankbar zu sein, dass er seines Lebens geschont, wühlte er ohne Unterlass gegen ihn, conspirirte heimlich mit den Paletzki und Kubenski (einem ebenfalls erloschenen Zweige Rurik's), marschirte nicht wie er sollte gegen Kasan, sondern

warb im Heere Anhänger, förderte durch sie Januar 1542 die Moskauer Erhebung gegen Iwan Beelski und liess ihn im Mai ermorden; 3. Januar war er selbst in Moskau eingezogen, leitete seitdem wieder den Bojarenrath und installirte zum zweiten Male die alte verhasste Tyrannei.

Bald darauf erkrankte der Fürst und verliess den Hof, während seine nächsten Verwandten Iwan und Andreï Michaïlowitsch und Skopin-Schuiski das Land nach wie vor aussogen, endlich aber ihre Macht so missbrauchten und den Grossfürsten so geringschätzig behandelten, dass Glinski sie allesammt 29. December 1543 stürzte. Iwan Wassiljewitsch starb 1545. Sein Sohn, Fürst Peter Iwanowitsch, leitete im väterlichen Auftrage 3. Januar 1542 das Attentat gegen J. Beelski, machte 1552 die Expedition gegen Kasan mit, wurde im September Wojewode von Swiäshsk und 1553 Statthalter in Kasan. Juli 1558 leitete er die Belagerung von Dorpat, zwang es 19. Juli zur Capitulation und hielt, ganz im Gegensatze zur Plünderungswuth seiner Verwandten, pünktlichst auf strenge Mannszucht, auch suchte er Februar 1559 mit möglichster Schonung dem czarischen Befehle zu genügen, der ihm die Verheerung Kurland's bis zur lithauischen Grenze vorzeichnete. 1563 behauptete Peter für Iwan IV. die eroberte Festung Poloczk, operirte aber in der Folge unvorsichtig und verlor bei der Festung Ula 26. Januar 1564 gegen die Polen unter Nikolaus Radziwill Sieg und Leben, er sank als Russland's brauchbarster Feldherr in's Grab. Doch lebte von seinem Geiste und seiner Tapferkeit etwas in seinem Sohne fort, in Iwan Petrowitsch. Glorreich vertheidigte dieser Pskow von 1579—1581, wurde 1584 im Testamente Iwan's IV. zu einem der Räthe und Hüter des Reiches bestellt und galt viel im Rathe. Da er Beelski im Verdachte hatte, er wolle Godunow den Thron verschaffen, so brachte er diesen Argwohn durch die Räsan'schen Dworäne (Hofbeamte) Läpunow und Kikin unter die Leute und führte so den Mai-Aufstand und Beelski's Verweisung herbei. Feodor I. suchte ihn an sich zu fesseln und überliess ihm seit Mai 1584 die vollen Einkünfte aus Pskow, aber Godunow

gönnte dem ehrgeizigen Manne nicht lange den ruhigen Besitz — Einer sann auf den Sturz des Andern. 1585 verband sich Iwan mit Mstislawski gegen Godunow, der Czar sollte dessen Schwester verstossen und die Tochter Jenes heirathen; Godunow aber kam dem Schlage zuvor, indem er rasch den Clerus von den Verschworenen zu sich herüberzog; er vernichtete zwar Iwan noch nicht, wartete aber nur auf eine Gelegenheit hierzu. 1587 erkaufte er dann einen Leibeigenen der Schuiski, machte auf seine Aussagen hin dem Fürsten den Process als Hochverräther, sandte ihn nach dem Bjelo Ozero und liess dort den gefeierten General erdrosseln.

1528 war sein Verwandter Andreï Michaïlowitsch auf der Flucht nach Lithauen in Dmitrow ertappt und erst 1530 wieder begnadigt worden. Dieser Knäs, im sechsten Grade ein Descendent des Grossfürsten Dimitri Konstantinowitsch in Susdal, trat 1533 in den Bojarenrath, wollte verrätherischer Weise an Stelle Iwan's IV. dessen Oheim Jurij auf den Thron erheben und kam in's Gefängniss. Leider befreiten ihn 1538 die Seinen, er wurde Bojar und Statthalter von Pskow, wo er so unmenschlich hauste und brandschatzte, dass die Stadt bald als Räuberhöhle verrufen war. 1540 nahm ihn zwar Iwan Beelski der Stadt ab, aber schon Januar 1542 kehrte die alte Geissel zurück. Andreï wüthete noch sinnloser denn zuvor, zwang die Gutsbesitzer, ihm ihre Güter gegen lächerliche von ihm bestimmte Preise abzutreten, indem er dabei den Schein des Kaufes wahrte, und forderte von den ausgebeuteten Bürgern Frohnfuhren, sein frecher Wille war in Pskow Gesetz. Als Akt des Segens begrüsste Pskow seine Hinrichtung; Iwan IV., von den Glinski berathen, liess die Schuiski endlich seinen Arm fühlen; als Andreï bei dem Weihnachtsfeste in Moskau weilte, liess er ihn als den Schuldigsten der ganzen Familie 29. December 1543 von den Hundevögten erschlagen, ein ruhmloses Ende, der gerechte Abschluss eines solchen Lebens. Der Sohn Andreï's, der Bojar Iwan Andrejewitsch, fiel 1593 als Wojewode gegen Schweden bei Lode, fünf Söhne hinterlassend. Betrachten wir ihr Leben. Andreï Iwanowitsch wurde im Mai 1584

Bojar, intriguirte aber seitdem so beharrlich gegen Godunow, dass ihn dieser des Hochverrathes beschuldigte, gefangen nahm und in Kargopol, dem Orte seiner Verbannung, 1587 erwürgen liess. Der wichtigste der Söhne war der 1547 geborene Wassilij Iwanowitsch. 1581 schützte er die Ufer der Oka gegen die Angriffe der Krim'schen Tataren und 1583 gegen die Nogaier. Iwan IV. werth, war er bei seiner siebenten Heirath sein Brautführer. Mai 1584 erhob ihn zwar Feodor I. zum Bojaren, belastete ihn jedoch bald mit seiner Ungnade und erst 1591 kam er wieder an den Hof. Godunow hatte in ihm einen Liebediener gefunden, der feil genug war, sich offen zur Lüge herzugeben; nachdem er Dimitri's Tod angeordnet hatte, schickte er Wassilij 1591 nach Uglitsch, um durch eine Scheinuntersuchung den Beweis zu liefern, der Czarewitsch sei durch eigene Hand gefallen und alle Schuld treffe seine unachtsame Familie, die Nagoi. Wassilij genügte in vollem Umfange dem Vertrauen des Mörders Godunow und erhielt 1598 bei dem Scheinfeldzuge gegen die Tataren das Commando des rechten Flügels. Aber heirathen durfte Wassilij Jwanowitsch nicht, Godunow sah darin eine Gefahr für seine Thronabsichten und dann für die Ruhe seiner Descendenz. 1605 zog Wassilij als zweiter Befehlshaber zum Heere gegen Dimitri, ohne irgend welche Feldherrngaben zu besitzen, er besiegte ihn 21. Januar bei Dobrünitschy, operirte aber bei Kromy und anderen Punkten ganz planlos. Sobald Godunow gestorben, reiste Wassilij nach Moskau ab, nahm seinen hervorragenden Platz im Reichsrathe ein und huldigte bald mit seiner ganzen Familie Dimitri. Dieser gestattete dem Fürsten zu heirathen und der 58jährige Mann eilte, noch die Freuden der Ehe zu geniessen; 1605 verlobte er sich mit Maria Petrowna, der Tochter des Fürsten Peter Iwanowitsch Buinossow de Rostow, einer Abkömmlingin Rurik's aus der Linie in Rostow. Doch zur Eheschliessung sollte es vorerst noch nicht kommen. Niemand wusste von Anfang an besser, dass der neue Dimitri ein Betrüger sei als Wassilij, und so finden wir ihn, vom Ehrgeiz verzehrt, 1605 im ganzen Lande gegen dessen Regiment thätig; ohnehin hasste er als

Stockrusse in ihm den Fremden und Söldner Polen's, den Begünstiger fremder Verhältnisse und Sitten und den Reformfreund. Seine Wühlereien blieben Dimitri nicht verborgen, 1605 übergab er ihn den Folterern und liess ihn auf's Schaffot führen; in dem Augenblicke aber, als das Beil niederfallen sollte, wurde er begnadigt. Nachdem Wassilij alle Schrecken des Todes durchkostet, wurde er also dem Leben wieder gegeben, Dimitri aber hatte sich dadurch sein Ende bereitet. Wassilij wurde mit seinen Brüdern des Vermögens beraubt und nach Galitsch exilirt, durfte aber schon nach einem halben Jahre zurückkehren. Sein Schicksal hatte ihn zum Abgotte des Volkes gemacht, man sah in ihm einen Märtyrer der öffentlichen Meinung, die gegen den reformirenden Dimitri in entschiedenster Weise sprach. Wassilij benutzte diese Stimmung, liess bei Dimitri's Hochzeit tausende von Leibeigenen seiner Familie, unter dem Vorwande den Festlichkeiten anzuwohnen, nach Moskau kommen und stürzte 17. Mai 1606 im Pöbelaufstande den Usurpator, wobei Letzterer ermordet wurde. Wassilij, angestaunt wegen seiner List und Unerschrockenheit, wurde 19. Mai 1606, nachdem er unerhörter Weise Bedingungen eingegangen war, von einer kleinen Anzahl von Bojaren, von den Kaufleuten und dem gemeinen Volke in Moskau zum Czaren als Wassilij V. erwählt und 1. Juni gekrönt. Vom Schaffote zum Thron war ein kühner Sprung, vielleicht einzig in der Geschichte. Obwohl Wassilij grosse Vorzüge hatte, so war er doch zu misstrauisch, zu leichtgläubig und zu unselbständig, als dass sein Regiment Segen hätte bringen können und seitdem er selbst die stärkste Säule seines Thrones, seinen Neffen, niedergestürzt hatte, schien Alles zu Grunde gehen zu sollen. Die Liebe des Volkes war erkaltet, der Zorn gegen die Unfähigkeit des Czaren erfüllte die Herzen, und vergebens suchte der Patriarch Hermogenes die Geister zu beschwören. Es kam zur Empörung, einige Knäse und Cleriker eröffneten Wassilij, er müsse abdanken und führten ihn und seine Frau aus dem Kreml in sein eigenes Haus, 17. Juli 1610. Umsonst waren seine heftigen Weigerungen Mönch zu werden, umsonst verfluchte Hermogenes die

Empörer, man las Wassilij die Einkleidungsgebete vor, Knäs Turenin sprach für ihn das Mönchsgelübde aus und er zog 18. Juli in das Tschudow-Kloster ein. Seine Gattin, die er erst 17. Januar 1608 als Czar heimgeführt und die ihm 1610 ein Töchterchen Anastasia geschenkt hatte, durfte trotz ihrer Bitten nicht bei ihm bleiben, sondern musste als Nonne in das Iwan-Kloster und Oktober 1610 in das Jungfrauen-Kloster zu Susdal eintreten, ihr Kind war gestorben. Oktober 1610 nahm der polnische Feldherr Zolkiewski den Entthronten in reicher lithauischer Kleidung mit nach Smolensk, hier imponirte er Allen und selbst dem Könige Sigismund durch sein sicheres und würdevolles Auftreten. Sigismund liess ihn nach dem Schlosse Gostin bei Warschau bringen, hier starb Wassilij V. 12. September 1612; unter Michaïl Romanow's Regierung wurden seine Reste nach Moskau gebracht und in der Kathedrale des heiligen Michaïl beigesetzt. Seine Gemahlin scheint im Kloster verstorben zu sein. Auch sein Bruder Dimitri Iwanowitsch spielte eine bedeutende Rolle. Seine Vermählung mit der Tochter des entsetzlichen Günstlings Iwan's IV., Maliuta Skuratow, Katharina, hatte ihn zum Schwager Godunow's gemacht, 1591 wurde er Bojar und schützte den Kreml, während er 1598 den Befehl über die Vorhut gegen die Tataren empfing. 1604—5 kämpfte er gegen den ersten Dimitri und nahm dann seinen Platz im Reichsrathe ein. Dimitri war ein gänzlich unfähiger General, ebenso stolz und eitel wie schwach, dabei neidisch auf fremde Tüchtigkeit, grausam und gefühllos. Unglücklicher Weise stellte sein Bruder Wassilij ihn wiederholt an die Spitze seiner Heere. Bei Troitzk wurde er 1606 von den Rebellen geschlagen und floh, 14. April 1608 vernichtete der zweite Dimitri völlig sein Heer bei Bolchow, Schuiski floh wieder nach der Hauptstadt. Ihm noch mehr als Wassilij waren der stets wachsende Ruhm und die Popularität des jungen Skopin-Schuiski ein bleibendes Aergerniss, Dimitri hoffte, einst der Nachfolger auf dem Throne zu werden, aber warum stand ihm Michaïl Skopin-Schuiski stets vor Augen, wenn er an den Thron dachte, und warum fiel ihm

immer wieder die alte Prophezeiung ein, ein Michaïl werde Czar werden? Er beschloss seinen Untergang, 23. April 1610 credenzte bei einem Mahle die Fürstin Katharina dem jungen Helden den Giftbecher. Das Volk nannte Dimitri offen seinen Mörder und jetzt wurde der Verhasste der Nachfolger seines Opfers als Oberfeldherr, zum Verderben des Czaren, denn seine einzige Leistung war eine Niederlage, welche den wankenden Thron Wassilij's stürzte: bei Kluschino traf Dimitri mit den Polen, die weit weniger zahlreich waren, zusammen, wurde völlig besiegt, liess sein Lager und Alles im Stiche und floh 24. Juni 1610, sein Pferd blieb im Moraste stecken, zu Fuss kam der eitle Mann nach Moshaisk und meldete in Moskau sein Unglück. Sobald Wassilij entthront worden war, bewachte man Dimitri in seinem Hause, im Oktober nahm Zolkiewski auch ihn mit nach Smolensk, wohin ihn seine Gattin begleiten durfte; hier starb er schon 1611. Ein vierter Bruder, Alexander Iwanowitsch, der 1552 gegen Kasan gefochten, dort eine Zeit lang Statthalter gewesen und 1596 Bojar geworden war, starb schon 1601. Der fünfte Bruder endlich, Iwan Iwanowitsch, ebenfalls seit 1596 Bojar, besiegte 1606 die Rebellen unter Bolotnikow an der Ugra, belagerte aber vergeblich Kaluga, wurde 1608 von Sapieha geschlagen, erhielt 1610 wie seine Brüder Hausarrest und kam mit ihnen nach Smolensk. Iwan überlebte sie alle, aber 1613 bei der Czarenwahl wurde für ihn auch nicht eine Stimme laut, zur Zeit ihrer Macht hatten die Schuiski zu arg gewirthschaftet; 1618 wurde Iwan durch den Waffenstillstand an der Dewulina frei, kehrte nach Russland zurück, hat jedoch nie mehr eine Rolle gespielt, die Zeit der Schuiski war vorüber.

Sehr wichtig waren die Zweige Gorbatyi-Schuiski und Skopin-Schuiski.

Knäs Boris Gorbatyi-Schuiski verheerte 1523 und 24 mit der Vorhut des Heeres und Schuiski das Kasan'sche Gebiet. Zwar missbilligte er als vollkommener Stockrusse die Politik des Grossfürsten, fremde Familien wie die Mstislawski heranzuziehen und auszuzeichnen, und verfiel der Acht, wurde aber 1530 begnadigt und stand von nun an bei Wassilij IV.

in hohem Ansehen; 1533 wurde er Mitglied des Bojarenrathes und schloss 1535 den Frieden mit Livland und Schweden. Sein Sohn, der Bojar Alexander Borissowitsch, unterwarf December 1546 die Tscheremissen an der Swiäga-Mündung und nahm nach Moskau Geisseln mit, 1552 war er bei der Eroberung Kasan's thätig und wurde dort im September Statthalter. Später aber traf den hochverdienten Knäsen der an Wahnsinn grenzende Zorn des vierten Iwan, Letzterer verurtheilte ihn und seinen 17jährigen Sohn, Peter Alexandrowitsch, zum Tode, Arm in Arm gingen sie zum Schaffote und fielen vereinigt im Tode, 4. Febr. 1565. In ihnen scheint der Zweig erloschen zu sein.

Von den Skopin-Schuiski treten ebenfalls Mehrere hervor. Feodor Iwanowitsch, ein naher Verwandter des Iwan Wassiljewitsch Schuiski, schützte 1541 die Stadt Wladimir gegen den Czaren von Kasan, wurde aber 1544 von Iwan IV. verbannt und war 1547 einer der Hauptverschwörer gegen die Familie Glinski. Sein Sohn, Knäs Wassilij Feodorowitsch, vertheidigte 1581 mit seinem Vetter Schuiski standhaft Pskow gegen König Stephan von Polen, wurde Statthalter von Kargopol, aber seine Feindschaft mit Godunow brachte ihn 1587 um diese Würde, er entging zwar als unschuldig dem über die Schuiski verhängten Gerichte und durfte in Moskau bleiben, aber eine Stellung konnte er nie mehr erringen. Hochberühmt wurde sein Sohn, Knäs Michaïl Wassiljewitsch, ein Neffe des Czaren Wassilij V. Juni 1605 erhob der falsche Dimitri ihn zum Gross-Schwertträger, aber 1606 trat er zu Wassilij V. Wiederholt schlug der 18jährige Krieger die Rebellen unter Bolotnikow, verjagte sie bei Kolomenskoje und besetzte ihr Lager 1606; hierfür Bojar geworden, zog er 1607 nach Kaluga, belagerte seit 30. Juni Bolotnikow und den Landstreicher Ileïka, der sich Czarewitsch Peter nannte, in Tula, zwang sie 10. October zur Uebergabe von Tula, liess Bolotnikow ersäufen und schickte Ileïka nach Moskau, wo er durch den Strang endete. So verdiente sich der junge Held seine Sporen; unglücklicher Weise übergab ihm der Czar erst 1608 nach der Niederlage

von Bolchow den Oberbefehl, Michaïl lagerte sich an der Nesnana, wo mehrere Wojewoden desertirten, dann warf er an der Chodynka Juli 1608 die Polen und die Schaaren Dimitri's. Seine Siege liessen den Bruder Wassilij's V. nicht schlafen, wie ich oben schilderte, und so ersann man in Moskau eine ehrenvolle Entfernung von dem Heere, welches an Michaïl hing; Letzterer erhielt die Mission, von Schweden Hilfstruppen für den Czaren zu erwirken, verliess höchst ungern sein Heer, schloss aber in Wiborg 28. Februar 1609 den günstigen Vertrag mit Schweden ab. Mit den Subsidialtruppen vereinigte er sich 4. April bei Nowgorod und vertrieb die Rebellen und Polen aus Nordrussland, nach dem Siege über Sapieha bei Koljäsin, 13. August, erschien er der gebeugten Nation als Erretter, man nannte ihn den »Vater des Vaterlandes«. Mit dem schwedischen General de la Gardie reinigte er Russland von den Grenzen Livland's bis Moskau hin von den Feinden, und führte, von fremdländischen Offizieren unterstützt, militärische Kenntnisse und Disciplin bei seinen Truppen ein. Um die Dankbarkeit der Nation gegen den glänzenden Patrioten recht augenfällig zu bezeugen, kam man auf den Gedanken, ihm die Krone anzubieten, die sein Oheim trug; Procop Läpunow, des Czaren Feind, liess ihm November 1609 durch eine Deputation dies Anerbieten im Namen der Nation machen. Aber der hochherzige Jüngling schauderte vor dem Gedanken an Felonie zurück, der Befreier des Vaterlandes mochte kein Hochverräther werden, voll Abscheu zerriss er das Dokument und dachte im ersten Augenblicke daran, Läpunow verhaften zu lassen. Wie lohnte ihm Wassilij V. diese Treue und Loyalität? Er lauschte den Einflüsterungen seines nichtswürdigen Bruders Dimitri, Michaïl's Volksbeliebtheit beängstigte ihn, sein Neid wurde rege, und 23. April 1610 musste Michaïl sein erlauchtes Dasein durch Gift enden. Sein Mord rächte sich durch die Niederlagen des verwaisten Heeres. Ganz Russland beweinte den 22jährigen unvergleichlichen Patrioten und Helden, man pries sein Andenken als das des »Achilles und Hektor Russland's«, Wassilij liess ihn mit Herrschergepränge bei den

Grossfürsten in der Michaïl-Kathedrale bestatten — was hätte Michaïl Wassiljewitsch Russland noch werden können? Die Skopin-Schuiski gingen noch vor der Zeit Peter's des Grossen aus.

Eine im sechzehnten Jahrhundert nach Polen ausgewanderte Linie der Schuiski blüht dort noch, aber in Russland erloschen alle Zweige im siebzehnten Jahrhundert.

5) Interesse erweckt das im 18. Jahrhundert erloschene Haus Kurbski durch das Loos mehrerer Söhne. Dasselbe war ebenfalls aus Rurik's Blute und verehrte als Stammvater den heiligen Knäsen Feodor Rostoslawitsch den Schwarzen von Jaroslaw. 1483 zog Fürst Feodor als Wojewode gegen die Jugorier aus und war siegreich. 1512 zog Knäs Semen (Simon), seit 1510 Statthalter in Pskow, von Luki aus gegen Lithauen, ebenso von Starodub gegen Wilna 1519 — ihm verdankte der Grossfürst viel, denn 1499 hatte er seinem Vorgänger West-Sibirien oder Jugorien erobert. Semen war von einer zumal damals seltenen Rechtlichkeit und Sitteneinfalt und besonders rühmte man seine Mässigkeit, da er nie Fleisch ass. Aber gerade seine Rechtschaffenheit brachte ihn zu Falle, sie gab ihm 1525 den energischen und beharrlichen Widerstand ein, mit dem er Wassilij IV. entgegentrat, als dieser seine unfruchtbare Gemahlin Salomeh durch eine andere ersetzen wollte — Wassilij schickte den greisen Diener in's Exil, 1527 starb er in demselben. Ein anderer Knäs Semen fiel 25. Juni 1506 vor Kasan durch die Tscheremissen. Der wichtigste Sprosse des Fürstenhauses Kurbski war Andreï Michaïlowitsch, welcher um 1528 zur Welt kam, der Sohn jenes Michaïl, welcher 1500 die Nogaier geschlagen hatte. 1552 und 1553 führte er den rechten Flügel des Heeres gegen Kasan und kämpfte mit den Baschkiren und Tataren, rühmliche Wunden davon tragend. Sein oppositioneller Geist zeigte sich bereits mit 25 Jahren; 1553, als Iwan IV. lebensgefährlich erkrankte, befahl er, seinem in den Windeln liegenden Sohne Dimitri den Eid der Treue zu schwören, viele Bojaren aber und unter ihnen Andreï verweigerten trotzig den Eid, günstig für des Tyrannen Vetter

Wladimir gesinnt. Scheinbar vergass Iwan IV. diese Beleidigung, seit 1558 war Andreï sogar Oberbefehlshaber in Livland, nachdem er den Krieg von 1557 gegen Livland mitbefehligt hatte, und Iwan nannte ihn seinen Liebling; Andreï errang Vortheile über Ketteler und half zur Einnahme Dorpat's. In den Kriegen in Livland bis 1561 und im Kriege mit Lithauen 1562—63 erfocht er neue Lorbeeren. 1564 aber kam ihm zu Ohren, Iwan trachte nach seinem Leben, und er entschloss sich sofort zur Flucht. Er trennte sich für ewig von seinem Weibe, segnete den 9jährigen Sohn, überstieg bei Nacht die Mauer von Dorpat und entkam nach Lithauen: ein neuer Themistokles suchte er Schutz bei dem Feinde seines Landes und fand ihn wie Jener; König Sigismund verlieh ihm das reiche Dienstgut Kowel. Glücklich in Sicherheit, richtete Andreï an Iwan einen herrlichen Absagebrief und zählte ihm darin seine Sünden vor. Ein Bote übernahm den dornenvollen Auftrag, das Schreiben dem Tyrannen zuzustellen, dieser stiess ihm den spitzen Stab in den Fuss und liess ihn in der Wunde, bis der Vorleser zu Ende war, dann liess er den treuen Knecht foltern. In seinem Entgegnungsschreiben an Andreï suchte er sich weiss zu waschen, höhnte und verklagte ihn, ja zieh ihn der Absicht, den Thron von Jaroslaw zu erbuhlen. Von da nahm die merkwürdige Correspondenz ihren Anfang, die der exilirte Bojar mit seinem ehemaligen Gebieter führt, und in der er ihm die vollendete Nichtswürdigkeit seiner bluttriefenden Regierung in den grellsten Farben schildert. Andreï zeigt sich hierbei als ein für jene eisernen Tage vielleicht einziger Mensch, seine seltene Bildung macht ihn zu einer der anziehendsten Figuren der altrussischen Geschichte, aber er ist mit Absicht parteilich, als starrer Aristokrat hasst er in Iwan nicht nur das Scheusal, sondern zugleich den Verfolger der alten Geschlechter aus dem eigenen Blute. Die Memoiren Kurbski's sind die ersten in der russischen Literatur. Ustrialow gab sie 1833 (3. Aufl. 1868) heraus. Der Fürst ist bei aller Neigung zur Billigkeit doch einerseits, wie gesagt, streng aristokratisch und andererseits sieht er

das kirchliche Heil nur im griechischen Glauben, daher vertritt er mit Inbrunst die griechische Kirche in Lithauen. Trotz aller Unbill, welche er durch Iwan den Schrecklichen erlitten, berührt es uns aber schmerzlich, wenn wir Andreï als Verräther gegen sein Vaterland kämpfen sehen, er reizt Sigismund von Polen, seinen neuen Lehensherrn, und den Chan der Krim zum Kriege an, führt selbst 1564 ein polnisches Heer auf russische Erde und verwüstet die Gebiete von Weliki-Luki. An Polen treu haltend, Russland entfremdet, starb Andreï Michaïlowitsch 1583. Sein Geschlecht brachte bis zum Ausgange keine bedeutendere Erscheinung mehr hervor.

6) Das einst hochangesehene Haus der Fürsten Romadonowski stammte gleich den später zu erwähnenden Häusern Gagarin und Hilkow von der Rurik'schen Dynastie in Starodub ab. 1490 geht Fürst Wassilij nach Taurien, um die goldene Horde durch russische Drohungen zu schrecken; auch 1498 geht er zu dem Chan. 29. August 1535 fiel ein Fürst des Namens bei Starodub gegen die Lithauer. 1606 sehen wir den Wojewoden Knäsen Grigorij als Gesandten nach Persien ziehen und unterwegs von den Kosaken erschlagen werden. 1613 unterzeichnet der Bojar Grigorij Petrowitsch, welcher sich auf's Tapferste bei Sdwishensk gegen Sapieha 1608 geschlagen und dabei einen Sohn verloren hatte, die Wahlurkunde des ersten Romanow'schen Czaren. Sein Sohn Grigorij Grigorjewitsch, Bojar, zog als Feldherr des Czaren Alexeï Michaïlowitsch 1658 mit 20,000 Mann nach der Ukraine gegen Polen und erlitt eine furchtbare Niederlage 28. April 1659 bei Konotop an der Dessna durch den Kosakenhetman Wigowski, der ihn nahezu vernichtete. 1662 hingegen vertrieb er mit dem Kosakenhäuptling der jenseitigen Ukraine, Somka, die Polen aus der diesseitigen Ukraine und bestätigte Somka als deren Hetman, worauf er mit ihm den Hetman der diesseitigen Kosaken Georg Chmelnicki bei Kanjew entscheidend schlug, 23. Juli 1662. Von 1668—1675 leitet der Fürst gleichsam die kosakischen Affairen, 1668 wird er zwar durch einen neuen

Kosakenhetman in der Ukraine Doroschenko von Kotelwa weggetrieben, aber dessen Unterfeldherr Demian Mnogogreeschnoi vergleicht sich mit ihm, wird unter russischem Schutze Hetman 6. März 1669, bis ihm Romadonowski 17. Juni 1672 Samoiloowitsch folgen liess. Mit ihm zog er 1674 über den Dniepr, schlug wiederholt die Tataren und erweiterte dessen Herrschaft, ebenso kam er ihm 1675 über den Dniepr zu Hülfe gegen die Türken, Tataren und Doroschenko's Kosaken. 1678 zog er dann gegen die Türken an den Dniepr, aber das Glück hatte ihn im Alter verlassen, nach mässigen Erfolgen wurde er 20. August bei Tschigirin geschlagen, verschanzte sich, wurde im Lager eingeschlossen und erlitt fast fortgesetzt Verluste. Als er 1679 bei Putiwl zum Kampfe bereit stand, begannen die Friedensverhandlungen mit dem Divan und seine Kriegerlaufbahn war hiermit beendet. Aber auch in den inneren Angelegenheiten hatte Grigorj eine wichtige Stimme. Dem Patriarchen Nikon todfeind, beschimpfte er diesen nicht nur 1658 in der Kirche in brutalster Weise, sondern untergrub auch seine Autorität über Alexeï. Alexeï verwandt und auf's intimste befreundet, konnte er seinem Laster, der Habsucht, ungestraft fröhnen. 1682 unterzeichnete Grigorj mit zweien seiner Söhne die Aufhebung des Meestnitschestwo, dann aber ereilte ihn sein Geschick. Auch der zweite Czar, dem er gedient, Feodor III., war gestorben und unter den Wirren der Nachfolge kam es zu dem Strelitzenaufstande vom 15. Mai 1682 — ihm fielen der wegen seiner Strenge verhasste Fürst und sein Sohn, der Bojar Feodor Grigorjewitsch, zum Opfer. Ein anderer Sohn, der Bojar Michaïl Grigorjewitsch, erhielt, nachdem er 1687 in Beelgorod die Grenze gegen den Feind geschützt, 1697 den Oberbefehl an der lithauischen Grenze über 10—13,000 Mann, wusste sie aber durchaus nicht im Zaume zu halten, denn sobald sie, meist Strelitzen, von den Neuerungen Peter's I. hörten, desertirten sie fast alle nach Moskau, um den Neuerungen ein Ende zu machen. Bei Aburtheilung der Strelitzen, mit der er 1698 neben Prosorowski betraut wurde, war er darum ein um so härterer Richter, denn kundge-

wordene Schwäche bringt leicht Grausamkeit zur Welt. 1711 machte er den Türkenkrieg mit.

Verwandt mit diesen Knäsen war der 1682 bei Aufhebung der Dienstlisten genannte Bojar Jurja Iwanowitsch, und sein Sohn, Fürst Feodor Jurjewitsch, ist unter Peter dem Grossen eine hervorstechende Figur. Generalissimus aller Truppen, bekleidete er 1697 während Peter's Reisen das Amt eines Reichsverwesers und erhielt neben dem scherzhaften Titel »Majestät« den eines »Fürst-Cäsar«. Als Stolnik war er 1698 ebenfalls in der Untersuchungscommission gegen die Strelitzen. Freilich blieb ihm der Name »Fürst-Cäsar« zeitlebens und musste er bei Peter's rohen Spottfesten als solcher aufziehen. Darum vergass der Kaiser jedoch nie, was er Feodor schuldete, und Katharina I. hegte die gleichen Gesinnungen für die Familie. 1. Juni 1725 erhob sie seinen Sohn Iwan Feodorowitsch zum wirklichen geheimen Rathe und unter Anna I. stieg er 11. März 1730 zum Senator. Iwan Feodorowitsch's einzige Schwester aber heirathete am 8. April 1722 den späteren Reichsvicekanzler Grafen Golowkin. Im Mannesstamme erloschen die Romadonowski am Ende des 18. Jahrhunderts, aber von weiblicher Seite war ihr Blut in die Familie der Herren von Ladyjenski gekommen; daher übertrug Paul I. April 1799 auf den Senator Ladyjenski den Namen und Fürstenrang des Geschlechtes als Romadonowski-Ladyjenski; doch ragte seitdem kein Glied hervor.

7) Einer der geachtetsten Namen in Russland ist Repnin. In früheren Zeiten finden wir 1509 einen Knäsen Repnin, der den Beinamen Obolenski führt. Dies rührt daher, weil die Familien Repnin und Obolenski eines Ursprunges sind, beide stammen ab von dem 1247 von den Mongolen ermordeten heiligen Michaïl, Fürsten von Tschernigow. Obiger Knäs Repnin-Obolenski war eine der Haupttriebfedern zur Unterwerfung des stolzen Pskow. Als grossfürstlicher Statthalter hauste er hier wie ein Proconsul Rom's, sog die Bevölkerung aus, in seiner Gier kein Mass kennend, und da er wusste, wie die Bedrückten ihn hassten und verfluchten, so lag er Wassilij IV. stets in den Ohren, er möge Pskow er-

obern, was 1509 geschah. Nun setzte er seine Plünderungen noch zwangloser fort und fand einen gleichgesinnten Partner in dem früher geschilderten Andreï Schuiski. Weit würdiger tritt später der Bojar Michaïl Repnin in der Geschichte auf. Iwan IV. wuchs in seinen Freveln in's Unermessliche, sank immer tiefer und wie Nero gefiel er sich in närrischen Festen und Tänzen; auch Repnin wollte er eine Maske vorbinden, dieser aber trat sie mit Füssen, erklärte solchen Mummenschanz für eine Erniedrigung und entging mit knapper Noth der Wuth des Czaren. Aber wenige Tage darauf, als er am Altare kniete und betete, liess ihn Iwan ermorden 1564. Am 15. Februar 1563 nahm ein Knäs Jurij als Wojewode Poloczk für Iwan IV. ein. Nun folgt eine längere Pause in der Geschichte der Familie, bis sie vor ihrem Abgange noch drei im Reiche hochgeehrte Glieder hervorbringt.

Der 1668 geborene Fürst Nikita war einer der tüchtigsten Feldherren des grossen Peter. Dieser erwartete ihn 1700 mit 13,000 Mann bei Narwa; im Juli 1701 stiess er, 19 Regimenter zu Fuss befehligend, mit dem sächsischen Generalfeldmarschall Steinau an der Düna zusammen und erwarb die Billigung Steinau's durch den guten Zustand seiner Truppen. Ende August vereinigte er sich bei Pskow mit Scheremetew und machte den Feldzug in Livland mit. 1703 befehligte der General einen Theil der Truppen an der Newa, 1707 begleitete er den Czaren nach Polen. Aus Südlithauen brachen im folgenden Jahre seine Truppen nach Poloczk auf, verheerten das ganze Gebiet und schleppten hundert Wagen Polenkinder mit sich fort. 1709 betheiligte sich Repnin in ausgezeichneter Weise am Kriege mit Karl XII. und erhielt am Abend der Schlacht von Pultawa, 8. Juli 1709, den St. Andreas-Orden. 1710 belagerte er Riga, Juni 1711 überschritt er mit Peter den Dniestr, 1716 stand er in Mecklenburg als commandirender General. Peter der Grosse hielt viel auf ihn, denn er hatte seine Tüchtigkeit in 25 Dienstjahren erprobt. Als der Kaiser im Mai 1724 seine Gemahlin krönte, machte er den Fürsten Nikita zum Feldmarschall, und im November liess er ihn an Menschikow's

Stelle treten als Präsident des Kriegscollegiums (heutzutage Kriegsminister). Aber Menschikow liess sich damit nicht beseitigen, durch ewige Zänkereien machte er Nikita das Amt schwer und dornenvoll, und als der grosse Kaiser gestorben war, liess er seine Tücke schonungslos an dem Feldmarschall aus; er beraubte ihn, mit offenkundiger Missachtung verfahrend, alles Einflusses bei Hofe. So zurückgesetzt, starb Nikita als Gouverneur in Riga 16. Juli 1726. Mehr als Bindeglied zwischen Grossvater und Enkel, denn um eigenen Ruhmes wegen ist Fürst Wassilij Nikititsch zu erwähnen, der Sohn des Feldmarschalls. Als Generalmajor machte er 1736 den Türkenkrieg mit und stieg zum Grossmeister der Artillerie empor. Juni 1748 führte er die russischen Hilfstruppen im Solde der Seestaaten; als er nach Franken gekommen, erfuhr er, er müsse zufolge der Aachener Convention vom 2. August unverrichteter Dinge umkehren — doch war letzteres nur seinen Truppen gestattet, ihn ereilte im Lager vor Culmbach der Tod 10. August 1748. Von seinen Söhnen wurde Fürst Peter Wassiljewitsch, ehemaliger Oberstallmeister und seit 1759 Ritter des polnischen weissen Adlers, im Juni 1773 bei der Niederlage von Rustschuk von den Türken gefangen und in Konstantinopel in den sieben Thürmen eingekerkert — sein späteres Loos ist mir unbekannt. Eine glanzvolle Rolle aber spielte der andere Sohn, zugleich der letzte Repnin, Fürst Nikolaï Wassiljewitsch. Am 22. März 1734 geboren, heirathete er die Nichte des mächtigen Ministers Nikita Panin und sicherte sich schon hierdurch einen Halt am Hofe. Auf Panin's Verwendung wurde er 1764 zum zweiten Minister am polnischen Hofe ernannt, wobei er auch die Leitung der Operationen der russischen Truppen erhielt. Ohne jeden Begriff von der Verfassung, den Zuständen und den Rechten des verkommenen Staates, bei dem er accreditirt war, verfuhr er in allem mit rücksichtsloser Plumpheit und überall anstossender Leidenschaft. Während er sich von der Partei Czartoryski ohne jeden Scrupel bestechen liess, nahm er vom König Stanislaus eine Pension von 10,000 Dukaten an. Denn er brauchte Geld für seine

Ausschweifungen, für seine Maitressen, deren vornehmste die Fürstin Czartoryska war. October 1764, nach dem Tode des ersten russischen Ministers in Polen, Keyserlingk, trat er an seine Stelle und fand, nun an keinen Chef mehr gebunden, keine Grenzen in seiner Brutalität. 1764 mit dem weissen Adlerorden Polen's geschmückt, beförderte er planmässig die Zersetzung des unglücklichen Landes, welches an seinem Adel zu Grunde ging; er unterstützte die Dissidenten, sprengte die Czartoryski'sche Conföderation, mischte sich in vollendeter Frechheit in Alles, beurtheilte und entschied Alles, herrschte wie der Herr des Landes und stellte den König gänzlich in den Schatten, stets mit seinen Soldaten drohend. Die Kaiserin lohnte ihm reichlich; 1767 und 68 erhielt er die Orden von Alexander-Newski und Andreas, dazu April 1768 50,000 Rbl., 18—20,000 Dukaten und mehrmonatlichen Reise-Urlaub. Seine Rohheit aber war am Hofe nicht unbemerkt geblieben, der Partei Orlow erschien es unräthlich, in Polen länger einen Mann schalten zu lassen, der es so unvergleichlich verstand, den russischen Namen verhasst zu machen, der die Gegner seiner Politik in die Verbannung schleppte, mit Schimpfreden und Prügeln so wenig sparsam war, und wenn auch sein Oheim Panin ihn lange zu halten wusste, so konnte er doch endlich seinen Sturz nicht mehr verhüten. Januar 1769 rief Katharina II. Nikolaï ab, d. h. er musste noch bis Juni, bis zur Ankunft seines Nachfolgers, in Polen bleiben, jedoch die militärische Leitung und den Oberbefehl jetzt schon an General Weymarn abtreten. Als Diplomat vorerst beseitigt, trat Nikolaï 1770 wieder als Krieger auf die Bühne, er nahm hervorragenden Antheil am Türkenfeldzuge, focht mit am Larga und Kaghul Juli und August, und nahm Kilia 5. Sept. ein. Im Juli 1774 ging er als Abgesandter zum Congresse von Kutschuk-Kainardschi und schloss 21. Juli hier den Frieden ab. Hierauf schickte ihn Katharina im Herbste 1775 als Gesandten nach Konstantinopel; dort lebte er in fabelhaftem Luxus und that seiner rohen Natur alle Gewalt an, da es im Interesse der Kaiserin war, die Pforte durch allerlei Connivenz und Freundlichkeit einzuschläfern und sicher zu

machen; ja er liess von türkischer Seite jedes Vergehen zu, ohne Einsprache zu erheben, ganz im friedensseligen Sinne Panin's handelnd. 1776 zurückberufen, wurde er Oberstlieutenant der Ismaïlow'schen Garde und ging nach Smolensk als Generalgouverneur und Divisionscommandeur. Hier blieb er, bis Katharina, die ihm vorzüglich gewogen war, ihm wieder eine diplomatische Mission anvertraute. Im December 1778 erschien er in Breslau, um den Frieden zwischen Oesterreich und Preussen zu vermitteln oder, wenn dies nicht gelänge, als commandirender General Preussen ein Hilfscorps zuzuführen. Seiner Intervention folgte der Friede von Teschen auf dem Fusse, Mai 1779. Im folgenden Jahre überwarf sich der Fürst, der jezt für einen Mediator galt, mit Potemkin, der ihn nicht zum Generaladjutanten machen wollte, zwei sehr starre und stolze Köpfe prallten an einander, und die innige Verehrung des jungen Grossfürsten Paul für Repnin musste Potemkin gegenüber unterliegen. Erst 1788 trat Repnin wieder in's volle Licht, als er im Türkenkriege von neuem das Schwert ziehen durfte. Im December führte er einen Theil des Heeres zum Sturme auf Otschakow, 1789 wurde er Befehlshaber der Armee der Ukraine anstatt Kamenski's; ihm gelang es, den Seraskier Hassan Pascha zu besiegen und in Ismaïl einzuschliessen, 12. Sept. Oktober 1790 gab ihm Potemkin den Oberbefehl, er besiegte die Türken bei Babada Mai 1791 und dann in der glänzenden Schlacht von Matschin im Juli den Grossvezier selbst. Dies nöthigte die Türken zum Frieden, Nikolaï ging als Bevollmächtigter nach Galacz, schloss hier 11. August die Präliminarien und 9. Januar 1792 zu Jassy den Frieden selbst ab; es war dies sein dritter Friedensschluss. Katharina ernannte ihn hierauf 1792 zum Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, 1794 sandte sie ihn als Satrapen nach Polen, dem Lande seiner harten Jugend, 1796 wurde er unter Paul Generalfeldmarschall, 1798 suchte er in Berlin vergebens den Beitritt Preussen's zur Allianz mit Russland und England zu erreichen. Von Paul stets in Ehren gehalten, starb der rauhe Diplomat, der sogleich bereit war, zum Degen zu greifen, in derselben Stadt

wie sein Grossvater, in Riga, 24. Mai 1801. Er hinterliess Aufzeichnungen über die von ihm niedergeworfenen Bauernaufstände in den Gouvernements Wologda, Orel und Kaluga, die im Russki Archiv 1869 erschienen. Da mit dem Fürsten Nikolaï das Geschlecht Repnin im Mannesstamme erloschen war, so übertrug Alexander I. den Namen Juli 1801 auf den Fürsten Nikolaï Wolkonski, dessen Mutter die Tochter des alten Repnin, Alexandra Nikolajewna, war, seit 1807 Ehren-Dame der Kaiserin-Mutter und seit 1818 Obersthofmeisterin der Grossfürstin Alexandra Feodorowna. Durch ihre Ehe mit dem General der Cavalerie, Fürsten Grigorj Wolkonski, kam das Repnin'sche Blut in diese Familie, die sich jetzt Repnin-Wolkonski nennt, und von der ich später zu handeln habe.

8) Gleicher Herkunft mit Repnin sind die Fürsten Odojewski, die bis zu ihrem Aussterben für Russland's vornehmstes Geschlecht galten, weil sie von Rurik und dem heiligen Michaïl zunächst abstammten. Sie herrschten früher in der Stadt Odojew, von der sie den Namen tragen, und wegen ihrer Abkunft vom heiligen Michaïl führten sie das grossfürstliche Wappen von Tschernigow. Die ersten wichtigeren Familienglieder dulden unter Iwan dem Schrecklichen. Eudoxia Romanowna, die zweite Gemahlin seines Vetters Wladimir Andrejewitsch, muss in Slotino mit ihm 1569 den Giftbecher leeren, und ihr Bruder, der Bojar und Wojewode Knäs Nikita, ein bewährter Feldherr, wird — der Schwester wegen dem Tyrannen verhasst und verdächtig — 1573 martervoll hingerichtet. Seinem Sohne, dem Bojaren Knäsen Iwan Nikititsch, verdankte Michaïl Romanow viel, denn nicht nur ordnete sich dieser Grosse, der 17. Juli 1611 den Frieden von Nowgorod mit Schweden abgeschlossen hatte, ihm sofort unter und unterzeichnete 1613 seine Wahl, sondern er wandte sich auch mit beharrlichster Thatkraft gegen den Hetman Saruzki, schlug ihn bei Woronesh 14. September 1613, brachte ihn 1614 in Gefangenschaft, und Kasan wie der ganze Südosten des Reiches beugten sich vor Iwan's Befehle. Verdankte dies der erste Romanow dem Vater, so war der Sohn dem Sohne ein treuer Diener und

Berather. Dies schätzte Czar Alexeï wohl und betraute daher den Fürsten Nikita Iwanowitsch, seinen Bojaren, 1648 bis 49 mit dem Präsidium der Gesetzgebungscommission, als deren Resultat die »Uloshenie«, das neue Gesetzbuch, hervorging. 1664 entsandte er ihn mit Dolgoruki an den Patriarchen Nikon, und noch 1682 unterzeichnete Nikita mit zwei Bojaren gleichen Namens die Auffhebung des Meestnitschestwo.

Erst in unserem Jahrhunderte treten sodann Glieder des Hauses wieder hervor. Bei dem Decemberaufstande von 1825 war Fürst Alexander Feodorowitsch, Fähnrich der Chevaliergarde, einer der thätigsten Verschwörer und Geheimbündler im Nordbunde; als er 26. December die Wache bei der Kaiserin-Mutter hatte, kundschaftete er verwegen Alles aus, was im Palais vorging. Als dann die Conspiration in die Brüche fiel, rettete er sich, fast erstarrt vor Kälte, zu seinem Oheime, dem Minister des Inneren Dimitri Lanskoï, wurde aber ausgeliefert, zu 12jähriger Zwangsarbeit und darauf folgender Ansiedelung in Sibirien verurtheilt, wo er seinen Leidensgefährten Vorträge über russische Literatur hielt und einem von ihnen, Baron Rosen, 4 Jahre russischen Unterricht ertheilte, und starb als gemeiner Soldat im Kaukasus. Das Haus Odojewski verarmte mit der Zeit und seine Vermögensverhältnisse entsprachen dem Glanze des erlauchten Namens wenig. So ging es denn auch in friedlicher Stille des Gelehrtenzimmers aus. Fürst Wladimir Feodorowitsch, 1803 geboren, des unglücklichen Alexander Bruder, geheimer Rath, Hofmeister und Senator im achten Departement (Moskau, Civilsachen), war Vorstand des asiatischen Museums in Petersburg. Als Schriftsteller und Dichter aus der Puschkin'schen Epoche machte er sich einen in der literarischen Welt geehrten Namen und Niemand konnte ihm Eines absprechen, dass er nämlich ein bedeutender Mensch war. Dieser letzte Odojewski starb zu Moskau 11. März 1869. Obgleich sein Haus das erlauchteste aus Rurik's Blut war, so ist es doch eines derjenigen, welches am wenigsten von sich reden gemacht hat. Ausser den bisher geschilderten gab es noch etwa 63 fürstliche und 8 adelige Häuser aus Rurik's Stamme,

die theils vor, theils nach Peter dem Grossen erloschen sind, doch hielt ich ihre Geschichte nicht für denkwürdig genug, um hier aufgezeichnet zu werden, eben weil sie zu den abgegangenen zählen, bei denen ich nur die merkwürdigsten hervorhebe.

---

b) Lithauische Geschlechter.

Schon sehr frühe traten verschiedene polnisch-lithauische Familien den Häusern aus Rurik's Blute zur Seite, wanderten nach Russland ein und russificirten sich vollständig. Von den jetzt erloschenen sind vor allen zu nennen, Beelski, Glinski und Mstislawski.

1) Der Descendent des Grossfürsten Olgierd von Lithauen, der sewerische Fürst Feodor Beelski, zerfiel mit dem Könige Kasimir von Polen, knüpfte mit Russland verrätherische Verbindungen an, entfloh, als der König ihnen auf die Spur kam, zu Iwan III. und erhielt von ihm 1480 als Lehen das Städtchen Demot und das Gebiet Morewa; durch seine Ehe mit Iwan's Nichte, der Tochter des Grossfürsten Wassilij Iwanowitsch von Räsan, trat er 1498 in den höchsten russischen Adel ein. 1500 schwur er mit seinen Söhnen den russischen Unterthaneneid für Beelsk und stiess seinen Heerbann an Iwan's Heer.

Von seinen Söhnen entfloh der Bojar Semen Feodorowitsch, die Eifersucht des alten russischen Adels gegen sein Geschlecht erkennend und fürchtend 1533, als er in Serpuchow ein Heer gegen Lithauen sammeln sollte, in die alte Heimath und reizte seit 1534, unterstützt von seinem Vetter David Beelski, König Sigismund von Polen zum Kriege gegen Russland; später hetzte der Verräther auch noch den Chan der Krim gegen Russland, vergebens suchte sein Bruder Iwan ihn dem Vaterlande wieder zu gewinnen, 1541 führte er selbst den Feind nach Russland. Sein Bruder, der Wojewode Dimitri Feodorowitsch, erhob im grossfürstlichen Auftrage

1520 und 1546 Schich-Alei auf den Thron von Kasan; bei den Berathungen wegen des Testamentes Wassilij's IV. hatte er 1533 eine Hauptstimme, fiel auch 1534 nicht in Ungnade, sondern blieb Rathsbojar. Da er zufolge dem Meestnitschestwo der vornehmste Bojar war, so bewarb sich 1538 das herrschende Haus Schuiski um seine Freundschaft. 1541 vertheidigte Dimitri die Ufer der Oka gegen den Czaren von Kasan Saip-Girai; auch 1548 nahm er am Kasan'schen Kriege Theil, wurde aber vielfach geheimer Verbindungen mit dem Feinde verdächtigt, weil dieser seinen Ländereien auffällige Schonung erwies; noch 1548 starb Dimitri. Ungleich bedeutender war ein anderer Bruder, Iwan Feodorowitsch. 1523—30 bekriegte er an der Spitze der russischen Infanterie die Czaren Saip- und Sapha-Girai von Kasan, erregte jedoch dadurch Verdacht, dass er ihnen wiederholt den Frieden bewilligte, wenn sie im Nachtheile waren. 1531 führte er ein Heer gegen den Krim'schen Chan Saidet-Girai. 1533 trat er in den Rath der Bojaren und errichtete in Kolomna ein Lager, wurde aber als Mitwisser der Flucht seines Bruders eingekerkert und erst 1538 von den Schuiski befreit. Kaum hatten diese ihm die Freiheit wieder gegeben und ihn wieder in den Bojaren-Rath eingeführt, so setzten sie ihn Oktober 1538 abermals gefangen, weil er sich in Staatssachen einmische, resp. weil er nicht gefügig genug war. Auf Fürbitte des Metropoliten und anderer Geistlichen gab ihn 25. Juli 1540 der kleine Iwan, der Schuiski überdrüssig, frei und führte ihn wie einen Triumphator in den Bojarenrath ein; an Stelle der gestürzten Schuiski wurde nun Iwan Beelski der Herr in Russland. Aber Iwan bekleidete diese Stellung tüchtig und ehrenhaft, ganz im Gegensatze zu Schuiski herrschte er ebenso klug als massvoll, beseitigte Missbräuche, entfernte elende Beamte bis hinauf zu den Statthaltern, und Gerechtigkeit breitete wieder ihre segnenden Schwingen über das Land. Zu seinem eigenen Verderben schonte der edle Mann seines Todfeindes Iwan Schuiski, der die ihm belassene Macht zu seinem Sturze benützte; in der Nacht des 3. Januar 1542 wurde Iwan im eigenen Hause von den Anhängern Schuiski's überfallen, nach

dem Bjelo Ozero verbannt und dort im Mai 1542 auf Befehl Schuiski's ermordet. Ein David Beelski entfloh 1580 nach Lithauen und reizte König Stephan gegen Russland und Afanassi Beelski unterstützte 1581 den Einfall der Schweden — so hatte das Haus Verräther genug in seinen Reihen. Bogdan Jacowlewitsch war Zeugmeister (orushnitschei) Iwan's des Schrecklichen und sein erklärter Günstling; ausgestattet mit dem hohen Ehrentitel eines »nahen Dieners«, war er Tag und Nacht um ihn und mit ihm spielend, starb Iwan. In seinem Testamente hatte er 1584 Bogdan zu einem der Räthe und Hüter des Reiches und zum Erzieher des Czarewitsch Dimitri bestellt, aber das Volk, angespornt durch die neidischen Schuiski, erklärte ihn für den Mörder Iwan's IV. und für Willens, Boris Godunow zum Throne zu verhelfen. Anstatt ihn an das rasende Volk auszuliefern, verwies ihn Czar Feodor 10. Mai aus Moskau und setzte ihn als Wojewoden nach Nishnei-Nowgorod. Später versöhnte Godunow ihn mit Hof und Volk, Bogdan zog Juli 1591 gegen die Tataren, welche Moskau bedrohten, und schloss November 1593 bei Liwny mit dem Chan der Krim Frieden. Auch 1598 rückte er gegen die Tataren in's Feld und wurde 3. September Okolnitschi. 1600 legte er für Godunow die Festung Borissow an, die Sendung an eine wüste Steppe am Donetz war bereits ein Vorspiel der nahenden Ungnade. Seine bei dieser Mission entfaltete Pracht und kecke Bemerkungen des stolzen Mannes, der die Tage der Macht nicht vergessen konnte, beleidigten den argwöhnischen Gebieter, für den er einst gelitten; er stempelte Bogdan zum Verräther, zog sein Vermögen ein, liess ihm als äusserste Schmach von dem schottischen Chirurgen Gabriel den langen Bart ausreissen und schickte den alten Mann in eine der Nisow'schen Städte in's Gefängniss, 1601. Erst nach Godunow's Tod, 1605, erhielt Bogdan Freiheit, Würden und Vermögen wieder und trat in den Reichsrath. Er schlug sich alsbald auf die Seite Dimitri's und suchte den Moskauer Pöbel Mai 1605 von der Plünderung der Kronkeller zurückzuhalten; durch den Namen des Betrügers Dimitri wollte der einstige

Erzieher des Czarewitsch Dimitri den Aufruhr stillen. Juni 1605 ernannte Pseudo-Dimitri ihn zum Gross-Zeugmeister. Wassilij V. entfernte ihn, indem er Bogdan 1606 den Oberbefehl in Kasan übertrug. Hier rieth Bogdan 1610 dem Volke, es möge weder dem polnischen Prinzen Wladislaw noch auch dem zweiten Dimitri huldigen sondern nur einem nationalen Czaren; der Pöbel aber, für Dimitri gewonnen, ergriff ihn, stürzte ihn von einem Thurme und zerriss ihn December 1610 — so endete merkwürdiger Weise ein Beelski, dessen Familientraditionen anf Polen hinwiesen, für die rein nationale Idee in Russland sein Leben. Bogdan war kinderlos, sein Haus erlosch.

2) Ueber Glinski, Mosyr, Turow und andere Gebiete herrschten die in Lithauen angesehenen Glinski, die tatarischer Abkunft und unter Litowt's Regierung nach Lithauen gekommen waren. Als tüchtiger Krieger zeichnete sich im Heere Albrecht's des Beherzten von Sachsen Michaïl Lwowitsch Glinski in Friesland aus und fand, nach Polen zurückgekehrt, besondere Gnade in den Augen des Königs Alexander, zumal seine ausgezeichnete deutsche Bildung ihn empfahl. König Sigismund, Alexander's Nachfolger, hatte Michaïl im Verdachte, er wolle sich zum Theilfürsten von Kiew machen, vergebens suchte er sich zu rechtfertigen und musste in Ungnade fallend, mit seinen Brüdern nach Turow gehen. Hierher sandten nun sowohl Mengli-Girai, der Chan der Krim, als Wassilij IV., um Michaïl für ihre Sache zu gewinnen; als 1508 der Diäk Nikita Guba bei ihm erschien, um Wassilij seine Unterstützung bei einem Einbruche in Lithauen zu erwirken, gab er Wassilij den Vorzug und stellte sich und seine Brüder mit der Bedingung zu seiner Verfügung, dass sie alle ihre Eroberungen für sich behalten dürften. Michaïl wüthete gegen seine persönlichen Feinde, stiess den Marschall von Lithauen selbst nieder, liess den Hetman umbringen, fand aber unter Sigismund's Grossen nur wenige Deserteure, die mit ihm sich in Orscha den russischen Wojewoden anschlossen. Sigismund zog nun die Güter in Lithauen ein, aber Wassilij IV. entschädigte die Glinski durch grosse

Schenkungen an Land, sie erhielten ausser anderen Flecken bei Moskau Borowsk, Medyn und Klein-Jaroslawez. Michaïl schürte fortwährend an der Kriegslust Wassilij's und zog mit ihm 1512 gegen Smolensk; er bedung sich aus, wenn er durch seine Geschicklichkeit und Bestechung die Stadt zur Uebergabe oder Einnahme brächte, so sollte er Fürst von Smolensk werden — 31. Juli 1514 war Smolensk in russischen Händen, aber der Czar hielt sein Wort nicht. Dies genügte, um aus dem Wojewoden zum zweiten Male einen Hochverräther zu machen; er wandte sich sofort an Sigismund von Polen und bot ihm gegen Restitution seiner Würden und Güter wieder seine Dienste an — doch fielen seine Briefe in die Hände Wassilij's, ihn selbst ergriff man auf der Flucht, nahm ihm seine Waffen, führte ihn nach Dorogobush und Wassilij liess ihn in schweren Ketten nach Moskau verbringen. Erst nach zwölf Jahren befreite ihn eine Ehe aus dem Gefängnisse, der Czar heirathete seine Nichte und machte ihn zum Bojaren. Bei der Abfassung des Testaments Wassilij's IV. in erster Linie thätig, wurde er als Fremder von dem Sterbenden den Bojaren empfohlen, indem sie ihn wie einen Eingeborenen betrachten sollten, und gleichzeitig forderte man von ihm möglichste Aufopferung für die Wittwe und ihre Kinder. Mit vollem Rechte machte er bald darauf der grossfürstlichen Nichte Vorstellungen über ihr leichtfertiges Leben, kam aber dafür als Verräther, der den Thron für sich erstrebe — ein beliebter Vorwand — in's Gefängniss und starb schon 1534. Sein Bruder Wassilij Lwowitsch war ein unbedeutender Hofherr in Moskau, seinen Kindern aber war ein hohes Loos beschieden. Die Tochter, Helene Wassiljewna, war von ungewöhnlicher Schönheit, dabei hochgebildet und wurde Januar 1526 die Gemahlin Wassilij's IV., der durch die Familie Glinski seinen Brüdern ein Gegengewicht setzen wollte. Bald aber zeigten sich die unedlen Eigenschaften dieses Weibes; ein offenkundiger Geliebter, der schöne Fürst Obolenski, besass ihr Herz und galt als Vater ihrer Kinder, und seit sie 1533 Regentin geworden, herrschte sie mit solch sinnloser Grausamkeit, dass allgemeiner Hass sich mit der

Verachtung paarte und sie 3. April 1538 dem Gifte zum Opfer fiel. Einer ihrer Brüder, Fürst Jurij Wassiljewitsch, herrschte, nachdem er mit dem zweiten, Michaïl Wassiljewitsch, den Sturz der Schuiski 1543 herbeigeführt hatte, tyrannisch und gewissenlos im Lande und fiel endlich der erbosten Bevölkerung zur Sühne. Die Feinde seines Hauses beschwatzten Iwan IV., die alte Anna, die Mutter der beiden Fürsten, sei eine Hexe und habe Moskau in Brand gesetzt, sofort glaubte dies das dumme Volk. Unglücklicher Weise war Jurij in der Hauptstadt, rettete sich in die Himmelfahrtskirche, wurde aber in derselben ermordet, 24. Juni 1547. Man plünderte sein Besitzthum und schlug seine Clienten zum Theile nieder. Michaïl, der Stallmeister, hingegen war mit der Mutter in Rshew und trotz aller Bitten lieferte der Czar Beide dem rasenden Volke nicht aus; nur musste Michaïl auf seinen Posten verzichten. Hingegen behielt er die Würde als Bojar und durfte leben, wo er wollte; auch seine Dienstgüter verblieben ihm. Aber er fühlte sich bei dem wandelbaren Charakter Iwan's unsicher und floh November 1548 nach Lithauen wie einst Semen Beelski; man ergriff ihn unterwegs und brachte ihn zurück; er nahm Theil an den Feldzügen von 1552—53 gegen Kasan, gegen die Baschkiren, Tataren, Wotjäken, Tschuwaschen und Tscheremissen, war eine Zeit lang Statthalter von Nowgorod und zog 1557 als Feldherr gegen Livland. Hier plünderte er aber so schamlos, dass der Czar ihm alles gesetzwidrig Eingetriebene wieder abfordern liess. Sein Sohn, Iwan Michaïlowitsch, ein Hofherr Iwan's IV., welchem 1591 die Vertheidigung des Czarenpalastes in Moskau überlassen wurde, überstrahlte 31. Mai 1584 bei der Krönung Feodor's I. alle Bojaren durch die Pracht seiner Diamanten, die der Engländer Horsey damals auf 100,000 Pfd. Sterling schätzte; sonst wissen wir nichts von ihm.

3) Ein Nachkomme Jewnut's, des Sohnes des gefeierten Grossfürsten Gedimin von Lithauen, war Knäs Michaïl Mstislawski. Er herrschte in Mstislawl; 1514 konnte er Russland's andringender Heeresmacht nicht widerstehen, kam ihr

freundlich entgegen, leistete den Unterthaneneid und wurde von Wassilij IV. ausgezeichnet. Sein Sohn, Feodor Michaïlowitsch, trat Juli 1526 in die Dienste Wassilij's IV., heirathete seine Nichte Anastasia, die Tochter des Czarewitsch Peter, 23. August 1529, erhielt bedeutende Erbgüter und Gebiete zum Unterhalte und stieg zu hohem Ansehen empor. Natürlich erregte dies bei dem alten Adel Russland's Zorn und Neid; einen Ausbruch befürchtend, floh der muthlose Knäs 1528 nach Lithauen, wurde aber ergriffen und fiel in Ungnade. Erst 1530 verzieh ihm der Grossfürst und kurz darauf starb Feodor, seine Wittwe ging 1538 eine Ehe mit Wassilij Schuiski ein. Feodor's Sohn, Iwan Feodorowitsch, führte 1552 das Hauptheer gegen Kasan, kämpfte mit hoher Auszeichnung und grosser Bravour gegen die Baschkiren, Tataren, Wotjäken, Tschuwaschen und Tscheremissen, stritt mit gutem Glücke gegen die Livländer bis 1561 und 1565 gegen die Krimer. 1572 wurde er Statthalter von Nowgorod, 1579 befehligte er gegen Polen, 1583 gegen die Nogaier an der Oka. 1583 wurde Fürst Iwan einer der Räthe und Hüter des Reiches, aber nur seine innige Freundschaft mit Godunow hielt ihn oben; sobald es den Worotynski, Schuiski und Galitzin gelungen war, ihn mit Godunow zu verfeinden, indem seine Tochter anstatt dessen Schwester Czarin werden sollte, war sein politisches Wirken zu Ende; seine Tochter wurde 1585 als Nonne eingekleidet und der wankelmüthige Fürst selbst musste, obwohl seine Unschuld erwiesen war, in das Kyrillow'sche Kloster gehen, in dem er gestorben zu sein scheint. Sein Sohn, Fürst Feodor Iwanowitsch, blieb im Vollgenusse seines Ranges und seines Besitzthums. 1577 zog er als Hauptwojewode gegen Reval, verwüstete Finnland, kämpfte wiederholt in Livland, und erscheint 1590 als erster Bojar des Reichsrathes. Im gleichen Jahre befehligte er als oberster Wojewode den grossen Heerhaufen gegen Schweden, April 1591 ging er zu den Grenztruppen gegen die Tataren ab, schützte aber im Juli Moskau gegen sie und schlug sie, mit Godunow vereint, in der furchtbaren Schlacht vor Moskau in die Flucht. Feodor I. belohnte hierfür den Fürsten reich,

neben glänzenden Geschenken verlieh er ihm Stadt und Kreis Kaschin als Nahrungsgut (kormlenie). 1592 verwüstete Fürst Feodor Finnland. 1598 bei dem Scheinfeldzuge gegen die Tataren befehligte er das Hauptheer. So freundlich Godunow gegen Feodor war, so verbot er ihm doch zu heirathen, um nicht einst durch einen Mstislawski seinem Sohne Concurrenz um den Thron machen zu lassen, Feodor war der Letzte seines Hauses. 1604 zog Feodor gegen den ersten Dimitri, kämpfte ruhmvoll bei Nowgorod 18. December, hielt die Seinen von der Flucht ab, empfing fünfzehn Wunden und fiel entkräftet zu Boden, der Sieg war verloren. Obgleich noch matt und elend, befehligte der Fürst 21. Januar 1605 bei Dobronitschy und gewann die Schlacht. Von da an verliess ihn der Erfolg, er hatte Unglück und war ungeschickt bei seinen Operationen. Nach dem Tode Godunow's eilte er nach Moskau, um den Vorsitz im Reichsrathe zu übernehmen; bald darauf huldigte er Dimitri und verheirathete sich mit einer Verwandtin der Familie Nagoi. Kaum aber war der Usurpator gestürzt, so schloss Feodor sich Wassilij V. an, warf den Polen in den bittersten Ausdrücken das Verbrechen vor, dass sie Dimitri in Russland zur Herrschaft verholfen hätten, und zog 1606 gegen die Rebellen; bei Troitzk geschlagen, floh er; vergebens beschoss er 1607 Kaluga mit schwerem Geschütze, hingegen erfocht er hauptsächlich durch das Verdienst seines Collegen Romanow einen Sieg an der Wirka, April 1607; von Kaluga aus schickte er Wojewoden gegen die Rebellen, sammelte nach ihrer Niederlage bei Borowsk ihre Reste, führte sie beschämt Wassilij V. in Serpuchow 1607 zu und schwur, mit ihm nur als Sieger nach Moskau zurückzukehren; dann nahm er an der Belagerung von Tula Antheil. In der czarenlosen Periode der Wirren bildeten sich im Reiche mehrere Parteien; deren eine stand unter der Aegide des gutmüthigen und schwachen Feodor Iwanowitsch Mstislawski. Die Traditionen seines Hauses führten auf Polen hin, ihm erschien es darum als das Rathsamste, die Kronen von Russland und Polen auf einem Haupte und zwar auf dem eines polnischen Prinzen zu vereinigen. Mit dieser Ansicht drang er im Bojarenrathe durch,

1610 bot man die russische Krone dem Prinzen Wladislaw an, Mstislawski und die anderen Bojaren schlossen den Moskauer Vertrag mit dem Kronhetman Zolkiewski ab; er führte den Reichsrath mehr und mehr auf die polnische Seite hinüber, ja er billigte den widerrechtlichen Einzug der Polen in Moskau und wurde für seine Charakterschwäche mit dem Titel eines Oberstallmeisters und Dieners belohnt. Dann aber kam es zu der Selbstbefreiung Russland's vom Joche Polen's. In erster Linie zur Abgabe seiner Meinung über die Besetzung des Thrones befugt, zeigte er sich geradezu unbedeutend. Viele Bojaren dachten daran, ihn als den vornehmsten Herrn im Reiche zum Czaren zu küren, er aber war nicht nur ohne allen Ehrgeiz, sondern fühlte auch seine politische Nullität, und indem er bescheiden äusserte: »Weil man mir gedroht hat, mich mit Gewalt auf den Thron zu setzen, so will ich lieber Mönch werden«, schlug er rundweg den Thron Rurik's aus. Ohne jedes Bedenken unterzeichnete Fürst Feodor 1613 die Erwählung Michaïl's, blieb der vornehmste Bojar des Czarenreiches, besuchte Oktober 1621 den Reichstag und starb, sein Haus beschliessend, 1622.

Noch blühende Familien aus Rurik's und Gedimin's Blute.

a) Die Abkömmlinge Rurik's.

Ich gehe jetzt zur Schilderung der Familien über, die aus Rurik's Blute entstammen und noch bestehen und schliesse ihnen die wenigen noch existirenden Familien aus Gedimin's Samen an, welche ganz und gar zu Russen geworden sind, und einige fremdländische Geschlechter. Zuerst kommen hier die Nachkommen Rurik's in Betracht, welche den Fürstentitel führen und behandle ich sie, je nach ihrer Bedeutung länger oder kürzer bei ihnen verweilend, in der Art, dass ich mit denen beginne, welche Rurik zunächst stehen und mit den ihm entferntesten abschliesse.

I. Fürstenhäuser.

1) Nach dem Abgange der Familie Odojewski ist jetzt die erlauchteste die der Fürsten Koltzow-Massalski. Sie sind Abkömmlinge des heiligen Michaïl wie die Odojewski, Repnin, Obolenski u. A. und haben den Namen Massalski von der Stadt Massalsk. Unter den erloschenen Abkömmlingen Rurik's finden sich die Fürsten von Klubkow-Massalski und Litwinow-Massalski; die Fürsten Massalski wurden 1500 für ihr Gebiet des Czaren Unterthanen, ein Theil der Familie aber wanderte nach Polen aus und erhielt sich dort bis Ende

vorigen Jahrhunderts. Von der Familie Koltzow-Massalski ragt nur ein einziger Sprosse in der Geschichte Russland's hervor, ein Wojewode in Sibirien, der 1. August 1591 ein Heer sibirischer Völker am See Tschili-Kula vernichtete. In unseren Tagen wurde das Geschlecht durch ein fremdes ihm aufgeimpftes Reis wieder bekannt und berühmt. Februar 1849 heirathete Fürst Alexander die am 22. Januar 1828 zu Bucharest geborene Tochter des walachischen Ministers des Innern, Fürsten Michaïl Ghika, Helene. Doch konnte der in grossrussischen Ideen befangene, der griechischen Kirche bigott ergebene Gatte dieser Frau nicht genügen. Im Auslande herangewachsen, durch das Studium der Alten gebildet, hatte Helene ihr Herz der Freiheit eröffnet, fand keinen Genuss an dem despotischen Hofe Nikolaus' I. und sah bald ihre Gesundheit leiden. In friedlicher Uebereinkunft trennte sie sich April 1855 von dem Fürsten und ging, Russland für ewig Lebewohl sagend, in's Ausland. Sie bereiste die Schweiz, Griechenland, Italien, Deutschland, Frankreich und schriftstellert seit 1855 unter dem Namen »Dora d'Istria« über alle Gebiete des Wissens. Seltene Sprachkenntnisse — sie spricht zehn Sprachen — stehen dem hochbegnadeten Weibe zu Gebote, sie ist Mitarbeiterin der ersten Journale Europa's, Asien's und Amerika's und Mitglied einer Reihe gelehrter Gesellschaften; wegen ihrer Vorliebe für Italien, wo sie in Livorno wohnt, wurde sie Ehrenbürgerin mehrerer Städte der Halbinsel und April 1868 ernannte sie das griechische Parlament wegen ihrer begeisterten Lobpreisung Griechenland's zur »Grossbürgerin«. Ein Hauptbestreben der geistvollen Publicistin ist es, den Orient dem gebildeten Europa zu eröffnen und hinwider europäische Ideen drüben zu verbreiten, in diesem Tausche ist sie eine glänzende Unterhändlerin. Gewiss gehört Helene zu den berühmten Frauen. Das Haus Koltzow-Massalski ist dem Erlöschen nahe und wird dann sein Vorrang übergehen auf die Familie Gortschakow.

2) Gleichen Ursprungs wie das vorige Haus sind die Gortschakow, so genannt von dem Beinamen des Ahnen Gortschak, den das unglückselige Nationaldrama »Armin und

Varus« des Pfarrers K. in Simsleben (1875) seltsamer Weise aufführt. Als Smolensk von Sigismund von Polen belagert wurde, vertheidigten es heldenmüthig 1609—11 die Wojewoden Scheïn und Peter Iwanowitsch Gortschakow und kamen in polnische Gefangenschaft Juni 1611. Im 18. Jahrhundert wurde als Odendichter und Satiriker der Fürst Dimitri Petrowitsch hochgeschätzt, der von 1756—1824 lebte. In dem Feldzuge unter Suworow kämpfte 1799 der Generalmajor Fürst Andreï Iwanowitsch, der 1812 eine Grenadierdivision befehligte und bei Borodino verwundet wurde. 1813 und 14 führte er das erste Infanteriecorps und zeichnete sich bei Leipzig und vor Paris aus. 1819 zum General der Infanterie befördert, quittirte er 1828 und starb — seine Gattin Barba, geborene Suworow, hinterlassend — zu Moskau 27. Februar 1855, über 80 Jahre alt.

Sein Bruder, Fürst Alexander Iwanowitsch, geboren 1764, diente ebenfalls unter seinem Oheime Suworow in der Türkei und in Polen, zeichnete sich beim Sturme auf Praga aus und wurde 1798 Generallieutenant. 1799 befehligte er unter Korsakow in der Schlacht von Zürich, wurde dann Militär-Gouverneur von Wyborg; 1807 aber zog er wieder in den Krieg, warf bei Heilsberg Lannes zurück, und commandirte freilich ohne Glück bei Friedland 14. Juni den rechten Flügel. 1813 unter Miloradowitsch den linken Flügel bei Bautzen, 20.—21. Mai, befehligend, leitete er seit 1812 das Kriegsministerium bis zum Ende des Feldzuges. Bei Wachau, Liebertwolkwitz und Leipzig kämpfte er unter Barclay de Tolly mit höchster Bravour, August bis Oktober 1813, und 27. Febr. 1814 half er unter Wittgenstein's Befehlen zum Siege von Bar sur Aube mit. Er wurde General der Infanterie, trat in den Reichsrath und starb 1817.

Der vorhin erwähnte Dichter Fürst Dimitri hatte zwei Söhne hinterlassen, die sich zu bedeutenden Aemtern brachten. Der ältere, Fürst Peter Dimitrijewitsch, 1790 geboren, machte die Feldzüge unter Alexander I. mit, in Deutschland, Frankreich und im Kaukasus kämpfend, und 1826 wurde er Wittgenstein's Generalquartiermeister. 1829 bei dem Balkan-Ueber-

gange führte er eine Infanteriedivision, schlug bei Aïdos ein türkisches Corps und leitete die Präliminarien von Adrianopel ein. Peter wurde Generallieutenant und 1838 General-Gouverneur von Westsibirien, welchen Posten er, 1843 zum General der Infanterie ernannt, bis 1851 bekleidete, wo er quittirte. 1854 im Krimkriege mochte der Fürst nicht müssig zu Hause sitzen, stellte sich unter Menschikow's Befehl, commandirte an der Alma 20. September den linken Flügel, wurde aber geschlagen und zum Rückzuge genöthigt, befehligte dann bei Balaclawa die Artillerie 25. Oktober und kanonirte von hier aus 5. November, sich streng an seine Ordres haltend, ohne weiter in die Schlacht von Inkermann einzugreifen. Seine Leistungen im Felde waren stets unbedeutend und schlossen mit der Kanonade von Inkermann ab, die seinem Bruder neuen Stoff zu Witzeleien bot. 1855 legte Peter sein Commando nieder, wurde 1858 Inhaber des Regiments Wladimir und starb, dem Reichsrathe als Mitglied des staatswirthschaftlichen Departement 1857 zugetheilt, als Mitglied des Plenums zu Moskau 18. März 1868; sein Sohn Dimitri Petrowitsch folgte ihm schon 1871. Peter's Bruder, Michaïl Dimitrijewitsch, geboren 1792, diente 1810 gegen Persien und 1812—15 gegen Napoleon, und wurde 1824 Generalmajor; 1828 ging er als Stabschef Rudzewitsch's über die Donau und nahm 1829 an der Belagerung von Silistria und Schumla Theil. Als Generaladjutant und Generallieutenant machte er 1831 mit Auszeichnung den Polenkrieg mit und erhielt September die Diamanten zum Alexander-Newski-Orden. 1843 wurde er General der Artillerie und 1846 Militärgouverneur von Warschau. Als Generalstabschef machte er den ungarischen Feldzug 1849 mit, nahm 26. Juli Tisza-Füred und siegte bei Debreczin 2. August. Als Oberbefehlshaber trat er 1853 in den Krieg gegen die Türken, überschritt 2. Juli den Pruth, besetzte die Donaufürstenthümer und hauste in ihnen als Herr und Gebieter, obgleich die Türken ihre Räumung Oktober von ihm forderten. Höchst gemüthlich gedachte der Feldherr, von dessen fabelhafter Zerstreutheit Golowin eine Menge Anekdoten erzählt, den Krieg zu führen, der

Czar aber befahl ihm vorzugehen. Januar 1854 cernirte Michaïl Kalafat, überschritt die Donau bei Braïlow 23. März und besetzte die Dobrudscha, überallhin seine Truppen verzettelnd. Seine Taktik entbehrte völlig der Einheit, Ordnung und Consequenz und Nikolaus gab, mit ihm höchst unzufrieden, seinen Commandostab April an Paskewitsch. Michaïl nahm nun an der Belagerung von Silistria, vor dem er schon 1829 gelegen, Theil, hob aber, 9. Juni wieder mit dem Oberbefehle betraut, dieselbe auf kaiserlichen Befehl auf und trat 21. Juni den Rückzug über die Donau an. Fortgesetzt vom Feinde verfolgt, übergab er die Regierung der Moldau dem Verwaltungsrathe, räumte 16. September Jassy und die Fürstenthümer und 20. September war er über dem Pruth. Am 8. Oktober ernannte ihn Nikolaus zum Oberbefehlshaber der Südarmee und einer Anzahl in Belagerungszustand erklärter Provinzen, und jetzt sandte er Menschikow Truppen nach der Krim. Schon auf dem Sterbebette bestimmte der Czar ihn anstatt Menschikow's zum Oberbefehlshaber der Land- und Seetruppen der Krim und Alexander II. vollzog die Ernennung 4. März 1855. Aber auch Michaïl blühte in der Krim das Glück nicht; 20. März in Sebastopol gelandet, wurde er 16. August an der Traktirbrücke von Pelissier und La Marmora geschlagen und verlor 8. September Sebastopol durch Sturm. 1856 verstarb Paskewitsch und Michaïl ging nach Polen, um ihn zu ersetzen, als Statthalter des Königreichs und Präsident des Departement für polnische Angelegenheiten im Reichsrathe; dazu wurde er 11. September 1857 General-Inspektor der russischen Infanterie. Vergebens suchte der milde und freundliche Mann in Polen einen modus vivendi auszufinden; da er gegen die Polen gütig war und sie gerne zu Beamten in ihrem Lande machte, brachte er die Russen gegen sich auf und diese stetigen Aufeindungen und Zänkereien, verbunden mit dem Gefühle eigener Unfähigheit, erschwerten dem alten Fürsten das Leben. An einer Lungenlähmung verstarb er 30. Mai 1861 in Warschau und wurde auf seinen Wunsch bei den Gefährten in Sebastopol gebettet. Seine Wittwe, Agathoklea Bachmetew, lebt noch.

Während diese Generale dahingeschieden sind, ist das berühmteste Glied des Hauses noch in vollster Lebenskraft, ihr Vetter Fürst Alexander Michaïlowitsch. Am 16. Juli 1798 geboren und mit Puschkin erzogen, begann Alexander seine diplomatische Laufbahn 1824 als Botschafts-Sekretär in London, 1830 war er Geschäftsträger in Florenz, 1832 Botschaftsrath in Wien, wo er oft für den Gesandten Tatistschew einzutreten hatte und zur Selbständigkeit heranreifte. Als wirklicher Staatsrath wurde er 1841 ausserordentlicher Gesandter und Plenipotentiarius in Stuttgart, wo es ihm gelang, des Kaisers Tochter Olga mit dem Thronfolger zu vermählen. Obgleich der Fürst, für diese Heirath 1846 zum geheimen Rathe befördert, nach grösserem Wirkungskreise lechzte und sein reicher Geist am kleinen württembergischen Hofe keine Arena fand, so blieb er aus Freundschaft für die Kaiserin ihrer Tochter zur Seite und hielt bis 1854 aus; einige Erholung gewährte ihm hierbei, dass er seit 23. Februar 1850 zugleich am Bundestage zu Frankfurt beglaubigt war, wo man von grosser Politik wenigstens sprach. Hier befreundete er sich mit Otto von Bismarck und theilte seine Antipathie gegen Oesterreich. So gestimmt, trat er 8. Juli 1854 als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am Wiener Hofe ein und verfolgte nun unverrückt das Ziel, die russische Wohlfahrt zu fördern und die russische Politik von der österreichischen loszureissen, auch im Orient sollte Russland um seinetwillen handeln. Als er April 1856 nach Petersburg zurückkam, populair durch seinen Hass gegen Oesterreich, war es natürlich, dass er wirklicher geheimer Rath und Minister des Aeussern wurde. Gortschakow ist in hohem Masse gebildet und dabei der vollkommene Edelmann ohne jede Stutzerei, ja seine Einfachheit könnte gesucht heissen. Durch seine Hinneigung zu den Ansichten und Vorurtheilen der Zeit hat er sich eine seltene Volksthümlichkeit errungen und der kleine gesprächige Mann ist darauf nicht wenig eitel. In seiner ganzen Amtszeit aber standen ihm als Fahne vor Augen die Volkswohlfahrt und der Ruhm Russland's. Seit April 1862 Reichsvicekanzler, dann Reichskanzler hat er stets des Reiches

Würde gewahrt und am Abende seines Lebens ist dem Manne, dessen Brust ausser allen russischen die grossen Orden Europa's bedecken, sein Lieblingsplan gelungen: die Londoner Conferenz entschied die Pontusfrage März 1871 zu Gunsten Russland's, befreite letzteres von den Bedingungen des Pariser Friedens von 1856 und machte das schwarze Meer den Russen zum offenen Gebiete. Hierfür verlieh Alexander II. dem Fürsten mit seinem Hause den Titel »Durchlaucht«. Der grosse Kanzler hatte 29. Juli 1838 die Wittwe des kaiserlichen Hofmeisters, Grafen Iwan Mussin-Puschkin, Fürstin Maria Urussow, geheirathet, aber 18. Juni 1853 durch den Tod verloren. Von seinen Söhnen ist Fürst Michaïl Alexandrowitsch, 5. September 1839 geboren, wirklicher Staatsrath, seit 3. Juli 1872 ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei der Eidgenossenschaft, nachdem er früher bei den Gesandtschaften in London und Berlin gestanden; der jüngere, Fürst Constantin Alexandrowitsch, geboren 17. December 1841, Gemahl einer Fürstin Sturdza, ist fungirender Stallmeister und im Amte seines Vaters thätig.

3) und 4) folgen nun die Fürsten Eletzki und Zwenigorodski, gleicher Herkunft wie die zwei letzten Familien; sie führen ihre Namen von den Städten Eletz und Zwenigorod und haben sich nie durch wichtige Sprossen bekannt gemacht.

5) Die Fürsten Bariatinski. Auch sie sind gleichen Ursprungs und haben den Namen von der Herrschaft Bariatina im Gouvernement Kaluga. Nachdem uns wiederholt Fürsten des Namens begegneten, deren einer, Jakow, zu den besten Wojewoden Wassilij's V. zählte und glorreich kämpfend bei Kluschino 24. Juni 1610 fiel, finden wir im März 1730 den Fürsten Iwan Feodorowitsch, Schwiegersohn des Grosskanzlers Golowkin, Generalmajor, vom Feldmarschalle Fürsten Dolgoruki mit dem Tode bedroht, wenn er nicht zum hohen Conseil und der aristokratischen Partei halte, doch furchtlos widersetzte sich Iwan. Hierfür erhob ihn Anna I. 11 März

zum Senator und machte ihn zum Gouverneur von Klein-Russland, was er bis 1740 blieb.

Der Fähnrich Fürst Alexeï fiel, geheimen Angebereien des Ministers Jagusinski 1731 zum Opfer und wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit 29. December nach Ochotzk verbannt. Iwan's Enkel aber wurden bekannt, Fürst Feodor Sergejewitsch war 17. Juli 1762 einer der Würger Peter's III., erhielt hierfür im August von der Kaiserin 24,000 Rubel und zehn Jahre später half ihm sein Bruder zum Sturze Gregor Orlow's; Katharina verlieh ihm den Alexander-Newski-Orden, bereicherte ihn sehr und machte ihn zum Oberhofmarschall. Als Paul den Thron bestieg 1796, entfernte er sich, Paul aber zwang den Fürsten vor dem Sarge seines Opfers mit Orlow einherzugehen und die Krone von Astrachan zu tragen; der alte Mann mit dem bösen Gewissen erlag fast auf dem Wege, wo das Publikum ihn mitleidlos anstarrte, und nur wiederholte Stärkungsmittel hielten eine Ohnmacht von ihm ferne. Nach ausgekosteter Marter wurde er von Paul auf seine Güter verwiesen und starb in Moskau 4. Juni 1814; eine Satire hatte ihm das Amt des ersten Henkers zugedacht, so sehr war er verachtet. Sein Bruder Iwan Sergejewitsch, Ritter des schwedischen Seraphinen- und des russischen St. Annen-Ordens, ging 1773 als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister nach Paris, unterzeichnete hier 1783 den Friedensschluss, und war seit 1767 vermählt mit Prinzessin Katharina von Holstein-Beck, welche Peter III. einst dem unglücklichen Czaren Iwan bestimmt hatte, doch war diese Ehe ohne Segen, man trennte sich. Der Sohn, Iwan Iwanowitsch, war zuerst Botschaftsrath in London, wurde 1809 Gesandter in München und starb 13. Juni 1825. Unter anderen Kindern hinterliess er von der Tochter des preussischen Staatsministers Grafen Keller den 1814 geborenen Fürsten Alexander Iwanowitsch. Mit dem jetzigen Kaiser erzogen, wuchs dieser, vom ganzen Hofe verwöhnt, heran und wurde Lieutenant bei den rothen Leib-Gardehusaren. Schon frühe der Ausschweifung ergeben, knüpfte er 1834 ein Liebesverhältniss mit der erst 15jährigen Schwester Alexander's II., der 1876

verstorbenen Maria Nikolajewna an, dies wurde entdeckt, er aber zur Linie versetzt und in den Kaukasus geschickt. Hier zeigte er im Kampfe mit den Bergvölkern grosse Tapferkeit, verdiente sich den Georg-Orden, wurde Oberst, Flügeladjutant, 1848 Generalmajor und 1852 Generallieutenant. Schon 15. September 1851 hatte er den gewandten Schamyl besiegt, 18. Januar 1852 drang er in die grosse Tschetschna vor, erhielt das Commando über den linken Flügel der Kaukasuslinie und siegte 5. August 1854 als Generalstabschef des Fürsten Bebutow bei Körük-Dere.

Sobald der unversöhnliche Kaiser gestorben und der Jugendfreund auf den Thron gestiegen war, wurde Fürst Alexander 1855 an den Hof zurückgerufen und hier umgab bald ein wahrer Cultus den Büsser für den Dienst der Venus, als Ideal eines romantischen Helden und ritterlichen Liebenden wurde er gefeiert. Als Alexander II. in die Krim ging, begleitete ihn 1856 als Generaladjutant der Fürst, nach Abschluss des Pariser Friedens aber kehrte er nach dem Kaukasus zurück, diesmal nicht als Exilirter sondern als Oberbefehlshaber und Statthalter, überdies seit 7. September 1856 General der Infanterie. Frühe gealtert und körperlichen Leiden preisgegeben, entfaltete der Fürst dennoch eine grossartige Rührigkeit und das Jahr 1859 krönte seine Leistungen mit vollem Erfolge: 27. Juli führte er das Heer in's Daghestan gegen Schamyl, unterwarf eine Kette von Landschaften und stürmte 6. September das Bergschloss Ghunib; Schamyl fiel in seine Hände und wurde nach Kaluga geschickt, der Kaukasus erkannte den weissen Czaren als Herrn an. Alexander's Lohn war der Stab des Generalfeldmarschalls. Dann aber trieb ihn sein Leiden 1861 von Tiflis in ein deutsches Bad, er kehrte zwar über Berlin, wo ihm der schwarze Adlerorden zufiel, 1862 nach dem Kaukasus heim, sah sich aber genöthigt, die Statthalterschaft niederzulegen. In den Reichsrath eingetreten, hat er seine politische Rolle ausgespielt und sucht vergebens Einfluss auf die Politik zu erlangen. In der Frage der Militärreform ist er reaktionair oder wenigstens streng conservativ und ein Gegner der allgemeinen Wehrpflicht.

Hingegen neigt er sich entschieden der Hoffnung zu, dass Russland und Polen noch zu wahrer herzlicher Aussöhnung schreiten werden. Mit der von ihm entführten und geheiratheten Frau des Obersten Dawydow, einer Fürstin Abolemek, lebt Fürst Alexander Iwanowitsch bald im Auslande, bald im Reiche.

6) Die fürstliche mit den Bariatinski nächst verwandte Familie Obolenski, von der Stadt Obolensk genannt, theilte sich mit der Zeit in eine Menge von Linien, die zum grossen Theile schon vor Peter dem Grossen erloschen. Zu letzteren gehörte der Zweig Obolenski-Strigha, aus dem Wassilij 1445 als grossfürstlicher Feldherr die Truppen der goldenen Horde unter Mustapha, welcher blieb, am Flüsschen Listanja schlug, dann 27. Januar 1450 bei Halitsch den rebellischen Theilfürsten Dimitri Schemjäka vernichtete, 1454 die reiche Handels-Stadt Russa nahm und Nowgorod zum Frieden zwang; später wurde er Statthalter von Pskow und Nowgorod. Knäs Wassilij Obolenski-Serebränyi führte 1541 und 1551 Truppen gegen Kasan, brachte September 1551 die dortige Czarin-Mutter als Gefangene nach Moskau und befehligte 1552 die Nachhut gegen Kasan; 1565 musste der grosse General Iwan IV. für seine ewige Treue Bürgen stellen, welche, im Falle er fliehen sollte, dem Czaren 25,000 Rbl. zahlen würden. Fürst Peter Obolenski-Serebränyi, Sieger über die Tataren, Lithauer und Deutschen in Livland, wurde von Iwan IV. 20. Juli 1570 ermordet, ohne auch nur eines Vergehens angeklagt zu sein; seine Reichthümer lockten den Despoten. Von der Linie Obolenski-Owtschina führte Einer 1530 die Vorhut gegen Kasan und besiegte August 1533 die Tataren des Kasan'schen Czaren Sapha-Girai am Ossetr; ein Anderer, Feodor Telepnew-Owtschina führte 1535 ein Heer gegen Lithauen, aber trotz seiner Tapferkeit fiel Starodub; er wurde gefangen und starb im Kerker. Iwan Feodorowitsch Obolenski-Telepnew-Owtschina war der Favorit des Grossfürsten Wassilij IV. und bald der offenkundige Geliebte seiner Gemahlin Helene; 1532 Bojar, trat er das folgende Jahr in den Rath und wurde am Hofe allmächtig. September 1534 schlug der persönlich tapfere Knäs

die Lithauer von Tschernigow zurück, aber sein Einfluss auf die Regentin Helene war höchst ungünstig. Grundfalsch und treulos, schleppte er den durch Eidschwur versicherten Oheim des jungen Grossfürsten Iwan, Andreï, von Stariza nach Moskau und liess ihn 1537 umbringen. Darum hatte er auch weder Freunde noch Vertheidiger und fiel nach Helenen's Tod wehrlos den Schuiski in die Hände, wurde eingekerkert 10. April 1538 und verhungerte. Zur Zeit seiner Macht hatte er 1530 seine Schwester, die Bojarin Agrippina Tschelädnina, zur Wärterin Iwan's IV. erhoben, der für seinen Sohn galt; jetzt musste sie Nonne in Kargopol werden. Endlich wurde Knäs Dimitri Obolenski-Owtschina, der Sohn des in lithauischer Gefangenschaft gestorbenen Wojewoden Feodor, (s. oben) 1563 von Iwan IV. ermordet, erst 25 Jahre alt.

Von den Gliedern des Hauses, die unter dem einfachen Namen Obolenski erscheinen, fiel Alexander gegen Livland 1501, Iwan und Jurij verfielen 1536 der Folter und Knute unter Iwan IV., weil sie seinem Oheime Andreï treu dienten. 1825 begegnet uns nach Jahrhunderten Fürst Eugen Obolenski. Lieutenant der Garde und Flügeladjutant des Generals Bistrom, war er einer der leidenschaftlichsten Geheimbündler und Verschwörer gegen das absolute Regierungssystem, konnte mit Rylejew als Haupt der Verschwörung in Petersburg angesehen werden und dachte, mit Nikolaus persönlich verfeindet, sogar an die Niedermetzelung der kaiserlichen Familie. Da sein Vermögen zerrüttet war, so glaubte er bei einer allgemeinen Umwälzung nicht verlieren sondern nur gewinnen zu können und rief »vogue la galère«. Der Gerichtshof trug auf seinen Tod an, Nikolaus aber begnadigte ihn zur Degradation, zum Verluste des Adels und zu lebenslänglicher Zwangsarbeit in Sibirien, wo er starb.

Der 1805 geborene Fürst Michaïl Andrejewitsch bietet das totale Gegentheil zu diesem erregten und unheilvollen Leben Eugen's. 1828 bei der Belagerung von Varna verwundet, trat er 1831 in den Civildienst über und begann im auswärtigen Amte eine Serie archäologischer und historischer Arbeiten zu publiciren. 1840 wurde er Chef des Moskauer

Archivs und 1868 Director des dortigen Hauptarchivs des Ministeriums des Innern. Sobald er den Schlüssel zu den Quellen in der eigenen Hand hielt, kannte sein Schaffensdrang kein Mass und keine Einschränkung, er gab eine lange Reihe von Briefen, Akten, Gesandtschaftsberichten und Chroniken heraus, schrieb in viele Zeitschriften und brachte Licht in die Reichsgeschichte, besonders für die Zeit von 1598 bis 1613 thätig. Durch seine unermüdliche und übertriebene Beharrlichkeit im Studium ging seine Gesundheit zu Grunde und doch fand er, seit ihm der einzige Sohn gestorben nur Friede und Freude in der Einsamkeit und bei den Büchern. So starb er auch, von Aktenstössen umgeben, in Petersburg 12. Januar 1873.

7) Ebenfalls vom heiligen Michaïl stammt das Fürstenhaus Dolgoruki ab, welches in der russischen Geschichte stets eine bedeutungsschwere, einmal sogar eine hegemonische Rolle spielte. Sich von anderen unterscheidend, führt es den Namen nicht von einer Stadt, vielmehr von der Benennung eines Vorfahren »Langhand«, und nennt sich bald Dolgoruki, bald Dolgorukow. 1572 erscheint Knäs Timofeï, von Iwan IV. betraut, Moskau gegen den Chan der Krim während der Reise Iwan's nach Nowgorod zu schützen. Knäs Grigorj mit dem sonderbaren Beinamen Rostscha (das Gehölz) wurde als Befehlshaber in Rylsk von Boris Godunow geächtet und erklärte sich aus Rache gegen ihn und für den falschen Dimitri, der ihn zum Bojaren erhob, 1605; als Wojewode vertheidigte er mit Golochwastow 23. September 1608 bis 12. Januar 1610 ruhmvoll und tapfer das Dreifaltigkeits-Kloster bei Moskau gegen die Polen, oft kühne Ausfälle machend, und erwarb sich hierdurch einen Platz unter den russischen Nationalhelden. Der neu gewählte Czar Michaïl heirathete in erster Ehe 19. September 1624 die Tochter des Fürsten Wladimir, Maria Wladimirowna, die jedoch schon Tags darauf erkrankte und 7. Januar 1625 starb; in seinen Verbindungen mit dem Kaiserhause sollte das Geschlecht Dolgoruki nie vom Schicksale begünstigt werden. — Knäs Michaïl trat 1606 zu Dimitri, befehligte die Rebellen 1607, wurde aber von Ismaïlow geschlagen.

Unter Czar Alexeï ist der Bojar Jurij Alexejewitsch Leiter der Artillerie und Vorstand der Strelitzenkammer; 1654 führt er mit Erfolg das Heer gegen Polen, 1665 aber gebietet er vergebens den donischen Kosaken, sie sollten nach dem Feldzug im Lager bleiben und nicht heimziehen; im gleichen Jahre heirathet seine Nichte in Moskau den eben Bojar gewordenen Kosakenhetman der jenseitigen Ukraine, Briuchowetzki, den ehemaligen Diener Chmelnicki's, wird jedoch schon 1668 Wittwe, indem die Kosaken den von Russland abgefallenen Hetman tödten. Mit bedeutendem Glücke und bestem Resultate stritt Jurij September 1670 gegen die rebellirenden donischen Kosaken unter Stenka Rasin, schlug 15,000 Mann völlig bei Arsamas und liess in 3 Monaten 11,000 Menschen dort hängen oder köpfen, während er Truppen gegen die anderen Rebellen absandte. In dem Streite zwischen Czar und Patriarch stand Jurij entschieden auf Alexeï's Seite, denn er hasste Nikon und gerne theilte er ihm, December 1664, den Befehl mit, er solle im Kloster das Urtheil der ökumenischen Patriarchen erwarten. 1682 unterzeichnete er mit seinem Sohne Michaïl die Aufhebung des Meestnitschestwo. Dann aber traf Beide dasselbe grausame Geschick wie Vater und Sohn Romadonowski. Der Sohn, Michaïl Jurjewitsch, Freund Feodor's III., suchte mit Matwejew die rasenden Strelitzen zu beruhigen, gebot mit Würde und Unwillen Ordnung, wurde aber von der rothen Treppe des Czarenschlosses in die Speere geschleudert und zerstückt. Als sein Vater Abends heimfahren wollte, verfolgten die Strelitzen den achtzigjährigen Mann, ein treuloser Diener hinterbrachte ihnen dunkle Worte und Fürst Jurij wurde gemordet, 15. Mai 1682. 1682 unterzeichnete den Untergang des Meestnitchestwo auch Fürst Wladimir Dimitrijewitsch, welcher 1687 den Krimkrieg mitmachte und 1689—98 an der Untersuchung der Strelitzen-Aufstände theilnahm. Dieser Bojar hatte zum Sohne den 1667 geborenen Wassilij Wladimirowitsch. 8. Juli 1709 nahm Wassilij am Siege von Pultawa Theil und ging dann im Auftrage des Czaren nach Kopenhagen, wo er ein russisch-dänisches Bünd-

niss 2. November abschloss. 1715 wurde er Generalmajor und Präsident der Commission, welche die Bedrückungen der Bevölkerung Seitens der hohen Beamten untersuchte. Peter gebrauchte ihn ferner zu diplomatischen Missionen in Polen, Frankreich, Deutschland und Holland, aber 1718 im Februar entdeckte er in dem bisher Bevorzugten einen Anhänger des Czarewitsch Alexeï und gab Ordre zu seiner Verhaftung. Sein Todfeind Menschikow führte sie eigenhändig aus, während der Fürst ruhig äusserte: »Ich habe ein gutes Gewissen und nur einen Kopf zu verlieren«; in einem Halseisen liegend, wurde er von 40 Dragonern nach Moskau und April nach Petersburg geschleppt, im Juli seines Vermögens beraubt, seiner Würden entkleidet und verbannt. Erst nach Peter's Tod restituirte ihn die Kaiserin 1726 und machte ihn zum commandirenden General gegen Persien, wo er zwei Jahre kämpfte. Der neue Kaiser Peter II. berief ihn 1728 zurück, machte ihn 7. März zum Generalfeldmarschall und im Juni zum Mitgliede des höchsten Kriegsrathes und gab ihm alle Güter zurück; von da an verwandte Wassilij sich unablässig bei Peter dahin, dass allen wegen des Czarewitsch bestraften Familien ihr Besitz und ihre Würde wiedergegeben werde. Rasch schied Peter II. aus dem Leben und bei der sich nun erhebenden Frage, wer den Thron besteigen solle, zeigte der Fürst sich durchaus uneigennützig und loyal, er erklärte, nimmer die Erhebung seiner Cousine Katharina Dolgoruki zu dulden, so lange noch ein Romanow lebe. So trat er gerne zu Anna, nahm für sie der Preobrashenski'schen Garde den Eid ab und wurde 11. März 1730 Senator; dies war aber nicht der einzige Lohn von Seiten Anna's, vielmehr schonte sie seiner ausnahmsweise im April 1730, als sie seinem Hause den Sturz bereitete. Hingegen ruhte der ihm persönlich verfeindete Generalprokurator Jagusinski 1731 nicht, bevor er ihn in Ungnade sah, 29. December verlor Wassilij Aemter und Güter und wurde nach der Festung Schlüsselburg geschafft. Später wurde er, 14. Novbr. 1739, als angeblicher Conspirator gegen Anna und den Günstling Biron, für lebenslänglich hierhin eingekerkert, doch die Thron-

besteigung Elisabeth's befreite ihn. Begnadigt, erschien der Feldmarschall 8. December 1741 wieder bei Hofe, wurde Präsident des Kriegsraths und starb 21. Februar 1746 hochbetagt. Sein Bruder, der Senator Michaïl Wladimirowitsch, theilte wiederholt sein Loos; Februar 1718 musste er als Anhänger des Czarewitsch Petersburg verlassen, kam 1726 wieder zu Gnaden, wurde 1731 nach Schlüsselburg gebracht, 14. November 1739 zu lebenslänglichem Gefängniss in Iwangorod verurtheilt und 1741 begnadigt. Sein Sohn, der Generalmajor Iwan Michaïlowitsch, seit 1. Juni 1725 Generallieutenant, war ein entschiedener Anhänger der altrussischen Sache, nur ungern fügte er sich Katharina, auf bessere Zeiten harrend — da traf ihn das Unheil, Mai 1727 wurde er als Genosse Devier's verhaftet und degradirt.

Ein anderer Fürst, Jurij, fiel als Gardecapitain den geheimen Angaben Jagusinski's zum Opfer und kam zu lebenslänglicher Zwangsarbeit nach Kusnetzk, 29. December 1731. Ein Sohn des Senators Michaïl Wladimirowitsch, Wassilij Michaïlowitsch, war 1771 Oberbefehlshaber der zweiten Armee, folgte ganz den genialen Plänen des Generalquartiermeisters von Bauer, erstürmte 25. Juni mit dem Hauptcorps die Linien von Perekop und Perekop selbst fiel in seine Hände; 1. Juli erkannten die tatarischen Mursen durch Vertrag mit dem Fürsten Russland's Oberhoheit an, vom 9.—14. Juli nahm er Kaffa, Kertsch und Jenikale ein, und hatte somit in etwa 14 Tagen die Krim erobert. Seine Kaiserin lohnte ihm mit der höchsten militärischen Auszeichnung, dem Georg-Orden I. Classe, und verlieh ihm den Beinamen »Krimski«, 29. Juli. Schon 1767 war ihm der St. Andreas-Orden zugefallen. Noch einmal ergriff dann Fürst Wassilij das Schwert im Türkenkriege, wie immer von Erfolg begleitet, schlug die Türken bei Karassu September 1773, rückte bis Basardschik mit General Ungern vor und hielt dann den Grossvezier bei Schumma im Schach. Beim Friedensfeste, 21. Juli 1775, erhielt er ausser 60,000 Rbl. baar einen goldenen Degen mit Brillanten besetzt und edelsteinerne Epauletten. 60 Jahre alt, schied der Eroberer der Krim dahin, 10. Februar 1782.

Wassilij Lukitsch Dolgoruki war zwar unzufrieden mit den Neuerungen des grossen Peter und mit der Thronfolge Katharina's, aber klug genug, sein Missfallen zu überwältigen und sich zu fügen; so wurde er 1. Juni 1725 wirklicher geheimer Rath und 1727 war er im Regierungsconseil Peter's II. die bedeutendste Persönlichkeit, unter allen Dolgoruki's der damaligen Epoche der hervorragendste. Mit der Stellung als Staatsminister noch nicht zufrieden, trachtete er Ende 1729 nach der des Grosskanzlers, doch blieb sein Streben ohne erwünschtes Resultat. Gewillt, die entscheidende Stimme zu führen und der Warwick Russlands zu sein, ging er 1730 nach Mitau, um Anna von Kurland ihre Erwählung zur Kaiserin zu verkünden, und wurde Februar ihr Oberhofmeister. Von da an suchte er, überdies 11. März 1730 in den Senat getreten, Jedem den Zutritt zu Anna zu verwehren und ihre Macht zu Gunsten der alten Aristokratie einzuschränken. Kaum aber fühlte Anna sich in ihrem Hause sicher, als sie auch Herrin sein wollte, Wassilij verlor nicht nur die usurpirte Macht, sondern ein Urtheilsspruch vom 25. April 1730 beraubte ihn seines Vermögens und aller Würden und Aemter und verwies ihn auf Lebenszeit nach dem Solowetzki'schen Kloster bei Archangel. Späterhin glaubte Anna, der Fürst habe an der Verschwörung gegen sie und Biron Antheil gehabt, und liess ihn 6. November 1739 zu Nowgorod hinrichten.

Ein wahrhaft edler, man könnte sagen, antik angelegter Charakter war Fürst Jacow Feodorowitsch, geb. 1639. Unter Alexeï 1676 in den Staatsdienst getreten, wurde er 1687 von dem Kanzler Galitzin nach Frankreich und Spanien gesandt, um den Beitritt dieser Mächte zu einer Ligua gegen den Halbmond zu erwirken, fand aber nirgends Anklang. Als dann Peter I. auf den Thron gelangt war, ernannte er Jacow zum Präsidenten des Tribunals der kaiserlichen Dekrete und 1695 gab er ihm im Türkenkriege ein höheres Commando; 1696 und 97 zeichnete Jacow sich aus, besonders bei der Belagerung von Azow, und wurde General. 1697 befehligte er während Peter's Reise in's Ausland in der östlichen Ukraine

und nöthigte, mit Mazeppa vereinigt, 17. Juli 1698 die Türken zum Rückzuge in das Lager vor Otschakow. 1700 theilte der Czar ihn abermals einem Heere zu, diesmal gegen Schweden. Als bei Narwa das Kriegsglück gegen Peter entschied, ging Jacow als Generalkriegscommissair zu Karl XII., um zu kapituliren, und wurde 30. November 1700 Kriegsgefangener. In hartem Gefängniss schmachtete der alte Fürst zehn Jahre lang in Stockholm, bis ihn ein Zufall befreite. Die schwedische Regierung wollte ihn nach Gothenburg transportiren, das Schiff, worauf man ihn brachte, war aber schlecht bemannt, Jacow fiel mit seinen Leidensgefährten über die Schweden her, entwaffnete sie und kam mit dem Fahrzeuge nach Russland. Hocherfreut ernannte Peter I. den Wiedergewonnenen zum Senator 1710, und dieser stand ihm als treuester aber auch freimüthigster Berather zur Seite; als Ehrenmann und furchtloser Charakter missbilligte er laut und offen, was ihm unehrenhaft oder ungerecht erschien und die Austerität seines Wesens ist besonders durch einen Zug bekannt geworden. Der Senat hatte unter des Czaren Vorsitz den Beschluss gefasst, alle Edlen in Petersburg und Nowgorod sollten ihre Bauern zur Ausgrabung des Ladoga-Sees abschicken; sobald Jacow, der nicht zugegen gewesen, von der Ukase erfuhr, eilte er, ihre Ungerechtigkeit sofort erkennend, in den Senat und zerriss sie vor Aller Augen. Peter, ausser sich vor Wuth, wollte ihn tödten, er aber erinnerte ihn an die Unbill Karl's XII. und Alexander's des Grossen und rief: »Ahme nur Alexander nach, ich werde Klitus sein!« Diese stoische Ruhe machte Eindruck auf Peter, der nachher das Ungerechte seiner Ukase einsah, aber Liebe hat er wohl nie für den kühnen Opponenten empfunden. Das Andreasband hat er Jacow stets vorenthalten; er ehrte und achtete ihn, Zuneigung verband sich hiermit nicht. Jacow starb zu Petersburg hochbetagt 24. Juni 1720; er fand 1807—8 einen Biographen an Tyrtow. Sein Bruder, Grigorj Feodorowitsch, war Gesandter in Polen; ohne unfähig zu sein, konnte er nicht zu grossen Affairen verwendet werden, da er die polnische Sprache nicht verstand, also den Polen nicht in ihre

Geheimnisse hineinsehen konnte; was ihm an Kenntnissen fehlte, suchte er durch taktlose Anmassung zu ersetzen. 1726 kehrte er aus Polen zurück, wirkte vergeblich in Mitau für die Wahl Menschikow's zum Herzoge von Kurland und ging noch im November als Gesandter nach Stockholm. Von seinen Söhnen hoffte Sergeï Grigorjewitsch 1729 Oberstallmeister zu werden und sollte 1739 eben als Gesandter nach London abgehen, als er in das Unheil seines Hauses verwickelt und als Verschwörer gegen die Kaiserin und Biron mit seinem Bruder Iwan in Nowgorod 6. November geköpft wurde; ein dritter Sohn war Fürst Alexeï Grigorjewitsch, der Oberhofmeister der Grossfürstin Natalie und das Haupt der Familie Dolgoruki. Voll Dünkel unterwühlte er die Stellung der Galitzin und Ostermann's, nur auf sein Vorwärtskommen bedacht, am Heile des Staates lag ihm gar nichts. Als Untergouverneur Peter's II. war er die Nachgiebigkeit selbst; ohne ihm die geringste Einschränkung aufzuerlegen, liess er ihn thun, was ihm einfiel, stets servil beipflichtend, und gab ihm an seinem Sohne den schlechtesten Genossen. 1728 in den hohen geheimen Conseil eingetreten, bewirkte er sofort die Verlegung der Residenz von dem zu sehr westlichen Einflüssen ausgesetzten Petersburg nach Moskau, denn Niemand war mehr Stockrusse und hasste mehr die Ausländer als Alexeï. Dort in Moskau schien ihm das Russenthum von ihnen rein bleiben zu können, dort hoffte er als Generalissimus oder wenigstens als erster Minister das Reich zu leiten, während seine Schwester, die Bojarin Saltykow, Oberhofmeisterin der künftigen Kaiserin zu werden gedachte. Zur Gemahlin Peter's II. hatte er seiner Töchter eine ausersehen und reiste darum mit ihnen und dem Herrscher viele Monate lang, obgleich er den Widerwillen desselben gegen die Prinzessinnen bemerken musste; dabei bestahl er den Staat, wo er nur konnte, gewissenlos seine Stellung missbrauchend. Zum Entsetzen der Familie aber starb Peter II., vergebens verlangte Alexeï von den Ständen die Erwählnng seiner Tochter zur Kaiserin, Anna I. bestieg den Thron und 25. April 1730 sah sich Alexeï seines Vermögens beraubt,

seiner Würden entsetzt und auf dem Wege in's Exil nach Jakutsk, wo er gestorben zu sein scheint. Seine Tochter Katharina Alexejewna, geb. 1712, eine gutmüthige und weit edler und freier als die Ihren denkende Natur, hatte nur ungern die Pläne des Vaters ausgeführt und 30. November 1729 in Moskau sich Peter II. verlobt, während sie den Grafen Milesimo von der österreichischen Gesandtschaft liebte und überdies ein intimes Verhältniss mit dem Chevalier-Gardisten Mikterow eingegangen war. Von Peter mit eisiger Kälte behandelt, verschmerzte sie seinen Verlust rasch, vergebens aber bemühten sich Vater und Bruder, ihr zum Throne zu verhelfen; vielmehr musste sie, eben Mutter geworden, gemäss dem Urtheilsspruche vom 25. April 1730, mit ihrer Familie in's Exil nach Beresow gehen, sie, die bereits den Titel »Kaiserliche Hoheit« getragen hatte. Später durfte Katharina zurückkehren, heirathete 10. December 1745 den Grafen Alexander Bruce, Gouverneur von Moskau und Generallieutenant, und starb Februar 1747. Ihr Bruder, Iwan Alexejewitsch, sollte ein entsetzliches Ende finden. Als Kammerherr in jungen Jahren an den Hof gelangt, wurde er vom Vater dem Kaiser zum Gesellschafter gegeben und verleitete als der nichtswürdigste Patron des ganzen Hofes Jenen bald zu jeglicher Ausschweifung, während er ihm stockrussische Ideen beibrachte. Sein allvermögender Günstling, wurde er mit ca. 17 Jahren 1727 Oberkammerherr, General en chef und Andreas-Ritter, und suchte — selbst durchaus haltlos — eine politische Stütze an Ostermann und Jagusinski, dachte auch daran, des Letzteren Tochter zu heirathen. Ohne das Mindeste vom Seewesen zu verstehen, harrte er auf die Ernennung zum Grossadmiral und plünderte unterdessen ohne jede Scham, mit dem Vater wetteifernd, die kaiserliche Schatzkammer; vor ihrer vereinten Raubsucht waren weder Gelder noch Mobiliar sicher, bis sie sich mit einander verfeindeten. Als Peter II. starb, machte Iwan den Versuch, seine Schwester zur Czarin zu erhöhen und so die Hegemonie seines Hauses, aus dem vier im geheimen Conseil sassen, zu befestigen; er stürzte aus den Gemächern des entseelten Fürsten mit ent-

blösstem Degen und rief: »Es lebe Kaiserin Katharina!«, aber Niemand stimmte in den Ruf ein. Anna von Kurland wurde Kaiserin und verhängte das Strafgericht über das herrschsüchtige Haus; Iwan verlor durch den Urtheilsspruch vom 25. April 1730 Güter und Aemter und kam mit den Seinen nach Beresow. Hiermit war jedoch die Rache Biron's, der Anna's Willen leitete, nicht befriedigt, er wollte Dolgoruki'sches Blut fliessen sehen. Iwan wurde nach Nowgorod citirt, der Conspiration gegen Biron und Anna bezichtigt, auf die Folter gespannt, gerädert und geköpft 6. November 1739. Es war ein furchtbares Blutgericht gegen das alte Geschlecht, aber seine völlige Vernichtung gelang darum doch nicht. Eine der edelsten und ausgezeichnetsten Frauen der russischen Geschichte war die Gattin des eben geschilderten Favoriten, Fürstin Natalie Borissowna, die Tochter des tapferen Feldmarschalls Scheremetew; 1730 begleitete sie den Gemahl, der durch lasterhaftes Leben seine Strafe wohl verdient hatte, nach dem Verbannungsorte in Sibirien und ging nach seinem Tode 1739 nach Kiew; hier warf sie, sich völlig von der Welt lösend, ihren Trauring in die Fluthen des Dniepr, nahm den Schleier und lebte als Nonne bis 1771. Ueber ihr Exil in Sibirien hinterliess sie rührende und schön geschriebene, nur zu kurze Memoiren, die 1810 erschienen. Fürst Wladimir Dolgoruki, Generallieutenant, vertrat ein Vierteljahrhundert lang Russland in Berlin und stand bei dem grossen Friedrich in hoher Gunst; 1770 kam die Fürstin Daschkow nach Berlin und schildert sie ihn später mit den lobendsten Worten. Fürst Jurij, geb. 13. November 1740, befehligte als Generalmajor 1794 gegen Polen, nahm Wilna ein und trat 1795 in Finnland als Armee-Commissair auf; 1804 führte er 8000 Mann auf Korfu, dann aber trat er zur Diplomatie über, vertrat Russland seit 1806 in Wien und seit 1807 im Haag. Nach der Restauration liess er sich, den Dienst quittirend, in Frankreich nieder und starb zu Courbevoie, 27. Juni 1829.

Fürst Peter eroberte als russischer General 1770 Leontari, Arkadia und Navarin. Peter Petrowitsch, geboren 31. De-

cember 1777, begleitete Alexander I., seinen Freund, auf dem Feldzuge von 1805; voll Eitelkeit und Hoffahrt, von verstocktem Nationaldünkel beherrscht, war er der schlechteste militärische Berather, stellte dem Kaiser Napoleon's Besiegung als ein Kinderspiel dar, wurde vergebens an Letzteren, 29. November, nach Brünn abbeordert und erst Austerlitz belehrte ihn eines Besseren; keinen besseren Erfolg hatte März-Mai 1813 seine Mission von Kalisch nach Kopenhagen, um Dänemark's Anschluss an die Alliirten zu erwirken. Fürst Michaïl Petrowitsch, sein Bruder, ein hochbegabter Militär voll umfassender Kenntnisse, machte als Adjutant des Kaisers den Krieg von 1805 mit, wurde 1806 in der Moldau Generalmajor und befehligte 1808 in Finnland ein Armeecorps als Generallieutenant; mitten im Siege streckte ihn eine Kanonenkugel 15. October 1808 nieder. Neben diesen tapferen Generalen machten sich auch Einige als Schriftsteller bekannt. Fürst Iwan Michaïlowitsch, geb. 18. April 1764, † 16. Decbr. 1823, welcher auch Memoiren hinterliess, war ein tüchtiger Vertreter der Dershawin'schen Schule, seine Gedichte haben Schwung und sind voll Patriotismus, er zählt zu den russischen Klassikern. Ein Neffe des 1808 gebliebenen Michaïl war Fürst Peter Wladimirowitsch. Derselbe beschäftigte sich vielfach mit Genealogie seines Hauses wie auch anderer russischer Geschlechter und schrieb unter anderen Werken im Auslande die »Notice sur les principales familles de la Russie«. Diese missfiel Nikolaus, er rief Peter 1843 von Paris heim und verwies ihn nach Wiätka. Später nach Petersburg zurückgekehrt, arbeitete Peter an einem grossen russischen Adelslexikon und trat wieder eine Reise nach Frankreich an. In eminentem Grade auf Nikolaus erbost, enthüllte er in der Arbeit »La vérité sur la Russie« die starre Härte und den nichtswürdigen Despotismus der Staatsmaschine und schoss giftige Pfeile auf seinen Verfolger. Umsonst befahl man ihm die Rückkehr; nicht gewillt, nach Sibirien zu wandern, blieb er im Auslande, während er zu ewigem Exile und zur Güterconfiscation verurtheilt wurde. In Paris kam der Fürst in Conflict mit dem Fürsten Michaïl

Woronzow; dieser behauptete, Peter habe ihm gegen 50,000 Rbl. angeboten, widrige Stellen bei Besprechung seiner Familie wegzulassen; Peter bestritt dies, aber der Correctionsgerichtshof wies ihn ab und man verbot ihm den längeren Aufenthalt im Lande, 1861. Er ging nach England, dann nach Belgien, wo er die Zeitschrift »Le véridique« redigirte, fortwährend literarisch thätig, und starb in Genf, wohl ein zweifelhafter Charakter, 17. August 1868. Die grosse Ungenauigkeit und Inconsequenz seines Urtheils bezeugen am leichtesten Vergleichungen aus den beiden von ihm genannten Büchern und wird man gut thun, zu solchen Confrontationen Glieder seiner eigenen Familie zu nehmen.

Ein weit erbärmlicherer Sprosse war Fürst Michaïl. Das Spiegelbild eines hochgeborenen Müssiggängers, machte er in den russischen Hauptstädten wie in Paris die tollsten Streiche, wurde deshalb nach Perm verwiesen und als er sich auch hier unmöglich gemacht, 1834 nach Werchoturje geschickt; bevor er Perm verliess, bewirthete er die Beamten mit einer Pastete, zu der er seinen Hund geschlachtet hatte; er starb in Werchoturje 1841.

Im Beginne der Regierung Nikolaus' begegnet uns 1826 als thätiger Mitarbeiter an den Arbeiten des Justizministeriums Fürst Alexeï, Senator und ehemals Civilgouverneur von Moskau; 1827 wurde er Adjunkt des Ministers Fürsten Lobanow-Rostowski, vertrat dann den Erkrankten zwei Monate und wurde trotz gänzlicher Unkunde der Gesetze October 1827 Justizminister. Ohne Speranski's Hilfe und Beistand wäre er als solcher verloren gewesen, überdies hatte er an Daschkow einen tüchtigen Gehilfen, der denn auch an seiner Stelle 14. Februar 1832 das Ministerium erhielt. Als wirklicher geheimer Rath trat Alexeï in den Reichsrath und starb 4. September 1834. Fürst Wassilij Andrejewitsch, Generaladjutant und General der Cavalerie, war ein Beweis für das gänzliche Unvermögen des vorigen Kaisers, an die richtige Stelle den rechten Mann zu setzen, obgleich Wassilij den Wladimir- und Andreas-Orden trug. Ein militärischer Stutzer ohne jede Bedeutung und militärischen Verständnisses gänzlich

entrathend, wurde er 1852 Kriegsminister, bekleidete dies Amt während des Krimkrieges, ein wahres Bild des Erbarmens, und legte es erst 1857 nieder. Hierauf wurde er General-Dirigent der dritten Abtheilung der Privatkanzlei des Kaisers 1857, nur um auch hier seine Unfähigkeit zu bekunden; seine ganz vergeblichen Anstrengungen, den Verbindungen Alexander Herzen's auf die Spur zu kommen, entzogen ihm Alexander's II. Sympathie und das Attentat Karakasoff's am 16. April 1866 musste ihm den Hals brechen; dies selbst fühlend, ging er zum Czaren, bat um den Abschied und erhielt ihn sofort; um ihm aber das Opfer zu versüssen, erhob ihn der Kaiser zum Oberkammerherrn und als solcher fand Wassilij endlich den rechten Platz, nur für Hofeinladungen und Ceremonien mit Sinn und Auffassung begabt. Er starb 18. Januar 1868. Von seinen Brüdern war Fürst Nikolaï, Generaladjutant, früher Generalgouverneur von Lithauen, dann Generalgouverneur von Kleinrussland und General der Cavalerie, und starb in Charkow 1847, der andere, Fürst Wladimir Andrejewitsch, ein äusserst wohlwollender und gütiger Mann, ist Generalgouverneur von Moskau, Generaladjutant und General der Infanterie. Trotz aller Schicksalsschläge und trotz des Blitzstrahls von 1739 grünt und blüht der Baum Dolgoruki jugendkräftig.

8) Endlich verehrt das Fürstenhaus Stscherbatow im heiligen Michaïl seinen Stammvater. Ausser einigen Generalen von Auszeichnung, worunter Iwan im Lithauer Kriege 1563 und Konstantin 1687 im Krimkriege hervorzuheben sind, brachte das Geschlecht einen hochgeschätzten äusserst fleissigen Forscher hervor, den Fürsten Michaïl. Geboren 1733, Kammerherr, Chef des Heroldsamtes und seit 18. Januar 1778 geheimer Rath und Präsident des Kammercollegiums in Moskau, war derselbe der ersten Einer, der sich an eine Geschichte Russland's heranwagte. In steten Händeln mit dem kritischeren Historiker Boltin, arbeitete er rastlos an seinem Werke und kam bis zur Thronbesteigung der Romanow; bestrebt Allem auf den Grund zu dringen, gelangte er freilich oft zu sonderbaren Schlüssen und Behauptungen und hält

dem kritischen Secirmesser nicht Stand, aber seine Verdienste um die Historie des Reiches sind unleugbar; 1790 starb er.

9) Von einem Zweige des Rurik'schen Stammes, welcher zuerst in Smolensk und später in Wiäsma regierte, stammt das Haus der Fürsten Wiäsemski. Von der Meisterhand Tolstoï's gezeichnet ist der verruchte Knäs Afanassii Wiäsemski in dem Roman »Fürst Serebrenoy«; er war der Spiessgeselle und Vertraute Iwan's des Schrecklichen und bekleidete in dem vom Czaren gestifteten Bruderorden das Amt des Pater Kellner, an allen Scheusslichkeiten wie an allen Orgien theilnehmend; zuletzt aber wurde er selbst dem Tyrannen verdächtig, kam in Anklage, verleumdet von einer seiner Creaturen, wurde gefoltert und starb 25. Juli 1570 auf der Folter, als er als Hochverräther zu Moskau hingerichtet werden sollte. Der zu Dimitri II. übergelaufene Fürst Wiäsemski belagerte 1608 das dem Czaren treue Nishnei-Nowgorod, wurde aber bei einem Ausfalle der Städter gefangen und aufgeknüpft.

Ebenfalls ein schlechter Charakter war Fürst Nikiphor; wegen Defraudation der Strafe ausgesetzt und den modernen Ideen und Institutionen feind, verband er sich mit dem Czarewitsch Alexeï, unterstützte ihn 1717 bei der Flucht, rieth ihm in ein Kloster zu gehen und den Eintritt dem Clerus als erzwungen darzustellen, um seine Stütze gegen Peter den Grossen zu erlangen: Peter liess Nikiphor verhaften und unter grausamen Qualen tödten 25. März 1718. Geboren 1727 als Sohn eines Flottenlieutenants, wurde Fürst Alexander Alexandrowitsch im siebenjährigen Kriege General-Quartiermeister und Generallieutenant, unterdrückte in Sibirien 1763 einen Bauernaufstand und wurde 1764 von Katharina II. zum Generalprokurator des Senats ernannt, auch wurde er wirklicher geheimer Rath und sass im ersten Departement des dirigirenden Senats. Als Direktor des Salz-Comptoirs liess er Unordnungen und Unterschleife jeder Art zu, darum veranstaltete sein Feind Potemkin hier plötzlich Juni 1775 eine Untersuchung. Als Leiter der Finanzen führte er die verworrensten Zustände herbei, verstand nichts davon,

unterliess die Anlage von Magazinen, anstatt der Theuerung und Noth vorzubeugen, und führte somit die Hungersnoth von 1787 in's Reich. Als Reichsschatzmeister beschränkte er, zugleich habgierig und knauserig, alle Ausgaben besonders wissenschaftliche, wodurch er stets mit der Fürstin Daschkow uneinig war. Als Justizminister endlich und seit 1768 Präsident der Gesetz-Commission, entwickelte er bei völliger Unkenntniss der Gesetze und Justiz so viel Böswilligkeit und Verstocktheit, dass er Alles hemmte; mit Sievers auf den Tod verfeindet, sprach er gegen alle Reformen der Verfassung, besonders 1776 des Senats, und führte die aristokratische Altrussenpartei in's Feuer. Trotz dieser elenden Führung war und blieb er Mitglied des geheimen Hofconseils, erhielt 1765 den weissen Adlerorden, 1773 den von St. Andreas und 1782 zugleich mit Potemkin, dessen Protektion er gesucht, das Grosskreuz von St. Wladimir; dazu schenkte ihm die Czarin am Friedensfeste 21. Juli 1775 2000 Bauern in Weissrussland und 1784 100,000 Rubel. Ein ganz nichtswürdiger Geselle, gehässig, rachsüchtig, servil und ehrgeizig, starb der einflussreiche Minister 1792.

Neben diesen fleckenreichen Gemälden steht nun ein spiegelhelles, ein Bild voll Poësie und von edlen Verhältnissen, überdies das Bild eines Lebenden. Fürst Peter Andrejewitsch, 1792 geboren, machte 1812 als Freiwilliger die Campagne mit, nach der Heimkehr wandte er sich den schönen Wissenschaften zu. Er bildete mit Puschkin und Shukowski die literarische Gesellschaft »Arsamas«, und trat seit 1822 als Dichter auf, besonders in der Satire, der poëtischen Epistel und dem Liede Triumphe feiernd. Dabei wurde er 1841 Mitglied der Sektion für russische Sprache und Literatur in der Petersburger Akademie der Wissenschaften. Nebenher im Staatsdienste thätig, bekleidete er erst eine Stelle im Finanzministerium, dann wurde er Vicedirektor im Departement für den ausländischen Handel. 1851—55 machte er grosse Reisen, kehrte nach Alexander's II. Thronbesteigung zurück, stellte sich als Adjunkt 1855 neben den Minister für Volksaufklärung Noroff, benutzte seinen Einfluss zu Gunsten literarischer Produktion durch Milderung

der Censur, trat April 1858 mit Noroff ab und wurde Reichsrath 1867, nachdem er schon längere Zeit wirklicher geheimer Rath gewesen. Das politische Lied »Russischer Gott« machte ihn am populairsten, ein ausgezeichneter Dichter steht er jetzt als Veteran der russischen Poësie da.

10—12) Zu den Geschlechtern russischer Fürsten, deren Ahnen in Jaroslaw als Rurik's Nachkommen herrschten, gehören die Stschetinin, von einem Vorfahren Stschetina (Schweinsborste) sonderbarer Weise zubenannt, ferner die Zassekin, benannt von Zasseka (Holzschlag) und die Sontsew-Zassekin, ein Zweig der vorigen, deren Name von Sontso (Sonne) herrührt.

13) Auch die Fürsten Schachowskoi sind vom Jaroslawer Hause der Rurikiden; ihr Ahne führte den Beinamen Schah. Knäs Jurij erlag 1570 der Keule Iwan's IV. bei einem Wuthanfalle desselben. Als Liebling des ersten falschen Dimitri spielte Knäs Grigorij Petrowitsch eine Rolle; 1606 machte ihn Czar Wassilij V. zum Wojewoden in Putiwl, er aber verrieth ihn und erhob einen zweiten Dimitri auf den Schild gegen Wassilij; bald stand Südrussland in den Flammen des Bürgerkrieges und Grigorij leitete die Rebellion; auch Jleïka, der sich für den Czarewitsch Peter, Feodor's I. Sohn, ausgab, unterstützte er gegen Wassilij V. und nahm an seinen Greueln Antheil; es ist ein trauriges Verdienst, welches er sich um des Vaterlands Geschichte errang. In Tula wurde der Verräther Oktober 1607 gefangen und nach Moskau transportirt, von da nach Kamennaja Pustyna am Kubenski'schen See exilirt; 1608 befreiten ihn die Polen Sapieha's und er schloss sich diesen Banden an, verbrannte Staritza, zog auf Tschoglokow, dann im Verlaufe 1610 nach Kaluga. Ein Knäs Semen, Wojewode in Karatschew, wurde in jenen Wirren, die Grigorij mithervorgerufen hatte, 1615 von Lissowski, dem polnischen Freibeuter, gefangen und hat seine Erlebnisse in Memoiren hinterlassen, welche von 1601—49 reichen und 1830 im Moskowski Westnik erschienen. Ebenfalls wichtige und wegen ihres unparteiischen Ausdruckes doppelt interessante Denkwürdigkeiten, die 1810 zuerst edirt

wurden, schrieb Fürst Jacow Petrowitsch. 1705 geboren, nahm er unter Münnich am Türkenkriege Theil 1736—39, wurde dann Direktor der Polizei, kam unter der Regentin Anna in den Senat, stieg unter Elisabeth zum Oberprokureur des heiligen Synod, Generalkriegscommissär und Conferenzminister. Einer der wenigen Beamten Elisabeth's, die nicht käuflich waren, lieh er hingegen Geld auf höchste Wucherzinsen aus. Als wirklicher geheimer Rath erhielt er 3. Oktober 1762 den Andreas-Orden. 1763 war er in der Commission, welche das Grundgesetz in Betreff des Adels zu prüfen hatte, und bekam Ostern 1765 30,000 Rubel zum Geschenke. 1766 legte er seine Aemter nieder und starb 1777. Einer der tüchtigsten Dramatiker Russland's war Fürst Alexander Alexandrowitsch, geboren 1777, längere Zeit Intendant der Petersburger Hofbühne; sehr fruchtbar und dabei voll feinen Verständnisses und Geistes ist er sehr geschätzt, und sein zu Moskau, 3. Februar 1846, eingetretener Tod war ein empfindlicher Verlust für die schöne Literatur des Reiches. Nimmt er unter den russischen Poëten eine geachtete Stellung ein, so gilt das Gleiche bei den Generalen von dem Fürsten Iwan Leontjewitsch. Geboren 1775, kämpfte er zuerst unter Suworow, nahm 1805 als Jägerobrist an der Tolstoï'schen Expedition nach Norddeutschland Antheil, stritt 1806 und 1807 bei Pultusk und Friedland, befehligte 1812 eine Infanterie-Division, stand 20.—21. Mai 1813 unter Miloradowitsch bei Bautzen und wurde nach der Völkerschlacht bei Leipzig Generallieutenant und Generaladjutant. 3. September 1826 zum General der Infanterie befördert, wurde er Commandant des Grenadiercorps und 11. November desselben Jahres Commandant der Militärcolonien im Gouvernement Nowgorod. Im Polenkriege zog er Februar 1831 auf Augustowo los, nahm mit Manderstern Pultusk, die Stätte seines Jugendruhmes, überschritt den zugefrorenen Bug, besetzte 24. Februar Bialolenka und machte Tags darauf die dortige Schlacht mit. Im Juli führte er die Grenadiere als Chef der zweiten Heereskolonne auf Gleczewo, ging 19. Juli bei Racionczek über die Weichsel und nahm Position in

Brudnow. Jugendliches Feuer durchströmte seine Adern, als er am 6. September das Centrum gegen die erste Schanzenreihe vor Warschau heranführte und, am 7. September bei dem Sturme auf Warschau engagirt, mit unter den Ersten den Wall erstieg. Für seine grosse Bravour und treffliche Führung lohnte ihm Nikolaus im September mit dem Wladimir-Orden und schon 30. Oktober mit dem Grosskreuze vom St. Georg, Anerkennungen, die allgemeinen Beifalles gewiss waren, da Fürst Iwan sich grösster Popularität erfreute. 1832 trat Iwan in den Reichsrath, wurde später Präsident des Militär-Generalauditoriats und bekleidete von 1848—58 das Amt des Präsidenten des Militärdepartement im Reichsrathe. 85 Jahre alt, starb der tapfere General zu Petersburg 1. April 1860. Der verabschiedete Major, Fürst Feodor, trat in den Verschwörerbund des Nordens, selbst den Kaisermord verfechtend; er übernahm die Direction für den »Bund des öffentlichen Wohles« in Moskau. Mit Verlust von Adel und Rang wurde er in Sibirien angesiedelt 11. Juli 1826, bald aber wahnsinnig. Als das mit dem Hause Schachowskoi verwandte Geschlecht Glebow-Streeschnew 7. August 1864 erlosch, übertrug Alexander II. Namen und Wappen desselben auf den Fürsten Michaïl Schachowskoi, doch dürfen sie nur jedesmal von dem ältesten Sohne geführt werden, welcher als Fürst die drei Namen hat. Michaïl ist ein Liebling Alexander's II., seit Januar 1876 Gouverneur von Tambow, Commandant des 11. Armeecorps und Generalmajor.

14) Die Fürsten Mortkin sind gleicher Abstammung wie die Schachowskoi, ebenso

15) die Fürsten Schehonski, so genannt von dem Flusse Schekschna, an dem ihr Ländchen lag,

16) die Fürsten Lwow, die ihren Namen von lëw (der Löwe) herleiten,

17) die Fürsten Dulow,

18) die Fürsten Krapotkin und

19) die Fürsten Prosorowski. Sie führen den Namen von der Herrschaft Prosorowo. Der erste, der mir begegnet,

ist Fürst Nikita; 1570 zwang Iwan IV. ihn aus Laune zum Brudermorde an Wassilij. Fürst Semen ging als Wojewode Michaïl's 1613 gegen Schweden, 1632 gegen Polen, dann aber fiel er in die Acht, verlor sein Vermögen und kam mit den Seinen in's Exil April 1634. Sein Sohn, Iwan Semenowitsch, wurde restituirt; als Bojar nahm er hervorragenden Antheil an der Vollendung der Uloshenie 1648 und 49; 1667 als Wojewode in Astrachan, bedrohte er Stenka Rasin und die donischen Kosaken und als diese sich zu schwach fühlten, unterwarfen sie sich zum Scheine. Sobald Stenka Rasin aber neue Kräfte gesammelt, zog er nach Astrachan, schleppte Iwan aus der Kirche auf den Glockenthurm und stürzte ihn herab, 22. Juni 1670. Dem gegen Iwan's Söhne und seinen Bruder begonnenen Blutbade entging ein Sohn, der Bojar Fürst Peter Iwanowitsch. Nachdem er 1682 die Aufhebung des Meestnitschestwo unterzeichnet, trat er in den Kämpfen zwischen Peter I. und Sophia gleich auf des Ersteren Seite und erzwang September 1689 als Oberst von Sophia die Auslieferung ihrer Mitverschworenen. 1697 während des Czaren Abwesenheit im Auslande war er Oberbeamter in der Reichsverwesung, indessen sein Sohn, Fürst Alexeï Petrowitsch, im Azow'schen das Commando hatte; als Vorstand der geheimen Kanzlei leitete Peter Iwanowitsch 1698 die strenge Untersuchung des Strelitzenaufstandes. Fürst Iwan Andrejewitsch, seit 3. Oktober 1762 Alexander-Newski-Ritter, befehligte als General en chef 1768 die russischen Truppen in Podolien, milde und rechtlich den Krieg führend, 1770 führte er ein Corps gegen Otschakow, fand aber heftigen Widerstand; 1776 zog er gegen die Krim ein Heer am Dniepr zusammen, besetzte 1777 Perekop, schlug die Tataren bei Baktschisarai, nahm diese Stadt und Kaffa und zwang den Gegenchan Selim-Girai zur Flucht.

Die höchste militärische Würde errang ein Glied des Hauses, Fürst Alexander. In Kriegen ergraut, schon 1769 Generallieutenant und Alexander-Newski-Ritter, wurde er 1808 Generalfeldmarschall und trotz seiner Hinfälligkeit ausersehen, die russische Armee in den Donaufürstenthümern zu kommandiren und den Krieg mit den

Türken zu führen. Er nahm am Sereth bei Kalieni Posto; seine Versuche die Osmanen zum Kampfe herauszufordern fielen sehr schwach und unbehilflich aus, denn seine Unbedeutendheit machte ihn ängstlich und bedächtig. In Petersburg aber hielt man ihn für den rechten Mann, bis ihm April 1809 der Anschlag auf Giurgewo und Braïlow misslungen war; zwar hatte er Golenistschew-Kutusow bei dem Kaiser die Schuld aufgebürdet und dieser war entfernt worden, aber Alexander I. tadelte ihn selbst auch in bitteren Worten und forderte von dem Greise Rührigkeit. Vergebens versuchte Letzterer Mai wiederum Braïlow zu belagern, dann ging er 19. August bei Galacz über die Donau und starb, 77 Jahre alt, 21. August 1809. Bei Silistria fiel 18. Mai 1829 ein Generalmajor Fürst Prosorowski, ein anderer General des Namens erschoss sich unter Nikolaus, weil er die Gelder der Invaliden, deren Chef er war, verausgabt hatte. Das alte Haus ist jetzt dem Erlöschen nahe, 1861 lebte nur noch ein männlicher kinderloser Sprosse und Titel und Name waren einem Galitzin als Erbe bestimmt.

20) Ein Zweig des Rurik'schen Geschlechtes residirte früher in Smolensk und lebt fort in den Fürsten Kozlowski, so genannt von der Stadt Kozlow. Aus ihm ist die bedeutendste Erscheinung der wirkliche geheime Rath, Fürst Peter Borissowitsch, geboren zu Moskau 1783. Mehrerer Sprachen mächtig, war er ein höchst genialer Mensch, selbständig denkend und nie blind für Autorität, nur denen treu ergeben, die seine Sympathie besassen. In den dreissiger Jahren dieses Jahrhunderts war er Gesandter in Turin, später in Stuttgart und Karlsruhe, und gewann überall den Ruf des vollendeten Hofmannes. Mit gelungenster Portraitähnlichkeit hat er eine geistvolle Charakteristik des Grossfürsten (späteren Kaisers) Nikolaus niedergeschrieben, aus welcher der preussische Antiquar Dorow Bruchstücke 1846 publicirte. Fürst Peter starb, zur römischen Kirche übergetreten, zu Baden-Baden 26. Oktober 1840.

21—23) Auch in Rostow herrschte eine Linie Rurik's, die sich späterhin in eine Anzahl Unterlinien schied, von

welchen neun erloschen sind und noch drei blühen. Die erste der letzteren heisst von dem Beinamen des Ahnen Stschepa Stschepin de Rostow, die zweite von dem Beinamen Kassatka Kassatkin de Rostow und die dritte von dem Ahnen, den man Loban (aufrechte Stirne) nannte, Lobanow de Rostow oder Lobanow-Rostowski.

Von der Linie Stschepin de Rostow machten sich zwei Sprossen in wenig anerkennenswerther Art bekannt. Fürst Wassilij wollte 1595 mit einigen Gesinnungsgenossen Moskau anzünden, um bei der allgemeinen Verwirrung den reichen Kirchenschatz zu stehlen, wurde entdeckt und geköpft. In unserem Jahrhunderte aber, als die letzten Zuckungen adeliger Opposition eintraten und eine Reihe von Grossen gegen den kaiserlichen Absolutismus den Speer schleuderten, war der Stabs-Capitain im Regimente Moskau, Fürst Dimitri Stschepin, einer der Leidenschaftlichsten. Lag ihm auch der Gedanke an Kaisermord ferne, so beseelte ihn doch der wildeste Hass gegen den Autokraten, er reizte sein Regiment zur Rebellion an, schoss 26. December 1825 den General Friedrichs nieder, doch konnte dessen verloren gegebenes Leben gerettet werden; er hieb auf den Generalmajor Chenchin ohne Unterlass ein und proklamirte Konstantin zum Kaiser, immer an der Spitze der Rebellen. Natürlich war er einer der Ersten, welche der hohe Gerichtshof zum Tode verurtheilte; Nikolaus begnadigte ihn zum Verluste des Adels, zur Degradation und zur lebenslänglichen Zwangsarbeit in Sibirien, wo er denklich gestorben ist.

Von den Kassatkin de Rostow trat Keiner sonderlich hervor. Am wichtigsten ist die Linie Lobanow-Rostowski, wenn zwar auch sie keine Berühmtheit hervorgebracht hat. 1582 führte Fürst Lobanow-Rostowski ein Heer gegen Schweden, schloss aber schon 26. Mai 1583 Waffenstillstand, der auf drei Jahre ausgedehnt wurde; dann wurde er Wojewode von Tobolsk und erbaute eine Reihe von Festungen gegen die sibirischen Stämme 1592—96. Ein anderer Wojewode, Fürst Feodor Lobanow-Rostowski, war seit 1584 Statt-

halter von Astrachan. Juni 1807 führte der General en chef, Fürst Dimitri Iwanowitsch, eine Division auf den Kriegsschauplatz, dann wurde er diplomatisch verwendet. Alexander schickte ihn an Napoleon als Unterhändler wegen Waffenstillstands, er aber zeigte sich sehr unerfahren als Diplomat wie als Weltmann und war es Napoleon leicht ihn zu überlisten; nun ging er nach Tilsit und negociirte den dortigen Frieden. Er wurde geheimer Rath und November 1819 Präsident des Reichsraths für das Justizdepartement, Generalprokureur des Senats und Justizminister, auch in diesen Aemtern unbedeutend; 13. Juni 1826 wurde er überdies Generalprokureur bei dem hohen Gerichtshofe, der die December-Verschwörer aburtheilte. Schon 1826 hatte man auf die freiwillige Abdankung des alten Ministers gerechnet, er wollte nichts davon hören, weigerte sich sogar Speranski zum Adjunkten zu nehmen; schwer erkrankt liess er sich ungern 1827 zwei Monate durch Dolgoruki vertreten, musste aber endlich 30. Oktober den Abschied fordern und trat in den Reichsrath ein, dem er bis zu seinem Tode, 7. Juli 1838, angehörte. Fürst Alexeï war Juli 1859—64 Gesandter in Konstantinopel und ist jetzt Adjunkt des Ministers des Innern, Senator, geheimer Rath und Präsident des Centralcomité für Statistik.

24) In Belozersk regierte ebenfalls ein Zweig von Rurik's Familie, dessen Nachkommen die Fürsten Beloselski-Belozerski sind. Von diesen wurde Fürst Michaïl, weil er einer der Capitulanten von Smolensk gewesen, April 1634 seines Vermögens verlustig erklärt und mit den Seinen exilirt. Fürst Alexander Michaïlowitsch, ein Neffe der Grafen Tschernischew, machte sich als Schöngeist bekannt. Obgleich ganz auf Seite Grigorj Orlow's, war der Fürst Achselträger genug, um auch bisweilen der Gegenpartei gerecht zu werden. 1773 mit den polnischen Orden von St. Stanislaus und dem weissen Adler dekorirt, war er zuerst in Dresden, dann in Turin Gesandter, fiel aber bei Katharina wegen seiner Neigung zur Poësie in Ungnade. Als er England und Frankreich besuchte, kam er mit den Schöngeistern und Encyclopädisten in Paris zusammen und der faule fette Russe fand an Voltaire

seinen Homer, wurde von ihm besungen. Als Senator und Oberschenk verstarb der Fürst 26. December 1809.

25—27) Gleichen Ursprungs mit dem vorigen Hause sind die Fürsten Wadbolski, so genannt von der Herrschaft Wadbola, die Fürsten Scheleschpanski, die den Namen von der Herrschaft Scheleschpansk führen, und die Fürsten Ukhtomski, von dem Flusse Ukhtoma, an dem sie herrschten, benannt. Fürst Wassilij ragte 1469 im Kriege gegen Kasan vor allen Bojaren durch Tapferkeit hervor. Unter dem jetzigen Kaiser wurde ein Ukhtomski wegen in Moskau verübten Diebstahls und Betrugs nach Sibirien verbannt.

28) In Starodub herrschte ein Zweig der Rurikiden, von dem einer den Beinamen Gagara führte; seine Abkömmlinge sind die Fürsten Gagarin. Fürst Roman, ein Hofherr, verschwor sich 1609 gegen Wassilij V., schlug seine Entthronung vor, der Czar trat kühn der Verschwörung, hinter der grosse Bojaren standen, entgegen und Roman floh zu Dimitri nach Tuschino. Sofort erkannte er aber in ihm einen Betrüger, überlieferte sich darum edelsinnig selbst Wassilij, wurde begnadigt und warnte, öffentlich das Volk anredend, Jeden vor Desertion, wodurch er ungemeine Wirkung hervorrief. Fürst Matweï Petrowitsch drang als Gouverneur von Sibirien unter Peter dem Grossen auf Nachforschungen nach Goldsand in der Bucharei und besonders bei den Kalmücken und wollte am Irtisch einige Festungen angelegt wissen. Schon als Wojewode von Jakutsk hatte er dies Gebiet ausgesogen und als Niemand die grosse Summe zahlen wollte, die Peter I. für das Gouvernement von Sibirien forderte, hatte Gagarin sie erlegt. Bald kam er auf den Gedanken, Sibirien als sein Eigenthum anzusehen, wollte es von Russland losreissen und zu einem Sonderreiche machen; um dies zu erlangen, trat er in die innigsten Beziehungen zu dem niederen Volke und zum Clerus, besetzte die Beamtenstellen mit Verwandten und Freunden und leitete nach Vermögen die Zeit ein, wo er sich zum Herrscher erklären wollte. Aber seine Erpressungen in Sibirien hatten

ihm den Stoss gegeben, von allen Seiten liefen in Petersburg Klagen gegen ihn ein und als der Czar überdies erfuhr, der Gouverneur sei ein Anhänger seines Sohnes Alexeï, war er verloren. Peter's Hände waren jetzt Schweden gegenüber freier geworden, er benützte diese Musse und liess Matweï aus Tobolsk holen 1718; drei Jahre musste er im Gefängnisse sitzen, leugnete trotz siebenmaligen Folterns seine sibirischen Ungerechtigkeiten und beharrte hierbei, obwohl der Czar ihm, wenn er gestände, Leben und Vermögen noch am Vorabende seiner Hinrichtung verbürgte; vergebens bot er Peter I. einen Theil seines erschlichenen kolossalen Vermögens als Busse an; 17. Juni 1721 wurde er unter den Fenstern des Senats gehängt. Auch sein Sohn, Fürst Bogdan Matwejewitsch, war, durch unüberlegte Aeusserungen verdächtig, 1718 nach Moskau als Anhänger des Czarewitsch geschafft worden, wegen seines Schwiegervaters Schaffirow, des Ministers, wurde er anfänglich geschont, August 1718 aber entzog man ihm sein Vermögen und degradirte ihn zum gemeinen Matrosen.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts fiel 17. April 1794 bei dem Warschauer Blutbade als Colonel en chef des sibirischen Regiments ein Fürst des Hauses, ein anderer machte als Generalmajor 1831 mit Erfolg den Polenkrieg mit. Der bedeutendste Militär des Hauses war der Fürst Alexander Iwanowitsch, einer der tapfersten Kämpfer im Kaukasus. 1845 nahm er als General am Zuge nach Dargo Theil und wurde Militärgouverneur von Kutaïs mit gleichzeitiger Führung der Civilgeschäfte, 1. Juli 1850. Als der Türkenkrieg ausbrach, befehligte er die Milizen an der türkischen Grenze 1853 und wurde im folgenden Jahre 16. Juni in der Schlacht von Tscholok schwer verwundet. Als Generallieutenant erhielt er 1855 das Commando der achtzehnten Infanteriedivision, führte bei dem unglücklichen Sturme auf Kars 29. September eine Colonne und wurde auf den Tod verwundet. In deutschen Bädern suchte und fand er Genesung und kehrte im Februar 1857 nach Kutaïs, zum Generalgouverneur von Guriel, Imeretien, Mingrelien und Abasien

befördert, zurück. Beauftragt, die Provinz Svanetien unter Russland's unmittelbare Herrschaft zu bringen und ihren bisherigen Fürsten Konstantin Dadeschkalian nach Tiflis zu senden, suchte er Letzteren in seinem Schlosse 1. November 1857 auf, wurde aber meuchlings von ihm mit drei Dolchstichen niedergestreckt und erlag den Leiden 6. November zu Kutaïs, zu frühe für das Heer Russland's. Im Gegensatze zu diesem Heldenleben steht der Pater Peter Gagarin, Sohn des 1837 verstorbenen geheimen Rathes und bevollmächtigten Ministers in München, Fürsten Grigorj Iwanowitsch. An Schwermuth leidend, ging er nach Frankreich, trat 1843 in den Orden Jesu und wirkt seitdem glühend und schwärmerisch für die römische Kirche in Schrift und Wort.

Fürst Paul Gawrilowitsch, geboren 19. Januar 1777, heirathete die abgedankte Maitresse Kaiser Paul's, Anna Lapuchin, wurde in Moskau Generalprokurator des Senats, späterhin wirklicher geheimer Rath und Mitglied des dritten Departement des Reichsraths, und starb 14. April 1850. Sein Sohn, Fürst Paul Pawlowitsch, ein ganz bedeutender Staatsmann, wurde als wirklicher geheimer Rath und Staatssekretär 15. Januar 1858 Mitglied des Comité zur Aufhebung der Leibeigenschaft; Februar 1864 erhielt er das Präsidium im Reichsrathe und im Minister-Comité, musste aber ersteres Januar 1865 dem Grossfürsten Konstantin Nikolajewitsch abtreten, obgleich er auch dann als Vicepräsident Alles im Reichsrathe leitete; er starb zu Petersburg 4. März 1872. Der Fürst Sergeï Iwanowitsch, früher Obersthofmeister Nikolaus' I. und Präsident des Hofintendanz-Comptoirs, wirklicher geheimer Rath, Präsident des landwirthschaftlichen Vereins in Moskau, war ebenfalls Reichsrath und starb zu Moskau Januar 1863.

29) Gleicher Herkunft mit den Gagarin sind die Fürsten Hilkow (Chilkow), so genannt von dem Beinamen eines Ahnen, Hilok (der Schwächliche). Von ihnen wurde Fürst Andreï am bekanntesten. 1700 wurde er als Gesandter in Stockholm 20. September mit seinem Personale auf Befehl Karl's XII. verhaftet, als der schwedisch-russische Krieg

ausbrach, und schrieb während seiner langwierigen Gefangenschaft eine Geschichte Russland's.

30) Auch die Fürsten Drucki-Sokolinski sind Rurik'schen Stammes, ebenso

31) die Fürsten Putiatin. Von diesen war Einer als Gardelieutenant in die Katastrophe verwickelt, welche Lestocq der Familie Lapuchin bereitete, wurde 1. September 1743 geknutet und exilirt. Als Sonderling stadtbekannt, lebte lange in Dresden der geheime Rath und frühere Ober-Bauintendant Fürst Nikolaï Putiatin; mit dem Grafen Jakob Sievers genau befreundet, entfremdete er ihm die Gattin, heirathete sie und starb in Dresden 1830, 81 Jahre alt; Kügelgen gedenkt seiner in »Jugenderinnerungen eines alten Mannes«. Ein Glied des Hauses, welches nur den Grafentitel führt, ist Ephim Wassiljewitsch, des jetzigen Kaisers Generaladjutant; August 1853 kam er als Admiral in Japan an und schloss einen für Russland günstigen Handelsvertrag ab, denselben ergänzte er Oktober 1857 in Nangasaki. Aber 1861 machte man ihn zum Minister des öffentlichen Unterrichts und als solcher erntete er bald allgemeinen Hass und Missachtung — der streng orthodoxe Mann, zudem der abgesagte Feind des Liberalismus, ging derart gegen die Freiheiten der Universitäten und die Befugnisse der Lehrer und Schüler vor, dass überall Aufstände der Studenten ausbrachen, natürlich fiel er noch 1861 und kam in die allgemeine Versorgungsanstalt für abgetretene Minister, den Reichsrath.

32) Endlich gehören zu Rurik's Abkömmlingen die Fürsten Wolkonski; während aber alle bisher genannten Familien auf legitimem Wege von Rurik herstammen, so ist dies Geschlecht einem Bastarde entsprossen. Ein Sohn des heiligen Michaïl von Tschernigow, Fürst Jurij von Torussa, hatte einen unehelichen Sohn, den man Iwan tolstaia golowa (Dickkopf) nannte; derselbe erhielt von ihm schöne Besitzungen am Flüsschen Wolkona im jetzigen Gouvernement Tula, seine Descendenz nannte sich in Folge dessen Wolkonski und legte sich bald den Fürstentitel bei. Lange machten freilich die legitimen Abkömmlinge des heiligen Michaïl dem Bastard-

geschlechte den Fürstentitel streitig, aber endlich erreichten sie nur die Nichtaufnahme des Hauses in das »Sammtbuch«, während der Titel am Ende des 17. Jahrhunderts anerkannt wurde.

Im Unabhängigkeitskriege gegen Polen zeichnete sich unter den Kämpfern Knäs Feodor der Hinkende aus, der 1611 aus Kostroma Truppen nach Moskau führte und neben ihm sein gewandter Bruder Grigorj Konstantinowitsch, der 1591 die Schweden wiederholt geschlagen hatte, im Juni 1606 als Gesandter nach Polen ging und 1634 starb. Ein Fürst Wolkonski kämpfte 1610 löwenmüthig gegen die Polen, welche durch Verrath in das von ihm vertheidigte Kloster von St. Pafnutius eingedrungen waren und fiel am Sarge des Heiligen. Im Jahre 1613 finden wir drei Fürsten Wolkonski, welche Michaïl's Erwählung unterzeichnen und sämmtlich als Rechtsgelehrte sich angeben.

Fürst Feodor Feodorowitsch ging als Okolnitschi im Auftrage Alexeï's nach dem aufständischen Pskow und wurde von den Rebellen Mai-August 1650 in Haft gehalten; bei der Abfassung der Uloshenie 1648—49 nahm er hervorragenden Antheil und starb 1665. Ein Senator des Namens wurde 1715 als Volksbedrücker von der Untersuchungscommission verurtheilt und geknutet, dann zog man ihm ein glühendes Eisen über die Zunge. Auch einen Hofnarren Anna's I. weist die Familie auf, der die Obhut der kaiserlichen Windspiele hatte und dabei der Schwager des Grosskanzlers Bestuschew war — eine bessere Rolle spielte sein Sohn. Als Generallieutenant besetzte Fürst Michaïl Nikititsch im siebenjährigen Kriege Juli 1759 Krossen, Anfang 1762 war er in der Militärcommission und schloss als russischer Bevollmächtigter 16. März 1762 den Stargarder Waffenstillstand mit Preussen. Seit Mai 1762 Conferenzminister und Oberstlieutenant der Garde zu Pferde, war er schon als Bestuschew's Neffe ein Feind Peter's III. und trat gerne der Verschwörung gegen ihn bei, wofür ihm Katharina II. mit einer Pension von 5000 Rbl. August 1762 lohnte. Schon unter Elisabeth hatte Michaïl einst in Warschau die Gesandtschaft geführt und stand wegen

seiner Leutseligkeit in gutem Andenken, desshalb schickte Katharina ihn im Juni 1769 abermals dorthin. Michaïl hielt zur Partei Orlow's, war Panin's Gegner und dieser liess ihn von Spionen belauern — so stellte sich bald heraus, dass er höchst lässig und ungenügend sein schweres Amt verwaltete und von der alten Menschenfreundlichkeit war wenig zu verspüren; alle polnischen Grossen, die keine Sklaven Russland's sein wollten, an ihrer Spitze der König, wurden mit schnöder Verachtung von ihm behandelt. Um Russland's Einfluss zu erhöhen, schuf der Fürst 1770 die sogenannte »patriotische Union«, doch blieb sie ohne die erträumten Erfolge und Febr. 1771 gelang seinen Feinden sein Sturz, er wurde abberufen und, um ihm die Niederlage ein wenig zu versüssen, Mitglied des kaiserlichen Ministeriums. Schon 1767 hatte Michaïl den Andreas-Orden erhalten, zudem war er Senator, General en chef und Generaladjutant der Kaiserin, und seit November 1771 Generalgouverneur von Moskau. Erst 1776 wurde sein Sohn, Fürst Peter Michaïlowitsch, geboren. Dieser war von Jugend an um Alexander I. als Adjutant, wurde sein intimer Freund, auf den freilich auch oft böse Witze oder üble Launen abgeladen wurden; 1800 schon Generalmajor, war er 1801 unter den Verschworenen gegen Paul I., Conspirator wie sein Vater. Seit 1810 stand er an der Spitze des kaiserlichen Generalstabs, begleitete Alexander auf den Feldzügen von 1812-14, blieb jedoch in den Sitzungen des Kriegsraths immer stumm. Zum Generaladjutanten und 1817 zum General der Infanterie befördert, ging er mit dem Kaiser 1818 auf den Aachener Congress, 1821 nach Wien, 1822 nach Warschau und Verona, machte überhaupt gewöhnlich die Reisen des Kaisers mit. 1824 wurde er als ausserordentlicher Abgesandter zur Thronbesteigung Karl's X. nach Frankreich geschickt und wohnte der Salbung in Rheims an. 1825 geleitete der Fürst Kaiser und Kaiserin nach Taganrog und hielt bei beiden aus bis zu ihrem Tode, schlug desshalb auch das Ministerium der Apanagen, welches Nikolaus ihm 1826 anbot, aus — treu hielt er sein Versprechen, die Kaiserin ihrer Familie wiederzugeben, indem er ihre Leiche 1826 nach Petersburg

brachte. Nikolaus verstand es, solche Ergebenheit und Anhänglichkeit zu ehren und zu lohnen; nachdem Peter der Krönung in Moskau, 3. September 1826, beigewohnt, erhielt er eine Pension von 50,000 Rbl. auf die Einkünfte des Apanagen-Departement und wurde Minister des neugeschaffenen Ministeriums des kaiserlichen Hauses und der Apanagen. Da seine Gesundheit auf der Reise mit dem kaiserlichen Freunde gelitten hatte, so wurde er vorerst von Galitzin vertreten. Wolkonski war zwar ein alter Wüstling und ein geriebener Höfling, aber wenn er streng und despotisch gegen seine Untergebenen war, so war er auch unbequem für den Kaiser, denn, des Beistandes des Finanzministers Cancrin gewiss, bewilligte er wiederholt die Gelder nicht, welche Nikolaus und die Grossfürsten von seinem Ministerium forderten. Als er 1834 wegen Gicht das Bett nicht verlassen konnte, erwartete man seinen Rücktritt, er aber blieb im Amte. Alle russischen ihm zugänglichen Orden schmückten bereits des Fürsten Brust; Nikolaus wollte eine neue Anerkennung zu den alten fügen und verlieh daher Peter und seinen Descendenten, 11. Sept. 1834, das Prädikat »Durchlaucht«. Bis zum Tode blieb Fürst Peter im Amte. Er wurde Generalinspector aller Reservetruppen, Mitglied des Reichsraths, Dirigent des kaiserlichen Cabinets, Kanzler des Kapitels der kaiserlichen Orden 1842, erhielt vom Könige von Dänemark 1844 den Elephantenorden, stieg 1850 zum Range eines Generalfeldmarschalls, obgleich er nie ein grosser General gewesen, und starb zu Peterhof 9. Sept. 1852. Sein älterer Sohn, Fürst Grigorj Petrowitsch, war wegen seiner freisinnigen und liberalen Ansichten der Schrecken seines höfischen Vaters, bekleidete kurze Zeit das Curatorium der Universität Petersburg, nahm dann die Entlassung, ging in's Ausland und wurde Curator der russischen Künstlerakademie in Rom; als kaiserlicher Hofmeister steht er auf der Stufe eines geheimen Rathes.

Fürst Grigorj Semenowitsch zeichnete sich in den Kriegen gegen die Türken und die Polen aus und wurde General der Cavalerie; viele Jahre Militärgouverneur von Orenburg, verliess er 1817 diesen Posten, um in den Reichsrath einzutreten

und starb 1824 in Petersburg. Er war mit der einzigen Tochter des 1801 verstorbenen Feldmarschalls Fürsten Repnin verheirathet, mit Alexandra Nikolajewna, seit 1807 Staatsdame, nachmaligen Oberst-Hofmeisterin der Kaiserin Alexandra Feodorowna, welche erst 1834 als Inhaberin des St. Katharina-Ordens I. Klasse verstarb. Von ihren Söhnen erhielt darum der eine, Fürst Nikolaï Grigorjewitsch, Juli 1801 durch kaiserliche Verfügung den Namen »Fürst Repnin-Wolkonski« für sich und seinen Zweig. Geboren 1778, kommandirte er 1805 bei Austerlitz ein Garderegiment, wurde aber gefangen und erst nach dem Tilsiter Frieden 1807 wieder freigegeben, worauf er 1809 als Gesandter zu Jérôme in Westphalen ging; 1812 führte er unter Wittgenstein die Cavalerie an der Düna, zog am 4. März 1813 als Führer der Vorhut in Berlin ein und wurde Generallieutenant. 19. Oktober 1813 erhielt er das Generalgouvernement von Sachsen und trat es 8. Nov. 1814 an Preussen's Vertreter ab; er ging zum Wiener Congresse, zog mit Alexander 1815 in Paris ein und wurde 1816 Generalgouverneur von Kleinrussland, dazu 1828 General der Cavalerie. 1825 fiel ihm die Hälfte der Güter seines unglücklichen Bruders zu. Zehn Jahre später legte er seine Gouverneurstelle nieder und starb als Reichsrath Februar 1845. Sein einziger Sohn, Fürst Wassilij Nikolajewitsch, kam wegen tiefer Verschuldung unter Curatel und konnte desshalb 1856 dem aus dem Exile heimkehrenden Oheime nichts herausgeben von dem, was sein Vater 1825 erhalten hatte. Fürst Michaïl, Hofjägermeister und geheimer Rath, wurde Ende 1876 Curator des Petersburger Lehrbezirkes. Obiger Fürst Nikolaï Repnin-Wolkonski hatte zwei Brüder, Sergeï und Nikita. Fürst Sergeï Grigorjewitsch trat als Generalmajor 1825 der Verschwörung Pestel's bei, empfand zwar Reue, wurde aber vom hohen Gerichtshofe zum Tode verurtheilt und von Nikolaus zur Degradation, zum Verluste des Adels und zu 20jähriger Zwangsarbeit begnadigt. Nach Sibirien deportirt, fand er Trost und Stütze an seinem edlen Weibe Maria, der jugendlichen Tochter des berühmten Generals Rajewski, die ihre angebeteten Eltern hintergangen hatte, um ihm folgen zu dürfen

und jetzt als Sträflingsfrau ihr Leben fristete. 1856 begnadigte Kaiser Alexander Sergeï und er kehrte mit seiner Gattin zurück, erhielt auch von seinem Neffen Alexander die Hälfte seiner Güter wieder. Ob er noch lebt, weiss ich nicht. Fürst Nikita Grigorjewitsch erhielt 1825 die Hälfte des brüderlichen Vermögens, starb aber vor der Begnadigung Sergeï's. Sein Sohn jedoch, Fürst Alexander Nikititsch, gab 1856 dem Oheim sofort seine Güter zurück; früher Botschaftsrath in Wien, war Alexander als wirklicher Staatsrath und Kammerherr Februar 1858 bis Februar 1860 ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Dresden und Altenburg, dann in Neapel; zum geheimen Rathe erhoben, wurde er 16. November 1862 in Madrid accreditirt, aber 1870 abberufen.

II. Nicht fürstliche Häuser.

Ebenfalls Rurik'scher Herkunft sind endlich fünf Familien, in legitimem Wege entsprossen, deren Ahnen jedoch dem Fürstentitel nach dem Verluste ihrer Fürstenthümer entsagt haben.

33—36) Vier dieser Familien stammen aus der Rurikschen Linie von Smolensk ab, Tatistschew, Yerapkin, Rjewski und Tolbuzin.

1491 wurde Munt T a t i s t s c h e w unter Iwan III. geknutet. 1585 schliesst ein Tatistschew Frieden mit Schweden. 1604 ging ein Rathsdworänin-Tatistschew nach Grusien als Gesandter und nach Kartalinien und kehrte nach Boris' Tod zurück. 1606 zog sich Michaïl, ein geschmeidiger Edelmann vom Rathe, die Ungnade Dimitri's zu, sollte nach Wiätka verwiesen werden, Basmanow, Dimitri's erster Rath, rettete ihn, um 17. Mai von ihm bei dem Aufstande erstochen zu werden. 1608 befehligte er mit Kurakin in Nowgorod, wurde aber vom Volke des Verraths verdächtigt und ermordet. Der bedeutendste Tatistschew war Dimitri Pawlowitsch, 1817 Minister in Madrid, 1822 ausserordentlicher Gesandter in Wien, dann in Wien Gesandter und bevollmächtigter Minister 1827—42. Er war Reichsrath, Bailli des Malteser-Ordens, Senator, wirklicher geheimer Rath und seit 1842 Oberkammer-

herr und starb als einer der fähigsten Diplomaten 30. Sept. 1845. Sein Haus in Wien war mit wahrhaft königlichem Luxus ausgestattet und eine Stätte der ausgesuchtesten Lustbarkeiten. Dem Generale Nikolaï Tatistschew verlieh Alexander I. den Grafentitel September 1801, und von diesem 1823 verstorbenen ersten Grafen stammen die jetzigen Grafen Tatistschew her. Ein anderes Glied des Hauses war Dimitri's Bruder, Alexander Pawlowitsch Tatistschew. 1822 einer der Bevollmächtigten zum Congresse von Verona, wurde dieser General der Infanterie September 1823 Reichsrath und während er schon 1823 provisorisch die Geschäfte des Ministeriums geleitet, December 1824 Kriegsminister. Ueberdies ernannte ihn Nikolaus I. 29. December 1825 zum Präsidenten der Untersuchungscommission gegen die Decemberverschwörer und der gewissenhafte, redliche Mann erwarb sich bald sein volles Wohlwollen. Schon 13. Januar 1826 erhielt er das Grosskreuz I. Classe vom Orden des heiligen Wladimir und Sept. 1826 erfolgte seine Erhebung in den Grafenstand. 1826 bereitete er den Feldzug in der Krim vor und setzte das Südheer auf den Kriegsfuss, aber stete Streitigkeiten mit General Diebitsch, dem Chef des kaiserlichen Generalstabs, verbitterten ihm den Dienst; bald galt der allgemein geehrte Mann für zu wenig schneidig, man warf ihm vor, er lasse ungestraft die Massregeln der Regierung durch seine Officiere bemäkeln. Tatistschew forderte daher September 1827 seine Entlassung, stolzer Weise ohne Gehalt, und erhielt auch nur einen Theil desselben als Pension; er starb ohne männliche Descendenten 1833.

Von der Familie Yerapkin (Yeropkin), aus der Michaïl 1494 als Gesandter nach Polen ging und Afanassii 1498 als Verschwörer gegen Iwan III. Füsse, Hände und Kopf verlor, machte sich Peter wenig vortheilhaft bekannt; ein hochbegabter Bauintendant, liess er sich in die Hochverrätherei Wolynski's ein, der ihm reichste Belohnung und ein Minister-Portefeuille verheissen, und wurde 7. Juli 1740 zu Petersburg enthauptet. Einen um so edleren Namen und Ruf erwarb sich General Peter Dimitrijewitsch. Kaum 35 Jahre alt, war er Generalgouverneur in Moskau, als 1771 die Pest hier aus-

brach, und entwickelte eine unermüdliche Rührigkeit. Ueberall zugegen, nirgends fehlend, bewies er Verständniss, Umsicht und Heldenmuth. Das abergläubische aufgeregte Volk wollte ihn ermorden, weil er keine Unordnung zuliess, furchtlos trieb er es 16. September mit Kartätschen auseinander und suchte zu beruhigen, wo er nur konnte. Unter Grigorj Orlow leitete er als Präsident die Gesundheitscommission. Yerapkin wurde mit reichen Geschenken und dem Andreas-Orden von der Kaiserin belohnt und wirklicher geheimer Rath, überdies gehörte er dem Senate für das fünfte Departement an. Den Grafentitel, welchen Katharina ihm anbot, schlug er wie Dimitri Tatistschew aus, wussten sich Beide doch fürstlicher Abkunft. In Moskau starb Yerapkin 1803.

In Rjew herrschten einst die Rjewski. 1556 überfiel ein kühner Diäk Rjewski den Chan Dewlet-Girei und warf ihn nach Taurien zurück, Elisar war 1587—88 Gesandter in Polen. Iwan hielt als Wojewode Briänsk 1607 gegen Dimitri und fiel 1611 mit Läpunow, seinem Todfeinde, durch die meuternden Kosaken. 31. Juli 1705 wurde Timofeï als Wojewode in Astrachan von der fanatischen Altrussenpartei bei einem Aufstande ermordet.

Von den Tolbuzin ist nie einer hervorgetreten, seit Semen Gesandter in Venedig 1473 war.

37) Die fünfte der oben bezeichneten Familien sind die Läpunow (Liapunow); sie rühren von dem Rurik'schen Aste in Galitsch her. 1584 wurde Prokop Petrowitsch Läpunow, der Hauptaufwiegler des Moskauer Pöbels gegen Beelski und Godunow, von Godunow verbannt, 1606 vereinigte er sich als Wojewode in Räsan vorübergehend mit dem falschen Demetrius, verliess ihn aber bald, ein Mann von ungewöhnlichen Gaben, geschaffen zur Beherrschung der Massen, kühn und klug. Wassilij verlieh ihm nun den Rang eines Edelmanns des Bojarenrathes, schickte ihn 1607 nach Koschira und er nahm Theil am Siege an der Wosma, bei Pronsk erhielt er schwere Wunden. Mit der schwächlichen Regierung Wassilij's unzufrieden, erklärte er ihn 1606 des Throns verlustig, trat dann wieder zu ihm, trotzte Dimitri II., bot aber

1609 dem tapferen Skopin-Schuiski den Thron an und half 1610, erbost über Skopin's Mord, den er offen als Werk des Czaren bezeichnete, Wassilij stürzen. Jetzt wurde Prokop das Haupt der Partei, welche einen Czaren durch den Reichsrath einstimmig erwählt sehen wollte; 1611 leitete er die nationale Erhebung des russischen Volkes gegen Polen, kriegte mit Erfolg, belagerte Moskau und das Heer bekleidete ihn nebst Trubetzkoi und Saruzki als Hauptanführer mit der höchsten Gewalt über Land und Streitkräfte. Aber er lebte in unablässigem Hader mit den zwei Collegen, freilich war er trotz alles Dünkels der entschieden beste und hatte die Besten im Heere auf seiner Seite. Dies liess Saruzki keine Ruhe; von Polen heimlich unterstützt, wiegelte der Verräther die Kosaken gegen den Freiheitskämpfer auf und dieser, »der löwengleiche Kriegsheld«, fiel unter ihren Streichen 1611. Sein Bruder Zachar war 1610 in der Verschwörung gegen Wassilij V. sehr thätig und zwang ihn durch Drohungen zur Abdankung wie zum Eintritte in's Kloster, ging als Spion in's polnische Lager und referirte Alles seinem Bruder, der anfänglich nur von einem nationalen Czaren wissen wollte, schliesslich aber an einen schwedischen Fürsten dachte. Das Haus blieb seitdem im Dunkel der Alltäglichkeit begraben.

Dies waren die 37 Geschlechter, die jetzt noch aus Rurik's Blute vorhanden, und schliesse ich ihnen die vier grossen Häuser von Gedimin's Familie an, die ganz russisch geworden sind.

---

b) Abkömmlinge Gedimin's.

1) Vom zweiten Sohne des Grossfürsten Gedimin von Lithauen, Narimund, stammen die Hawanski, Galitzin und Kurakin ab, und zwar von seinem Urenkel Feodor die Hawanski (Chowanski). Euphrosine heirathete 1531 den Bruder Wassilij's IV., Andreï Iwanowitsch, der 1537 ermordet wurde; 1537 setzte man sie und ihren Sohn Wladimir gefangen, gab sie zwar 1539 wieder frei, aber 1563 zwang Iwan IV. die

ihm wegen ihres Ehrgeizes verdächtige Frau zum Eintritte in das Woskressentzki'sche Kloster am Bjelo Ozero, 1569 vergiftete er den Sohn und Euphrosine wurde in der Scheksna ertränkt. Ein Hawanski war einer der tüchtigsten Wojewoden Wassilij's V. Im August 1650 unterwarf der Wojewode Fürst Iwan Nikititsch das rebellische Pskow, 1654 befehligte er voll Glück gegen Polen, fiel 1658 in Ingermanland ein, rückte im März vor Narwa und schloss im December 1658 mit Schweden den Waffenstillstand von Wallisaar. Hiermit war aber das Glück im Kriege für ihn dahin. 1660 belagerte er das Schloss Lachowicze, wurde 17. Juni von den Polen bei Polanka gänzlich geschlagen, musste ihnen sein schweres Geschütz und Lager überlassen und floh auf Smolensk, von wo aus er Lithauen verheerte. 1661 trat er freilich mit 20,000 Mann wieder den Weg nach Poloczk an, verlor aber in der Schlacht von Dolhin seinen Vortrab und wurde völlig bei Glembokie 6. November 1661 besiegt. Ende December 1661 war nur noch Bychow in Lithauen in russischen Händen.

1682 unterzeichneten die Bojaren Semen und Iwan Andrejewitsch die Aufhebung des Meestnitschestwo, von ihnen spielte Letzterer eine wichtige Rolle unter Sophia, der herrschsüchtigen Schwester des grossen Peter, und nahm am Strelitzenaufstande hervorragenden Antheil. Weil er bei den Strelitzen sehr beliebt war, übertrug ihm Sophia im Juni 1682 die Verwaltung der Strelitzenkammer und gab ihm seinen Sohn Feodor Iwanowitsch bei.

Iwan benutzte den Einfluss, den ihm die Gütervertheilung unter die Strelitzen gab, bald im Interesse der Religion. Wie die meisten Strelitzen gehörten er und die Seinen der Sekte der Altgläubigen an, ihnen wollte er die Herrschaft in Russland verschaffen; um aber dauernde Macht zu gewinnen, wollte er selbst die Herrschaft an sich ziehen und seinen Sohn mit dem regierenden Hause verschwägern. Theologische Disputationen führten Iwan nicht zum Siege, er versuchte durch schrankenlose Willkür und Schreckensherrschaft der Strelitzen die Gegner einzuschüchtern, wurde aber dadurch der Czarewna Sophia so verdächtig und ver-

hasst, dass sie ihn zu vernichten beschloss. Offenen Kampf scheuend, lud sie ihn und seinen Sohn, sie schmeichlerisch belobend, nach Wosdwischensk ein, liess sie unterwegs greifen und auf den Rath des Bojaren Miloslawski sofort ohne Verhör hinrichten, 17. September 1682; der mit Iwan hingerichtete Sohn war Andreï Iwanowitsch, dem die Hand der Schwester Sophia's, Katharina Alexejewna, zugedacht gewesen. Ein dritter Sohn, Iwan Iwanowitsch, rief nun in Moskau die Strelitzen zur Vergeltung auf, erreichte jedoch nichts und wurde bei dem Köpfen der Rädelsführer denklich nicht übergangen. Späterhin hat die Familie keine mächtige Stellung mehr eingenommen. Ein Glied derselben war Generalgouverneur von Witebsk, Mohilew und Smolensk und General der Infanterie und starb als Reichsrath 1839.

2) Gleichen Ursprungs mit dem vorigen Hause ist die Familie Galitzin; Narimund ist ihr Ahnherr durch seinen jüngeren Urenkel Jurij. Letzterer heirathete eine Schwester des Grossfürsten Iwan III. Wassiljewitsch und seine Nachkommen theilten sich in die Geschlechter Galitzin und Kurakin. Unstreitig haben die Galitzin eine der interessantesten Familiengeschichten und eine erstaunliche Fruchtbarkeit ist ihnen förderlich gewesen. Fürst Peter Dolgoruki behauptet, während unter Peter dem Grossen nur neunzehn Fürsten Galitzin gelebt und von ihnen nur sieben heute noch in männlicher Linie fortlebten, habe es um das Jahr 1860 über hundertzwanzig Fürsten Galitzin gegeben.

Der erste Galitzin war Iwan Buljak, der Feldherr Iwan's III. Wassiljewitsch, seines nächsten Verwandten; 1481 brachte er Pskow ein Heer zu Hilfe gegen die Deutschen in Livland und der Sieg folgte seiner glücklichen Fahne. Ueber die wollenen Handschuhe pflegte er starke Lederhandschuhe zu streifen und erhielt von ihnen (golitsa) den Namen Golizün oder Galitzin.

Von seinen Söhnen fiel Fürst Dimitri Iwanowitsch Bulgakow-Galitzin bei Orscha 8. September 1514 in polnische Hände und starb nach 38 Kerkerjahren in Polen 1552; der andere, Fürst Michaïl Iwanowitsch Bulgakow-Galitzin, seit

1510 Bojar, stritt als Feldherr Wassilij's IV. gegen die Lithauer unter Ostroschski, wurde aber bei Orscha 8. September 1514 total geschlagen; die stete Eifersucht seines Collegen, des Stallmeisters Tscheládnin, verschuldete diese Niederlage; Michaïl wurde gefangen und blieb ebenfalls volle 38 Jahre in Haft. Endlich gab ihn 1552 König Sigismund II. August frei und schrieb als Beweggrund an Iwan IV. »aus Achtung für seine Loyalität und stoische Festigkeit«. Iwan wollte ihn als Günstling um sich haben, er aber ging alsbald in das Dreieinigkeitskloster bei Moskau und starb daselbst 1556.

Fürst Jurij Michaïlowitsch, der letzte, welcher mit dem Beinamen Bulgakow erscheint, sein Sohn, wurde 1538 Bojar; ein unbedeutender und muthloser General, stand er 1581 mit 40,000 Mann in Nowgorod, hielt 1591 Kitay in Moskau gegen die Tataren und übernahm 1598 bei dem früher erwähnten Scheinfeldzuge gegen die Tataren das Commando über den linken Flügel.

Sein Enkel, Fürst Wassilij Wassiljewitsch, Bojar, versuchte anfangs Nowgorod gegen den falschen Dimitri zu halten, dann aber ging er zu ihm über; um für alle Fälle sich den Rücken zu decken, liess er sich knebeln und Dimitri ausliefern, während sein Bruder Iwan Wassiljewitsch frei und offen zu ihm desertirte, Mai 1605; dann nahm Wassilij an allen Gräueln Dimitri's, besonders gegen Boris Godunow's Familie, Antheil und wurde Juni sein Oberkämmerer. Aber er blieb ihm nicht treu und hatte die Hände bei seinem Sturze als Genosse Schuiski's im Spiele. Als man 1606 zur Wahl eines neuen Czaren schritt, sprach er mit seinem Verwandten Kurakin für engste Begrenzung der czarischen Gewalt. Der berüchtigte Ueberläufer wurde 1608 der Unterfeldherr Dimitri Schuiski's, begann die Schlacht von Bolchow 13. April und floh. Der Verschwörung Gagarin's und seiner Genossen gegen Wassilij V. 1609 lieh er, wie es scheint, seine geheime Unterstützung, wie er denn ein Hauptfeind dieses Czaren war und ohne Unterlass gegen ihn schürte, heimlich mit Läpunow zusammen wirkend. 1610 dachten Manche daran, ihn, den Freund des Clerus, auf den Thron

zu erheben, aber bald kamen sie von ihm ab, weil man keinen Mann mit mächtigem Anhange erwählen wollte. Im September 1610 ging er mit dem Metropoliten Philaret als Haupt einer Gesandtschaft an Sigismund III. von Polen nach Smolensk ab, um nach den mit dem Kronhetman Zolkiewski am 17. August getroffenen Verabredungen die russische Krone dem polnischen Thronfolger Wladislaw anzubieten. Sigismund, wüthend darüber, dass die Russen Bedingungen machten und den Thron nur seinem Sohne überliefern wollten, warf den Fürsten Wassilij in Smolensk in den Kerker, hier und in Kiew schmachtete er bis zu seinem Tode, durch seine Seelenstärke die Achtung der Wächter sich erzwingend; er starb kinderlos kurz vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Dewulina 1618.

Wohl die gewaltigste Persönlichkeit des ganzen Hauses war sein Vetter Wassilij Wassiljewitsch, dem der Ehrenname »der grosse Galitzin« zu Theil wurde. Geboren 1633, wurde er vorzüglich erzogen und frühe mit den klassischen Sprachen und Deutsch bekannt gemacht, so dass er später Latein fliessend sprechen konnte. Unter Alexeï diente er gegen die Türken und Tataren und erhielt für seine Kriegführung gegen die Dniepr-Kosaken die Hetmanskeule 1676; bald darauf wurde er Bojar. 1679 sollte er gerade gegen die Türken ziehen und stand bei Putiwl, als der Friede eingeleitet wurde. Wassilij erkannte besser als Einer die Schäden der oligarchischen Heereseinrichtung und sprach sich für radicale Umänderung des Heerwesens aus, seit November 1681 berieth er sich hierüber im Auftrage Feodor's III. mit den bedeutendsten russischen Generalen und zog verdiente Ausländer hinzu. Als ein Hauptthemmniss erkannte er mit ihnen das Meestnitschestwo, stellte dies dem Czaren vor und erreichte die Verbrennung der Dienstbücher 24. Januar 1682. Wassilij neigte sich ausserordentlich Reformen zu, wünschte Russland aus einem asiatischen Staate zu einem europäischen umzuformen und es den Einflüssen westlicher Bildung zugänglich zu machen; darum zog er gebildete Ausländer gern in's Reich und verschaffte ihnen hohe Aemter, während er vornehme

Russen wegen ihrer Rohheit und Völlerei gar oft zurücksetzte oder seine Verachtung ihnen nicht verhehlte. Mit Feodor's Tode, 1682, war sein Ansehen nicht nur nicht gesunken, sondern rasch gestiegen; die jungen Czaren Iwan und Peter hatten ihn zum »nahen Bojaren« und Direktor der Gesandtschaftskanzlei sowie zum Gouverneur von Nowgorod ernannt, der Regentin Sophia aber war er Alles geworden, Rath, Minister, General, Freund und Geliebter; seit Juni 1682 leitete Wassilij als Grosskanzler die Geschicke Russland's, fast unumschränkt gebietend. Iwan Chowanski's Herrschsucht musste ihm natürlich ein Dorn im Auge sein, so rastete er nicht, bis dieser mit seinem Anhange 1682 gestürzt war. Ein vortrefflicher Staatsmann, schloss er 1683 wegen des Handels mit Persien einen Vertrag mit Schweden und erneuerte den Frieden von Kardis, mit Polen brachte er den Frieden von Moskau Mai 1686 zu Stande, der für Russland sehr günstig war. Wassilij fühlte sehr wohl, dass er kein Feldherr sei, 1687 bei Antritt des Krimfeldzuges wollte er den Befehl Anderen überlassen, auch sehr ungern das Feld in Moskau seinen Feinden räumend, aber man drang so lange in ihn, bis er als Generalissimus auszog. Wie er befürchtet hatte, kam es — die Expedition verunglückte; er lud nun die ganze Schuld auf den Kosakenhetman Iwan Samoiloowitsch, erwirkte seine Absetzung und gab ihm Iwan Mazeppa zum Nachfolger, ein listiger Betrug, um sein Ansehen zu retten. Trotz der Misserfolge empfing die Czarewna den Heimkehrenden wie einen Triumphator, beschenkte ihn mit goldenen Ketten, mit tausend Bauernhöfen u. s. w., und der gleiche prächtige Willkomm wurde ihm 1689, als er von einem unglücklichen Zuge gegen die Tataren heimkehrte. Sophia war mit ihm in ein ehebrecherisches Verhältniss getreten, mehrere Kinder, deren Geschick unbekannt geblieben, waren demselben entsprossen, sie wollte, dass er seine Gemahlin in's Kloster sende und ihr seine Hand reiche. Aber ihre Rolle war vorerst ausgespielt. Der junge Czar Peter überhäufte Wassilij, als er vom Feldzuge zurückkam, 27. Juli 1689, mit bitteren Schmähungen — die Czarewna, ausser

sich über des Bruders mächtiges Selbstbewusstsein, beschloss seinen Tod trotz aller Abmahnungen des ruhig denkenden Favoriten, Peter erfuhr ihr Vorhaben und beeilte ihren Sturz. Er forderte Wassilij auf, auf seine Seite zu treten, dieser weigerte sich und schützte Ordres vom blödsinnigen Iwan V. vor. Peter liess ihn mit seinem Sohne 9. September vor den Criminalrichter führen; er wurde verhört und die Hauptvorwürfe gingen dahin, er habe Sophia Selbstherrscherin genannt, nur ihr und nicht den Czaren gehorcht und überdies im Krimkriege grosse Verluste an Mannschaft und Geld verschuldet. Mit grösster Mühe erhielt sein Vetter Boris Alexejewitsch ihm und dem Sohne das Leben; wenn aber auch Peter der Grosse den ersten Kopf seines Reiches schonte, so vernichtete er Galitzin doch politisch und bürgerlich; er nahm ihm den Bojarenrang, alle Aemter und Würden wie sein Vermögen und verbannte ihn in das unwirthliche Gebiet von Jarensk. Bald darauf erlaubte er ihm zwar, auf einem Gute bei Moskau zu leben, aber als 1693 Verdacht gegen ihn laut wurde, ward er nach dem Fort Pustozersk hoch im Norden überführt; zuletzt durfte er in Pinega seinen Aufenthalt nehmen und starb daselbst 13. März 1713. Welche Dienste hätte der geniale Mann Peter und Russland geleistet, wenn er, ein Reformator, auf der Seite des kaiserlichen Reformators gestanden wäre! Moskau verdankt ihm eine Reihe schöner Bauten und die steinerne Brücke; er liess Gelehrte und Bibliotheken aus Griechenland kommen, errichtete höhere Lehranstalten, gab den Fremdenverkehr in Russland frei und bewog den Adel zu Reisen in's Ausland und zur Erziehung der Kinder in Westeuropa — sein Vaterland suchte er auf die Höhe eines civilisirten Landes zu erheben und unvergänglich ist darum der Ruhm des grossen Galitzin. Seine reiche Correspondenz erschien im »Wremennik«. Leider hat er den Jesuiten seine Gunst zugewendet. Sein Sohn, Fürst Alexeï Wassiljewitsch, war ihm 1687 als College in der Staatsleitung beigegeben worden und hatte während seiner Feldzüge in Moskau gewaltet, 1689 stürzte er mit ihm, verlor Habe, Gut und Würden und wurde exilirt; weiter wissen wir

von ihm nichts, als dass er 1734 starb, längst in seine Güter wieder eingesetzt.

Andreï Wassiljewitsch war ein Gegner des zweiten Pseudo-Dimitri, nahm an den verschiedenen Schlachten der Jahre 1606—10 Theil, zuletzt bei Kluschino 24. Juni 1610, vertrat im Bojarenrathe ziemlich vereinzelt die Sache der russischen Unabhängigkeit von Polen, wurde 1610 eingekerkert und von polnischen Parteigängern 19. März 1611 ermordet. Sein Sohn, der Bojar Alexeï Andrejewitsch, geboren 1622, unterzeichnete in hohem Alter 1682 die Aufhebung des Meestnitschestwo; sonst ist er, Gouverneur von Kiew und von Tobolsk, nicht bekannt geworden und 1694 gestorben, während der Bojar Boris Alexejewitsch, sein 1641 geborener Sohn, unter Peter dem Grossen eine wichtige Stellung einnahm. Boris war Peter's Erzieher gewesen; 1689 warnte er ihn vor den mörderischen Absichten Sophia's und wurde dadurch sein Vertrauter; dann verwandte er den jungen Einfluss dazu, seinen Vettern das Leben zu retten. Voll Ehrgeiz hoffte er Grosskanzler zu werden, aber der alte Narischkin kam ihm zuvor, während er mit dem Posten des Oberkammerherrn bedacht wurde. Peter I. empfand für Boris zwar viel Vorliebe, aber dieser machte sich derselben bald unwürdig. Selbst dem Trunke unmässig ergeben im direkten Gegensatze zu dem grossen Galitzin, der niemals Branntwein trank, verlieh er die Aemter an die ärgsten Trinker und der Hof war nie nüchtern; masslos eitel, erhob Boris sich wie ein höheres Wesen über Alle und verdächtigte Alle, um allein zu dominiren. Peter entliess ihn aus dem Amte und als er auch gegen ihn dreist wurde, verbannte er ihn. Wieder zu Gnaden angenommen, wurde er 1697 während der ersten Reise des Czaren Oberbeamter der Regentschaft und 1698 unterstützte er Prosorowski bei der Untersuchung des Strelitzen-Aufstandes. Trotz aller Rohheit hatte er Sinn für die Wissenschaften, liess seine Kinder Latein treiben unter Aufsicht polnischer Lehrer und entwickelte zu Gunsten der russischen Religion durch Bekehrungen Andersgläubiger solchen Eifer, dass man ihn Johannes den Täufer nannte. Er wurde 1700 Gouverneur

von Kasan und Astrachan, ging später in ein Kloster und starb 10. Oktober 1710.

Acht Jahre darnach wurde eine alte Fürstin Galitzin, die als eine verworfene listige Gaunerin bezeichnet wird, in die Verschwörung Alexeï's verwickelt; es gelang, sie als Intriguantin für die altrussische Sache zu überführen und es wurde ihr die Ehre zu Theil, von Peter dem Grossen eigenhändig geknutet zu werden.

Fürst Dimitri Michaïlowitsch, geboren 15. Juni 1665, Gouverneur von Kiew, Bojar, beobachtete 1711 beim Beginn des Türkenkrieges die Saporoger, wurde Senator, als solcher 1723 von der Preobrashenski'schen Commission wegen Veruntreuung gefangen gesetzt, aber von Katharina frei gebeten. Unter ihrer Regierung wurde er 1. Juni 1725 wirklicher geheimer Rath und 18. Februar 1726 Mitglied des geheimen hohen Conseil; wenn er auch Menschikow als Emporkömmling verachtete und hasste, so beugte er sich doch vor seiner Macht und seinem Einflusse, während er dem Herzoge von Holstein offen entgegen stand. 1727 wurde er St. Andreas-Ritter, war im Regierungs-Conseil Peter's II. und galt mit seinem Bruder, dem Feldmarschall, für das Familienhaupt. 1730 schlug er Anna Iwanowna zur Kaiserin vor, war aber entschieden für eine aristokratische Einschränkung der Krongewalt, im Namen des Senats begab er sich nach Mitau, um Anna ihre Erwählung zu verkünden, und empfing sie später in Petersburg als Vertreter des greisen Grosskanzlers Golowkin. 11. März 1730 wurde Dimitri Senator; wenn er auch ein eingefleischter Aristokrat war, so beugte er sich doch vor Anna, sobald sie sich zur Selbstherrscherin erklärt hatte. Man hielt ihn für ebenso gerieben und schlau wie geistvoll; er schützte, um nicht am Hofe den Demüthigen spielen zu müssen, Podagra vor und verliess gewöhnlich sein Haus nicht. Anna misstraute ihm und arbeitete an seinem Sturze. Ein Process bot ihr unter Anderem eine gute Handhabe. Dimitri's Tochter hatte den Fürsten Camtemir geheirathet, der im Processe mit seiner Stiefmutter lag, und Dimitri wurde beschuldigt, im Senate

durch allerlei Rechtsverdrehungen zu Gunsten des Schwiegersohnes operirt zu haben. Durch Ukase vom 20. Januar 1737 wurde Dimitri zum Tode verurtheilt, doch zur Confiscation seiner Güter und schwerer Haft in Schlüsselburg begnadigt. Hiermit schien Anna der gewandteste und verschmitzteste Oligarch beseitigt; Dimitri starb schon 1738 auf der Festung.

Sein jüngerer Bruder, Fürst Michaïl Michaïlowitsch, 1685 geboren, widmete sich der Marine und lebte längere Zeit in Holland und England, um das dortige Seewesen kennen zu lernen, bis 1706. So stieg er zum Chef eines Geschwaders und wurde zugleich Senator und geheimer Rath. Unter Anna I. wurde er Präsident des Justizcollegiums, Generalkriegscommissär der Flotte und Mitglied des Admiralitätscollegs, fiel dann in Ungnade und wurde verbannt. 1742 rief Elisabeth Michaïl zurück und setzte ihn in die Commission, welche Münnich, Ostermann und Andere aburtheilen sollte; auch gab sie ihm das Gouvernement von Astrachan. 1745 sandte sie den Fürsten nach Persien als Botschafter und er blieb hier bis 1747, worauf er, zurückgekehrt, Andreas-Ritter und Admiral wurde. 1753 bekleidete Michaïl während der Reise Elisabeth's den Gouverneurposten von Petersburg und stieg 1756 zum Grossadmirale und Chef des Admiralitätscollegs empor. Freilich entliess ihn Peter III. seiner Aemter, aber Katharina II. restituirte ihn in denselben und Michaïl starb 23. Mai 1764.

Mit ihm nicht zu verwechseln ist sein älterer gleichnamiger Bruder, welcher 11. November 1675 das Licht der Welt erblickte. Michaïl Michaïlowitsch diente in der Garde von unten auf und zeichnete sich durch höchste Bravour in den Kriegen Peter's des Grossen aus; bei der Einnahme von Schlüsselburg (damals Nöteburg genannt) 1702 zeigte er solche Tapferkeit, dass der Czar ihm die hohe Würde des Obersten der Semenow'schen Garde ertheilte; ausser der Reihe erhielt er darauf schon als Generalmajor den Andreas-Orden, weil er die Schweden bei Dobro 29. August 1708 geschlagen. Diesem Siege folgte der bei Liesna, 9. Oktober, woran er so eingreifend betheiligt war, dass er Generallieutenant wurde.

8. Juli 1709 focht er bei Pultawa mit und die Reste des geschlagenen Schwedenheeres unter Lewenhaupt ergaben sich ihm 11. Juli. Beim Beginne des Türkenkrieges näherte sich Michaïl Januar 1711 der Moldaugrenze und machte dann die unselige Pruth-Campagne mit, entschieden von Capitulation abrathend. 1713 kehrte er sein Schwert gegen die Schweden in Finnland und schlug sie 17. Oktober bei Pelkene, worauf er 1714 Generalgouverneur von Finnland ward. Als solcher besiegte er die Schweden bei Wasa, 11. März 1714, wurde dafür General en chef, bedrohte 1715 die Nordgrenze Schweden's vom bothnischen Meerbusen her, nahm 1716 den letzten schwedischen Punkt in Finnland, Cajaneburg, verwüstete seit April 1720 von Umeo aus das schwedische Gebiet und errang 7. August 1720 den prächtigen Sieg über die schwedische Flotte bei Grönham, wofür ihm der Czar Degen und Stock mit Diamanten besetzt übermachte. Bis 1721, zum Frieden von Nystädt, bekleidete Michaïl den Posten des Gouverneurs und machte sich bei den Finnen so beliebt und geachtet, dass sie ihn »Finski bog«, der Finnen Gottheit, nannten. Als Peter I. 1722 in den Perserkrieg ging, wurde Michaïl Gouverneur von Petersburg, 1723 vertauschte er diesen Posten mit dem des Oberbefehlshabers der Truppen in der Ukraine. Wegen seines grossen Einflusses erschien es Katharina I. 1725 sehr wichtig, Michaïl für sich zu gewinnen und zu interessiren, sie berief ihn nach Petersburg und gab dabei die geheime Ordre, man solle ihn gefangen einliefern, wenn er nicht freiwillig komme. Aber Michaïl leistete keinen Widerstand; am 1. Juni 1725 zum Generalfeldmarschall erhoben, beugte er sich wie sein Bruder Dimitri trotz alles Stolzes auf sein erlauchtes Haus vor dem allvermögenden Menschikow, ja um erhöhten Einfluss zu gewinnen, versprach er August 1727 seine Tochter dem Sohne des einstigen Pastetenbäckers zur Ehe. So kam es denn, dass nach Menschikow's Sturze Peter II. von dem Feldmarschall als Alliirten Jenes wenig wissen wollte, Michaïl suchte an der Spitze seines Hauses den alten Rivalen, den Dolgoruki, das Heft zu entwinden, aber der Familienhass nützte ihm nichts und schadete beiden Häusern,

die in Einigkeit der Czarenkrone hätten gefährlich werden müssen. Vergeblich bemühte er sich 1727 um die Gouverneursstelle von Petersburg, womit der Befehl über vierzehn Regimenter verbunden war. 11. März 1730 ernannte Anna I. den Feldmarschall zum Mitgliede des Senats, er starb in Moskau 21. December 1730, erst 55 Jahre alt, und hinterliess ausser einem grossen Vermögen siebzehn Kinder.

Von diesen ging Sergeï Michaïlowitsch, Kammerherr, 1722 als Gesandter nach Madrid, blieb hier bis 1726, vertrat Russland alsdann in Kurland, wo er 1732 in heftigster Weise das russische Interesse verfocht; Juli 1733 ging er, zum Generallieutenant befördert, als Gesandter nach Persien.

Ein zweiter, Dimitri Michaïlowitsch, Kammerherr und wirklicher geheimer Rath, war ein sehr befähigter Diplomat. Geboren 15. Mai 1721, war er unter Ludwig XV. Gesandter in Paris, wo er 1761 seine Gemahlin, Fürstin Kantemir, verlor, und dann volle 30 Jahre, 1762—92, Gesandter in Wien, wo er Joseph II. werth wurde und als Musikfreund unter Mozart's Gönner trat; Katharina II. verlieh ihm Oktober 1772 zu dem Wladimir- den Andreas-Orden. In seinem Testamente bestimmte er die enorme Summe von 850,000 Rubel zur Gründung des Galitzin'schen Hospitals in Moskau, welches 1802 eröffnet wurde. 30. September 1793 zu Wien verstorben, wurde Dimitri auf dem sogenannten Galitzinberge beerdigt.

Ein weiterer Sohn des Feldmarschalls war Fürst Alexander Michaïlowitsch, geboren zu Abo, während sein Vater dort gouvernirte, 17. November 1718. Er begann seine kriegerische Laufbahn unter Prinz Eugen's Fahnen 1733, ging dann, im Hofdienste wirklicher Kammerherr, zur Diplomatie aber nur vorübergehend, wurde 1740 Gesandtschaftsrath in Konstantinopel und bald darauf bevollmächtigter Minister in Dresden. Schon 1744 war er wieder beim Heere als Brigadegeneral; im siebenjährigen Kriege besetzte er März 1758 Thorn, wurde 12. August 1759 bei Kunersdorf verwundet und erhielt den Grad eines General en chef nebst

dem Alexander-Newski-Orden. Bei höchster Redlichkeit und Ehrenhaftigkeit fehlte Alexander alles militärische Talent, als Heerführer war er durchaus nie am Platze. In Livland die Truppen befehligend, erfuhr er 1762 Katharina's Thronbesteigung und erhielt schon 3. Oktober von ihr den Andreas-Orden; auch wurde er Generaladjutant der Kaiserin. Ihr war er sehr werth und angenehm und Orlow wie Tschernischew waren ihm in hohem Masse gewogen, so dass er hoffen konnte, durch Gunst stets eine grosse Stimme führen zu dürfen. In der That erhielt er 1769 den Oberbefehl der grossen Armee gegen die Türken. April überschritt er den Dniestr, 17. September schlug er die Türken bei Choczim und nahm die von ihnen verlassene gleichnamige Festung 21. September ein. Hiermit endete seine kriegerische Thätigkeit — Katharina erkannte seine Nullität an und rief ihn freilich mit süssen Worten ab. Zurückgekehrt, wurde er 3. Oktober Generalfeldmarschall, dann Sekretair der Kaiserin und Mitglied des geheimen hohen Conseil, in welchem er gerne das Interesse Russland's mit dem Oesterreich's verwob. Endlich trat er in das Amt des Generalgouverneur von Petersburg ein und wurde 1782 als einer der Ersten Grosskreuz des neuen St. Wladimir-Ordens. Seine ebenso kluge als ehrgeizige Gemahlin Daria Bogdanowna, geborene Fürstin Gagarin, die Staatsdame der Kaiserin, eine Feindin der Orlow, hinterlassend, starb der Feldmarschall 23. Oktober 1783.

Nun auf die Söhne des Grossadmirals, Fürsten Michaïl Michaïlowitsch (verstorben 1764), kommend, muss ich zuerst des Fürsten Alexander Michaïlowitsch, geboren 1723, erwähnen. 1759 mit dem polnischen weissen Adler dekorirt, früher Gesandter in London, wurde er als Senator im sechsten Departement des dirigirenden Senats und wirklicher geheimer Rath noch unter Peter III. 19. Juni 1762 Vicekanzler, weilte Juli bei ihm in Oranienbaum und suchte vergebens seine Gemahlin mit ihm auszusöhnen. Unter Katharina II. behielt er seine hohe Würde längere Zeit bei, blieb im geheimen Conseil und unterzeichnete als Vicekanzler 11. April 1764 das Bündniss mit Preussen. Später wurde er Oberkammerherr,

erhielt December 1774 den Andreas-Orden, spielte aber nie eine erste Rolle; er starb 1807.

Sein Bruder, Fürst Nikolaï Michaïlowitsch, war ein vom Glücke begünstigter General. Als Generalmajor zog er 1774 gegen Pugatschew, wurde zwar bei Pronkin 20. März überfallen, erstürmte aber 29. März die Festung Tatitschewa und zwang den Abenteurer zur Flucht, entsetzte 6. April Orenburg und siegte über Pugatschew 9. und 21. April bei Kargail und Kargaula. Für solche Erfolge wurde er General en chef, da er den Newski-Orden schon seit December 1773 trug. An den Hof übergehend wie sein Bruder, erhielt er die Würden eines wirklichen Kammerherrn und Oberhofmarschalls und starb 5. Juni 1786. Seinem Sohne war unter der Regierung Alexander's I. eine sehr mächtige und einflussreiche Stellung beschieden. Alexander Nikolajewitsch war des Czaren intimster Freund, bisweilen hat man auch ihn mit »le grand Galitzin« überhebend bezeichnet.

Fürst Alexander, geboren 1773, war eine weiche Natur, die voll Frömmigkeit und Inbrunst mehr und mehr hinübergriff in die unermesslichen Fluren des Mysticismus; ein erklärter Anhänger Jung-Stilling's und der schwärmerischen Frau von Krüdener, dazu heimlicher Affiliirter der mährischen Brudergemeinden, regte er in Alexander's Brust die schlummernde Neigung zu übersinnlichen Begriffen an, und als 1812 nach dem Brande des heiligen Moskau der Czar bei ihm Trost und Zuspruch suchte, verwies der liebenswürdige und edelsinnige Freund ihn an die Bibel als den Urquell der Tröstung — in Folge dessen rief Jener 18. December 1812 die russische Bibelgesellschaft in's Leben und Galitzin wurde ihr Vorstand, Februar 1813, bis Nikolaus sie 1826 auflöste. Immer näher brachte er den Czaren nach dem Lager mystischer Weltanschauung und unter seiner Leitung wurde er zum »ange blanc« der Krüdener. Ob Fürst Alexander mit seinem Mysticismus in Verirrungen gleich den Königsberger Muckern gegenüber weiblichen Anhängern seiner Richtung gerieth, wie sie der geistvolle Autor von »Aus der Petersburger Gesellschaft« eingehend schildert, wage ich nicht

zu entscheiden. Fürst Alexander war mit seltener Bildung und grossen Gaben ausgestattet, als er 1803 Oberprokureur des heiligen Synod wurde. Seine Freunde liebten und ehrten ihn und er ist der einzige, der Alexander's Busenfreund in jungen und alten Tagen war und den selbst der erklärte Hass gegen Araktschejew nie verdrängte; seine Feinde fürchteten ihn wegen seines Einflusses und seiner erbarmungslosen Satire. 1808 begleitete er Alexander zu dem berühmten und berüchtigten Erfurter Congresse, wo ihn Napoleon sehr auszeichnete, 1814 zu dem in Wien. 1810 trat er das Ministerium für »die fremden Culte« an; hier entfaltete er grosse Emsigkeit und legte den Jesuiten alle möglichen Hindernisse in den Weg, entgegen seinem Ahnherrn, dem grossen Galitzin. 1817 übertrug der Czar dem verdienten Gefährten das Ministerium des Cultus und der Nationalbildung und als Inhaber desselben war er an der rechten Stelle; mit unermüdlicher Schaffenslust schuf er bessere Zustände, conservativ nur bei guten, radikal an schlechten Stellen, und die Universitäten blühten unter ihm auf, denn ihre jungen Ranken konnten sich ausbreiten, ohne von einem Gärtner in kaiserlicher Livrée sofort beschnitten zu werden. Der Fürst liess wachsen und freute sich des reichen Segens. Ueberall zu bessern bestrebt, eröffnete er gleichzeitig unter kaiserlicher Genehmigung Oktober 1819 die Gesellschaft zur Reformation und Milderung des Gefängnisswesens. Ein Ministerwechsel entzog zum Schaden der Wissenschaft Juni 1824 Galitzin sein Ministerium, gab ihm aber die Generaldirection der Posten und beliess ihm hierdurch den Sitz im Ministerrathe. In seiner neuen Stellung konnte Fürst Alexander dem Czaren und ebenso dessen Nachfolger die grössten Dienste erweisen. Da die Perlustration der Briefe sehr im Schwunge war und die Regierung wenig Ehrfurcht vor dem Briefgeheimnisse empfand, so kam er der Verschwörung von 1825 zeitig auf den Grund und beobachtete sie in ihrem Werden; um so mehr war er dazu geeignet, im December in die Untersuchungscommission einzutreten. Nikolaus I. ehrte des vergötterten Bruders Andenken in dessen Freunde, der ihm treu diente

und im Lande mit vollen Händen Wohlthaten ausstreute. Er machte ihn zum wirklichen geheimen Rath I. Classe, liess ihn 1826 provisorisch das Hausministerium führen, verlieh ihm 17. December 1828 die Diamanten zum Andreas-Orden und 4. Mai 1834 gab er ihm als höchste Auszeichnung sein Bild in Diamanten gefasst, um es am Knopfloche zu tragen; auch gehörte der Fürst dem Reichsrathe an und war Kanzler des Kapitels der kaiserlichen Orden. 1842 legte der alte Mann das Postdirektorium und die Ordenskanzlei nieder und starb fast blind auf seinen Gütern in der Krim 4. December 1844, allgemein beweint. Denklich sein Sohn war Fürst Michaïl Alexandrowitsch, welcher als wirklicher Staatsrath 25. Mai 1857 als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Madrid accreditirt wurde und zu Montpellier 29. März 1860 starb; bekannt als Bibliomane, hinterliess er eine prächtige Sammlung alter seltener Druckwerke.

Von den Söhnen eines Fürsten Feodor Sergejewitsch nahm Fürst Sergeï Feodorowitsch, geboren 1748, unter Potemkin an den Türkenkriegen, dann 1794 am Polenfeldzuge Theil, erhielt den St. Georg-Orden II. Classe und wurde December 1796 General en chef der Infanterie. 1801 Militärgouverneur von Livland geworden, empfing er 1802 den St. Andreas-Orden. Mai 1809 führte er 32,000 Mann gegen Oesterreich nach Galizien, folgte aber dem geheimen Befehle, jedem Zusammenstosse mit den Kaiserlichen möglichst auszuweichen; sehr wohl wissend, dass Napoleon ihm darum misstraue, forderte er bald den Abschied, aber Alexander billigte so sehr seine Taktik, dass er ihn nicht ertheilte; in Galizien starb der Fürst 1. Februar 1810.

Fürst Alexander Feodorowitsch machte sich 1834 verhasst, indem er, der Regierung sklavisch ergeben, gegen die freiheitstrunkenen Studenten in der härtesten Art die Untersuchung führte, wobei er sich als ausgezeichneter Inquisitor erwies. In den Reichsrath eingetreten, starb er als wirklicher geheimer Rath, Staatssekretär und Präsident für die Bittschriften-Commission 24. November 1864. Fürst Sergeï

Michaïlowitsch, geboren 1774, ein Feind moderner Bildung und jeder Neuerung, war unter Nikolaus trotz alles Widerstrebens Curator der Universität Moskau geworden, fühlte, wie unfähig er hierzu sei und nahm sofort einen Gehilfen an; Ostern 1829 wurde er, bereits wirklicher geheimer Rath, Grossjägermeister und starb, Memoiren hinterlassend, als St. Andreas-Ritter und Reichsrath zu Moskau 19. Februar 1859; er war der reichste Galitzin und trieb einen königlichen Aufwand. Fürst Emanuel Michaïlowitsch, geboren zu Paris 4. Januar 1804, studirte hier, trat in das russische Heer, wurde bei Varna 1828 verwundet, widmete sich dann den Wissenschaften und reiste, sein Lebensgang ist somit dem des Fürsten Michaïl A. Obolenski sehr ähnlich. Ein hochbegabter Mensch voller Kenntnisse, schrieb Emanuel eine Reihe von Werken zumeist geographischen Inhalts, übersetzte russische Bücher in die französische Sprache, wurde Mitglied der geographischen Gesellschaften in Petersburg, London und Paris, malte überdem in Oel und componirte; mitten aus seiner literarischen Musse riss ihn der Tod zu Paris 13. Mai 1853.

Geboren November 1771, wurde Fürst Dimitri Wladimirowitsch, der Sohn des Brigadiers Fürsten Wladimir Borissowitsch und der 31. December 1837 verstorbenen allgemein geehrten St. Katharinen-Dame I. Classe, Fürstin Natalie aus dem Hause Tschernischew, in Frankreich herangebildet und trat in das russische Heer ein, in dem er 1794 gegen Polen focht. Als General machte er mit trefflichster Tapferkeit die Feldzüge von 1806—14 mit und kommandirte bei Kulm 30. August 1813 den linken Flügel. Zum General der Cavalerie ernannt, wurde der zwar schwache aber sehr beliebte Fürst, den seine Bildung wohlthätig auszeichnete, Februar 1820 General-Militärgouverneur in Moskau. Diese Capitale hob sich unter ihm verjüngt aus der Asche empor, er verschönerte sie in glücklichster Weise und als 1830 und 1849 die Cholera dort wüthete, trat er ihr mit der eingehendsten Sorgfalt entgegen, sich Yerapkin zum Muster nehmend; durch Appellation an die Mildthätigkeit der Bewohner errichtete er

Spitäler und der entsetzliche Feind wurde überwunden. Dimitri hatte viel Kunstsinn, legte sich eine reiche Gemäldegalerie besonders italienischer Meister an; er liebte sehr Leute von freieren Ideen und liberalen Anschauungen, besonders aber wenn sie ein reines Französisch sprachen. Wie die meisten Menschen, die längere Zeit in Paris gelebt, eine Sehnsucht danach im Busen tragen, so auch Dimitri. Er verliess Moskau und den Reichsrath, dem er seit 1821 angehörte, ging nach Paris und starb hier 8. April 1844.

Dimitri Alexejewitsch wurde 21. Dec. 1738 geboren und ging 6. Nov. 1763 als Gesandter nach Paris, wo er in innigen Verkehr mit den Encyclopädisten und Voltaire trat und den physiokratischen Ideen jener Tage besondere Aufmerksamkeit widmete (über letztere schrieb er 1796 ein Buch). Nach zehnjährigem Aufenthalte siedelte er 1773 als Gesandter nach dem Haag über, blieb hier bis 1782, wo er den Posten in Turin ausschlug und pensionirt wurde, im Amte und weilte dann als Privatier in Holland bis zur Occupation von 1794. Dann zog er nach Braunschweig; hier lebte er den Naturwissenschaften, zumal der Mineralogie, wurde Mitglied der Akademien von Petersburg, Stockholm, Berlin und Brüssel und Präsident der mineralogischen Gesellschaft in Jena, welch letzterer er sein naturhistorisches Cabinet vermachte. Schon in Holland und dann in Braunschweig liess er naturhistorische und mineralogische Werke erscheinen; in letzterer Stadt verstarb er 21. März 1803. Die geistvollste Frau des Galitzin'schen Hauses war seine Gemahlin Amalie, geborene Gräfin Schmettau. Zu Berlin 28. August 1748 als Tochter eines Generalfeldmarschalls geboren, wurde Amalie Palastdame der Prinzessin Ferdinand von Preussen, lernte in Aachen den Fürsten Galitzin kennen und wurde 10. August 1768 sein Weib; mit ihm lebte sie zuerst in Paris, dann in einer Villa bei Scheveningen, 1779 aber trennte sie sich von ihm und liess sich in Münster nieder. Hier versammelte sie, von Franz Hemsterhuys als »Diotima« gepriesen, einen reichen Kreis von Gelehrten und Grössen um sich als Centrum. Wir begegnen hier neben Hemsterhuys und Fürstenberg Hamann und Graf Stolberg, Jacobi u. A. Auch Göthe

weilte dort vorübergehend und bezeichnet die Fürstin als eine ganz individuelle Erscheinung, die nur aus den Tagen ihres Wirkens und aus den damals dominirenden Ansichten und Interessen verstanden werden könne. Eifrigst für die römische Kirche wirkend, machte sie unter ihren Verehrern Propaganda und trug nicht wenig zur Conversion Stolberg's bei. Philosophische und religiöse Streitfragen waren das Lieblingsstudium der hochtalentirten Frau. Sie verblich zu Angelmode bei Münster, 24. August 1806. Ihren Sohn, den Fürsten Dimitri Dimitrijewitsch, geboren im Haag 22. December 1770, hatte sie durchaus nach den Maximen Rousseau's erzogen und mit den Jahren aus ihm einen Schwärmer für Rom gemacht; jung ging er als katholischer Missionär nach den Vereinigten Staaten, wurde März 1795 ordinirter Priester und gründete in Pennsylvanien die Colonie Loretto; hier starb er 6. Mai 1840 hochgeachtet; zu seinem Gedächtnisse wurde ein Nachbardorf Galitzin genannt und ihm 1848 ein Denkmal errichtet. — 1843 wurde ein Fürst Augustin ebenfalls katholisch und trat sogar als »Pater Augustin« dem Jesuitenorden bei, derselbe beschäftigt sich vielfach mit russischer Geschichte und ist ein glühender Verfechter Rom's, er lebt in Frankreich. Leider hat in diesem Jahrhundert auch ein Sprosse, Fürst Peter, Beamter im Ministerium des Aeussern, sich als Rebell und Wühler gegen die Staatsordnung gezeigt; man griff ihn, brachte ihn anfänglich auf eine Festung, dann aber November 1830 steckte man ihn in das Heer im Kaukasus. Fürst Valerian trat als Kammerjunker in den »Nordbund« der Verschwörung, wurde mit Verlust des Adels und Ranges 11. Juli 1826 bestraft und in Sibirien angesiedelt. Vom gemeinen Soldaten arbeitete er sich im Kaukasus wieder zum Offiziere empor. Von zwei flagranten Missheirathen unserer Zeit im Hause Galitzin berichtet Golowin; er sagt, ein Fürst habe eine Modistin und eine Fürstin einen Gemüsebauer geheirathet. Solcher Popularität sollte ein erlauchtes Haus doch stets im Interesse seines Namens und Glanzes entsagen. Hingegen trat durch Verbindung mit einer Fürstin Galitzin der jetzt nebst Schuwalow fähigste Diplomat des auswärtigen Russland,

Nikolaï Ignatieff, seit 1864 Gesandter am Divan, in den Dunstkreis des höchsten Adels des Reiches ein. In unseren Tagen erwarb sich Fürst Nikolaï Sergeï Galitzin, Generallieutenant im Generalstabe, einen glänzenden Ruf als Militärschriftsteller, indem er sich der ungeheuren Aufgabe unterzog, eine allgemeine Kriegsgeschichte aller Völker und Zeiten zu verfassen und dieselbe mit bewunderungswürdigem Fleisse und seltenem Verständnisse durchgeführt hat. In's Deutsche von competentester Seite übertragen, erscheint das Werk im gleichen Verlage wie das vorliegende. Jedenfalls sind die Fürsten Galitzin eines der wichtigsten und interesantesten Geschlechter des Czarenreiches.

3) Gleicher Herkunft mit den Galitzin sind, wie schon bemerkt, die Fürsten Kurakin, die ganz im Gegensatze zu Jenen nie sehr reich an Sprossen waren. Wie bei den Galitzin der Beiname zum Geschlechtsnamen wurde, so auch hier. Noch 1547 erscheint ein Bojar Kurakin-Bulgakow, dann aber kommt nur der Beiname (von Kuraka abgeleitet) vor. 1565 zwang Iwan IV. den Bojaren und Knäsen Iwan Mönch zu werden, Andreï Kurakin aber übergab er 1579 die Vertheidigung von Moskau während seines Polenzuges, derselbe wurde unter Feodor I. Mai 1584 Bojar und befehligte 1608 in Nowgorod. 1566 liess Iwan IV. mehrere Kurakin-Bulgakow hinrichten, ihnen folgte 1575 der Wojewode und Bojar Kurakin. Unter den eifrigsten Oligarchen, welche um jeden Preis die Czarengewalt beschränken wollten, stand 1606 der Bojar Iwan Semenowitsch, 1606 Mitverschwörer Schuiski's, seit 1610 Mitglied des Reichsrathes; 1607/8 zeichnete er sich als Befehlshaber vor Briänsk keineswegs aus, wohl aber April 1608 bei Bolchow und dann 1608 und 1609 an der Moskwa. 1611 sollte er im Auftrage des Bojarenrathes die Polen in den Besitz von Wladimir setzen, wurde aber von den verbündeten Städten bei Wladimir geschlagen.

Der Sohn des Bojaren Fürsten Iwan Grigorjewitsch, Boris Iwanowitsch, wurde 18. Oktober 1677 geboren. Durch seine Vermählung mit Axinia Lapuchin zum Schwager Peter's des Grossen emporgestiegen, blieb er dessen intimer Freund und

bevorzugter Rath, auch nachdem Peter seine Gemahlin verstossen. 1705 ging er als ausserordentlicher Abgesandter zum Papste, wurde nachher bevollmächtigter Minister in London, in Hannover, wo er 3. Juli 1710 das russisch-hannöverische Bündniss schloss und Oktober 1711 im Haag. Als solcher nahm er 1713 am Utrechter Congresse Theil. Ueberdies Generalmajor, Oberstlieutenant der Leibgarde und wirklicher geheimer Rath, erhielt er 1716 die Stelle des Gesandten in Paris und behielt sie bis zum Tode. Der Herzog von St. Simon hat ihn in seinen Memoiren gezeichnet. Kurakin war im Vergleich zu seinen Landsleuten civilisirt und besass viel Geist und Verständniss, hatte Sprachkenntnisse, aber an dem Dünkel auf seine Abkunft und an seiner Habsucht erkannte man sofort den guten Russen. Als der Czar 1717 nach Paris kam, machte sein Schwager den Dragoman. Im Begriffe zum Congresse nach Soissons zu gehen, starb Fürst Boris 29. September 1727. Sein Sohn, Alexander Borissowitsch, geboren 2. Juli 1697, sein einziges Kind, war weit weniger gut geartet. Als sein Vater starb, wurde er vorübergehend Geschäftsträger in Paris, bald aber an den Hof Peter's II. gezogen. Anna I. machte ihn März 1730 zum Kammerherrn, dann zu ihrem Oberstallmeister. Neben bedeutendem Witze zeichnete er sich nur durch die tollste Völlerei aus und sein schlechter Charakter spürte Opfer seiner Galle auf; 1740 trug er zum Sturze seines Feindes Wolynski nach Kräften bei und 1741 war er in der Commission zur Aburtheilung Münnich's und Ostermann's. Die neue Kaiserin Elisabeth zog ihn December 1741 zu ihrem ersten Conseil heran, doch blieb er ohne Einfluss. Er starb in Moskau, wohin sich unzufriedene oder übersehene Grosse gerne zurückziehen, 17. Oktober 1749. Er heirathete 1730 Panin's Schwester; seine Tochter, Natalie Alexandrowna, wurde das Weib des letzten Fürsten Repnin; sein Sohn, Boris Alexandrowitsch, geboren 1732, erlangte in jungen Jahren das Finanzministerium und starb 1764, zwei Söhne hinterlassend. Von diesen wurde Alexander Borissowitsch 23. Mai 1752 geboren. Er wuchs, mit dem Grossfürsten Paul erzogen, in innigster Freundschaft mit ihm heran und sie blieben Freunde

bis über das Grab hinaus; noch im Testamente Paul's war Alexander als sein bester Freund bezeichnet. 1776 begleitete er den Grossfürsten nach Berlin und 1782 nach Paris. Sobald Paul den Thron bestiegen, November 1796, trat Alexander als Vicekanzler (bis 1798) und seit 1800 als Minister des Aeusseren an die Spitze der Regierung. Bei der Krönung des Freundes, April 1797, erhielt er die auf jährlich 120,000 Rbl. taxirten Astrachaner Fischereien und November desselben Jahres den Andreas-Orden in Brillanten. Bevor der Czar 1801 ermordet wurde, versuchten Alexander und sein Bruder, die mittlerweile bei ihm in vorübergehende Ungnade gerathen waren, eine Palastrolle zu spielen; sie beredeten die Kaiserin, ihre Popularität sei so gross und Russland so sehr an das Regiment von Frauen gewöhnt, dass es ihr ein Leichtes sein würde, als Selbstherrscherin aufzutreten — die Verschworenen aber kamen dem zuvor, Paul fiel und Alexander I. succedirte. Letzterer berief den Fürsten wieder an den Hof, doch blieb er in unbedeutender Stellung neben den Günstlingen. 1807 unterzeichnete er den Tilsiter Frieden, bei dem er freilich am wenigsten befragt worden war; aus dem gleichen Jahre datiren seine wichtigen, die damalige Zeit gut charakterisirenden Briefe an die Wittwe Kaiser Paul's. 1808 ging er in ausserordentlicher Mission nach Wien, um Oesterreich in friedlichen Gesinnungen zu Napoleon zu erhalten und 1808 wurde der ziemlich bedeutungslose Mann Gesandter in Paris; auch erhielt er in diesem Jahre von Dänemark den Elephanten-Orden. Bis zur Kriegserklärung, Juni 1812, blieb er in Paris. Als wirklicher geheimer Rath war er seit 1810 Mitglied des Reichsraths. Er starb zu Weimar 6. Juli 1818, wurde aber zu Pawlowsk, der Lieblingsresidenz Paul's I., bestattet, wo dessen Wittwe auf die Gruft setzen liess: »Dem Freunde meines Gemahls!«

Des vorigen Bruder, Fürst Alexeï Borissowitsch, geboren 19. September 1759, war Kammerherr und leitete unter Katharina II. eine Abtheilung der Controle-Behörde. Sein Grossonkel, der berühmte Panin, führte den tüchtig begabten Mann in die inneren und äusseren Staatsangelegenheiten ein. 1796

ernannte Paul I. ihn sofort zum Oberprocureur des Senats, doch fiel er 1798 in Ungnade. 1807 verlieh ihm Alexander I. das Ministerium des Innern, welches er bis 1810 bekleidete, worauf er dem Reichsrathe einverleibt ward. Der Aufhebung der Leibeigenschaft arbeitete er gewissermassen schon vor, indem er für 1½ Millionen Rbl. einer Anzahl seiner Bauern ihre persönliche Freiheit und Ländereien verkaufte. 1826 leitete der Fürst als Oberst-Trauermarschall die Begräbnisse Alexander's und Elisabeth's und wurde wirklicher geheimer Rath, sowie Kanzler des Kapitels der kaiserlichen Orden. Im April 1828 wurde ihm das Präsidium im vierten Departement des Reichsraths, also für politische Oekonomie, übertragen. Fürst Alexeï lebte wie ein Orientale, einen wahren Harem schöner Weiber durcheilte er und seine zahlreichen Bastarde erhielten den Namen »Barone Wrewski«. (16. Sept. 1858 fiel einer derselben als General im Kaukasus.) Der Fürst starb auf seinen Gütern im Orel'schen 11. Januar 1830, seine Gemahlin Natalie, geborene Gräfin Golowin, folgte ihm Juli 1831; sie verstarb als Ehrendame der Kaiserin an der Cholera in Petersburg. Fürst Boris Alexejewitsch, ihr einziger Sohn, der Besitzer des wichtigen Familienarchivs, war längere Zeit Senator, zog sich dann zurück und ist nie sonderlich hervorgetreten.

4) Die vierte von Gedimin herrührende Dynastie sind die Fürsten T r u b e t z k o i; der vierte Sohn Jenes, Grossfürst Olgierd, ist ihr Stammvater. Der Name rührt her von der Stadt Trubtschewsk im Gouvernement Tschernigow, wo die Familie lebte. 6. August 1500 begab sich dieselbe mit Stadt und Gebiet in die Obedienz Iwan's III., schwur ihm Treue und vereinte ihren Heerbann mit seinen Truppen. Mai 1584 erscheint ein Bojar Fürst Trubetzkoi. 1598 befehligt, bereits unter den vornehmsten Knäsen stehend, Fürst Timofeï, Wojewode gegen Schweden 1592, die Nachhut gegen die Tataren und wird 3. September 1598 Bojar.

Mit seinem Sohne, Fürsten Dimitri Timofejewitsch, tritt das Haus in das helle Licht der Reichsgeschichte. Ein höchst zweifelhafter Charakter, schloss er sich 1608 dem falschen

Dimitri II. an und wurde Bojar; 1610 seine Sache verlassend und in den Reichsrath tretend, hoffte er, auf die Reste von Dimitri's Partei gestützt, zum Throne gelangen zu können und bildete das Haupt der Dimitri'schen Faktion. 1611 führte er seine Truppen von Kaluga nach der Hauptstadt, die er belagerte, das Heer ernannte ihn neben Saruzki und Läpunow zum Hauptanführer mit höchster Gewalt über Land und Truppen, seiner kriegerischen Tüchtigkeit vertrauend, doch lagen er und Saruzki mit diesem wahren Patrioten in stetem Hader und liessen ihn wegräumen. Fürst Dimitri erniedrigte sich so tief, dem entsprungenen Diakonen Isidor in Pskow als Dimitri III. zu huldigen, 1611; doch im folgenden Jahre liess er ihn, von den Nationalhelden Posharski und Kosma Minin bestürmt, fallen. Mit lächerlichem Hochmuthe und Dünkel auf das Meestnitschestwo stellte er sich über diese Beiden; seine diebischen Krieger sahen, ihm nachahmend, mit Geringschätzung auf die Bürgerschaaren von Nishnei-Nowgorod, welche Jenen folgten; doch herrschte wenigstens in der entscheidenden Stunde Einigkeit — die drei Führer Trubetzkoi, Posharski und Minin stürmten Moskau, Oktober 1612. 1613 erhielt Dimitri wie sie von dem Reichstage als Nationaldank Ländereien mit Leibeigenen, aber nach zwei Jahrhunderten liess Alexander I. ihn von dem Denkmale weg, welches er in Moskau Posharski und Minin errichtete — er strafte damit nachträglich den wankelmüthigen und illoyalen Charakter des Fürsten. 1612—13 machte sich Dimitri abermals Hoffnungen auf den Thron, aber nur die Kosaken und einige Bruchtheile des Heeres sprachen für ihn und er sah sich genöthigt, 1613 Michaïl's Erwählung zu unterfertigen. 1614 commandirte er gegen Schweden in Staraja-Russa, aber seine Truppen waren so schlecht, dass ihn der Feind vertrieb. Wie alle Männer, welche in letzterer Zeit eine wichtige Figur gewesen, so traf auch ihn der Argwohn des Patriarchen Philaret. Dieser entfernte ihn vom Hofe seines Sohnes, indem er ihn zum Gouverneur von Sibirien ernannte, wo er 1625 verstarb.

Fürst Jurij zog als Stolnik mit einem ansehnlichen Heere

gegen die Rebellen 1606, floh aber vor ihnen bei Jeletz und ging heim, anstatt sein Vaterland zu schützen. 1608 begann er, als Wojewode bei dem Heere Skopin-Schuiski's stehend, in demselben heimlich den Abfall von Wassilij V. zu predigen, wurde ertappt, verhaftet, in Moskau gefoltert; aus Schwäche liess ihn der Czar zwar nicht hinrichten, aber er exilirte ihn nach Totma.

Fürst Nikita wurde 1604 von Czar Boris zur Rettung Tschernigow's gegen den ersten Dimitri abbeordert; da dieser aber schon Herr der Stadt war, schloss er sich in Nowgorod ein unter Basmanow's Oberbefehle. Später kam er als Gesandter des Bojarenrathes nach Kaluga, wurde aber von den Tuschino'schen Rebellen 1611 vertrieben. Fürst Alexeï Nikititsch, sein Sohn, commandirte 1654 mit bestem Erfolge gegen Polen, dann zog er 1659 in die Ukraine, wurde vom Kosakenhetman Wigowski bei Sossnowka angegriffen und musste, gänzlich überwältigt, sich durch die Flucht über den Seimfluss retten, 29. Juni 1659. Hierauf gelang ihm aber ein diplomatischer Versuch. Zu Perejaslawl schloss Georg Chmelnicki mit ihm einen Vertrag ab, unterwarf sich dem Czaren und dafür bestätigte ihm Alexeï Namens des Czaren die Verfassungsrechte der ukrainischen Kosaken und ihn als deren Hetman, 17. Oktober 1659. Dies Verdienst lohnte ihm der Czar, der ihm ohnehin sonderlich gewogen, seit der Fürst sich 1658 als Gegner des Patriarchen Nikon bekundet hatte; er beschenkte ihn mit der Stadt Trubtschewsk als vollem Eigenthume, doch bevor Fürst Alexeï 1663 starb, gab er sie dem Herrscher zurück.

Geboren 1664, war der General Fürst Iwan Jurjewitsch Gouverneur von Nowgorod, als er 1700 Narwa belagerte und in der dortigen Schlacht 30. November gefangen wurde. In schwedischer Haft blieb er nahezu achtzehn Jahre, denn erst durch die Verhandlungen von Lofö, Mai 1718, kam er frei. Peter der Grosse ernannte ihn zum Gouverneur von Kiew, auch zum Andreas-Ritter, Peter II. 7. März 1728 zum Generalfeldmarschalle, Anna 11. März 1730 zum Senator und Elisabeth zog ihn December 1741 zu ihrem ersten Conseil.

Stets nur mässigen Einflusses sich erfreuend, starb der Fürst 27. Januar 1750. Seine Tochter Anastasia, geboren 15. Oktober 1705 (seine Gemahlin, eine Narischkin, theilte seine Kerkerhaft), heirathete noch sehr jung den Ex-Fürsten der Moldau Demetrius Cantemir, wurde schon 23. August 1723 Wittwe, reichte 3. Februar 1738 die Hand dem Erbprinzen Ludwig von Hessen-Homburg, verwittwete abermals 23. Oktober 1745 und starb zu Petersburg 7. December 1755; sie war eine Vertraute der Kaiserin Elisabeth, Dame des Katharinen-Ordens, und lebte in intim freundschaftlichen Beziehungen zu ihrem Halbbruder. Denn ihr Vater hatte mit einer Schwedin den Bastard Iwan 1704 in Stockholm erzeugt, dem er den verkürzten Namen Betzkoi gab.

Iwan erhielt eine gute Erziehung, reiste und trat bald vom Militär in's Civilfach über. 1742 führte Betzkoi das Protokoll bei der Inquisition Münnich's, Ostermann's und der anderen Opfer und wurde Kammerherr. Er machte beim Heere den Feldzug in Preussen mit, aber auf Antreiben Bestuschew's wurde er Oktober 1747 als Generalmajor verabschiedet. Jetzt ging er nach Paris und lebte hier lange in dem vertraulichsten Verkehre mit der verwittweten Fürstin von Anhalt-Zerbst, die ihm schon längst so gewogen war, dass Viele ihn für den Vater Katharina's II., ihrer Tochter, hielten, welcher er später unentbehrlich war. Erst 1762 kam er nach Russland zurück, zeitig genug, um an der Verschwörung gegen Peter III., der ihn zum Alexander-Newski-Ritter und zum Oberdirektor der Bautenkanzlei gemacht, sich betheiligen zu können; im höchsten Masse eingebildet, schrieb er sich das Verdienst zu, Katharina II. zur Krone verholfen zu haben. Auf seinen Antrag entstanden 1763 in Moskau Findelhaus und Entbindungshospital, bald auch in Petersburg; er entwarf die Pläne zu den grossen Erziehungshäusern in beiden Hauptstädten 1763—64 und war bis 1791 Oberpfleger des Landcadetencorps und zugleich des Fräuleinstiftes. Weil er selbst einige Freistellen stiftete, galt er für einen Menschenfreund und man übersah, dass dem Lüstlinge selbst seine Pflegetöchter

nicht heilig waren; ein Roué, war er unzertrennlich mit dem Grafen Ernst Münnich, und mit dem boshaften Wiasemski befehdete er den freimüthigen Grafen Sievers und erweiterte die Kluft zwischen diesem und seiner Gattin. Betzkoi schmeichelte so servil bei Hofe, dass er eine ganze Serie hoher Aemter in sich vereinigen durfte; November 1764 wurde er noch Präsident der Petersburger Akademie der Künste, dann Generalintendant aller kaiserlichen Gebäude und Gärten, 1768 erhielt er als wirklicher geheimer Rath den Andreas-Orden. Katharina überschüttete ihn mit Gnade und dieser wie der Protektion der Orlow verdankte er grossartige Reichthümer; 1772 suchte er darum in erster Linie die Kaiserin mit Grigorj Orlow auszusöhnen, doch war Letzterer unerbittlich. In der Politik neigte Betzkoi sehr stark sich Frankreich zu, die dort herrschenden Ideen waren die seinen. Durchaus kein unbedeutender Mensch, Herr von fünf lebenden Sprachen, hatte er tüchtige Kenntnisse, war aber im Zusammenhange mit seiner Eitelkeit ein unermüdlicher Schwätzer und rühmte stets seine Tugenden. Unvermählt starb Iwan Betzkoi, nachdem er sich von den Geschäften zurückgezogen, 1795; seine Häuser und Hinterlassenschaft fielen befreundeten Damen zu.

Fürst Iwan Jurjewitsch, Betzkoi's Vater, besass einen Bruder Jurij Jurjewitsch, welcher als Generallieutenant 11. März 1730 in den Senat eintrat. Eine weit wichtigere Person aber war sein Sohn Nikita Iwanowitsch. Er stieg rasch, wurde Generallieutenant und sein Glück war gemacht, seit Feldmarschall Münnich seine Frau schön gefunden. 1740 schon erhielt er die Würde des Generalprokurators des Senates, nachdem er unter Anna Generalkriegscommissär des Heeres gewesen war. Sein neues Amt leitete er ein mit dem Processe seines Todfeindes Wolynski, den er mit wilder Rachgier und schlimmster Befangenheit führte, und erhielt einen Theil des Vermögens des Hingerichteten 1740. Im December 1741 wurde er Präsident der Commission, welche Münnich, Ostermann und ihre Gefährten aburtheilen sollte und zeigte hierbei eine selbst damals seltene Verlogenheit und Unverschämt-

heit. Uebrigens hasste er in diesen Diplomaten zugleich die Fremden und als ächter Nationalrusse trachtete er nach ihrer Verdrängung oder Vernichtung. Auch war er der Ansicht, man solle die Krone einschränken und durch aristokratisches Gegengewicht ihre Uebermacht mindern, in diesem Sinne hätte er gerne die Thronfolgeordnung bestimmt gesehen. Sobald er jedoch erkannte, dass der Hof gegen solche Ideen sich aufbäumte, gab der glatte Höfling, ein Mann ohne jedes Selbstgefühl und ohne Charakter, nach. December 1741 zog ihn Elisabeth in ihren ersten Conseil; er erhielt den Andreas-Orden. Aus Hass gegen Bestuschew versöhnte er sich mit dem Günstlinge Lestocq und trat mit ihm im August 1743 in die Untersuchungs-Commission gegen die Familie Lapuchin. Obgleich er die von Elisabeth hochgehaltenen Schuwalow hasste, wusste er sich bei ihr zu halten und bekam von ihr nicht nur 25. Juli 1744 ansehnliche Güter, sondern auch 15. September 1756 den Stab des Generalfeldmarschalls. Januar 1762 huldigte er an der Spitze der Truppen Peter III., wurde Mitglied der Militärcommission, Oberstlieutenant des ersten Preobrashenski'schen Garde-Infanterie-Regiments, und im Mai wirklicher geheimer Rath und Conferenzminister. Die Fürstin Daschkow schildert sehr bezeichnend, wie der alte Fürstendiener Gicht und Alter zu vergessen schien und den enragirten Soldaten spielte, um dem Czaren zu gefallen. Aber treulos ging er 9. Juli zu Katharina über und begleitete sie bei ihrer bekannten Abend-Revue. Hiermit endete sein Einfluss, er blieb zwar in den Aemtern, hatte aber Musse genug, sich zum Mäcene der jungen russischen Literatur auszubilden, und starb October 1767. Sein Sohn, Fürst Peter Nikititsch, wirklicher geheimer Rath und Senator, seit 1765 Ritter des weissen Adlers, ein ehrenhafter und würdiger Diplomat, folgte ihm im Tode Anfangs der 90er Jahre.

Auch in unserem Jahrhunderte erlangten mehrere Glieder des Hauses einen bekannten Namen. Geboren 25. März 1776, machte Fürst Wassilij Sergejewitsch die Feldzüge gegen die Türken und Franzosen mit, wurde Generaladjutant des Kaisers und nach der Schlacht von Leipzig Generallieutenant. Der

neue Kaiser behielt ihn December 1825 als Generaladjutanten bei, beförderte ihn im folgenden Jahre zum General der Cavalerie und sandte ihn 1830 in ausserordentlicher Mission nach England. 1805 verheirathet, hatte er sich schon 1806 von seiner Gemahlin, der gefeierten Herzogin von Sagan, Katharina Prinzessin von Kurland, geschieden. Er starb als Reichsrath 1841. Seine Schwester, Sophia Sergejewna, vermählte sich 19. Januar 1857 mit dem Bastarde der Königin Hortense von Holland, Grafen Morny (später Herzog), verwittwete 1865 und ist jetzt die Gemahlin des spanischen Oberhofmarschalls Herzogs von Sesto.

Fürst Peter zeichnete sich bei Kulewtscha 1829 und in Polen 1831 aus, wurde als Generalmajor Civil- und Militär-Gouverneur von Smolensk, später von Orel und 1844 Generallieutenant; 1850 trat er in den dirigirenden Senat ein. Er war mit einer Tochter des russischen Feldmarschalls Fürsten Sayn-Wittgenstein-Berleburg, Emilie, seit 1821 verheirathet, und verblich 1869 als General der Cavalerie.

Fürst Sergeï erlangte eine traurige Berühmtheit. Er war heruntergekommen und hatte sich durch eine reiche Heirath wieder finanziell gehoben, seine Gemahlin war eine Emigrantin, Katharina, Gräfin von Laval. Durch grosse Verbindungen stieg er zum Generaladjutanten, Obersten im Stabe des vierten Armeecorps und 1825 zum Militärgouverneur von Kiew. Ein sanfter, liberaler Mann von eleganten Ideen und Neigungen, begabt mit Verständniss für Literatur und Kunst, war er jedoch ohne Charakterfestigkeit und ohne Principien. Durch seine Freunde, wie er leichtsinnige und unbedachte Lebemänner, kam er in die Geheimbünde hinein, ohne deren Wirkungen nur zu ahnen, geschweige denn zu berechnen. 1825 trat Sergeï mit Obolenski und Rylejew an die Spitze der riesenhaften Conspiration und obgleich er total unfähig war, eine solche Rolle zu spielen, nahm er auf einstimmige Bitte der Verschworenen, denen sein erlauchter Name als Aushängeschild dienen sollte, den Titel eines provisorischen Diktators an. Als er endlich den Ernst der Sache begriff, wäre er gerne der Entscheidung ferne geblieben, aber einer-

seits der Ehrgeiz, andererseits die Furcht für feige oder verrätherisch gehalten zu werden, hielten ihn von der Fahnenflucht zurück. Er selbst hatte nicht den Muth die Angelegenheiten zu leiten, überliess sie Rylejew und billigte voll Zagen Alles, was dieser für gut fand. Beim Ausbruche des Complotes verbrannte er Papiere, legte die Pflichten des Diktators bei Seite, zeigte sich bei seiner Schwiegermutter, dann bei seinem Schwager, dem österreichischen Gesandten Grafen Lebzeltern, und wurde bei letzterem verhaftet. Vor den Czaren geführt, versuchte er feige zu leugnen, wurde aber durch seine Handschrift überführt und gestand, auf den Knieen Gnade erflehend. In massloser Verachtung schenkte Nikolaus ihm das entehrte Leben und sandte ihn 27. December auf die Citadelle. In seinem Jammer und Elende verlor der Fürst nahezu das Gedächtniss und bewies eine widerliche Schwachherzigkeit. Der hohe Gerichtshof verurtheilte ihn zum Tode, der Czar aber begnadigte ihn zum Verluste des Adels, zur Degradation und lebenslänglichen Zwangsarbeit. Mit einer schweren Kette am Beine, mit geschorenem Kopfe und im grauen Sträflingskittel transportirte man ihn nach Sibirien. Sein edelherziges Weib, welches mit Mitleid und Neigung an ihm hing, liess sich durch keine Vorstellungen abhalten, ihm zu folgen; nur nach äussersten Bemühungen wurde ihr diese Gnade von Nikolaus gewährt, nachdem sie ihr ganzes Vermögen bis auf 800 Rubel Jahresrente abgetreten.

Die bisher kinderlose Ehe wurde in Sibirien mit fünf Kindern gesegnet, die ihren Familiennamen nicht führen durften, sondern als Sträflingssprossen verachtet waren; trotz der Bitten der Mutter duldete Nikolaus nicht ihre Ueberbringung in die Schule einer grösseren Stadt. Mit unversöhnlichem Hasse verfolgte der beleidigte Czar den Fürsten Sergeï bis in die entlegensten Gegenden Sibirien's. Die Fürstin starb dort 1854. Sergeï wurde 1856 von Alexander II. begnadigt, kehrte zurück und starb zu Moskau 1861, in zweiter Ehe mit einer Puschkin verbunden.

---

c) Fremde Häuser.

Dieser Gruppe schliessen sich endlich noch sieben fürstliche Häuser fremdländischer Herkunft an, welche unter den höchsten russischen Adel aufgenommen worden sind und zu den alten Fürstenhäusern zählen:

Bagration, Dadianow, Mestscherski, Urussow, Tscherkaski, Zizianow und Yussupow.

1) Die Familie Bagration hat die seltsamsten Legenden über ihre Herkunft; so soll ein Jude Bagrat, ein Abkömmling David's, als Sklave der Geliebte und dann der Gatte der georgischen Fürstin Rachel gewesen und der Ahnherr der Dynastie der Bagratiden geworden sein, welche Jahrhunderte über Georgien herrschte. Eine der Linien des alten Czarenhauses von Georgien sind die Bagration, welche Oktober 1803 die Würde russischer Fürsten erreichten. Ihr berühmtester Sohn ist der 1765 in Kizliar geborene Fürst Peter Iwanowitsch. Am 21. Februar 1782 trat er nach Eroberung des Landes durch die Kaiserin in den russischen Dienst als Sergent ein und stritt gegen die Völker im Kaukasus und Kuban. 1788 war er schon als Oberst bei dem Sturme auf Otschakow und machte den ganzen Feldzug mit. 1794 errang er sich im Polenkriege, besonders bei dem Sturme von Praga, allgemeine Anerkennung und Suworow nahm den heldenmüthigen Kämpfer, den er seinen rechten Arm nannte, 1799 in den italienischen Krieg mit. Mit Bagration's Namen verflochten sich hier die Namen Brescia, Marengo, Trebbia unauflöslich; trotz wiederholter Verwundung kämpfte er ohne Unterlass. In der Schweiz konnte er Korsakow's Unglück nicht verhindern, wurde bei Näfels 1800 schwer verwundet und ging nach Russland zurück, als Begleiter seines Schützers und Freundes Suworow. 1805 befehligte der General den Vortrab Golenistschew Kutusow's; letzterer stellte, als das Kriegsgeschick ungünstig war, ihn als den Muthigsten mit 7000 Mann den Franzosen entgegen, um so sich den Rückzug nach Mähren zu decken; 15.-16. Nov. hielt Bagration bei Hollabrunn den weit überlegenen Murat auf und verlor hierbei ein Drittel seiner

Mannschaft, in steter Gefahr abgeschnitten und zur Capitulation genöthigt zu werden. Nach einem entsetzlichen Gemetzel, welches durch das brennende Dorf beleuchtet wurde, kam er, auf dem Marsche seine Truppen für Franzosen ausgebend, 18. November zu Kutusow und wurde Generallieutenant. Bei Austerlitz führte er 2. December 1805 12 Bataillone und 35 Schwadronen und schlug sich voll Bravour mit Lannes. 1807 im preussischen Feldzuge verwendet, stritt er bei Eylau, Heilsberg und Friedland und nahm 7. Februar Eylau zweimal im Sturme. Weil er sich 1808 für die Expedition gegen Schweden ausgesprochen hatte, erhielt er den Befehl, von Abo aus 15,000 Mann in den Kampf zu führen, that dies 10. März und siegte 16. März auf der Felseninsel Kumling. Zum Lohne erhielt er vom Kaiser ein Landgut, welches jährlich 5000 Rubel einbrachte. August 1809 wurde ihm der Oberbefehl im Türkenkriege übergeben, er hatte Erfolg, nahm die kleinen Festungen Matschin und Hirsowa und gegen freien Abzug der Garnison ergaben sich Jsmaïl und Braïlow, dann aber erlitt er eine Einbusse bei Tartaritza, wurde zurückberufen und durch Kamenski ersetzt. 1812 wieder mit dem vollen kaiserlichen Vertrauen beehrt, kommandirte er die zweite Armee gegen Napoleon, suchte sich 30. Juni mit dem Hauptheere zu verbinden, sah sich aber bald von grosser Uebermacht bedrängt und glaubte an Verrath im russischen Hauptquartiere. Bei Mohilew griff er 21. Juli Davoust an, brach 22. Juli nach Smolensk durch, vereinigte sich 8. August bei Kazani mit Barclay de Tolly, siegte über Sebastiani bei Inkowo und nahm an der Schlacht von Smolensk den ehrenvollsten Antheil. Sein glorreichster Tag war der 7. September, der Tag von Borodino; nach den grössten Beweisen seiner Tapferkeit wurde der General, der fast ununterbrochen Krieg geführt hatte, tödtlich verwundet. Man transportirte ihn nach Moskau, von wo ihn Rostoptschin nach Sima flüchtete, wo er 24. September 1812 verschied. 1839 wurde ihm bei Borodino ein Denkmal errichtet.

Seine Gemahlin war Katharina Pawlowna, 1783 als Tochter des Grafen Paul Skawronski geboren, väterlicher

Seits eine Verwandte der Kaiserinnen Katharina I. und Elisabeth, mütterlicher Seits Potemkin's. 1812 nach einer kalten Ehe verwittwet, besuchte sie 1814 auf 15 Wien und wurde, eine der geistvollsten Frauen wie sie war, eine der gesuchtesten Grössen des Congresses; später zog sie nach Paris und ihr Salon sah alle literarischen und politischen Berühmtheiten. 1830 heirathete sie John Hobart Caradoc, zweiten Lord Howden, einen General (geboren 1799), trennte sich aber bald von ihm und starb auf der Reise nach Italien 1856.

Ein Neffe des Fürsten Peter war der Generallieutenant Fürst Peter Romanowitsch. Ein tüchtiger Geologe, entdeckte er in der Achmatow'schen Mineralgrube bei Slatoust ein neues Fossil, welches seitdem Bagrationit heisst. 1862 wurde er Civilgouverneur von Twer, einige Jahre später Adjunkt des Generalgouverneurs in Wilna, Grodno, Kowno, Minsk, Witebsk und Mohilew und 1870 Generalgouverneur der baltischen Provinzen. Als solcher verstarb er zu Petersburg 29. Januar 1876; er scheint der letzte in diesem Posten gewesen zu sein, denn die russische Regierung geht auf die Russifikation der Provinzen und Aufhebung ihrer Sonderstellung aus. Die Bagration'sche Familie zerfällt jetzt in drei Zweige, Fürsten Bagration, Fürsten Bagration-Imeretinski, die bisherigen Herrscher von Imeretien, und Fürsten Bagration-Muhranski, so genannt vom Fürstenthum Muhran.

2) Die Fürsten Dadianow sind die Abkömmlinge der einstigen Souveräne Mingrelien's und wurden russische Fürsten Juli 1801; sie theilen sich in mehrere Linien, Scherwaschidze, Guriell u. s. w.

3) Der Ahnherr der Fürsten Mestscherski war der Tatarenmursa Bachmet, welcher 1298 Mestschera einnahm, wovon sein Geschlecht, welches Juli 1798 den russischen Fürstenrang erhielt, sich nannte; übrigens stand es schon im sammetnen Buche. 1825 war unter den Decemberverschwörern ein Sohn des Hauses, der August 1826 Adel und Rang verlor und nach Sibirien deportirt wurde.

4) Dem regierenden Fürsten der Nogaier, Uruss, welcher 1489 als Gesandter des Urenkels Tamerlan's zu Iwan III.

kam, entstammen die Fürsten Urussow, welche im 16. Jahrhunderte Christen wurden und den altrussischen Fürstenfamilien sich als gleichen Ranges zugesellen durften. Die russische Fürstenwürde erhielten sie Juli 1801. 1587 setzte Boris Godunow einige Fürsten Urussow als Mitverschworene der Schuiski gefangen und exilirte sie. Einer davon, Araslan, seit seiner Taufe Peter, schloss sich dem zweiten falschen Dimitri an, verliess seine Gemahlin, eine Fürstin Schuiski, und zog plündernd mit Dimitri umher, dem er viele Tataren zugeführt; nachdem ihn dieser jedoch beleidigt und eingekerkert hatte, erschoss er ihn, eben frei gegeben, auf der Jagd bei Kaluga, 17. December 1610.

Gegenwärtig ist Fürst Sergeï, ein Protégé des engeren Kreises der Kaiserin, welcher von 1862—67 Reichssekretär war, wirklicher geheimer Rath, Senator, Staatssekretär und seit 1867 Chef der zweiten Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers und Präsident des ersten Departement des Reichsraths. Er setzt Korff's Geschichte Nioklaus' fort.

5) Uruss's Bruder, Yussuf, war der Ahnherr der Fürsten Yussupow, welche zu Ende des 17. Jahrhunderts zum Christenthum übertraten und Januar 1799 russische Fürsten wurden. 12. März 1759 starb Fürst Boris Grigorjewitsch, der Sohn des unter Anna I. angesehenen Generals Fürsten Grigorj, als Senator und wirklicher geheimer Rath. Seine Tochter Eudoxia, geboren Mai 1743, heirathete 6. März 1774 den letzten Herzog von Kurland, Peter, der sich aber trotz ihres Protestes 12. Juni 1778 von ihr scheiden liess; sie starb schon 19. Juli 1780 und hat Kurland nie betreten wollen.

Am bekanntesten war Fürst Nikolaï Borissowitsch, früher Gesandter in Konstantinopel. Als Direktor der Schauspiele verbot er Juli 1791 den deutschen Schauspielern die Aufführung des Hamlet, er bezeichnete das Stück als gefährlich, natürlich nur um an dem Gewissen seiner Kaiserin nicht anzupochen; in Folge hiervon riss sich das deutsche Publikum um das Werk. Dabei war Yussupow ein Freigeist, der Freund Voltaire's, Beaumarchais' und Diderot's; ein hochcivilisirter Mensch, besass er eine ausgesuchte Gemäldegalerie,

sein Palast war ein Wunder an Pracht und Pomp, seine Küche die beste. Fabelhafter Reichthum machte ihm diese Passionen möglich, er galt für den reichsten Russen. Weil er grossen Prunk zu entfalten liebte, wurde er 1797 und 1826 zum Grossmarschalle bei der Krönung ernannt und führte überhaupt eine Art Ministerium des kaiserlichen Hofes, wenn dieser in Moskau sich aufhielt. Hier und auf dem benachbarten Gute Archangelsk lebte der Fürst im Vollgenusse des Luxus. Reichsrath seit September 1823 und wirklicher geheimer Rath I. Classe, starb er 84jährig August 1831. Ihn beerbte sein einziger 1794 geborener Sohn Boris.

6) Die Fürsten Tscherkaski stammen aus der grossen Kabardah in Cirkassien, wo sie früher herrschten. Als sie nach Russland kamen, stellte sie der Czar den russischen Fürsten gleich; Juli 1798 wurden sie auch zu russischen Fürsten erklärt. Alexeï und Gawril flohen mit der Acht bedroht 1564 vor Iwan IV. nach Lithauen. Michaïl Temgrjukowitsch war einer der Henkergehülfen Iwan's, für den er 1567 den Schatzmeister Tjutin mit seiner Familie in Stücke hieb, 1571 wurde er selbst von der Acht getroffen und gepfählt. Nach Karamsin war sein Vater der Tscherkessenfürst Temgrjuk und seine Schwester Maria heirathete 21. August 1561 Iwan IV., der sie 1. September 1569 durch den Tod verlor.

Der 3. September 1598 zum Bojaren erhobene Knäs Boris war mit der Tante des Czaren Michaïl Romanow, Marfa Nikititschna, vermählt, darum verbannte ihn Boris Godunow Juni 1601 als Hochverräther mit ihr nach Bjelo Ozero, wo er 1602 starb.

Sein Sohn, der Bojar Iwan Borissowitsch, welcher 1601 nach Walmüsch exilirt, aber 1602 nach Moskau zurückberufen wurde und 1608 im Heere gegen Dimitri stand, war 1613 Unterzeichner der Wahlurkunde seines Vetters Michaïl, wurde in erster Linie von diesem 1619 bei der Neubestimmung der Abgaben verwendet und 1630 beauftragt, im Auslande Soldaten zu werben; als Vorstand der Strelitzenkammer war er Kriegsminister. Ein Fürst Tscherkaski fiel als Wojewode

Wassilij's V. 1. Mai 1607 an der Ptschelna gegen die Rebellen. Fürst Alexander Bekowitsch, Gardekapitain, wurde Juni 1713 nach der grossen Bucharei und Chiwa gesandt, doch verunglückte er mit der Expedition 1717.

Der Sohn des sibirischen Generalgouverneurs, Fürst Alexeï Michaïlowitsch, wollte 1730 die Macht der neuen Kaiserin Anna zu Gunsten des Adels einschränken und entwarf eine dahin abzielende Verfassung. Obgleich das Haupt der Unzufriedenen, liess sich der reiche Fürst bald von Anna gewinnen und seine Gemahlin, eine Trubetzkoi, vermittelte heimlich die Rathschläge Jagusinski's und Ostermann's an Anna. Sobald der hohe Conseil diese Schwenkung wahrzunehmen glaubte, dachte er an seine Verhaftung, führte sie aber nicht aus. Alexeï verbarg sich bei dem Fürsten Schachowskoi 7/8. März und sprach am 8. März unverhohlen für unumschränkte Gewalt, mit der Anna regieren sollte — derart hatte er die Farbe gewechselt. Zum Lohne erhob ihn Anna 11. März zum Senator, dann zum geheimen Rathe und geheimen Cabinetsminister. Ohne politische Begabung verschwand er neben der Grösse Ostermann's. 1749 wollte er den Abschied nehmen, blieb aber und wurde der willenlose Augendiener Biron's. Da ihn Niemand gefährlich oder wichtig glaubte, so erhielt er 21. November 1740 den Posten des Reichskanzlers und März 1771 zugleich mit Golowkin das Ministerium des Innern. Elisabeth beliess ihn ruhig im Amte. Alexeï war ein Feind des Favoriten Lestocq, deckte der Kaiserin dessen Intriguen mit Frankreich auf und wurde dagegen von ihm in seiner Bestechlichkeit und masslosen Faulheit gegeisselt. Auch Bestuschew war ihm ein Stein des Anstosses und hielt er diesen, seinen rechten Arm, in Botmässigkeit, liess ihn stets den Vorgesetzten fühlen. Dabei war Alexeï nicht nur lässig und träge wie Wenige, sondern bei aller rohen Ueberhebung und Rücksichtslosigkeit so unbedeutend, dass man sich wenig um ihn kümmerte. Sein Starrsinn zeigte sich auch darin, dass er trotz ungeheurer Einkünfte weder seine noch seines Vaters Schulden bezahlte. Von allen Seiten wurde sein Sturz ersehnt und die Kammerherrin Schuwalow unterwühlte seine

Stellung bei Elisabeth; da starb er zu Moskau 15. November 1742.

Fürst Alexander, Gouverneur von Smolensk, wurde 1733 des Verrathes am Staate geziehen, denn er habe Anna I. entthronen und den Herzog von Holstein zum Czaren machen wollen; in Ketten schleppte man ihn zum Tode nach Petersburg; »aus angeborener Milde« begnadigte ihn die Czarin zur Degradation und zu ewigem Gefängnisse in Kamtschatka 26. November 1734.

Ende des zweiten Decenniums unseres Jahrhunderts tritt Fürst Bekowitsch Tscherkaski hervor. Als Oberst schlug er 29. August 1828 den Pascha von Muschk bei Ardaghan, überschritt, zum Generalmajor befördert, das Saganlu-Gebirge und nahm Khorasan mit enormen Vorräthen Juli 1829; nach der Einnahme von Erzerum, 10. Juli, wurde er hier Commandant, vertauschte aber März 1830 diese Stellung mit der des Chefs der russischen Regierung in Lesghien; 18. April desselben Jahres erhielt er den Annen-Orden I. Classe.

7) Die Fürsten Zizianow entsprossen Georgien, wo sie stets eine hervorragende Stellung einnahmen und wurden russische Fürsten November 1800. Sie herrschten einst nordwestlich von Tiflis.

Der wichtigste Sprosse war Fürst Paul, geboren 1754. Frühe in das Heer Russland's getreten, wurde er 1802 Oberbefehlshaber in Grusien und war unermüdlich thätig im Administriren und im Vertheidigen. 1803 verhinderte er die Flucht seiner Base, der Königin Maria von Georgien, lieferte sie nach Russland ab und schlug die Lesghier wiederholt. 15. Januar 1804 erstürmte er Gandja und vernichtete nahezu diese Stadt. Mingrelien wurde von den Russen besetzt und April musste Imeretien die russische Herrschaft anerkennen. Als Persien hier gegen die russische Regierung zu wühlen begann und das eben Eroberte ihr heimlich entfremden wollte, zog der Fürst auf das feste Eriwan los, Mai 1804. Bei dem hehr gehaltenen armenischen Kloster Etschmiadzin stiess er 20. Juni auf die Perser und schlug sie auf's Haupt; 26. Juni überschritt er den Sanghi und begann 2. Juli die Blokade

von Eriwan. Hierzu aber reichten seine Streitkräfte bei weitem nicht aus, er musste die Belagerung aufheben. Oktober 1804 focht er mit Glück gegen die Osseten und brachte sie zum Gehorsam; 1805 nahm er das Gebiet Chak'hi ein und setzte hierher einen russischen Vasallenfürsten und Juli unterwarf er das Karabagh. Der gefährlichste Feind aber war der Chan von Baku, Hussein Kuli Chan; gegen ihn wandte er sich 1806, nachdem er 8. Januar das Chanat Schirwan Russland einverleibt hatte. Fürst Paul belagerte Baku, der Chan sah keine Rettung, zeigte sich scheinbar zu Unterhandlungen geneigt, beschloss aber, bei der Conferenz ihn zu ermorden. Obgleich von Armeniern gewarnt, ging Paul 26. März 1806 mit wenigen Begleitern auf die Festung zu, als ihm zwei Kugeln von dort den Tod gaben. Man bestattete den tapferen General in Tiflis; ganz Transkaukasien aber gerieth in Aufruhr und Russland's Herrschaft schien mit seinem Tode erschüttert. 20. Oktober 1850 starb sein Neffe, Fürst Dimitri Iwanowitsch, als Staatsrath. Fürst Paul aber lebt fort durch die reiche und interessante Correspondenz, welche er mit seinem Vertrauten, Rostoptschin, führte und welche noch stets mit Beifall gelesen wird.

Hiermit habe ich die erste grosse Abtheilung des hohen Adels des Reiches zu Ende geführt und wende mich nun der zweiten, den alten Bojarenfamilien in Moskau zu, welche Rurik's Blute nicht entstammt sind.

Alte Bojarenhäuser, nicht aus Rurik's Blute.

a) Ohne Fürsten- und Grafentitel.

---

1) Unter den Bojarenfamilien des alten heiligen Russland ragte die der Woronzow hervor, im sechzehnten Jahrhunderte trat sie vielfach in den Vordergrund. Der Bojar Michaïl Semenowitsch war einer der theuersten Freunde Wassilij's IV., wurde nach dessen Tode zugleich mit Glinski vom Geliebten der Regentin als Verschwörer angeklagt und obwohl schuldlos vom Hofe entfernt, man schickte ihn als Statthalter nach Nowgorod 1534; später wurde er Rathsbojar, schloss zusammen mit Gorbatyi-Schuiski 1535 mit Livland einen 17jährigen und mit Schweden einen 60jährigen Frieden und starb 1539. Sein Bruder, Bojar Feodor Semenowitsch, führte mit Beelski 1531 ein Heer gegen Saidet Girai nach der Krim; bei den Berathschlagungen wegen Wassilij's Testament 1533 war er zugegen, widersetzte sich vergebens 3. Dec. dessen Einkleidung zum Mönche und trat dann in den Bojarenrath. Weil Feodor der Freund des jungen Jwan IV. geworden, verfolgten ihn die Schuiski wie die Glinski mit ihrem Hasse. 9. Sept. 1543 wollten ihn die Schuiski ermorden, dies misslang, aber sie erwirkten seine Verbannung nach Kostroma; die Glinski rasteten dann nicht, bis Jwan's Argwohn so weit erregt war, dass er seinen Freund, 21. Juli 1546, köpfen liess; 1570 bereitete er dem

Sohne, Jwan Feodorowitsch, das gleiche Loos; es war dies wohl derselbe, der 1567 als Rathsbojar nach Schweden ging, um für Jwan IV. um die Hand der Prinzessin Katharina anzuhalten, dort lange ohne Bescheid blieb, endlich 1568 die Erlaubniss zur Heimreise erhielt, aber in Abo noch acht Monate warten musste, bis er Juli 1569, ohne etwas ausgerichtet zu haben, wieder heimkehren durfte. Zwar besagen die Staatsarchive und das sammetne Buch, die Familie Woronzow sei 1576 erloschen, doch ist dies ein Irrthum: 1578 fiel ein Okolnitschi Woronzow bei Wenden gegen Stephan von Polen als Befehlshaber des Geschützes, und er dürfte das Haus beschlossen haben. Vergebens waren jedenfalls die Bemühungen des Fürsten Michaïl Semenowitsch Woronzow und der Fürstin Daschkow, das neue fürstliche Haus Woronzow von dem alten Bojarenhause abzuleiten, und durch diese Eitelkeit kam Fürst Michaïl in jene unangenehmen Verwicklungen mit dem Fürsten Peter Dolgoruki, die ich oben berührte.

2) 1328 kam aus der Horde der Tatarenfürst Tschet nach Russland, liess sich taufen und nahm den Namen Zacharias an; seine Ururenkel Feodor Sabur und Jwan Godun begründeten die Familien Saburow und Godunow.

Schon unter Wassilij II. wurde Michaïl Saburow Bojar. 1505 verlobte Jwan III. seinen Sohn, den Czarewitsch Wassilij, mit der ebenso schönen wie edelsinnigen Salomeh, der Tochter des kleinen Edelmanns Jurij Saburow, und machte Letzteren zum Bojaren; die Ehe wurde 4. Sept. 1505 geschlossen. Zum ersten Male trat der kleine Grundbesitz in Verschwägerung mit der Krone, Jwan und Wassilij hatten Salomeh vor 1500 adeligen Damen den Vorzug gegeben, um kein ohnehin mächtiges Haus noch stolzer und gefährlicher zu machen. Trauriger Weise blieb die Ehe kinderlos und Wassilij IV. forderte 1525, geschieden zu werden. Durchaus wollte die Grossfürstin ihre Rechte behaupten, aber Ohrenbläser reizten den Gemahl zum Aeussersten. Gewaltsam brachte man Salomeh vom Hofe weg, schnitt ihr unter Misshandlungen das schöne Haar ab und kleidete sie, so sehr sie

sich auch wehrte, unter dem Namen Sophia im Susdal'schen Kloster als Nonne ein; hier starb sie erst 18. Dec. 1542 und ruht im Pokrow'schen Kloster. Ein Saburow siegte 1536 bei Korjäkow über Kasan und die Tscheremissen, wurde aber von ihnen 1538 überwunden. Eudoxia Bogdanowna Saburow wurde 26. Juni 1571 von Iwan IV. mit dem Czarewitsch Iwan Iwanowitsch verlobt und 3. Nov. d. J. vermählt, dann aber verdammte der Gemahl sie zum Schleier, sie starb in Susdal als Nonne Alexandra 1620, ihr Gatte war schon 19. Nov. 1581 durch des eigenen Vaters Hand gefallen. 1571 war Eudoxia's Vater, Bogdan Saburow, Bojar, ihr Bruder Truchsess geworden und ihre Oheime hatten den Rang von Okolnitschi's erhalten, während der Neffe der armen Salomeh, der Wojewode S. J. Saburow, zu Tode gepeitscht ward. 4. Febr. 1590 fiel ein Wojewode bei dem Sturme auf Narwa und Einer, Iwan, schlug die Schweden bei Iwangorod. 1605 wurde der Wojewode Michaïl in Astrachan in Ketten dem Dimitri zugeführt und 1606 auf Befehl des Betrügers Ileïka ermordet, indessen sein Verwandter, der Wojewode in Alatyr, von den Rebellen ertränkt wurde. 1605 verwüstete und plünderte der Moskauer Pöbel die Häuser der Saburow als der Familienangehörigen Godunow's. Das Haus Saburow blüht noch, nahm aber nie mehr eine hervorstechende Stellung ein. 1. März 1866 verstarb Andreï Saburow als Intendant der kaiserlichen Hoftheater, wirklicher geheimer Rath und Oberhofmeister. Peter Saburow, Staatsrath und Kammerherr, ist seit 14. Juni 1870 ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Athen.

Frühe überholten die Godunow diese Familie, mit der sie an den Hof gelangt waren. Schon 1519 ist ein Godunow Wojewode und plündert die Gegend um Witebsk. Den Höhepunkt erreichte das Haus in Boris Feodorowitsch Godunow. Seine grosse Schönheit und das Majestätische seiner Erscheinung gewannen dem Jünglinge, der die seltensten Geistesgaben in sich vereinigte, alle Herzen, selbst das des schrecklichen Iwan IV. Schon 1571 war er bei

dessen Hochzeit Brautführer wie später bei seiner letzten, und Boris' Gattin, Maria Grigorjewna, die fromme Tochter des schändlichen Günstlings Maliuta Skuratow, Freiwerberin — so hoch stand Boris in Gnade bei Iwan; 1580 wurde er Bojar und seine Schwester Irene Feodorowna heirathete 1581 des Czaren Sohn, Feodor Iwanowitsch. Boris wurde Iwan's Freund und Liebling; als er aber Nov. 1581 den Czarewitsch Iwan vor der Wuth des Tyrannen schützen wollte, verwundete dieser ihn schwer und er fiel in Ungnade; der Kaufmann Stroganow heilte ihn von seinen Leiden. Späterhin legte sich der Zorn Iwan's gegen Boris, in seinem Testamente bestimmte er den von brennendem Ehrgeize beseelten Mann, unstreitig den weit fähigsten und staatsklügsten aller Bojaren, zu einem der Räthe und Hüter des Reiches. Von dem Augenblicke an, da sein Schwager Feodor I. Czar hiess, war Boris der Alles entscheidende Faktor, ihm überliess der unfähige Czar alle Geschäfte und Regierungssorgen, er war im vollsten Sinne Regent. Mai 1584 wurde er Stallmeister, „naher Grossbojar“ und Statthalter der Czarthümer Kasan und Astrachan mit solch ungeheuren Einkünften, dass er aus eigenen Mitteln 100,000 Mann in's Feld stellen konnte. Natürlich hatte Boris ohne Unterlass gegen Neider und Rivalen zu kämpfen und musste die alten Geschlechter, die in ihm den Neuling und das Genie hassten, mit eiserner Faust und durch Furcht niederhalten. Boris erwarb sich unsterbliche Verdienste. Er begründete die Herrschaft Russland's über Sibirien und sicherte den Süden des Reichs gegen die Krim, warb für Vereinigung der Kronen von Russland und Polen, verdrängte die Gewalt des Patriarchats von Konstantinopel über die russische Kirche 1589 durch die Einsetzung des Patriarchats von Moskau, leitete 1590 den Krieg gegen Schweden, fesselte seit 1592 die Bauern an die Scholle, während sie bisher bald dem bald jenem Herren gedient hatten — kurz, Alles ging durch seine Hand. 1584 schon hatte Boris die verwittwete Czarin Maria verbannt, um durch sie und ihre Familie nicht beengt zu werden, jetzt aber genügte ihm dies nicht mehr, er wollte für immer die Herr-

schaft besitzen, und vor keinem Verbrechen, wenn es ihm nützte, zurückbebend, liess der gewissenlose Sohn der Ehrsucht 15. Mai 1591 den Czarewitsch Dimitri in Uglitsch ermorden, sperrte dessen Mutter in's Kloster und verfolgte unter lügnerischem Vorwande die ganze Familie Nagoi.

Während Boris im Schwedenkriege als »Hof- und naher Wojewode« Feodor nicht von der Seite wich, vertheidigte er mit Mstislawski Juli 1591 Moskau gegen die Krim'schen Tataren und schlug sie als zweiter Befehlshaber des grossen Haufens völlig. Feodor lohnte ihm mit köstlichen Geschenken und dem Titel »Diener«. (Diese seltsame Titulatur ist gewiss ein redendes Zeugniss dafür, dass es im alten Russland für die höchste Ehre galt, der Diener des allmächtigen Czaren öffentlich zu heissen.) Sterbend bestimmte Feodor den Mehrer seines Reiches zum ersten Thronrathe; Boris, längst nach der Krone lüstern, — kein Dimitri stand ihm mehr im Wege — trieb mit vollendeter Heuchelei das schon oft dagewesene Spiel, beharrlich den Thron auszuschlagen und gleichzeitig alle Hebel zu seiner Erreichung anzusetzen. Seine Schwester, die Czarin-Wittwe, deren Verdrängung aus Feodor's Herzen 1585 vergeblich von einigen Bojaren versucht worden, war im Testamente zur Regentin bestimmt, aber auf's Engste mit Boris verbunden und überdies ohne Herrschlust, erklärte sie ihren unabänderlichen Entschluss, nie die Krone anzunehmen und spielte sie Boris in die Hände. Nachdem er lange genug den Entsagenden erheuchelt hatte, liess Boris sich 21. Febr. 1598 erweichen und nahm die Krone an, seine Schwester zog sich in's Nowodewitschi-Kloster zurück, hiess als Nonne Alexandra und starb, bevor das Unheil über ihr Haus hereinbrach, 3. Sept. 1602. 1598 wurde Boris gekrönt und ernannte, um sich an den Seinen Stützen zu erwerben, den Bojaren und früheren Gesandten in Polen Stepan Godunow zum Oberhofmeister, den Bojaren Grigorj Wassiljewitsch zum Okolnitschi und Dimitri zum Stallmeister. Der Feldzug Boris' von 1598 war nichts als ein Schein-Manoeuvre, um sowohl den Russen wie dem Auslande seine wohl organisirte Macht und sein gesichertes Regiment zu

zeigen. Obgleich ein vollendeter Tyrann, förderte Boris Russland's Wohl als Czar wie als Regent kräftig und suchte auf Kosten der adeligen und geistlichen Aristokratie die Krone stark und widerstandsfähig zu machen. Dass er aber modern dachte und im Geiste der Civilisation auf Reformen sann, kostete ihm den Thron. Seines strengen Regiments überdrüssig, liefen Volk und Heer haufenweise zu dem Betrüger Otrepjew über, welcher den geliebten Namen Dimitri's usurpirt hatte — es war die Rache für den Mord in Uglitsch. Plötzlich starb der Czar 13. April 1605, für Otrepjew zur gelegensten Zeit, für Russland zum Unheile; ob ein Schlaganfall, ob Gift das Dasein des grossen Godunow endete, ist ein historisches Räthsel geblieben.

Boris' Gemahlin, die Czarin Maria, wurde auf Otrepjew's Befehl 10. Juni 1605 erwürgt. Ihr von Boris vergötterter Sohn, der hochbegabte Feodor II. Borissowitsch, geboren 1589, empfing zwar noch am Todestage des Vaters die Huldigung als Czar, dann aber lief sein Volk zu dem Betrüger über, ebenso das Heer, der falsche Dimitri liess ihn aus dem Kreml in sein Familienhaus schaffen und zugleich mit der Mutter erdrosseln, 10. Juni. Vater, Mutter und Sohn ruhen seit 1606 im Sergejew-Kloster. Am Tragischsten war das Loos der 1583 geborenen Tochter, Xenia Borissowna, deren wunderbare Schönheit Karamsin schildert. Anfänglich dem schwedischen Prinzen Gustav bestimmt, wurde sie Sept. 1602 dem Bruder des grossen Dänenkönigs Christian IV. verlobt, Prinz Johann starb aber in Moskau 28. Okt. 1602, während die Hochzeit auf 1. Jan. 1603 bereits festgesetzt war. Auch 1604 verschlug sich für Xenia, die Johann lange betrauerte, eine Verbindung mit einem Prinzen des Hauses Schleswig. 1605 zwang sie der Mörder der Ihren, der Betrüger Otrepjew-Dimitri, seine Concubine zu werden, behielt sie, nachdem er sie dem schützenden Kloster entrissen, fünf Monate bei sich und wies sie dann als Nonne Olga in ein Kloster am Bjelo Ozero; unter Wassilij V. brachte man die Unglückselige in das Wladimir'sche Jungfrauenkloster, wo sie erst 30. Aug. 1622 ihr trostloses Dasein beschloss.

Die Besitzthümer der Familie Godunow in Moskau wurden 1605 vom Pöbel furchtbar verwüstet, Dimitri schickte die Godunow in Fesseln in die Kerker sibirischer und Nisow'scher Städte und liess Semen Godunow in Pereslawl erdrosseln; Juni 1605 aber befreite er die Familie von der Acht und übergab ihren Sprossen abgelegene Wojewodschaften. Iwan Iwanowitsch Godunow hatte 1598 Irene Nikititschna Romanow, die Schwester des späteren Patriarchen Philaret, geheirathet; Mai 1605 floh der ehrenhafte Wojewode aus dem Lager Basmanow's, sobald dieser an Feodor II. zum Verräther geworden, wurde aber ergriffen und in Ketten vor Dimitri geführt. Ihm und später Wassilij V. diente er als Okolnitschi; als aber der zweite Dimitri nach Kaluga kam, liess er ihn 1610 vom Thurme stürzen und vor den Augen seines Weibes ersäufen. Um Russland machte sich der Okolnitschi Nikitor Godunow hochverdient, indem er 1. Oktober 1618 den Sturm Chodkiewicz's auf das Arbater-Thor von Moskau abschlug und hierdurch den Frieden mit Polen beschleunigte. Späterhin ist das mächtige Haus Godunow ausgegangen, Ende des 17. Jahrhunderts.

3) 1547 befand sich unter den Familien, welche sich gegen die Tyrannei der Glinski auflehnten, auch die der Nagoi. 1549 heirathete Wladimir Andrejewitsch, der Vetter Iwan's IV., Eudoxia Nagoi, sie starb vor ihm. 1567 ging Afanassii Nagoi, der Haushofmeister Iwan's IV., als Gesandter nach Polen, um Frieden zu erwirken, nachdem er vorher in der Krim gewesen, ging dann wieder in die Krim und blieb bis 1572 dort gefangen. Feodor Feodorowitsch Nagoi war ein Würdenträger unter demselben Czaren. Nach dessen Tod schwärzte Boris Godunow ihn, den Schwiegervater des Verstorbenen, bei dem Nachfolger Feodor I. an, zieh den, der ihn 1582 bei Iwan verleumdet hatte, des Verrathes und verwies ihn, seine fünf Söhne, seine Tochter und seinen Enkel nach Uglitsch 18. März 1584. Als er Letzteren 1591 beseitigt hatte, lud Boris alle Verantwortlichkeit dafür, dass derselbe sich umgebracht habe, auf seine unaufmerksame Familie, folterte und verbannte die fünf Söhne, Feodor aber scheint in Uglitsch gestorben zu sein. 1605 rief der erste

falsche Dimitri die fünf Brüder als seine angeblichen Oheime zurück und erhob sie zu Bojaren. Einem von ihnen, dem Hauptmärtyrer von 1591, Michaïl Feodorowitsch, nahm Wassilij V. 1606 sofort das Amt des Gross-Stallmeisters weg, welches er von Dimitri hatte, 1607 zog Michaïl gegen die Rebellen, focht mit ihnen an der Wirka tapfer, nach Dimitri's Sturze aber 1610 trat er in den Reichsrath. Wassilij war 1613 Stolnik, Bogdan 1732 Unterfeldherr gegen Polen. Feodor Feodorowitsch's Tochter, Maria Feodorowna, wurde Sept. 1580, doch ohne kirchliche Dispensation, das siebente Weib Iwan's des Schrecklichen, welcher schon im ersten Jahre der Ehe daran dachte, sie, als sie schwanger war, zu verstossen und eine Engländerin, Maria Hastings, zu heirathen. Die Erkrankung des Czaren hinderte die Ausführung dieses Planes. Sofort nach seinem Tode wurde Maria mit dem Czarewitsch Dimitri, ihrem Sohne, nach Uglitsch 18. März 1584 geschafft und mit einem besonderen Hofstaate umgeben. Obgleich sie den Sohn nicht aus den Augen liess, stets Gefahren witternd, gelang es den Gedungenen Boris Godunow's, ihn, während sie schlief, zu greifen und zu ermorden 15. Mai 1591 – dann aber wagte Boris noch, sie der Nachlässigkeit zu beschuldigen und zur Strafe als Nonne einkleiden zu lassen; man brachte die Arme in das trostlose Nikolaï-Kloster an der Wyksa jenseits Bjelo Ozero; sie nannte sich jetzt Marfa. Später überführte Boris sie in das Troitzki'sche Kloster. Von hier liess sie 30. Juni 1605 der erste falsche Dimitri als seine angebliche Mutter unter grossem Pompe nach Moskau bringen und Maria gab sich zu dem Betruge her, erkannte ihn als Sohn an, lebte herrlich und in Freuden. 17. Mai 1606 aber verleugnete sie ihn, als sie ihn durch ihr Zeugniss retten konnte. Nach seinem Sturze gestand sie Wassilij V. ein, dass sie wissentlich an dem Betruge Theil genommen, und erflehte Gnade, er verzieh ihr und schickte sie in's Kloster zurück 1606. Schiller hat sie im »Demetrius« verewigt. Das Haus Nagoi ist erloschen.

Zur Zeit des Grossfürsten Alexander Newski wanderten viele Familien aus Deutschland in Russland ein, also Anfangs

der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; sie russificirten sich völlig und gelangten theilweise zu dem höchsten Glanze; hierher zählen z. B. die Morosow und die Scheïn.

4) September 1380 bei dem berühmten Siege Dimitri's IV. am Don befehligte auf dem linken Flügel der Bojar Ljew Morosow und fiel für's Vaterland. 1433 finden wir den Bojaren Semen Morosow als Freund des Moskauer Grossfürsten Jurij, dem er zur Schonung des besiegten Neffen, Wassilij Wassiljewitsch, räth. Letzterer aber gelangt noch im gleichen Jahre wieder auf den ihm gebührenden Thron und stürzt Jurij; dieser hält seinen Günstling für einen Verräther, schilt ihn und seine ihm feindlichen Söhne ermorden ihn, was Jurij betrauert. 1512 zogen Iwan und Wassilij Morosow als Wojewoden gegen Lithauen, 1532—52 betheiligte sich einer an den Kasan'schen Expeditionen und fiel; September 1564 schloss der Bojar Michaïl Jacowlewitsch, Wojewode von Nowgorod, Pskow und Livland, den siebenjährigen Waffenstillstand mit Schweden zu Dorpat ab. 1564 wurde ein Bojar Morosow von Iwan IV. ermordet, ein anderer war einer der tüchtigsten Feldherrn dieses Fürsten und trug wesentlich zum Schutze Moskau's gegen die Tataren 1571 bei, aber auch er, erfolgreich als Diplomat und Krieger, fiel 1573 mit zwei Söhnen und seiner tugendhaften Gattin, der Tochter Dimitri Beelski's, als Opfer Iwan's IV. 1613 bei Michaïl's Czarenwahl begegnen wir einem Bojaren Wassilij, Wojewoden in Kasan, und drei Stolniks Iwan, Boris und Gleb.

Iwan's Sohn, Boris Iwanowitsch, wurde der Stern des Hauses. Schon 1626 Stolnik, übernahm er später die Erziehung des Czarewitsch Alexeï Michaïlowitsch und aus dem Hofmeister wurde der Alles bestimmende und leitende Rath. Den Czaren beschäftigte er mit Falkenjagd und allerhand Lustbarkeiten, gab ihm eine Gattin aus ihm anhängigem mittlerem Hause, heirathete selbst ihre Schwester und wurde wie einst Godunow seines Gebieters Schwager und Beherrscher. Aber Boris Morosow fehlten die geistigen Gaben und Talente Boris Godunow's; sehr unbedeutend

begabt, war er neben masslosem Ehrgeize nur mit unersättlicher Habsucht und feiler Bestechlichkeit ausgerüstet; den Nepotismus gleichsam zum Grundgesetze erhebend, setzte er in die wichtigsten Aemter seine Creaturen und verschloss Allen den Zutritt zum Czaren, die vornehmen Geschlechter suchte er nach Kräften zu unterdrücken. Es begann eine Aera der Habsucht, der Bereicherung durch jedes Mittel und des Betruges, das Recht musste sich beugen und alle Klagen und Bitten des geknechteten Volkes wurden Alexeï vorenthalten. Endlich brach ein Aufstand Juni 1648 aus. Der eingebildete Bojar meinte, wenn er auf den Erker des Kreml trete und im Namen des Czaren Ruhe gebiete, so werde sich der Tumult verlaufen, denn es erschien ihm schon als hohe Concession, dass er nicht durch die Knute redete. Sobald aber der Pöbel ihn erblickte, schrie er: »Auch Dich wollen wir haben«, stürmte seinen Palast, plünderte ihn vollends aus, riss ihn ein und berauschte sich in den Kellern. Seiner Gemahlin schonten sie, weil sie der Czarin Schwester sei, warfen aber ihren Schmuck zum Fenster hinaus. Von Alexeï forderte die Menge die Auslieferung des Günstlings, aber er konnte sich nicht dazu entschliessen, bat, als die Stimmung durch Branntwein und Geschenke milder geworden, weinend um das Leben »seines zweiten Vaters« und erwirkte es. Von jetzt an befleissigte sich Boris der äussersten Höflichkeit und gesuchter Güte gegen die Unterthanen. Er behielt alle Aemter und als später das Podagra ihn oft an's Haus fesselte, ging der Czar heimlich zu ihm, um sich Rath zu holen; ebenso besuchte er den Sterbenden täglich, ihm sein Vertrauen bis zum letzten Momente erhaltend. Da Morosow seine ganze Familie begraben hatte, so hinterliess er sein reiches Erbe dem Czaren, vermachte jedoch sehr viel an Arme und Klöster, um auch den Himmel zu bestechen. Als letzter Morosow verstarb er, von Alexeï aufrichtig beweint November 1661. Die Gattin, welche er 26. Januar 1648 heimgeführt, Anna Iljinitschna, war eine jüngere Tochter des Stolnik Ilja Danilowitsch Miloslawski.

5) Dieser Miloslawski war von Morosow wegen seiner

Willfährigkeit und Ergebenheit zu seinem und des Czaren Schwiegervater ausersehen worden. Ohne Vermögen, wurde er mit vielem Geld, Kostbarkeiten und einem Hause auf dem Kreml beschenkt, riss letzteres ein, stellte einen wundervollen Palast hin und brachte, während er Stolnik wurde, seine Vettern und Freunde in hohe Aemter, welche sie ebenso habgierig wie er ausbeuteten. 1646 war Ilja Gesandter in Holland gewesen, aber von civilisirten Ansichten besass er keine Spur. Zum Bojaren erhoben, machte er 1656 den Polenkrieg mit, sein czarischer Schwiegersohn ärgerte sich über ihn und zauste ihm den Bart, und als 1661 nach der Niederlage Chowanski's bei Poloczk der eitle Prahler im Bojarenrathe äusserte, wenn man ihn zum Oberfeldherrn machen wolle, so werde er den feindlichen König sofort fangen, warf Jener ihn ohne Bedenken unter Schimpfreden und Schlägen zur Thüre hinaus. Dies verletzte Ilja nicht, er raubte nach wie vor zusammen, was er konnte, Habsucht war die Triebfeder jeder Handlung. Unerlaubter Weise ahmte er sofort dem Czaren nach, als dieser geringe Münze prägte, und liess auf eigene Faust für 120,000 Rubel falschmünzen, was freilich noch mehrere Grosse thaten. Dies trug ihm Alexeï lange nach, das Volk aber hasste ihn und im Juli 1662 bezeichneten Maueranschläge ihn und den Bojaren Iwan Andrejewitsch Miloslawski als heimliche Anhänger und Spione Polen's; man eilte zu Alexeï nach Kolomenskoje und verlangte ihre Auslieferung, nur das Einschreiten der bewaffneten Macht rettete sie vor dem Tode durch Lynch-Justiz. Nach dem Ableben des Czaren stürzten Ilja und die Seinen den Minister Matwejew, gegen den sie bisher nichts vermocht, um die Czarin Natalie und das Haus Narischkin der besten Stütze zu berauben, 1676. Ilja's Tochter, die 1626 geborene Maria Iljinitschna, 16. Januar 1648 dem Czaren angetraut, und in der Kirchenpolitik als Hauptfeindin des Patriarchen Nikon hervorragend, war nämlich 4. März 1669 verblichen, nachdem sie dreizehn Kinder geboren, und ihre Nachfolgerin wurde jene Narischkin. Die Miloslawski und die Narischkin standen sich einander tödtlich hassend gegenüber und bestritten sich

den ersten Einfluss bei dem Czaren Feodor III. Der Bojar Iwan Michaïlowitsch und sein Neffe, der Kammerherr Alexander Iwanowitsch, setzten 1682 alle Hebel für Sophia, Alexeï's Tochter erster Ehe und ihre Base, an, hetzten im Mai d. J. die Strelitzen gegen die Narischkin und erwirkten im September d. J. die Hinrichtung ihres Rivalen Chowanski; besonders Iwan Michaïlowitsch, der 1682 die Aufhebung des Meestnitschestwo unterschrieb, hatte gewaltigen Einfluss bei Sophia, er starb 1685. Seine Leiche liess Peter der Grosse März 1697 zerstückeln als die des ärgsten Feindes seines Hauses. 1670 vertheidigte Iwan Bogdanowitsch Simbirsk glorreich gegen Stenka Rasin und eroberte Astrachan 27. Nov. 1671. Ein Feodor Sergejewitsch Miloslawski, seit 1766 Ritter des Alexander Newski-Ordens, erscheint 1776 als Viceadmiral a. D. Das Haus ist ausgestorben.

6) Kommen wir nun zu Scheïn. 1496 drang der Wojewode Dimitri Scheïn in Finnland vor. 25. Juni 1506 wurde ein Wojewode des Namens in Kasan vom Czaren Magmet Amin überfallen und gefangen, doch 1507 im Frieden wieder freigegeben. 1579 ging Boris Scheïn gegen Bathory vor und besetzte die Festung Sokol, versäumte aber, die Lithauer, welche sie anzündeten, anzugreifen; der Feind brach ein und Scheïn fiel, in den Flammen kämpfend, Sept. 1579. Hohen Ruhm erwarb sein Sohn, der grosse Wojewode Michaïl Borissowitsch. September 1609 bis 13. Juni 1611 hielt er unerschütterlich Smolensk gegen den König von Polen und achtete auf keinerlei Gegenbefehl des polenfreundlichen Moskauer Reichsrathes; treu zur nationalen Sache stehend, vertheidigte er glorreich das Bollwerk Russland's und der Patriarch Hermogenes übersandte ihm den Segen, während Scheïn Russland vor den polnischen Schlingen warnte. Endlich fiel Smolensk durch einen Verräther, der Held kam nach Lithauen in Gefangenschaft Juni 1611 und erst der Waffenstillstand in Dewulina, Dec. 1618, gab ihm nebst Frau, Sohn und Tochter die Freiheit wieder, nachdem er sein Wort verpfändet, nie mehr gegen Polen zu kämpfen. Trotzdem reizte der kriegsfrohe und ehrgeizige Mann nicht nur

ohne Unterlass Michaïl 1632 zum Kriege mit Polen, sondern liess sich auch 23. April d. J. mit dem Oberbefehle betrauen und trat Aug. d. J. mit Ismaïlow den Feldzug an. Anfangs siegreich, begann er 4. Nov. die Belagerung der Stätte seines Ruhmes, Smolensk, sah sich jedoch Ende Okt. 1633 gezwungen, Geschütz und Kriegsgeräthe im Stiche zu lassen und sich mit seinen 40,000 Mann in sein Lager zurückzuziehen, wo ihn die Polen belagerten, einschlossen und 14. Febr. 1634 zur Capitulation nöthigten. Nach herrschender Ansicht wurde eine solche als Verrath betrachtet, der Held von Smolensk fiel 28. April 1634 unter dem Beile in Moskau, seine Mutter und Frau und sein Sohn Iwan Michaïlowitsch verloren ihr Vermögen und wurden exilirt.

1687 und 89 befehligte der Bojar Alexeï Semenowitsch Scheïn die Abtheilung von Gross-Nowgorod im Krimkriege und erhielt für seine Bravour grosse Belohnungen; 1695 ging er zur Belagerung Azow's ab und leitete sie seit 1696 als Generalissimus, von einem Kriegsrathe unterstützt, ebenso verständig wie vorsichtig; im Juli fiel Azow. 1. März 1697 beschenkte Peter der Grosse ihn durch einen Gnadenbrief mit Landgütern und während seiner Reise schützten er und Gordon 1697 Moskau mit ihren Waffen. Zaghaft zitterte Scheïn anfangs vor den rebellischen Strelitzen, Gordon ermuthigte ihn, Beide besiegten sie bei Moskau und nun wollte Scheïn die Gefangenen hinschlachten, was Gordon verhütete, Juni 1698. Als Peter zurückkam, zwang er 5. Aug. Scheïn als Neuerung seinen Bart zu entfernen, bald darauf in einem Wuthanfalle hätte er nahezu den Generalissimus, der ihm plötzlich verdächtig erschien, getödtet. Doch besann er sich eines Besseren und gab ihn Prosorowski bei, als dieser die Untersuchung gegen die Strelitzen übernahm. 1699 starb Scheïn und wurde mit grosser Pracht bestattet. Mit ihm scheint das Haus Scheïn erloschen zu sein.

7) Die Familie Ismaïlow, aus der 1584 Einer Bathory die Thronbesteigung Feodor's anzeigte, war 1634 in das Schicksal Michaïl Scheïn's verflochten. Der Edelmann des Rathes, Artemii Wassiljewitsch, welcher 1607, nach Koselsk

gegen die Rebellen geschickt, Dolgoruki schlug und Koselsk belagerte, wofür er Okolnitschi wurde, musste die Belagerung aufheben und sich in Mestschowsk festsetzen; 1610 leistete er als Befehlshaber nichts gegen Dimitri II. bei Serpuchow, führte 1611 aus Wladimir Truppen nach Moskau, belagerte hier die Polen, unterzeichnete 1613 die Erwählung des Michaïl Romanow zum Czaren, und wurde an Stelle des erkrankten Posharski 4. Juni 1632 Oberfeldherr gegen Polen neben Scheïn, musste mit diesem bei Smolensk capituliren und wurde wie er als »Verräther« 28. April 1634 in Moskau enthauptet. Sein Sohn Semen Artemjewitsch erhielt die Knute und wurde exilirt, sein zweiter, der Stolnik Wassilij Artemjewitsch, wurde mit dem Vater geköpft. Febr. 1701 ging Ljew Ismaïlow als Gesandter nach Kopenhagen; derselbe schloss Febr. 1707 das Freundschaftsbündniss mit Preussen ab, ging Juli 1719 nach China, um Handelsbeziehungen anzuknüpfen, musste aber 1722 unverrichteter Dinge zurückkehren, da die Chinesen Russland nicht trauten.

War Artemii Ismaïlow gewiss kein Verräther, als welcher er enthauptet wurde, so war es hingegen im stärksten Sinne des Wortes der hochbetagt in Frieden verstorbene Michaïl Michaïlowitsch, Kammerherr und Hofmarschall Peter's III. Letzterer sandte ihn 10. Juli 1762 an Katharina, um ihre Gnade zu erflehen, er aber lauschte den Versprechungen der Orlow, die ihm den Generalsrang, den Alexander-Newski-Orden, mehrere tausend Bauern und jährlich 20,000 Rbl. in Aussicht stellten, wenn er Peter dahin bringe, sich gutwillig auszuliefern. Anstatt dessen arretirte ihn der Schurke, zwang ihn zur Abdankung, überlieferte das Dokument hierüber Grigorj Orlow und Galitzin und brachte den Gefangenen nach Peterhof. Hierfür erhielt er die ausbedungenen Belohnungen, wurde mit der Zeit auch Senator, Andreas-Ritter und wirklicher geheimer Rath. Seine Familie existirt nicht mehr.

8) Eine ganz unbedeutende Familie, die wie die der Miloslawski und Narischkin durch Verschwägerung mit dem Czarenhause unter den höchsten Adel trat, waren die

Streeschnew. 1613 finden wir unter den Unterzeichnern der Wahlurkunde Michaïl's den Rechtsgelehrten Wassilij, einen Feodor als Deputirten der Stadt Mestschowsk und den Bürger Stepan, der für den Adel von Solowlja unterschreibt. Der Sohn dieses Stepan war der arme Dworänin aus Moshaisk, Lukian Stepanowitsch. Als derselbe einst auf seinem Gütchen ackerte, kam ein Kammerherr mit Prunkgewändern, Pferden, Dienern etc. zu ihm, um ihm die Erhebung seiner Tochter zur Czarin anzuzeigen und ihn nach Moskau abzuholen, wo man ihn soeben zum Bojaren ernannt hatte. Anfangs hielt Lukian Alles für einen schlechten Witz, erst Documente zeigten ihm die Wahrheit und der neue Bojar eilte nach Moskau. Seine Tochter Eudoxia Lukianowna war Kammerfräulein im Hause des Senators Scheremetew — aus dem Haushalte dieser Familie sollte auch Kaiserin Katharina I. hervorgehen —, und aus allen schönen Mädchen erwählte sie das Kennerauge des Czaren Michaïl, die Hochzeit fand 5. Febr. 1626 statt. Ein Muster an Tugend und Frömmigkeit, stand Eudoxia doch am Vorabende der Scheidung, als sie nur Töchter gebar. Michaïl, dem ersten Romanow, musste Alles an männlichen Erben und Fortpflanzern seiner Dynastie liegen; seine Mutter aber hielt ihn von dem Bruche mit Eudoxia zurück und Gott liess sie 10. März 1629 den Czarewitsch Alexeï zur Welt bringen. Als allverehrte Stammmutter eines gewaltigen Hauses verstarb die Czarin, seit 12. Juli 1645 verwittwet, schon 18. Aug. des gleichen Jahres. Ihr Bruder, der Bojar Semen Lukianowitsch, war dem Volke verhasst, wurde desshalb Juli 1662 wie die Miloslawski von ihm des Verraths an Polen geziehen, aber von seinem Neffen Alexeï gerettet; ein Feind des Patriarchen Nikon, agitirte er gegen ihn 1665. 1682 zeichneten die Bojaren Iwan Feodorowitsch und Rodion Matwejewitsch die Aufhebung des Meestnitschestwo; 1689, 9. September, hielt der Bojar Tychon Nikititsch Streeschnew als Criminalrichter das Gericht über den grossen Galitzin und seinen Sohn und 1698 mit Prosorowski das über die Strelitzen, nachdem er 1697 Oberbeamter der Regentschaft während Peter's Reise gewesen war. Der

berühmte Staatsminister Graf Ostermann heirathete eine Streeschnew, die ihm nach Sibirien folgte, von wo sie nach seinem Tode zurückkehrte. Ihre Brüder, wovon einer Generalmajor, einer Major in der Garde und einer, Wassilij Iwanowitsch, Senator und geheimer Rath war, wurden wie sie 6. December 1741 auf Befehl Elisabeth's in ihren Häusern verhaftet, doch rasch freigegeben. Die letzte Streeschnew heirathete Ende des vorigen Jahrhunderts den General Feodor Glebow und dessen Familie nannte sich von da an Glebow-Streeschnew.

9) Die Glebow stammten ab von Gleb, einem tüchtigen Militair des 14. Jahrhunderts. 1608 besetzte der czarische Wojewode Glebow Kolomna. 1613 unterzeichnete Semen Glebow zugleich mit F. Streeschnew für die Stadt Mestschowsk. Als Anhänger des unglücklichen Czarewitsch Alexeï wurde der Bojar Stepan Bogdanowitsch 1718 nach Moskau geschleppt und unter den entsetzlichsten Foltern suchte man aus ihm das Geständniss zu erpressen, dass er der Geliebte der verstossenen Czarin Eudoxia (Lapuchin) gewesen sei — standhaft harrte er, ein fanatischer Altrusse, aus, war zu keiner Lüge zu bewegen und starb auf der Folter 25. März. Ein höchst niedriger Charakter hingegen war Alexander Iwanowitsch. Als einfacher Procurator hatte er sich durch Regelung der holsteinischen Forderungen die Gunst Peter's III. derart erworben, dass ihn dieser an Stelle des verrätherischen Fürsten Schachowskoi 1762 zum Generalprocurator des Senates ernannte und ihm 6. Januar den Alexander Newski-Orden verlieh. Ein gescheidter und begabter Mann, leitete er Peter durch die Narischkin und schaltete unbedingt im Innern des Reiches; gänzlich charakterlos aber verrieth er, einer der Ersten, seinen Wohlthäter und bot sich der Conspiration vom Juli an, anstatt sie zu entlarven. In der ersten Zeit Katharina's II. war er eifrig den Verschwörungen auf der Spur, an der Chitrow's nahm er zwar selbst 1762 Theil, entging aber der Strafe. Bereits General en chef, wurde er 1775 Generalgouverneur von Smolensk und Bjelgorod; im folgenden Jahre aber im Januar

wegen Unterschlagung einer halben Million Rubel belangt, wurde er October 1784 vom dirigirenden Senate, obgleich er 100,000 Rubel Bestechungsgelder ausgegeben hatte, zu 80,000 Rubel Busse verurtheilt und seiner Würden entkleidet. Er war mit einer Cousine der Kaiserin Elisabeth, Gräfin Maria Hendrikow, verheirathet. Sein Bruder ist der oben genannte General Feodor Iwanowitsch, welcher November 1770 die Festung Braïlow einnahm und durch die Ehe mit der letzten Streeschnew diesen Namen dem Glebow'schen hinzufügte. Der Collegien-Sekretair Michaïl Glebow trat zu dem »Nordbunde« der Verschwörung, wurde 10. Juli 1826 zur Zwangsarbeit auf 10 Jahre und dann folgender Ansiedelung in Sibirien verurtheilt und degradirt; er starb in Kabansk 1852. Unter den Ehrendamen der Kaiserin Alexandra nahm eine Glebow-Streeschnew als Favoritin derselben einen hervorragenden Rang ein.

Die Erbtochter des Hauses Glebow-Streeschnew, Natalie, heirathete den General Baron Brewern, deren Tochter Eugenie aber den General Fürsten Michaïl Valentinowitsch Schachowskoi, der mit kaiserlicher Erlaubniss den Namen Schachowskoi-Glebow-Streeschnew für sich und den jeweils ältesten Sohn annahm, nachdem der letzte Glebow-Streeschnew 7. August 1864 verstorben war; Michaïl war bis 1875 Generalgouverneur von Esthland.

10) Der erste Wolynski, von dem die Geschichte spricht, kam 1370 aus Wolhynien, wo eine Stadt noch heute Wladimir Wolynski heisst, nach Moskau und nahm als Heerführer Dimitri's IV. Donskoi hervorragenden Antheil an der siegreichen Schlacht in der Kulikow'schen Ebene, 8. September 1380, gegen den Gross-Chan der Mongolen, Mamai. 1611 findet sich ein Heerführer, Iwan Wassiljewitsch, der von Jaroslawl nach Moskau Truppen führt, und 1682 unterzeichnen ein Okolnitschi und der Bojar Wassilij Semenowitsch Wolynski die Aufhebung des Meestnitschestwo.

Berühmt aber wurde das Geschlecht durch Artemii P. Wolynski, Sohn und Gatten einer Narischkin. Er begann seine Laufbahn als gemeiner Gardist, wurde durch die Verwendung Schaf-

firow's Officier und dankte ihm dies später durch Verfolgungen. Zum Oberstlieutenant aufgestiegen, ging er Juli 1715 nach Persien, um einen Handelstractat abzuschliessen, der den russischen Kaufleuten volle Handelsfreiheit mit Persien gewähre, und vollzog ihn 10. August 1717. Zum Lohne ernannte ihn Peter zum Gouverneur von Astrachan 1720. Als solcher betrog Artemii auf das Schamloseste, sog die Bevölkerung aus, bereicherte sich durch jedes Mittel, häufte Verbrechen auf Verbrechen; Peter aber rieth er zum Kriege mit Persien, um dessen benachbarte Provinzen ausplündern zu können, und schilderte ihm Alles so leicht und einfach, dass der Czar ihm die ganze Rüstung des Unternehmens anvertraute. Mit Peter setzte er 1722 über das kaspische Meer. Der Czar aber fand bald aus, dass Alles anders stehe, als der Gouverneur gesagt, und mit den charakteristischen Worten: »Wolynski ist mein Verwandter, also muss ich selbst ihn prügeln«, schlug er ihn fast todt. Unter den folgenden Regierungen wand sich der glatte Höfling, bald despotisch bald servil, durch, untergrub das Ansehen seiner Gegner, liess sich aber bei dieser Arbeit auch erkaufen; bei einem absolut gemeinen Charakter besass er eminente Gaben und war einer der fähigsten Söhne des grossen Reiches. Biron sah darum in ihm einen geeigneten Gehilfen, Anna I. erhob ihn zum Director ihrer Stutereien und Oberjägermeister, und nachdem er 1737 mit Schaffirow und Neplujew die Friedensunterhandlungen mit der Türkei in Nemirow geleitet, wurde er April 1738 geheimer Cabinetsminister. Artemii fuhr nun in seiner Maulwurfsthätigkeit fort, suchte durch Lügen seine Collegen Ostermann und Tscherkaski, sowie Golowin und Kurakin zu beseitigen und lag in steter Fehde mit den Grossen des Hofes. Seine Stellung genügte ihm noch nicht, er wollte Biron, seinen Protector, stürzen. 1740 wagte er es, mit ihm zu brechen und ihn im Ministerrathe zu beleidigen; sofort erhielt er aber Hausarrest und Biron leitete gegen ihn eine Untersuchung ein. Kaum hatte man von seiner Ungnade gehört, als von allen Seiten Beschwerden gegen den Schurken einliefen, und die Untersuchung selbst

wurde seinen Feinden überlassen. In der Nacht vom 24./25. April wurde er eingekerkert. Unter den Papieren, aus denen man seinen Hochverrath deuteln wollte, fand sich auch eine mit dem berüchtigten Grigorj Teplow zusammen unternommene Tabelle, wonach das Haus Wolynski Rurik'scher Herkunft sein sollte, einst in Wolhynien regiert und schon eine russische Grossfürstin gestellt hätte; hieraus folgerte man, Artemii habe sich zum Kaiser aufschwingen wollen, wobei er den Pöbel durch Ausrottung aller Deutschen gewonnen hätte, und habe dann vielleicht Anna I. oder Elisabeth Petrowna zur Gemahlin genommen. Auch warf man ihm vor, er habe Anna beleidigt, indem er ihr eine russische Uebersetzung des Machiavelli vorgelegt!! Vergebens suchte Artemii seine Gegner mit in's Grab zu reissen, indem er sie als Mitschuldige verdächtigte. Was das eigentliche Ergebniss der Untersuchung gewesen, ist unbekannt geblieben, Biron dürstete nach dem Blute seines Beleidigers, den er gross gezogen. Wiederholt geknutet, zeigte Artemii bei beispiellosen Qualen Standhaftigkeit und Muth, gestand endlich seine Verbrechen ein und, nachdem ihm der Henker die rechte Hand abgehauen, verlor er den Kopf 7. Juli 1740 in Petersburg. Sein Haus ist ausgegangen; es war im sammetnen Buche eingeschrieben.

Wenn ich diese wenigen Bojarenfamilien an den Anfang der Abtheilung stellte, so geschah dies, weil sie ausgestorben sind.

Vorerst hebe ich nun nur solche Geschlechter des alten Adels hervor, die bis heute ohne Rangerhöhung geblieben sind, sich also von czarischer Gunst rein erhalten haben.

11) Aus der im sammetnen Buche eingetragenen Familie Jerebtzow stammte der wirkliche Kammerher, Alexander-Newski-Ritter und General en chef Alexeï Grigorjewitsch, der die Schwester des Günstlings Subow heirathete. Dies wunderbar schöne Weib von männlichem Charakter spielte bei der Verschwörung gegen Paul I. eine grosse Rolle. Schon früher wurde sie wichtig, weil sie durch ihren Bruder Katharina II. günstig für England stimmte, dem sie als

Geliebte des Gesandten Whitworth anhing. Ganz leichtsinnig erhielt sie grosse Geschenke von dem alten Nikita Demidow, dem sie Huld erwiesen, und gab wieder mit vollen Händen den Armen. Hofleben war ihr zuwider, »stets brachte sie im Négligée zu«. 1801 versammelten sich bei ihr wiederholt die Verschworenen gegen Paul's Regiment und englische Intriguen gingen durch ihr Boudoir, doch kam man ihr auf die Spur und sie floh nach Berlin. Als sie hier die Ermordung Paul's erfuhr, konnte sie ihre Freude nicht verbergen und musste Berlin räumen. Ihr Sohn, zur Notifikation der Thronbesteigung Alexander's abgeschickt, erzählte in Berlin bramarbasirend und unbedacht alle Détails der Nacht vom 4. April 1801 und machte hiermit natürlich den peinlichsten Eindruck; später fiel er bei Borodino 7. September 1812. Seine Mutter ging von Berlin nach London, wurde hier die erste Löwin und der Prinz von Wales lag zu ihren Füssen; hochbetagt ist sie voll Menschenverachtung gestorben.

Ihre Enkelin heirathete den 1861 verstorbenen Fürsten Alexeï F. Orlow.

12) Von den Koltowski, die einer Abstammung mit den Glebow sind und im sammetnen Buche mit ihnen stehen, heirathete Anna Alexejewna Februar 1572 Iwan den Schrecklichen, wurde aber als unfruchtbar 1574 als »Daria« im Kloster zu Tichwin eingekleidet, wo sie erst 5. April 1626 starb. Ihre Briefe an den Bojaren Saltykow erschienen 1829 im Drucke. April 1870 verstarb ein Admiral Koltowski.

13) Ebenfalls aus kleinem Hause war Marfa Sabakin, die Iwan der Schreckliche 26. Juni 1571 sich verlobte und obgleich sie krank geworden, 28. October d. J. heimführte, um sie schon 13. November zu verlieren. Sie ruht im Wosnessentzki'schen Jungfrauenkloster. Ihr Vater, ein Kaufmann in Nowgorod, wurde Bojar, ihre Oheime Okolnitschi, ihr Bruder Truchsess. Der Truchsess und einer der Okolnitschi wurden 1577 von Iwan IV. hingemordet. Mai 1650 kerkerten die Rebellen in Pskow den Wojewoden Nikiphor ein, doch wurde er im August d. J. befreit, und

1682 unterzeichnete sein Sohn Grigorj Nikiforowitsch als Bojar die Aufhebung des Meestnitschestwo.

14) und 15) Die Kolytschew und Neplujew stammen wie die Romanow und Scheremetew, die Babarykin, Ladyghin u. A. von Andreï Kabyla von deutscher Herkunft ab. 1495 ist Loben Kolytschew Gesandter bei dem Krim'schen Chan Mengli Ghirei. August 1535 fällt Nikita bei Starodub gegen Lithauen und 1567 ist ein Bojar des Namens Friedensbote an Polen. Iwan IV. metzelte zehn Kolytschew nieder, Boris Godunow verbannte 1587 die Familie, weil sie zu den Schuiski gehalten. 1606 schlug der Wojewode Krjuk-Kolytschew mit Skopin-Schuiski 2. December die Rebellen völlig und wurde dafür Bojar und Dworetzki; als solcher zog er 10. October 1607 in dem eroberten Tula ein und nahm den Betrüger Ileïka gefangen. 1609 aber zieh man ihn des Einverständnisses mit Dimitri II., folterte und richtete ihn hin. Im Beginne unseres Jahrhunderts war Stepan Alexejewitsch Kolytschew, der bis 1797 Russland in Berlin vertreten, von da bis 1801 Gesandter in Paris, dann in Wien.

Von den Neplujew verlor der Bojar Leontii als Anhänger Sophia's und der Galitzin 1689 Rang, Vermögen und Freiheit, ein Anderer, seit 1724 mit Aufträgen an der hohen Pforte betraut, starb in Konstantinopel 19. November 1750 als Gesandter, und Iwan Iwanowitsch, geb. 1693, verstorben 1773, schrieb wichtige Mémoiren über Peter's des Grossen Zeit. Auch diese zwei Familien stehen im sammetnen Buche, wie das Haus Pleschtschejew.

16) Ein Pleschtschejew war der Metropolit Alexeï von Moskau, der unter Iwan II. Iwanowitsch Russland wiederholt vor den Mongolen schützte und wie ein Heiliger verehrt wurde. Unter allen Regierungen hatte er ungeheuren Einfluss; er wurde in dem von ihm gegründeten Tschudow-Kloster auf dem Kreml 1378, 85 Jahre alt, bestattet und canonisirt. 24. December 1446 eroberte der Bojar Pleschtschejew Moskau dem Grossfürsten Wassilij zurück. 1496 führte Michaïl die erste russische Gesandtschaft nach Konstantinopel, zeigte würdigen Stolz und Integrität des

Charakters und schloss mit Bajazeth einen wichtigen Handelsvertrag. Der sehr hochstehende Edelmann Zachar heirathete 1554 eine der Gattinnen des Czaren Jamgurtschey von Astrachan, die unter dem Namen Juliane getauft worden war. Als Reichsrath fiel er 1570 der Wuth Iwan's IV. zum Opfer. 1604 sicherte ein Wojewode und Okolnitschi des Namens die russische Herrschaft in Grusien und fiel 1605 bei Tarki mit zwei Söhnen; 1606 wurde der Wojewode in Liwny, Okolnitschi Alexeï Romanowitsch, von den Genossen des zweiten Pseudo-Dimitri umgebracht. Einer der gewissenlosesten Spiessgesellen Morosow's war Leontii Stepanowitsch, Präsident des hohen Gerichtshofes (Semskoi Dwor) und Oberrichter, der wahre Hort aller Unbill und Rechtsverdrehung, im Unrechte allmächtig. Der Aufstand von 1648 richtete sich daher in erster Linie gegen ihn und seinen Genossen und Schwager, den Vorstand der Rüstkammer Trachaniotow — ehe der Czar Leontii dem rasenden Pöbel entreissen und dem Scharfrichter übergeben konnte, fiel Ersterer über ihn her, zerriss ihn in Stücke und schleifte ihn umher, bis ihm endlich ein Mönch den Kopf abschlug 1. Juni — 3. Juni wurde sein Schwager enthauptet. Unter Paul I. genoss der fein gebildete Michaïl Pleschtschejew, der ihm schon als Grossfürsten treu attachirt gewesen, eines hohen Ansehens und hatte, früher Legationsrath in London, für England eine ausgesprochene Vorliebe. Der 1752 geborene Sergeï Iwanowitsch, bekannt als Statistiker, Tourist und Historiker, verstarb als wirklicher geheimer Rath und Director aller Findelhäuser auf der Reise in Montpellier 1802.

17) Von Radscha, welcher unter Alexander Newski aus Deutschland kam, stammen die Puschkin ab, welche Bojaren und hohe Beamte in Masse stellten und und im sammetnen Buche stehen. Ein Puschkin schloss 15. Mai 1595 den Frieden mit Schweden bei Täwsin. Ein Wojewode Puschkin wurde 1606 als Anhänger Wassilij's V. von dessen Gegnern gekreuzigt, der Stolnik Alexeï Puschkin kam 1697 als Verschwörer gegen das Leben Peter's I. nach Preobrashensk in den Kerker, wurde gefoltert und 5. März erst der

Arme und Beine und dann des Kopfes beraubt, seine Glieder wurden aufgepsiesst.

Aus seinem Geschlechte wurde zu Pskow 26. Mai 1799 Alexander Sergejewitsch Puschkin geboren. Von Alexander I. hochgeschätzt, hatte er glänzende Aussichten, wenn er Diplomat werden wollte, aber sein Freisinn verschloss ihm dieselben rasch. Er redete gegen das kaiserliche Regiment und besonders gegen den allvermögenden Araktschejew und wurde exilirt, anfangs nach Bessarabien, dann nach dem Kaukasus und von da nach der Krim. Mittlerweile ward aus ihm der mustergiltige Poët, ein ebenso grosser Schöpfer wie lieblicher Erzähler und Darsteller; durch »Rouslan und Liudmila« bahnte er der romantischen Dichtung in Russland den Weg, die Naturschönheiten der Lande seines Exils boten ihm immer frischen Stoff zu Gedichten, deren republikanisch-freiheitliche Färbung in Petersburg Anklang und Unwillen erregte. Obgleich Puschkin den Geheimbünden wie den Gedanken an Staatsumwälzung ferne stand und ferne blieb, wurde er denuncirt und 1824 auf ein Jahr nach seinem Gute im Pskow'schen verwiesen. Der neue Kaiser rief ihn, nachdem ihm der Sieg über die Revolution gelungen, zu sich, überzeugte sich von seiner völligen Unschuld und stellte ihn am Ministerium des Aeussern 1826 an, auch erliess er seinen Werken jede Censur insoferne, als Puschkin stets an ihn appelliren durfte Trotz aller liberalen Anwandlungen war der Dichter für Hofgunst sehr empfänglich, liess sich zum Kammerherrn machen und hielt auf seine Stellung wie auf seinen Adel. Unter Paskewitsch nahm er im Hauptquartiere Theil an dem Feldzug von 1828–30. Zum Reichshistoriographen bestellt, gab er eine Reihe historischer Quellen heraus. Unfraglich der nationalste Dichter Russland's, fiel Puschkin zu Petersburg 28. Januar 1837 in vollster Lebenskraft im Duelle mit de Dantés Baron Heeckeren, dem natürlichen Sohne des holländischen Gesandten, welcher seiner Frau nachgestellt hatte. Seine Wittwe, Natalie Gontscharoff, heirathete später den Senator und wirklichen geheimen Rath Sergeï Stepanowitsch Lanskoi,

Minister des Innern. Des von ganz Russland vergötterten Puschkin Tochter, Natalie Alexandrowna, geb. 4. Juni 1836, heirathete, von ihrem ersten Gatten Dubelt geschieden, 1. Juli 1868 in morganatischer Ehe den Prinzen Nikolaus von Nassau und wurde vom Fürsten von Waldeck am 29. Juli d. J. mit ihren Descendenten unter dem Namen »Merenberg« in den Grafenstand erhoben.

18) Aus einer alten aber unberühmten Bojarenfamilie stammte Alexander Semenowitsch Schischkow. 1754 geboren, machte er, frühe in den Seedienst tretend, grossartige Reisen, blieb aber trotzdem zeitlebens der engherzigste Altrusse und heftigste Feind jeder Neuerung und Reform. In seinen jungen Tagen schrieb er Gedichte und Dramen, die längst vergessen sind. Von 1812—15 war er Reichssecretair und seine Erlasse aus dieser Zeit sind in einer wundervollen Sprache geschrieben. Der hochgelehrte Mann wurde 1816 Präsident der Akademie für russische Sprache und als solcher errang er sich unvergänglichen Ruhm; er bildete diese Sprache zu hoher Vollendung aus, wurde in ihr geradezu Autorität, trieb lexikographische Studien, suchte die Gallomanie in der Literatur auszumerzen und kam sogar mit Karamsin in Händel, ihm lag Alles an der völligen Freihaltung des slawischen Volksthums und der slawischen Sprache von europäischen Mischungen. Zum Admiral emporgestiegen, liess sich Schischkow trotz der vielgerühmten Geradheit seines Wesens 1824 in Intriguen ein, die Galitzin's Sturz bezweckten, und wurde an seiner Statt Minister des öffentlichen Unterrichtes und für die fremden Culte. In brutalem Fanatismus suchte er, unterstützt von Bludow und von Kaiser Nikolaus begünstigt, die griechisch-unirte Kirche auszurotten und die griechische zur allein giltigen zu machen. Noch unheilvoller leitete er das Unterrichtswesen, Polizei und Druck fortwährend benützend. Er verschärfte die ohnehin scharfe Censur, inaugurirte auf den Universitäten ein Verdummungssystem, verbot die Vorträge über Naturrecht, setzte alle freidenkenden Historiker und Philosophen ab und jagte milde Theologen über die Grenze. Es war eine Wonnestunde für

die Wissenschaft, als der Admiral mit 74 Jahren April 1828 seine Ministerien niederlegte und in den Reichsrath eintrat. Von 1823—34 erschienen seine gesammelten Werke in vierzehn Bänden, auch hinterliess er Memoiren. Der Rest seines Lebens wurde lexikographischen Studien geweiht und der Tod überkam ihn im 87. Jahre, April 1841. Auch seine Familie steht im sammetnen Buche.

19) Eine sehr bekannte Familie sind die Korsakow-Rimskoi. Aus ihr kam 1715 der Vicegouverneur von Petersburg wegen Bedrückung der Unterthanen vor die Commission und erhielt die Knute. Michaïl Korsakow-Rimskoi wurde als Hauptmann der Cuirassiere von Potemkin zum Günstlinge Katharina's II. bestimmt; seine Grazie und Eleganz bestachen sie, Juni 1778 wurde er wirklich Flügeladjutant und in rascher Folge Fähnrich der Chevaliergarde, wirklicher Kammerherr, Generalmajor, Ritter des polnischen weissen Adlers und Generaladjutant. Er wohnte im Palaste in den Günstlingszimmern. Katharina beschenkte ihn mit dem für 100,000 Rbl. erworbenen Palais Wassiltschikow, welches er vermiethete und später für den gleichen Preis an Graf Mussin-Puschkin, den Generalfeldmarschall, verkaufte; mit seinen Besoldungen erhielt er an baarem Gelde 200,000 Rbl., zur Bezahlung seiner Schulden 100,000 Rbl., Brillanten für 50,000 Rbl. und 4000 Bauern in trefflicher Lage und endlich als er auf Reisen gehen sollte, 170,000 Rbl. Bei diesen enormen Summen darf man nicht vergessen, dass er sie für nur fünf Vierteljahre Favoritendienst erlangte. Geistig ganz unbedeutend, konnte er nie politischen Einfluss gewinnen oder Jemanden gefährlich werden, wesshalb Potemkin ihn auch erkoren. Bei Anlage seiner Bibliothek liess er den ersten Buchhändler kommen und forderte einen Aufbau von Büchern, der unten breit sei und oben spitz verlaufe; andere Wünsche äusserte er ihm nicht, so aber hatte er es bei der Kaiserin gesehen. Eine Liebesintrigue mit der schönen Gräfin Bruce, der Schwester des Feldmarschalls Rumanzow, bereitete ihm den Untergang — obgleich Potemkin gegen den eitlen Mann, der sich mit Diamanten zu bedecken liebte,

keinen Groll hatte, ermunterte er die Neigung der Beiden, nur um die Gräfin zu entfernen, Korsakow-Rimskoi fiel in Ungnade und erhielt Oktoker 1779 den Befehl zu reisen. Er ging nach Moskau, wohin die Gräfin verbannt worden, und unterhielt nach ihrem 1786 erfolgten Ableben ein Verhältniss mit der geschiedenen Gemahlin des Oberkammerherrn Grafen Stroganow. Als alter Wüstling ist er gestorben.

Geboren 24. August 1753, ward Alexander Michaïlowitsch Korsakow-Rimskoi, Offizier im Semenow'schen Garderegimente; als Major wurde er von der Kaiserin Artois beigegeben, als dieser 1794 nach England abging, machte in dem gleichen Jahre den niederländischen Feldzug gegen die Franzosen mit und stritt bei Fleurus; 1796 diente er unter Subow gegen Persien. Paul I. rief ihn Ende 1796 zurück und erhob ihn zum Generallieutenant; wenn Korsakow-Rimskoi auch vorübergehend in Ungnade bei ihm fiel, so gewann er ihn doch bald wieder für sich, indem er, den Feldzug von 1794 beleuchtend, alles Unheil der österreichischen Taktik zuschob und es als ein Leichtes darstellte, die Franzosen zu besiegen. Darum erhielt Korsakow-Rimskoi 1798 den Befehl über ein Hilfscorps von 40,000 Russen, besetzte mit ihnen 18. April 1799 die Linien von Zürich bis Basel und sollte ganz selbständig von Erzherzog Karl operiren. Aber Korsakow-Rimskoi war Masséna, dem enfant chéri de la victoire, nicht gewachsen, und erlitt trotz aller Tapferkeit die blutigen Niederlagen von Zürich und Diesenhofen, 25. und 26. September. Mit den Resten seines Heeres vereinigte er sich am Bodensee mit Suworow 10. Oktober, errang zwar bei Schlatt 25. Oktober Vortheile über Masséna, musste aber 27. Oktober über den Rhein und kehrte über Prag nach Russland Januar 1800 zurück. Paul erwies sich ihm ungnädig; 1801 gab ihm Alexander I. den Alexander-Newski-Orden und den Rang als General der Cavalerie und 1805 übertrug er ihm das Generalgouvernement von Lithauen; durch grosse Humanität allbeliebt, behauptete Korsakow-Rimskoi diesen Posten volle 25 Jahre, wurde 1830, als die

Revolution in Polen ausbrach, abberufen, trat in den Reichsrath ein und starb zu Petersburg 25. Mai 1840.

20) Der zwar alten, aber nicht begüterten Familie Walujew, aus der Grigorj 1606 Dimitri, den Betrüger, bei dem Aufstande erschoss, seit 1609 muthig unter Skopin-Schuiski befehligte, unter anderen glücklichen Thaten 8. April 1610 Philaret aus der Gefangenschaft befreite, nach der Schlacht von Kluschino Wladislaw huldigte, aber 1617 Moshaïsk in Vertheidigungsstand setzte, entstammt Peter Alexandrowitsch. Als Kammerjunker war er ein Hauptbeau des Hofes, dabei stets vollkommener Edelmann und seine ausgezeichneten Leistungen im Büreau des Ministeriums des Inneren, welche staatsmännisches Talent bekundeten, erweckten ihm die Hochschätzung seiner Vorgesetzten. Höchst unglücklich in der Ehe mit der launenhaften Tochter des Dichters Fürsten Wiasemski, liess er sich in die Provinz versetzen und trat eminent fleissig in Suworow's Kanzlei in Riga, wo er, 1854 verwittwet, 1855 eine arme Protestantin heirathete und, mittlerweile Staatsrath und Kammerherr geworden, Mémoires über die Schäden der Verwaltung schrieb; er forderte Beseitigung der Branntweinpacht und allmälige Aufhebung der Leibeigenschaft. 1856 Civilgouverneur von Kurland, fand der grosse Staatsmann bald weitere Wirkungskreise, zuerst 1859 als Departements-Direktor im Domainen-Ministerium und seit 1861, Januar, als Staatssekretair, wirklicher geheimer Rath und Minister des Innern. Hier galt es das Staatsschiff zwischen der Scylla einer verrannten Reaktion und der Charybdis wilder Revolutionsgier hindurchzusteuern, Masshaltung musste die Losung sein. 1861 legte Walujew die Tumulte in Petersburg bei, im folgenden Jahre gestaltete er die Justiz um; er führte die landschaftliche Selbstverwaltung in den grossrussischen Gouvernements ein; in Betreff Polen's war er durchaus gegen die gewaltsame Russifikation und für eine allmälige Aussöhnung Russland's mit Polen. Hierin fand der hochgebildete Mann, gewiss der tüchtigste Minister des Inneren, den Russland in unserem Jahrhunderte gehabt, überall Opposition und an ihrer Spitze den Czarewitsch

Alexander Alexandrowitsch. Februar 1868 forderte Walujew den Abschied und erhielt ihn, trat in den Reichsrath und ging auf Reisen. Seit 1872 ist er Domainen-Minister.

21) Gleichen Ursprungs mit den später zu nennenden Apraxin sind die Chitrow (Hitrow). Bei Alexeï, dem Vater Peter's des Grossen, stand der Bojar Bogdan Matwejewitsch in hohem Ansehen, den das Volk wegen seiner Habgier hasste, 1662 auf die Liste der Verräther mit Polen setzte und lynchen wollte, Alexeï rettete ihn vor diesem Tode. Sein Sohn, Bojar Iwan Bogdanowitsch, steht 1682 unter den Unterzeichnern der Abschaffung des Meestnitschestwo. 1762, als Katharina II. die berittenen Garden für sich zu gewinnen suchte, wirkte der junge Officier Chitrow unermüdlich für Anschluss seines Regimentes an sie und erhielt dafür August 1762 800 Bauern. Später aber, als man von ihrer Vermählung mit Grigorj Orlow sprach, wagte er sich drohend dagegen zu äussern, daran zu erinnern, dass sie überhaupt nur Regentin für ihren minderjährigen Sohn sein dürfe, und als passenden Gemahl einen Bruder des unglücklichen Czaren Iwan VI. anstatt Orlow's vorzuschlagen — in Untersuchung gezogen, wurde er des Dienstes entlassen, aus den beiden Hauptstädten verbannt und zu ewigem Schweigen über die Conspiration gegen Orlow's Pläne vereidigt, Ende 1762; weitere Strafen erhielt er nicht. Ein Peter Wassiljewitsch war unter derselben Monarchin Präsident des Oekonomie-Collegiums in Moskau und Annen-Ritter. Ein wenig rühmliches Glied des Hauses ist Zachar, früher Sekretair in der Kanzlei des Aeusseren, dann wirklicher Staatsrath, endlich Oberceremonienmeister und Vicepräsident des Ordenskapitels; derselbe wurde als falscher Spieler aus dem Cirkel in Nizza ausgestossen und desshalb 1867 von Alexander II. entlassen. Diese Familie stand nicht im sammetnen Buche.

22) Die Familie Sokownin, ebenfalls nicht im sammetnen Buche, hat einen Verschwörer gegen Peter den Grossen 1697 geliefert, den Okolnitschi Alexeï — als er gerade das Attentat plante, überraschte ihn Peter voll Seelengrösse, schleppte ihn Februar in Ketten nach Preobrashensk,

liess ihn foltern, ihm 5. März 1697 Arme und Beine und endlich das Haupt abschlagen und die Glieder aufspiessen.

23) Von den Jasykow, die auch nicht in das sammetne Buch gelangten, war Bojar Iwan Maximowitsch der erste Minister und Günstling Feodor's III. und vermählte ihn, in der Hoffnung dadurch Peter I. vom Throne auszuschliessen, noch auf dem Krankenbette 1682 mit einer Apraxin; sofort nach des Czaren Tod entfernten ihn darum die Narischkin Mai 1682. Zu den ausgezeichnetsten russischen Dichtern gehört der 1805 in Simbirsk geborene Lyriker Nikolaï Michaïlowitsch, der als Staatsrath in Moskau 24. December 1845 starb.

24) Ebenfalls zählen hierher die Matiuschkin. Ein Reichsrathsdworänin, naher Verwandter der Czarin Eudoxia, war wie Miloslawski einer der falschmünzenden Grossen und liess sich von Reichen bestechen, indem er sie nicht verfolgte, Alexeï entsetzte ihn des Amtes 1661. Ein General des Namens eroberte 8. August 1723 Baku am kaspischen Meere, besiegte Juni 1725 die Georgier und Juli 1726 die Tataren; 1730 machte er einen Verfassungsentwurf, wonach der hohe Rath alle schwebenden Fragen zu entscheiden haben sollte und nicht der Träger der Krone — seine Gemahlin hingegen vermittelte heimlich zwischen Anna I. und Ostermann und Jagusinski. Dimitri Matiuschkin heirathete die Tochter des Fürsten Bogdan Matwejewitsch Gagarin, erste Staatsdame Katharina's II. und Dame des Katharinen-Ordens, wurde vom römischen Kaiser Franz I. 18. November 1762 zum Reichsgrafen creirt und starb ohne männliche Descendenz; seine Gemahlin war später Oberhofmeisterin der Kaiserin Maria Feodorowna.

25) Zu den erlauchtesten Familien des Reiches gehört die der Narischkin, welche trotz aller Bemühungen nicht in das sammetne Buch gelangte. Jedenfalls ist die von ihnen prätendirte Abstammung von den einstigen Souverains von Eger in Böhmen eine lächerliche Fabel. Unter dem Namen Yarischkin lebten sie Jahrhunderte in Dürftigkeit und in dem Dunkel der Alltagswelt, standen weder in den Rosrädbüchern, noch hatten sie je von sich reden gemacht.

Kyrill Poliewktowitsch war ein unbedeutender Dworänin und Bauersmann im Dorfe Staro-Kirkino bei Michaïlow (Gouvernement Räsan), durchaus nicht wohlhabend. Kyrill stand als Befehlshaber der Strelitzen in Smolensk, seine schöne Tochter aber — bestimmt ihr Geschlecht zum höchsten Glanze zu erhöhen — weilte im Hause ihrer Pathin, der Frau des Günstlings und Ministers Matwejew, in der Residenz. Dieser, oft vom Czaren besucht, lenkte, um die grossen Geschlechter nicht zu mächtig werden zu lassen, die Augen des verwittweten Gebieters auf Natalie Kyrillowna, für die ohnehin ihr Liebreiz sprach. Geboren 22. August 1651, heirathete sie den Czaren Alexeï 22. Januar 1671. Ihr Vater erhielt ausser der Erlaubniss, den ihm widerwärtigen Namen Yarischkin in Narischkin umzuwandeln, ungeheure Güter und wurde Bojar. Der schwache aber schlaue Mann unterzeichnete 1682 die Aufhebung des Meestnitschestwo und stand lebenslang in tödtlicher Feindschaft mit den Verwandten der ersten Frau Alexeï's, den Miloslawski, die ihm und den Seinen den Einfluss am Hof streitig machten. Bei dem Aufstande vom Mai 1682 verstatteten die Strelitzen Kyrill unter dem Namen Kyprian in's Kloster zu gehen, später verliess er es wieder und sein Enkel, Peter der Grosse, machte ihn 1689 zum Grosskanzler; als solcher verdrängte Kyrill den Günstling, Fürsten Boris Alexejewitsch Galitzin. Seiner Tochter Name ist in der russischen Geschichte unsterblich, denn sie gebar Peter den Grossen 30. Mai 1672. Für ihn wurde sie nach dem Tode Feodor's III. 27. April 1682 Regentin, sah sich aber schon 18. Mai d. J. gezwungen, ihre Stieftochter Sophia zur Mitregentin anzunehmen, die ihr bald alle Gewalt entwand, nachdem Natalie 15. Mai vergebens versucht hatte, die rasenden Strelitzen durch ihre persönliche Dazwischenkunft zur Ruhe zu bewegen und das Leben ihrer Verwandten zu retten. Um ihrem geliebten Sohne einen starken Anhang zu geben, verheirathete sie ihn mit einer Lapuchin 1689. Mit dem Sohne hauste sie in Preobrashensk, denn sie führte längst nur den Namen Regentin, seit 18. Mai 1682 herrschte Sophia. Als Letztere den Mord des Bruders plante, entfloh

Natalie mit ihm nach dem Troitzki'schen Kloster August 1689 und zog 9. September d. J. mit dem Sieger im Kreml ein. Zeitlebens war Natalie Altrussin und mochte von den Neuerungen des Sohnes, deren Segnungen sie nicht begriff, nichts wissen. In die ehelichen Händel desselben mischte sie sich insofern ein, als sie ihrer Schwiegertochter vorstellte, sie dürfe sich des Gatten Untreue nicht gefallen lassen. Von dem grossen Sohne hochverehrt, starb die Czarin-Wittwe 25. Januar 1695 in Moskau.

Von ihren fünf Brüdern entkamen Martemjäm und Feodor Kyrillowitsch bei dem Aufstande vom 15. Mai 1682 in Bauernkleidern auf's Land zu Verwandten und traten nie auf die öffentliche Bühne; Iwan Kyrillowitsch, geboren 1659, zum Bojaren befördert, erhielt 1682 die Stellung Jasykow's, d. h. wurde erster Minister, 15. Mai d. J. aber beschuldigten ihn die Strelitzen, er habe Iwan V. ermordet und strebe selbst nach der Krone; obgleich er in die Spatzki'sche Kirche entflohen, wurde er ihnen ausgeliefert und 17. Mai gefoltert, gespiesst und als Leiche geviertheilt. Ebenso fiel Afanassii Kyrillowitsch, geboren 1662 und seit 1682 Krawtschei (Vorschneider); die Strelitzen tödteten zuerst Saltykow, weil sie ihn im Taumel der Wuth für den jungen Afanassii hielten, dann aber fanden sie diesen in der Auferstehungskirche, rissen ihn heraus und ermordeten ihn 15. Mai 1682. Der fünfte Bruder, Ljew Kyrillowitsch, war glücklicher und hat das Haus fortgepflanzt. 1668 geboren, entkam der Bojar 1682 an dem schrecklichen Maitage in Bauernkleidern mit zwei Brüdern auf's Land, wurde 1689 von seinem Neffen, Czar Peter, zu Rathe gegen Sophia gezogen und dann Oberkammerherr; während Peter's Reise in's Ausland 1697 war er unter den Oberbeamten der Regentschaft. Ein ganz unwissender und roher Altrusse, hing er mit Leidenschaft an der griechischen Kirche und hasste alles Fremde wie alle Civilisation. Als Minister starb er in Moskau 28. Januar 1705.

Sein Sohn Alexander Ljewitsch, geboren 26. April 1694, erhielt von Peter dem Grossen 1719 den Grafentitel, aber weder er noch seine Descendenten haben ihn je getragen und wollen auch

den Fürstenhut ausgeschlagen haben, weil sie sich zu vornehm dünkten, um eine Rangerhöhung der Art anzunehmen. Aus einem Kammerherrn machte Katharina I. diesen Alexander Narischkin 1725 zum geheimen Rathe, dann aber behauptete Menschikow Mai 1727, Devier habe ihn zum Regenten machen wollen; er wurde verhaftet, degradirt und verbannt. Wieder zu Ehren gelangt, verfiel er Ende 1728 abermals diesen Strafen auf Antrieb der Dolgoruki, entkam aber nach Frankreich. Später 1738—39 diente er den Dolgoruki, die in Ungnade gekommen, als heimlicher Agent mit Frankreich und Schweden, man versprach ihm die Hand Elisabeth's, seiner Cousine, mit der Kaiserkrone; 1741 finden wir ihn als Mitglied der Commission gegen Ostermann und Münnich, er starb als Senator 25. April 1742. Von seinen Söhnen war Alexander Alexandrowitsch, geboren 22. Juli 1726, wirklicher Kammerherr, unter Peter III. Oberhofmarschall, seit 17. April 1762 Ritter von St. Andreas und Alexander-Newski, unter Katharina II. Senator und Oberschenk, kümmerte sich gar nicht um Politik und starb 21. Mai 1795. Ljew Alexandrowitsch, dessen Bruder, verstand von der Militaircommission, in der er 1762 war, absolut nichts und ebenso wenig von der Politik. Peter III. betraute ihn mit dem Departement der geheimen Anklagen und machte ihn zum Oberstallmeister, April 1762 nahm er ihn mit nach Schlüsselburg zu Iwan VI. Ein gemein bestechlicher Charakter, war Narischkin Peter doch sehr werth, weil er trefflich verstand, die Lächerlichkeiten Anderer nachzuahmen, und diente ihm zum Lustigmacher, erhielt dafür 20. Juni 1762 die Orden von St. Andreas und Alexander Newski, wurde General en chef und wirklicher Kammerherr. Katharina II. beliess ihn in allen Aemtern und war ihm als Possenreisser stets gewogen, er starb kurz vor ihr, November 1796.

Von seinen Söhnen wurde Dimitri Ljewitsch Oberjägermeister und starb als Besitzer einer bemerkenswerthen Gemäldegalerie 12. April 1838; Alexander Ljewitsch gewann die besondere Gunst Alexander's I., der dem stets Verschuldeten wiederholt aushalf, war »der König der Coulissen und Beherrscher der Wortspiele« und starb als Oberkammer-

herr Januar 1826. Seine reizende Gemahlin, Maria Antonowna, geborene Fürstin Czetwertinska, wurde die Maitresse des kaiserlichen Gönners und starb, nachdem sie Alexander I. drei Kinder geboren, in Petersburg 10. Januar 1823. Von diesen wuchs nur Sophia, geboren 1806, heran, abgöttisch vom Kaiser geliebt, bisweilen als Gräfin Romanow bezeichnet. Wegen ihrer äusserst schwachen Gesundheit wurde sie in Frankreich erzogen, aber 1821 konnte ihr Vater nicht länger die Entfernung ertragen und rief sie trotz des Abrathens der Aerzte nach Petersburg – sie kam, kränkelte ohne Unterlass, verlobte sich mit dem Jugendfreunde, Grafen Scheremetew, betrieb fieberhaft die Vorbereitungen zur Vermählung und starb 1824 an der Schwindsucht, vom Czaren und seiner hochsinnigen Gemahlin beweint.

Ausser diesen Narischkin sind noch zu nennen Semen Kyrillowitsch, geboren 1701, früher Gesandter in London, dann wirklicher Kammerherr und Oberjägermeister, seit 1761 Andreas- und Alexander Newski-Ritter. 1751 brachte er die jüngst erfundene Hornmusik am Hofe in Schwung, September 1764 wurden ihm als Schuldner der Krone die Güter sequestrirt. Er starb 10. December 1775.

Michaïl Narischkin, Commandeur des Infanterie-Regiments Tarutino, trat dem »Nordbunde« bei und wurde 11. Juli 1826 zu zwölfjähriger Zwangsarbeit und hierauf folgender Ansiedelung in Sibirien verurtheilt. Seine Gattin, Gräfin Elisabeth Konownitsyn, folgte ihm nach Tschita, durfte aber nur stundenweise ihn sehen; ihre Tochter Natalie war schon früher in Moskau gestorben. 1837 wurde er gemeiner Soldat im Kaukasus, nachdem er seit März 1833 in Kurgan angesiedelt worden.

Kyrill Alexandrowitsch wurde Ostern 1829 Oberhofmarschall und verblich als Obersthofmeister 7. November 1838. Natalie gab ihr ganzes Vermögen an das Kloster der barmherzigen Schwestern in der Strasse St. Guillaume in Paris, wurde Oberin desselben und die grösste Wohlthäterin der Armuth. Ihr Leichenbegängniss, August 1874, gestaltete sich zum Triumphzuge der Mildthätigkeit, ganz Paris war

auf den Beinen. Merkwürdiger Weise hat das Haus Narischkin nie eine Celebrität hervorgebracht.

26) Von der Familie Khwostow, welche von Alexeï Khwost, dem Bürgermeister von Moskau im 14. Jahrhunderte, herstammt und aus der Einer 1582 Wojewode gegen Schweden war, wurde Dimitri Iwanowitsch, wirklicher geheimer Rath und Senator, geboren 19. Juli 1757, als Dichter bekannt. Durch seine Gemahlin war er ein Neffe Suworow's. 1799 erhob ihn der König von Sardinien zum Grafen; er starb 3. November 1835.

---

b) Gefürstete Bojaren-Familien.

Nun gehe ich zu den alten vornehmen russischen Familien über, in die der Fürsten- oder Grafentitel durch die Huld des russischen Hofes oder des römischen Kaisers gelangt ist und beginne mit denen, welche den fürstlichen Rang erhielten.

1) Die im sammetnen Buche verzeichnete Familie Lapuchin zeichnete sich im siebzehnten Jahrhundert durch Reichthum, Geltung und Begüterung im Gebiete von Gross-Nowgorod aus. Der Bojar Feodor Abrahamowitsch unterzeichnete 1682 als Rathsdworänin die Aufhebung des Meestnitschestwo. Seine Tochter Eudoxia Feodorowna, geboren 30. Juli 1669, wurde von den Narischkin Peter I. zur Gattin bestimmt und wegen ihrer Schönheit gerne von ihm erwählt, er heirathete sie 29. Januar 1689. August d. J. floh sie mit ihm vor Sophia in's Kloster und 9. September zog sie mit ihm wieder in Moskau ein. Ihre Charaktere waren aber ganz verschieden, in starrster Weise hielt Eudoxia am altrussischen Wesen mit all seinen Fehlern fest, hasste die Reformideen ihres Gatten, der sie bald um der Anna Mons willen hintansetzte und ihre Vorwürfe wegen ehelicher Untreue mit Kälte erwiderte. Nach einem Vorwande suchend, um Eudoxia, die ihn zum Vater zweier Söhne gemacht, zu beseitigen, verwickelte er sie im Hinblicke auf ihre reaktionären Ansichten in den Strelitzenaufstand, erklärte sie, von Lefort ermuntert, für mitschuldig und verwies sie 1. Oktober 1698 als Nonne Helena in das Pokrow'sche Kloster zu Susdal.

Peter wollte sie tödten, in seiner Abneigung kein Mass kennend, Lefort bat für ihr Leben und erwirkte es. Frühe verblüht — sie war drei Jahre älter als Peter — brachte sie nun in strenger Klosterzucht zu, mit seltener Gewissenhaftigkeit fastend und alle Gebräuche beobachtend. Um so mehr wurde sie hart gehalten, weil alle Opposition gegen Peter's Neuerungen auf sie und ihren Sohn, den Czarewitsch Alexeï, hinzeigte. 1718 wurde sie beschuldigt, sie habe den Letzteren zum Throne erheben wollen und geheime sträfliche Verbindungen mit Glebow unterhalten, nach Moskau gebracht und von ihrem Gemahle selbst geknutet — dann überführte man sie in ein Kloster zu Neu-Ladoga, April 1718, der Czarewitsch aber endete Juli d. J. Was Viele unter Katharina I. befürchtet hatten, Peter II. werde, auf den Thron gelangt, seine hartherzige Grossmutter zurückrufen, geschah sofort; September 1727 kam die Unglückliche, mit Auszeichnung von dem Enkel empfangen, in Moskau an und bezog das Jungfrauen-Kloster. Ihre gebrochene Gesundheit hielt sie vom Hofleben ferne, die Pläne Golowkin's und Apraxin's, sie zu einer politischen Figur zu machen, mussten an ihrer Stumpfheit scheitern. Ihr einziges Streben am Hofe war, Peter II. bei Ostermann fest zu halten, da sie ihn unentbehrlich glaubte; Einfluss hatte sie übrigens auf ihre beiden Enkel gar nicht und die allmächtigen Dolgoruki enthielten ihr sogar ihre Gelder vor. Dass man 1730 auch an Eudoxia als Thronkandidatin dachte und der Feldmarschall Fürst Dolgoruki hierfür sprach, zeigt, wie wenig man begriff, dass die schwer Gekränkte sich von aller Politik frei halte. Langsam abzehrend, starb Eudoxia im Kloster 10. September 1731. Ihr Bruder, Abraham Feodorowitsch, war 30. December 1718 als Anhänger Alexeï's in Moskau enthauptet worden und sein Sohn Wassilij Abrahamowitsch, General en chef, fiel bei Gross-Jägerndorf 30. August 1757. Ihre Schwester hatte Kurakin geheirathet.

Der Generallieutenant Stepan Lapuchin wurde März 1730 Kammerherr, in der Nacht des 6. December 1741, bei der Revolution, erhielt er mit den Seinen Hausarrest, doch weiter

keine Strafe. Er wurde Generalcommissär für das Seewesen, nahm aber Theil an den revolutionären Beredungen, wurde von Lestocq angeklagt, 1. September 1743 geknutet, der Zunge beraubt und exilirt. Seine Gemahlin Natalie galt für das schönste Weib des Jahrhunderts. Staatsdame Elisabeth's, war sie erzürnt über die Verweisung ihres Geliebten, Grafen Löwenwolde, und trat als Missvergnügte in geheime Verbindung mit Oesterreich, aber Lestocq entdeckte Alles. Natalie und ihr Sohn Iwan Stepanowitsch, früher Kammerjunker der Regentin Anna, wurden in der Nacht vom 4./5. August 1743 verhaftet und nach der Festung gebracht. Auf der Folter gestanden sie Alles, erhielten aber trotzdem in Gegenwart Elisabeth's die Knute. Letztere konnte es Natalie nicht verzeihen, dass sie schöner und bewunderter sei als sie — um für ihre lange verhaltene Eifersucht sich zu rächen, liess sie die Arme auf dem Schaffote völlig entkleiden und Aller Augen preisgeben, dann knutete man sie, bis das Blut in Strömen floss, schnitt ihr die Zunge ab und schickte sie nach Sibirien, 1. September 1743; das gleiche Loos traf den Sohn. Der Sohn dieses, Wladimir Iwanowitsch, wurde später Generallieutenant und erhielt 3. Oktober 1762 den Orden von Alexander Newski.

Peter Wassiljewitsch war unter Paul Generalprokurator des Senates. In seine schöne Tochter Anna Petrowna verliebte sich der Kaiser 1798, fand endlich Gehör und lebte nun einzig seiner Maitresse, ihre Lieblingsfarbe Dunkelroth machte er zur Farbe der Armee, des Hofes, der Malteser-Ritter. Ihr selbst war die äussere Politik gleichgiltig, in der inneren aber bestritt ihr Kutaïssow jeden Einfluss. Am Hofe hatte Anna den Rang gleich nach den Gossfürstinnen und ein dessen unkundiger Ceremonienmeister wurde öffentlich von Paul misshandelt. Peter Wassiljewitsch erhielt ein polnisches Gut mit 7000 Bauern und 80,000 Rubel Einkünften. Eines Tages sandte er Anna an den Kaiser mit der Bitte, ihn zum Grafen zu machen; Paul, von Anna's Liebreiz erregt, rief: »Du willst Gräfin werden, gut, Du sollst Fürstin sein!« 29. Januar 1799 erfolgte die Erhebung Peter Wassiljewitsch's und seines Zweiges in den russischen Fürsten-

stand. Lange beherrschte Anna den unberechenbaren Monarchen, auch noch als sie den Fürsten Paul Gawrilowitsch Gagarin geheirathet hatte. Sie starb als Ehrendame 1805. Ihr Vater, der jetzt Fürst Lapuchin hiess, war ein ebenso unbedeutender wie unwürdiger Mann. 1803 unter Alexander wurde er Justizminister und Präsident der Gesetzes-Commission, von der er als Nicht-Jurist so wenig verstand, dass er 1804 zurücktrat. Ende 1809 erhielt er das Präsidium im Departement für Gesetzgebung im Reichsrathe, 1818 das im Conseil der Staatscrediteinrichtungen und endlich das im Reichsrathe und Ministerconseil, bekleidete somit die erste Stelle im Reiche. 26. December 1825 liess er den Reichsrath Nikolaus huldigen, der ihm 13. Juni 1826 das Präsidium des hohen Gerichtshofes gegen die Decemberverschwörer übertrug. Bei der Krönung am 3. September 1826 trug er die Kaiserkrone. Wegen seiner 50jährigen politischen Thätigkeit genoss Fürst Lapuchin trotz aller Beschränktheit des Geistes eines hohen Ansehens im Reiche und Nikolaus hielt ihn für einen grossen Staatsmann, weil er ihm nie widersprach. Nach kurzer Krankheit starb Peter 18. April 1827. Sein einziger Sohn, Fürst Paul Petrowitsch, blieb kinderlos, und starb 23. Februar 1873. Jetzt blüht das Haus, dessen Frauen durch ihre Schönheit das Reich bewegten, nur in nicht fürstlichen Linien. Der heutige Fürst Lapuchin ist ein Demidow, welchem der zuletzt genannte Paul Petrowitsch als nahem Verwandten Titel und Namen übertrug.

2) Unter Alexander Newski kam Gabriel, der Ahnherr der Familien Kutusow und Golenistschew-Kutusow nach Russland. 1482 ging Michaïl Kutusow als Gesandter nach der Krim. Jurij zog 1489 gegen Wiätka und 1512 führte Schtschuka Kutusow ein Heer gegen Lithauen. Als vornehmer Beamter des Czaren von Russland wird Andreï Kutusow bezeichnet, dessen Tochter Maria im November 1553 den Czaren Simeon von Kasan, der vor der Taufe Ediger geheissen hatte, heirathete.

Grössere Ausbeute bietet das Haus Golenistschew-Kutusow, welches mit dem vorigen im sammetnen Buche

steht und aus dem ein Diäk 1611, sich tapfer gegen die einbrechenden Schweden vertheidigend, in Nowgorod fiel. Iwan Loginowitsch Golenistschew-Kutusow wurde 1729 geboren, stieg unter Katharina II. zum Viceadmiral und Generalcassier der Flotte empor, wurde Feldmarschall und unter Paul Präsident des Admiralitätscollegs und starb zu Petersburg 12. April 1802.

Der berühmteste Sprosse aber war Michaïl Larionowitsch Golenistschew-Kutusow, in Petersburg geboren 16. September 1745 und in Strassburg erzogen. Mit 16 Jahren trat er in das Heer ein als Corporal bei der Artillerie und brachte einen ausgebildeten Sinn für schöne Wissenschaften und tüchtige Kenntnisse von der Schule mit. Mit 17 Jahren Lieutenant unter Suworow, stand er seit 1764 im Polenkriege, ging dann 1770 zu der Armee Rumanzow's und focht heldenmüthig gegen die Türken, an allen Schlachten hervorragenden Antheil nehmend. Oktober 1771 schon zum Oberstlieutenant aufgerückt, kämpfte er 1772—73 in der Krim, verlor bei Chuma 1774 das rechte Auge, half aber kaum geheilt Suworow bei der Eroberung der Krim und focht gegen Pugatschew. 1784 wurde er Generalmajor und 1787 Generalgouverneur der Krim. Dann sandte man ihn zum Heere Potemkin's, bei Otschakow stritt er wie ein Löwe, wurde aber 29. August 1788 so schwer verwundet, dass seine Genesung als ein Wunder erschien. Eben genesen, trat Golenistschew-Kutusow wieder bei dem Heere ein, siegte über die Türken bei Cochrane, war bei Akkjerman und Bender dabei, ging dann zu Suworow und zeichnete sich am Rymnik 22. September 1789 und bei Ismaïl 22. December 1790 in der ruhmvollsten Weise aus, er erstieg zuerst die Mauern von Ismaïl, von Suworow als sein rechter Arm bezeichnet. 25. März 1791 wurde Golenistschew-Kutusow Generallieutenant und erwies bei Matschin unter Repnin's Befehlen Juli d. J. von neuem die alterprobte Tapferkeit, nachdem er 14. Juni die Türken bei Babadagh geschlagen. Dann übernahm er den Befehl in der Ukraine, ging aber Juli 1793 als ausserordentlicher Gesandter an den Divan ab, um Verhandlungen einzu-

leiten. Mai 1794 kehrte er wieder, wurde Commandant in Finnland und Direktor des ersten Cadetencorps. Paul I. sandte ihn nach Berlin, um Preussen zum engen Anschluss an seine Politik zu bewegen, auch sollte er die Truppen in Holland befehligen, als der Friede dazwischen trat. Alexander I. übertrug ihm 1801 das Generalgouvernement von St. Petersburg, bald aber legte Golenistschew-Kutusow es nieder und ging auf drei Jahre nach Wolhynien auf seine Güter. Da brach der Krieg zwischen Napoleon und Oesterreich aus und Alexander schickte Golenistschew-Kutusow als Oberbefehlshaber mit einem Heere Oesterreich zu Hilfe. Er kam erst nach der Capitulation von Ulm mit seinen 30,000 Mann Oktober 1805 am Inn an, gerieth sofort in Streit mit Merveldt und dem Wiener Hofkriegsrathe, stiess mit den Franzosen bei Krems zusammen, erhielt zwar dafür das Maria-Theresien-Grosskreuz, musste aber 8. November bei Mautern auf das linke Ufer der Donau zurück. Nach Mähren zurückgehend, schlug Golenistschew-Kutusow Mortier bei Dürrenstein 11. Nov., vereinte sich am 18. November mit der zweiten Armee unter Buxhöwden und nahm bei Olschan Posto. Ein vorsichtiger und fein berechnender Kopf von ungewöhnlicher Schlauheit, war er zu tollkühnen Wagnissen nicht geneigt und rieth entschieden von der Schlacht bei Austerlitz ab, wollte sich mit Bennigsen und Erzherzog Karl vereinigen. Trotzdem stritt er voll Bravour, wurde aber 2. December geschlagen. 1806—11 bekleidete er nun das Amt des Generalgouverneurs in Kiew, stand dabei 1809 Prosorowski gegen die Türken zur Seite, aber derart dass er lauter Intriguen spann, um ihn los zu werden und zu ersetzen, bis Alexander Golenistschew-Kutusow abberief. 1809 leitete er auch die Administration in Lithauen. 1811 betraute ihn der Czar mit dem Oberbefehl im Türkenkriege; er schleifte Silistria, schlug die Türken bei Rustschuk Juli, zerstörte 20. Juli Rustschuk, ging auf das linke Donauufer zurück, umstellte von hier aus den Grossvezier, schlug ihn 13. Oktober völlig und zwang ihn 8. December, sich mit der ganzen Armee am linken Ufer der Donau kriegsgefangen zu geben. Hierfür erhielt der Generalissimus das Bildniss des

Kaisers mit Diamanten und den Grafentitel 1811. Februar 1812 vertrieb Golenistschew-Kutusow die Türken aus Sistowa; während Alexander sich nach Frieden sehnte, wollte Rumanzow den Krieg durch Golenistschew-Kutusow fortgesetzt sehen und rieth erst dann Golenistschew-Kutusow für den Frieden Schritte zu thun, als er gehört, Admiral Tschitschagow sei zum Nachfolger Golenistschew-Kutusow's ernannt worden. Golenistschew-Kutusow schloss jetzt den höchst vortheilhaften Frieden von Bucharest mit den Türken 28. Mai 1812, das Land bis zum Pruth fiel an Russland. Golenistschew-Kutusow erhielt als kaiserlichen Lohn den Fürstenrang 1812. Trotzdem hielt Alexander wenig von dem alten hinfälligen Manne, der ihm zu bedächtig und zu sehr Nationalrusse war. Letztere Eigenschaft aber war es, die ihn 1812 mehr als jeden Anderen zum Generalissimus in dem Nationalkampfe mit Napoleon geeignet erscheinen liess. Golenistschew-Kutusow wurde Präsident des Staatsraths und 8. August Generalissimus der Kriegsheere, ersetzte also Barclay de Tolly. 29. August langte er im Hauptquartiere an und schlug, um das heilige Moskau zu vertheidigen, die ruhmreiche Schlacht von Borodino 7. September, erlag aber in ihr den Feinden. Wie ein zweiter Suworow vom Heere vergöttert, entfachte er als echter Russe an diesem Tage den nationalen Stolz und den religiösen Hass des Heeres, umgab sich als Verfechter Russland's mit dem Pompe der Kirche und wirkte dadurch ungemein auf die Gemüther. Trotz der verlorenen Schlacht erhielt Golenistschew-Kutusow den Stab des Feldmarschalls. 13. September zog er durch Moskau, lagerte sich 8. Oktober bei Tarutina und besiegte 18. Oktober Murat bei Woronowo; er siegte bei Wiäsma 3. November und bei Krasnoi über Napoleon 17. Nov. Aber der alte Mann nützte diese Siege nicht aus, vernichtete Napoleon nicht, war zu scheu, um mit ihm auf Tod und Leben zu ringen, und wartete lieber ab, bis das französische Heer sich von selbst auflöse. Für seinen Sieg vom 17. November verlieh ihm der Kaiser den Ehrennamen »Smolenskoi« und den Grosscordon von St. Georg. Golenistschew-Kutusow hielt nun an, überliess die Verfolgung des flüchtigen Feindes seinen

Generalen, kam mit reducirten Streitkräften 14. December in Wilna an und drängte nach Frieden. Diesmal aber wünschte Alexander, den Krieg fortgesetzt zu sehen. Januar 1813 brach daher Golenistschew-Kutusow auf und ging 9. Februar über die Weichsel bei Plock. Von den Russen als Nationalheld und Ueberwinder Napoleon's bewundert, erliess der Fürst-Feldmarschall 25. März 1813 in Kalisch einen Aufruf an die freien und selbständigen Nationen, sich von Napoleon loszureissen; er, der auf die Deutschen als Barbaren herabsah, begriff ihren Kampf um ideale Ziele nicht, wandte sich aber an sie, um sie gegen Napoleon zu entflammen. 7. April brach er von Kalisch auf, rückte, fortwährend durch körperliche Leiden gehemmt und ohnehin ein Cunctator, langsam nach der Elbe, die er 24. April erreichte. Schon 29. April lag er in Bunzlau in Schlesien als Leiche. Dort steht sein Denkmal. Er hinterliess keine Söhne.

Ein weitläufiger Verwandter des berühmten Feldherrn war Paul Wassiljewitsch Golenistschew-Kutusow. Als Generallieutenant trat er September 1814 in die Invaliden-Commission und begleitete 1816 den Grossfürsten Nikolaus in die Krim und an den Don. Alexander machte ihn zum Generaladjutanten, gab ihm eine Zeit lang das Polizei-Ministerium und ernannte ihn 1823 zum Generaldirektor aller Militärschulen im Reiche. Am 26. December 1825 stand der General dem neuen Kaiser Nikolaus treu zur Seite, wurde daher sein Generaladjutant und 31. December 1825 Generalgouverneur von Petersburg; auch trat er in die Commission, welche gegen die Rebellen die Untersuchung führte. Den Grad eines Generals en chef erlangte er 3. September 1826, wurde General der Cavalerie. 19. Februar 1829 legte er jedoch aus Gesundheitsrücksichten das Amt des Generalgouverneurs der Residenz nieder und trat in den Reichsrath ein. In politischen Fragen war er entschiedener Reaktionär. 20. November 1832 zum Grafen erhoben, starb Golenistschew-Kutusow 17. Nov. 1843.

3) Im Sammetbuche nehmen einen hervorragenden Rang ein die Saltykow (Soltikow), die Familie, welche die meisten Bojaren zählt. Auch ihr Ahnherr Michaïl kam unter Alexander

Newski aus Preussen herüber, sein Sohn Terontij that sich 1240 gegen Schweden hervor. Saltyk-Trawin befehligte 1483 mit Kurbski erfolgreich gegen die Jugorier. Ein Saltykow vertheidigte 1517 Opotschka heldenmüthig gegen die Polen. Boris, als Wojewode 1553 der Besieger der Tataren und Tscheremissen, wurde März 1554 von ihnen gefangen und umgebracht, als er den verweigerten Tribut von ihnen ertrotzen wollte. Ljew, ein Bojar Iwan's IV., wurde 1571 von ihm als Mönch in das Dreieinigkeitskloster geschickt und in demselben ermordet. Michaïl war Haushofmeister und Günstling Iwan's IV., für den er Jan. 1570 die Sophienkirche in Nowgorod ausplünderte, er fiel bei Wenden, gegen Bathory von Polen tapfer kämpfend, 1578.

Michaïl Glebowitsch, beigenannt der Einäugige, war 1580 Ceremonienmeister bei der siebenten Vermählung Iwan's IV., 1592 Statthalter in Susdal und Okolnitschi. 1604 zog er gegen den ersten Dimitri von Briänsk aus, verhinderte aber bei Kromy seine Vernichtung und trat April 1605 offen zu dem Betrüger über, verliess ihn jedoch sofort 1606. Wassilij V. entfernte ihn von Moskau 1606, ihn zum Oberbefehlshaber in Iwangorod ernennend; nun schlug Saltikow sich zu Dimitri II. und hielt als sein Statthalter Oreschek 1608; von hier vertrieb ihn Skopin-Schuiski und vergebens suchte er durch lügnerische Darstellungen die Uebergabe des Troitzkischen Klosters an Dimitri zu erzielen. Dann verliess der Rebelle auch ihn, bot Sigismund von Polen seine Hand und Januar 1610 mit vielen Abgeordneten dessen Sohne Wladislaw die Krone an. In den Wirren nach Wassilij's V. Entthronung trat er entschieden auf die Seite Polens, wirkte für Wladislaw und gegen die nationale Partei, liess die Polen in Moskau einziehen, kam 1610 mit Gonsiewski als polnischer Diplomat nach Moskau und hielt mit ihm den jungen Michaïl Romanow in harter Haft, 1611 wagte er sogar die Hand gegen Hermogenes zu erheben, aber sein Fluch entwaffnete den Sklaven Polen's; März steckte er sein Haus selbst in Brand und entfachte somit die Feuersbrunst in Moskau, um es zu zerstören. 1613 unterzeichnete der Greis Michaïl's Erhebung als Kreischef mit dem Bojaren Boris, seinem Verwandten.

Von seinen Söhnen nahm Iwan Michaïlowitsch, der bei Kluschino für Polen operirte, ein Busenfreund des Hetman Zolkiewski, den Schweden 1610 Ladoga ab, dann aber bemächtigten sich seiner die Einwohner von Nowgorod, über seines Vaters Liebäugeln mit Polen aufgebracht, folterten und pfählten ihn 15. August 1610 — ein Anderer, der Bojar Peter Michaïlowitsch, zeichnete hochbejahrt die Abschaffung des Meestnitschestwo 1682, und verlor im gleichen Jahre seinen Sohn, den Kammerjunker Peter Petrowitsch: die Strelitzen ermordeten diesen, indem sie ihn für Afanassii Narischkin hielten, 15. Mai. Peter Michaïlowitsch's zweiter Sohn war der Befehlshaber und Wojewode in Jenisseisk, Alexander Petrowitsch, der sich Feodor Petrowitsch nannte, als seine Tochter zum Throne berufen worden war. Proskowaja Feodorowna, geboren 12. Oktober 1664, war als das schönste Mädchen in Russland schon Feodor III. bestimmt, aber vom Minister Jasykow übergangen worden, und heirathete dann 9. Januar 1684 Iwan V., den Stiefbruder Peter's des Grossen. Wenn sie demselben auch fünf Kinder, lauter Mädchen, gebar, so war doch ihr Loos ein entsetzliches, denn der Czar war geistesschwach und trotz seiner Jugend fast blind, lahm und stumm. Sein Tod erlöste sie von diesen Banden 29. Januar 1696. Gänzlich unbedeutend, lebte sie in Moskau, ihr verfehltes Dasein endete 15. Oktober 1723.

Ihr Neffe war Semen Andrejewitsch. Als Major eines Garderegiments wurde er durch seinen Feind Menschikow September 1727 verhaftet, bald aber freigegeben und stieg zum Oberstlieutenant der Garde und Generallieutenant. Sobald seine Cousine Anna I. auf den Thron gelangt war, betraute sie ihn mit dem Befehle über ihre Wachen und der Obhut über ihre Person, machte ihn 11. März 1730 zum Senator und bald zum Oberhofmeister. 29. Januar 1732 wurde er Generalgouverneur von Moskau und russischer Graf und starb in den fünfziger Jahren.

Bevor ich seines Sohnes Leben schildere, will ich noch des Bruders der Czarin Proskowaja, Wassilij Feodorowitsch, gedenken. Dieser Onkel Anna's I. wurde März 1730 Generalgouverneur in Moskau, bald aber von dem vorhin Genannten

abgelöst. Später übernahm er unter Katharina II. abermals dies Amt, verliess aber 1771 während der Pest, anstatt Ordnung zu schaffen, rathlos und feige Moskau — in Folge dessen schrieb ihm die Kaiserin: »Ich dispensire Sie nicht nur auf einige Zeit, sondern auf ewig von Ihren Diensten und gebe Ihnen hiermit die Erlaubniss, auf Ihre von Moskau entferntesten Güter zu gehen. Das ist Unser Wille!« Oktober 1771 bezog er, mit Pension entlassen, seinen Landsitz und ist nie mehr hervorgetreten.

Ein Saltykow, Sergeï, wurde im März 1730 Kammerherr und stand später als solcher bei dem Grossfürsten Peter. Durch Geschmack für schöne Künste und grosse Schönheit zeichnete er sich auf das Vortheilhafteste aus, während er des echten Muthes entrieth, und galt für den gefährlichsten Cavalier des frivolen Hofes. 1753 gewann er die junge Grossfürstin Katharina für sich, es entspann sich ein Verhältniss, er betrog seinen sorglosen Gebieter und ist wahrscheinlich der Vater des Kaisers Paul. Alles schmeichelte ihm, der Grosskanzler Bestuschew überhäufte ihn mit Huld, aber nur um ihn zu stürzen. Nachdem er den ganzen Ehrgeiz des Günstlings erkannt und ausgeforscht, bewog er die Kaiserin, den Kecken ehrenvoll zu beseitigen — Sergeï wurde 1754 als ausserordentlicher Gesandter nach Stockholm geschickt, um die Geburt Paul's zu notificiren; als er rasch zu Katharina zurück wollte, überbrachte ihm auf dem Wege ein Courier die Ernennung zum Ministerresidenten in Hamburg. Von hier aus unterhielt er einen Briefwechsel mit Katharina. 1755 ging er als Gesandter nach Madrid, wo er bis 1762 blieb. Jetzt berief ihn sein früherer Gebieter, Kaiser Peter III., zurück, machte ihn wieder zum Kammerherrn und überbot sich in Freundlichkeit, um ihm das Geständniss der Vaterschaft Paul's zu entlocken; der glatte und eitle Hofmann durchschaute dies aber und reiste nach Paris ab. Später hören wir von ihm nichts mehr.

Der Sohn des ersten Grafen Saltykow war Peter Semenowitsch. Seit dem achtzehnten Lebensjahre stand er im Heere, stritt gegen die Türken und Schweden und wurde unter

Elisabeth Generallieutenant. März 1758 nahm er Elbing durch Capitulation und 29. Juni 1759 überkam er, obgleich einer solchen Aufgabe durchaus nicht gewachsen, an Stelle Fermor's den Oberbefehl über die Armee in Preussen. 11. Juli focht er mit den Preussen unter Dohna bei Wilzinna, räumte 20. Juli Züllichau, schlug aber 23. Juli Wedel bei Kay glänzend auf's Haupt und rückte sofort auf Krossen vor, der Weg nach Berlin lag ihm offen. Nachdem er sich Frankfurt's bemächtigt, vereinigte er sich mit den Oesterreichern unter Laudon und schlug mit ihnen Friedrich den Grossen bei Kunersdorf 12. August 1759, verlor aber dabei selbst 16,000 Mann und sagte: »Erfechte ich noch einen solchen Sieg, so muss ich, mit einem Stabe in der Hand, die Nachricht davon allein nach Petersburg bringen.« Von den erbeuteten Kanonen schenkte ihm nachmals seine Monarchin vier, dazu Friedrich's II. Sattel und Pistolen, welche Trophäen noch auf dem Schlosse in Marfina bei Moskau zu sehen sind. Jetzt erhob sie ihn 29. August 1759 zum Feldmarschalle. Saltykow lag wie seine Regierung in stetem Zwiste mit den Oesterreichern, verfolgte aus Verstimmung seinen Sieg gar nicht, höhnte Laudon und Daun, sie sollten jetzt auch Siege erfechten, ehe sie die russischen Truppen wieder ausnützten, und verweigerte Laudon seine Beihilfe zur Belagerung von Glogau; Ende Oktober zog er nach Polen, liess aber in Schlesien Herrnstadt 23. Oktober in Brand schiessen. Juli 1760 rückte er zwar wieder gegen Preussen vor, kehrte aber schon im Oktober nach Polen zurück, ohne in Aktion getreten zu sein, und als man ihn von neuem in's Feld sandte, blieb er mit Fermor und dem Hauptheere bei Frankfurt stehen, liess ruhig vier russische und österreichische Generale auf Berlin vorgehen und suchte Polen auf. In Petersburg begann man ihn für zu bequem und apathisch zu halten, während er seine guten Gründe hatte, Friedrich's II. Untergang nicht zu wünschen, da er die Ansichten des Thronfolgers kannte. Er wurde 6. November 1760 durch Buturlin ersetzt. 1762 war er wieder bei dem Heere, sofort nach der Entthronung Peter's III. befahl ihm Katharina, auf die Provinz Preussen ein wachsames Auge zu

haben; aus eigener Initiative besetzte er dieselbe, bemächtigte sich der öffentlichen Kassen und hauste als Gebieter, bis 6. August 1762 Preussen wieder in den Besitz des Landes trat. Späterhin wurde der Graf, ein geriebener Höfling, zum Generalgouverneur von Moskau ernannt — ein Amt, welches wir sehr oft von einem Saltykow bekleidet finden — und starb dort 6. Januar 1773.

Sein Sohn war Graf Iwan Petrowitsch. Anfangs Kammerjunker, war er bald des Hofdienstes müde und trat in das Heer; 1763 führte er als General en chef Truppen gegen Radziwill bei Wilna, rückte 1767 in Polnisch-Preussen und 1768 in Grosspolen ein. Später wurde er Gouverneur von Wladimir und Kostroma und führte dort bessere Zustände herbei. 1774 finden wir ihn im Felde, er führt ein starkes Corps den Ardsisch hinab, landet bei Toturkan und lagert sich vor Rustschuk. 1788 führte er eine Division der Rumanzow'schen Armee, stiess 2. Juli bei Choczim zu den Oesterreichern und September wurde Choczim besetzt. 1790 zum Oberbefehlshaber der Truppen gegen Schweden ernannt, erklärte er sofort, mit so elenden Truppen könne er nicht mehr ausrichten als seine Vorgänger, doch gelang ihm die vollkommene Deckung Petersburg's. Seit Juli 1762 Ritter von Alexander-Newski und seit 1767 vom weissen Adler, erhielt er jetzt ein Regiment der Garde zu Pferde und wurde Generaladjutant Katharina's. Ganz im Gegensatze zu seinem Vater verachtete Graf Iwan das frivole Hoftreiben und erhielt sich rein inmitten der ärgsten Corruption; auch schmeichelte er nie den Launen seiner Herrscher. Hingegen war er ungebildet und die Fürstin Daschkow sagt von ihm: »Niemand konnte ihn beschuldigen, je in seinem Leben ein Buch gelesen zu haben.« Als Paul den Thron bestieg, erhob er den Grafen zum Feldmarschalle und November 1797 zum Generalgouverneur von Moskau, als welcher er November 1805 verblich.

Die 1781 geborene Anna Iwanowna, seine Tochter, heirathete 1800 den reichen Grafen Grigorj Wladimirowitsch Orlow, litt seit 1812 beispiellos an einer von allen Aerzten für unheilbar erklärten Krankheit, die sie mit engelhafter

Geduld ertrug, und starb, von langen Reisen in Paris ausruhend, dort 16. December 1824.

Ein Vetter dieser Grafen Saltykow war Nikolaï Iwanowitsch, geboren 24. Oktober 1736. Er machte den preussischen Feldzug mit, nahm 1761 Theil an der Einnahme von Colberg, zog dann gegen die Polen und Türken in's Feld und wurde 1773 General en chef. Seit 1766 St.-Annen- und des weissen Adlers-, sowie seit 3. Oktober 1769 Alexander Newski-Ritter, wurde er 1773 Oberhofmeister des Grossfürsten Paul und reiste mit ihm. Zurückgekehrt, erhielt er als Flügeladjutant Katharina's den Andreas-Orden und leitete seit 1783 die Erziehung der Grossfürsten Alexander und Konstantin, jährlich mit 12,000 Rubel bestallt. Als gewiegter Hofmann erkannte er rasch die Abneigung der Kaiserin für ihren Sohn und die Vorliebe für ihren Enkel Alexander und leistete ihr willig Spionendienste bei Paul, rapportirte Alles, was sich um ihn zutrug, und erhielt dafür 1788 den Wladimir-Orden I. Classe und 1790 den Grafentitel. Der kränkliche stille Mann war übrigens der unfähigste Erzieher, den man Prinzen geben konnte, eine Null, und wenn er stets mit Potemkin in Streit lag, so übersah ihn dieser weit an Geistesgaben. Eine Zeit lang Kriegsminister, erklomm er die höchste Staffel der kaiserlichen Huld unter seinen Zöglingen. Paul beförderte ihn 1796 zum Feldmarschalle und ernannte ihn 1799 anstatt Litta's zu seinem Vertreter als Grossmeister des Malteser-Ordens; Alexander erhob ihn 1812 zum Präsidenten des Reichsrathes und des Minister-Comité und, weil er 1812 auf eigene Kosten ein Regiment gegen Napoleon gestellt, September 1814 zum russischen Fürsten; während des Kaisers Abwesenheit 1813 bis 15 führte er die Verwesung des Reiches. Fürst Nikolaï Iwanowitsch starb in Petersburg 6. Juni 1816.

Von seinen Söhnen war Fürst Sergeï Nikolajewitsch, verstorben 1828, Senator, Reichsrath und wirklicher geheimer Rath und seine Gemahlin, Katharina Wassiljewna, eine Dolgoruki, Hofdame der Kaiserin Alexandra, 1838 Staatsdame

und 1840 Oberhofmeisterin der Czarewna, zeichnete sich ebenso durch Geist und Eleganz wie durch kühle Reserve aus; Fürst Alexander Nikolajewitsch war vorübergehend Minister des Aeussern, trat September 1823 in den Reichsrath und starb 1837, und Fürst Dimitri Nikolajewitsch ist geheimer Rath a. D. Sein Sohn, Fürst Alexeï Dimitrijewitsch, machte sich 1849—51 durch die Herausgabe der Reisen bekannt, welche er 1838 in Persien und 1841—46 in Ostindien unternommen hatte; sie erschienen in russischer und französischer Sprache. Unter der gegenwärtigen Regierung reichte ein Fürst Saltykow seine Hand der unehelichen aber adoptirten Tochter des Krösus Jakowlew.

Ausser der fürstlichen Linie Saltykow gibt es heute noch die gräfliche, die nicht betitelte, und die Anfang des 17. Jahrhunderts nach Polen ausgewanderte Linie Soltyk.

4) Die Familie Wassiltschikow, ein Zweig des Hauses Tolstoï, gab schon 1575 Russland eine Czarin; freilich ohne kirchliche Feier schloss Anna damals den Bund mit Iwan IV., starb aber bald darauf und ruht im Susdal'schen Jungfrauenkloster. 1588 ging ein Dworänin des Namens als Gesandter nach Persien und 1592 ist Einer Statthalter von Bolchow. Zwei Jahrhunderte vergehen nun, bis die Familie wieder aus dem Alltäglichen hervortritt. Alexander Wassiltschikow erweckte als Unterlieutenant der Garde die Liebe Katharina's II. und sobald Panin, Tschernischew und Bariatinski bemerkt hatten, wie ihre Augen gerne an dem schönen Jünglinge hingen, so empfahlen sie ihn der Gebieterin zum Günstlinge, um Grigorj Orlow zu stürzen. Katharina gab wirklich Orlow auf, Alexander bezog September 1772 seine Gemächer, wurde dienstthuender Kammerherr und Alexander Newski-Ritter. Aber er war ohne Geist und ohne jede Bedeutung. Die Kaiserin überschüttete ihn mit Gunst wegen seiner Schönheit, er erhielt 100,000 Rbl. baar, für 60,000 Rbl. Brillanten, ein silbernes Service für 50,000 Rbl., 7000 Bauern, die Zusage einer jährlichen Pension von 20,000 Rbl. und ein prächtiges Palais, welches er nie bezog, sondern der Kaiserin nachmals für 100,000 Rubel überliess, um es dem Favoriten Korsakow-

Rimskoi zu schenken. Bald schämte sie sich des unbedeutenden Geliebten, an dem sie nicht umhin konnte Bescheidenheit und Uneigennützigkeit zu rühmen; nachdem sie ihn eben mit grösster Huld empfangen, schickte sie ihm den Befehl, sofort nach Moskau abzureisen, Potemkin wurde sein Nachfolger Mai 1774 — allgemein bedauerte man in Petersburg Wassiltschikow's Abgang, denn er war gutmüthig und hatte Niemanden während seiner Favoritenschaft beeinträchtigt, ganz im Gegensatze zu den anderen Günstlingen. Er heirathete in Moskau und starb Ende des Jahrhunderts.

Hilarion Wassiltschikow trieb als General mit seinen Husaren und Kosaken 17. Oktober 1813 die Franzosen auf Schönfeld und Leipzig und führte bei La Rothière 1. Febr. 1814 ein Reitercorps zum Sieg, stets die vollste Bravour entfaltend. Als Generaladjutant war er am berüchtigten 26. December 1825 Nikolaus zur Hand, brachte das Regiment Chevaliergarde und das zweite Bataillon von Preobrashenski heran und rieth zur Mitraillade. 1826 wurde er St. Andreas-Ritter. 1828 machte er den Türkenkrieg mit; 1831 befehligte er in Petersburg und der Umgegend, um Scenen wegen der Cholera zu verhindern, und wurde für seine Umsicht zum russischen Grafen erhoben, dann General der Cavalerie und April 1833 General-Inspektor aller Truppen dieser Waffe. Der äusserst ehrenhafte und loyale Mann war soldatisch einseitig und wenn er es bisweilen wagte, Nikolaus die derbe Wahrheit zu sagen, so nützte dies wenig, da er keinen grossen Einfluss auf ihn besass. Januar 1839 wurde Wassiltschikow russischer Fürst, nahm seit 1843 die erste Stelle im Reiche als Präsident des Reichsraths und des Minister-Comité ein und starb 5. März 1847.

Sein Sohn, Fürst Victor Larionowitsch, ein tüchtiger Militär, machte den Krimkrieg mit Auszeichnung mit, hatte nach demselben die Missbräuche und Schäden der Militärverwaltung zu prüfen und führte den Sturz des Tschernischew'schen Systems herbei, im Heere hochbeliebt — ganz freisinnig denkend, entgegen seinem Vater modern fühlend, besuchte er den verbannten Herzen in Genf. Er war Ge-

neraladjutant, Generallieutenant, Generalgouverneur von Podolien und Wolhynien und ist gleichfalls verstorben.

Dimitri, welcher den Fürstentitel nicht führte, geboren 1777, starb als Reichsrath, wirklicher geheimer Rath, General der Cavalerie und Oberjägermeister 6. December 1859.

5) Von der Familie Dawydow begegnen wir 1509 dem Bojaren Grigorj Feodorowitsch als Statthalter in Nowgorod und Pskow, und Roman unterzeichnet als Adelsdeputirter von Twer 1613 Michaïl's Wahl. Wassilij Ljewitsch betheiligte sich als Husaren-Oberst bei der Südarmee 1826 an der Verschwörung, wurde zu lebenslänglicher Zwangsarbeit exilirt, von seiner Frau, Alexandrine Tatarinow, nach Sibirien begleitet und starb dort 1855. Denis Wassiljewitsch, geboren 27. Juli 1784, machte alle Kriege von 1808—31 mit, theilweise als kühner Führer von Freischaaren, und stieg zum Generallieutenant auf. Er war ein sehr guter Dichter und besonders weiht sich seine Muse dem Soldatenleben, welches sie prächtig charakterisirt, auch als Kriegsschriftsteller erwarb er sich Anerkennung. Seine Leier verstummte 8. Mai 1839, wo er bei Simbirsk auf einem Gute starb; 1848 erschienen seine gesammelten Werke und 1863 in London seine Memoiren mit allen Stellen, die in Russland die Censur beseitigt hatte. Der Familie ist in jüngerer Zeit der Fürstentitel zugekommen. Der wirkliche geheime Rath Fürst Sergeï war 1852—63 Vicepräsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, bis 1867 Präsident des Departement für Heraldik im Senate und Senator und ist Mitglied des zweiten Plenums des Senats seit 1867.

Der Generalmajor Peter, welcher 3. Oktober 1826 in Eriwan eine persische Division schlug, heirathete eine Tochter des Grafen Wladimir Grigorjewitsch Orlow und sein Sohn Wladimir Petrowitsch nennt sich Graf Orlow-Dawydow; er war 1862—65 Oberceremonienmeister und nahm in letzterem Jahre an einer Adresse des Moskauer Adels Theil, die eine Verfassung verlangte; März 1866 wurde er Adelsmarschall des Petersburger Gouvernement und war ein Widersacher der Bauern-Emancipation.

---

c) Gegrafte Bojaren-Familien.

Zu den Grafen dieser Gruppe übergehend, die nur alte Geschlechter umfasst, bemerke ich, dass der Grafentitel in Russland etwas ganz Unbekanntes war. Als Peter der Grosse Verdienste belohnen wollte, wendete er sich an den römischen Kaiser, dem in der Tradition noch immer das imperium mundi zukam, und bat ihn Titel zu geben, dann aber besann er sich bald und verlieh deren selbst. Darum stelle ich den russischen Grafen

1) den Reichsgrafen Golowin und seine Familie voran. Der Ahne derselben kam 1488 aus der Krim herüber und später wurden sie in's sammetne Buch eingetragen. 1533 zog Wassilij IV. den Schatzmeister Peter Iwanowitsch bei Abfassung seines Testamentes hinzu, Iwan IV. aber verbannte ihn 1544 und richtete einen Okolnitschi des Namens 4. Februar 1565 hin. 1585 nahm die Familie an der Conspiration gegen Godunow Theil, zur Strafe wurde sie in entfernte Gegenden verbannt und ein Glied, der Schatzmeister, verschmachtete in einem unterirdischen Kerker. Michaïl fühlte sich darum 1585 nicht sicher, entfloh nach Lithauen, reizte vergebens Polen's König zum Angriffe auf Russland an und starb in Polen, wo seine Nachkommen noch existiren. Nur mit den in Russland Verbleibenden haben wir uns zu beschäftigen. Der Okolnitschi Semen Wassiljewitsch, der Schwager Skopin-Schuiski's, des Heldenjünglings, beredete 1608/9 mit Schweden in Wiborg die Subsidienleistung an Russland, schlug 1609 und 10 als Wojewode wiederholt die Rebellen und Polen, grosse Tapferkeit bewährend; wurde 1610 Mitglied des Reichsraths und unterzeichnete 1613 mit dem Rechtsgelehrten Iwan Golowin Michaïl's Wahl; als General und Bojar starb er in der Hauptstadt 20. Januar 1634.

Iwan Iwanowitsch war ebenfalls Okolnitschi, begleitete Peter I. 1697 in's Ausland und musste ihm zu seiner Verzweiflung bei dem Schiffbau helfen. Zurückgekehrt, wurde er 1698 Mitglied der Untersuchungsbehörde gegen die Strelitzen; 1738 starb er als Admiral.

18. September 1682 gelang es dem Bojaren Michaïl, die Strelitzen zur Ruhe zu bringen. Sein Sohn, der General Artamon Michaïlowitsch, zog 1695 gegen Azow, ebenso 1696, und wurde General der Infanterie; 30. November 1700 in der Schlacht von Narwa gefangen, vertrauerte er volle achtzehn Jahre in schwedischer Haft, kam Mai 1718 durch die Verhandlungen in Lofö frei und starb in Moskau 3. Juli 1720.

Das hervorragendste Glied des Hauses war der 1650 geborene Feodor Alexejewitsch. Als Okolnitschi ging er nach China und schloss den berühmten Vergleich von Nertschinsk 27. August 1689 ab, der für immer die Grenzen beider Reiche festsetzte; er wurde Wojewode von Sibirien. 1696 zog er als Generalkriegscommissär mit Scheïn gegen Azow und ging 1697 als zweiter Gesandter mit der grossen Ambassade nach dem Auslande. 20. März 1699 wurde er der erste Ritter des Ende vorigen Jahres gestifteten St. Andreas-Ordens, des ältesten Russland's, und 1. Mai des Jahres, ohne etwas vom Seewesen zu verstehen, Grossadmiral der Azow'schen Flotte, sowie März 1700 Präsident der Gesandtschaftskanzlei, d. h. Minister des Aeusseren, und Kanzler. Golowin leitete unter Peter's Augen die ganze Politik, schloss die Bündnisse und vereinigte in seiner Person die höchsten Civil- und Militärämter. 1700 zog er als Generalissimus und Feldmarschall gegen Schweden, wurde aber November d. J. von Croy ersetzt. Peter erwirkte von Leopold I. die Erhebung Golowin's und seiner Descendenten in den Grafenstand des heiligen römischen Reiches 27. November 1702, und Feodor Alexejewitsch starb als erster Reichsgraf Golowin 14. August 1706. Sein Sohn, Graf Nikolaï Feodorowitsch, früher Gesandter in Stockholm, ward dann Admiral und Präsident des Admiralitätscollegs, wirklicher geheimer Rath und Andreas-Ritter. Wolynski verdächtigte ihn wegen Verwahrlosung und Amtsmissbrauchs, nahezu verloren gelang es ihm jedoch noch, sich rein zu waschen, 1739; December 1741 zog Elisabeth ihn zu ihrem ersten Conseil. Mai 1743 führte er von Kronstadt aus eine Escadre gegen Schweden in See; aus dem Dienste getreten, verschied er zu Hamburg 6. Mai 1745.

Seine Tochter Natalie Nikolajewna, geboren 4. September 1724, heirathete 15. März 1742 den Herzog Peter August Friedrich von Holstein-Sonderburg-Beck, Generalgouverneur von Esthland, und starb 8. Januar 1767. Sein Enkel aber, Graf Nikolaï Nikolajewitsch, unter Alexander I. Reichsrath und Oberjägermeister, war der letzte Graf Golowin.

Ausserdem treten drei Glieder der Familie hervor, welche nicht dem gräflichen Zweige angehören. Von 1775—86 war Michaïl Adjunkt an der kaiserlichen Akademie für Physik und Mathematik, und starb als Professor an dem National-Erziehungsinstitute in Petersburg 1790 als Freund Euler's und selbst ausgezeichneter Mathematiker. Eugen Alexandrowitsch schwang sich rasch in den Feldzügen von 1828—31 zum Generalmajor empor, wurde Oberdirektor und Präsident der Commission für das Innere, den Cultus und den öffentlichen Unterricht in Polen, vertauschte diesen Posten 1838 mit dem des Oberbefehlshabers in Grusien, Armenien und im Kaukasus und wurde Generaladjutant und General der Infanterie. Aber Eugen hatte stets Unglück bei seinen Expeditionen gegen den kühnen Schamyl, wurde 1842 abberufen und zur Verantwortung in Petersburg gezogen. Einige Zeit blieb er dann unverwendet. Erst 1845 betraute ihn der Kaiser mit der Stellung des Generalgouverneurs von Livland, Esthland und Kurland. In diesem Amte zeigte sich der Freund des 1877 verstorbenen Berliners Gerlach als engherzigster Altrusse, bigott für die Kirche, und verletzte die Deutschen, wo und wie immer er konnte. Januar 1848 musste er abgerufen werden und trat in den Reichsrath und zwar in das dritte Departement; er starb 1858. Seine Wittwe bezieht jährlich 60,000 Rbl. Pension.

Iwan Golowin, geboren 1816, studirte in Dorpat, Berlin und Heidelberg, und trat in das auswärtige Amt zur Zeit Nesselrode's. Als dieser ihm jedoch zumuthete, er solle noch Unterricht im Schönschreiben nehmen, reichte er 1841 unter dem Vorwande leidender Gesundheit seine Entlassung ein und bereiste Deutschland, Frankreich, Italien und England. Seit 1840 schriftstellert er. März 1843 berief ihn seine Re-

gierung von Paris, wo er über politische Oekonomie schrieb, heim, und drohte im Weigerungsfalle, ihn als Aufrührer zu betrachten — er kam nicht und liess sich in England naturalisiren, dann gab er 1845 in Brüssel das Buch »la Russie sous Nicolas I.« heraus, welches die Tyrannei des Autokraten geisselte. Der Hochverrathsprocess, der gegen ihn bereits schwebte, kam nun zum Austrage, der Senat verurtheilte ihn zur Verbannung nach Sibirien, entzog ihm die bürgerlichen Rechte und confiscirte sein Vermögen. Fortwährend auf Reisen und literarisch thätig, gab Iwan in Italien 1851—52 das Journal de Turin heraus, ging 1853 nach Amerika, für verschiedene Blätter schreibend, fand aber wenig Gefallen an den amerikanischen Zuständen und äusserte sich in der europäischen Presse darüber sehr ungünstig 1855. Der neue Kaiser amnestirte ihn und gab ihm seine Rechte zurück, 7. September 1856, schloss ihn jedoch von den beiden Hauptstädten aus und wünschte, dass er bei Suworow in Riga in Dienste trete. Dessen weigerte er sich und eben wurden ihm von neuem seine Rechte entzogen, als er auf Antreiben des russischen Gesandten in Stuttgart, Grafen Benckendorff, durch Befürwortung der Königin Olga 1857 die Erlaubniss erlangte, ungehemmt zurückkehren zu dürfen. Trotzdem blieb er im Auslande, seine zahlreichen Werke entbehren zwar der Gründlichkeit und der Integrität eines tief und ernst gebildeten Gelehrten, sind aber in höchst anziehendem Style geschrieben und voll piquanter Züge. Iwan Golowin lebt meist in Paris.

2) Die erste Verleihung eines Grafentitels durch den Czaren selbst war die an die Familie Scheremetew 1706.

Wie die Romanow, ihre nahen Verwandten und viele andere Häuser stammen die Scheremetew von Andreï Iwanowitsch Kabüla (d. h. Stute), dem Nachkommen eines samogetischen Fürsten ab — Letzterer war um 1283 nach Russland gekommen. 1521 fiel der Wojewode Scheremetew an der Oka gegen Magmet-Girai von Kasan. 1552 befehligte der Bojar Semen die Nachhut gegen Kasan, wurde aber vom Chan der Krim, Dewlet-Girai, in die Flucht geschlagen. 1605 sandte Czar Boris den Okolnitschi Peter in's Lager ab, er

aber huldigte alsbald Dimitri und wurde schon im Juni Bojar. Als Vetter der Familie Nagoi kam er als Wojewode nach Pskow, Wassilij V. erkannte bald in ihm einen heftigen Feind und exilirte ihn 1606; späterhin erhielt er die Stellung in Pskow wieder, erwies sich Wassilij treu und ergeben und vergass der alten Feindschaft. Als Wucherer war Peter dem Volke verhasst und 1608 kerkerte es, dem zweiten Dimitri; zujubelnd, Peter ein und erdrosselte ihn. 1565 wurde der tapfere Wojewode und Bojar Nikita Wassiljewitsch, ein Mitglied des Reichsraths, auf Befehl Iwan's IV. erdrosselt; er hatte zwei berühmte Brüder Namens Iwan Wassiljewitsch. Der ältere Iwan, ein tüchtiger und muthiger Wojewode, befehligte 1552 und 1553 die czarische Leibwache im Kriege mit Kasan, damals bereits Bojar; 1555 zog er gegen Dewlet-Girai, nahm seine Wagenburg ein und besiegte ihn bei Tula, er wurde der Schrecken der Krim, aber durch Gefangene erfuhr der Chan, wie klein das russische Heer sei, erneuerte die Schlacht, Scheremetew wurde verwundet und musste mit dem Rest des Heeres nach Tula zurück, trotzdem belohnte ihn Iwan IV. reichlich, seine Tapferkeit anerkennend. 1557 und 1558 zog der Bojar gegen Livland und 1563 nach Poloczk. Letzteren Feldzug hatte er nach der Wiedererlangung seiner Freiheit unternommen. 1562 liess ihn nämlich Iwan IV. in einem seiner Wuthanfälle in einen Kerker werfen, foltern und an schwere Ketten anschmieden; dann besuchte er ihn und frug: »Wo ist Deine Kasse? Du giltst für einen reichen Mann,« worauf Iwan ihm erwiderte: »Herr! ich habe sie durch die Hände der Armen zu Christus, meinem Heilande, gesandt!« Alsbald gab Iwan IV. ihn wieder frei und duldete ihn von neuem im Reichsrathe, aber er musste sein Wort erfüllen und der Kirche seine grossen Güter überlassen. Der Czar traute ihm nicht, 8. März 1564 nahm er mehreren Bojaren einen Haftschein für ihn ab; sollte er entweichen, so hätten sie 10,000 Rbl. zu erlegen; 1565 ging Iwan in das Kloster am Bjelo Ozero, hier lebte er, von den Mönchen gut gehalten, siech noch lange Jahre. Sein jüngerer Bruder Iwan, Bojar, besetzte 1571 die Ufer der Oka, wurde aber von Dewlet-

Girai umgangen und eilte nach Moskau, um es zu schützen auch 1572 stand er, den Chan erwartend, an der Oka. 1577 als ältester Feldherr commandirend, schwur er, er werde Reval nehmen oder fallen und Letzteres trat bei der Belagerung ein.

Sein Sohn, Feodor Iwanowitsch, floh als Wojewode 1578 bei Wenden, befehligte auch 1579 gegen Stephan von Polen und fiel bei der Einnahme von Sokol September in seine Hände. Erst 1583 kam er gegen 7000 Rbl. und 280 Zobel frei und wurde Mai 1584 Bojar; er heirathete die Schwägerin des späteren Patriarchen Philaret. 1604 führte Feodor ein Reserveheer bei Kromy, welches er mit Mstislawski und Schuiski belagerte, operirte aber höchst ungewandt; 1605 schloss er sich Dimitri an. 1607 zog er als Wojewode Wassilij's V. gegen die Rebellen, konnte ihnen Astrachan nicht abnehmen, hielt sich aber wacker auf der Insel Boldinski. Als er 1608 Moskau Hilfe bringen sollte, marschirte er auf Kasan und vernichtete die Rebellion glücklich bis Nishnei-Nowgorod, schlug Lissowski, nahm Murom und Kasimow, eilte auf Susdal, wurde aber von Lissowski geschlagen und auf Wladimir zurückgeworfen, später brachte er neue Truppen herbei. 1610 war Feodor Mitglied des Reichsrathes und nahm Theil an den Verhandlungen mit Zolkiewski wegen Uebertragung der russischen Krone an den Prinzen Wladislaw. Sobald aber unter den Throncandidaten sein Vetter Michaïl Romanow auftauchte, liess er es sein eifrigstes Interesse sein, unter der Hand für ihn zu arbeiten und empfing seine Instruktionen aus dem Gefängnisse von Marienburg, wo Philaret, Michaïl's Vater, sass. Feodor stellte den Bojaren vor, wie angenehm ein Herrscher ohne Anhang für sie sein müsse und drang durch — ihm verdankte in erster Linie das Haus Romanow den Thron Russland's. März 1613 führte Feodor die Bojaren zu Michaïl und bat mit ihnen, er möge die Krone annehmen, darauf unterzeichnete er die Wahlurkunde. Als tüchtiger Staatsmann und Diplomat wie als Feldherr stand Feodor Michaïl zur Seite. August 1615 unterstützten er und Tscherkaski mit einem Heere Pskow gegen Schweden. 1618 unterhandelte er an der Preesna mit Polen über den Frieden, hielt

voll Würde das russische nationale Interesse aufrecht, wies die Forderungen Polen's zurück, widerlegte stolz die Angriffe auf das unbedeutende neue Czarengeschlecht und erklärte schliesslich, indem er die Verhandlungen abbrach, nie könne von Frieden die Rede sein, so lange Wladislaw sich noch Czar nenne — Polen gab nach und der Friede von Dewulina wurde December 1618 von Feodor unterzeichnet. Feodor Iwanowitsch starb 1650.

1613 unterfertigte der Stolnik Boris Michaïl's Wahl. Sein Sohn, der Bojar Wassilij Borissowitsch, führte 1660 ein Heer gegen Polen, wurde 7. September 1660 bei Liubar von den Polen und Tataren angegriffen, zog sich, fortwährend in der Defensive bleibend, bis Tschudnow zurück, wurde aber dort im Lager eingeschlossen, Hungersnoth und Epidemien lichteten sein Heer und er musste 21. September 1660 eine Capitulation abschliessen, welche der Czar nicht anerkannte. Wassilij wurde den Tataren in Verwahrung gegeben und kam nach der Krim in die Gefangenschaft; ob dieselbe dreissig Jahre dauerte, möchte ich darum bezweifeln, weil 1681 ein Bojar Wassilij Borissowitsch mit seinem Sohne, Bojar Peter Wassiljewitsch, die Aufhebung des Meestnitschestwo unterzeichnete, den ich für den Capitulanten von 1660 halte. Von den Söhnen des genannten Peter Wassiljewitsch überbrachte Wladimir Petrowitsch 14. August 1687 dem Heere im Krimkriege den Befehl zum Rückzuge, ging als Generalmajor Juli 1711 nach der Niederlage am Pruth als Friedensbote an den Grossvezier ab und blieb als Bevollmächtigter wie als Geissel für die Erfüllung des Hushier Friedens im türkischen Lager. Weit berühmter wurde der andere Sohn, der 25. April 1652 geborene Boris Petrowitsch. 23. Juni 1682 Bojar geworden, ging er 1686 als Gesandter nach Warschau und Wien, verliess nun die diplomatische Laufbahn und trat in die militärische ein, seinen wahren Beruf erkennend. 1687 und 89 führte er die Bjelgorod'sche Abtheilung in den Krimkrieg und deckte, am Dniepr stehend, 1696 den Rücken der Azow belagernden Armee. 9. Mai 1698 wurde er Malteser-Ritter. Bald baute Peter der Grosse am

meisten unter all seinen Generalen auf Boris. Bei Narwa hielt Boris 1700 mit 6000 Reitern den Pass Pyhajöggi gegen die Schweden, als aber Karl XII. das Feuer eröffnete, floh er in der Nacht des 27. November, ebenso floh er, die Cavalerie befehligend, bei dem ersten Ansturme in der Schlacht von Narwa, 30. November, welche für Russland so kläglich endete. Hatte Boris in diesen Affairen wenig Glück und Bravour erprobt, so änderte sich dies mit dem neuen Jahre. 1701 über 40,000 Mann gesetzt, operirte er seit December mit Erfolg. 30. December stiess er bei Errastfer (nahe Dorpat) auf die Schweden unter Generalmajor Schlippenbach und schlug ihn in viertägigem Kampfe 30. December bis 2. Januar 1702, hierfür überbrachte ihm Menschikow den Stab des Generalfeldmarschalls und den St. Andreas-Orden. 29. Juli folgte diesem Siege ein zweiter über Schlippenbach bei Hummelshof, dann verwüstete Boris Livland und seine Operationen waren glücklich. 1702 bei der Einnahme von Marienburg geschah es, dass er einem schwedischen Unteroffizier seine jüngst angetraute Frau entriss; nachdem er länger mit ihr gelebt, überliess er sie an Menschikow — es war Katharina I. 1703 befehligte der Generalfeldmarschall an der Newa, 12. Mai eroberte er die Festung Nyenschanz, dann Koporje und Jamburg, in Finnland besiegte er die Schweden 13. Juli bei Systerbek, und verheerte in grauenhafter Weise Esth- und Livland. Im Mai 1704 schloss er Dorpat ein und erzwang 25. Juli die Uebergabe. Aber 26. Juli 1705 wurde er von den Schweden unter Lewenhaupt bei Mitau entscheidend geschlagen, verlor sein Geschütz und wurde verwundet; in einem Tragsessel brachte man ihn nach Wilna. Hingegen gelang es Boris März 1706 mit eiserner Strenge die Rebellion der Strelitzen und Altrussen in Astrachan niederzuwerfen. Hierfür erhob der Czar Boris und seine Familie December 1706 in den russischen Grafenstand, that, was noch kein russischer Herrscher vor ihm gethan hatte. 15. Juli 1708 erlitt der Graf bei Golowtschin eine Niederlage durch die Schweden, erholte sich aber bald wieder, rückte in der Ukraine ein, nahm Oktober 1708 Nowgorod und März 1709 Gsad-

jatschi ein. Nachdem er nun Jahre lang die Schweden in vielen Schlachten geschwächt und ermüdet hatte, vereinigte er sich mit Peter I. zum entscheidenden Schlage, theilte mit ihm den Oberbefehl und erfocht den grossartigen Sieg von Pultawa, 8. Juli 1709, über Karl XII. und den Feldmarschall Rhenskjöld. Stets thätig rückte er mit 40,000 Mann an die Ostsee, umschloss Riga, begann 25. November das Bombardement und 15. Juli 1710 capitulirte die Stadt. Januar 1711 brach er von hier mit 22 Infanterie-Regimentern nach der Moldaugrenze auf, überschritt mit 15,000 Mann den Dniestr, und verband sich mit den Moldauern; vergebens hoffte er den Türken bei Saczia zuvor zu kommen, das Heer erlitt die furchtbare Niederlage am Pruth, 20. Juli 1711. 1711—15 bekleidete der Graf das Amt des Generalgouverneurs der Ukraine. Als man 1718 die Verschwörung Alexeï's untersuchte und durchforschte, ersah man, dass dem Grafen von den Verschwörern der Tod des Spiessens zugedacht gewesen; als intimer Freund Peter's war er wie Wenige ihnen verhasst. Boris Petrowitsch war nicht allein der grösste Feldherr Peter's I., sondern auch ein durchaus loyaler Charakter und sein hoher Edelmuth machte ihn, dem ein ungeheures Vermögen zu Gebote stand, zum natürlichen Vater und Schützer der Armen in Moskau und Petersburg. Auch sie empfanden es schwer, als der Tod 28. Februar 1719 den Grafen abrief. — 1789 fand seine von Müller verfasste Biographie einen Uebersetzer in Bakmeister, seine Correspondenz mit dem Czaren publicirte sein Sohn, der Oberkammerherr, 1774—79.

Einer Tochter des Grafen Boris Petrowitsch erwähnte ich in der Geschichte der Dolgoruki; von seinen anderen Kindern sind nur ein Sohn erster und einer zweiter Ehe bedeutend.

Graf Michaïl Borissowitsch, geboren 1. September 1678, unterzeichnete mit Schaffirow 1711 den Traktat am Pruth und 1713 den in Adrianopel und starb als Generalmajor in Kiew Oktober 1714. Graf Peter Borissowitsch, der Sohn zweiter Ehe, 1713 geboren, wurde General en chef, 1757 Ritter des polnischen weissen Adlers und 6. Januar 1762 des

Ordens von St. Andreas; Katharina II. ernannte den ebenso reichen wie kunstliebenden, ebenso gastfreundlichen wie wohlthätigen Mann zum Oberkammerherrn. Sein 1751 geborener Sohn, Graf Nikolaï Petrowitsch, ein Edelmann, der von seinen 120,000 Bauern jährlich 600,000 Rbl. Einkünfte hatte, war edelsinnig genug, 1767 Katharina II. zu erklären, er sei für die Aufhebung der Leibeigenschaft. 1803 gründete der grosse Wohlthäter — die Wohlthätigkeit ist der Familie schönstes Erbgut — das prachtvolle Scheremetew'sche Spital in Moskau und wies ihm ein jährliches Einkommen von 75,000 Rbl. an; er starb in Moskau 2. Januar 1809. Sein einziger Sohn, Graf Dimitri Nikolajewitsch, geboren 1803, war einst der Verlobte der natürlichen Tochter Alexander's I. (s. Narischkin), verlor sie aber durch einen frühen Tod; er gilt für den reichsten Privatmann Europa's und ist Kammerherr und Geheimrath; erster Hofmeister war er bis 1873.

3) Die Familie Apraxin ist mongolischer Herkunft und stammt aus der goldenen Horde. Feodor ging 1610 als Theilnehmer der Deputation nach Polen, welche Wladislaw die russische Krone anbot, und unterzeichnete 1613 Michaïl's Erwählung. Matwej fiel 1668 gegen die Kalmüken, vier Kinder hinterlassend. Die Tochter, Marfa Matwejewna, heirathete 14. Februar 1682 den Czaren Feodor III., als er bereits schwer krank war. Die Ehe, das Werk des Ministers Jasykow, um die Narischkin und Peter I. vom Throne auszuschliessen, blieb resultatlos, Marfa verwittwete schon 27. April 1682 und starb 31. December 1715.

Der älteste Sohn Matwej's war der 1659 geborene Peter Matwejewitsch; er diente unter Peter dem Grossen, reiste mit ihm 1697 in's Ausland, wo er zu seiner Verzweiflung ihm bei den Schiffsbauten helfen musste. Zurückgekehrt, unterstützte er den Gebieter gegen die Strelitzen, machte als Generallieutenant den Schwedenkrieg mit, wurde 1703 gegen die rebellirenden Völker an der Wolga gesandt, nahm rasch Astrachan weg und schickte die Rädelsführer zur Hinrichtung nach Moskau, den Aufstand beendigend. Peter wurde Bojar und Senator und erhielt Juli 1709 den russischen Grafentitel. 1718 wurde er zwar

als Anhänger Alexeï's verhaftet und in Moskau eingesperrt, aber Alexeï selbst betheuerte seine Unschuld und er kam frei. 1. Juni 1725 erhob Katharina I. ihn zum wirklichen geheimen Rath, er starb in Petersburg 29. Mai 1729. In seinen Enkeln erlosch seine Linie.

Berühmter war sein Bruder, Feodor Matwejewitsch, einer der vorzüglichsten Mitarbeiter Peter's des Grossen bei der Ausführung seiner ungeheuren Pläne. 1671 geboren, war Feodor schon 1695 Wojewode von Archangel, besiegte dann die Schweden in Ingermanland und stieg zum Generaladmiral empor. Apraxin ist der eigentliche Schöpfer der russischen Marine, und obgleich er durchaus unwissend und ungebildet war, so wandte er sich doch der Civilisation zu, sowohl aus Neigung als aus Furcht gegenüber Peter I., dem er übrigens im Zechen redlich Stand hielt. 1710 im Februar zum russischen Grafen erhoben, belagerte er im gleichen Jahre Wiborg und nahm es 24. Juni. 1711 commandirte er auf dem schwarzen Meere und 1712 war er Generalgouverneur des jungen Petersburg. 1713 führten er und der Czar, welcher sein Contreadmiral war, eine Galeerenflotte mit 16,000 Mann nach Finnland; Helsingfors, Borgo und Abo wurden genommen, fast ganz Finnland fiel in russische Hände. Nachdem Graf Feodor in diesem Jahre aus Neid den verdienten Viceadmiral Cruys gestürzt hatte, kam er selbst 1715 vor eine Untersuchungs-Commission, der Bedrückung und Ausbeutung im Amte angeklagt, und musste eine Geldbusse erlegen und dieselbe Commission verurtheilte ihn aus den gleichen Gründen Januar 1719 zum Verluste aller Güter und Würden, man gab ihm strengen Hausarrest, aber wieder verzieh ihm Peter gegen Erlegung von 300,000 Rubel Strafgeld. 1718 war Feodor, überdies Mitglied des Senats, unter den 124 weltlichen Richtern, welche über den Czarewitsch das Todesurtheil aussprachen. Im Juli 1718 lief er mit Peter aus, um den Friedensverhandlungen mit Schweden näher zu sein und sie zu beeinflussen, und als letztere unterbrochen wurden, legte er Juli 1719 mit dem grösseren Theile der Flotte in Stockholm's Nähe bei Wax-

holm an, verwüstete das Land in barbarischer Weise, schleppte nicht nur die Menschen auf seine Flotte, sondern zündete sogar die Wälder an — nicht unwesentlich wirkten diese Schläge auf den Abschluss des Nystädter Friedens hin, welcher Schweden zu einer Macht zweiten Ranges herabdrückte und Russland die Herrschaft an der Ostsee, Peter's heiss ersehntes Ziel, verschaffte. 1722 begleitete Graf Feodor Peter auf dem persischen Feldzuge und hisste, über das kaspische Meer setzend, zum ersten Male die Generaladmirals-Flagge auf; ihm folgte die ganze Flotte. 1723 wurde der Graf zum dritten Male wegen Veruntreuungen und dergleichen Verbrechen vor die Untersuchungscommission in Preobrashensk gezogen, aber gegen Geldbusse frei gegeben. Apraxin ist ein getreues Bild aus jenen seltsamen Tagen und aus der eigenartigen Gesellschaft des grossen Peter. Unter Katharina I. wurde er 18. Februar 1726 Mitglied des neu errichteten geheimen hohen Conseil, blieb auch unter Peter II. 1727 in demselben, wurde aber bald von Menschikow vom Hofe entfernt. Nach Menschikow's Sturze kehrte er zwar zurück, September 1727, aber nur sein Anschluss an Ostermann und Golowkin hielt ihn oben, mit Peter dem Grossen war sein Einfluss begraben. Feodor starb 20. November 1728.

Sein Bruder, Andreï Matwejewitsch, wurde Oberschenk unter Peter I. und 18. Februar 1722 russischer Graf; er ist der Stammvater der noch existirenden Grafen Apraxin. Von diesen stand Graf Stepan Feodorowitsch 1825 als General in der Chevalier-Garde, wurde Oberbefehlshaber der Gensd'armes in Kasan, dann Generaladjutant und 1843 General der Cavalerie; er besass den Bazar Apraxin-Dwor in Petersburg, welcher 9. Juni 1862 abbrannte, nachdem er Mai des Jahres verschieden war.

1871 wurde Graf Dimitri in Pressburg wegen Veruntreuung und Betrugs durch Urkundenfälschung angeklagt, Capitän a. D. und Enkel des geistvollen Botschafters in Wien Tatistschew, geboren 11. August 1826; 23. Januar 1871 verurtheilte man ihn zu vier Jahren Kerkerstrafe, der Gerichtshof zweiter Instanz ermässigte dies auf drei Jahre. *) Seine

*) Der neue Pitaval. Neue Serie. Bd. 7. Leipzig 1872.

Schwester Julie, seit 1849 Gräfin Batthyanyi, ist Schriftstellerin. — Graf J. Apraxin ist gegenwärtig Hofstallmeister.

Ein bekanntes Glied, welches den Grafentitel nicht führte, ist der 1702 geborene Stepan Feodorowitsch. Er focht unter Münnich gegen die Türken und empfing in kaiserlichem Auftrage als Generalmajor 1740 die grosse persische Gesandtschaft. Mit Bestuschew stand Stepan in engem Bunde, hasste wie er Preussen und Lestocq, und Beide verdächtigten Letzteren so lange als Hochverräther bei Elisabeth, bis ihnen 1748 sein Sturz gelang. Stepan stieg verhältnissmässig rasch zum Präsidenten des Kriegscollegs (d. h. Kriegsminister) empor und wurde 15. September 1756 Feldmarschall, und doch war er ebenso faul wie untüchtig und es gebrach ihm selbst an Muth. Stets in tollen Excessen sich bewegend, brauchte er immer wieder Geld und nahm es von Jedem, selbst sein Feind, Friedrich der Grosse, konnte ihn bestechen. Wegen seines offenkundigen Preussenhasses erhielt Stepan, der den Grafentitel ausgeschlagen haben soll, 1757 den Oberbefehl über das gegen Preussen im Mai ausziehende Heer und zwang 5. Juli Memel zur Capitulation. Ungestraft begingen seine Soldaten die grausigsten Frevel und hausten wie die Hunnen in dem unglücklichen Lande, er aber schwelgte und liebelte. 30. August errang er den Sieg von Gross-Jägerndorf über den wackeren Feldmarschall Lehwald; anstatt nun in Königsberg einzuziehen, handelte er als offenbarer Verräther. Die Kaiserin war erkrankt und man glaubte an ihr baldiges Ableben, die Freundschaft des Thronfolgers für Preussen war ebenso bekannt wie ihr Hass gegen den aufstrebenden Staat und es galt, sich dem neuen Herrn bei Zeiten zu empfehlen. So verständigten sich die Freunde Apraxin und Bestuschew dahin, Ersterer solle plötzlich einhalten, umkehren und in Kurland Winterquartiere beziehen. Zu ihrem Entsetzen genas die Czarin und nun entlud sich das Unwetter über Stepan's Haupte. Seine Feinde, die Schuwalow und Woronzow, brachten die beleidigte Fürstin dahin, dass sie ihm September 1757 den Oberbefehl entzog und ihn zur Verantwortung berief. Er schützte Krankheit

vor, musste trotzdem nach einem Verhöre in Narwa nach Petersburg; hier nahm man ihm alle Aemter und Würden und bewachte ihn scharf in dem kleinen kaiserlichen Landhause Triruki bei der Hauptstadt; bevor jedoch noch das Kriegsgericht über ihn entschieden hatte, starb er dort 10. September 1758. 1767—68 wüthete ein General Apraxin, der das polnische Indigenat erworben, in Kleinpolen, eintreibend, was er nur konnte, z. B. 8000 Dukaten Contribution etc.

4) Das zahlreichste Geschlecht des russischen Adels sind die Tolstoï. 1611 findet sich ein Beamter des Namens im Lager vor Moskau; sein Ahnherr Indris, ein Deutscher, hatte sich 1353 mit 3000 Mann in Tschernigow angesiedelt und das Haus Tolstoï begründet. 1682 finden wir Iwan Tolstoï sehr thätig für Sophia und ebenso Peter Andrejewitsch. Peter Andrejewitsch, 1645 als Sohn des Wojewoden von Tschernigow geboren, schlug sich auf Sophia's Seite und hetzte im Mai 1682 die Strelitzen gegen die Familie Narischkin. Dann aber trat er zu Peter über, diente unter seiner Fahne und wurde Capitain im Preobrashenski'schen Regimente. 1702 schickte ihn der Czar als Gesandten nach Konstantinopel; sehr gewandt hielt er hier das freundliche Verhältniss zu Russland im Gange und empfing zum Lohne von Peter I. mehrere Landgüter und den Rang eines geheimen Rathes. Aber von der Schlacht von Pultawa an änderte sich die Lage — der Sultan nahm seitdem offen Partei für Karl XII. von Schweden, erliess die Kriegserklärung an Peter I. und warf Tolstoï November 1710 in das Gefängniss der sieben Thürme, während der Pöbel sein Haus ungehemmt plünderte. Erst November 1714 kam Tolstoï frei, kehrte nach Moskau zurück, erhielt wieder einige Landgüter, wurde Senator und begleitete 1716 den Czaren auf seiner Reise nach Holland und Frankreich. Von Paris aus schickte ihn Peter an Kaiser Karl VI. mit der Forderung, dem Czarewitsch das Asyl zu kündigen; Tolstoï erforschte endlich seinen Aufenthaltsort, das Castell St. Elmo bei Neapel, übergab ihm den Befehl des Vaters vom Juli 1717, sofort zurückzukehren, und brachte ihn, unter-

stützt von Rumanzow, am 3. Februar 1718 nach Moskau — an dem Processe gegen Alexeï nahm er hervorragenden Antheil und erwarb sich die Gunst des leidenschaftlichen Czaren derart, dass er nach Alexeï's Tod 4000 Bauern und den St. Andreas-Orden erhielt; auch machte Peter ihn zum Präsidenten des Handelscolleges (d. h. Minister des Handels); als solcher ging er 1719 nach Berlin um eines Handelsvertrages willen. Peter I. theuer, war er stets um ihn und begleitete ihn auch 1722 nach Persien. 7. Mai 1724 wurde Tolstoï russischer Graf. Auch Katharina I., deren Thronbesteigung er nach Kräften gefördert, war ihm sehr gewogen und er war einer der massgebenden geheimen Räthe; er aber hielt sich enge an Menschikow, zeigte ihm Ergebenheit, um mit ihm zu herrschen, und stand 1725 an der Spitze der Commission gegen ihren gemeinsamen Widersacher, den Erzbischof von Nowgorod. Als abgesagter Feind Preussen's war Tolstoï ein Beschützer Polen's. Nach und nach gelang es Schaffirow, ihn von Menschikow abzuziehen und für den Herzog von Holstein zu gewinnen; Menschikow brütete auf Rache. Unter Katharina war eine solche nicht möglich, sie schätzte den Grafen zu sehr und nahm ihn 18. Februar 1726 in ihren geheimen hohen Conseil auf. Peter II. verabscheute hingegen Tolstoï, weil er seinen Vater in Kerker und Tod geführt, und als Menschikow bemerkte, dass Tolstoï gegen seine Verschwägerung mit dem späteren Kaiser sei, so wurde er beschuldigt, er habe Peter II. vom Throne entfernen wollen und sei der Mitverschworene Devier's; er wurde, während seine Kaiserin mit dem Tode rang, Mai 1727 verhaftet und am 18. Mai, am Tage nach dem Tode Katharina's, aller Würden und Titel entsetzt und in das Solowetzki'sche Kloster bei Archangel exilirt, hier starb Graf Tolstoï 17. Februar 1729. Mit ihm wurde 1727 sein Sohn, der Justizpräsident Graf Iwan Petrowitsch, degradirt und in's Kloster verwiesen; auch er starb in demselben, kurz nach dem Vater. Erst 30. Mai 1760 gab Elisabeth dem Hause den entzogenen Grafentitel zurück.

Ein Urenkel des ersten Grafen war der 1769 geborene Graf

Peter Alexandrowitsch, ebenso ausgezeichnet als Feldherr wie als Diplomat. Als Jüngling focht Tolstoï gegen die Türken und Polen, der siegreichen Fahne Suworow's folgend, 1799 wurde er Commissär bei dem Heere des Erzherzogs Karl, dann Flügeladjutant Paul's I. 1805 befehligte er das russische Landungscorps, welches im Verein mit Schweden und England Hannover besetzen und im Rücken Napoleon's eine Diversion versuchen sollte, die Austerlitzer Schlacht vereitelte Alles und die Russen und Engländer schifften sich wieder ein. 1807 nahm Tolstoï nach der Schlacht von Friedland an den Unterhandlungen mit Frankreich Antheil und ging als Gesandter nach Paris; Napoleon zeichnete ihn sehr aus, aber es gelang ihm nicht den alten Feind zu besiegen, Tolstoï verkehrte fast ausschliesslich mit dem legitimistischen Adel der Vorstadt St. Germain und Napoleon veranlasste schon 1808 seine Abberufung. 1812 wurde der Graf Oberbefehlshaber der Landwehr in Moskau und 1813 Commandant eines Corps im Heere Bennigsen's; er belagerte Dresden und erzwang die Uebergabe von Hamburg, wofür er General der Infanterie ward. September 1823 trat der loyale und allgemein verehrte Mann, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, in den Reichsrath ein. 1826 wurde er St. Andreas-Ritter. 1828 ernannte ihn Nikolaus provisorisch zum Oberbefehlshaber und Generalstabs-Direktor aller Militärcolonien und zugleich zum Commandanten von Petersburg und Präsidenten des zweiten Departement (Militärsachen) im Reichsrathe; 21. April 1831 stellte er ihn als General en chef an die Spitze der Reserve-Armee in Polen. Mit dieser verfolgte Graf Tolstoï im Juni von Wilna her die Rebellen; um dort leichter die Ruhe herzustellen, wurden ihm die Gouvernements Grodno, Wilna und Bialystok untergeordnet, 22. Juni; 28. Juni nahm er den Insurgenten Kowno weg und vertrieb Gielgud und Chlapowski aus Lithauen. Mitte August rief der Kaiser ihn in sein Präsidium im Reichsrathe zurück. 10. Oktober 1844 starb der alte Haudegen.

Im Gegensatze zu ihm wurde Graf Feodor Andrejewitsch, geboren 1758, als Bibliophile und eifriger Sammler

kostbarer altslawischer Drucke und Dokumente bekannt, die 1812 dem Brande von Moskau entgingen, er starb als geheimer Rath und Senator 1849 und seine Sammlungen wurden von der öffentlichen Bibliothek in Petersburg erworben.

Graf Feodor Petrowitsch, geboren 1783, wurde ein berühmter Bildhauer und der wohl bedeutendste russische Medailleur, auch war er Vicepräsident der Petersburger Academie, an der er als Professor der Sculptur- und Medailleurkunst docirte, und starb 13. April 1873.

Generallieutenant Graf Alexander, eine ritterliche Persönlichkeit, wurde Vicepräsident des Hof-Comptoirs, 1858 Hofmarschall, wirklicher geheimer Rath, 1860 vorübergehend Oberschenk, dann trat er in das dritte Departement des Reichsraths (Staatswirthschaft und Finanzen) und später in's Plenum und verschied 1873.

Graf Iwan, Senator und wirklicher geheimer Rath, Oberhofmeister, wurde 1863 Minister der Posten und Telegraphen; er war ein persönlicher Freund Alexander's II. und starb in Wiesbaden 3. Oktober 1867.

Graf Dimitri, ein höchst illiberaler Mann, orthodox bis zum Uebermasse, der Verfasser des Buches »Le Catholicisme en Russie«, wirklicher geheimer Rath und Senator, wurde Generalprokurator des heiligen Synod und ist seit 26. April 1866 Minister des öffentlichen Unterrichts; ihm verdankt Polen die zwangsweise Einführung der russischen Sprache. Ausser ihm stehen viele Grafen Tolstoï heute in hohen Hof- und Staatsämtern.

Es gibt aber auch eine Reihe von Tolstoï, die nicht Grafen sind. Theophil Tolstoï ist ein tüchtiger Componist und Schriftsteller, Alexeï Konstantinowitsch zählt zu den vorzüglichsten Dichtern seiner Nation, 1867 erschien eine Sammlung seiner Gedichte, besonders aber zog sein 1863 ausgegebener »Knaes Serebraenyi«, eine Schilderung der grauenvollen Zeit Iwan's IV., an. 1854 führte der Generallieutenant Peter Tolstoï, Generaladjutant des Kaisers und wiederholt zu diplomatischen Sendungen verwendet, eine Infanteriedivision im Kaukasus. Golowin erzählt von einem

Tolstoï unserer Tage, einem Raufbolde erster Classe, welcher seinen Feinden ohne Unterlass schadete, trank und spielte, die Leute misshandelte und die Polizei durch Bestechungen zum Schweigen brachte; ferner schildert er, wie er, nach Sibirien verwiesen, nach Amerika entwischte, später zurückkehren durfte und eine Zigeunerin aus einer Truppe in Moskau heirathete.

Matwej Tolstoï heirathete, im siebenjährigen Kriege sich auszeichnend, als Obristlieutenant die Tochter des grossen Reichsvicekanzlers Grafen Ostermann, Anna Andrejewna, und starb als Gereral en chef und General der Artillerie. Sein Sohn Iwan wurde ebenfalls General der Artillerie, diente im Türkenkriege unter Katharina II., heirathete eine Dame aus dem bedeutenden Geschlechte Bibikow, welches aus der goldenen Horde stammt, war aber unbegütert und starb als Director des Cadeten-Corps in Petersburg. Er ist der Vater Alexander Iwanowitsch's.

Alexander wurde um 1770 in Petersburg in sehr bescheidenen Verhältnissen geboren. Als Gardelieutenant machte er 1787 den Feldzug mit, focht bei Bender und bei Ismaïl und kam 1791 zurück. Seine Grossoheime, die kinderlosen Grafen Iwan und Feodor Ostermann, gewannen den tüchtigen und liebenswürdigen Jüngling immer lieber, setzten ihn zu ihrem Erben ein und erwirkten von Katharina II. wenige Tage vor deren Tod für Alexander die Erlaubniss, sich Graf Ostermann-Tolstoï nennen zu dürfen, 7. November 1796. Alexander stand plötzlich unter der reichsten und vornehmsten Aristokratie, hatte die Aussicht auf grosse Güter und jährlich 100,000 Rubel Silber, heirathete die reiche Fürstin Elisabeth Galitzin, kam aber doch wegen unbegrenzter Freigiebigkeit nie zu Schätzen. Schon 1797 machte ihn Paul zum Generalmajor, dann aber entzog er ihm wie allen Ostermann seine Gunst und zwang ihn in den Civildienst als wirklicher Staatsrath überzutreten. Erst Alexander I. gestattete ihm wieder mit dem alten Range in's Heer einzutreten, in das Heer, zu dessen Zierde er berufen war. 1805 diente er unter seinem Verwandten, dem Grafen Peter Tolstoï, und sollte gerade die Belagerung von

Hameln beginnen, als der Krieg abbrach. 1806 zum Generallieutenant befördert nnd über eine Infanteriedivision Bennigsen's gesetzt, warf der Graf 12. December die Franzosen über die Wkra zurück, hatte bei Nasielsk mit Rapp zu ringen und musste auf Pultusk retiriren. Hier befehligte er 26. December den rechten Flügel, kämpfte voll Besonnenheit und Geschick, verhinderte eine totale Niederlage und ging in guter Ordnung über den Narew zurück. 8. Februar 1807 stand er bei Preussisch-Eylau mit dem linken Flügel im Feuer und hielt lange Davoust im Zaume, heiss rang er mit ihm, aber das Kriegsglück entschied gegen ihn und Bennigsen liess sich nicht bewegen, die Schlacht zu erneuern. Im Juli 1807 erhielt der Graf bei Deppen eine schwere Wunde in den linken Schenkel und musste, von seinen Soldaten schwer vermisst, das Heer verlassen. Nach dem Tilsiter Frieden wurde er Commandant einer Division der kaiserlichen Garden, musste aber, immer schwächer werdend, seine Demission nehmen. 1811 starb der letzte Graf Ostermann und er trat in den Besitz aller Güter und Einkünfte. Bei Hofe liebte man den offenen und freimüthigen Mann nicht, Alexander I. verstand ihn nicht. Da rief 1812 das bedrängte Vaterland; aller Leiden vergessend, bot der Graf seine Dienste an, erhielt anfänglich kein selbständiges Commando, doch als Schuwalow erkrankte, gab man ihm das vierte Armeecorps. 25. Juli bei Ostrowno griff Murat ihn an, er entfaltete einen seltenen Muth, wollte »stehen bleiben und sterben« und hielt Stand. Bei Borodino trieb er Grouchy mit grossem Verluste zurück und zeigte eine aussergewöhnliche Unerschrockenheit in dem Toben des Riesenkampfes, September, freilich ging trotzdem die Schlacht verloren. Ostermann-Tolstoï nahm an dem Kriegsrathe Theil, der die Anzündung Moskau's verfügte, verfolgte die fliehenden Franzosen, half mit zum Siege von Tarutino 18. Oktober und November zu dem von Krasnoi; nachdem er sein Corps, welches schliesslich nur noch 2000 Waffenfähige umschloss, wieder bis an die Weichsel geführt hatte, verliess er es, abermals erkrankt, in Wilna. 1813 kehrte er zum Heere zurück, wurde aber

bei Bautzen Mai an der linken Weiche schwer verwundet; kaum genesen, folgte er als kaiserlicher Generaladjutant dem Hauptquartiere, die Armee wurde bei Dresden geschlagen. Die Franzosen beschlossen die Alliirten zu umzingeln; Ostermann-Tolstoï aber übernahm den Befehl über das schwache zweite Armeecorps, erstürmte das Défilé von Giesshübel, erreichte Ende August Peterswalde, und schlug Vandamme in der glorreichen Schlacht von Kulm 29. und 30. August: er rettete die Heere der Verbündeten und die Sache Europa's, wand einen unvergänglichen Ehrenkranz um sein Haupt und besiegelte den Sieg mit seinem Blute; sein linker Arm lag auf dem Schlachtfelde. Furchtbare Leiden führten ihn allmälig der Genesung zu, »der Held von Kulm« war im Munde von ganz Europa, aber er konnte keine Schlachten mehr schlagen und musste 1814 daheim bleiben. Alexander zahlte ihm zwar für 100,000 Rubel Schulden, aber neben Araktschejew konnte er nie zu Einfluss gelangen. 1815 wurde er General en chef des Génie, aber erst 1817 General der Infanterie — so schlecht lohnte der Kaiser. Ostermann-Tolstoï empfand dies schmerzlich, klagte nicht, verliess aber 1825 unter Nikolaus Russland und ging nach Frankreich und Italien; 1831 besuchte er mit dem bekannten Forscher Fallmerayer den Orient und blieb dort bis 1834. Dann liess er sich in einer Villa in Petit-Saconnex am Genfer See nieder 1837. 1835 errichtete Russland den Helden von Kulm ein Denkmal an der Stätte ihres Ruhmes und Nikolaus übersandte dem freiwilligen Auswanderer das grosse blaue Band des St. Andreas-Ordens. Seine Gemahlin lange überlebend, starb der tapfere Graf Ostermann-Tolstoï auf seiner Villa 11. Februar 1857, von keinen Kindern beweint.

5) Auch der Stammvater des Hauses Buturlin, welches im Sammetbuche steht, kam unter Alexander Newski im Anfange der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach Russland, er hiess Radscha. Der Wojewode Iwan zog 1512 mit gegen Lithauen, brachte 1522 ebendahin als Hofmeister die Waffenstillstands-Urkunde, und wurde 1533 Mitglied des Bojarenrathes. Bojar und Haushofmeister (dworetzkij) in

Nowgorod, drang er 1535 am Sebesch-See nach Lithauen vor und errichtete hier 29. Juni bis 20. Juli Iwangorod, wo er noch 1558 Wojewode war, Mai 1558 half er Narwa stürmen; 1575 wurde er von Iwan IV. hingewürgt. Letzterer hatte schon 3. September 1544 den Hofbeamten Buturlin »wegen unhöflicher Redensarten« der Zunge berauben und einkerkern lassen. 1580 fiel ein Wojewode Buturlin in Schklow gegen Lithauen. Ein Okolnitschi Buturlin ging 1604 als Wojewode mit Pleschtschejew nach Grusien; von den Türken, Awaren, Kumiken und Lesginzen in Tarki belagert, erwirkte er für sich und die Seinen freien Abzug, aber die Kumiken brachen ihr Wort und der Greis fiel mit seinem blühenden Sohne bei einem Ueberfalle 1605; 1606 wurde Buturlin, Wojewode in Oskol, als Anhänger Wassilij's V. erschlagen. Einer der Hauptanhänger des zweiten Pseudo-Dimitri und der blutigste Helfershelfer desselben war Michaïl Buturlin, welcher December 1610 den Czaren von Kasimow, Urass-Machmet, niederstiess und auch er liess nach des Usurpator's Tode seine Wittwe Marina im Stiche. 1613 unterzeichneten Michaïl's Wahl der Rechtsgelehrte Emilian und der Wojewode Iwan Buturlin; Iwan hatte 1608 Kolomna im czarischen Auftrage besetzt, sich Juni 1610 bei Kluschino gefangen gegeben, war nachher als Todfeind Polens, dessen Kerker er gekostet, zur nationalen Partei getreten, hatte 1611 ein Thor von Moskau vertheidigt, aber im gleichen Jahre, verführt durch seine Freundschaft zu dem schwedischen Generale de la Gardie, ihm unsinniger Weise Nowgorod, wo er als Statthalter gebot, überliefert und sich nach Moskau geflüchtet. Der Bojar Wassilij Wassiljewitsch einer der Vertrauten des Czaren Alexeï, wurde von ihm 1654 nach der Ukraine gesandt, nahm hier die Unterwerfung der kleinrussischen Kosaken an und unterzeichnete in Perejaslawl ihre Bedingungen wegen Vereinigung mit Russland. Ein Buturlin, welchen Peter I. bei seinen Spottfesten die Rolle des »Fürst-Papstes« spielen liess, starb 1724, und eine Frau Buturlin war 1702 »Fürstin-Cäsarin«.

Zu den bedeutenderen Generalen des grossen Peter gehörte Iwan Iwanowitsch Sept. 1689 hielt er als Spalnik Sophia zurück,

als sie Peter's Gnade erflehen wollte, und wurde Bojar. Als Generalmajor führte er 1700 die erste Heeresabtheilung zum Kriege, begann Narwa zu belagern, wurde aber in der dortigen Schlacht 30. November 1700 gefangen. Frei gekommen wurde er zum Generallieutenant befördert. Ende 1718 trat er in die Untersuchungscommission gegen Veruntreuungen und Bedrückungen ein und 1722 geleitete er den Kaiser nach Persien. Als Oberstlieutenant des zweiten Preobrashenski'schen Garderegiments erklärte Iwan sich 1725 sofort für Katharina, aus Privatfeindschaft mit den Hauptanhängern des Prinzen Peter zerfallen, wurde schon im Februar Senator, schützte aber sein Alter vor, denn mit Menschikow verfeindet wollte er den Abschied nehmen. Sobald die Kaiserin todt war, brachte Menschikow es Mai 1727 dahin, dass Buturlin von ihm — als Mitschuldiger Devier's angeklagt — verhaftet, degradirt und auf seine Güter verwiesen wurde.

Das einflussreichste Glied der Familie war der 1694 geborene Alexander Borissowitsch, der Schwiegersohn des Feldmarschalls Fürsten Michaïl Michaïlowitsch Galitzin. Ein armseliger Kopf suchte er als Generalmajor und erklärter Geliebter der Grossfürstin Elisabeth den Kammerherrn Fürsten Dolgoruki bei Peter II. zu verdrängen, erreichte dies aber nicht nur nicht, sondern wurde auch selbst 1728 von Elisabeth durch die Dolgoruki entfernt. Als Elisabeth endlich zum Throne gelangte, zog sie den Freund ihrer Jugend aus den Reihen der Generale hervor und machte ihn 15. September 1756 zum Feldmarschalle. Ende Februar 1760 wurde er von ihr zum Grafen erhoben und im November an Saltykow's Stelle zum Oberbefehlshaber der in Preussen operirenden Armee ernannt. Ebenso untüchtig wie sein Vorgänger, stützte er sich besonders auf Tschernischew; im blinden Preussenhasse liess er den hochverdienten General Tottleben in Ketten als Preussenfreund nach Petersburg führen; Juni 1761 brach er von Posen auf, verband sich bei Striegau 12. August mit den Oesterreichern, zog aber, anstatt mit dem grossen Könige zu ringen, 10. Sept. nach Polen ab und sandte den Russen vor Colberg nur Verstärkungen; sein Dünkel, sich nicht zum Gehilfen Laudon's

machen zu wollen, rettete den schwer bedrängten König. Einen Heerbefehl übergab man ihm nun nicht wieder. 1762 verliess Graf Buturlin die Sache Peter's III., schloss sich sofort Katharina an und erschien mit ihr bei der bekannten Abend-Revue vom 9. Juli; er starb 1767. Sein Enkel, Graf Dimitri Petrowitsch, Mitglied des Senats, dessen an 30,000 Bände starke und 1 Million Rbl. werthe Bibliothek bei dem Brande von Moskau, September 1812, gänzlich unterging, lebte am Ende seines Daseins in Florenz, sammelte hier wieder eine grossartige Bibliothek und starb 1. December 1829, worauf die Bücher versteigert wurden.

Von den nicht gräflichen Gliedern der Familie Buturlin sind zwei zu erwähnen. Dimitri, wirklicher geheimer Rath, Mitglied des dritten Departement des Reichsraths, bekleidete seit 1848 das Amt eines Präses des Comité zur Ueberwachung der Censoren und zur nochmaligen Censur; als den wüthendsten Feind westeuropäischer Cultur hatte Nikolaus ihn zum Minister der Volksaufklärung ausersehen und er begann bereits, im Bunde mit Nikolaus, gegen die Universitäten zu wüthen, als ihn 21. Oktober 1849 die Cholera wegraffte. Der 1790 geborene Dimitri Petrowitsch machte die Feldzüge von 1809, 1812, 1813, 1823 und 1829 mit und stieg zum Generalmajor auf; auch war er Generalquartiermeister der ersten und seit Februar 1829 der zweiten Armee. Er widmete seine Muse der Schilderung dieser Feldzüge und wurde ein brillanter Militärschriftsteller. Später trat er in den Senat, war zuletzt Chef der kaiserlichen Bibliothek und des geheimen Archivs und starb auf einem Gute nahe Petersburg 1849. In diesem Jahre schloss die Besatzung von Arad in Ungarn eine Capitulation mit einem Generale Buturlin ab und gab sich kriegsgefangen.

6) Die Behauptung der Familie Dimitriew-Mamonow von Rurik abzustammen, beruht auf einem Irrthume, sie reicht nicht über das 14. Jahrhundert hinaus. Sie steht im sammetnen Buche. 1499 ging der Bojarensohn Iwan Mamonow im Auftrage des Grossfürsten nach Wilna, um die Königin Helene von Polen bei dem griechischen Glauben fest zu halten, und

1516 starb er in Taurien als Bojar und Gesandter bei dem Chan Magmet-Amin. Nach langer Unterbrechung tritt 1728 der Generallieutenant Iwan Iljowitsch auf, der damals das Commando in Persien erhielt; 11. März 1730 zum Senator erhoben, starb er schon 4. Juni 1730. Iwan lebte in kinderloser geheimer Ehe, die freilich ein öffentliches Geheimniss war, mit der kränklichen Tochter des Czaren Iwan V., Praskowaja Iwanowna, welche 24. September 1694 geboren war. Bei keiner der zahlreichen Palastrevolutionen dachte Jemand an die unbedeutende und bescheidene Frau; 1726 erhielt sie den St. Katharinen-Orden, als Wittwe ging sie in das Susdalsche Kloster und starb unter der Regierung ihrer älteren Schwester, der Kaiserin Anna, bald nach ihrem Gemahle, 9. Oktober 1731.

Juli 1786 führte Potemkin der Kaiserin Katharina II. den vortrefflich gewachsenen Capitänlieutenant der Garde Alexander Dmitriew-Mamonow als Geliebten zu; er zählte damals 24 Jahre. Bald wurde er ihr unentbehrlich. Er war der Sohn des Gouverneurs von Smolensk und ein Verwandter der Galitzin und Stroganow und wusste sich mit Würde zu benehmen. Schon im September 1786 wurde Alexander Fähnrich der Chevaliergarde und Generalmajor; Oktober erhielt er die polnischen Orden und erbat sich vom Thronfolger Paul den St. Anna-Orden. Januar 1787 begleitete er seine kaiserliche Geliebte auf ihre berüchtigte Reise in die Krim und verliess nie ihren Wagen; während der Reise erhielt er zwei Regimenter und den Schlüssel als Kammerherr. Alexander war sehr witzig und lebendig und da er genügenden Verstand und Scharfsinn besass, so eignete er sich rasch ein gesundes Urtheil in der Politik an und ertheilte selbst Rathschläge; in der französischen und italienischen Literatur war er sehr bewandert, der französischen Sprache völlig Meister und schrieb verschiedene Lustspiele, deren Werth zwar sehr gering ist — Alles in Allem war er für einen Favoriten sehr gebildet. Aber er war auch nicht wenig stolz und eitel und liess sich zügellos gehen. Seine hervorstechendste Eigenschaft, der Brennpunkt seines Wesens, war der Eigennutz. Gleich am ersten

Tage seines Dienstes als Generaladjutant empfing er 60,000 Rbl., hierzu kamen für jeden Geburts- und Namenstag 100,000 Rbl., ein Monatsgehalt als Favorit von 15,000 Rbl., die Gagen als Generaladjutant, Generallieutenant, wirklicher Kammerherr u. s. w. und ein Tafelgeld von 36,000 Rbl. jährlich — während seiner Günstlingszeit soll er über eine Million Thaler baar erbeutet haben. November 1788 erhielt er überdies ein schönes Haus und den Stern zum Alexander Newski-Orden in Brillanten, ein anderes Mal Achselbänder in Brillanten und besass an letzteren Ueberfluss. Die Einkünfte seiner Besitzungen beliefen sich auf 63,000 Rbl. und im Nishnei-Nowgorod'schen besass er 2700 Bauern. Aus der Privatkasse der Kaiserin konnte er auf seine Unterschrift hin, wieviel er wollte, erheben, und beutete diese Vergünstigung schamlos aus. Joseph II. sah, welche Huld Katharina dem Freunde erwies, und erhob ihn, um ihr zu schmeicheln, 4. Mai 1788 zum Grafen des heiligen römischen Reiches. Potemkin begann bald, seine Wahl zu bereuen, da der Graf sich in die Politik mischte und sich nicht an der Liebe der alternden Gebieterin genügen liess. 1788 spürte er ein Liebesverhältniss mit seiner Nichte, der Gemahlin des Grafen Skawronski, auf, Katharina zürnte über diese Treulosigkeit und Alexander war klug genug, sofort die Verbindung mit Potemkin's Verwandter abzubrechen. Von neuem in der kaiserlichen Gunst befestigt, sollte der ehrgeizige Graf 1789 Vicekanzler werden, aber Potemkin behagte der bedeutungslose und gefügige Ostermann besser und ein neuer Liebeshandel gab ihm die lange ersehnte Gelegenheit, Alexander zu stürzen. Ende Juni 1789 erfuhr der Hof, Alexander habe sich insgeheim mit der Fürstin Stscherbatow verlobt. Diesmal verzieh die gekränkte kaiserliche Geliebte nicht, sie tadelte das junge Paar bitter, entliess Alexander aus seinen Gunstämtern und verlobte 4. Juli selbst die bereits Verlobten, indem sie beiden Ringe von 5000 Rbl. gab. 12. Juli vermählte sich der Graf in Zarskoje-Selo, verliess Tags darauf Petersburg, wohin er zu Lebzeiten der Czarin nie mehr zurückkehrte, und lebte mit einem Gnadengehalte von jährlich 10,000 Rbl. in Moskau; seine anfänglich unglückliche Ehe

gestaltete sich mit der Zeit günstiger, sie war unüberlegt und übereilt abgeschlossen. Auch für Alexander's Familie hatte Katharina freigiebig gesorgt: seinen Vater beförderte sie zum Senator, geheimen Rath und Ritter des Alexander Newski-Ordens und bezahlte ihm für 80,000 Rbl. Schulden und seinen vier Schwestern wies sie je 50,000 Rbl. baar und für 20,000 Rbl. Schmuck zu. Der Sturz Alexander's bedeutete in der Politik eine Niederlage für Frankreich, zu dem er entschieden hinneigte. Der Nachfolger Katharina's, Paul I., erhob 5. April 1797 Alexander zum russischen Grafen. Graf Alexander starb in Moskau 1811. Sein einziger Sohn, Graf Matwej Alexandrowitsch, stellte als edler Patriot 1812 auf eigene Kosten ein ganzes Regiment gegen Napoleon, und blieb unvermählt. Frühe in die alte Freimaurerei eingeweiht, trat er in den »russischen Ritterbund«, dann in den des »Heils«, betheiligte sich aber nicht an der Rebellion von 1825.

7) Die im sammetnen Buche stehende Familie Mussin-Puschkin stammt mit den Puschkin, Buturlin u. a. von Radscha, einem eingewanderten Deutschen, ab.

Ein Mussin-Puschkin heirathete die beseitigte Maitresse des Czaren Alexeï, welche diesem einen Sohn geboren, doch wusste sie nicht der zweiten Frau Alexeï's die ihr gebührenden Rücksichten zu erweisen und kam wegen Beleidigung derselben 1671 mit ihrem zum Knäsen erhobenen Sohne in's Exil nach Astrachan, wo sie bald starb. 1710 machte Peter I. den Bojaren Iwan Mussin-Puschkin zum Grafen; derselbe war Präsident der Rentkammer und des Commerzcollegs, Senator und geheimer Rath. Obgleich geizig zum Uebermasse, sparte er, Wolynski's treuer Freund, doch 1740 kein Geld, um den Pöbel gegen die von ihm fanatisch gehassten Deutschen zu hetzen; die Richter verurtheilten ihn, 7. Juli 1740 schnitt man ihm die Zunge ab und schickte den Unglücklichen in's Exil. Sein Enkel, der Generallieutenant Graf Valentin, seit 21. Juli 1775 Ritter von Alexander Newski, erhielt 1788 anfänglich nur 8000 Mann gegen Schweden, dann brachte er als Oberbefehlshaber und Feldmarschall mit grösster Mühe 16,000 Mann in Finnland zusammen, erreichte aber, gänzlich

unerfahren und stets nach den Eingebungen seiner Frau Praskowaja Wassiljewna, der Tochter des Fürsten Wassilij Dolgoruki-Krimski, handelnd, nichts und wurde schon 1790 als zu schläfrig abberufen. Von dem Günstlinge Korsakow-Rimskoi kaufte er für 100,000 Rbl. sein Palais in Petersburg und starb 1804. Seine Gemahlin verschied als Ehren- und St. Katharinen-Dame 8. Juli 1826. Sein Sohn, Graf Wassilij Valentinowitsch, war längere Zeit Gesandter in Neapel, 1828 leitete er als Oberst-Trauermarschall die Bestattung der Kaiserin Maria und wurde Grossjägermeister. Wassilij heirathete die reiche Erbtochter des unter Cromwell eingewanderten, von Peter I. gegraften und 1791 im Mannesstamm erloschenen schottischen Hauses Bruce und nannte sich Graf Mussin-Puschkin-Bruce, doch starb er 1836 kinderlos und in ihm erlosch die ältere Linie des Hauses Mussin-Puschkin. Ein 1780 von Joseph II. zum Reichsgrafen erhobener Mussin-Puschkin hinterliess ebenfalls keine Familie. Alexeï Mussin-Puschkin, Staatsrath, dann Minister in London und Stockholm, war unter Katharina II. und Paul Prokurator des heiligen Synod und wurde 5. April 1797 zugleich mit Dmitriew-Mamonow russischer Graf. Seine Nachkommen sind die heutigen Grafen Mussin-Puschkin.

Der Lieutenant der Garde-Equipage, Mussin-Puschkin, trat in den Geheimbund des Nordens und wurde 1826 in eine entfernte Garnison verwiesen.

8) Die Protassow (Pratassow, Pratassiew, Protassiew) treten schon frühe hervor. 1430 schlug Semen, der Befehlshaber in Mzensk, die Tataren zurück, wurde zwar hinterlistig von ihnen gefangen, dann aber vom Chan der goldenen Horde, der bereits eine Ahnung von Völkerrecht hatte, sofort frei gegeben und mit Wohlwollen überhäuft. 1613 unterzeichneten Michaïl's Wahl Solowoi, Michaïl als Deputirter von Schazk und Semen. Anna Stepanowna, eine Verwandte des geheimen Rathes und Senators Grigorj Grigorjewitsch, war Kammerfräulein und innige Vertraute Katharina's II., die ihren unfeinen Charakter dazu benutzte, durch Paul's Geliebte Nelidow, die Mutter der Barone Paskhin, dessen Hofhaltung zu belauern und auszukundschaften. Katharina II. bot Markow Anna's Hand an,

er schlug sie aus; sie erschien auf dem Wiener Congresse mit Diamanten überladen; später erblindete sie völlig, reiste aber beständig und machte stete Ansprüche auf die erste Rolle in den Salons, deren Entsetzen sie wurde. Sie starb als Portrait-Dame dreier Kaiserinnen. Awwrosi, geboren 1769, trat mit 25 Jahren in den Mönchsstand, wurde dann Archimandrit eines Klosters hierauf Seminardirektor in Petersburg und erwarb sich einen glänzenden Ruf als Redner; 1804 wurde er Bischof von Tula, 1807 Erzbischof von Kasan und Simbirsk — seine Reden waren intolerant wie seine Ansichten; Awwrosi starb in Twer 1830. Die Familie wurde September 1801 in den russischen Grafenstand erhoben.

Der 1839 mit dem St. Anna-Orden I. Classe decorirte Generaladjutant, General der Cavalerie und Commandeur des Leibhusarenregimentes, Graf Protassow, war ein bekannter lion und es war eine der seltsamsten Wahlen Nikolaus', ihn 1836 zum Oberprokurator des heiligen Synod zu ernennen. Unter seiner fast zwanzigjährigen Verwaltung sank sowohl das Kirchenregiment wie die Achtung vor demselben, die Kirche wurde fanatisirt und zum blinden Instrumente der czarischen Uniformitätsgelüste. Als Todfeind der römischen Kirche und Sklave der griechischen wirthschaftete Protassow; er zertrümmerte die griechisch-unirte Kirche Lithauen's und Westrussland's und convertirte in den Ostseeprovinzen Hunderttausende, bei Allem verfuhr er mit der schonungslosen Brutalität eines servilen Corporals; er starb 1855. Seine Tochter, die Gräfin Natalie, Staatsdame und Obersthofmeisterin der jetzigen Kaiserin, erbte seine Ideen und spricht heute als enragirte Anhängerin des griechischen Cultus für die Ausrottung der römischen Lehre in Polen, ihr Einfluss auf die Kaiserin ist bedeutend.

9) Einer Herkunft mit den Romanow und Scheremetew sind die im Sammetbuche verzeichneten Konownitsyn. Der bedeutendste von ihnen war Peter. Geboren 1754, machte er die Kriege in Finnland, der Moldau und Polen mit und wurde 1797 Generalmajor; 1798 befehligte er die von ihm formirte Miliz von Pskow. Nachdem er sich im Kriege in

Finnland ausgezeichnet, wurde er 1809 Generallieutenant und Commandant der dritten Division. Dann vertheidigte er die Küsten des baltischen Meeres und commandirte 1812 eine Infanterie-Division, mit der er sich bei Witebsk und Smolensk sehr hervorthat; bei Smolensk warf er dreimal den Ansturm der Franzosen zurück. Bei Borodino und bei Krasnoi erfocht er neuen Ruhm; Januar 1813 führte er die Grenadiere, April wurde er verwundet, focht aber wiederum bei Leipzig mit. Viele Orden bedeckten seine Brust. Später wurde er Kriegsminister und Oberdirektor aller Militär-Erziehungsanstalten. December 1819 erhob ihn Alexander I. zum russischen Grafen; er starb 1822. 1825 war unter den wildesten Decemberverschwörern der Sous-Lieutenant Graf Peter Konownitsyn, er wurde 1826 zum gemeinen Soldaten degradirt und in eine entfernte Garnison geschickt.

10) Die aus Lithauen stammende Familie Lewaschew wurde im 15. Jahrhundert geadelt, einer ihrer Zweige nennt sich Swetschin. 1500 erscheint als Sekretär des Metropoliten Lewasch, jedenfalls der Ahne, dem noch die Adelsendung ew oder ow fehlt. Wassilij führte 1725 als Generalmajor Truppen nach Persien und 1736 gegen die Tataren am Kaukasus, im letzteren Jahre leitete er auch, unter Münnich's Befehlen stehend, freilich in sehr lässiger Weise die Belagerung von Azow, trat dann 1741 in die zur Verurtheilung Münnich's und Ostermann's eingesetzte Commission, wurde endlich Gouverneur von Moskau und starb April 1751. Sein Sohn, Wassilij Wassiljewitsch, Generallieutenant, Major der Garde und Flügeladjutant, erhielt als Oheim des Günstlings Alexander Yermolow 1785 von Katharina II. 50,000 Rubel, später den Alexander Newski-Orden. Unter Paul wurde er General der Infanterie und Oberjägermeister.

Er hatte mehrere natürliche Kinder, denen Alexander I. auf seine Bitte den Namen des Vaters zugestand. Sein Sohn, Wassilij Wassiljewitsch, begleitete als Generallieutenant und Generaladjutant 26. December 1825 den Grossfürsten Michaïl, als er die Rebellen zur Ruhe aufforderte, und entzog ihn alsdann ihrer Wuth; 29. December wurde er Mitglied der

Commission zur Untersuchung der Rebellion. Februar 1831 ernannte ihn Nikolaus zum Generalgouverneur von Kiew, Wolhynien und Podolien und 1833 zum russischen Grafen. Auch war er General der Cavalerie. Nachmals legte er sein Gouvernement nieder, wurde Präsident des vierten Departement des Reichsraths (Staatswirthschaft) und starb 1846.

Gegenwärtig ist Graf Wassilij Lewaschew Generalmajor und Civilgouverneur zu Kutaïss und ein nicht der gräflichen Linie angehöriger Generallieutenant und Generaladjutant ist Adjunkt des Chefs der allgewaltigen dritten Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers.

11) Schon in frühen Zeiten war die Familie Nowossilzow hochangesehen; sie wurde in's sammetne Buch aufgenommen. 1570 ging ein Nowossilzow als Gesandter nach Konstantinopel und 1584 nach Wien, nicht nur um Feodor's Thronbesteigung anzusagen, sondern auch politischer Erörterungen wegen — er besprach sich 1585 dort über einen Vorschlag, den Oesterreich zum ersten Male Russland machte, nämlich Polen zu theilen.

Nach Jahrhunderten tritt uns ein Nikolaï Nikolajewitsch entgegen. Geboren 1770, wurde er, ein naher Verwandter Stroganow's, von Katharina II. mit dem Grossfürsten Alexander und Konstantin erzogen, und schloss sich besonders der Erstere auf's Innigste an den älteren Freund an. Herangewachsen, besuchte Nikolaï England und ein vierjähriger Aufenthalt machte ihn zum leidenschaftlichen Verehrer des Landes, seiner Institutionen und besonders der Ansichten der Torys. Er kehrte zurück voll von frischen Eindrücken und wurde 1803 Präsident der Academie der Wissenschaften; die Altrussen wie die französische Partei hassten ihn, suchten ihn aber vergebens Alexander widerwärtig zu machen. Nikolaï unterstützte mit seinen Kenntnissen, die sehr ausgebreitet waren, vielfach den Justizminister Dershawin, der ein sehr guter Dichter aber ein schlechter Jurist war. September 1804 sandte der Kaiser ihn nach England, um unter dem Scheine friedlicher Besprechungen wegen eines russisch-englischen Bündnisses gegen Napoleon zu unterhandeln,

Niemand konnte sich lieber dieser Aufgabe widmen. Dann ernannte ihn Alexander 1805 zum bevollmächtigten Minister bei Napoleon, aber auch dies war nur ein Scheinmanoeuvre. Unter dem Vorwande, er müsse seine Pässe von Paris erwarten, machte Nikolaï seit 23. Juni in Berlin Rast und suchte den dasigen Hof zu einem Anschlusse an Russland gegen Napoleon zu bewegen. Auch nach Empfang der Pässe setzte er seine Bemühungen fort, besiegte jedoch die Bedenken Friedrich Wilhelm's III. nicht, während seine geheimen Aufmunterungen Oesterreich für einen Krieg gewannen. Sobald Napoleon seine italienischen Eroberungen fortsetzte und Genua Frankreich incorporirte, liess Nikolaï die Maske fallen, schickte die Pässe nach Paris zurück und stellte Hardenberg eine gleichzeitig dem ganzen diplomatischen Corps ausser dem französischen Gesandten mitgetheilte Note zu, in welcher das Sündenregister Napoleon's enthalten und der Friede mit einem Manne, der trotz aller friedlichen Versprechungen unaufhörlich neue Staaten bedrohe, als eine Unmöglichkeit bezeichnet war — diese Note widerlegte Napoleon selbst im Moniteur; der Krieg brach aus. In Petersburg unterzeichneten Nikolaï und der Fürst Czartoryski den »traité de concert« zwischen Russland und England, um Frankreich's Eroberungslauf zu hemmen, ein unfruchtbares Bemühen, und Februar 1807 ging Nikokaï im kaiserlichen Auftrage in das Lager Bennigsen's, um seine Autorität wiederherzustellen. Von dem Augenblicke an, da Alexander sich an Napoleon anschloss, wurde Nikolaï, sein bisheriger Universalgehilfe, unmöglich und dies fühlend erklärte er Alexander, Napoleon kenne seinen Hass und man müsse ihn darum entlassen. Der Czar mied seinen bedeutendsten Freund, dieser tadelte öffentlich die neue Politik und wurde 1807 in schroffster Weise entlassen. Nun reiste er längere Zeit im Auslande und wurde erst nach Jahren, als die Freundschaft Alexander's und Napoleon's begraben war, in den Senat gerufen und zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. 1810 hatte er das Präsidium der Academie aufgegeben. 14. April 1813 trat er das Amt als Verwaltungsrath des neuen

Generalgouvernement Warschau an und wurde Juli 1815 bei der Wiederherstellung des Königreichs Polen Mitglied der Hof-Commision. Eine lange Reihe von Jahren gehörte nun Nikolaï's Thätigkeit Polen an und obgleich er von Anfang an auf Unterdrückung der polnischen Nationalität ausging, erwarb er sich die vollste Zufriedenheit des kaiserlichen Freundes. Aber die Polen hassten ihn bald mit wildem Feuer, denn er stürzte ohne Bedenken Schuldlose, um sich zu heben, und war nach oben servil und nach unten despotisch. Jeder revolutionären Regung spürte er sorgsam nach; so denuncirte er 1821 die Universität Wilna als einen Hord revolutionärer Gelüste, führte den Sturz Czartoryski's, ihres Curators, herbei, verhaftete viele junge Polen und liess sie zum Theile nach Sibirien deportiren. 1822 wurde Nikolaï Generalcommissär des Königreiches, er leitete Alles, sein einstiger Studiengenosse, Grossfürst Konstantin, gab nur den Namen her. Stets mit ihm einverstanden, verlieh Alexander ihm August 1824 den Alexander Newski-Orden in Brillanten und machte ihn im September d. J. zum Curator der Universität Wilna, wo er ein pädagogisches Institut zur Heranbildung von Professoren etc. bildete. Nach dem Tode Alexander's sank sein dominirender Einfluss, aber er hielt sich in seinen Aemtern. 1828 wurde er vorübergehend als Staatssekretär dem Minister des Innern Zakrewsky beigegeben. Kaum war im Juli die Revolution ausgebrochen, so machte Nikolaï sich aus Warschau davon und ging unter dem Vorwande, er sei in Wilna nöthig, hierhin; der wachsamste Späher war somit von Warschau entfernt, er der überall Conspirationen witterte. Crusenstolpe sagt von ihm: »Was der Vogt Gessler dem Kaiser Albrecht dem Einäugigen in der Schweiz, das war Nowossilzow dem Kaiser Nikolaus in Polen. Der Fluch einer Nation hängt an dem Namen Beider.« Februar 1832 wurde er Mitglied des Special-Departement für die polnischen Sachen im Reichsrathe; seine Tyrannei in Polen eroberte ihm das Herz Nikolaus'. 20. Juli 1834 erhob ihn dieser zu der höchsten Stelle im Reiche, zum Präsidenten des Reichsrathes und des Minister-Comité, und 1835 zum Grafen — der Schluss

seiner Laufbahn gehörte wie ihr Beginn Russland und die gehässige Mitte Polen an. Graf Nikolaï zog sich 1838 Krankheit wegen von den Geschäften zurück und starb kinderlos 20. April 1838, gewiss einer der begabtesten Staatsmänner des modernen Russland.

Russische Fürstenhäuser aus fremdem Ursprunge.

Ich reihe den geschilderten Familien, bevor ich zu der grossen Gruppe der Emporkömmlinge übergehe, die Geschlechter an, welche nicht russischer Herkunft sind, aber von Russland den Fürsten- oder Grafentitel empfingen und sich russificirten, sowie diejenigen, deren Wiege zwar in Russland stand, die aber ohne Geltung in früheren Zeiten waren. Indem ich zuerst die nicht russischen Familien behandele, beginne ich mit den gefürsteten.

1) Iwan Stepanowitsch Mazeppa wurde 1644 in Mazepintzi (Gouvernement Kiew) von armen adeligen Kleinrussen geboren und erhielt eine gute Erziehung, vielleicht von Jesuiten; er sprach ebenso gut latein wie polnisch. Der auffallend schöne Jüngling wurde Page bei König Johann Kasimir von Polen; an diesem Hofe gewann er die Liebe der Edelfrau Falibowski. Eines Tags überraschte der Edelmann die Ehebrecher und Iwan's Loos bekam eine seltsame Wendung. Falibowski entkleidete den kecken Pagen, liess ihn theeren und in Flaumen wälzen und dann rückwärts auf sein wildes Pferd gebunden seinem Schicksale preisgeben — nach entsetzlichem Ritte gelangte er nach seinem Gute, verliess es alsbald voll Scham und ging 1763 zu den Kosaken in die Ukraine.*) Rasch erwarb Mazeppa, mit dem Talente

---

*) Diese Version scheint wahrscheinlicher und ist historisch mehr verbürgt als die auch vom Fürsten Augustin Galitzin vertretene, das Pferd habe ihn unter die Kosaken geworfen.

zu gefallen wie Wenige begabt, sich die Liebe und Achtung des wilden Volkes, seine Tapferkeit und Gewandtheit bestachen das Auge, sein scharfer klarer Verstand den Sinn; er wurde der Liebling der Kosaken und ihres Hetman Samoiloowitsch. Aber das Gefühl der Dankbarkeit kannte Mazeppa nicht, nur den Drang des Ehrgeizes; es genügte ihm nicht, Sekretair und Generaladjutant des Hetman zu sein, er wollte Hetman werden. Willig verband er sich 1687 mit dem grossen Galitzin, als dieser die Schuld an dem verunglückten Krimfeldzuge auf Samoiloowitsch schob, und rastete nicht, bis Letzterer gestürzt war — Galitzin erwirkte nun seine Erwählung zum Hetman der Kosaken 25. Juli und sofort unterwarf Mazeppa sich die ganze Ukraine. Trotz aller Unterordnung an Russland blieb Mazeppa Pole von Herzensgrunde. 1689 machte er den zweiten Krimfeldzug Galitzin's mit, nach seinem Sturze schloss er sich augenblicklich an Peter I. an und leistete ihm mit seinen Kosaken grosse Hilfe gegen die Tataren und Türken. Der Czar berief Mazeppa, auf dessen Treue er baute, an den Hof, verlieh ihm 8. Februar 1700 den St. Andreas-Orden und erhob ihn zum Fürsten der Ukraine, was der römische Kaiser bestätigte. — Jeder, der es unternahm, Mazeppa bei ihm zu verdächtigen, setzte sich dem masslosen Zorne Peter's aus. Seit 1701 war Mazeppa vielfach den Schweden im Getümmel der Schlacht gegenüber gestanden; jetzt dachte er daran, an sie seinen Wohlthäter und Gönner zu verrathen. Der alte Mann verbarg seine Schätze in Kiew und in Baturin, seiner Residenz, stellte sich krank, um Peter nicht unterstützen zu müssen und conspirirte mit Karl XII. und dem Könige Stanislaus von Polen. Er wollte der russischen Oberherrschaft ledig werden und obgleich er keine Erben hatte, strebte er nach möglichster Unabhängigkeit. Sein Liebling Biestinski beredete sich mit Karl XII. und es wurde ein geheimer Vertrag geschlossen: Mazeppa verpflichtete sich, ganz Sewerien mit allen Festungen Karl zu übergeben und ihm mit den Kosaken überallhin zu folgen; die ganze Ukraine sollte an Polen fallen, Kiew, Tschernigow und Smolensk sollten polnische Provinzen

sein, Mazeppa aber über die Wojewodschaften Witebsk und Poloczk als souverainer Herzog herrschen. Noch immer vertraute Peter ihm unbedingt, vergebens entdeckten der Kosakengeneral Kotschubey und der Oberst in Pultawa, Iskra, ihm 1708 Mazeppa's Conspiration, er glaubte so fest an ihn, dass er die Beiden ihm zur Bestrafung zuschickte — der Fürst liess sie hinrichten. 29. October 1708 begab sich Mazeppa mit nur 4—5000 Kosaken zu Karl XII., den er zum Zuge in die Ukraine eingeladen hatte, und stiess 4. November zu Gorki zu ihm. Aber Mazeppa konnte Karl keine Hilfe gewähren; endlich hatte Peter der Grosse erkannt, dass er einem Verräther sein Herz erschlossen, er hatte Menschikow mit 20,000 Mann gegen ihn abgesandt, selbst aber in Gluchow 12. November 1708 ihm einen Nachfolger in seinem bisherigen Vertrauten Skoropadski gegeben. Zum Landesverräther erklärt, abgesetzt und in effigie verbrannt, stand Mazeppa vor seinem Verbündeten und rieth ihm tiefer und tiefer in die Ukraine vorzudringen; mit ihm wurde er bei Pultawa geschlagen und floh nach Bender. Als Karl XII. mit dem Czaren in Verbindung trat und er erfuhr, Letzterer fordere seine Auslieferung, vergiftete sich der ehrgeizige Fürst, dem das Geschick viel, aber für seine Herrschsucht lange nicht genug Huld in den Schooss geworfen hatte, in Bender 22. September 1709.

Bekanntlich hat Horace Vernet den treulosen Hetman in zwei Gemälden verewigt, Byron's Mazeppa gehört zu den ersten und herrlichsten seiner Poësien, der Russe Taddei Bulgarin nahm ihn zum Gegenstande eines Romans und unser Gottschall widmete ihm ein Drama.

2) Mitte des 17. Jahrhunderts kam der Tatar Kutschuk-Bey aus der Krim, wo seine Vorfahren Chane gewesen, nach Kleinrussland und wurde Christ. Seine Familie hiess seitdem Kotschubey.

Sein Abkömmling war Wassilij Leontjewitsch, einer der vornehmsten Würdenträger in Kleinrussland und General der Kosaken. Ueber 60 Jahre alt entführte der lüsterne Mazeppa ihm seine schöne Tochter Maria Wassiljewna und erwarb

sich die Verehrung des Mädchens, denn sie liebte in ihm den berühmten Helden; Puschkin verherrlichte sie in der Dichtung »Pultawa«. Wassilij durchschaute den Verführer seines Kindes und beschloss, Peter die Augen zu öffnen und ihm Mazeppa's Verrath darzulegen. Golowkin und Schaffirow verhörten den Greis und folterten ihn, weil er ein falscher Ankläger sei, so lange bis er seine Aussagen widerrief, dann schickte Peter ihn Mazeppa zu, der ihn auspeitschen und in Borchtschagorka 14. Juli 1708 enthaupten liess — für seine Treue ward Wassilij in den Tod gesandt.

Sein Urenkel, Viktor Pawlowitsch Kotschubey, wurde 1768 in Kleinrussland geboren und in Genf erzogen. Als Neffe Bezborodko's machte er eine sehr rasche Carrière, wurde 1787 der Gesandtschaft in London attachirt und bereits 1792 bevollmächtigter Minister am Divan — ein Gesandter von 24 Jahren! 1798 verliess er diesen Posten, Kaiser Paul ernannte ihn zum Reichs-Vicekanzler und 1799 zum Grafen. Dies Alles verdankte Kotschubey einzig der Stellung seines Oheims; 1799 starb Letzterer, Kotschubey wurde von Paul in Ungnade entlassen und verwiesen. Erst Alexander zog den Grafen wieder hervor, denn er war sein persönlicher Freund und hielt wie er an England und englischen Idealen fest. 1802 wurde Kotschubey Minister des Innern, aber er verstand von Russland blutwenig und musste sein Wissen bei Stroganow entlehnen. Als Alexander 1807 zu Napoleon hinüber schwenkte, musste Kotschubey November abtreten und erhielt »leidender Gesundheit wegen« unbestimmten Urlaub. 1810 trat er in den Reichsrath. Sobald Alexander auf die Seite der Alliirten ging, konnte Graf Kotschubey wieder zur Verwendung gelangen. 1812 wurde er Mitglied des von Stein gebildeten deutschen Comité gegen Napoleon und 4. April 1813 des russisch-preussischen Central-Verwaltungsrathes; da er aber nicht selbst nach Deutschland reiste, so übernahm Stein den Vorsitz. Zum wirklichen geheimen Rathe avancirend, erhielt Kotschubey November 1819 die provisorische Verwaltung des Ministeriums des Innern, mit dem das Polizeiministerium verbunden worden und bald

definitiv das Ministerium des Innern zum zweiten Male. Er behielt es bis März 1825, wo er wegen Kränklichkeit zurücktrat. Nachdem er 3. September 1826 der Krönung des neuen Kaisers beigewohnt, wurde er von ihm 10. Mai 1827 mit dem Präsidium des Reichsrathes und des Minister-Comité betraut und December 1828 durch Verleihung des kaiserlichen Bildes am blauen Bande ausgezeichnet. Nikolaus schätzte den unermüdlich thätigen und ausgezeichnet tüchtigen Diener hoch und seine Mutter, Maria Feodorowna, Paul's Wittwe, empfand stets eine Art Verehrung für ihn, den seine Kränklichkeit nie von der Arbeit abhielt. Um seine Gunst noch im höchst möglichen Grade zu bezeugen, erhob der Kaiser Kotschubey 18. December 1831 zum russischen Fürsten und einen Monat vor seinem Ableben, 3. Mai 1834, zum Reichskanzler. Fürst Viktor verblich zu Moskau, 15. Juni 1834. Er hinterliess vier Söhne, deren einer die Tochter des Schauspielers Bressan heirathete, während ein anderer, Fürst Wassilij Viktorowitsch, geboren 1. Januar 1812, als General 10. Januar 1850 starb.

3) Die Familie Cantemir will von Tamerlan selbst abstammen, doch beruht dies wohl auf einer frommen Erfindung, wie sie in manchen Familien Brauch ist. 1540 wanderte sie in der Moldau ein. Ihr entstammte Demetrius Konstantinowitsch, geboren 26. October 1673, Sohn des Wojewoden der Moldau Konstantin. Mit 14 Jahren schickte Letzterer ihn als Geissel zu dem Sultan und er blieb vier Jahre in Konstantinopel. Hier lernte er türkisch, persisch und arabisch, ausser diesen Sprachen sprach er später neugriechisch, lateinisch, italienisch, russisch und moldauisch und verstand sehr wohl altgriechisch, slawisch und französisch. Die Türken lehrte er zuerst die Noten der Musik kennen. 1691 rief sein Vater ihn heim und 1693 bestimmte er sterbend die Grossen, ihn zu seinem Nachfolger als Hospodaren der Moldau zu erwählen; sie thaten es, aber die Pforte verwarf die Wahl, um keine Erblichkeit eintreten zu lassen, und rief ihn nach Konstantinopel zurück. Hier vervollkommnete Cantemir seine Kenntnisse, studirte die türkischen Zustände und legte den

Grund zu seinem für die Kenntniss der geschilderten Zeit sehr wichtigen Werke: Geschichte des Wachsthums und des Verfalls des ottomanischen Reiches 1300—1711. Dies Buch, welches lateinisch geschrieben war, wurde 1745 in's Deutsche, 1734 in's Englische und 1743 in's Französische übertragen.

Cantemir war bei Hofe sehr beliebt und bevorzugt, aber schon frühe sah er ein, wie die Türkei im Niedergange begriffen sei; auch wohnte er den unglücklichen Feldzügen in Ungarn an. Wiederholt bot die Pforte ihm das Hospodariat der Moldau an, er aber lehnte ab und überliess es seinem Bruder Antiochus 1695, denn er wollte den Todfeind des Hauses, den Hospodaren Konstantin Brancowan Bessaraba von der Walachei, stürzen und die Moldau und Walachei zusammen regieren. 1700 heirathete er Kassandra aus dem Fürstenhause Kantacuzenos, welches einst in einem Zweige den byzantinischen Kaiserthron geziert hatte. November 1710 ernannte der Sultan Cantemir zum dritten Male zum Hospodaren der Moldau, mit dem Befehle Brancowan, welcher sich in Verhandlungen mit Russland eingelassen, abzusetzen, festzunehmen und nach Konstantinopel einzuliefern, und mit dem Versprechen, er solle beide Fürstenthümer erhalten; zugleich erliess er ihm den Tribut. In den besten Intentionen für den Divan ging Cantemir ab, kaum aber war er in der Moldau, so forderte der Grossherr den üblichen Tribut und verlangte sofortige Rüstung gegen Russland — rasch entschlossen verliess Cantemir, der türkischen Knechtschaft überdrüssig, die türkische Sache, zumal die türkischen Waffen unglücklich waren und die Russen in der Moldau standen und begann verrätherische Unterhandlungen mit Peter dem Grossen wie vorher Brancowan. Peter kam ihm gerne entgegen, einen griechischen Arzt Polikol zum Mediator nehmend. Cantemir schloss 24. April 1711 zu Luzk mit Peter einen Vertrag: er schloss seine Truppen dem russischen Heere an, löste die Moldau von der Türkei und stellte sie unter Russland's Schutz und Peter verbürgte ihm hierfür die unumschränkte erbliche Herrschaft in der Moldau für sich und seine Descendenz unter russischer Protection. 14. Mai gab

Cantemir durch eine gedruckte Proclamation den Moldauern seinen Anschluss an Russland bekannt und drohte allen Bojaren, die nicht gleich ihm der Türkei absagen würden — jedoch umsonst, Alles eilte den Türken zu. Anfang Juli stiess Cantemir mit seinen Getreuen in Cuçora am Pruth zum Czaren und bereitete ihm 4. Juli zu Jassy als huldigender Vasall einen pomphaften Einzug; hier rieth er Peter, sofort den Türken entgegen zu ziehen. Und das Unglück brach über Peter herein, Brancowan verliess seine Partei, die Türken setzten über den Pruth, die Polen brachten keine Hilfe und der Grossvezier operirte weit geschickter als Peter. Am Pruth vernichtet, musste Peter den Hushier Frieden 23. Juli 1711 schliessen; edelsinnig schlug er die Forderung des Grossveziers, Cantemir auszuliefern, rundweg ab, da dieser »aus Liebe zu ihm seiner Herrschaft entsagt habe«. Im Wagen der Czarin verborgen, kam Cantemir über die russische Grenze; August 1711 bewilligte Peter seine Bitte, mit seiner Familie und über 4000 Anhängern in Russland als »Durchlaucht« zu leben und ernannte ihn zum russischen Fürsten; er überliess ihm das Recht über Leben und Tod seiner Moldauer und wies ihm 16. April 1715 zu den bereits gegebenen reichen Domainen in der Ukraine noch mehrere Dörfer zum Unterhalt an; Cantemir residirte in Charkow, über seine Domainen hatte er volle Souveränetät. Bei dem Czaren stand er in hoher Gunst, seine grosse Bildung imponirte Ersterem, er wurde geheimer Rath und war eine der Haupttriebfedern zur Gründung der Petersburger Akademie. Ausser seinen seltenen Sprachkenntnissen besass der Fürst ein gründliches Wissen in der Musik, der Philosophie, der Architektur und der Geometrie und war Mitglied der Berliner Akademie. Seine Musse widmete er der Pflege seines Geistes und schrieb eine Anzahl historischer, geographischer und musikalischer Werke. 1713 verwittwete Cantemir als Vater von vier Söhnen und heirathete 1718 die erst 1705 geborene Fürstin Anastasia Iwanowna, Tochter des Feldmarschalls. Fürsten Trubetzkoi. 1721—22 begleitete er den Kaiser auf dem persischen Feldzuge, erkrankte jedoch an einem schmerz-

haften Unterleibsleiden und musste in Derbend zurückbleiben. Hier erhielt er die entsetzliche Botschaft, dass eine Fregatte im caspischen Meere gescheitert sei, auf welcher sich die Manuscripte zweier Werke »Alte und neue Geschichte Dacien's« und »Geschichte der Mahomedaner seit dem falschen Propheten Mahomed bis zu dem ersten türkischen Sultan« befanden. Dies versetzte dem gebrochenen Manne den Todesstoss; in bedauerlichem Zustande kam er in Astrachan an und erlag, eben zum Fürsten des heiligen römischen Reiches ernannt, 23. August 1723 auf seinen ukrainischen Domainen den Leiden.

Sein vierter Sohn Antiochus, Fürst Cantemir (von Anderen Konstantin Dimitrijewitsch genannt), wurde 21. September 1709 in Konstantinopel geboren. Er erhielt in Moskau und Petersburg eine sorgfältige Erziehung und war seines Vaters, dessen Sprachtalent er geerbt hatte, erklärter Liebling; blutjung wurde er Mitglied der Petersburger Akademie und schrieb, bevor er 20 Jahre zählte, seine erste Satire in russischer Sprache, der dann noch sieben folgten, welche alle die Gegner der Reformen Peter's I. geisselten. Peter II. ernannte ihn trotz seiner Jugend zum Lieutenant der Chevalier-Garde mit dem Range eines Obersten. In einem Processe mit Stiefmutter und Bruder verlor der Fürst sein Vermögen; er vermählte sich vor diesem Schlage mit der Tochter des geheimen Rathes Fürsten Dimitri Michaïlowitsch Galitzin. Die Kaiserin Anna war Cantemir besonders gewogen, er trieb sie ohne Unterlass gegen die Dolgoruki an und rieth ihr, sich zur Selbstherrscherin zu machen, denn obgleich er die englische Constitution vorzog, so hielt er für Russland die Autokratie für die natürlichste und geeignetste Staatsform. Anna lohnte ihm für seine Unterstützung nicht nur mit reichen Geschenken, sondern ernannte ihn auch — bereits mit 23 Jahren — zum Gesandten in London 1734; von hier ging er 1736 ab, um Russland in Paris zu vertreten, wohin ihn überdies ein Augenübel rief. In Paris widmete Cantemir sich neben seinen politischen Functionen den Wissenschaften, er trieb Algebra und Physik,

Geographie und Geschichte, erhob seinen Geist an den schönen Künsten, dichtete Lieder, Fabeln, Oden, besang den grossen Peter in einer »Petreïs« und trug durch Uebersetzungen lateinischer, griechischer und französischer Werke in's Russische viel zur Cultur dieser Sprache bei. 1740 starb Anna I., es war Cantemir's letzte Pflicht gegen sie, im November ihr Ableben in Paris zu notificiren. Seine Stellung wurde zwar weder durch ihren Tod noch durch die Thronbesteigung Elisabeth's alterirt und Tscherkaski hatte ihm, der verwittwet war, eine Tochter zugedacht, aber Cantemir wünschte der Politik Valet zu sagen und ganz den Studien zu leben. In der Hoffnung, seine Gesundheit in Italien zu kräftigen und dann das Präsidium der Petersburger Akademie anzutreten, nahm Cantemir Urlaub, starb aber noch in Paris an Brustwassersucht 11. April 1744. Ein Mann, der wie er geistig hochstand, der mit den ersten Geistern Frankreich's und England's unbefangen verkehrte, durfte nur 33 Jahre alt werden! Seine berühmten Satiren wurden 1750 in's Französische und 1752 in's Deutsche übersetzt; die hochwichtigen Briefe und Berichte des feinen Beobachters erschienen 1857—1862.

Cantemir's Stiefmutter starb als verwittwete Erbprinzessin von Hessen-Homburg 1755 und ihre einzige Tochter von Demetrius Cantemir Katharina, heirathete den Gesandten in Wien, Fürsten Dimitri Michaïlowitsch Galitzin und starb in Paris 2. November 1761.

Das Haus Cantemir erlosch 1820 im Mannesstamme.

4) Joseph Argutinski, geboren 1758, leistete als Patriarch von Armenien Russland grosse Dienste, indem er durch seinen Einfluss das Ansehen des Reiches bis über die Grenzen des Kaukasus erweiterte. Dafür erhob Paul I. ihn mit seiner ganzen Familie März 1800 in den russischen Fürstenstand und erlaubte ihnen zugleich ihren Namen, in's Russische übersetzt, dem armenischen anzufügen. Argutinski heisst wie Dolgoruki Langhand und die Familie heisst nun Argutinski-Dolgoruki. Gewiss aber stammen diese nicht, wie sie vorgeben, von Artaxerxes Longimanus, dem Perser-

könige, ab. Der Patriarch starb schon 1800, sein Haus lebt fort.

5) Die Familie Barclay de Tolly ist eine altschottische; aus ihr stammten der 1690 verstorbene berühmte Quäker Robert Barclay, der 1552 verstorbene Dichter Alexander Barclay und der 1600 dahingeschiedene Rechtsgelehrte Wilhelm Barclay. Ein Zweig wanderte frühe in Mecklenburg und 1689 in Livland ein und ihm entspross 1755 des Hauses grösster Sohn, Michaïl Barclay de Tolly. Michaïl's Vater, Gottlieb, war Mitglied des Rigaer Stadtrathes, nach Anderen dortiger Bürgermeister, und seine drei Söhne traten in das russische Heer ein.

Michaïl wurde als Pflegesohn von dem Generale Vermoulen angenommen, denn er war arm. Schon 12. Januar 1767 trat er in die Armee und da ihm keinerlei Protection zu Gebote stand, so stieg er langsam an der militärischen Rangleiter empor und wurde erst 18. Mai 1798, nachdem er die Kriege gegen die Türken, Schweden und Polen durchgemacht, Oberst und 1799 Generalmajor. Sein grosser Muth war in vielen Treffen erprobt, stets war er einer der Ersten bei dem Angriffe, der Letzten einer bei dem Rückzuge. 1806 machte er den neuen Feldzug mit, schlug sich bei Pultusk gegen Suchet und Lannes 26. December 1806, wurde bei Preussisch-Eylau am rechten Arme verwundet und 1807 zum Generallieutenant ernannt. März 1809 brachte er Truppen von Wasa nach Umeo und überraschte hier die Schweden, indem er sein Heer über das Eis des bothnischen Meerbusens in ihr Land einführte — ein Zug so abenteuerlich und kühn, wie ihn einst Karl X. Gustav von Schweden nach Dänemark unternommen. Die Schweden mussten jetzt Russland um Frieden bitten, Barclay wurde zurückgerufen, zum General der Infanterie befördert und an Knorring's Stelle mit dem Generalgouvernement von Finnland betraut, April 1809. Doch blieb er hier nur bis 1810, in welchem Jahre er Februar Kriegsminister wurde; seit 1798 hatte er ungewöhnlich rasch Carrière gemacht. Als Minister beseitigte er eine Reihe veralteter Einrichtungen und Miss-

bräuche, befestigte die Kriegszucht und entwarf den Kriegsplan für 1812: es war ein Plan der offensiven Defensive, bei erster wirklich günstiger Gelegenheit sollte angegriffen, bis dahin aber stets die Defensive eingehalten und nöthigenfalls langsam zurückgegangen werden — daran dass die Verhältnisse stets zur Vertheidigung und zum Rückzuge zwangen, hat der General keine Schuld gehabt. Für Durchführung seines Plans hielt er es am besten, Juni 1812 sein Ministerium abzugeben und selbst den Oberbefehl der ersten Armee zu ergreifen, Gortschakow wurde Kriegsminister.

Von vornherein hatte Barclay als Oberfeldherr einen schweren Stand, eine Anzahl alter Generale stand unter ihm, erbost, einem Jüngeren untergeordnet zu sein, dessen höhere Befähigung sie neidisch bestritten; die Altrussen hassten ihn überdies als Liven, als Fremden und raunten einander zu, ihm werde wenig an Russland's heiliger Sache gelegen sein. Dazu kam, dass er nicht die Hälfte der Truppenzahl hatte, über die sein Gegner gebot und dass dieser Gegner Napoleon war. Alsbald sah Barclay sich gezwungen, vor der französischen Uebermacht zu weichen und zog sich in das verschanzte Lager von Drissa zurück, 8. Juli 1812. So immer zurückgehend, musste er den Feind tief in's Land locken, von allen Seiten sollten leichte Truppen ihn umkreisen, fortwährend ihn beunruhigend und neckend, alle Magazine und Depôts sollten ihm vorweggenommen und zerstört und endlich der Krieg so lange hinausgedehnt werden, bis die eisige Wucht des nordischen Winters das abgemattete Heer zermalmen würde. Jetzt aber rückte Napoleon auf Moskau selbst los, Barclay musste fürchten, von Bagration's Heer abgeschnitten zu werden, eilte, von Wittgenstein geschützt, auf Smolensk und vereinigte sich 8. August zu Kazani mit Bagration. Jetzt ergriff er die Offensive, musste aber nach blutigen Gefechten 18. August Smolensk räumen und 19. August ein heisses Gefecht mit Ney bestehen. Der kalte, strenge und vorsichtige Mann, der sich unabänderlich an seinen Kriegsplan hielt und nie einer augenblicklichen Eingebung folgen wollte, war verhasst, selbst die Kaiserinnen

machten ihren Einfluss gegen ihn bei dem Kaiser geltend und die öffentliche Meinung forderte seine Ersetzung durch den Stockrussen Golenistschew-Kutusow. Barclay handelte patriotisch und selbstlos, indem er den Oberbefehl an Letzteren 29. Aug. abtrat und sich erbot, ferner unter ihm zu dienen. Tapfer und männlich unterstützte er die Operationen desselben, führte 7. September den rechten Flügel bei Borodino und deckte den Rückzug der Armee — obgleich sein Nachfolger sein Verdienst schmälern wollte, so erkannten die Truppen es doch allgemein an. Im Kriegsrathe Golenistschew-Kutusow's stimmte Barclay zuerst für die Räumung Moskau's und nahm alle Verantwortung für diesen Rath auf sich. Dann zog er sich für einige Monate, um seiner Gesundheit zu warten, vom Heere zurück – wieder angelangt, wurde er Wittgenstein, seinem früheren Unterfeldherrn, unterstellt, ein hochbegabter General einem unfähigen. 3. Januar 1813 richtete er eine Proclamation an die Deutschen im französischen Heere, um sie zur Sache der Befreiung von Frankreich hinüber zu ziehen und rückte vor die Festung Thorn. 18. April ergab sich Thorn durch Capitulation; 19. Mai schlug er bei Königswartha Lauriston und fand an York Unterstützung; dann trat er den Rückzug auf Bautzen an. Hier commandirte er in der Schlacht vom 20. bis 21. Mai den rechten Flügel, musste aber trotz Entfaltung der seltensten Bravour vor Ney weichen. Jetzt erkannte Alexander Wittgenstein's Unbrauchbarkeit, stellte ihn unter Barclay und übergab diesem den lange verdienten Oberbefehl, 25. Mai; unter ihm standen nicht nur Wittgenstein und Grossfürst Konstantin, sondern auch Blücher. Barclay ging über den Bober und sprach sich für den Rückzug nach Polen aus. 30. August commandirte er in der Schlacht von Kulm, Vandamme wurde gefangen und ein vollständiger Sieg errungen; 5. September zog der General mit den Garden auf Dresden, commandirte 16. October in der Schlacht bei Wachau und führte bei Leipzig 18. October die zweite Colonne des böhmischen Heeres, brillant in die Schlacht eingreifend. Am Tage des Einzugs der Alliirten in Leipzig, 19. October 1813,

erhielt Barclay den russischen Grafentitel. Schwarzenberg untergeordnet, zog er über den Rhein, schlug die Schlachten von Brienne und La Fère-Champenoise und sass im Kriegsrathe Alexander's. 30. März 1814 in der Schlacht vor Paris führte der Graf die Garden zum Siege, zog 31. März in Paris ein und wurde Generalfeldmarschall. Er begleitete Alexander nach London und nahm dann sein Quartier in Warschau. 1815 kehrte Napoleon von Elba wieder, sofort eilte Barclay in forcirten Märschen an den Rhein, sammelte hier Juni an 150,000 Russen und rückte auf Châlons-sur-Marne und Vertus vor, aber er kam zu keiner entscheidenden Verwendung, zumal das Unglück von Waterloo so rasch über Napoleon hereingebrochen war. Doch erhob Alexander den treuen und tapferen Feldherrn September 1815 zum russischen Fürsten — Barclay hatte das Höchste erreicht, obgleich seine Feinde nie rasteten und ihn stets bei dem Herrscher verdächtigen wollten. Barclay's Truppen hielten in dem besetzten Lande treffliche Mannszucht, denn er hatte ein scharfes Auge darauf, zumal er jetzt nicht gegen die Franzosen, sondern gegen Napoleon stritt. Ludwig XVIII. erkannte dies an, indem er ihm den Grosscordon des Militärverdienst-Ordens verlieh. October 1815 verliess der Fürst Frankreich und ging als Oberbefehlshaber der ersten Armee nach Mohilew. Alle russischen Orden hafteten an seiner Brust neben Preussens schwarzem Adler und Oesterreichs Theresienkreuze, aber in seinem Herzen nagte der Unwille über die Bosheit, die am Hofe gegen ihn thätig war und er sprach ihn noch von seinem Sterbebette Alexander aus. 1818 unternahm Barclay seiner Leiden wegen eine Reise in die böhmischen Bäder, erkrankte aber auf den Tod bei Insterburg und starb hier 25. Mai 1818, erst 57 Jahre alt; in der Heimath, in Riga, ist seine Ruhestätte. Alexander ehrte sein Andenken, indem er die Errichtung seines Denkmals in Petersburg anordnete; Nikolaus führte es 1837 vor der Kasan'schen Kathedrale auf und gab 1826 dem zweiten Carabinier-Regimente für ewige Zeiten den Namen »Carabiniers des Feldmarschalls Barclay de Tolly«.

Heute ist Fürst Alexander Petrowitsch Barclay de Tolly Weimarn, ein Enkel Michaïl's, Generaladjutant, Generallieutenant, Commandant der 24. Division Infanterie und wurde November 1876 über ein Armeecorps gegen die Türken gesetzt.

6) Die Lieven gehörten zu den ersten Familien Livland's, wo sie bedeutende Besitzungen als selbständige Herren besassen, die dann unter Schweden's Botmässigkeit kamen. Karl X. Gustav verlieh der Familie den Freiherrntitel und der trauteste Gefährte Karl's XII. auf seiner ritterlichen Laufbahn war der 1733 verstorbene Generallieutenant und Senator Graf Johann Heinrich Lieven.

Dieser Familie entspross der russische Generalmajor Andreï Romanowitsch von Lieven. Nach seinem Tode lebte seine Gattin Charlotte Karlowna, geborene von Posse, in höchst bescheidenen Verhältnissen in Riga, mit knapper Noth die Erziehung von vier Kindern bestreitend. Katharina II. suchte eine Erzieherin für die Töchter des Thronerben Paul und wünschte eine Dame, welche den Intriguen des Hofes ferne stände. Sievers und der Generalgouverneur Feldmarschall Graf Browne empfahlen ihr auf's wärmste Frau von Lieven als ebenso geistvollen wie thatkräftigen Charakter — Katharina berief sie nach Petersburg, aber es kostete den beiden Männern, die ihre Ernennung veranlasst hatten, die grössten Anstrengungen, um Charlotte zu vermögen, ihr stilles friedliches Heim zu verlassen und sich in das stürmische Treiben des Hoflebens zu wagen. November 1783 erschien sie bei Hofe, übernahm die Erziehung der Töchter und bald auch die der Söhne Paul's und leitete sie mit vollendeter Umsicht und mit unbeugsamer Consequenz, Guizot sagt „avec une franchise quelquefois rude". Charlotte wurde der Liebling und das Orakel der kaiserlichen, resp. grossfürstlichen Familie, wie eine Mutter verehrte sie Paul, der an Katharina keine Mutter besass, Katharina selbst nannte sie »un océan de douceur et d'indulgence«. Ehren häuften sich auf Charlotten's Haupte, Katharina erhob sie 1794 zur Ehrendame und St. Katharinen-Dame 1. Cl. und der dankbare Paul verlieh ihr und ihren Nachkommen 22. Febr. 1799 den

russischen Grafenstand. Als er 1801 sich von seiner Familie abwandte, seine Gemahlin und Söhne frostig behandelte und mit ihm der ganze Hof mit Eugen von Württemberg Abgötterei trieb, war es Charlotte allein, die kalt und schroff gegen den Liebling blieb und voll Treue an der gekränkten Kaiserin Maria Feodorowna, ihrer Freundin, und deren Kindern hing. Nicht nur der weiche Alexander, sondern auch der harte Nikolaus lohnten ihr mit treuer Liebe und nannten sie nur »die Grossmama«. Alexander begann seine Regierung mit ihrer Ernennung zur Obersthofmeisterin und Nikolaus verlieh ihr und den Ihren bei seiner Krönung 3. September 1826 den Fürstenrang und das Prädikat »Durchlaucht«. Als Fürstin wie als Gräfin blieb Charlotte die ehrliche und gerade Frau von 1783, ohne Geschmack an den Intriguen und unberührt von der Corruption des höfischen Lebens. 1828 erkrankte sie, die kaiserliche Familie — ihre Familie — pflegte sie mit rührender Sorgfalt, doch starb sie nach kurzem Leiden, aufrichtig und lange beweint, 7. März 1828; sie ruht auf dem kurländischen Gute Mesohten seit 22. März 1828.

Ihr ältester Sohn, Karl Andrejewitsch, geboren 1767, 1799 Graf und 1826 Fürst, wurde 1799 Generallieutenant, dann Generaladjutant Alexander's I. Während Wiazmitinow Kriegsminister war, hatte er gewöhnlich an seiner Statt den Vortrag bei dem Kaiser, als aber Araktschejew 1807 ihm folgte, machte er es zur Bedingung seiner Annahme, dass Lieven aus dieser Verpflichtung ausschied. 1812 wurde Lieven Mitglied des Stein'schen deutschen Comité gegen Napoleon, 1817 Curator der Universität Dorpat. Sein Studium der Philosophie und der exacten Wissenschaften, seine vortreffliche Erziehung, sein Protestantismus hätten ihn als Curator zu weit besseren Erfolgen geführt, wenn er nicht einerseits sich zu sehr dem Mysticismus zugeneigt hätte und andererseits ein zu parteiischer Gegner der römischen Kirche gewesen wäre. Diese Mängel zeigten sich besonders scharf, als er Mai bis December 1821 das Präsidium des evangelisch-lutherischen General-Consistoriums in Petersburg inne hatte,

Nikolaus berief ihn 1826 in den Reichsrath und ernannte ihn 1827 zum General der Infanterie, April 1828 aber wurde Fürst Lieven Minister des öffentlichen Unterrichts und trotz seiner orthodoxen Richtung blühte der Unterricht unter ihm wie sonst nie unter Nikolaus' Regierung. 1833 erbat er sich Kränklichkeit wegen den Abschied und erhielt ihn 30. März. Nachdem er längere Zeit Palastmarschall gewesen und dann dem Plenum des Reichsrathes angehört, trat er in das erste Departement (Gesetze) ein und starb auf seinem Gute Ballhallene 16. Januar 1845.

Sein ältester Sohn, Fürst Andreï Otto Karlowitsch, Lieutenant im Garderegimente zu Moskau, wurde 1. December 1826 Generaladjutant Nikolaus' und ergriff 1830 tüchtige Massregeln gegen die Cholera, bereiste die von ihr heimgesuchten Stätten und spendete mit vollen Händen den Nothleidenden. Als Generalmajor quittirte er und starb am Nervenfieber in Blieden 19. März 1856.

Ein anderer Sohn der alten Fürstin Charlotte war der 1775 geborene Iwan Andrejewitsch, 1799 Graf und 1826 Fürst. Als Generallieutenant commandirte er 1813 eine Division der Armee Osten-Sacken's und zeichnete sich zumal an der Katzbach aus; Fürst Iwan starb in Mitau 26. Februar 1848.

Am wichtigsten wurde der Bruder Iwan's, Christoph Andrejewitsch, geboren 1770, 1799 Graf und 1826 Fürst Lieven. Als Generalmajor erhielt er von Paul I., dessen Gunst er in hohem Grade genoss, den Posten des Kriegsministers, 1807 wurde er Generallieutenant und 1810 ging er zur Diplomatie über, dem Berufe, zu dem er prädestinirt war, wurde bevollmächtigter Minister in Berlin. 1812 wurde er als Botschafter in London accreditirt; von hier aus besuchte er 1822 als russischer Bevollmächtigter den Congress in Verona. Während seiner langen Amtszeit in London war Lieven unermüdet im russischen Interesse thätig und ihm ist zum guten Theile die Befreiung Griechenland's und Belgien's zuzuschreiben. Ebenso war er es, welcher 1830, vorübergehend mit der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten betraut,

Nikolaus von der Kriegserklärung an Ludwig Philipp abhielt und dessen Anerkennung in Petersburg durchsetzte. In der letzten Zeit seines Londoner Aufenthaltes wurde ihm der Pole Graf Matuszewitsch beigegeben. Bald nach dem Abschlusse der Londoner Conferenzen wurde Fürst Lieven von London abberufen 1834; General der Cavalerie und Reichsrath, wurde er nun zum Curator des Grossfürsten-Thronfolgers Alexander (II.) bestimmt, begleitete ihn auf seinen Reisen und starb auf einer solchen in Rom, 12. Januar 1839, Inhaber von 43 Orden. Zu den interessantesten Frauen gehörte Christoph's Gemahlin, Dorothea.

Dorothea (Daria) Christophorowna von Benckendorff wurde 17. December 1785 in Riga als Tochter des Generals Christoph von Benckendorff geboren und unter den Augen der Kaiserin Maria Feodorowna im adeligen Fräuleinstifte in Petersburg erzogen. Das liebenswürdige, kluge und schöne Mädchen genoss der ganz besonderen Huld der Kaiserin und wurde von ihr fast noch als Kind 1800 an Lieven verheirathet, als er Kriegsminister war. Bald sammelte sich um die mädchenhafte Frau ein Kreis von bedeutenden Menschen, sie lauschte ihren Gesprächen, Belehrung in ihr wissbegieriges Gemüth einsaugend, und Jene liessen sich gerne von ihr ausforschen, weil ihr Wissensdurst sie bezauberte — die Aeltesten und Erfahrensten waren ihr am liebsten, denn ihr grosser Geist konnte sich an ihnen am glücklichsten bilden und gestalten; so ging sie durch die Zerstreuungen des Hofes, theilnehmend aber unbetheiligt, dahin und begann sich einen Hof von Geistern zu bilden. Wie konnte Châteaubriand dies Weib verkennen und von ihr sagen »une femme commune, fatiguante, aride, qui n'avait qu'un seul genre de conversation, la politique vulgaire; du reste elle ne savait rien, et elle cachait la disette de ses idées sous l'abondance de ses paroles.« 1810 kam Dorothea als Gesandtin nach Berlin, wo sie noch nicht an Eingreifen in die Politik dachte, aber mit Aufmerksamkeit den Weltkampf verfolgte, in dessen Mitte Napoleon stand. Aber 1812 wurde sie nach London geführt und hier begann ihre politische Thätigkeit. Ihre

Erscheinung gewann alle Herzen, die Königin wie der Prinz-Regent, die Whigs wie die Tories umgaben sie mit Huldigungen und sie wusste mit dem feinsten Takte ihrer Stellung zu warten — bei ihr empfangen zu werden, galt für eine hohe Auszeichnung. Bald nahten sich der seltenen Frau die ersten Staatsmänner und boten ihr, ohne dass sie dazu die Initiative ergreifen musste, ihr Vertrauen — die Lords Liverpool und Castlereagh wie Canning besprachen mit ihr politische Gegenstände, denn Russland und England hatten ein Ziel, die Vernichtung Napoleon's und die Reduction Frankreich's. Mit ihrem Gemahle arbeitete Dorothea die Gesandtschaftsberichte aus, welche nach Petersburg abgingen, oft fasste sie solche allein ab und man erstaunte dort über die Präcision und die scharfe Beobachtungsgabe des Botschafters. Pozzo di Borgo, Napoleon's Todfeind, trieb vor Allen Dorothea auf die diplomatische Laufbahn und bediente sich ihres Geistes, der Minister des Aeusseren, Graf Nesselrode, besprach mit ihr die ganze Politik und hielt ungemein viel auf ihr Urtheil — sobald sie in Petersburg erschien, traktirte Alexander mit ihr dasselbe Thema und würdigte sie oft eines solchen Einblickes in seine Pläne wie keinen seiner Gesandten.

So verkehrte Dorothea in gleicher Weise mit Alexander und mit Georg IV. und Wilhelm IV., mit Nesselrode und Wellington, mit Pozzo di Borgo und mit Robert Peel, und London's ganze Aristokratie lag in den Banden ihres Zaubers. Auch Metternich und Paul Esterhazy, Palmella und Wilhelm von Humboldt zählten zu ihren Vertrauten und fleissigen Correspondenten. 1818 wohnte Dorothea dem Aachener und 1822 dem Veroneser Congresse an und der Abend gehörte immer dem diplomatischen Verkehre, d. h. sie empfing bei sich die Abgesandten aller Mächte und besprach mit ihnen die Ergebnisse der Conferenz. Nach Napoleon's Sturze hörte das gemeinsame Interesse des russischen und englischen Cabinets auf und es war die Botschafterin Lieven, die das gute Einverständniss beider zu erhalten suchte, während sie in der grossen Politik zugleich einen England ganz entgegen-

gehenden Weg verfolgte. England schützte die Türkei, Russland schützte Griechenland und half ihm in seinen Geburtswehen — Dorothea interessirte die britische Aristokratie für das Loos des unglücklichen Volkes und es gelang ihr durch ihre Einwirkungen das türkenfreundliche englische Cabinet für Griechenland zu interessiren — gewiss ein Sieg. Wie kann man ihr denselben zum Vorwurf machen, da sie doch mit all ihren Wurzeln in Russland stand, wie kann man von nichtswürdiger Intrigue und Undankbarkeit an England reden? Und doch hatte sie kaum den letzten Seufzer ausgestossen, als die Morning-Post mit solchen Angriffen auftrat. Hier wurde ihr auch vorgeworfen, sie habe 1827 die Whigs und die Tories hinter das Licht geführt, sie habe die irischen Katholiken mit dem Köder, der Kaiser interessire sich für sie, aufgestachelt, sie habe Alles daran gesetzt, um das Königreich Belgien zu hintertreiben und ihr Scheitern in dieser Angelegenheit sei die Ursache der Abberufung ihres Gemahls gewesen. Es war wahrlich keine leichte Sache, im wilden Streite der Parteien ruhig und unentwegt zu stehen, die Vertraute Aller zu sein, Wellington Rathschläge zu geben und Canning, Grey und Aberdeen mit gleicher Herzlichkeit zu begegnen. 1828 erfolgte die Ernennung der Fürstin zur Ehrendame der Kaiserin. Die Stimmung Russland's und England's wurde mit den Jahren gereizter, England schloss sich mehr und mehr dem Halbmonde an und muthete dem Czaren zu, einen so gesinnten Diplomaten als Botschafter England's anzunehmen — Nikolaus verweigerte dies, die Fürstin bestärkte ihn dabei und wagte sich so weit in das Licht, dass in England Lieven nicht bleiben konnte; mit ihm kehrte sie 1834 zurück und mit ihr schwand das Préstige der russischen Politik in London.

In Petersburg wartete Dorothea's der herzlichste Empfang Seitens des Kaiserhauses, Nikolaus umgab sie mit Gunst und Gnade, besuchte sie wiederholt, um politische Gespräche mit ihr zu führen, und führte bei ihr den Thronerben ein, um ihm durch ihre Erfahrung in der Politik belehrend zur Seite zu stehen. Ihr Gemahl ging mit dem Thronerben auf Reisen;

sie blieb in Petersburg und hielt, wenn die kaiserliche Familie abwesend war, im Alexander-Palaste zu Zarskoje-Selo Cercle, von Allen umringt, denn Niemand kam neben ihr auf, sie hatte eine geradezu einzige Stellung. Da traf sie ein furchtbarer Schlag, im Frühlinge 1835 raffte das Scharlachfieber ihre beiden jüngeren Söhne im Alter von 14 und 8 Jahren in einem Monat hin — es litt sie nun nicht länger in Russland, trotz aller Bitten des Hofes eilte sie mit ihrem Schmerze nach Deutschland und kam Ende des Sommers 1835 an der Seine an; als sie 1839 verwittwete, beschloss sie Paris nie mehr zu verlassen. Hier im alten Palais Talleyrand versammelte Dorothea um sich die ersten Geister Frankreich's, ihr Salon war das Centrum der Politik, in dem auch die feindlichsten Staatsmänner freundlich verkehrten, denn ihre hinreissende Liebenswürdigkeit wie ihr blendender Verstand standen über allen Parteien. Und wieder stellte auch die fremde Diplomatie ihr reiches und bunt gemischtes Contingent zu diesem eminent politischen Salon, das aristokratische England und das republikanische Amerika reichten sich hier die Hand. Nie aber hat die Fürstin in Paris unter Ludwig Philipp eine höhere Spionage betrieben, wie ihre Feinde ihr nachsagten; unparteiisch hörte sie vielmehr Thiers, Guizot und Molé wie die fremden Diplomaten an. Die Eindrücke, welche ihr solche Unterhaltungen über politische Gegenstände erzeugten, verwerthete sie — und jeder Besucher ihres Salons wusste dies — in ihrer Correspondenz mit ihrem Kaiser, war sie doch eine politische Dilettantin im umfassendsten Massstabe; Geheimnisse wurden ihr von den schlauen Diplomaten natürlich nicht anvertraut und konnten daher von ihr nicht verrathen werden. Aber ihr feiner Geist war die beste Vermittelung, das haltbarste Bindeglied zwischen den anfänglich verfeindeten Monarchen von Frankreich und Russland, den Vertretern usurpirter Constitutionalität und legitimer Autokratie. In Paris entspann sich ein inniges Freundschaftsbündniss Dorothea's mit dem Minister Franz Guizot, den vor Kurzem der Tod hinweggenommen hat, er widmete ihr auch einen seiner Aufsätze in den »Mélanges biographiques et

litteraires. Paris 1868«. — Diese Freundschaft hat man gerne mit derjenigen verglichen, welche zwischen Numa Pompilius und der Nymphe Egeria waltete, doch wohl mit Unrecht. Guizot vollführte die Ideen Ludwig Philipp's und benutzte Dorothea's Einfluss, um Russland freundlich für seinen König zu sehen; möglich, dass sie bei den spanischen Heirathen ihm behilflich gewesen; im Ganzen war seine Politik gewiss nicht die Ausführung ihrer Einflüsterungen. Die Revolution von 1848 unterbrach das Leben im Salon Talleyrand, Dorothea besuchte das lieb gewonnene England, kehrte aber, als in Frankreich wieder Ruhe herrschte, Oktober 1849 nach Paris heim; ich sage heim, denn Paris war ihre zweite Heimath geworden. Auch jetzt, unter der Republik, füllten sich ihre Zimmer mit den Diplomaten aller Richtungen und aller Staaten, besonders zeigten sich viele Orléanisten, aber neben Guizot auch Morny und Persigny — obgleich hier viel im Interesse der Orléans geredet wurde, liess der Präsident Ludwig Napoleon Bonaparte den Salon nicht schliessen. Als er Kaiser Napoleon III. geworden, liess die Fürstin, mit Zustimmung des Kaisers, sich bei Hofe vorstellen, eine Aufmerksamkeit, die der Emporkömmling zu würdigen wusste. Ihre Cirkel wurden immer mehr besucht, wer Anspruch auf hervorragende Bildung machte, suchte unter ihren Gästen sein zu dürfen, die alte seit dem Tode ihrer Söhne (1835) in Schwarz gekleidete Frau mit dem feierlichen Ernste und der hinreissenden Unterhaltungsgabe war eine der grössten Merkwürdigkeiten der Weltstadt. Am besuchtesten war ihr Salon vor dem Ausbruche des orientalischen Krieges. Februar 1854 verliess die Fürstin Paris und ging nach Brüssel, fühlte sich aber hier so unbehaglich, zumal körperliche Leiden hinzu traten, dass sie sich schon nach Kurzem von den Höfen von Paris und Petersburg die Erlaubniss erwirkte, wieder nach Paris ziehen zu dürfen. 1. Januar 1855 kam sie wieder an, während der Krieg noch in vollem Gange war und musste natürlich ihren Verkehr nach Aussen sehr beschränken. Nach Abschluss des Friedens fluthete die Diplomatie wieder wie früher durch ihren Salon und ihre Correspondenz mit der

Kaiserin-Wittwe Alexandra und den zahllosen Freunden begann von neuem sich ungehemmt auszubreiten. Das lächerliche 1856 auftauchende Gerücht, sie beabsichtige Guizot zu heirathen, war eine Beleidigung für die seltene Frau, die jetzt 71 Jahre zählte. —

Dorothea besass eine solche Meisterschaft in der französischen Sprache, dass sie ihr weit geläufiger war als die deutsche, ihre Muttersprache; ihr Styl war kurz und originell, piquant und fliessend. Sie war eine Freundin der Musik wie der Literatur, aber Alles trat bei ihr zurück vor der Politik, ihrem Lebenselixir. Sie war »die diplomatische Sibylle«, die Dilettantin in grosser Politik, die letzte politische Weltdame, eine wahrhaft grosse europäische Seele. Welche Fundgrube für die moderne Geschichte und Politik mag in der Hinterlassenschaft der Fürstin verborgen liegen, des Schatzgräbers harrend! —

Mit der Welt abschliessend und der Religion den Rest des Lebens weihend, starb die grosse Fürstin Lieven in Paris an Brustentzündung in der Nacht vom 26./27. Januar 1857, ein grosses Vermögen, eine werthvolle Juwelensammlung und zahllose Papiere hinterlassend; sie ruht in Mesohten.

Ihr ältester Sohn, Fürst Paul Christophorowitsch, ist jetzt geheimer Rath, Vicepräsident des Ordens-Capitels, Oberceremonienmeister, Ritter des weissen Adlers und war Curator der Universität Petersburg bis December 1876; der zweite, Alexander Christophorowitsch, ist Generallieutenant und Senator und sein Sohn, Fürst Andreï Alexandrowitsch, zuerst Civilgouverneur von Moskau, ist seit 1872 Adjunkt des Domainenministers und geheimer Rath.

Aus dem freiherrlich gebliebenen Zweige der Familie wurde am bekanntesten Baron Wilhelm Karlowitsch Lieven. Geboren 1800, kämpfte er 1828 und 29 wacker gegen die Türken. Der schöne, angenehme und fein gebildete Mann wurde dann wiederholt zu diplomatischen Missionen verwendet, besonders glücklich war er 1843, als er in ausserordentlicher Sendung der Pforte Gefügigkeit in Serbien diktirte. Man hielt ihn jetzt für einen grossen Diplomaten, er

aber zog den Kriegerstand vor. Als Generaladjutant und Generalquartiermeister des grossen Stabes machte er den Krimkrieg mit und war des Kaisers Hauptrathgeber, wie er denn einer seiner Lieblinge war. Der neue Kaiser schenkte ihm dasselbe Vertrauen und die engste Freundschaft verbindet die Beiden noch heute. 1859 wurde Lieven General der Infanterie und 1862 Wladimir-Ritter I. Classe. 1861 erbat er sich von Alexander die Stellung als Generalgouverneur der Ostseeprovinzen, verwaltete sie aber zu gütig für die deutsche Sache und zu wenig starrrussisch und wurde December 1864 zum grossen Leidwesen der Provinzen zurückgerufen und in den Reichsrath eingewiesen. Ueberdies ist er Oberjägermeister und wirklicher geheimer Rath.

7) 1479 wanderte Heinrich von der Osten, der Sohn eines uralten pommer'schen Adelsgeschlechtes, in Kurland ein, heirathete die Erbin des Ritters von Sacken und erhielt mit ihr ihre Güter, ihren Namen und ihr Wappen; er begründete die in den Ostseeprovinzen angesessene Familie von der Osten, genannt Sacken, welche in mehrere Linien zerfiel, aus denen ich die Sprossen hervorhebe, welche in Russland's Diensten sich auszeichneten.

Karl Magnus aus dem Hause Bathen, geboren 6. April 1733, leitete unter Panin's Augen die Erziehung des Grossfürsten Paul, wurde von Letzterem, als er Kaiser geworden, Juni 1797 zum russischen Grafen erhoben und starb als wirklicher geheimer Rath 1808.

Da er kinderlos war, verlieh Alexander den Grafentitel seinen Neffen Johann Gustav und Karl Gustav, 12. Juni 1801. Graf Johann Gustav, einer der Neffen, geboren 16. Februar 1770, wurde Ehrenritter des Johanniter-Ordens und wirklicher Kammerherr, er starb 20. Januar 1852.

Von seinen Söhnen wurde Graf Karl Heinrich Ludwig Generalmajor, und Graf Karl Ludwig, Generalmajor, war bis 1852 Civilgouverneur in Charkow, sowie vorübergehend Ende 1853—54 Vicepräsident der russischen Regierung in der Moldau.

Aus dem Zweige Dondangen, in welchen 1763 der

Reichsgrafenstand und 1786 der preussische Fürstenhut kam, stammte Baron Dimitri Heinrich Jerofejewitsch, geboren 1793. 1812—15 machte er den Krieg gegen Frankreich mit, 1825 wurde er als Generalmajor Brigadier bei den Uhlanen. Als Stabschef Paskewitsch's that er sich im persischen Feldzuge rühmlichst hervor, eroberte 1828 die Festungen Achalkalaki und Gertwissy und führte den linken Flügel bei Kainly 1. Juli 1829. 1831 vertrieb er Insurgenten-Corps aus Polen und wurde Generallieutenant, entging jedoch kaum der Gefangennahme durch Gielgud; bis zum Ende des polnischen Aufstandes war er stets thätig. 1835 Commandeur des dritten Reserve-Cavaleriecorps, wurde er 1843 General der Cavalerie und 1850 Chef des vierten Corps der aktiven Armee; auch ward er Generaladjutant des Kaisers. 1853 übernahm Osten-Sacken statt des vierten das dritte Armeecorps, doch nur auf kurze Zeit, denn 1854 befehligte er wiederum das vierte. Während des Krimkrieges war er überdies Befehlshaber von Bessarabien und Cherson und vertheidigte die Nordküste des schwarzen Meeres — als die englisch-französische Flotte Odessa zerstören wollte, wurde Osten-Sacken der Retter der bedrängten Stadt und trieb die Feinde in's Meer zurück; Nikolaus lohnte ihm für die glänzende That 3. Mai 1854 mit dem St. Andreas-Orden. Juli 1854 berief er ihn aber ab und ersetzte ihn durch Annenkoff. Bei der Vertheidigung von Sebastopol zeichnete der General sich von neuem in erster Linie aus, noch vor seinem Tode bezeichnete Nikolaus ihn als Nachfolger Menschikow's, doch nahm Alexander II. an seiner Stelle Gortschakow. Ihn hingegen erhob er mit seiner Descendenz schon 22. April 1855 in den Grafenstand. Seit 1856 gehört er dem Reichsrathe an.

Von seinen Söhnen war Nikolaï bis 1870 erster Legationssecretair der Gesandtschaft in Italien; heute ist er wirklicher Staatsrath, Kammerherr und seit 7. Mai 1870 Ministerresident in Darmstadt.

Aus dem Hause Rothof stammte Gregor; von seinen Söhnen trat Anton Ernst in sächsische Dienste und sein Enkel beschloss 1861 die 1800 gegrafte Linie; der andere

Wilhelm Ferdinand diente Russland und erzeugte den gefeiertsten Sprossen des ganzen Geschlechtes, Fabian Wilhelm.

Fabian Wilhelm wurde 1752 geboren und trat mit 14 Jahren in das Heer. Unter Rumanzow und Suworow machte der Jüngling die Kriege mit Polen und der Türkei mit und wurde 1799 Generallieutenant. Er befehligte in diesem Jahre eine Division unter Korsakow-Rimskoi, wurde bei Zürich schwer verwundet und von den Franzosen gefangen. 1800 sandte Bonaparte ihn mit den anderen Kriegsgefangenen heim, auf Paul's Dankbarkeit speculirend, doch nöthigte ein Streit mit seinem Vorgesetzten, Fürsten Galitzin, Osten-Sacken zum Austritte aus dem aktiven Dienste. Erst 1806 wurde er wieder verwendet und focht wie ein Löwe bei Pultusk, Preussisch-Eylau und an der Passarge. Doch abermals wurde seine Laufbahn gehemmt. Bennigsen verzieh ihm nicht, dass er der Freund des Generals Knorring war, klagte ihn an, er habe seine Befehle an der Passarge nicht vollzogen, erwirkte Juli 1807 seine Abberufung und verwickelte ihn in eine mehrjährige Untersuchung. 1812 stand er wieder im Heere. Ende Oktober 1812 stellte Osten-Sacken sich mit 30,000 Mann in Wolhynien gegen Schwarzenberg, schlug sich mit ihm bei Stymation und Wilkowizi 2. und 15. November, besiegte die Sachsen bei Rudnia und Lazenica 14. und 17. November und verfolgte sie bis in's Herzogthum Warschau. Frisch und kampflustig, stets bereit loszuschlagen, rückte er Januar 1813 in Polen ein und nahm 4. April nach kurzer Belagerung die Festung Czenstochau. Blücher untergeordnet, drängte er 19. August Marmont gegen Bunzlau, musste aber 21. August zurückweichen; hingegen trug er ungemein viel zum Siege an der Katzbach 26. August bei, wo er den rechten Flügel führte. Bei Leipzig angelangt, kam er zum Tage von Möckern zu spät, griff 17. Oktober Gohlis an und nahm es, von preussischen Bataillonen unterstützt, nach heissem Gefechte; 18. Oktober nahm er Pfaffendorf; 19. Oktober vertrieb er den Feind vom rechten Partha-Ufer und nahm die Brücke am Gerber-Thore. Auf dem Schlachtfelde von Leipzig wurde er General

der Infanterie. 1. Januar 1814 ging Osten-Sacken bei Mannheim über den Rhein, rückte 14. Januar in Nancy ein und nahm 20. Januar Toul durch Capitulation; bei St. Dizier 27. Januar angegriffen und zurückgedrängt, wäre er 29. Januar bei Brienne beinahe in Gefangenschaft gerathen, ging jedoch mit Blücher als Ueberwinder Napoleon's aus der Schlacht hervor. Auch bei La Rothière theilte er mit Blücher den Lorbeer des Sieges 1. Februar, aber auf Paris beordert, wurde er 11. Februar von Napoleon bei Montmirail geschlagen; 7. März stritt er bei Craonne und 10. März bei Laon, ohne zu entscheidender Verwendung zu kommen. 31. März zog Osten-Sacken in Paris ein und wurde 8. April zum Gouverneur der Hauptstadt ernannt; als solcher rettete er, der Fremdling und Gegner, die Napoleon-Säule vor der Wuth der Emigranten, welche sie einreissen wollten — ein Herostratus-Werk, welches der Commune von 1871 vorbehalten blieb. Ludwig XVIII. verlieh ihm den Grosscordon des St. Ludwig-Ordens. 1815 erhielt Osten-Sacken das fünfte Armeecorps unter Barclay de Tolly, kam aber nicht in's Gefecht, Juli 1818 wurde er an Barclay's Stelle Oberbefehlshaber der ersten Armee, welche ihr Hauptquartier in Kiew hatte. 1821 erfolgte seine Erhebung zum russischen Grafen, er diente jetzt schon 55 Jahre. Ende 1825 benachrichtigte er durch den General Toll den Czarewitsch Constantin, es arbeite im Heere eine grosse Verschwörung, um die Regierungsform umzuändern, und wandte zugleich die energischsten Mittel zur Unterdrückung der Opposition an. Bei Nikolaus's Krönung wurde ihm der Stab des Feldmarschalls zu Theil, 3. September 1826. Später trat er in den Reichsrath. Da brach der polnische Aufstand aus; 22. Juni 1831 unterstellte der Kaiser dem Grafen als Chef der ersten Armee die Gouvernements Wolhynien und Podolien und August überdies die von Minsk, Wilna, Grodno und Bialystock, Osten-Sacken hatte bald vollständige Ruhe zurückgeführt und die Rebellion unterdrückt — diesen letzten Sieg belohnte der Kaiser mit der Fürstenwürde, 20. November 1832. 1834 zog sich der greise Fürst von der Osten-Sacken in die Ruhe zurück, nachdem

er 68 Jahre die Uniform ruhmvoll getragen und starb kinderlos in Kiew, 19. April 1837. Auf kaiserliche Ordre legte das ganze russische Heer drei Tage Trauer um den 85jährigen Helden an.

Von den Freiherren von der Osten genannt Sacken wurden noch manche in Russland bedeutend. Vor ihnen allen würdig neben dem Fürsten Fabian genannt zu werden, ist jener Reinhold, welcher als Capitainlieutenant der Marine, bei Otschakow von einer türkischen Eskadre angegriffen wurde und, keinen anderen rühmlichen Ausweg wissend, sich mit seinem Schiffe in die Luft sprengte, 1788.

Baron Karl, geboren 8. November 1786, war unter dem Fürsten Repnin-Wolkonski 1813 bis November 1814 Obercommandant der Markgrafschaften Ober- und Niederlausitz und Militairbefehlshaber in Bautzen und machte sich allgemein beliebt; als Oberstlieutenant quittirte er und starb in Dresden 23. December 1836.

Baron Reinhold, geboren 1792, starb als Mitglied des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten 6. Juli 1864, und jetzt ist der wirkliche Staatsrath Baron F. von der Osten-Sacken Director des Departement der inneren Angelegenheiten genannten Ministeriums und seit Ostern 1877 geheimer Rath.

Russische Grafenhäuser fremden Ursprungs.

An die von Russland gefürsteten fremden Familien reihen sich die gegraften zunächst an.

1) Die Familie Münnich ist bairischen Ursprungs, kam aber frühe nach Oldenburg. Ihr entstammte Anton Günther, Herr auf Neuenhüntorf, Grüneck und Münchenau, welcher als Rittmeister das dänische Heer verliess und Dykgraf in Oldenburg und Delmenhorst wurde. 24. Mai 1688 erhielt er den dänischen Adel und nannte sich »von Münnich«, der Kaiser erkannte den Adel als Reichsadel 4. Mai 1702 an und ver-

mehrte das neue Wappen durch den Reichsadler. Anton Günther von Münnich starb als Drost des Fürsten von Ostfriesland in Esens 14. Februar 1721.

Sein zweiter Sohn, Burchard Christoph von Münnich, wurde zu Neuenhüntorf Mai 1683 geboren und trieb unter der Leitung seines Vaters neben Latein und Französisch Mathematik und die Anfangsgründe der Wasserbaukunst. 1699 ging er nach dem Elsass und wurde hier Ingenieur im Heere, trat aber, nicht gewillt gegen Deutschland zu kämpfen, 1701 als Hauptmann in Hessen-Casselische Dienste und wohnte 1702 der Belagerung von Landau bei. Von hier ging er nach Ostfriesland, wo ihm der Vater die Stelle des Oberingenieurs des kleinen Landes verschafft hatte. Doch 1706 trat er wieder in hessischen Sold und focht als hessischer Major der Garde zu Fuss unter Prinz Eugen, welcher ihn später seinen geliebten Schüler nannte; er stritt bei Castiglione Mai 1706, half bei der Einnahme mehrerer festen Punkte und zeichnete sich dann bei Oudenarde und bei Malplaquet 1708 und 1709 aus; 1709 wurde er Oberstlieutenant. 1712 gerieth Münnich in der Schlacht von Denain in Folge einer Verwundung in französische Gefangenschaft, in der er den gefeierten Fénélon kennen lernte, wurde 1713 frei, avancirte zum Oberst und leitete den Bau der Schleussen in Karlshafen und des Kanals in Grebenstein. 1716 gab er seine hessische Stellung auf und ging zur sächsisch-polnischen Armee, in der er rasch zum Generalinspektor und Kommandanten der Krongarde aufstieg, letztere bildete er um und erwarb sich bedeutendes Ansehen bei König August; aber der unwürdige Minister-Favorit Flemming machte ihm bald den Dienst in Polen verhasst und gerne näherte er sich Peter dem Grossen, um in seinen Dienst zu gelangen. Ausser dem Gesandten in Warschau, Fürsten Grigorj Dolgoruki, empfahl ihn am besten seine Tüchtigkeit dem reformatorischen Czaren, sein neues Befestigungssystem war letzterem vorgelegt worden, dies und mehrere andere Pläne hatten Peter's Bewunderung erregt, Münnich's Erscheinung gefiel ihm überdies und 22. Mai 1721 wurde er Generalingenieur und Generallieutenant. Alsbald zeigte Münnich seine grosse Befähigung und entfaltete

nicht nur seltene Talente, sondern auch einen rastlosen Eifer und Fleiss. Ein Günstling Menschikow's, Pisarew, hatte den Auftrag übernommen, die Flüsse Wolchow und Newa durch den Ladoga-Kanal zu verbinden, aber mit unglaublicher Lässigkeit gearbeitet; 1723 erhielt Münnich denselben Auftrag und seine Rührigkeit war grenzenlos wie Pisarew's Faulheit, Peter war entzückt von seiner Arbeit. Obgleich Menschikow nichts unterliess, um nach Peter's Tode das Werk zu hemmen, dessen Gedeihen seine Misswirthschaft so grell beleuchtete, so erreichte Münnich, welcher 25,000 Arbeiter beschäftigte, es dennoch, dass der 14 Meilen lange Canal schon Juni 1728 der Schifffahrt übergeben werden konnte und 1732 vollendet war. Juni 1727 wurde Münnich, der auch den Plan zum Hafen von Rogerwiek entworfen, General en chef und September 1727 Vicepräsident des Kriegscollegs; in treuem Bunde stand er zu Ostermann und galt viel bei Peter II. Dieser erhob ihn 7. März 1728 zum russischen Grafen (4. Februar 1741 fügte August III. von Sachsen als Reichsvikar die Reichsgrafenwürde hinzu); auch fiel Münnich die Würde eines Generalfeldzeugmeisters zu. Anna I. erwies ihm gleiche Gunst; seit 1731 nahm er an den Sitzungen des geheimen Conseil Theil und stand an der Spitze einer Commission zur Umbildung des Heerwesens; in dieser Frage war er Autorität und geradezu unentbehrlich, seine Reformen fanden die volle Billigung des grössten Kenners, Eugen von Savoyen. Bisher Gouverneur von Ingermanland, Karelien und Finnland erhielt er Januar 1732 anstatt Dolgoruki's das Präsidium des Kriegscollegs, wurde also Kriegsminister; März 1732 erfolgte seine Ernennung zum Generalfeldmarschalle und Befehlshaber des ersten Cürassier-Regimentes, welches soeben geschaffen worden war. Münnich gründete eine Akademie zur Heranbildung von Officieren.

Neben grossen und umfassenden Talenten ging bei Münnich ein zweifelhafter Charakter einher; der grosse Ingenieur und der geliebte Zögling Eugen's verschwanden gar oft vor dem listigen und unwürdigen Höflinge und Achselträger. Münnich erniedrigte sich vor Biron, dem Geliebten Anna's, und doch

hasste er ihn, Biron aber war schlau genug, in Münnich stets das Urbild eines falschen Freundes zu argwöhnen. Masslos ehrgeizig und hoffährtig, mischte sich Münnich in die Staatsangelegenheiten, welche ihn als Soldaten nichts angingen; während er vor Anna und Biron »die Stirn schlug«, tyrannisirte er seine Officiere und liess Rachgier und Grausamkeit die Zügel schiessen. Als Gouverneur von Petersburg behandelte er mit vollendeter Willkür die Kaufherren und beschränkte mit brutaler Gewalt den Waarenverkehr im Reiche, sich aber bereicherte er ohne Bedenken. Ostermann und Biron waren froh, als 1734 sich die Gelegenheit bot, den lästigen Grafen vom Hofe und den Staatsgeschäften zu entfernen. 9. März 1734 langte er als Oberbefehlshaber des Heeres vor Danzig an, wo König Stanislaus von Polen sich eingeschlossen hatte, zog Belagerungs-Artillerie an sich und bedrohte die Stadt mit den grausamsten Strafen, falls sie nicht die Thore öffnen würde; trotzdem kapitulirte Danzig erst 30. Juni, nachdem Stanislaus verkleidet entkommen war; Münnich tobte und legte Danzig 2 Millionen Reichsthaler Contribution auf, wovon er nachher die Hälfte erliess; Polen fügte sich unter das sächsische Regiment; Münnich erhielt den weissen Adler-Orden und brachte ein freundliches Verhältniss Polen's und Russland's zu Wege. In der Ukraine bereitete er 1735 das Heer zum Türkenkriege vor und wurde Oberbefehlshaber sämmtlicher Armeen am Don und Dniepr und der Truppen an Russland's Südgrenze. März 1736 berannte er Azow und stürmte durch die Steppen der feindlichen Tataren in die Krim vor, 1. Juni 1736 eroberte er die Linie von Perekop. Der Zug war ungewöhnlich beschwerlich durch den ungeheuren Train von 90,000 Wagen, worin die Provision auf zwei Monate enthalten war, er kostete über 100,000 Menschenleben, Münnich verfuhr oft mit unmenschlicher Härte, aber er schuf mit dem Mittel der Grausamkeit die Disciplin des Heeres. So rückte er immer vor, vergebens gährte es bei Officieren und Soldaten gegen den »Falken« (Sokol), er blieb standhaft. Er nahm in Kozlow bedeutende Vorräthe weg, jagte die Tataren bei Baktschisarai Ende Juni in die Flucht, plünderte und verbrannte diese Stadt

und das heutige Simferopol; jetzt aber zwang ihn das allgemeine Murren zur Umkehr, er zerstörte die Linien von Perekop und zog, ein bewunderter Krieger, heim; Anna verlieh ihm grosse Ländereien in der Ukraine. Von dem Wunsche des Wiener Cabinets, Russland möge ein Hilfscorps nach Ungarn senden, wollte der Graf nichts hören, Mai 1737 überschritt er wieder den Dniepr und nahm 13. Juli das feste Otschakow durch Sturm, wobei ihm das Aufspringen eines Pulvermagazins sehr zu Statten kam. Münnich liess die Festung verstärken und ging in die Ukraine zu Lascy zurück; in Petersburg empfing man ihn im November als Eroberer der wichtigen Festung mit Kanonendonner. In dem Feldzuge des nächsten Jahres erreichte er nichts, doch 1739 ergoss er sich in die Moldau, schlug 28. August den Seraskier in einer glänzenden Schlacht bei Stawutschan und nahm 30. August Choczim; über den Pruth gehend, war er Herr der Moldau. Da schloss ohne sein Wissen Anna, von dem neidischen Biron berathen, den unvortheilhaften Belgrader Frieden September, fast alle Eroberungen wurden herausgegeben. Münnich war Biron zu mächtig und zu selbständig und Letzterer suchte sein Ansehen bei Anna zu untergraben. Der ehrgeizige Feldmarschall wünschte Hospodar der Moldau oder wie einst Mazeppa Herzog der Ukraine zu werden, voll Hohn wies die Kaiserin das Gesuch mit den Worten zurück: »Ich dachte, Herr von Münnich würde mich bitten, ihn zum Grossfürsten von Russland zu erklären.« 24. Februar 1740 traf Münnich in Petersburg ein und wurde mit dem Preobrashenski'schen Regimente beschenkt. Er schloss sich enge an Biron an, natürlich nur, um mit ihm zu herrschen und empfahl daher der sterbenden Czarin Biron's Ernennung zum Regenten. Kaum war Anna todt, so schlug Biron sein Begehren, Generalissimus der Kriegsmacht zu Land und zu Wasser zu werden, kurz ab, denn er wollte allein herrschen, die Partei der Fremden in Russland zerfiel, Münnich schloss sich nun an die Grossfürstin Anna, die Mutter des kleinen Kaisers Iwan VI., an und stürzte im Einverständnisse mit ihr in der Nacht des 20. November den Regenten. — Dies ungeheure

Unternehmen setzte er allein in Scene. Er entwarf selbst den Plan des Hauses in Sibirien, wo Biron künftig leben sollte. Münnich hatte Anna zur Regentin gemacht, war Premierminister geworden, wurde aber bald mit Undank belohnt und seine masslose Dreistigkeit konnte ihm nur Feinde erwerben. Des Kaisers Vater, der Herzog von Braunschweig, vermochte den Welfenstolz nicht derart zu unterdrücken, dass er, der Generalissimus, sich blind Münnich, dem Sohne eines Dykgrafen, unterordnete, Golowkin und Ostermann wühlten gegen den Grafen, März 1741 blieb ihm nur der Titel Premierminister und das Departement des Krieges, worüber er dem Generalissimus Rapport abstatten sollte, Ostermann und Golowkin entzogen ihm die auswärtigen und inneren Augelegenheiten. Der sich für allmächtig haltende Graf konnte eine solche Ernüchterung nicht ertragen, forderte gereizt den Abschied und erhielt ihn sofort 24. März, zur grossen Freude des ihm verhassten Wiener Hofes und zum Leidwesen Preussen's. Auch nicht eine Stimme sprach sich günstig für die gefallene Grösse aus, Alle schalten und Ostermann dachte anfänglich an Münnich's Exilirung nach Sibirien, nur seine Verwandtschaft mit der bei Anna allvermögenden Fräulein von Mengden soll ihn hiervor bewahrt haben. Münnich's Sturz rächte sich an Anna bald bitter durch den eigenen, sein Falkenauge durchdrang nicht mehr die Geheimnisse der Feinde, die Nacht vom 6. December 1741 wurde möglich und in ihr der Untergang der Fremdherrschaft in Russland. Gleich seinem Feinde Ostermann wurde Münnich in dieser Nacht verhaftet und mit seinem Sohne nach dem Palais geschafft; eine nichtswürdige Commission verurtheilte ihn zur Viertheilung, Elisabeth I. wüthete gegen ihn, weil er ihrem Abgotte Razumowski einst einige Tage Arrest gegeben. Würdevoll stand Münnich der gedungenen Commission gegenüber, vergebens aber machte er bei dem Generale Prinzen von Homburg den Versuch, ihn für seine Befreiung zu interessiren. 29. Januar 1742 bestieg er das Schaffot, mit einem Pelze angethan, auf dem Kopfe die Zobelmütze; freimüthig und edel war sein Blick, keck traf er seine Feinde; wer so oft in der Schlacht gerungen, erblasst

auch auf dem Blutgerüste nicht. Wie die Anderen wurde der Graf auf dem Schaffote begnadigt, ein Hofschlitten, umringt von Grenadieren, brachte ihn zur Festung, wohin seine Familie eilte. Münnich verlor seine Güter, seine Aemter und sein Vermögen und wurde zu ewigem Exile nach Pelym in Sibirien und zwar in dasselbe Haus verwiesen, dessen Plan er für Biron gemacht hatte; in Kasan begegnete sein Schlitten dem Biron's, welcher Pelym verlassen durfte; es war ein historischer Augenblick, die Todfeinde grüssten einander und fuhren, ohne ein Wort zu wechseln, weiter. Zum Unterhalte empfing der Verbannte täglich einen Rubel; er gab mathematischen Unterricht an einige junge Leute und verkaufte die Milch seiner Kühe. Der zu seiner Bewachung bestimmte Beamte bestahl ihn fortwährend an seinen kleinen Mitteln; es war ein qualvolles Dasein. Neben der Pflege eines Gärtchens widmete der Graf den Staatsgeschäften seine Musse, als wenn er noch an der Newa sässe. Er sandte mehrere Pläne zur Verbesserung der Staatsverwaltung dem Senate ein und die sibirischen Beamten fürchteten ihn, denn ihr Gewissen war nicht rein. Volle zwanzig Jahre gingen vorüber, bevor Münnich wieder »aus der Finsterniss an das Licht gezogen wurde«; Anfang 1762 rief Peter III. den berühmten Feldherrn und Strategen zurück. Der 80jährige Mann wurde von seinem Sohne und 32 Enkeln begrüsst und ging in dem in Pelym getragenen Schafpelze zum Kaiser, der ihm seinen eigenen Andreas-Orden umhing und ihm den Stab des Feldmarschalls zurückgab. Ungebeugt durch das eiserne Klima des Exiles und ungeschwächt durch das Alter, trat Münnich wieder in seine Aemter ein, wurde ein sehr wichtiges Mitglied der Commission zur Reform des Kriegswesens und Ende Mai 1762 des Conferenz-Ministeriums, überdies 19. Juni dieses Jahres Generalgouverneur von Sibirien und Direktor des Ladoga- und Kronstadt'schen Canales. Umsonst waren alle Versuche Peter's III., Münnich dahin zu vermögen, dass er das neue preussische Exercitium im Heere einführe und seine Weigerung verstimmte den Czaren. Als die Revolution gegen den unglücklichen Fürsten ausbrach, weilte Münnich bei ihm in

Peterhof, er rieth ihm, sofort mit ihm und den Truppen auf Petersburg zu ziehen und als Jener zu furchtsam war, rastete er 10. Juli nicht, bis Peter sich mit ihm und dem Hofe nach Kronstadt einschiffte. Vergebens war aber sein Bemühen, Peter zur Landung an der durch einen Handstreich Katharina's genommenen Festung zu bestimmen oder ihm den Zug nach Reval und Pommern zu seinem Heere einzureden, vergebens erbot er sich, dankbar für die wiederverschaffte Freiheit, für Peter zu kämpfen und zu sterben. Erst als Peter abgedankt, huldigte der Greis Katharina II. und versprach ihr als seiner nunmehrigen Herrin dieselbe Treue, die er so ritterlich Peter gehalten. Katharina schätzte Münnich hoch und zog ihn oft zu Rathe; er legte ihr seinen Lieblingsplan vor, die Türken aus Europa zu vertreiben, einen Plan, der das Schosskind aller russischen Regierungen wurde. Münnich leitete grosse Hafenbauten bei Reval, seit December 1763 war er Mitglied der Commission zur Aufbesserung des Handels. Münnich schrieb ein Werk »Ebauche pour donner une idée de la forme du gouvernement de la Russie«, welches in Kopenhagen 1774 erschien. Friedrich der Grosse war ein Bewunderer Münnich's und Katharina II. sagte treffend von dem Grafen: »Er war kein Sohn, wohl aber ein Vater des russischen Reiches.« Der Eugen des Nordens starb in der Residenz 27. Okt. 1767.

Münnich war zweimal verheirathet, in erster Ehe mit der 1727 verstorbenen Christiane Lucretia von Witzleben, dann seit Oktober 1728 mit Barbara Eleonore von Maltzan, verwittweten Gräfin Saltykow. Sie war Oberhofmeisterin der Grossfürstin Elisabeth gewesen und erhielt bei ihrer Heirath vom Kaiser ein Gut in Livland. Ihr Einfluss auf ihren Gatten war ungünstig, denn sie war bestechlich und unedel von Gesinnung; doch begleitete sie Münnich nach Sibirien und scheint dort gestorben zu sein.

Burchard Christoph's einziger Sohn erster Ehe war Graf Ernst, geboren 21. Januar 1708. Er wurde Oberhofmeister und 24. März 1741 rücksichtsloser Weise beauftragt, seinem Vater die Entlassung zu eröffnen. Als Kammerherr der Regentin Anna erhielt er in der Nacht des 6. December Haus-

arrest, wurde aber begnadigt und frei gegeben, ja sogar 25. Juli 1744 von seines Vaters Feindin Elisabeth mit ansehnlichen Gütern beschenkt. 1741 erhielt er den polnischen weissen Adlerorden, später wurde er Senator, wirklicher geheimer Rath und 25. December 1774 Andreas-Ritter. In seinem Vater schien das Geschlecht seine volle Kraft bis zur Erschöpfung entfaltet zu haben, denn Münnich, der intimste Freund Betzkoi's, war gänzlich unbedeutend, wenn er auch Memoiren schrieb, welche 1817 erschienen; er starb in den neunziger Jahren. Sein zweiter Sohn von einer von Mengden, Graf Ernst Gustav, leitete das Geschlecht fort und starb 1812 als russischer Generalmajor.

2) Die Familie Buxhöwden gehört zu den ältesten Livland's und beansprucht unter ihren Ahnen den Apostel der Liven, Albert, Bischof von Riga. Otto Friedrich von Buxhöwden, Erbherr auf Padel, starb 1754 als russischer Collegienassessor. Sein sechstes Kind war Friedrich Wilhelm, geboren zu Magnusdal auf der Insel Moon 14. Sept. 1750. Aermlich war seine Jugend, 1760 trat er mit dem Letzten, was die treue Mutter ihm geben konnte, mit 12 Rubeln in das adelige Cadetencorps in Petersburg. 1769 machte er den Feldzug gegen die Türken mit und zeichnete sich bei Bender 1770 ungewöhnlich aus, ebenso auch an anderen Punkten. Rumanzow und Panin hielten viel auf den heldenhaften Jüngling, der stets Beweise von militärischen Kenntnissen und persönlicher Bravour ablegte. Grigorj Orlow nahm ihn zum Adjutanten, erwirkte ihm 1773 den St. Georg-Orden IV. Classe, liess sich 1774 und 75 von ihm auf den Reisen durch Deutschland und Italien begleiten und gab ihm 1777 seine natürliche Tochter Natalie, als deren Vater ein Oberst Alexander Alexejew figurirte, eine sehr schöne und geistvolle Frau, zur Gemahlin. Die Protektion Orlow's musste dem strebsamen Buxhöwden förderlich sein, 1783 wurde er Oberst und Flügeladjutant der Kaiserin und 1789 zog er als General in den Schwedenkrieg, unter den Befehlen des Prinzen von Nassau stehend. 1790 überschritt er die schwedische Grenze, schlug die Generale Meyerfeld und Ha-

milton und entsetzte die Festung Friedrichshamm und Wiborg, mit unübertrefflicher Schlagfertigkeit und Tapferkeit operirend; Katharina II. schenkte ihm zum Lohne das bisherige Krongut Magnusdal und gab ihm den Anna-Orden I. Classe. 1792 und 94 befehligte Buxhöwden im polnischen Kriege eine Division; seine Menschenfreundlichkeit und sein Streben, unnützes Blutvergiessen zu verhüten, bethätigte er bei dem Sturme auf Praga; Suworow ernannte ihn zum Gouverneur von Warschau und bald darauf zum Administrator Polen's; durch strenge Gerechtigkeit erwarb er sich die Liebe der Polen in dem Masse, dass sie 1795 goldene und silberne Medaillen mit seinem Bilde prägten. Die Kaiserin aber verlieh ihm den Georg-Orden III. und den Wladimir-Orden II. Classe, dazu erhielt er von Preussen den rothen und von Polen den weissen Adler. Friedrich Wilhelm II. erhob ihn 18. December 1795 zum preussischen Grafen. Paul vertraute ihm 1797 das Militärgouvernement von St. Petersburg an und machte ihn zum Generallieutenant, entzog ihm aber bald seine Gnade und verwies ihn auf seine Güter, während er ihn April 1797 in den russischen Grafenstand erhoben hatte. Bis zur Thronbesteigung Alexander's blieb Graf Buxhöwden in Deutschland. Alexander rief ihn zurück und beauftragte ihn mit einer statistischen Arbeit in der Residenz, dann ernannte er ihn zum Generalgouverneur und Truppen-Inspektor der Ostseeprovinzen, 1805 übergab er ihm den Oberbefehl über den linken Flügel der russischen Armee, doch drang Buxhöwden vergebens bei Austerlitz vor. 1806 befehligte er, anfänglich unter Kamenski, dann als Oberfeldherr in Ostpreussen; nach der Schlacht von Pultusk verdächtigte der falsche Bennigsen ihn so lange bei dem Kaiser, bis dieser den vom Könige von Preussen soeben zum Ritter des schwarzen Adlers creirten Grafen heimrief und durch Bennigsen ersetzte; ein diesem angebotenes Duell kam nicht zu Stande. Am Dniepr und an der Düna zog Buxhöwden den Rest der Armee zusammen, organisirte sie neu, hauchte ihr seinen Feuereifer ein und erhielt den Andreas-Orden. Mit 18,000 Mann drang er Februar 1808 in Finn-

land ein und nach zehn Monaten war das ganze berg- und sumpfreiche Land in russischer Gewalt, die für unüberwindlich geltende Festung Sweaborg hatte Anfang Mai capitulirt, der Friede von Friedrichshamm, 17. September 1809, brachte Finnland, Westbothnien bis an den Tornea und einen Theil der Alandsinseln an Russland. Als General der Infanterie zog sich der Eroberer Finnland's wegen leidender Gesundheit 12. December 1809 zurück, Knorring wurde sein Nachfolger. Buxhöwden starb auf seinem Schlosse Lohde in Esthland 23. August 1811. Seiner Söhne einer, Graf Peter, Senator und Generallieutenant, geboren 1784, starb 20. Januar 1863. Die Familie ist zahlreich vertreten.

3) 1679 erlangte die in den Ostseeprovinzen ansässige, wenig begüterte Familie von der Pahlen den schwedischen Freiherrnstand.

Peter Ludwig, geboren 1743, trat sehr jung in die Chevaliergarde als Gefreiter, das Glück war ihm hold, da er es stets am Schopfe zu packen wusste — ein Beispiel gibt Crusenstolpe (der russische Hof, Bd. 3. S. 336 u. 37). Als Major trat er in die Linie, focht 1769 im Türkenkriege unter Rumanzow, wurde Generalmajor und zeigte sich als Held und unbeugsam tapferer Mann 1788 bei Otschakow, hier führte er, dessen Persönlichkeit Ehrfurcht gebot und der zum Befehlen geboren schien, bei dem Sturme eine Colonne, die fast ganz niedergehauen wurde. Unter freimüthigen Formen verbargen sich ungezügelte Dreistigkeit, treulose Verschlagenheit und verderbte Sitten, von früher Jugend an sass ihm der Spielteufel im Nacken. 1790 war Peter bei den Friedensverhandlungen mit Schweden thätig, wurde nach dem Frieden Gesandter in Stockholm, dann Vicegouverneur von Livland und 1796 Gouverneur von Kurland. Paul entliess ihn, rief ihn aber rasch zurück und überhäufte den geistvollen Intriguanten ohne Treue und Glauben mit Auszeichnungen, Peter erlangte den grössten Einfluss auf die Staatsgeschäfte und das volle Vertrauen des Kaisers. Er wurde März 1799 russischer Graf, sodann Generalinspektor der Cavalerie, General derselben Waffe, Generalgouverneur

von Petersburg und Polizeiminister, 1800 überdies anstatt Rostoptschin's Präsident des Collegs der auswärtigen Angelegenheiten und endlich Generaldirektor der Posten und Generalgouverneur von Ingermanland. Pahlen vereinigte in seiner Hand eine seltene Machtfülle und stand in stetem Verkehre mit dem Kaiser. Aber dessen Launen gefährdeten auch stündlich seine Stellung, so liess er sich gerne von Panin für eine Verschwörung gewinnen, während Panin sie unter seinen Augen ohne ihn nie hätte ausführen können. Pahlen überragte bei weitem alle Theilnehmer der Conspiration an Verwegenheit und Energie, bald hatte er Panin zurückgedrängt, leitete Alles und machte Alle zu blossen Instrumenten. Durch den Günstling Kutaïssow erwirkte er auch noch die Zurückberufung der Familie Subow, um seine Verschwörung zu verstärken; bald waren alle einflussreichen Männer am Hofe und in der Garde für die Umwälzung gewonnen und verurtheilten mit Pahlen die tolle Russland ruinirende innere und äussere Politik Paul's I. Letzterem gegenüber bestand der Graf, welcher nie die Geistesgegenwart verlor, wiederholt die Feuerprobe, indem Paul voll Misstrauen, wie es ihn häufig beschlich, mit ihm von Comploten gegen sein Regiment sprach. 1801 berief Paul Araktschejew zurück, Pahlen witterte in ihm mit Recht seinen Nachfolger, hielt den Boten an ihn zurück und beschloss den Handstreich. Durch übertriebene Gerüchte und böswillige Aufreizungen machte er die kaiserliche Familie an Paul irre, gewann den Czarewitsch für den Plan der Absetzung seines Vaters, verbürgte ihm aber dessen Leben. Bei einem glänzenden Mahle versammelte er 1801 am 4. April die Verschworenen um sich und schritt dann mit ihnen zur That. Mit Uwarow wartete er an der Spitze der Truppen im Sommergarten, während im Palaste sein Wohlthäter erwürgt wurde; gelang der Anschlag, so begrüsste er zuerst den Grossfürsten als Kaiser, misslang er, so warf er sich zum Retter Paul's auf und verhaftete seine Genossen. Sobald der Mord vollbracht war, liess der Graf Niemanden in das Sterbezimmer, ging zu Alexander und meldete ihm, während dieser

vor Schmerz fast verging, mit teuflischer Kälte die Absetzung Paul's, unbewegt die bittersten Vorwürfe anhörend; ebenso schonungslos sprach der verhärtete Mann zur Kaiserin-Wittwe, die ihm seitdem einen unverhohlenen Hass entgegen trug und ihren Sohn wie die Geistlichkeit gegen ihn aufreizte. Pahlen bildete gleich nach dem Morde mit Platon Subow und Bennigsen ein Triumvirat, um durch Alexander zu herrschen, gewiss dass sein Geist den der Collegen überflügeln und er die Herrschaft allein in Händen halten würde. Bald aber zeigte sich die Uneinigkeit der drei Attentäter in politischen Fragen, Pahlen hing am Bündnisse mit Frankreich und vertrat Katharina's Grundsätze in Betreff eines freieren Seerechtes, Subow und der wichtige Panin zogen Alexander I. zu England hin. Ueberdies wurde Alexander des überlegenen Mannes überdrüssig, Pahlen reichte seinen Abschied ein, erhielt ihn, was er nie geglaubt hätte, sofort 13. Juli und musste Petersburg verlassen. Seine Rolle war für immer ausgespielt; Alexander hatte die Persönlichkeit, welche als stete Mahnung an den gemordeten Vater neben ihm stand, beseitigt. Politisch gerichtet, ging Peter auf seine kurländischen Güter und starb nach langen Leiden 13. Februar 1826 in Mitau. Seine Wittwe Alexandra Pauline, geborene Freiin von der Pahlen, heirathete 1831 einen Grafen Redern, verwittwete nochmals 1841 und starb 13. Oktober 1846; nach dem Tode ihres zweiten Gemahls, welcher Preussen's Gesandter in London war, war sie Oberhofmeisterin der Erbgrossherzogin von Sachsen geworden. Von den fünf Söhnen des ersten Grafen Pahlen wurden mehrere sehr bedeutend.

Der älteste, Graf Paul Petrowitsch, zeichnete sich im französischen Kriege aus und lehnte 1826 eine diplomatische Verwendung durch Nikolaus mit der Entschuldigung ab, er sei nur Soldat; 1828 wurde er General der Cavalerie, befehligte 1831 das zweite Infanteriecorps und schlug den Angriff auf Siedlce, welchen Skrzynecki unternahm, im April ab; Paul starb 1836. Seine Wittwe, Katharina Wassiljewna, Tochter des Generals der Cavalerie Wassilij Petrowitsch Orlow, starb im Dorfe Blagi 13. Mai 1853. Seine Tochter, Gräfin Julie

Pawlowna, heirathete den Grafen Samoïlow und war eine bekannte Zierde der Pariser Salons.

Ein zweiter Sohn des alten Verschwörers war Graf Peter Petrowitsch, geboren 24. August 1777, einer der bedeutendsten Feldherren des modernen Russland. Peter trat schon 1790 in ein Garderegiment, ging dann zur Linie, machte 1796 als Major den persischen Feldzug mit und war 1800 schon Generalmajor und Regimentschef — war doch sein Vater Paul's Günstling. In den Feldzügen von 1806 und 7 that er sich hervor und wurde Ritter des St. Georg-Ordens IV. und III. Classe und des rothen Adlers. 1812 commandirte er die dritte Cavalerie-Brigade, deckte den Marsch der ersten Armee nach Smolensk, wies den Feind bei Kakuratschjew zurück und wurde Generallieutenant; 1813 bei Löwenberg verwundet, führte er bei Wachau 16. Oktober 3000 russische und preussische Reiter in's Feuer und focht 18. Oktober unter Barclay de Tolly so wacker bei Leipzig, dass er das Theresienkreuz von Oesterreich erhielt. 3. Januar 1814 ging er über den Rhein, zog auf Hagenau und stiess 29. Januar bei Brienne mit Napoleon zusammen; er nahm Letzterem zwar acht Kanonen, wurde aber doch zurückgedrängt. 1. Februar nahm er Theil am Siege von La Rothière, kämpfte 11. Februar bei Nogent-sur-Seine gegen Bourmont, erlitt aber, Wittgenstein's Vorhut führend, durch dessen Verschulden 17. Februar die Niederlage von Nangis und wurde 21. März bei Arcis-sur-Aube zurückgedrängt. 25. März hingegen siegte der Graf mit dem Kronprinzen von Württemberg bei La Fère Champenoise und 30. März streiften seine Reiter in der Schlacht von Paris tief in die Stadt hinein und erstürmten die Barrière du Trône. 1815 befehligte er das dritte Cavaleriecorps und kehrte dann nach Russland zurück. 1823 nahm er verletzt den Abschied, trat unter Nikolaus wieder ein und wurde 1827 General der Cavalerie, Generaladjutant und Mitglied des Kriegs-Conseil. Als der Krieg mit der Türkei ausgebrochen, wurde Pahlen Februar 1829 General en chef der Occupations-Armee in den Donaufürstenthümern und dann des zweiten Infanteriecorps und trug

wesentlich zum Siege von Kulewtscha 11. Juni bei, nach welchem er den fliehenden Feind verfolgte; er wurde hierfür mit dem Wladimir-Orden I. Classe decorirt. Zum Befehlshaber des ersten Corps ernannt, erschien er 6. Februar 1831 in Polen bei Tykoczin, kämpfte 17. Februar mit bestem Erfolge mit Zymirski, musste 20. Februar bei Grochow zurückweichen, 25. Februar aber dankte man ihm besonders den schwer errungenen Sieg bei Praga. 27. April schlug er Skrzynecki bei Dembewelki und wurde im Mai Chef der ganzen Cavalerie der Reserve. 17. Juli führte er seine Truppen bei Racionczek über die Weichsel und nahm Lowiczek; 6. September bei dem Sturme auf Warschau überbot er alle Generale an Tapferkeit und Eifer, führte den linken Flügel gegen die erste Schanzenreihe, nahm die meisten Schanzen weg und bewirkte durch die Erstürmung Wola's den Fall von Warschau — Nikolaus belohnte diese glänzenden Thaten 23. September 1831 mit dem St. Andreas-Orden. 1834 verliess Graf Pahlen den aktiven Dienst und trat in den Reichsrath als Mitglied des Plenums, doch schon 1835 wurde er, der bisher nie einen diplomatischen Posten versehen, der Nachfolger des gewiegten Pozzo di Borgo als Botschafter in Paris; hier erwarb sich der loyale und hochherzige Soldat die allgemeine Achtung, konnte aber seinen Hof mit dem Pariser doch nicht freundlicher stellen; ja Ende 1841 rief ihn Nikolaus plötzlich heim, um nicht die Neujahrsansprache an Ludwig Philipp von ihm, dem Aeltesten des diplomatischen Corps, gehalten zu sehen; Frankreich antwortete mit Abberufung seines Botschafters. Durch Berlin kommend, empfing Peter den schwarzen Adler-Orden. Die Geschäfte der Höfe von Paris und Petersburg wurden jetzt durch Chargés d'affaires besorgt, Pahlen kehrte nicht nach Paris zurück, blieb aber dem Namen nach Botschafter bis 1847. In diesem Jahre erhielt er als ältester General der Cavalerie nach Wassiltschikow's Tode das Amt als Generalinspector der gesammten Cavalerie; hierzu übertrug man ihm noch 1853 das Präsidium des Verwaltungsrathes des Invaliden-Comité. Im Reichsrath gehörte er lange dem zweiten De-

partement (Militärsachen) an. Ebenso tüchtig als Staatsmann wie als Feldherr, gab er oft durch sein gesundes Urtheil den Ausschlag. Januar 1862 zog Pahlen sich Alters wegen zurück, nachdem er in 72 Jahren fünf Herrschern treu gedient und starb, 87 Jahre alt, an Altersschwäche in Petersburg, 1. Mai 1864.

Auch ein Sohn des ersten Grafen war Graf Feodor (Friedrich) Petrowitsch, geboren 1779. Anfänglich in der Garde dienend, betrat er schon frühe die diplomatische Laufbahn, wurde in der Folge 1812 Gesandter in Washington, dann in Rio de Janeiro und endlich c. 1815 in München, wo er lange blieb. Als geheimer Rath im Collegium des Aeusseren wurde er Juni 1826 Generalgouverneur von Neurussland und Bessarabien und zum Lohne für seine als solcher geleisteten Dienste mit dem Alexander Newski-Orden 6. Februar 1828 ausgezeichnet. Dazu bestimmt die Donaufürstenthümer sofort nach der Besetzung zu verwalten, schloss Pahlen sich 1828 dem Heere an, wurde im Mai Chef der provisorischen Centralverwaltung der genannten Länder und bevollmächtigter Präsident der Divans von Moldau und Walachei, ergriff in beiden Hauptstädten Besitz und ging Februar 1829 an den Hof zurück. Doch schon im August wurde er in Diebitsch's Hauptquartier als Friedens-Bevollmächtigter entsandt und schloss zusammen mit Orlow 14. September 1829 den Frieden von Adrianopel mit der Türkei ab. Dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten beigeordnet, wurde Graf Pahlen 1834 wirklicher geheimer Rath, trat in das vierte Departement des Reichsraths (Staatswirthschaft) und starb, 84 Jahre alt, Januar 1863 in Petersburg. Graf K. von der Pahlen gelangte als Protégé des Grossfürsten Konstantin Nikolajewitsch, Bruders Alexander's II., 1867 zum Amte des Justizministers und gehört als solcher, als geheimer Rath und Staatssekretär dem Minister-Comité an.

Der Mörder Paul's hatte einen Bruder, Hans von der Pahlen, Präsidenten am Hofgerichte zu Reval, geheimen Rath und Senator, welcher auf seinem Landsitze Palms, 77 Jahre alt, 10. Mai 1817 starb.

Sein Sohn, Baron Karl Magnus, geboren 10. Februar 1779, kämpfte 1807, 1812 und 1813 mit Auszeichnung zumal 1813 bei Lüneburg, trat später in's Civilfach über, wurde geheimer Rath und Senator, 1830 mit dem Range eines Generallieutenant Generalgouverneur der Ostseeprovinzen und Kriegsgouverneur von Riga und hielt 1831 die polnische Insurrection von Kurland ferne, wofür er 1832 den Alexander Newski-Orden empfing. September 1843 wurde er überdies General der Cavalerie. Nikolaus ging unter ihm die Russification der Ostseeprovinzen zu langsam vorwärts, der Stockrusse Golowin ersetzte ihn September 1845 und Pahlen trat in das zweite Departement des Reichsrathes. Er verstarb in Palms, 1. Juni 1863. Das hohe Alter ist eine merkwürdige Erscheinung in der Pahlen'schen Familie.

4) Levin August Theophil von Bennigsen aus dem Hause Banteln, aus altem hannöverischem Adel, wurde 10. Febr. 1745 in Braunschweig als Sohn des braunschweigischen Obersten der Gardes du corps Levin Friedrich von Bennigsen geboren und von ihm 1755 nach Hannover in das Pagencorps gebracht. 1760 in das Heer tretend, machte er den Schluss des siebenjährigen Krieges mit und brachte es bis zum Lieutenant bei der Garde zu Fuss, zeigte aber gar keine Neigung zum Militärstande, nur in rauschenden Vergnügungen fühlte er sich wohl und war bis zum Uebermasse den Frauen hold. Sein Vater starb, Bennigsen quittirte 1768 den Dienst, ging mit dem Titel eines Landdrosten und mit einer schönen Frau, der bisherigen Hofdame der unglücklichen Königin Mathilde von Dänemark, Fräulein von Steinberg, auf sein Gut Banteln, verwittwete aber schon 1773. Verschwenderisch in den Tag hinein lebend, hatte er seine Finanzen völlig zerrüttet und sah ein, eine Aenderung der Lebensweise sei nothwendig; so trat er 1773 in die Dienste Katharina's II. und machte sofort den Türkenkrieg mit, als Premiermajor bei der leichten Cavalerie angestellt. Erst focht er unter Rumanzow, dann gegen Pugatschew. Auf Urlaub heimgegangen, heirathete er das von ihm entführte Fräulein von Schwichelt, denn seine zweite Gemahlin, eine Russin, war auch bereits begraben. 1778 wurde

er Oberstlieutenant, 1787 Oberst und Chef des Jzum'schen Husaren-Regiments, Rumanzow und Potemkin waren vortheilhafte Gönner. Leontij Leontjewitsch Bennigsen, wie er jetzt hiess, machte die Belagerung von Otschakow 1788 mit und beobachtete mit seinem Regimente und 2000 Kosaken 1790 Bender, wobei er zwei feindliche Détachements aufhob. Mit ihm zufrieden beorderte Katharina ihn 1791 unter Erhebung zum Brigadier nach Weissrussland, um die preussische Armee an der Grenze zu observiren und 1793 und 94 befehligte er, vom besten Erfolge getragen, in Polen, siegte bei Iwia, Otschmiany, Sohli, Wilna, Olita und Kowno — jetzt zeigte sich sein Beruf zum Kriegsmann, richtig benutzte er stets den Augenblick und liess erst ab, wenn er gänzlich ausgebeutet war. Katharina belohnte ihn reich mit dem Wladimir- und dem Georgs-Orden III. Classe, mit einem mit Brillanten besetzten goldenen Ehrensäbel, seiner ausser der Reihe erfolgenden Ernennung zum Generalmajor und endlich mit der Schenkung von 1200 Bauern- und confiscirten Gütern in Lithauen. 1796 führte Bennigsen die Reiterei im persischen Kriege und sein Angriff auf Derbend bewirkte vorzüglich die Uebergabe, wofür er Anna-Ritter I. Classe wurde. Paul I. liebte Bennigsen nicht, am Hofe liess er ihn nicht zur Geltung kommen, ernannte ihn zwar 1798 zum Generallieutenant und Ritter des Alexander Newski-Ordens, aber er gab ihm kein Commando in seinen Kriegen und 1800 verwies er ihn nach seinen Gütern in Lithauen. Seine intime Freundschaft mit Panin und angeknüpfte Beziehungen zu Pahlen zogen ihn leicht in die Verschwörung gegen Paul, er blieb heimlich in der Residenz und lieh sich, sobald er von der Zustimmung Alexander's zur Absetzung erfuhr, ohne Rückhalt der Sache der Verschwörer. In der entsetzlichen Nacht, die Paul's Leben endete, ging er, den Degen in der Faust, zu Paul, forderte seinen Verzicht auf den Thron, drohte ihm mit Verhaftung im Namen Alexander's und setzte ihm den Degen auf die Brust, den Mord überliess er Anderen. Kaum aber hatten diese ihr Werk gethan, als Bennigsen herbeieilte; er gab sich den Anschein, als wolle er die Leiche wieder beleben und verabscheue die Unthat.

Dann übernahm er den Befehl über die Truppen um den Palast und über denselben, verweigerte beharrlich der kaiserlichen Wittwe den Eintritt in das Sterbegemach und als er sie endlich hinführen musste, blieb er eiskalt neben ihrem Schmerze. Er dachte an ein Triumvirat Bennigsen, Pahlen, Subow, war kurze Zeit von Einfluss, dann aber stürzte auch ihn der Abscheu der Kaiserin-Mutter; nach Pahlen's und Subow's Untergang fehlte ihm jeder Anhalt am Hofe, keine Verschwägerung mit mächtigen Familien stützte ihn — zum dritten Male Wittwer, hatte er eine polnische Jüdin, die Tochter des Präsidenten Andrczikewicz in Grodno, geheirathet; — so sank er zum einfachen Generale herab, ohne jede politische Bedeutung. Um ihn vom Hofe zu entfernen, ernannte Alexander I. ihn 1801 zum Generalgouverneur von Lithauen und Inspektor der dortigen Truppen und 1802 zum General en chef der Cavalerie. Erst 1805 zog man ihn wieder hervor, Bennigsen wurde Oberfeldherr der Nordarmee und in Schlesien Friedrich Wilhelm III., der ihm zu dem rothen den schwarzen Adler-Orden verlieh, untergeordnet; nach dem Pressburger Frieden ging er nach Russland und hielt sich beobachtend an der türkischen Grenze auf. November 1806 führte der General 73,000 Mann nach Polnisch-Preussen, verliess 3. December die Weichsel, um sich Kamenski anzuschliessen, übernahm an dessen Stelle 25. December den Oberbefehl und schlug 26. December bei Pultusk den Angriff Lannes' ab, wofür er den St. Georgs-Orden II. Classe erhielt. Napoleon musste zurückgehen, ebenso Ney und Bernadotte. Ein neidischer und höchst uncollegialischer Charakter, untergrub Bennigsen Buxhöwden's Ansehen bei Hofe so lange, bis dieser abberufen wurde. Nun zog Napoleon gegen Bennigsen heran, nach verschiedenen Gefechten kam es 7. und 8. Februar 1807 zu der grossen Schlacht von Preussisch-Eylau, Bennigsen und Lestocq rangen heldenhaft mit Napoleon, beide Theile schrieben sich den Sieg zu, beide hatten enorme Verluste. Bennigsen erhielt »als Besieger des bisher Unüberwindlichen« den St. Andreas-Orden und einen jährlichen Gnadengehalt von 12,000 Rbl. auf Lebenszeit. 19. Februar zog Bennigsen sich auf Königsberg zurück.

Stets war es ihm um Avancement zu thun und unverträglich litt er Niemanden neben sich; so drohte er jetzt so lange mit Abschiedsgesuchen, bis auch der hochverdiente Knorring entfernt und er im Oberbefehle Februar 1807 bestätigt war. Juni ergriff Bennigsen die Offensive gegen Napoleon und 10—11. Juni fand das Gemetzel von Heilsberg ohne eigentliches Resultat statt; Bennigsen zog sich auf Friedland 12. Juni zurück, wurde aber hier 14. Juni geschlagen und, Alexander von nun an zum Frieden rathend, ging er 18. Juni über die Memel; sich als Sieger von Eylau verherrlichend, verliess er, an der Wassersucht leidend, gerne den Krieg. Emsig für den Frieden wirkend, begleitete er den Czaren zur Entrevue nach Tilsit. Bennigsen ging nach dem Frieden auf seine Güter bei Wilna. Von hier rief ihn 1812 Alexander, der Napoleon's Freundschaft verworfen hatte, zu sich und stellte ihn unter Golenistschew-Kutusow gegen Frankreich. Bei Borodino, 7. September, befehligte Bennigsen das Mitteltreffen und erhielt für seine Leistungen den Wladimir-Orden I. Classe. Ganz entschieden sprach er für eine zweite Schlacht vor Moskau, aber die Räumung wurde beschlossen. 18. Oktober besiegte er Murat glänzend bei Woronowo und wurde verwundet, verfolgte aber trotzdem den Feind und erhielt den St. Andreas-Orden in Brillanten und 100,000 Rbl. Mit Golenistschew-Kutusow zerfallen verliess Bennigsen das Heer und ging auf seine Güter. Juli 1813 stellte Alexander ihn an die Spitze der polnischen Armee, er schloss Modlin, Czenstochau und andere Festungen ein, rückte über die schlesische Grenze und sicherte die Verbindung der schlesischen und Nord-Armee. 28. September langte er über Zittau in Töplitz an, 17. Okt. bei Leipzig. Hier stand er auf dem rechten Flügel, die grosse böhmische Armee verstärkend, siegte 18. Oktober bei Zweinaundorf, mit seinen 60,000 Mann den linken feindlichen Flügel schlagend, und wurde auf dem Schlachtfelde vor Leipzig an demselben Tage zum russischen Grafen creirt; auch empfing er das Maria Theresien-Commandeurkreuz. 19. Oktober drang er mit 12,000 Mann durch die Grimma'sche Vorstadt in Leipzig ein und nahm den König von Sachsen in Verwahrung. Der

Graf erhielt nun den Auftrag, die Elblinie von Dresden bis Hamburg zu beobachten, schloss den Feind in den Elbfestungen ein und blokirte seit 24. December Hamburg, wo er 30. April 1814 nach Davoust's Capitulation einzog — für dies Ereigniss wurde ihm die höchste militärische Decoration, der St. Georg-Orden I. Classe, zu Theil. Für die Verpflegung seines Heeres sorgte der Feldherr schlecht und gab dadurch seinem Vetter, dem Lieferanten Meyerówicz, die beste Gelegenheit, sich zu bereichern. Nach dem Friedensschlusse stellte der Kaiser ihn in Bessarabien an die Spitze der Südarmee, doch stürzte Bennigsen auf einer Inspektionsreise 1816 vom Pferde und erblindete in Folge dessen. So forderte er 1818 seine Entlassung und erhielt sie im Juni mit Belassung des vollen Gehaltes als commandirender General. Bald in Hannover bald in Banteln lebend, ertrug er seine Blindheit mit der Ruhe eines Stoikers und zerstreute sich durch die letzte Feilung seiner Denkwürdigkeiten, welche, bestimmt nach seinem Tode zu erscheinen, leider sofort nach diesem von Russland verlangt wurden. Seine 1794 in Riga erschienenen »Gedanken über einige dem Officiere der leichten Cavalerie nothwendigen Kenntnisse des Kriegsdienstes und der Pferde« fanden bedeutenden Anklang und wurden 1805 in zweiter Auflage in Wilna ausgegeben. Sein Lieblingsstudium war das der Kriegskunst. Der gewaltige Reitergeneral, welcher 58 Jahre gedient hatte, starb zu Banteln, seinem Stammsitze, 2. Oktober 1826, im gleichen Jahre mit seinem Mitverschworenen von 1801, Pahlen.

Sein Sohn, Alexander Levin, geboren 1806, trat in hannöverischen Civildienst, wurde Minister des Aeusseren und dann Präsident der ersten Kammer; ein anderer, Karl, verliess das russische Heer als Generallieutenant.

5) Der kurländischen Familie von Lambsdorff gehörte der 1746 geborene Gustav Matthias an, welcher als General der Infanterie zum Gouverneur der Grossfürsten Nikolaus und Michaïl erwählt wurde. Der wackere Mann verstand es aber, obgleich seine Zöglinge ihm freundlich anhingen, gar nicht, sie in Regeln und Zügel einzufügen; hingegen liess er sie nie aus den Augen und hielt sie möglichst von aller Politik ferne,

alle politischen Ereignisse ihnen verbergend. So kam es, dass er selbst nie Einfluss auf seine Schüler erlangte. Bei Gelegenheit der Vermählung Nikolaus', 13. Juli 1817, wurde Matthias Graf und erhielt eine schöne Domaine in Kurland. Er starb, 83 Jahre alt, in St. Petersburg, 4. April 1828. Sein Sohn, Graf Alexander Emanuel, starb als Direktor des kurländischen Creditvereins auf dem Gute Bresilgen 23. Mai 1843 und dessen Schwester heirathete den verwegenen Reitergeneral der napoleonischen Tage, Baron Dellingshausen, als dessen Wittwe sie 1876 starb.

6) Eine alte aber verarmte Familie Corsika's war die der Pozzo di Borgo. Im Städtchen Alala wurde Karl Andreas Pozzo di Borgo geboren 8. März 1764; er studirte in Pisa und wurde ein einflussreicher Advokat. Innige Freundschaft verband ihn, als er Mann geworden, mit dem Ideale seines Volkes Paoli und verfeindete ihn auf den Tod mit seinen Jugendfreunden, den Bonaparte. Als Corsika Ende 1789 den französischen Revolutionsgesetzen unterworfen wurde, ging Pozzo nach Paris, um der constituirenden Versammlung hierfür im Namen Corsika's zu danken und seit September 1791 vertrat er Corsika in der legislativen Versammlung. Hier zeichnete er sich durch Kenntnisse, Beredsamkeit, Gewandtheit und Genie aus und zog die Aufmerksamkeit auf sich. Pozzo war ein Mann der Freiheit, aber er wollte dieselbe gezügelt wissen durch ein erbliches Könligthum und knüpfte desshalb Beziehungen zu Ludwig XVI. an — sobald man bei der Durchstöberung der Papiere des Königs Pozzo's Namen fand, sah er sich gezwungen, um seiner Sicherheit willen Frankreich zu verlassen. Bürgerlich todt erklärt, kehrte er 1792 nach seiner Insel zurück und trat 1793 mit Paoli an die Spitze der Regierung. Corsika wurde englisch, Pozzo erhielt das Präsidium des Staatsraths und wurde Staatssekretär — der Revolution untreu geworden, schloss er sich wie Paoli an England an, bald aber machten die französisch gesinnten Städte seine Stellung unmöglich, er legte sie nieder und ging nach England. Sein Name kam auf die Emigrantenliste und seine Güter wurden eingezogen. 1798 war Pozzo in Wien für die

Coalition thätig und trat 1803 in russische Dienste. In diesem Jahre ging er als Commissair zur russisch-neapolitanischen Armee ab; 1804 rieth er Alexander zu einer Ligua mit Oesterreich zum Schutze der Schweiz, zur Restitution des Königs von Sardinien in seine Lande und zur Errichtung eines oranischen Königsthrones; für seine Idee focht er bei Austerlitz und wurde Oberst; 1806 erschien er als russischer Commissär bei dem preussischen Heere. Sobald Russland mit Napoleon ging, konnte er nicht in Russland's Diensten bleiben, ging nach Oesterreich und stachelte hier gegen Napoleon auf, vergebens von letzterem reclamirt, dann reiste er über die Türkei und Syrien nach Malta und von da nach England. Wo immer er weilte, predigte er den Kampf gegen seinen Antipoden Napoleon, den zu vernichten sein Lebensberuf war. Er näherte die Cabinete von St. James und Petersburg einander, gab Alexander den Rath, gewisse französische Produkte zu verbieten und entzündete den Krieg. Dann eilte er zu Alexander, rieth ihn Moreau zu gewinnen und die Uneinigkeit in der Napoleonischen Familie auszubeuten, indem er mehrere wichtige Glieder auf seine Seite zöge — er selbst aber ging zu Bernadotte, dem schwedischen Thronfolger, nach Stockholm, überwand seine Bedenken, liess ihn nicht von sich, begleitete ihn als russischer Commissär in die Völkerschlacht von Leipzig — dann erst ruhte er, sein Todfeind war besiegt. Auf dem Congresse zu Frankfurt, dem er präsidirte, verfasste er die Declaration der Alliirten, dass sie nur den zügellosen Ehrgeiz Napoleon's, nicht aber Frankreich bekämpften. Januar 1814 ging er nach England, um hier mehr Eifer gegen Napoleon zu bewirken. In dem diplomatischen Hauptquartiere Alexander's in Frankreich war Pozzo derjenige, welcher am schroffsten jeden Vergleich mit Napoleon verwarf, und neigte sich einer constitutionellen Monarchie unter einem Bourbon zu; die Friedensbedingungen suchte er möglichst milde zu gestalten. Er ging Ludwig XVIII. zur Beglückwünschung nach England entgegen und wurde dann ausserordentlicher Gesandter in Paris, begleitete jedoch seinen Kaiser auf den Wiener Congress. Dienste bei dem Könige von Frankreich zu nehmen, ebenso

die Pairswürde lehnte er ab, hingegen gab er ihm oft guten Rath, half ihm gegen zu eifrige Freunde wie gegen Feinde und berieth die Restauration nach bestem Gewissen, von Ludwig hochgeehrt und treu verbündet mit Richelieu. Während der hundert Tage weilte er mit Ludwig in Gent; mit ihm kehrte er zurück. 1818 auf dem Aachener Congresse suchte er Frankreich von den Fremden, d. h. der Occupation, zu befreien und erwirkte 1820 für dasselbe eine Erleichterung der Kriegskosten etc.; 1821 und 22 vertrat er Russland auf den Congressen zu Laibach und Verona. Umsonst bemühte er sich, durch Familienbande Russland und Frankreich zu verketten, Berry sollte Anna Pawlowna heirathen. Nach dem Tode Ludwig's blieb Pozzo bei Karl X. accreditirt, aber mit Gewissheit sah er dessen Untergang voraus. Rasch schloss er sich 1830 Ludwig Philipp an und verhinderte durch seine Einwirkung auf Nikolaus den Abbruch der diplomatischen Beziehungen, welcher drohend am Horizonte stand. In Frankreich war seine Rolle ausgespielt, sobald man erfuhr, wie er Nikolaus zur Knechtung Polen's anfeuere; nach dem Falle von Warschau kam es in Paris zu Demonstrationen gegen Pozzo und Nikolaus rief ihn Frühjahr 1832 ab. Nikolaus sah überhaupt in ihm einen zu regen Verehrer Frankreich's; trotzdem sandte er ihn 1832 nochmals nach Paris, um Russland's Interessen zu wahren; von hier aus ging Pozzo 1834 als Botschafter nach London, doch war diese Versetzung nur eine versteckte Ungnade, seine Stellung war fruchtlos bei der Richtung des britischen Cabinets, er forderte 1839 seinen Abschied und erhielt ihn. Seit Ostern 1829 war Pozzo Divisionsgeneral. Obgleich Nikolaus ihm durchaus nicht so gewogen war wie Alexander, so musste er doch in ihm das grosse diplomatische Génie ehren und anerkennen und erhob ihn, ohne dass seine Familie dadurch zu russischen Unterthanen wurde, zum russischen Grafen September 1826; auch erlaubte er ihm, einem seiner Neffen diesen Titel zu übertragen. 1839 zog sich der geistvolle Gegner Napoleon's nach Paris zurück, machte hier ein bedeutendes Haus aus, in dem auch seine alte Freundin, die Fürstin Lieven, gerne verkehrte und starb

15. Februar 1842. Sein Titel ging, da er nie vermählt war, an seinen Neffen Karl Hieronymus Pozzo di Borgo, einen französischen Officier, über, welcher Valentine von Crillon, Tochter des Herzogs von Crillon, geheirathet hatte und der ihm theuer wie ein Adoptivsohn war. Die Schwester des Grafen Karl Andreas ist die Mutter des bekannten schroffen Historikers Louis Blanc, des Erfinders der verderblichen National-Werkstätten.

7) Aus altadeliger Familie stammte Hans Ehrenfried Freiherr von Diebitsch und Narden, Adjutant des Prinzen Heinrich von Preussen. Als Erzieher des jungen Eugen von Württemberg kam er 1801 nach Petersburg, wurde bei der Inspektion der berühmten Tulaer Gewehrfabrik angestellt und starb 84 Jahre alt als Generalmajor, 1822. Aus zweiter Ehe wurde ihm 13. Mai 1785 zu Grossleippe in Schlesien Hans Karl Friedrich Anton geboren.

Hans zeigte frühe die ausgesprochenste Neigung zum Soldatenstande, die vom Vater sorgfältig ausgewählte Lectüre von Kriegsgeschichten war seine höchste Lust; dabei betrieb er mit Eifer Geographie und Mathematik. 1797 brachte der Vater ihn in das Berliner Cadetencorps, wo er rasch fortschritt; 1801 verliess er als Secondelieutenant den preussischen Dienst und ging mit dem Vater nach Russland, wo er Fähnrich im Semenow'schen Gardegrenadier-Regiment wurde. Die russische Sprache erlernte er bald vollständig. 1805 verdiente er sich bei Austerlitz die Sporen, wurde verwundet, hielt aber den Degen in der linken Hand muthig aus und empfing hierfür einen goldenen Ehrendegen mit der Aufschrift: »Für Tapferkeit«. 1807 bewährte er sich von neuem bei Eylau und Friedland, wurde ausser der Reihe Hauptmann und mit dem St. Georg-Orden III. Classe vereinigte sich der Orden pour le mérite Preussen's. Von neuem widmete er seine Musse während der Waffenruhe den geliebten Büchern und bildete sich zum Taktiker. 1812 wurde er auf sein Gesuch als Oberstlieutenant in den Generalstab eingeführt und Wittgenstein attachirt, bald darauf Oberst.

Sein Scharfblick und seine Umsicht sollten sich rasch bethätigen. 18. Oktober 1812 schützte er Wittgenstein's Corps auf dem Rückzuge vor dem Feinde und wurde Generalmajor. December führte er einen Theil des Wittgenstein'schen Corps aus Kurland nach Preussen, bot York einen Neutralitätsvertrag an, schloss mit ihm 30. December die gefeierte Convention von Tauroggen und erhielt hierfür den Anna-Orden I. Classe. Zum Generalquartiermeister seines Corps befördert, zog er in Berlin ein. 1813 ward er erst Generalstabschef Wittgenstein's, dann Generalquartiermeister der ersten Armee und war bei Abschluss des Reichenbacher Vertrags thätig — Hans, jetzt Iwan Iwanowitsch Diebitsch genannt, besass das volle Vertrauen Alexander's und der junge Mann war die Seele seines Kriegsrathes. Bei Dresden und Leipzig zeichnete Diebitsch sich so aus, dass er ausser der Reihe Generallieutenant und Ritter des rothen Adler-Ordens I. Classe wurde; er zählte jetzt 28 Jahre. Auch 1814 war er die Hauptperson im Kriegsrathe des Czaren, rieth ihm wie Blücher, unverzagt auf Paris loszugehen, wurde nach der Schlacht vor Paris Alexander Newski-Ritter und zog 31. März mit Alexander ein. 1815 berief ihn Alexander zu sich nach Wien und machte ihn zum Generalstabschef des ersten Corps, Juli 1818 zum Generaladjutanten, in welcher Eigenschaft er ihn zum Congresse nach Laibach begleitete, wo er von Franz I. das Grosskreuz des Leopold-Ordens in Empfang nahm. 1820 berief Alexander ihn nach Petersburg — bisher stationirte er in Mohilew — als Chef des grossen kaiserlichen Generalstabes; auch wurde er Generalmajor des ganzen Heeres, so dass er alle militärischen Anordnungen im Reiche entschied. Auf allen Reisen begleitete er, innig mit seinem Gebieter befreundet, diesen so auch 1825 auf der zum Tode; er stand an seinem Sterbebette und meldete persönlich Konstantin in Warschau den Hintritt; mit Briefen desselben an Nikolaus und die Kaiserin-Muttter langte er in Petersburg an, empfing dann Alexander's Leiche in Moskau und assistirte dem Begräbnisse in Petersburg. Die letzte Ernennung, welche der Verstorbene für ihn verfügt, war September 1823 seine

Berufung in den Reichsrath unter Beibehaltung aller anderen Aemter gewesen.

Schon 1824 hatten die Verschworenen Diebitsch's Aufhebung bei einer Revue geplant, 1825 stand er auf der Liste der Proscribirten, doch erfuhr er bei Zeiten von der grossen Conspiration und benachrichtigte hiervon den Commandanten der Südarmee Wittgenstein und durch Tschernischew den Czarewitsch Konstantin; selbst ergriff er die energischsten Massregeln gegen die Verschwörer in dem Südheere, ganz nach eigenem Ermessen handelnd — der neue Kaiser Nikolaus bestieg als sein Schuldner den Thron und ernannte ihn bei der Krönung zum General en chef; auch unter ihm stand Diebitsch an der Spitze des kaiserlichen Generalstabs und seit Oktober 1826 leitete er auch die Militärcolonien. 1827 stellte Diebitsch die Heere Russland's auf den Kriegsfuss, er machte in der Militärverwaltung unausgesetzt Reformen und war in seiner ausgebreiteten Thätigkeit unermüdlich. Nikolaus erhob ihn und seine etwaige Descendenz 7. Juli 1827 in den Grafenstand.

1828, als der Krieg mit den Türken beginnen sollte, legte Diebitsch provisorisch die Leitung des Generalstabs und den Oberbefehl der Militärcolonien nieder und begleitete im April den Kaiser als Generalquartiermeister der II. Armee in den Krieg, die Ausführung des Feldzugsplanes überwachend. 20. Juli leitete er den Angriff bei Schumla, stets mit dem Oberfeldherrn Wittgenstein uneins, und siegte. 12. Oktober zum Andreas-Ritter erhoben, brach er mit Wittgenstein 10. November die Blokade von Silistria ab und zog durch die Donaufürstenthümer zurück. In Jassy reorganisirte er das Heer und übernahm anstatt Wittgenstein's 21. Februar 1829 den Oberbefehl. Durch seine geniale Führung wurde 1829 ein Siegesjahr, Lorbeer auf Lorbeer fiel seinem Heere und ihm zu. 14. April ging Diebitsch von Jassy ab, schlug sich bei Silistria, ging 6. Mai bei Hirsowa über die Donau, berannte Silistria seit 17. Mai und brachte es 30. Juni zum Falle, nachdem er 11. Juni den Grossvezier bei Kulewtscha vernichtet hatte; trotzdem ging der Grossvezier auf seine Friedensanträge 14. Juni nicht ein. Ausser

dem Grosscordon des preussischen schwarzen Adlers fiel dem Grafen 21. Juni der St. Georg-Orden II. Classe zu. Jetzt wagte er, was noch Keiner unternommen, er überstieg das für unbezwinglich gehaltene Balkangebirge, die natürliche Schutzmauer des ottomanischen Reiches; für diese unvergessliche Unternehmung empfing er mit seinen Nachkommen 11. August 1829 den Beinamen »Zabalkanski« und das Tschernigow'sche Infanterie-Regiment wurde in »Infanterie-Regiment des Grafen Diebitsch-Zabalkanski« umgetauft. 28. Juli liess Diebitsch-Zabalkanski Karnabat nehmen; er setzte sich in Aïdos fest, verwaltete die eroberten Gebiete und erwies sich voll Güte gegen die Bevölkerung. 12. August siegte er bei Sliwno, nahm die Stadt ein und erschien vor dem bestürzten Adrianopel; kaum hatte er hier eine drohende Stellung eingenommen, als die zweite Hauptstadt des Reiches sich ergab, 20. August. Diebitsch-Zabalkanski erhielt hierfür 9. September die Diamanten zum St. Andreas-Orden und 30. December die zum schwarzen Adler. Als er gar Miene machte, auf Konstantinopel loszurücken, schloss die geängstigte Pforte den Frieden von Adrianopel, 14. September. Für solche unvergleichlichen Dienste vergalt ihm der Kaiser 24. September und 4. Oktober mit den ersten militärischen Würden, dem St. Georg-Orden I. Classe und dem Range des Generalfeldmarschalls. Welch' glänzende Laufbahn! Auch empfing Diebitsch-Zabalkanski eine Million Rubel der Kriegsentschädigung. Juni 1830 war Diebitsch-Zabalkanski mit dem Czaren in Warschau, wo er den polnischen weissen Adler-Orden empfing, so dass er alle russischen Orden an seiner Brust vereinigte. Von dort schickte Nikolaus ihn August nach Berlin, um die Hilfe Preussen's gegen die Revolution, von der Europa nach den Pariser Vorgängen bedroht schien, zu fordern, und der frühere preussische Cadet trat mit äusserster Hoffahrt auf; December aber, nach Ausbruch der Revolution in Polen, rief Nikolaus ihn zurück und stellte ihn 13. December als Obercommandanten an die Spitze des Heeres in Polen. Mit einem mit Brillanten besetzten Degen, einem Geschenke Friedrich Wilhelm's III., traf er in Petersburg

ein. Er stand auf der Höhe seines Ruhmes, sein Niedergang begann.

2. Februar 1831 erfolgte Diebitsch-Zabalkanski's Ernennung zum Generalgouverneur des Königreichs Polen mit unbegrenzten Vollmachten für Nothfälle. Sofort drang der Held vor, Thauwetter hemmte ihn in allen Operationen, die Fortschaffung des Geschützes besonders erschwerend. 13. Februar nahm er Wengrow ein. Diebitsch-Zabalkanski lag in stetem Hader mit dem Czarewitsch Konstantin, der die Polen begünstigte, und Letzterer erbat und erhielt die Entlassung. 25. Februar kam es zu dem entscheidenden Kampfe bei Praga, aber so wüthend Diebitsch-Zabalkanski auch die Polen angriff, so blieb doch die Schlacht unentschieden und, indem er nicht Sieger war, konnte er für besiegt gelten. Nikolaus fing an, mit dem Feldherrn unzufrieden zu werden. Stolz wies Diebisch-Zabalkanski hingegen jeden Vergleich mit den Polen, in denen er nur Rebellen sah, von der Hand. Seit 13. Mai kämpfte er mit Uminski und Lubienski, ging 22. Mai bei Granne über den Bug, nahm 26. Mai durch die blutige Schlacht von Ostrolenka diese Stadt und schlug 1. Juni sein Hauptquartier in Kleczewo bei Pultusk auf. In dem polnischen Feldzuge war Graf Diebitsch-Zabalkanski nur der Abglanz des Türkenkrieges, es fehlte ihm an der alten Kraft und Weisheit wie an den Erfolgen jener glorreichen Zeit. Die Zucht im Heere lockerte sich, die Generale wagten anderer Meinung als er zu sein, der Hass gegen den Deutschen bemächtigte sich packend der Altrussen und der Kaiser neigte sich den Schreiern gegen ihn zu. Diebitsch-Zabalkanski war in der unangenehmsten Stimmung, er fürchtete kaiserliche Ungnade, weil er nicht rasch genug Polen bezwang, glaubte durch Paskewitsch ersetzt zu werden, aus Verzweiflung ergab er sich dem Trunke, während die Cholera auftrat. In diesen trostlosen Verhältnissen fand ihn 9. Juni Orlow, der ihm meldete, Nikolaus sei gesonnen, ihn auf seinen Wunsch — nie hatte er einen solchen geäussert — abzurufen und durch Paskewitsch zu ersetzen. Diebitsch-Zabalkanski's Zustand verschlimmerte sich, am Abend klagte er über Unwohlsein

und 10. Juni 1831 erlag er der Cholera — natürlich sprach die Welt sofort von Vergiftung. In ihm erlosch der ruhmgekrönte Grafenname Diebitsch-Zabalkanski, denn er war kinderlos.

31. März 1815 hatte Diebitsch-Zabalkanski in Warschau die Nichte und Pflegetochter der Fürstin Barclay de Tolly, Jenny, Tochter des wirklichen Staatsraths Freiherrn von Tornau in Riga, geboren 1800, heimgeführt. 11. September 1829 wurde sie zur Ehrendame der Kaiserin Alexandra ernannt, starb aber schon 25. März 1830.

8) Einer schon im 13. Jahrhundert adeligen livischen Familie gehörte Karl Friedrich von Toll, geboren 1778, an. Nachdem er die erste Erziehung zu Hause und im Cadetencorps in Petersburg erhalten, trat er 1796 in das Heer und wurde bald in den Generalstab aufgenommen, in welchem seine Tüchtigkeit frühe anerkannt wurde. In den Kriegen mit Frankreich und der Türkei stieg er zum Obersten auf, 1812 wurde er Generalquartiermeister Golenistschew-Kutusow's und 1813 Barclay de Tolly's und auf dem Schlachtfelde von Leipzig Generallieutenant. Im Kriegsrathe von 1814 stimmte Toll für sofortigen Marsch auf Paris, empfing nach dem Pariser Frieden 1815 die Stelle als Generalquartiermeister des kaiserlichen Generalstabs, wurde dann Generalstabschef der I. Armee und 1826 General der Infanterie. 1829 erbat Diebitsch sich Toll zum Chef seines Generalstabes während des Türkenkrieges und Toll ordnete sich gerne dem jüngeren Feldherrn unter, der ihm in erster Linie den herrlichen Sieg von Kulewtscha, 11. Juni 1829, verdankte. Toll selbst wurde für diese Waffenthat 21. Juni 1829 zum russischen Grafen erhoben. Auch 1831 im Polenkriege war er Diebitsch's Generalstabschef und leitete nach dessen Tode die Armee, bis Paskewitsch eintraf, bei dem er in gleicher Stellung blieb; als Letzterer verwundet worden, überwachte Toll den Sturm auf Warschau, 7. September 1831. Hiermit schloss seine Kriegerlaufbahn, er trat in den Reichsrath ein und zwar in das Plenum; doch übertrug ihm Nikolaus 1833 die Oberdirektion der Wasser- und Wege-Communicationen sowie der

öffentlichen Bauten, in der Toll grosse Rührigkeit entfaltete. Auf einer Inspektionsreise erkrankt, verstarb Graf Toll in Petersburg, 5. Mai 1842. Sein naher Verwandter, der Historiker von Bernhardi, gab Toll's Denkwürdigkeiten in vier Bänden in Leipzig heraus. (2. Aufl. 1865—66.)

Heute ist Graf Toll, Staatsrath und Kammerherr, seit 27. Juli 1870 russischer Ministerresident in Weimar.

9) Ein Zweig der alten brandenburgischen Familie von Benckendorff (Benkendorf) wanderte in Esthland ein und erwarb Mitte des vorigen Jahrhunderts das dortige Indigenat.

Christoph von Benckendorff, geboren 1749, diente in der Garde Katharina's II. von Russland, begleitete als Oberst 1782 den Grossfürsten Paul nach Berlin, wurde General der Infanterie und Militärgouverneur von Riga und starb 1823. 1780 hatte er die Freiin Charlotte Auguste Johanna Schilling von Canstadt geheirathet, eine intime Freundin der nachmaligen Kaiserin Maria Feodorowna, welche nach dem Tode der Generalin, 11. März 1797, die Erziehung ihrer Kinder übernahm. Von den Töchtern wurde Maria bei ihr Hofdame, Dorothea heirathete den Grafen Lieven und wurde als Fürstin Lieven berühmt. Beide Söhne erlangten ebenfalls grosses Ansehen.

Der ältere, Alexander Christophorowitsch von Benckendorff, geboren in Reval 1784, empfing seine erste Erziehung in einem Institute in Bayreuth, kam als Jüngling nach Petersburg, wurde durch seine Verwandte, die alte Gräfin Lieven, bei Hofe vorgestellt und rasch ein bevorzugter Genosse der Kinder Paul's — seine Persönlichkeit war ganz und gar zum Hofmanne angelegt, er war geschmeidig und gewinnend, von stattlichem Aeusseren und gewandt in der Conversation. Benckendorff wurde Alexander's nächster Vertrauter und avancirte schnell als Officier in der Garde — und doch stand er 1801 im Geruche der Mitwissenschaft an der Mordnacht. Im Generalstabe nahm er an den Kriegen in Deutschland und Frankreich Theil, stets in des Czaren nächster Nähe; 1814 verliess er zwar, obgleich Adjutant des Kaisers, eiligst Paris,

ohne seine Schulden zu bezahlen, aber die freigiebige Kaiserin-Mutter, der Familie Schutzgeist, beglich sie und Benckendorff wurde bei seiner Rückkehr nach Petersburg 1815 zum General der Cavalerie und zu Nikolaus' Adjutanten ernannt. Er wusste sich diesem unentbehrlich zu machen und begleitete ihn immer, wie vordem Alexander. Nikolaus bestieg den Thron, Benckendorff, von der Verschwörung gegen ihn unterrichtet, entfaltete, als sie ausbrach, eine ungewöhnliche Thatkraft verbunden mit der wahrhaftigsten Ergebenheit; als Generaladjutant, General und Chef der ersten Cuirassier-Division stand er voll Umsicht und Geistesgegenwart, nicht einen Augenblick das kalte Blut verlierend, am 26. December 1825 dem neuen Kaiser zur Seite und verfolgte schliesslich noch die fliehenden Rebellen. Jetzt hatte Benckendorff des Kaisers Herz dauernd gewonnen und Nikolaus hielt noch mehr auf ihn, als es Alexander I. gethan. 29. December wurde er Mitglied der Untersuchungs-Commission gegen die Aufrührer und zeigte sich so tüchtig, dass der Kaiser ihn Juni 1826 zum Chef der Gensd'armerie und zum Commandanten des kaiserlichen Generalquartiers beförderte. Benckendorff schuf als solcher eigentlich das System der geheimen Polizei, welche sich wie ein Netz über ganz Russland, ja über Europa ausspannt; ihre unzähligen Fäden werden von einer einzigen Hand gehalten, der des Chefs der dritten Abtheilung der Privatkanzlei des Kaisers — dies war jetzt Benckendorff. Benckendorff war keineswegs grundsätzlich böse wie Nikolaus, aber er milderte auch nicht die Härten und Schärfen der Geheimpolizei und wirkte nie bei dem Kaiser auf Milderung hin. Hierzu fehlte es ihm überdies an freiem Blicke, er war ein bornirter Diener seines Freundes und Gebieters, den er auf jeder Reise wie auf jedem Ausfluge als Schützer begleitete. Auch 1828 ging Benckendorff mit ihm in den Türkenkrieg, seine Eigenschaft als Obercommandant des kaiserlichen Generalstabs führte dies ohnehin mit sich. Nikolaus sprach 20. November 1832 seine volle Zufriedenheit mit den Leistungen Benckendorff's dadurch aus, dass er ihn zum russischen Grafen creirte; auch wurde er in den Reichsrath ein-

geführt. Am Abend seines Lebens neigte Benckendorff, wie dies so oft eintrifft, neben steten Liebeleien sich der Bigoterie und Mystik zu, seine platonische Liebe zu Frau von Krüdener trug ihre Früchte. Nikolaus, der von ihm gesagt haben soll: »Ich bin wohl für Russland ersetzbar, nicht aber ist es Benckendorff«, begann Kleinmichel ihm allmälig an die Seite zu setzen. Dies brach dem alten Höflinge das Herz; seine Aemter provisorisch niederlegend, suchte er 1844 in Deutschland Erholung, starb aber auf der Rückreise an Bord des Dampfschiffes »Hercules« — man sagt, zur katholischen Kirche übergetreten — 23. September 1844 und wurde auf seinem esthischen Gute Fall bestattet; er hinterliess nur Töchter.

Sein Bruder, Konstantin Christophorowitsch von Benckendorff, geboren 1785, genoss die gleiche Erziehung. Für die diplomatische Laufbahn bestimmt, war er 1805 bei der Gesandtschaft in China, verliess aber diese Carrière und ging 1812 als Major zum Heere, in dem er sich während der Campagne von 1812 auszeichnete. Als Führer einer Kosakenabtheilung that er sich 1813 hervor. 4. März zog er mit der russischen Vorhut in Berlin ein, jagte 16. März die Franzosen unter Morand über die untere Elbe, vereinigte sich mit Dörnberg und schlug mit ihm Morand 2. April völlig bei Lüneburg. Er streifte bis Bremen hin, siegte 27. August mit Tschernischew über Girard bei Belzig und Havelberg, machte zum Theil die Blokade von Hamburg mit und war 28. September einer der Ersten, die in Cassel eindrangen. Oktober 1813 Oberst geworden, kämpfte er rühmlich bei Hanau, 1. December landete er mit seinen Kosaken in Amsterdam, wurde hier als Befreier von der französischen Herrschaft begrüsst, stürmte Muyden und Halfrey, nahm Breda 12. December und wurde hier vergeblich 20.—22. December belagert. 1814 focht er als Generalmajor bei Soissons, Brienne, Craonne, Rheims und Paris mit höchster Bravour, zog mit in Paris ein und wurde Brigadier und Divisionschef. 1816 verliess Benckendorff den Felddienst und ging in's Ausland. 1820 wurde er von neuem Diplomat, ging als ausserordentlicher Gesandter nach Karlsruhe und Stuttgart, wo er sich sehr beliebt zu machen ver-

stand; seine grosse Bildung erleichterte ihm dies Streben. 1824 erhielt er von Alexander I. den Anna-Orden I. Classe in Brillanten. 1826 rief Nikolaus ihn heim, um ihn alsbald gegen Persien zu verwenden. Benckendorff wurde Paskewitsch beigegeben, langte 6. Mai 1827 mit dem Vortrabe vor Eriwan an, nachdem er das Kloster Etschmiadzin eingenommen, schlug die Kurden und Perser und blokirte Eriwan; zum Lohne wurde er Generallieutenant, 3. August 1827 Grosskreuz des Wladimir-Ordens II. Classe und erhielt einen goldenen Ehrensäbel. 14. Juli führte Benckendorff die Cavalerie bei Djéham Bulak und 16. November hielt er vor dem besiegten persischen Thronerben Abbas Mirza eine Truppenrevue ab. 1828 befahl ihm Nikolaus, der ihn zu seinem Generaladjutanten ernannte, ihn in Ismaïl zu erwarten. Auf diesem Feldzuge gegen die Türken fiel Benckendorff, über den Balkan gehend, dem Feinde in den Rücken, nahm durch einen Handstreich 19. Juli 1828 Pravadi in Bulgarien und hinderte die Zufuhr der Türken nach Silistria, auch nahm er Antheil an der Blokade von Varna. Da ergriff ein Sumpffieber den General, ihm erlag er, einer der tüchtigsten Feldherren, in Pravadi 6. August 1828. Seine ihm 1. September 1814 in Berlin angetraute Gattin Natalie, Tochter des russischen Gesandten in Berlin von Alopäus, war schon 29. Januar 1823 in Stuttgart gestorben. Bei ihr wurde Benckendorff im Dorfe Heslach nahe Stuttgart 18. November 1828 beigesetzt.

Sein Sohn, Konstantin Konstantinowitsch, geboren 1817, focht unter Weliaminow und Woronzow im Kaukasus und wurde verwundet, über diesen Feldzug berichtet sein 1858 in Paris erschienenes Buch »Souvenir intime d'une campagne au Caucase.« Als Militär-Bevollmächtigter wurde Benckendorff der Gesandtschaft in Berlin 1848 beigegeben, wo er sich allgemeine Zuneigung erwarb, keine Feinde nur Freunde hatte. Er war jetzt Oberst des Garde-Cavalerie-Regimentes und Adjutant des Kaisers. Da sein Oheim Alexander Christophorowitsch keine Söhne hatte, so übertrug der Kaiser den Grafentitel auch auf Konstantin, 26. December 1832.

1855 nahm er am Kriege Theil, ging 1856 in ausserordentlicher Mission nach Spanien und dann, mittlerweile zum Generaladjutanten und Generallieutenant avancirt, nach Stuttgart, wo er als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister 21. November 1856 accreditirt wurde. Bald aber entriss ihn der Tod dem neuen Amte. Die einst im Kaukasus erhaltenen Wunden waren unheilbar, Benckendorff wurde wahnsinnig und starb in Paris 29. Januar 1858. Seine Gemahlin, Prinzessin Louise Croy - Dülmen, geboren 2. Juni 1825 und ihm 20. Juni 1848 angetraut, einst ein gefeierter Liebling der Berliner Hofkreise, lebt noch.

Sein Sohn, Graf Alexander Konstantinowitsch, ist zweiter Sekretär bei der russischen Botschaft in Rom.

Neben den Grafen Benckendorff bestehen die Herren von Benckendorff fort, Dimitri von Benckendorff ist Rath und zweiter Botschaftssecretär in Berlin, und der wirkliche Staatsrath von Benckendorff starb als Civilgouverneur von Esthland 14. December 1841.

10) Die in Schweden hoch angesehene Familie Essen hat auch Zweige in Russland, zumal in den Ostseeprovinzen.

Christoph Friedrich von Essen starb als russischer Generallieutenant 23. Juli 1771. Otto Wilhelm von Essen, Sohn des Generallieutenants Wilhelm Reinhold Johann, geboren 8. April 1761, wurde wirklicher Staatsrath und bekleidete 20. September 1832 bis 27. Oktober 1833 die Stelle des Civilgouverneurs von Esthland, er starb in Reval 28. Mai 1834. Der Collegienassessor O. von Essen ist heute Legationssecretär in Karlsruhe. Otto Wassiljewitsch von Essen, hochverdient um die Rechtspflege in Russland, starb als Senator, geheimer Rath und Staatssecretär im Justizministerium 28. Februar 1876. Von Essen, Februar 1829—1843 General - Kriegsgouverneur von Petersburg, General der Infanterie, wurde 12. Juli 1833 russischer Graf und starb, 70 Jahre alt, als Mitglied des zweiten Departement des Reichsrathes 5. Oktober 1844. Da er keine Söhne hatte, ging sein Name auf seinen Schwiegersohn, Grafen Stenbock-Fermor,

über, welcher sich nun »Graf Essen-Stenbock-Fermor« nannte.

Der Name Fermor kam durch Verschwägerung in das alte schwedische Haus Stenbock.

Wilhelm Fermor, dessen Ahnen englischen Ursprungs waren, wurde 28. September 1704 in Pskow geboren, ging 1720 in das russische Heer, zeichnete sich als Major bei der Belagerung von Danzig und 1736 unter Münnich gegen die Türken aus, wurde Januar 1740 Commandant in Wiborg und betheiligte sich eifrig am finnischen Kriege. 1746 Generallieutenant geworden, erhielt er die Führung der Baukanzlei und unter ihm entstand der Palast von Petersburg. 1751 übernahm Fermor das Generalcommando von Petersburg, Finnland und Nowgorod. 1756 führte er als General en chef Apraxin ein Hilfscorps zu und hatte August 1757 bedeutenden Antheil am Siege von Gross-Jägerndorf. September 1757 erhielt Fermor an Apraxin's Stelle den Oberbefehl des Heeres gegen Preussen und wurde Feldmarschall, zog 22. Januar 1758 in Königsberg ein, liess hier Elisabeth huldigen und wurde Generalgouverneur von Preussen. Er nahm Thorn und Elbing ein, schonte aber Preussen, weil Russland es bereits als seine Provinz ansah und sicherte ihm die alten Rechte und Freiheiten zu. Stets kränkelnd und stets in Zwist mit den Generalen, unfähig und unentschieden, lagerte Fermor sich bei Posen und suchte eine Schlacht zu vermeiden. 23. Juni 1758 erhob Elisabeth Fermor zum Grafen, was der deutsche König und römische Kaiser bestätigte. Plötzlich begann Fermor die Belagerung von Küstrin, er verwandelte die Stadt 15. August 1758 in einen Steinhaufen, zog aber, als sie 17. August trotzdem nicht capitulirte, ab, denn er hörte von der Rückkehr des alten Fritz. Ganz barbarisch hauste er in der Mark Brandenburg und zeigte seine wahre Natur. Friedrich II. und Seydlitz stiessen 25. August bei Zorndorf mit Fermor zusammen, aber, obgleich er total geschlagen und zum Rückzuge gezwungen wurde, schrieb er sich den Sieg zu. 29. Juni 1759 übergab Fermor, um sich der direkten Verantwortlichkeit zu ent-

ziehen, das Obercommando an Saltykow, blieb ihm aber, unter ihm als Corpsführer dienend, als Rathgeber zur Hand — der listige Mann hatte auf Apraxin wie auf Saltykow und Buturlin den grössten Einfluss. August 1759 stritt Fermor bei Kunersdorf, Oktober 1760 legte er Berlin eine ungeheure Contribution auf, die General Tottleben sofort ermässigte; Fermor blieb lange bei Frankfurt stehen und zog dann nach Polen ab. 1762 entliess ihn Peter III., Katharina aber ernannte ihn zum Generalgouverneur von Smolensk. 1768 zog Fermor sich zurück, wurde Senator und starb auf seinem Gute Nietau bei Riga, 19. Februar 1771.

30. Januar 1738 hatte er Dorothea Elisabeth, Gräfin Bruce geheirathet, welche 26. Juni 1762 starb. Fermor's Name ging nach seinem Tode an die Stenbock über. Heute ist Graf Julius Stenbock Oberhofmeister und wirklicher geheimer Rath; auch war er bis vor kurzem Präsident des Apanagen-Departement.

11) Frau von Adlerberg, die Wittwe des armen russischen Obersten Feodor von Adlerberg aus schwedischem Geschlechte, wurde durch die Gnade der Kaiserin Maria Vorsteherin des adeligen Fräulein-Instituts von St. Katharina in Petersburg und später ihre Ehrendame und Freundin. Hierdurch gelangten ihre Kinder frühe zu Ansehen. Sie starb 2. Sept. 1839.

Ihre Tochter, Julia Feodorowna, heirathete den Staatsrath Baranoff, wurde Erzieherin der Töchter Nikolaus' I., und als Wittwe Baranoff's 1846 mit ihren drei Söhnen in den Grafenstand erhoben, letztere stehen in grossem Ansehen bei Alexander II. Der zweite ist jetzt Generaladjutant, General der Infanterie und Mitglied des dritten Departement des Reichsrathes.

Frau von Adlerberg's Sohn, Wladimir Feodorowitsch, geboren 10. November 1790, wurde Page, trat frühe in nächste Verbindung mit den Grossfürsten, wurde 26. December 1811 Officier im lithauischen Garde-Infanterie-Regimente, wohnte den Feldzügen von 1812—14 an und stieg 1817 zum Adjutanten des Grossfürsten Nikolaus auf, dem er auch eine Zeit lang in der Kanzlei des Geniewesens Dienste leistete,

Von 1817 an war Adlerberg immer um Nikolaus, der intelligente und dabei unwissende, langweilige und liebenswürdige, liederliche und im Dienste stramme Adjutant, welcher nicht nur ein vollendeter Stutzer und Elégant, sondern auch der loyalste und blind ergebene und gehorsame Diener war, wurde Nikolaus unentbehrlich und sein Busenfreund; war doch Adlerberg jeder revolutionären Regung und jedem Anfluge von Liberalismus gerade so ferne wie Nikolaus. Uebrigens leistete Adlerberg 26. December 1825 durch persönliche Tapferkeit viel für die Sache des neuen Kaisers, als Oberst im Regimente Moskau stand er Nikolaus zur Seite und führte ihm das erste Bataillon des Preobrashenski'schen Regimentes zu — bei Aburtheilung der Rebellen übernahm er die Geschäfte des Schriftführers der Commission. Nikolaus verlieh ihm 1826 den St. Wladimir-Orden, machte ihn zum Flügeladjutanten und bei der Krönung 3. September zum Generalmajor à la suite. 1828 während des Feldzugs begleitete Adlerberg den Kaiser, betraut mit der Kanzlei des Chefs des Generalstabes, wurde 11. Oktober vor Varna Generaladjutant und Juli 1829 St. Anna-Ritter I. Classe. 1833 erfolgte sein Avancement zum Generallieutenant. Adlerberg war stets derselben Meinung mit dem kaiserlichen Freunde, sein Echo, »der General wie er sein soll.« 1841 zum Generalpostdirector ernannt, liess er so ziemlich Alles beim Alten. 1843 wurde er General der Infanterie und 1847 mit seiner Familie in den Grafenstand erhoben. 1852 starb Fürst Wolkonski und es erschien als selbstverständlich, dass Adlerberg sein Nachfolger als Minister des kaiserlichen Hauses und Kanzler aller russischen und polnischen Orden wurde. Wenn Nikolaus Geld von ihm als Hausminister zu haben wünschte, so war Adlerberg stets willfährig, was Wolkonski nicht gewesen. Von Reformen sprach er nie, brachte also noch weniger deren in Antrag. Mit Allen, welche Nikolaus achtete, vertrug er sich und klagte ihm nie über dies und jenes, ging hingegen unverdrossen auf jede autokratische Laune ein und liess sich gut zu ganz privaten Aufträgen verwenden.

Politischen Einfluss hatte Graf Adlerberg nie auf Nikolaus,

aber er war der erste Freund des kaiserlichen Hauses und seine Söhne wurden mit denen des Kaisers erzogen. Auf dem Sterbebette empfahl Letzterer ihn dem Nachfolger als seinen treuesten Diener und im Testamente bedachte er ihn mit 400,000 Rubel, Alexander II. übernahm ihn als Inventarstück voll kindlicher Pietät und erwies ihm stets dieselbe ungeschmälerte Huld wie sein Vater. Freiwillig gab der Graf Januar 1857 die Leitung der Post ab, wurde hingegen 26. December 1861, dem fünfzigsten Jahrestage seines Eintrittes in den Dienst, Chef des Infanterie-Regiments Smolensk. Um Politik kümmerte er sich auch jetzt blutwenig, wohl aber um Maitressen und Niemand könnte behaupten, Adlerberg hätte je Alexander auf liberale Ideen hingeführt. Alt und gebrechlich legte er 1870 das Ministerium, es gleichsam vererbend, in die Hände seines Sohnes, erhielt bei dieser Gelegenheit als Geschenk eine Million Rubel in Silber und das Versprechen einer Pension von 30—40,000 Rubel, blieb im Ministerrathe und trat später in das Plenum des Reichsrathes, dem er noch angehört.

Sein ältester Sohn, Graf Alexander Wladimirowitsch, Chef des kaiserlichen Hauptquartiers, Generaladjutant und General der Infanterie, war längere Zeit Adjunkt seines Vaters, bevor er ihm 1870 als Minister des kaiserlichen Hauses und Kanzler aller Orden des Reiches folgte und in das Minister-Comité trat; auch gehört er als aktiver Minister dem Reichsrathe an. Intimus und Echo Alexander's II., ist er sein unzertrennlicher Begleiter; er kümmert sich um die eigentliche Politik so wenig wie der Vater, aber sein persönlicher Einfluss als Freund ist so gewaltig, dass er ihm den Beinamen »Alexander III.« verdankt. Von Alexander Herzen über alle Gebühr verschwärzt, ist der Graf ein guter Mensch, welcher nur durch Spiel und Aufwand dem Kaiser viel Geld kostet, indem dieser seine Schulden zu bezahlen pflegt.

Sein Bruder, Graf Nikolaï Wladimirowitsch, Generaladjutant, September 1861 Generallieutenant, dann General der Infanterie, machte als Rittmeister der Garde 1849 den Ungarn-Feldzug mit und reiste dann nach Palästina: seine Reiseein-

drücke erschienen 1852 unter dem Titel »Von Rom nach Jerusalem« im Drucke und brachten ihm trotz ihres Unwerthes 2000 Rbl. ein. Während des Orientkrieges war er 1854—55 Gouverneur von Taurien, fiel aber bei dem Kaiser in Ungnade, weil er die Frau des russischen Gesandten in Stockholm, Baron Alexander von Krüdener, entführt hatte, mit welcher er sich sodann vermählte. Unter Alexander erhielt er 1857 den Posten als Militärbevollmächtigter in Berlin und blieb hier bis 1866; April 1866 erfolgte seine Ernennung zum Generalgouverneur und Präsidenten des Senats von Finnland wie zum Generalkommandanten der dortigen Truppen. Nikolaï ist der weit unbedeutendere der beiden Brüder, ein dritter, der Staatsrath a. D. Wassilij Wladimirowitsch, machte nie viel von sich reden.

Graf Nikolaï Adlerberg ist gegenwärtig zweiter Secretär bei der Botschaft in London.

Der Major Friedrich Theodor von Adlerberg starb in Reval 14. März 1841 und ein Generalmajor von Adlerberg fiel vor Sebastopol 24. Mai 1855.

12) Einer guten kurländischen Familie gehörte Feodor Wassiljewitsch Rüdiger an. Geboren in Mitau 1784, wurde er frühe Soldat und durchlief rasch die unteren Grade des Officierstandes. Als Adjutant des Grafen Peter von der Pahlen, welcher in ihm den werdenden Feldherrn ahnte, machte Rüdiger die Feldzüge von 1805—7 mit, wurde 1807 Major und trat aus dem Sumy'schen in das Grodno'sche Husaren-Regiment über; in diesem focht er in Finnland 1808—9, wurde Oberst und St. Georg-Ritter IV. Classe, 1812 führte er das Regiment, machte seinen und den eigenen Namen durch kühne Leistungen zumal bei Poloczk, wo er schwer verwundet wurde, geachtet, stieg zum Generalmajor auf und erhielt den St. Georgs-Orden III. Classe. Auch 1813 und 14, in welchen Jahren er die erste Brigade der ersten Husarendivision befehligte, stritt er ruhmbedeckt auf allen Schlachtfeldern, auf denen Wittgenstein erschien; vor Paris erhielt er die dritte Husarendivision. Den langen Frieden benutzte Rüdiger redlich zum Studium der Kriegskunst, die Natur hatte ihn sehr glücklich beanlagt,

seine Talente verwandte der praktisch bewährte Krieger nun, um theoretisch sich zum Meister auszubilden und dann die gewonnenen Erfahrungen abermals in die Praxis umzusetzen; in Südrussland studirte er mit eisernem Fleisse die deutschen, französischen und österreichischen Militärschriftsteller, ohne sich je von einem überwältigen und zum Autoritätsgläubigen machen zu lassen, während die meisten Militärs auf die Unfehlbarkeit des Barons Jomini schwuren. Januar 1826 zum Generallieutenant befördert, führte Rüdiger 1828 wieder die dritte Husarendivision, diesmal gegen die Türken. Mit der grössten Schnelligkeit ging Rüdiger vor, nahm 24. Juni die Festung Kjustendschi, besetzte Kosludschi und Eski-Stambul, schlug die Türken bei Kjötesch 15. August, musste dann der Uebermacht weichen und unterhielt in Basardschik die Verbindung mit Varna. Frühjahr 1829 erhielt Rüdiger interimistisch das 7. Infanteriecorps und führte es über den Balkan, schlug mit ihm bei Kjuprikoi 18. Juli die Türken, nahm die Uebergänge über den Kamtschik, dann Burgas und Jamboli und ihm sonderlich verdankte Nikolaus den Sieg von Sliwno 12. August 1829.

Noch Herrlicheres leistete Rüdiger 1831 in Polen. An der Spitze des 3. Infanteriecorps stehend, hielt er den Insurgentenführer Dwernicki bei Boremel auf und drängte ihn schliesslich auf österreichisches Gebiet hinüber, rückte im eigentlichen Polen ein, siegte 19. Juni bei Lisobyki, vernichtete in zahlreichen Treffen die Corps von Rozycki und Kaminski und zog 27. Sept. in Krakau ein. Rüdiger wurde Chef des 3. Infanteriecorps und General der Cavalerie; er allein von allen Generalen hatte in dem Feldzuge keinen Fehler gemacht. 1835 befehligte Rüdiger das russische Lager in Kalisch, besetzte 1846 von neuem Krakau und wurde 19. Oktober 1847 in den russischen Grafenstand erhoben. 1849 zog Rüdiger nach Ungarn, kämpfte bei Waitzen und Debreczin, verfolgte Görgey nach Arad und 13. August ergab sich Görgey bei der Burgruine Vilagos mit über 30,000 Mann Rüdiger auf Gnade und Ungnade, Rüdiger that bei diesem Schauspiele in ritterlichster Weise Alles, um die Gefühle der Ungarn zu

schonen; 21. August streckte auch Graf Vecsey vor Rüdiger die Waffen in Grosswardein. Rüdiger erhielt die höchsten Orden Oesterreich's und Russland's. Dann ging er nach Polen zurück; September 1850 aber legte er Alters wegen das Commando des 3. Corps nieder und trat in das 5. Departement des Reichsrathes (Polnische Angelegenheiten). Als Generaladjutant des Kaisers lebte er in Petersburg, doch März 1854 schickte Nikolaus ihn nach Warschau, um zeitweilig Paskewitsch als Statthalter des Königreichs Polen und Präsidenten des Verwaltungsrathes zu ersetzen; auch erhielt Rüdiger den Oberbefehl über das Heer an den Westgrenzen — in kurzer Zeit erwarb sich der humane Held die Achtung, ja die Neigung der Polen. Sofort nach seiner Thronbesteigung übergab Alexander II. Rüdiger den bisher selbst geführten Oberbefehl der Garden und des Grenadiercorps und überdies den des am baltischen Meere zusammengezogenen Heeres. Doch schon 23. Juni 1856 erlag Rüdiger in Karlsbad, wo er Heilung von schweren Leiden suchte, denselben und das Heer verlor viel, sehr viel an ihm.

Der dankbare Kaiser übertrug den gräflichen Rang auf Rüdiger's Neffen, den Gardekapitän Feodor Rüdiger, denn der Held von Sliwno und Vilagos war ohne männliche Erben verschieden.

13) Ein Zweig des pommerschen Adelsgeschlechtes Brunnow wandte sich im 16. Jahrhunderte nach Kurland und ihm gehören als Söhne eines sächsischen Gardeofficiers Ernst Georg und Philipp von Brunnow an. Baron Ernst Georg von Brunnow, geboren zu Dresden 6. April 1796, studirte die Rechte in Leipzig, kam durch ein Augenleiden mit dem Homöopathen Hahnemann in Berührung und wurde in zahlreichen Schriften sein eifriger Lobredner und Propagandist. Brunnow war ausserdem ein begabter Dichter und Romanschriftsteller und schenkte die Honorare seiner Schriften, obgleich nicht reich und stets kränkelnd, den Armen; er starb in Dresden 4. Mai 1845.

Sein Bruder, Baron Philipp (später Philipp Iwanowitsch genannt) wurde 31. August 1797 in Dresden geboren, studirte in Leipzig seit 1815 die Rechte und trat 1818 während des

Aachener Congresses in russische Dienste. Auf's Thätigste nahm sich der Staatsrath Alexander Sturdza, Hufeland's Schwiegersohn, des begabten Jünglings an, machte Nesselrode und Capo d' Istria auf ihn aufmerksam und arbeitete mit ihm einen Civilcodex für Bessarabien aus. Hierauf nahm Brunnow an den Congressen von Troppau und Laibach Antheil, wurde 1822 Gesandtschaftssekretär in London, machte auch den Congress in Verona mit und arbeitete schliesslich in der höheren Verwaltung in Petersburg. Dem Generalgouverneur Grafen Woronzow in Odessa beigegeben, machte er 1828—29 den Türkenkrieg als Civilist mit, wurde Staatsrath und dem Kanzler Grafen Nesselrode unmittelbar attachirt. Als erster Redakteur des Departement des Aeusseren war Brunnow unermüdlich thätig und lernte die russische Politik in all ihren grossen und kleinen Zügen und Mitteln kennen. Zum wirklichen Staatsrathe avancirt, ging er 1839 als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister an die Höfe von Stuttgart und Darmstadt, noch im gleichen Jahre aber in specieller Mission nach London, um den Bund England's mit Frankreich zu brechen und einen Bund England's mit Russland herbeizuführen. Zum geheimen Rathe ernannt, wurde er zu diesem Zwecke als Gesandter in London im Frühlinge 1840 accreditirt und hatte schon 15. Juli 1840 den Triumph, den Vertrag unterzeichnen zu können, welcher England von Frankreich löste und in der orientalischen Frage mit Russland verknüpfte. Hiermit war sein Ruf als ungewöhnliches diplomatisches Talent gegründet und er befestigte das russisch-britische Einvernehmen durch den Schifffahrtsvertrag von 1849. 1850 bei den Juli-Conferenzen in London war Brunnow entschieden für Aufrechterhaltung der Integrität der dänischen Monarchie und Abänderung der Erbfolgebestimmungen und unterzeichnete 2. Aug. 1850 das Londoner Protokoll; kurz vorher war er bei Palmerston für Griechenland eingetreten, hatte 14. Mai 1850 gegen die englische Vergewaltigung an Griechenland in der Pacifico-Affaire protestirt, seine Pässe verlangt und liess sich nun durch Unterzeichnung des Londoner Protokolls durch Palmerston beschwichtigen. Seit April 1852 wohnte Brunnow wieder den

Conferenzen wegen der dänischen Erbfolge in London bei und unterzeichnete 8. Mai 1852 das Londoner Protokoll, in einem Geheimvertrage mit Dänemark Russland's eventuelle Erbansprüche wahrend. Der orientalische Krieg hingegen liess sich durch alle Kunst Brunnow's nicht aufhalten, 4. Februar 1854 kündigte Brunnow dem Lord Clarendon den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Russland an und verliess 8. Februar London. 25. Oktober 1855 wurde er Gesandter am deutschen Bundestage, 1856 aber als zweiter Bevollmächtigter nach Paris entsandt, wo er mit Orlow 30. März den Frieden unterzeichnete. Noch 1856 zum ausserordentlichen und bevollmächtigten Minister in Berlin ernannt, wurde er wirklicher geheimer Rath und 10. Februar 1857 von neuem in Berlin accreditirt; schon im März 1858 jedoch ging er wieder in der alten Eigenschaft nach London, wo er, seit 19. December 1860 zum Botschafter erhoben, vergebens die alte russisch-britische Freundschaft herzustellen suchte, wie er auch April 1864 auf der Londoner Conferenz sich vergebens für Dänemark bemühte. 2. Juni 1870 ging Brunnow als Botschafter nach Paris, hier vertrat er auf der wegen der Pontusfrage angesetzten Conferenz Russland's Interessen glänzend, erreichte die Entneutralisirung des Pontus und unterzeichnete 13. März 1871 diesen grossartigen Erfolg der russischen Politik über England. Hierfür wurde er 1. April 1871 in den erblichen Grafenstand erhoben. Ende 1871 ging Brunnow zum dritten Male als Vertreter Russland's, resp. Botschafter, nach London, wo es wieder sein eifrigstes Bestreben war, das dortige Cabinet in freundschaftliche Beziehungen zu dem russischen zu bringen. Alter und Gebrechlichkeit zwangen 1874 den geistvollen Grafen, um seine Entlassung einzukommen, in huldreichster Weise erhielt er sie 22. Juli 1874 und zog sich nach Darmstadt zurück, hier erlag er einem Gehirnschlage 11. April 1875.

14) Johann Albert Baron Korff, gehörte der alten Adelsfamilie Korff an. Geboren 30. November 1697 in Kurland, kam er 1730 mit Anna I. nach Russland und wurde bei ihr Kammerjunker dann Kammerherr, 8. Oktober 1734 aber Präsident der Akademie der Wissenschaften. Als solcher be-

günstigte er das aufstrebende Talent des Dichters Lomonossow, rief eine wissenschaftliche Expedition nach Kamtschatka in's Leben und förderte Kenntnisse und Fortschritt; da er Latein konnte, galt er an dem Hofe für einen grossen Gelehrten. Mit grossen Opfern brachte er eine Bibliothek von 36,000 Bänden zusammen, in der er sich gerne vergrub, später verkaufte er sie Katharina II. für 50,000 Rubel mit der ausdrücklichen Bedingung der Nutzniessung bis zu seinem Ableben. 1740 wurde Korff Gesandter in Kopenhagen und 1746 in Stockholm; an letzterem Posten unterstützte er in Bestuschew's Auftrage die Partei der »Mützen«, that dies aber so offen als Parteichef und trat so unverschämt auf, dass der König von Schweden seine Abberufung von Stockholm verlangte; Elisabeth bewilligte 1749 das Gesuch und versetzte Korff wieder nach Kopenhagen, wo er 7. April 1766 starb. Sein Leben beschrieb Modest Korff 1847.

Nikolaus Friedrich Baron Korff, geboren 18. Mai 1710 als Sohn des Hauptmanns Heinrich von Korff, erhielt December 1741 von der Base seiner Frau, der Kaiserin Elisabeth, den Auftrag, den jungen Peter von Holstein nach Petersburg zu bringen. Hier begann die treue Freundschaft Korff's und Peter's. Unter Elisabeth stieg Korff zum General en chef, Generallieutenant und Senator und war zwei Jahre lang mit der Obhut des unglücklichen Iwan VI. betraut, den er im Gegensatze zu seinen Vorgängern und Nachfolgern mit Ehrerbietung und Güte behandelte; dies ehrende Zeugniss gab ihm Iwan selbst, als Peter III. ihn im April 1762 mit Korff und anderen Begleitern im Kerker von Schlüsselburg besuchte; der verwahrloste Fürst erkannte Korff nicht wieder und pries ihn Peter als seinen einzigen Wohlthäter, ohne zu ahnen, dass Korff tief bewegt neben ihm stehe. Seit 3. Januar 1762 war Korff General-Polizeimeister, er war milde und ehrenhaft, aber schwach. Seit 1740 mit der Gräfin Katharina Karlowna Skawronski, der Base Elisabeth's I., vermählt, verwittwete er 1757 und starb in Petersburg 5. Mai 1766.

Heinrich Ulrich Kasimir (Andreï Feodorowitsch), Baron Korff, erblickte 13. Mai 1765 in Würzau (Kurland) das Licht

der Welt, trat in preussischen Staatsdienst 1786, verliess ihn aber 1797, wurde im folgenden Jahre Vicepräsident und 1814 Präsident des russischen Reichsjustizcollegs, 1819 Senator und geheimer Rath und starb in der Residenz 30. November 1823. Er hinterliess viele geographische, statistische und geschichtliche Arbeiten.

Sein Sohn, Baron Modest Andrejewitsch, der wichtigste Korff, wurde 23. September 1800 in Petersburg geboren und verliess 21. Juni 1817 das Lyceum zusammen mit dem jetzigen Reichskanzler, mit dem Dichter Puschkin u. A. Juli 1817 trat Korff in das Justizministerium ein und gehörte von 1819 bis 1826 der Commission an, welche die Gesetze zusammen stellen sollte. 16. April 1826 wurde er Hofrath und in der zweiten Abtheilung der Privatkanzlei des Kaisers verwendet — Speranski hatte in ihm den rechten Mann und die geeignete Kraft gefunden, um ihm bei der Civilgesetzgebung zu helfen; Korff lernte unendlich viel von dem Meister, eignete sich auch seine Präcision und Kürze des Styls völlig an und erhielt den Beinamen »die goldene Feder«. 1827 Collegienrath, 1829 Staatsrath, wurde Korff 1830 Vicedirektor des Departement für Abgaben und Zölle, 1832 wirklicher Staatsrath und Geschäftsführer des Minister-Comité. 18. December 1834 erfolgte seine interimistische und 13. Januar 1839 seine definitive Anstellung als Reichssekretär, als welcher er vielen Gesetzentwürfen eine bessere Fassung gab und die Meinungen der verschiedenen Reichsräthe ausglich; 23. April 1843 trat er selbst, seit 1836 geheimer Rath, in das erste Departement des Reichsrathes (Gesetze). Korff arbeitete neue Bestimmungen über die Einrichtung des Reichsrathes und der Reichskanzlei aus, schilderte die Leistungen der Reichsverwaltung (so 1831) und leitete die Abfassung einer Geschichte des Reichsrathes. Dabei beschäftigte er sich eingehend mit der russischen Geschichte, schrieb über Stenographie wie über die December-Ereignisse von 1825 und Nikolaus' Thronbesteigung und 1862 erschien sein bestes preisgekröntes Werk »das Leben des Grafen Speranski«, dessen einzige Tochter 1857 die Papiere desselben der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zur Veröffentlichung ge-

schenkt hatte. Seit 1847 hielt Korff überdies fast allen Grossfürsten und dem jüngst verstorbenen Herzoge Georg von Mecklenburg-Strelitz Vorträge über Gesetzkunde. Seit 1856 arbeitete Korff an einer vollständigen Geschichte Nikolaus', hinterliess das Werk aber unvollendet, Fürst Sergeï Urussow, Chef der zweiten Abtheilung der geheimen Kanzlei, setzt es jetzt in kaiserlichem Auftrage fort. Korff's Arbeiten sind darum so unendlich wichtig, weil ihm alle Archive und Briefschaften unumschränkt zu Gebote standen.

Vom 30. Oktober 1849 bis 18. December 1861 war Korff, seit 1854 wirklicher geheimer Rath, Direktor der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek; er erweiterte sie ausserordentlich und machte sie dem Publikum zugänglicher; er erwirkte Erhöhung des Kauf-Etat der Bibliothek, sowie ausserordentliche Zuschüsse seitens des Kaisers und von Privaten und gab selbst der Bibliothek den Gesammterlös seiner Werke über 1825 und Speranski, über 32,000 Rubel. Die Werke über Russland in fremden Sprachen stellte Korff in einem Saal zusammen, welcher 28. December 1861 für ewige Zeiten »Saal des Baron Korff« genannt wurde.

18. December 1861 wurde Korff Chef der zweiten Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers, die er schon 1847 und 1858 als Bludow's Stellvertreter provisorisch geleitet hatte. Korff trennte die eigentlichen Gesetze von den Verfügungen und dergl. und machte die grosse Bibliothek der zweiten Abtheilung dem Publikum zugänglich. Viel kränkelnd, reiste Korff oft, fühlte sich aber im Besitze des wichtigen neuen Amtes vollkommen gesichert; es war darum für ihn eine herbe Enttäuschung, als Graf Panin ihn schon 1864 verdrängte. Jedoch ernannte ihn Alexander II. gleichzeitig im März zum Präsidenten des ersten Departement des Reichsrathes (Gesetzgebung und Codification). Hier war Korff gewiss wieder auf seinem Posten, aber er fühlte doch, seine Macht sei gesunken, und nahm 13. Januar 1872 den Abschied. Da Korff bereits alle russischen civilen Orden besass, so erhob der Kaiser ihn jetzt mit seiner Descendenz in den Grafenstand.

Der grosse Jurist starb als Mitglied des Plenums des

Reichsrathes, 14. Januar 1876. Der Biograph Speranski's fand seinen Biographen in Bytschkow, welcher ihn in der Zeitschrift »Das alte und das neue Russland«, April 1876, schilderte.

Wir kommen nun zu den fürstlichen und gräflichen creirten Häusern, welche dem kleinen russischen Adel angehörten, ehe die Krone ihre Creation vornahm; auch hier nennen wir erst die gefürsteten.

Gefürstete Familien aus kleinem russischem Adel.

1) Zu dem unbedeutenden Adel zählte die Familie Potemkin, aus der uns ein Glied 1611 als Beamter im Lager vor Moskau begegnet und Peter Iwanowitsch, Statthalter in Borowsk, 1668 als Gesandter nach Paris und Madrid ging.

September 1736 wurde auf einem Gute bei Smolensk dem verabschiedeten Major Alexander Potemkin ein Sohn geboren, der den Namen Grigorj Alexandrowitsch erhielt. Seiner Armuth wegen wurde der Knabe zum Geistlichen bestimmt. Potemkin besuchte die Moskauer Universität, war sehr fleissig und zeigte schon frühe Ehrgeiz, seinen Kameraden erklärte er, er wolle Erzbischof oder Minister werden. Mit achtzehn Jahren durch eine goldene Medaille ausgezeichnet, sagte er der Universität Valet. Jetzt aber zeigte sich, dass er trotz aller Liebhaberei an theologischen Disputationen nicht zum Mönche oder Popen bestimmt war, mit wahrer Lust griff er zum Soldatenrocke. Aeusserst mangelhaft gebildet, konnte Potemkin ein wenig französisch sonst nichts, aber er war ehrgeizig und keck und gewillt sein Loos zu verbessern. Potemkin war von colossalem Wuchse, eleganter Haltung und sein Gesicht verrieth Geist. Potemkin war in die reitende Garde eingetreten und 1762 schloss er sich, damals Wachtmeister, der Verschwörung Katharina's II. an; das Glück aber begünstigte ihn ausserordentlich. Bei der berühmten Heerschau bemerkte die mit

der Uniform Stroganow's bekleidete Kaiserin, dass ihr das Portépée fehle — Potemkin ergriff die Gunst des Augenblicks, sprengte zu ihr hin und überreichte ihr das seinige. Da aber sein Pferd nicht zurück gehen wollte, hielt er einige Augenblicke neben der hohen Frau, es waren die entscheidenden seines Lebens. Mit Wohlgefallen betrachtete sie seinen riesenhaften Wuchs und frug lächelnd nach seinem Namen; am nächsten Tage wurde Potemkin Gardeoffizier, dann Kammerjunker und erhielt als Verschworner 400 Bauern und 2,000 Rubel; 10. Juli 1762 ging er mit Orlow und Ismaïlow nach Oranienbaum, um Peter III. zur Abdankung zu zwingen. In die privaten Cirkel der Czarin eintretend, ragte Potemkin durch Verstand, Witz und feine Manieren hervor; als Kammerjunker war ihm der Zutritt zur Kaiserin leicht und ihr imponirte sein athletischer Körper, hieran fand sie mehr Geschmack als an regelmässiger Schönheit. So kam es, dass Potemkin, den die Anderen für wenig einnehmend hielten, rasch ihre Sinne fesselte — mit Unruhe und Eifersucht bemerkte dies der Günstling en titre, Orlow, und war daher froh, als Panin Potemkin in besonderer Mission als Gratulanten zur Vermählung des Kronprinzen nach Stockholm schickte. Wieder angelangt besuchte Potemkin, jetzt Kammerherr, von neuem die vertrauten Gesellschaften Katharina's, bis er plötzlich allen Lebensfreuden entsagte und sich in das Newski-Kloster zurückzog, wo er die Mönchskutte anzog, sich den Bart wachsen liess und zu verstehen gab, er sei aus Liebe zur Kaiserin melancholisch geworden. Dieser Theaterstreich wirkte, kaum erfuhr Katharina, die seiner oft gedachte, das Mährchen, als sie bei ihrer Vertrauten, der Gräfin Bruce, eine Zusammenkunft mit Potemkin bewerkstelligte — Potemkin entfaltete hier alle Künste der Verführung und stimmte Katharina gegen die Familie Orlow. Mit wichtigen Briefen sandte sie, den Bruch mit dem wilden Orlow fürchtend und verzögernd, den Geliebten in den Türkenkrieg an die Oberfeldherren, ihn zugleich zu raschem Avancement empfehlend. Potemkin kämpfte Juli 1769 bei Choczim und zog Januar 1770 gegen Sulinsam

Pascha, aber er zeigte sich zu wichtigen Unternehmungen ganz ungeeignet — Rumanzow, der Bruder der Gräfin Bruce, konnte ihn zwar zum Generalmajor befördern, glaubte jedoch, es sei das Beste und für Katharina's liebevolles Herz Erwünschteste, ihr Potemkin 1774 mit einer wichtigen Meldung zurück zu schicken. Februar 1774 traf Potemkin ein, trotz des ihm anhängenden Rufes der Immoralität fand er wieder Zutritt bei Katharina. Damals war der Favorit Wassiltschikow bereits in seiner Stellung bedroht und neben Orlow erhob sich bereits Potemkin. Einst prahlte Potemkin übermüthig wie er war bei dem Spiele in Gegenwart Alexeï Orlow's, er könne vom Hofe Jeden, der ihm nicht gefalle, verweisen, es kam zum Wortwechsel und Alexeï schlug ihm ein Auge aus, der Günstling Orlow aber beantragte obendrein seine Entfernung. Potemkin ging wirklich nach Smolensk, aber im Mai 1774 rief die Kaiserin ihn zurück und er bezog, während Orlow abwesend war, die Günstlingsgemächer. Endlich hatte der Ehrgeizige sein Ziel erreicht, er war Favorit en titre. Potemkin war weit ehrgeiziger als je Orlow, dabei ein trefflicher Menschenkenner und geschickt zur Intrigue; ohne jede Spur von Religion, war er im geeigneten Momente Frömmler; kühn und unternehmend, überliess er gewöhnlich die gefährlichere Ausführung Anderen, und den heftigen Polterer liebte Niemand ausser Katharina, während Alle den fürchteten, der durch ihre Liebe allgewaltig schien.

Bei seinem Einzuge in das kaiserliche Palais erhielt Potemkin als Generaladjutant 100,000 Rbl. in Silber, monatlich empfing er 12,000 Rbl. und an seiner von der Kaiserin bestrittenen Tafel speisten täglich 24 Personen, ausserdem stellte ihm die Kaiserin alle übrigen Bedürfnisse. Potemkin stieg in rascher Folge, Katharina überschüttete ihn, den sie mit heisser Gluth liebte, mit Ehren. Schon 25. December 1774 erhielt er zu dem Alexander Newski- den Andreas-Orden; er wurde General en chef, Obristlieutenant der Preobrashenski'schen Garde, Generalgouverneur von Azow und Neurussland und verdrängte Tschernischew, der Vice-

präsident des Kriegscollegs war, August 1774 aus diesem Amte, obgleich er selbst nicht im geringsten das Zeug zum Kriegsminister besass. Um eifrig zu erscheinen, stellte er Untersuchungen en masse an, brachte, was ein Blinder finden musste, grosse Unterschleife und Missbräuche bei der Verwendung der öffentlichen Einkünfte zu Tage, hauste aber selbst nicht besser, sondern bereicherte sich, wie und wo er nur konnte. Oft gerieth er in Zwist mit Grigorj Orlow, aber Katharina suchte sie immer zu versöhnen, Orlow wurde ihr nach und nach zum Dämpfer der Anmassungen Potemkin's. Blum sagt mit Recht (Ein russischer Staatsmann, Bd. 2. S. 57): »Jetzt packte er sie mit dem Griff eines Ränkeschmieds, an dem sie ihren Meister fand, dessen Händen, so lang er lebte, sie nicht mehr entrinnen konnte. Wie der böse Geist schreitet er immer neben oder vor ihr her. Seinem Gifthauch entgeht nichts, was sich in ihrer Nähe hält; was sich ihm entziehen will, muss sie fliehen.« Sobald Potemkin Etwas, was er forderte, nicht sofort bekam, machte er Katharina die widrigsten Scenen, er behandelte sie, sonst servil und kriechend, dann wie ein freigelassener Sclave voll Brutalität und das grosse Weib, welches ihm gegenüber so schwach war, beugte sich trotz seiner geistigen Ueberlegenheit vor ihm. Alle Personen, die ihm zuwider waren, suchte er zu beseitigen; neben Tschernischew bedachte er Panin, Sievers und natürlich die Orlow mit seiner Feindschaft und mehr und mehr entfremdete er Katharina's Herz ihrem Sohne Paul.

Obgleich nur mittelmässig begabt, riss Potemkin, masslos in seiner Ehrsucht, alle Geschäfte an sich, ohne sie erledigen zu können — seit seinem Eintritte in das Geheim-Conseil war er de facto erster Minister; unentbehrlich machte er sich Katharina besonders dadurch, dass er ihr stets von Verschwörungen sprach, gegen die er ihr Schutzengel sei. Bei dem Friedensfeste in Moskau, 21. Juli 1775, wurde Potemkin zum russischen Grafen erhoben, mit einem mit Brillanten besetzten Degen und mit dem ebenfalls reich mit denselben Juwelen garnirten Portrait der Kaiserin beschenkt. Friedrich der Grosse verlieh ihm den schwarzen Adler und Joseph II.

creirte ihn März 1776 zum Reichsfürsten; so umbuhlten ihn die Könige des Auslandes. Auf Potemkin's Antrieb unternahm Katharina 1775 die Wallfahrt nach dem heiligen Troitzki'schen Kloster, Potemkin erheuchelte eine ungezügelte Frömmigkeit und liess Katharina durch die Mönche seine Gewissensbedenken darüber mittheilen, dass seine Verbindung mit ihr ungesetzlich sei. Katharina durchschaute seinen Plan, ihr Gemahl werden zu wollen, und war klug genug, ihm frei stellen zu lassen seinem Gewissen zu genügen — Potemkin schwur zwar, er wolle als Mönch zurückbleiben, ging aber mit der Kaiserin wieder nach Petersburg. 1775 hoffte Potemkin, König von Polen zu werden, Panin arbeitete dem entgegen, aber noch 1791 hegte er denselben Gedanken; auch auf Kurland richtete er sein habsüchtiges Auge.

1776 verdrängte ihn Zawadowski aus dem Herzen der Kaiserin, aber Potemkin wagte es, anstatt den Hof zu verlassen, an demselben zu bleiben, wiederum beugte sich Katharina und bis zu seinem Tode blieb er ihr Rathgeber. Er suchte die Favoriten für sie aus, sobald einer zu Einfluss gelangte, stürzte er ihn durch einen anderen; sie mussten sich ihm unterordnen. Er aber beherrschte bis zum Lebensende die Kaiserin und gab der Politik ihre Gestalt; sein Reichthum mehrte sich in's Unermessliche, Potemkin verschlang weit über 50 Millionen Rubel während seiner Herrschaft. Potemkin gab sich für einen ausserordentlichen Mann aus und war doch nur ein Glücksritter, ein Politiker ohne Génie wie ohne Moral.

4. Oktober 1782 erhielt Potemkin das Grosskreuz des an diesem Tage gestifteten St. Wladimir-Ordens, es war dies der Lohn für die Septemberreise nach Cherson, wo er die Unterhandlungen mit dem Chan der Tataren und den Mursen der Völker am Kuban, welche sich Russland unterwarfen, zum glücklichen Abschlusse gebracht hatte. April 1783 wurde er Statthalter von Jekaterinoslaw, Astrachan und Saratow; Katharina liess ihm einen wunderbaren Palast in Petersburg bauen, den man den taurischen nannte; auch ernannte sie ihn zum Grossadmiral auf dem schwarzen Meere.

Sein Ehrgeiz war es, welcher Katharina antrieb, auch den Kaukasus, Georgien etc. Russland zu unterwerfen, doch ging dies nicht so leicht, wie er geglaubt, es kostete harte Kämpfe, Potemkin musste viel Bestechungsgeld an die Bergfürsten ausgeben, endlich aber waren sie genugsam durch und an einander gehetzt, um Russland's Intervention eintreten zu lassen, Russland intervenirte mit den Waffen und verleibte sich das ganze Gebiet ein. Hierfür wurde Fürst Potemkin 1784 mit 100,000 Rbl. beschenkt und zum Generalfeldmarschalle und Präsidenten des Kriegscollegs (Kriegsminister) befördert.

Obgleich England Potemkin 50,000 Pfund gab, um der bewaffneten Neutralität Russland nicht beitreten zu lassen und der Gesandte Potemkin's fünf Nichten, die viel Einfluss auf ihn hatten, nahezu in Brillanten fasste, sprach sich Potemkin 1780 für die Neutralität aus. Potemkin's Anmassung wurde täglich auffälliger, er wusste selbst Panin zu verdrängen. Alles in Russland ging nach seiner Laune, seine Gnade oder Ungnade entschied, er schonte Keinen, mochte derselbe noch so hoch stehen, nur Rumanzow wagte es, ihm zu begegnen und erwarb sich seinen unversöhnlichen Hass. Potemkin's Geldgier konnte nie befriedigt werden.

Wie Potemkin in der Politik seine eigenen Pfade einschlug und sich nicht scheute, die Wege seiner Herrin zu kreuzen, wenn sie seinen Wünschen nicht nachkam, zeigte sich in Polen; Potemkin unterstützte hier den elenden Krongrossgeneral Branicki, seinen Verwandten, gegen den ihm persönlich verhassten russischen Gesandten Grafen Stackelberg.

1787 wollte der Ehrgeizige Katharina die, wie er sich rühmte, von ihm unterworfene Krim zeigen und veranstaltete die berüchtigten Trugbilder an allen Orten, welche der kaiserliche Zug berührte; erfreut über das herrliche Land, an dessen Blüthe sie glaubte, zog Katharina mit Potemkin dahin, auf der Reise war Alles wohl bestellt ausser in Smolensk, wo es überall fehlte, eine Veranstaltung Potemkin's, um den dortigen Gouverneur, seinen kühnen Gegner Rumanzow, zu stürzen. Die entzückte Kaiserin verlieh Juni 1787 Potemkin den Ehrennamen »Tawritscheskij« (der Krimer).

Der schwache König von Polen, auf dessen Thron Potemkin immerfort sann, liess sich von ihm Alles gefallen, er versprach ihm von neuem Kurland, und naturalisirte ihn 1787 als polnischen Edelmann; Potemkin kaufte viele Güter in Weissrussland und Podolien, liess hier Staatsgefangene für sich arbeiten und bereicherte sich, unersättlich wie er war. 1789 hetzte Potemkin in Polen heimlich die griechischen Bauern gegen die römischen Herren auf, trieb ein teuflisches Spiel im Lande und gebot über Branicki und die russische Partei. Den Jesuiten gewogen, begünstigte der charakterlose Mann zu derselben Zeit ihre Fortschritte in Russland.

Potemkin liess Heer und Flotte verwahrlosen, seine sogenannten Reformen erprobten sich zumeist als Missgriffe, dennoch spornte er unablässig zum Kriege an; der gebietende Höfling lechzte nach einer Gelegenheit, den höchsten militairischen Orden, das St. Georg-Kreuz I. Cl., zu erhalten, zu dessen Erlangung ein grosser Sieg erforderlich ist. 1787 kam es wirklich zum Kriege mit der Türkei; Potemkin übernahm im August den Befehl der Armee von Jekaterinoslaw. 1788 sollte er Otschakow erobern und die Krim decken, aber dem Rathe Suworow's nicht folgend, versäumte er die rechte Zeit und begann erst 31. Juli die Belagerung. In Lethargie versunken, that Potemkin selbst fast nichts; seiner Lieblingstaktik entsprechend, wollte er die Garnison aushungern, bald aber riss der Hunger bei seinen Truppen ein, der harte Winter kam hinzu und Potemkin musste den Sturm befehlen. Während desselben, 17. December 1788, zeigte er sich feige, er gab auch das entsetzliche Blutbad, die Verwüstung und Plünderung stillschweigend zu — nichtsdestoweniger empfing er für seine Heldenthaten das grosse Georg-Band, das Ziel seiner Sehnsucht, und einen mit Brillanten reich besetzten Degen im Werthe von 60,000 Rbl. mit der Inschrift »Für Tapferkeit!«. Während er den Norden Russland's ganz von Truppen entblösste, wie wenn es kein Schweden gäbe, untergrub er Rumanzow's Stellung so lange, bis er seinen Fall erreichte, der zu unabhängige

Feldherr musste weichen, Potemkin wurde April 1789 Generalissimus der vereinigten südlichen Armeen. Auch jetzt ergab er sich ohne Bedenken der Faulheit und Wollust und liess Suworow mit dem Feinde ringen, während er nur den Siegerkranz verlangte. Suworow siegte bei Fokschani, Potemkin zog von Olwiopol ab, ging 21. September über den Dniestr, verstärkte sich durch Repnin'sche Abtheilungen und 14. November ergab sich, ohne dass ein Schuss fiel, die starke Festung Bender, Potemkin zog als Sieger ein. Katharina belohnte ihn mit 100,000 Rbl. in Gold, mit einem Kranze von Smaragden und Brillanten und dem Titel des Hetmans der Kosaken. Repnin übernahm nun den Befehl, Potemkin ging über Jassy nach Petersburg, wo er März 1791 eintraf. Feste folgten auf Feste, Katharina beschenkte Potemkin reichlich, jetzt erhielt er den früher erwähnten taurischen Palast; selbst während der Fastenzeit führte er das üppigste Leben, von Geschäften mochte er nicht reden und seine Schulden nicht bezahlen. Ebenso gross wie seine Verschwendung und sein Geiz war seine Hoffart, die Grossen liess er oft Stunden lang antichambriren und selbst gegen den Thronfolger schlug er einen souverainen Ton an. Potemkin hoffte jetzt auf eine neue Erhebung der Griechen und erwartete von Katharina als Lehensfürstenthum die Ukraine, Neuserbien und den Distrikt von Otschakow zu empfangen, er sah sich bereits als Souverain von Dacien, ja träumte vielleicht von einem neuen orientalischen Reiche. Darum wollte er unbedingte Fortsetzung des Krieges. Aber so sehr Katharina dem stets Gefürchteten schmeicheln mochte, so gehörte doch ihr Herz Subow, der sich nicht so blind von Potemkin leiten lassen wollte wie seine Vorgänger, und ihre Neigung dem Frieden. Potemkin wurde von ihr abgesandt, um Frieden zu schliessen; Repnin unterzeichnete die Präliminarien in Galacz; Potemkin, entsetzt darüber, dass ihm die Souverainetät in Dacien entgehe, eilte Jassy zu, um den definitiven Friedensschluss zu verzögern, aber er kam zu spät an. Unmässigkeit in Genüssen hatte seinen Körper zerrüttet, in Jassy ergriff ihn das moldau'sche Fieber, eilends verliess

er die Stadt, erkrankte aber auf dem Wege derart, dass man ihn unter einem Baume bei Nikolajew auf Teppiche und Stroh betten musste; so starb der Mann, vor dem Russland gebebt, in den Armen seiner Lieblingsnichte, Gräfin Branicka, 15. Oktober 1791. Seine Leiche wurde nach Cherson gebracht, der Stadt, welche er gegründet und in der ihm 1836 eine Statue errichtet wurde. Katharina's Tod vereitelte ihren Plan, Potemkin ein ungeheures Mausoleum zu errichten, sein Feind Paul I. liess 1796 seine Gebeine ausgraben und in die Gräben von Cherson werfen und erst Alexander I. gab ihnen wieder eine angemessene Ruhestätte.

Katharina's Trauer um Grigorj Potemkin war mehr oder weniger ceremoniell, sie mochte froh sein, einen Vormund verloren zu haben; mit dem Grossfürsten Alexander aber riefen gewiss Viele aus: »Da haben wir einen Schurken weniger, er war ein unseliger Mensch!«

Seiner Nichte Branicka, welche ihm später an der Stelle, wo er gestorben, einen Obelisken errichten liess, vermachte der Fürst so viel, dass von ihren vier Enkelinnen jede eine Million mitbekam, während man ihre vier Enkel auf 80 Millionen taxirte. Potemkin war nie vermählt, die heimliche Verbindung mit Katharina ist eine Fabel.

Grigorj's Vetter, Paul Sergejewitsch Potemkin, wurde General und Juli 1778 Ritter des Alexander Newski-Ordens; 1783 liess er 30,000 Krimer, welche nicht russisch werden wollten, fangen und abmetzeln, dann brachte er geschickt durch den Vertrag vom 3. August 1783 den Czaren Heraklius von Georgien zur Unterwerfung unter die russische Oberhoheit. Er besass wenig Talent und keine militairische Erfahrung, aber er war Potemkin's Vetter, und wenn er auch die Tataren des Daghestan und die Lesghier nicht schlug, so stieg er doch rasch empor. Im Sommer 1786 liess er den Perserfürsten ermorden und hielt Sahli-Chan in Astrachan gefangen, hier wurde er Gouverneur. 13. Januar 1795 erfolgte Potemkin's Erhebung zum russischen Grafen und 1796 starb er.

Von seinen Söhnen fiel Grigorj Pawlowitsch in der Riesenschlacht von Borodino 1812, Sergeï Pawlowitsch aber kämpfte als Generallieutenant und Generaladjutant unter Paskewitsch August und 7. Oktober 1829 ruhmvoll bei Beïburt, wurde 10. December 1830 Militairgouverneur von Wolhynien und Podolien und gleichzeitig mit der Civilverwaltung daselbst betraut. Die Ehe des Grafen Sergeï Potemkin mit Fürstin Elisabeth Trubetzkoi blieb kinderlos, er starb Februar 1831.

2) Die Subow (Zubow, Zuboff) wollen zwar schon im 13. Jahrhunderte existirt haben, sind jedoch erst vom 17. an nachzuweisen. Alexander war Vicegouverneur einer entlegenen Provinz, in der er ohne Scheu brandschatzte und plünderte; hierdurch erwarb er sich ein sehr bedeutendes Vermögen. Auch verwaltete er die Güter des Feldmarschalls Nikolaï J. Saltykow, eines Verwandten, der aber von der Verwandtschaft erst nach der Erhebung Platon's zum Günstlinge wissen wollte. 1789, nach diesem Ereignisse, wurde Alexander Generalprokurator und geheimer Rath, verkaufte die Gerechtigkeit jedoch bald so offen, dass sein eigener Sohn, um nicht geradezu der öffentlichen Meinung in's Gesicht zu schlagen, ihn entfernen musste. Alexander wurde Mitglied der Filialabtheilung des Senates in Moskau, vom römischen Kaiser 18. Februar 1793 zum Reichsgrafen ernannt und starb, ein enormes Vermögen hinterlassend, vor 1796. Seine Kinder genossen eine ziemlich einfache Erziehung und die Söhne wurden durch Saltykow's Vermittlung in der Garde untergebracht; die einzige Tochter heirathete Jerebtzow.

Der älteste Sohn, Nikolaï Alexandrowitsch Subow, war höchst unbedeutend und unwissend, dabei von dissoluten Sitten, aber sein Bruder Platon brachte ihn trotzdem empor. Im Türkenkriege leistete Subow nichts, erhielt aber demungeachtet Orden. 1793 Graf geworden, ging er nach Polen und machte den Krieg mit; wiederum mit Orden überschüttet, verliess er als Generalmajor den Kriegsdienst und wurde Stallmeister und Senator. Nach dem Tode Katharina's fiel er mit seinen

Brüdern in Ungnade, liess sich nie in Hofintriguen ein, sondern ging mit seiner Gemahlin Natalia Alexandrowna, Suworow's einziger Tochter, die ihm grossen Reichthum zugebracht, auf seine Güter; er war einer der reichsten Privatmänner. Paul liess ihm alle Titel und Orden, nur nicht den Rang als Generalmajor. Subow war rasch für die Verschwörung gegen Paul gewonnen, Pahlen bewirkte seine Zurückberufung an den Hof und seinen Wiedereintritt in den Senat. In der entsetzlichen Aprilnacht trat der kräftige und wilde Mann an das kaiserliche Opfer heran, mit dem er noch an dem Abende gespeist hatte, warf ihn zu Boden und hieb ihn in die Schläfe. Weder Alexander I. noch die Wittwe Paul's sollen je erfahren haben, dass er seinem Herrn den Todesstoss gegeben; bei Alexander's Krönung wurde der Verruchte Oberstallmeister. Er starb auf seinen Gütern 1804.

Platon Alexandrowitsch, der zweite Sohn, wurde 5. November 1767 geboren und war Lieutenant der Garde zu Pferde, als er Katharina's Leidenschaft erregte. Dimitriew-Mamonow war eben entlassen, als Platon die Wache in Zarskoje-Selo hatte. Potemkin war abwesend, Saltykow und einige Frauen lenkten der Kaiserin Auge auf Platon, welcher durchaus nicht schön und ziemlich ungewandt war. Katharina war nicht mehr wählerisch, sie zählte 60 und Platon 22 Jahre und das Alter gab den Ausschlag. Bald durfte der Hof, an die Namen Alexander und Grigorj bei den Günstlingen gewöhnt, witzeln: die Kaiserin nehme keinen Adjutanten mehr an, sondern habe sich der Philosophie in die Arme geworfen, auch sprach man von ihrer platonischen Liebe. So wurde Subow Juli 1789 Favorit, Flügeladjutant und Oberst und bezog die Günstlingsgemächer wie er die Günstlingsgehalte erhielt. Anfangs war seine Unterhaltung reizlos, aber er suchte sich zu bilden, wurde ein tüchtiger Violinist, erwarb sich oberflächliche wissenschaftliche Kenntnisse, beugte sich unbedingt dem Willen Katharina's und war demüthig gegen Potemkin — auf diese Weise gewann er sich Katharina's Vertrauen und bald das volle Ansehen, welches Potemkin bisher genossen; seine Stimme war bald

die entscheidende in ihrem Conseil. Subow wurde Generallieutenant, Generaladjutant, Ritter des St. Andreas-Ordens August 1793, wobei er zugleich das mit Diamanten reich besetzte Portrait Katharina's erhielt. Von ihr in Allem bevorzugt, hatte Subow Einfluss auf jede politische Angelegenheit; er mischte sich in die schwedischen, polnischen, türkischen, französischen und kurländischen Affairen, mochte nun das Ministerium gegen ihn oder er unbewusst der Sprecher desselben sein. Subow wollte Staatsmann sein wie Potemkin, aber ohne dass er es ahnte, wurde er zum Werkzeuge des schlauen Markow. Für einen so unbedeutenden Mann wie Subow war es natürlich ein Hochgenuss, die Minister wie die fremden Gesandten anmassend zu behandeln und sie bei seiner Toilette aufwarten zu lassen, seine Hoffart, das gesetzmässige Kind geringer Herkunft, riss ihn zu Beleidigungen der guten Sitte hin und die feilen Schranzen, die vor ihm sich zu Boden neigten, bestärkten ihn stets von neuem in seinem Grössenwahne. Dabei bereicherte er sich wie einst sein Vater nur in vergrössertem Massstabe und mit leichterer Gelegenheit, und brachte mit seinen Creaturen Unordnung in alle Zweige des Staatslebens. Für Polen's Theilung interessirte er sich vorzüglich darum so lebhaft und trieb Katharina darum so sehr zu derselben an, weil er sämmtliche königliche Tafelgüter in Lithauen, welche über 34,000 Dukaten jährlich abwarfen, erhielt. Ausser diesen Gütern wurden ihm bedeutende in Kurland zu Theil und auch in Russland hatte er welche — alle zusammen trugen ihm wenigstens 200,000 Rbl. das Jahr ein. Katharina beschenkte ihn überdies mit grossen Summen und mit den auserlesensten Juwelen. 1795—96 verfolgte Subow in Polen die katholischen Priester und den Erzbischof der Unirten Rostocki, weil Letzterer sich geweigert hatte, ihm 6000 Goldstücke zu zahlen; nach einem Berichte Helbig's vom 4. September 1795 wurden über 800,000 Personen auf die schreiendste Weise gezwungen, sich wider bessere Meinung zu bekehren. 1792 erhielt Subow, während Bezborodko zum Frieden nach Jassy eilte, dessen Portefeuille als Minister des Aeusseren und arbeitete seitdem

an seinem Sturze, riss Markow und Woronzow von ihm los und überliess ihm nur Nebendinge; auch stürzte er 1793 Sievers. 1793 wurde Subow Reichsgraf und Generalfeldzeugmeister sowie Generalgouverneur von Taurien, Jekaterinoslaw und Cherson, letztere Stellung hatte bis zum Tode Potemkin inne gehabt, dem er am Schlusse seiner Laufbahn durchaus nicht mehr die Ergebenheit wie früher gezollt, sondern dessen Ansehen er unablässig erschüttert und gefährdet hatte. 13. Juni 1796 erfolgte Subow's Erhebung zum Fürsten des heiligen römischen Reiches; von Preussen hatte er den schwarzen Adler-Orden bekommen; auch war er Senator und Chef des Chevalier-Gardecorps.

Sobald Katharina November 1796 verschieden war, eilte er zu Paul, wurde gnädig empfangen und in allen Würden bestätigt ; ja Paul sagte, der Freund seiner Mutter werde stets der seinige bleiben. Auf Paul's Befehl lieferte er ihm sofort alle Papiere von Katharina aus und wurde zu der nächsten Umgebung Paul's gezogen. Bald aber brach die Feindschaft durch, Paul hatte ein kleines Deficit in der Artillerie-Kasse gefunden und benutzte freudig den Anlass. Obgleich Subow sofort den Schaden ersetzen wollte, nahm Paul ihm alle Aemter, Niemand wagte Subow zu nahen, um nicht in Ungnade zu verfallen, seine Güter wurden mit Beschlag belegt. 1797 wurde Subow auf seine Besitzungen im Gouvernement Wladimir verwiesen und hier polizeilich überwacht, dann auf Reisen geschickt. Er hielt sich in Polen und dann in Deutschland auf und entfaltete den grössten Aufwand und Luxus, der eitle Mann wollte auch in der Ungnade glänzen; im Auslande heirathete er die Polin Thekla Valentinowicz.

Auf Pahlen's Anstiften wurde Subow 1801 durch Vermittlung Kutaïssow's mit seinen Brüdern zurückgerufen, die Verschwörer glaubten, er habe grossen Einfluss auf die Garderegimenter und waren überzeugt, dass er Paul hasse. Obwohl Subow Gouverneur des ersten Cadetencorps wurde und in feiler Unterwürfigkeit den 13jährigen Eugen von Württemberg, Paul's Liebling, zu vergöttern schien, trat er sofort der Verschwörung gegen Paul bei. In der Katastrophe spielte

er eine Hauptfigur. Er drang zu dem Kaiser hin, den Hut auf dem Kopfe und den Degen in der Hand und erklärte ihm, er habe abzudanken, Alexander sei Kaiser, auch las er ihm die Abdankungsakte vor, dann rief er die anderen Verschworenen und betheiligte sich an dem Kampfe mit Paul. Nachdem dieser erwürgt wär, eilte Subow mit seinem Bruder zu der Schlosswache, hiess sie Alexander ein Hoch ausbringen und meldete den Tod Paul's seinem Sohne Konstantin. Mit Pahlen und Bennigsen bildete Fürst Platon Subow ein Triumvirat, wurde jedoch rasch mit ihnen uneinig, er war entschieden für den Bund mit England und eine russische Handelspolitik. Bald nach Pahlen trat er 1801 ab, ging auf seine Güter in Samogitien und machte Reisen. Er suchte im Auslande zu glänzen und sich bewundern zu lassen, bis ihm Alexander solches untersagte. Dann pachtete er das Schankmonopol in Petersburg und dessen Bezirke und, als 1810 viele Schenken bei den Garde-Casernen aufgehoben wurden, war er unverschämt genug, zwei Millionen Rubel Entschädigung zu fordern, da sein grosses Vermögen sich in Zerrüttung befand. Der Senat hatte noch zu viel Ehrfurcht vor dem Namen Subow, um ihm das Geld nicht zu bewilligen, aber Alexander erfuhr nicht sobald, dass Subow der Krone zwei Millionen Rubel schulde, als er gegen ihn, den Senat und den Reichsrath entschied und ihm gehörende Güter versteigern liess. Fürst Platon verstarb, jedes Einflusses baar, auf seinen Gütern Mai 1822, klang- und sanglos verschied in ihm der letzte Günstling einer grossen und schwachen Fürstin.

Sein Bruder, Valerian Alexandrowitsch Subow, geboren 1771, stieg durch Platon empor. Als Fähnrich der Garde zu Pferde wurde er 1789 sofort Hauptmann und diente unter Potemkin. Dieser behandelte ihn feindlich und schickte ihn mit der Nachricht vom Falle Bender's zurück; sobald Subow das grosse Ereigniss November 1789 Katharina meldete, ernannte sie ihn zum Flügeladjutanten und St. Georg-Ritter IV. Cl. Sie verschwendete Gunstbezeugungen an ihn, schon 1791 schätzte man ihn auf 22,000 Rbl. jährlich — es ging

das Gerücht, er sei gleichzeitig mit Platon ihr Liebhaber, zumal er schön war; geistig war er völlig beschränkt und darum auch zu Hofintriguen nicht geschaffen. 1794 ging der 1793 gegrafte Subow als Generalmajor und Alexander Newski-Ritter nach Polen, wo er rasch durch Grausamkeit und Unbesonnenheit sich berüchtigt machte. Die Polen hassten in ihm einen ihrer muthwilligsten Bedrücker und bei einer Recognoscirung schossen sie ihm 1794 ein Bein weg. Katharina sandte ihm augenblicklich einen Chirurgen mit einem englischen Reisewagen, 10,000 Dukaten zur Reise nach Petersburg, den St. Andreas-Orden und die Ernennung zum Generallieutenant und bezahlte seine Schulden mit 300,000 Rbl. Auf jeder Station bis zur Residenz standen für den Grafen 110 Pferde bereit, Anfang des Jahres 1795 langte er an, seine Kaiserin überbot sich in Gnadenbeweisen, er empfing ein früher Gustav Biron gehöriges Palais, 25,000 Rbl. in Gold und eine Jahrespension von 13,000 Rbl. in Silber. Seine Genesung ging sehr langsam vorwärts, weil er seine wilden Ausschweifungen nicht aussetzen wollte. Auch als Stelzfuss machte er Carrière, 1795 ernannte ihn die Czarin zum General der Infanterie und zum Director der Cadetencorps der Artillerie und des Génie. 1796 erbat Subow sich den Oberbefehl gegen Persien und führte ein starkes Corps über den Kaukasus, durch Verwüstung und Blutvergiessen verbreitete er überall Schrecken und passirte ungehindert die caspischen Pässe. Subow eroberte Derbend ohne Belagerung, wurde aber gleich darauf von den Persern derart geschlagen, dass er in Derbend Schutz suchen musste; Katharina gab Ordre, ihm aus dem Kuban Verstärkungen zuzuführen. Er nahm die ganze Westküste des caspischen Meeres, ging über den Araxes und wählte seine Winterquartiere so günstig, dass ganz Aderbeidjan offen vor ihm lag. Seine Mannszucht war trefflich, sein Zug siegreich. Kaum war die Kaiserin gestorben, so hörte der persische Krieg auf; ohne Subow zu benachrichtigen, liess Paul alle unter ihm dienenden Generale zum sofortigen Rückmarsche auffordern und Valerian Subow sah sich ohne Truppen. Wüthend über solch' ehrenrührige

Behandlung reiste er nach Petersburg, nahm seinen Abschied, um ihn nicht ohnedies zu erhalten und ging 1797 auf seine Güter in Kurland. Als Kurland 1795 Russland einverleibt worden war, hatte die Kaiserin einen grossen Theil der Güter des mit der Annexion unzufriedenen Adels Subow gegeben, auch besass er dort prächtige, ehemals den Herzögen gehörige Domainen. In Kurland lebend stand auch Subow unter polizeilicher Ueberwachung, bis er 1801 zurückgerufen wurde und die Aemter eines Senators und Gouverneurs des zweiten Cadetencorps erhielt. Valerian schloss sich wie seine Brüder Nikolaï und Platon der Conspiration gegen Paul an, dem er Rache geschworen. Valerian Subow hatte sich dem Grossfürsten Alexander genähert, war ihm werth geworden und suchte ihn an den Gedanken einer Entsagung Paul's zu seinen Gunsten zu gewöhnen. In der oft genannten Nacht des 4. April (23/24. März alten Styls) ging er mit seinen Brüdern in die Gemächer Paul's und wohnte dem Morde bei. Wenn ihn auch Sievers den »kindischen General ohne Kopf und Bein« nannte, so war Graf Valerian doch nicht ohne Erfolg als Krieger gewesen, jedenfalls that die Liederlichkeit seinem Verstande Eintrag. Mit der geschiedenen Frau eines Grafen Potocki verheirathet, lebte Subow auf seinen Gütern oder in Petersburg; er starb im letzteren Orte, ohne Söhne zu hinterlassen, 4. Juli 1804.

Der vierte Bruder endlich war Dimitri Alexandrowitsch, Kammerherr Katharina's II., ebenso bornirt wie ehrgeizig; er war mit der Tochter des nichtswürdigen Fürsten Wiasemski, einer sehr reichen Dame, verheirathet und machte nie von sich reden, ausser dass er den bevorstehenden Tod der Kaiserin Paul I. in Gatschina meldete, 1796.

Die Familie Subow ist in Unbedeutendheit zurück gesunken; ein Subow ist jetzt geheimer Rath, Senator und Reichsrath. — Während Potemkin und Subow die Fürstenwürde von dem römischen Kaiser erhielten, empfingen sie die folgenden Geschlechter von Russland.

3) Die Familie S u w o r o w (Suwarow) war schwedischer Abkunft, frühe aber in Russland ansässig geworden. Iwan

wurde Priester an einer der Kreml-Kirchen in Moskau und stand bei der Czarewna Sophia in hohem Ansehen. Sein Sohn Wassilij Iwanowitsch wurde Soldat und erhielt 1760 als General en chef den Alexander Newski-Orden. (Irrig lässt ihn das Brockhaus'sche Conversationslexikon 1746 sterben.)

Wassilij's Sohn ist der berühmte Alexander Wassiljewitsch. Geboren 24. November 1729, besuchte Suworow die Petersburger Cadetenschule, wurde mit 17 Jahren einregimentirt und im schwedischen Feldzuge Lieutenant. Im siebenjährigen Kriege entwickelten sich seine militärischen Tugenden mehr und mehr und durch eine Reihe von kleinen Schlägen bereitete Suworow den Preussen viel Ungemach. 1762 wurde er hierfür Oberst und kurz darauf Brigadier. Im Polenkriege begann sein Ruhm. Er befehligte 1768 den Sturm auf Krakau, zog nach Warschau zu, schlug beide Pulawski und andere Polenführer und zog auf Lublin. 1770 wurde er Generalmajor, schlug 1771 am 22. September den polnischen Grossfeldherrn Oginski bei Stolowicze ihn überraschend, befehligte 1772 die Hauptmacht um und in Krakau und nahm 23. April das dortige feste Schloss. — Mai 1772 eroberte Suworow die Festung Tyniek und 15. August die Festung Czenstochau, hiermit waren die letzten Positionen der Conföderation von Bar in russischen Händen. Während sich Polen's erste Theilung vollzog, ging Suworow nach Petersburg und wurde mit der Inspection der Grenzen Finnland's betraut. Aber schon 1773 stand er von neuem im Felde. Er überschritt die Donau, unter Rumanzow's Befehlen stehend, schlug die Türken wiederholt bei Turtukai, nahm diesen Ort und warf 14. September den Seraskier von Karassu bei Hirsowa zurück. 1774 zum Generallieutenant befördert, vereinigte er sich mit Kamenski und besiegte mit ihm den Reis-Effendi völlig 17. Juni bei Koslidsche. Suworow stillte nun die Unruhen, die Pugatschew verursachte, nahm ihn selbst in Jaizk gefangen in Empfang und brachte ihn im September Panin nach Simbirsk. 1777—78 vollendete Suworow die Unterwerfung der Krim, seit 1783 kämpfte er am Kaukasus und unterwarf die Nogaier Tataren. 1786 wurde er

General en chef und Gouverneur der Krim. Hier waltete er auf's Sorgsamste für das Interesse seiner Kaiserin, welche ihn in Cherson Joseph II. vorstellte. Die Türken griffen Suworow 1787 an, 7000 Mann landeten bei Kinburn, Suworow aber deckte diese Festung und vernichtete die türkische Kerntruppe 12. October, mehrerer Wunden nicht achtend; ein Mann von seltener Tapferkeit und überlegenen Talenten, benahm er den Türken die Neigung zu ferneren Landungen und 28. Juni 1788 setzte er mit seinen Batterien von der Kinburner Landzunge aus so furchtbar dem Kapudan-Pascha zu, dass dieser sich nach Otschakow zurückzog. 1788 nahm Suworow auf Befehl Potemkin's an der Belagerung von Otschakow Theil, wurde aber so schwer am Halse verwundet, dass man ihn nach Kinburn zurück brachte, wo er beinahe durch eine Pulver-Explosion um das Leben gekommen wäre. 1789 führte Suworow unter Potemkin, der ihm vor Allen die Last des Krieges zuschob, die dritte Division der ukrainischen Armee und veranstaltete die Hauptereignisse des Feldzuges. Mit beispielloser Geschwindigkeit eilte er dem wackeren Prinzen von Coburg, dem österreichischen Feldherrn, zu Hilfe, vereinigte sich mit ihm und schlug mit ihm die Türken glänzend bei Fokschani, 1. August. Dann trennte er sich von Coburg, stiess aber, sobald der Prinz in Bedrängniss kam, 20. September wieder zu ihm, griff den weit überlegenen Grossvezier im besten Einvernehmen mit Coburg an und schlug ihn 22. September in der glorreichen Schlacht von Martineschti am Rymnik-Flusse auf's Haupt. Reiche Anerkennung wurde dem grossen Feldherrn zu Theil. Joseph II. erhob ihn zum Reichsgrafen, Katharina fügte die russische Grafenwürde mit dem Ehrennamen »Rymnikskoi« hinzu und gab ihm einen mit Brillanten besetzten Degen für 60,000 Rbl. Auch 1790 war Suworow gleichsam die Executive des bequemen Potemkin und 22. December erstürmte er Ismaïl. Bei viel Herzensgüte lag in Suworow eine ungezügelte Leidenschaftlichkeit und Wildheit, welche, wenn sie ausbrach, Unheil und Verderben verbreitete; so duldete er jetzt das barbarische Gemetzel in Ismaïl, wo es nachher einer Woche

bedurfte, um die 24,000 Todten zu bestatten; auch erlaubte er zu plündern, nahm aber selbst von der grossartigen Beute nur ein Pferd an sich. Suworow's Name wurde der Schrecken der Türkei, vor ihm zitterte der Grossherr in Stambul. 1791 erhielt Suworow das Commando in Finnland; 7. November zog er jedoch in Warschau, welches capitulirt hatte, ein und ging dann nach der Krim; an Potemkin's Stelle wurde er Generalgouverneur von Taurien, Jekaterinoslaw, Cherson und der eroberten Gebiete an der Mündung des Dniestr, residirte in Cherson und organisirte diese Landschaften nach bestem Vermögen. Aber 1794 rief ihn Rumanzow herbei, um Polen zu unterwerfen. Mit der Schnelligkeit, in der ihm Niemand zuvorkam, eilte Suworow nach Wolhynien, entwaffnete die dortigen Polen und suchte die Verbindung mit dem russischen Generale Fersen. 19. September schlug er bei Brzesc Sierakowski völlig und ganz Podlachien lag offen vor ihm. Er verband sich mit Fersen, welcher Kosziusko überwunden hatte und hierfür Januar 1795 Graf wurde, zog auf Praga los und erneuerte hier die Greuel von Ismaïl; 4. November wurde Praga gestürmt, grausenhaft war das Blutbad, welches begann. Die Polen lernten vor Suworow's Namen erbeben wie jüngst die Osmanen. Warschau ergab sich; Suworow zog festlich 9. November daselbst ein, Polen's letzte Stunde hatte geschlagen und Katharina verdankte diesen Erfolg in erster Linie Suworow. Darum sandte sie ihm einen mit Juwelen verbundenen Kranz von Eichenblättern im Werthe von 600,000 Rbl. mit einem mit Brillanten besetzten Feldherrnstabe aus purem Golde, ernannte ihn zum Generalfeldmarschall und liess ihn wählen, welchem Regimente er seinen Namen gegeben zu sehen wünschte; ausserdem beschenkte sie ihn mit 7000 Bauern und grossen Gütern.

Die Friedenszeiten benutzte Suworow zum Lesen, um sich in der Kriegskunst zu vervollkommnen. 1799 sandte Paul I. ihn nach Italien, um vereint mit den Oesterreichern die Franzosen zu bekämpfen. Franz II. ernannte Suworow zum Reichs-Generalfeldmarschall und ordnete ihm die österreichischen Truppen unter. Seinem Wahlspruche:

»Vorwärts und schlaget!«, der seine ganze Taktik in sich schloss, handelte er auch in diesem Feldzuge gemäss. 16. April traf er in Verona ein, verdrängte Scherer 22. April vom Oglio, siegte 27. April bei Cassano über Moreau und zog 29. April in Mailand ein, wo er die cisalpinische Republik vernichtete. 3. Mai eroberte er Pavia, ging über den Po, schlug Moreau 12. und 16. Mai bei Percetto und Marengo, dann 18. Mai bei Alessandria und hetzte durch Proclamationen das Land gegen die Franzosen auf; vergebens aber suchte er Oesterreich dazu zu bestimmen, das eroberte Gebiet dem sardinischen Könige zurückzugeben. Auch Turin wurde von Suworow genommen. Jetzt eilte er Macdonald entgegen und überwand ihn in dreitägigem Ringen an historischer Stätte, an der Trebbia, 17. bis 20. Juni. Mantua ergab sich, ganz Oberitalien war für die Franzosen verloren; 23. Juni drängte Suworow Moreau zurück. Seine hohe Stellung wurde aber von Tag zu Tag mehr erschwert, denn in seine Pläne griff stets der Hofkriegsrath in Wien hemmend ein, verkehrte Massregeln anrathend und anordnend, Thugut und das Cabinet Oesterreich's waren voll Eifersucht und Neid auf den russischen Sieger. Noch war wenigstens Paul mit Suworow einig; für den Sieg an der Trebbia verlieh er ihm 19. August 1799 den erlauchten Titel »Fürst von Italien« (Italiiski), und der König von Sardinien fügte den sardinischen Fürstenrang nebst dem Feldmarschallstabe hinzu, da er Suworow's gute Absichten für ihn kannte. 15. August errang Suworow, vereint mit den Oesterreichern Kray und Melas, den grossen Sieg von Novi über Joubert und Moreau und 21. August fiel Tortona. Da plötzlich riefen ihn Ordres vom Schauplatze seiner Siege nach der Schweiz ab; in voller Wuth gehorchte er. Er ging, wahrlich ein gigantisches Unternehmen, über den St. Gotthard, kam 26. September in Altdorf an, besiegte Massena 1. October bei Muotta, vereinigte sich mit dem bei Zürich besiegten Korsakow-Rimskoi und trat 10. October in die Gegend von Memmingen zurück, mit der Absicht in Böhmen Winterquartiere zu nehmen. Aber Paul rief Suworow ab und anstatt ihm einen triumphatorischen Empfang zu bereiten,

wovon er anfänglich gesprochen, machte er dem unbesiegten Feldherrn wegen eines kleinlichen Formfehlers brieflich die ungnädigsten Vorstellungen. Suworow war krank, als er in Riga vom Zorne seines Herrn, an dem er mit der sklavischen Unterthänigkeit eines Altrussen hing, erfuhr; sein Uebel verschlimmerte sich. Tief gekränkt, erschien der Held in Petersburg, aber Niemand wagte ihm zu nahen, eine Nichte nahm ihn bei sich auf und bei ihr starb Suworow schon 18. Mai 1800. Kurz vor seinem Hintritte wagte es der Favorit Rostoptschin, der ihn hoch verehrte, ihn aufzusuchen und ihm im Namen Monsieur's (Ludwig XVIII.) die Orden von St. Lazarus und von Notre-Dame de Mont Carmel zu überbringen. Alexander errichtete ihm 16. Mai 1801 eine Riesen-Statue auf dem Petersburger Marsfelde, Polewoi lieferte seine beste Biographie. Seine noch heute sehr viel gelesene Correspondenz, die neben tiefem Ernste den fröhlichsten Scherz zeigt, schildert beredt seinen Charakter.

Unstreitig war Suworow einer der ausserordentlichsten Menschen. Mit Feldherrngaben im eminenten Grade ausgestattet, war er ohne Kriegsgelehrsamkeit, aber er besass den Ausblick des Genius und eine erstaunliche Verwegenheit. Sein Charakter war edel, aber oft getrübt durch wilde Leidenschaft, seine Sitten waren die des gemeinen Russen und gewannen ihm die Liebe seiner Truppen in einem Masse, wie es vielleicht in der Geschichte einzig ist, er aber war nicht nur ein guter, sondern auch ein sehr strenger Vater seines Heeres. Gegen sich selbst war Suworow ebenso strenge wie gegen Andere; einfach bis zur Uebertreibung, befliss er sich der Mässigkeit in jeder Beziehung und war schon darum unbestechlich. In seinem Wesen zeigte sich die Halbcultur des Russland seiner Tage im vollen Lichte und bei allem Geiste war er Fürstendiener ohne eigenen Willen und Fanatiker für seine Religion. Bezeichnend für seine halb-tatarische Erscheinung ist die Audienz, welche er 1799 bei dem exilirten Ludwig von Frankreich, dem späteren Könige Ludwig XVIII., in Mitau hatte. Zuerst wurde St. Priest zu ihm gesandt, um ihn im Namen Ludwig's zu begrüssen, Suworow empfing

ihn im Hemde, eben aus dem Bade steigend. Dann ging Suworow in die Audienz; schlecht gekleidet, mit nackter Brust, aber voll Orden trat er vor Ludwig hin, warf sich vor ihm nieder und küsste ihm und Angoulême die Hände und den Rocksaum; in der Unterhaltung versicherte er übermüthig, er werde in Italien wenig Pulver brauchen und meinte, schon im nächsten Jahre treffe er Ludwig in Deutschland auf der Heimreise nach Paris. So war der grösste General Russland's.

Fürst Alexander hatte eine Nichte Rumanzow's, die Fürstin Prosorowski, geheirathet, aber die Ehe war unglücklich und wurde geschieden. Neben einer Tochter, der 1776 geborenen Natalie Alexandrowna, der Gattin Nikolaï Subow's, hatte Suworow nur einen Sohn, Arkadij.

Arkadij Alexandrowitsch, Graf Suworow-Rymnikski, Fürst Italiiski, wurde 1783 geboren. Schon mit 16 Jahren Generalmajor, that er sich 1807 im Kriege hervor, wurde Generallieutenant und befehligte seit 1809 eine Division der Donau-Armee, nachdem er vorher bei Lublin unter Galitzin gestanden und Poniatowski einige Mannschaft unter Sievers geschickt hatte. Am Rymnik hatte sein Vater einen herrlichen Sieg erfochten und in seinen Gewässern ertrank der junge Fürst 1811. Seine Wittwe, die Tochter des Oberkammerherrn Alexander Narischkin, Helena Alexandrowna, eine schöne und geistvolle Frau, war eine der Zierden des Wiener Congresses und heirathete später den Fürsten Wassilij Sergejewitsch Galitzin.

Sein ältester Sohn, Alexander Arkadijewitsch, Graf Suworow-Rymnikski, Fürst Italiiski, wurde 1. Juli 1804 geboren, mit dem Bruder im Fellenberg'schen Institute in Hofwyl erzogen und bezog auf Wunsch Alexander's I. die Universität Göttingen. Hier eignete er sich liberale Grundsätze an, deren Anwendung in Russland auf tausend Hindernisse stossen musste. Wegen jugendlicher Ausschreitungen von der Relegation betroffen, ging der Fürst 1824 zurück und trat 12. December 1824 als Junker in das Chevalier-Gardecorps ein, wo er bald Fähnrich wurde. Als Freund

Odojewski's und bekannt wegen seiner freisinnigen Ideen erregte er 1825 bei der Entdeckung der December-Verschwörung den Argwohn des Kaisers Nikolaus, aber es gelang ihm, der die Ziele der Verschwörung gar nicht kannte, leicht in einer persönlichen Besprechung Nikolaus jeden Argwohn an der Loyalität des Hauses Suworow zu benehmen. Der Kaiser ernannte ihn 13. Januar 1826 zum Lieutenant. Suworow zeichnete sich bei der persischen Expedition aus und überbrachte Nikolaus die Schlüssel der eroberten Festung Ardebil, wofür er 29. Februar 1828 Flügeladjutant wurde. 1831 zog er unter Paskewitsch in den Polen-Krieg, dem Generalstab attachirt, unterhandelte die Capitulation von Warschau, meldete sie in Petersburg und erhielt dafür den Oberstenrang, September 1831. Aber mit Abscheu sah er die Härte und Rücksichtslosigkeit der Gewalthaber gegen Polen und rief aus: »Ich würde aufhören, an Gott zu glauben, wenn er uns für das, was wir den Polen angethan haben, nicht strafen sollte.« Darum war er auch stets ein heftiger Gegner des Planes, Polen mit Gewalt zu russificiren.

Mehrfach wurde Suworow zu Missionen an deutsche Höfe verwendet. Frühe Generalmajor, wurde er 1839 Commandeur des Fanagoria'schen Infanterieregimentes, welches des grossen Suworow Name trägt und 1842 Commandeur der 1. Brigade der 3. Grenadierdivision. 1845 leitete er die Untersuchung der bei den kaukasischen Truppen eingerissenen Missbräuche mit gerechter Strenge. 1846 zum Generaladjutanten Nikolaus' ernannt, ordnete er 1847 die Lage des Heertheiles in Kostroma und wurde hier Militairgouverneur, doch schon 23. April 1848 erfolgte seine Erwählung zum Generalgouverneur der Ostsee-Provinzen und Militairgouverneur von Riga, auch leitete er 1854—56 das Commando der Truppen an den baltischen Küsten. Suworow sollte in den Ostsee-Provinzen die Deutschen wieder mit dem russischen Regimente aussöhnen, welches Golowin so verhasst zu machen verstanden hatte und der ritterliche, humane Mann verfocht bald die Autonomie der Provinzen kühn und furchtlos. April 1848 Generallieutenant, 1859 General der Infanterie geworden, sah er sich mehr und

mehr in seiner Stellung am baltischen Meere bedroht, die Provinzen jauchzten ihm zu, wo immer er sich zeigte, aber der Regierung war der Enkel des Stockrussen Suworow zu wenig russisch bornirt. So schied er denn November 1861 aus den Ostsee-Provinzen, in denen sein Gedächtniss in Segen fortlebt und trat in den Reichsrath. Noch 1861 erhielt er den Wladimir-Orden I. Classe und wurde Kriegsgouverneur von St. Petersburg. Russland verdankt Suworow Walujew, denn er empfahl ihn Alexander II. zum Minister. Als das Amt des Kriegsgouverneurs der Residenz aufgehoben wurde, Mai 1866, wurde er Generalinspektor der gesammten Infanterie. 1863 wurde er mit dem St. Andreas-Orden und 1868 mit den Brillanten dazu ausgezeichnet. Seine Gegnerschaft gegen Wladimir Adlerberg hat seinen grossen Verdiensten bei Alexander II. keinen Eintrag thun können. 13. Januar 1876 feierte der Fürst unter allgemeiner Betheiligung sein 50jähriges Offizier-Jubiläum in Petersburg und empfing ausser anderen Anerkennungen des In- und Auslandes das mit Brillanten verzierte kaiserliche Porträt, um es am Andreas-Bande im Knopfloche zu tragen. Suworow's Freunde errichteten gleichzeitig die »Fürst Suworow-Stiftung« zur Gewährung von Unterstützungen an invalide Soldaten der zwei Regimenter, deren Chef Suworow ist, des Riäshsk'schen Infanterieregiments und des Grenadierregiments Fanagoria, und in den dankbaren Ostsee-Provinzen wurden Stipendien begründet. Der edle Fürst lebt noch, der würdige Enkel Alexander Wassiljewitsch's.

Sein Bruder, Fürst Konstantin Arkadijewitsch, ist Hofmeister und geheimer Rath, ein vortrefflicher Pianist.

4) Seit 1590 ist die Familie Paskewitsch bekannt. Sie sass ursprünglich im Gouvernement Minsk, wurde aber zufolge der von den Jesuiten gegen die griechischen Katholiken veranstalteten Verfolgungen um die Mitte des 17. Jahrhunderts zur Einwanderung in Kleinrussland veranlasst. Grigorj Paskewitsch wurde Offizier im Heere Katharina's II. und bewirthschaftete dann ein Gütchen bei Pultawa, sein Sohn Feodor Grigorjewitsch starb hochbetagt 1832 als Collegienrath ausser Diensten in Charkow und hinterliess seinen vier

in der Armee dienenden Söhnen Iwan, Joseph, Stepan und Konstantin ein Grundvermögen von 1200 Bauern.

Iwan Feodorowitsch Paskewitsch kam zur Welt in Pultawa, 19. Mai 1782. Aus einer öffentlichen Schule in Petersburg trat er unter Katharina in das Pagencorps und Paul ernannte ihn zum Leibpagen. 5. October 1800 wurde Paskewitsch Lieutenant und Adjutant des Kaisers im Preobrashenski'schen Garderegiment und 1805 durfte er am Kriege theilnehmen und focht bei Austerlitz. 10. April 1806 zum Capitain II. Ranges ernannt, diente er unter Michelson in der Moldau und Walachei gegen die Türken. Mehrfach wurde er mit Vorschlägen an den Feind gesandt, endlich brachte er das Ultimatum nach Konstantinopel, 1807; hierbei gerieth er in Lebensgefahr, entkam jedoch glücklich in einem Boote nach Varna, von da zu den russischen Vorposten. Paskewitsch nahm an einer Reihe von Gefechten Theil und erhielt den St. Wladimir-Orden IV. Classe und einen Ehrensäbel. 14. März 1808 Capitain geworden, wurde Paskewitsch 1809 von dem Feldmarschalle Fürsten Prosorowski nach Konstantinopel abermals entsandt, um die sofortige Ausweisung des englischen Gesandten vom Grossherrn zu fordern, das Begehren wurde abgeschlagen und von neuem brach der Krieg zwischen Russland und der Türkei aus. Paskewitsch wurde 2. Mai 1809 vor Braïlow verwundet; aber 15. Juli zum Obersten ernannt schlug er eine feindliche Abtheilung 29. Juli und erhielt den St. Anna-Orden II. Classe; sein Name ist verbunden mit den Kämpfen des August, September und Oktober 1809; 22. October erhielt er die Diamanten zu dem Anna-Orden II. Classe. 1810 führte er das Regiment Witebsk und zeichnete sich besonders 3. Juni bei der Erstürmung von Basardschik aus, wofür er mit dem Wladimir-Orden III. Classe decorirt wurde. Vor Varna entwickelte er ebenso viel Muth und Ausdauer wie Umsicht und Geschick, wurde rasch hintereinander Ritter vom St. Georgen-Orden IV. und III. Classe und für seine Leistung im Treffen von Batyn, 7. Sept., Generalmajor; bis tief in den Oktbr. war er erfolgreich thätig. 29. Jan. 1811 wurde Paskewitsch Chef des Infanterie-Regiments Orel

und 18. Juni Befehlshaber der ersten Brigade der 26. Infanteriedivision. 1812 führte er diese Division mit ausgezeichneter Tapferkeit, bei Smolensk, Borodino, Malo-Jaroslawetz, Wiäsma und Krasnoi sich Lorbeeren erwerbend und ausser dem St. Anna-Orden I. Classe mit dem St. Wladimir-Orden II. Classe belohnt. Paskewitsch verfolgte den Feind bis Wilna, erhielt den Befehl über das 7. Armeecorps und begann die Festung Modlin einzuschliessen, doch unterbrach der Waffenstillstand das Bombardement, 1813. Dann übernahm Paskewitsch wieder die 26. Division, deren Befehlshaber er 20. Februar geworden, zog nach Böhmen, befehligte die Vorhut des rechten Flügels der polnischen Armee, eroberte 8. Oktober das feindliche Lager bei Giesshübel, vertrieb den Feind in den folgenden Tagen aus seinen Stellungen und nahm bei Leipzig hervorragenden Antheil an den Schlachten; in diesen Tagen erhielt er die Diamanten zum St. Anna-Orden I. Classe und 20. Oktober die Ernennung zum Generallieutenant. Paskewitsch half Magdeburg und Hamburg einschliessen, kämpfte bei Arcis-sur-Aube und Paris, zog in Paris ein und empfing den St. Alexander Newski-Orden. Juli 1815 rückte er von neuem in Frankreich ein, blokirte Toul und übernahm, nach Russland zurückgekehrt, den Oberbefehl über das Grenadiercorps um Smolensk; seit 2. Februar 1814 war er Befehlshaber der 2. Grenadierdivision. 1817 begleitete Paskewitsch in kaiserlichem Auftrage den Grossfürsten Michaïl auf der Reise durch Russland und in's Ausland und erhielt bei der Rückkehr die Diamanten zum St. Alexander Newski-Orden, 20. Nov. 1818. Seit 26. November 1817 befehligte er die 2. Infanteriedivision der kaiserlichen Garden, seit 23. Mai 1821 die erste. Auch 1819 wurde Paskewitsch dem Grossfürsten Michaïl beigegeben, 1824 aber Generaladjutant des Kaisers und 11. März 1825 Commandeur des 1. Infanteriecorps.

Im December 1825 gab der neue Kaiser Nikolaus Paskewitsch dem Gerichtshofe bei, welcher über die grosse Verschwörung zu urtheilen hatte und Paskewitsch rechtfertigte diese Wahl durch treue und tüchtige Arbeit. Der sonst rachsüchtige Czar vergass es Paskewitsch, dass dieser ihm

einst einen militairischen Verweis ertheilt hatte, ernannte ihn 3. September 1826 zum General der Infanterie und gab ihm ein Commando in dem persischen Kriege unter Yermolow. Der glänzendste Theil von Paskewitsch's Leben beginnt nun, die unter Alexander I. gesammelten militairischen Erfahrungen verwerthen sich, unsterbliche Früchte tragend. Mit gleichviel Berechnung wie Kühnheit operirend, überwand Paskewitsch bald die Schwierigkeiten, die sich ihm entgegen stellten, und mochte sein Vorgesetzter Yermolow sich noch so viel Mühe geben ihn, in dem er den gefährlichen Rivalen sah, zu unterdrücken, so redeten doch seine Thaten laut für Paskewitsch. 25. September 1826 schlug Paskewitsch die Perser unter dem Thronerben bei Elisabethpol und Dhejam bis zur Vernichtung und erhielt vom Kaiser einen mit Diamanten verzierten goldenen Degen. Paskewitsch vereinigte sich mit dem Generale Fürsten Madatoff, aber Yermolow verdammte ihn aus Neid zur Unthätigkeit, erlaubte ihm nicht, die Perser über den Araxes zu verfolgen, sondern liess ihn nur bis zum Araxes das Land von den Persern säubern. Erst 6. November durfte Paskewitsch über den Strom gehen, fand aber kein feindliches Heer und kehrte 12. November auf das andere Ufer zurück. Freiere Hand bekam Paskewitsch erst, als Yermolow in Ungnade fiel, abberufen wurde und er 13. April 1827 an seiner Statt den Oberbefehl der Armee gegen Persien und die Statthalterschaft von Georgien antrat. Paskewitsch ging ruhig und besonnen vorwärts. 27. April besetzte er das Kloster Etschmiadzin, liess durch seine Avantgarde Eriwan einschliessen, rückte 9. Juli in Nachitschewan ein und berannte seit 14. Juli die Festung Abbas-Abad, welche er, nachdem er den Thronfolger Abbas-Mirza 14. Juli bei Djéham-Bulak glänzend geschlagen, 18. Juli zur Uebergabe zwang, wofür der St. Wladimir-Orden I. Classe ihm 29. Oktober zufiel. 15. September begann Paskewitsch die Belagerung von Sardar-Abad und nahm 1. Oktober diesen festen Platz, den Schlüssel Eriwan's. Die allgemeine Bestürzung benutzend, zog er Oktober vor Eriwan, schloss die für uneinnehmbar geltende Festung ein und erstürmte sie 25. Oktober. Hierfür erhielt er das Grosskreuz

des St. Georg-Ordens II. Classe, 10. November. 31. Oktober hielt er seinen feierlichen Einzug in Tauris. Ganz Aderbeidjan war in russischer Gewalt. Paskewitsch verwaltete die eroberten Gebiete mit ungewöhnlicher Gewandtheit und Befähigung, bildete eingeborene Landwehren und gewann die Einwohner durch Freundlichkeit. Schon 23. November begann er über den Frieden mit dem Thronerben Abbas Mirza zu unterhandeln und schloss 25. Februar 1828 mit ihm den Russland sehr günstigen Frieden von Turkmantschai ab. Die Provinzen Eriwan und Nachitschewan fielen nebst einer Kriegsentschädigung von 20 Millionen Rubel Silber an Russland und die armenische Kirche trat unter russischen Schutz. Glänzend waren Paskewitsch's Verdienste, glänzend wurden sie belohnt; 27. März 1828 erfolgte seine und seiner Nachkommen Erhebung in den Grafenstand mit dem Beinamen Eriwanski (von Eriwan) und es wurde ihm eine Million Rubel in Gold auf die Kriegsentschädigung ausgeworfen. 5. April kam Paskewitsch wieder in Tiflis, dem Sitze seiner Statthalterschaft, an und begann sofort die Rüstungen, um bei dem eben ausgebrochenen Türkenkriege sein Heer in die asiatische Türkei zu werfen. Von Gumry aus rückte er über die türkische Grenze auf Kars Ende Juni los, schlug 1. Juli die Türken, berannte die Festung Kars, erstürmte sie 5. Juli und errichtete hier sofort eine Militairregierung; zwei von den eroberten Kanonen schenkte ihm der Kaiser. 5. August eroberte Paskewitsch die Grenzfestung Achalkalaki am Kur, worauf sich die Feste Gertwissy ohne Gegenwehr ergab; auch Poti fiel. Auf höchst gefährlichen Wegen zog Paskewitsch auf Achalziche, das grosse Bollwerk Anatoli's, zu, schlug die feindlichen Heere 17. und 24. August und erstürmte die Festung 27. August. Das ganze Paschalik Bajazet wurde im September eingenommen. Der Kaiser verlieh Paskewitsch das Infanterie-Regiment Schirwan, welches fortan seinen Namen führen sollte und 4. Oktober den St. Andreas-Orden. Sobald die Strasse von Tauris nach Erzerum ganz in seiner Gewalt war, sorgte Paskewitsch trefflich für die Behauptung der Eroberungen und kam 16. Oktober wieder in Tiflis an. Im folgenden Jahre

setzte er mit verjüngter Kraft den Krieg fort. Er liess Achalziche 16. März entsetzen und rückte, während die Türken einen gewaltigen Operationsplan machten, als Commandant en chef des kaukasischen Heeres, welchen Titel er 21. Februar angenommen, im Mai aus Georgien vor; sein Vorhaben war die Einnahme Erzerum's. Paskewitsch überschritt das Saganlu-Gebirge, schlug 30. Juni den Seraskier von Erzerum bei Kaïnly und 1. Juli die Reiterei Hagki-Pascha's bei Milli-Duze, worauf er 2. Juli noch dessen Lager einnahm. Nikolaus fügte jetzt dem St. Andreas-Orden die diamantenen Insignien 28. Juli hinzu. Paskewitsch pflegte stets den Eindruck des Sieges zu weiteren Operationen zu benutzen, nicht aber wie viele Feldherren nach dem Siege zu rasten. Schon 5. Juli war die Festung Hassan-Kale in seiner Gewalt und mit ihr der Schlüssel zu Erzerum. 9. Juli capitulirte, von den verschanzten Höhen von Top-Dagh aus von den Russen beherrscht, das stolze Erzerum, Armenien's Königin. Wie einst in Eriwan so fiel auch hier reiche Beute in Paskewitsch's Hände und was mehr hiess, ein Centralpunkt für die Verbindung des inneren Orients mit der Levante und ganz Europa, ein Hauptstapelplatz des Welthandels; die britische Interessenpolitik gestattete es freilich nicht, dass Russland im Frieden von Adrianopel diesen Punkt behielt. Für die Eroberung Erzerum's erhielt Paskewitsch den höchsten Orden Russland's, das Georg-Kreuz I. Classe, 8. August, nun besass er alle russischen Orden. Von Erzerum aus sandte Paskewitsch Abtheilungen, um andere Plätze zu besetzen, 16. Juli capitulirte die Festung Chynys und 19. Juli wurde Baiburt besetzt. Paskewitsch stellte möglichste Ruhe und Ordnung in den eroberten Landen her und setzte eine provisorische Regierung ein. Als das Bergvolk der Lasen Baiburt den Russen entreissen wollte, eilte Paskewitsch selbst herbei und schlug die Lasen 8.—9. August. Dann rückte er auf dem Wege nach Trebisonde bis Karakaban vor, von wo er 4. September auf Erzerum zurückging. Nach allen Seiten schickte er Détachements aus, um die Eroberung Armenien's zu vollenden. Kaum hatte der Seraskier von

Erzerum Baiburt abermals besetzt, als Paskewitsch wieder erschien, ihn 8.—9. Oktober völlig schlug und die Festung einnahm. Im Begriffe weitere Unternehmungen auszuführen, erhielt Paskewitsch die Meldung vom Frieden in Adrianopel und feierte denselben in Tiflis 15. November. Sein Kaiser hatte dem gewaltigen Feldherrn 4. Oktober mit dem Generalfeldmarschallstabe gelohnt, ihm ausserdem eine der eroberten Fahnen als Andenken für seine Familie geschenkt und ihm eine Million Rubel auf die türkische Kriegsentschädigung angewiesen. Hierzu fügte der König von Preussen 30. December 1829 den schwarzen Adler-Orden in Diamanten. — Schon 19. Februar 1830 eröffnete Paskewitsch wiederum den Krieg, der diesmal dem räuberischen Bergvolke der Lesghier galt und unterwarf dasselbe 8.—12. März; bis zum Winter war Daghestan unterjocht, theils durch Paskewitsch, theils durch seine Generale und die Verbindung der Lande dies- und jenseits des Kaukasus gesichert; die Pforten von Centralasien standen Russland offen.

Da erhielt der Sieger von Eriwan und Erzerum an Stelle Diebitsch's 16. Juni 1831 den Oberbefehl des aktiven Heeres in Polen. Paskewitsch traf in Pultusk bei dem Heere 25. Juni ein, machte sofort Alles marschbereit und rückte 4. Juli auf Kleczewo los, die Polen durch geschickte Manoeuvres täuschend; so erreichte er 8. Juli ohne jeden Widerstand Plock, ging 19. Juli bei Ossiek über die Weichsel und nahm in Racionczek sein Quartier. Paskewitsch folgte durchaus dem Feldzugsplane Diebitsch's, aber sein Glück verliess ihn nicht, es schien an ihn mit ehernen Banden gefesselt. Auf dem ganzen Zuge durch Polen erfolgreich, rückte Paskewitsch 15. August auf Warschau vor und cernirte es seit 19. August. Zum letzten Male forderte er 5. September Warschau zur Unterwerfung auf, es wollte hiervon nichts wissen, so befahl er denn den Sturm, 6.—7. September. Am letzteren Tage wurde er verwundet, verliess zwar das Schlachtfeld nicht, übergab aber den Oberbefehl für diese Tage an Toll. Paskewitsch zog 8. September in Warschau ein, dann löste er mit Hilfe seiner Unterfeldherren Pahlen, Rüdiger, Rosen, Roth u. A. das

polnische Heer ganz auf und kam 8. Oktober wieder in Warschau an. 16. Sept. 1831 erhob Nikolaus Paskewitsch mit seinen Descendenten unter Beifügung des Prädikates »Durchlaucht« in den Fürstenstand mit »Warszawski« (Fürst von Warschau) und ernannte ihn gleichzeitig zum Generalgouverneur des Königreiches Polen mit 100,000 Rbl. Pension; ohne den Titel zu führen, hatte Paskewitsch alle Macht eines Vicekönigs, binnen einem Monate trat er die Rebellion völlig nieder und unterwarf ganz Polen; es war eine schwierige Aufgabe, ein so verbittertes Volk zu beruhigen und russisch zu verwalten und er konnte hier sein volles administratives Talent entfalten. 26. Februar 1832 vereinigte »das organische Statut« Polen mit Russland, d. h. verleibte es letzterem ein, Paskewitsch vollzog es und wurde Präsident des Verwaltungsrathes für Polen, auch bestätigte ihn ein kaiserlicher Erlass 6. April 1832 als Generalgouverneur. Paskewitsch verstand es trefflich, alle revolutionären Zuckungen in Polen sofort zu bemerken und im Entstehen zu ersticken und so ging selbst 1848 ruhig an Polen vorüber. 1833 eröffnete der Fürst den neu gebildeten Staatsrath in Polen; in diesem Jahre bereiste der Kaiser Polen und verlieh Paskewitsch 1. Okt. das Letzte, was er ihm noch geben konnte, sein Portrait mit Diamanten, um es am Knopfloche zu tragen. Im April war Paskewitsch bereits Generalinspektor der gesammten Infanterie geworden. Das Jahr 1833 brachte ihm auch als Anerkennung eines alten Feindes den persischen Sonnen- und Löwen-Orden. 1835 erhielt er bei Gelegenheit der grossen Kalischer Paraden vor Nikolaus und Friedrich Wilhelm III. von Letzterem 20. September einen mit Brillanten besetzten goldenen Degen. 22. Sept. 1836 wurde Paskewitsch Inhaber des Orel'schen Jägerregimentes, welches er 1810 formirt hatte und welches nun »Jägerregiment des Generalfeldmarschalls Fürsten von Warschau« heisst. 1849 führte Paskewitsch die russische Intervention in Ungarn aus, vom alten Glücke getragen; als Oberbefehlshaber passirte er 16. Juni die Karpathen und nahm 17. Juli Waitzen. Paskewitsch führte den Krieg ohne Brutalität, hielt Görgey stets mit Vergleichsvorschlägen hin, ging

26. Juli über die Theiss bei Tisza-Füred, schlug die Ungarn und nahm 2. Aug. Debreczin ein. In beispiellosem Hochmuthe verletzte der Fürst von Warschau ohne Unterlass die österreichischen Generale und seine Offiziere ahmten ihm gegenüber den österreichischen mit Erfolg nach. Nirgends sprach sich diese russische Anmassung beredter aus als nach der Katastrophe von Világos, 13. August, wo er an Nikolaus schrieb: »Ungarn liegt zu den Füssen Eurer Majestät.« Da Nikolaus Paskewitsch keine andere Auszeichnung mehr erweisen konnte, so befahl er, dem Ueberwinder der Perser, Türken, Polen und Ungarn auch in seiner eigenen Anwesenheit gleiche Ehrenbezeugungen wie ihm selbst zu Theil werden zu lassen.

Oktober 1850 fand mit grossem Pompe in Warschau die Feier von Paskewitsch's 50jährigem Dienstjubiläum statt, wobei er zum preussischen und österreichischen Feldmarschalle ernannt wurde.

1854 übernahm er auf ausdrückliches Anmuthen seines Gebieters den Oberbefehl an der Donau, obgleich er für einfache Defensive der Donaufürstenthümer war, ging 9. April nach dem Kriegsschauplatze ab, langte 16. April in Bucharest an, sammelte die Truppen, gab 21. April die kleine Walachei und die Cernirung Kalafat's auf und begann im Mai die Belagerung von Silistria. Seine Soldaten hatten einen harten Stand gegenüber der Tapferkeit der Osmanen. Der Generalfeldmarschall wurde 9. Juni bei einer Recognoscirung vor Silistria verwundet und benutzte, der undankbaren Arbeit herzlich müde, diesen Anlass, um sein Commando an Gortschakow abzugeben und heimzukehren. Hiermit unzufrieden wies Nikolaus ihm das einsame podolische Schloss Gommel zur Erholung an, doch schon 13. August war Paskewitsch wieder auf seinem Posten in Warschau. Als Generalgouverneur von Polen, Präsident des Verwaltungsrathes des Königreichs, Präsident des Departement der polnischen Angelegenheiten im Reichsrathe und Commandant en chef der ganzen aktiven Armee, starb der grosse und glückliche Feldherr in Warschau, 1. Februar 1856, 74 Jahre alt. Auf kaiserlichen Befehl legte ganz Polen, dem er 25 Jahre vorgestanden, eine neuntägige

Trauer an, alle öffentlichen Vergnügungen mussten in dieser Zeit unterbleiben, seine eigenen Regimenter trauerten sechs Wochen. Von allen Seiten des In- und Auslandes strömten Deputationen zur Leichenfeier in Warschau, welcher Ende Februar die Beisetzung auf Paskewitsch's Gute bei Iwangorod, Siolo Iwanowskoje, sich anschloss. Der Fürst hinterliess ein Vermögen von über 70 Millionen polnischer Gulden (etwa 10½ Million preuss. Thlr.); hiervon erhielt seine Wittwe, da sie ausser eigenem Vermögen 30,000 Silberrubel jährlich aus dem Staatsschatze bezog, nichts, seine Töchter, die Fürstinnen Wolkonski und Lobanow-Rostowski je 20 Millionen und der Sohn 30 Millionen, meistens in Gütern.

Paskewitsch's Gemahlin, eine Verwandte des Dichters Gribojedow, wurde 28. Juli 1829 Ehrendame der Kaiserin Alexandra, ging als Wittwe nach Berlin und starb hier schon Mai 1856. Sie sollte die Enthüllung des Denkmals ihres glorreichen Gatten nicht erleben; dieselbe fand erst 3. Juli 1870 in Warschau statt.

Paskewitsch's einziger Sohn, Feodor Iwanowitsch, Graf Paskewitsch-Eriwanski, Fürst von Warschau, stritt ehrenvoll in Ungarn und in der Krim, seit September 1835 Offizier des ältesten Garderegimentes, 1854 Generalmajor. Fürst Feodor ist im Gegensatze zu seinem Vater ein Missbilliger der gewaltsamen Russificirung Polen's. 1856 wurde er Generaladjutant Alexander's II. und 1861 Generallieutenant. April 1866 aber machte er in der Petersburger Adelsversammlung der Regierung offene Opposition und wurde des Dienstes entlassen. Seit 1852 ist er mit einer Tochter des Ober-Ceremonienmeisters, Grafen Iwan Woronzow-Daschkow, vermählt.

5) Die Familie Tschernischew (Tschernitschew, Tschernyschew, Czernitschew, Czernyschew) stammt von Iwan Tschernetzki her, welcher 1493 aus Polen einwanderte und Dumnoi-Dworänin wurde, und theilte sich in zwei Linien, welche erst seit 1628 hervortreten. Die einzige Persönlichkeit von Interesse aus der älteren Linie ist der 1779 geborene Alexander Iwanowitsch, Sohn des Senators Iwan Ljewitsch.

Alexander Iwanowitsch Tschernischew trat frühe in die Armee, nahm an den Kriegen mit Frankreich Antheil, wurde Garderittmeister und Flügeladjutant Alexander's I. Ein unbedeutender Kopf, prahlte er nur mit seinen Eroberungen bei den Frauen. Alexander bediente sich seiner als Militär-Bevollmächtigten und schickte ihn 1811 und 12 wiederholt mit Handschreiben an Napoleon. Februar 1812 wusste Tschernischew bei einer solchen Mission einige Beamte des Kriegsministeriums in Paris zu bestechen, so dass sie ihm den Feldzugsplan gegen Russland copirten und verliess mit den wichtigen Enthüllungen rasch Paris; man entdeckte zwar alsbald Tschernischew's Handstreich, indem er in seiner Wohnung in der Eile ein Stück des Feldzugs verloren hatte, und der Telegraph befahl dem Präfekten des Niederrheins ihn anzuhalten, aber er passirte unangefochten die Kehler Brücke. 1812 befreite er, im Rücken der französischen Armee operirend, den General Wintzingerode aus der Gefangenschaft Mortier's, als er nach Metz transportirt werden sollte. 1813 führte er mit Tettenborn die Kosakenhaufen, drängte Januar die Franzosen bis an die Grenze der Neumark zurück, streifte mit Tettenborn 20. Februar bis Berlin und wagte es — gewiss ein keckes Reiterstückchen — die Uebergabe Berlin's zu fordern; 4. März folgte er den Berlin räumenden Franzosen, ihren Abzug noch belästigend und zog in Berlin ein. 2. April nahm Tschernischew an der Schlacht gegen Morand bei Lüneburg Theil und ging dann vor Davoust über die Elbe zurück. Im kühnen Zuge ging er gegen Halberstadt, schlug hier 28. Mai den westphälischen General Ochs und nahm ihn gefangen, 7. Juni streifte er mit Woronzow nach Leipzig hin, als der Waffenstillstand seine Abenteurerfahrten unterbrach. 26. und 27. August besiegten er und Benckendorff Girard bei Belzig und Havelberg. Jetzt flog Tschernischew wie ein Wetterstrahl mit nur 2300 Reitern über die Elbe, erschien 28. September vor Cassel und nahm es durch die Capitulation vom 30. September, worauf er 1. Oktober in einer Proklamation erklärte, das Königreich Westphalen habe aufgehört zu sein, und sich wieder zurückzog. 27. Oktober

schlug er Theile der französischen Garde und machte unter Wrede 30.—31. Oktober die Schlacht von Hanau mit. 1814 erstürmte er Soissons und erhielt 21. September 1815 vom Könige von Frankreich das Commandeurkreuz des militärischen St. Ludwig-Ordens. Zum Generallieutenant befördert, begleitete Tschernischew Alexander auf die Congresse von Wien, Aachen und Verona, ging 1817 in diplomatischer Mission an den oranischen Hof und wurde Generaladjutant. 1825 benachrichtigte Tschernischew im Auftrage Diebitsch's den Czarewitsch und den General Fürsten Wittgenstein von der drohenden grossen Verschwörung, liess auf Diebitsch's Befehl 26. December den Verschwörer Oberst Pestel verhaften, trat 29. December in die Untersuchungs-Commission gegen die Rebellen vom December und leitete selbst die Hinrichtungen in Petersburg. Für seine tüchtigen Dienste erhob ihn Nikolaus bei seiner Krönung, 3. September 1826 in den Grafenstand. 1825 drang Tschernischew in die Mutter seines Verwandten, des Verschwörers Grafen Zachar Tschernischew, sie möge ihn adoptiren, wobei es ihm nur nur um dessen Vermögen zu thun war, wurde aber abschlägig beschieden und heirathete nun drei reiche Frauen.

September 1827 wurde Graf Tschernischew Kriegsminister, 26. Oktober General der Cavalerie und Adjunkt des Chefs des kaiserlichen Generalstabs, bald darnach Chef; auch erhielt er 18. December 1828 den St. Wladimir-Orden I. Classe, 12. Januar 1832 den von St. Andreas und 4. Mai 1834 hierzu die Diamanten. Tschernischew war ein eleganter Sklave, ein Kamaschendiener ohne alle wissenschaftliche Bildung, bestechlich, voll unbegrenzter Eigenliebe und Hoffart, gefürchtet aber unbeliebt. Nikolaus jedoch hielt ihn für einen ausgezeichneten Minister, der geschickte Intriguant war ihm theuer und er sagte: »Niemand ausser Tschernischew ist mir unentbehrlich.« Weil Tschernischew immer geschäftig schien und es auch war, glaubte Nikolaus, er reorganisire das Heer völlig und schaffe alle Missbräuche ab — Tschernischew verdoppelte zwar nahezu die Effectivstärke der Armee, aber er liess diese verfallen und das elende Heer des Krimkriegs be-

leuchtete besser seine Leistungen als die kaiserliche Gnadensonne. 28. April 1841 erhob der Kaiser Tschernischew zum Fürsten mit dem Prädikate »Durchlaucht«. Der neue Fürst bereiste im nächsten Jahre den Kaukasus, um einen Plan zur besseren Administration und zu geregelteren Angriffen auf die Bergvölker auszufertigen. 28. November 1848 erfolgte Tschernischew's Ernennung zu dem höchsten Staatsamte, dem Präsidium des Reichsrathes und des Minister-Comité, doch leitete er auch das Kriegsministerium fort bis 1852, wo er dasselbe abgab. Wiederholte Schlaganfälle, denen Lähmung folgte, zwangen den Greis April 1856 seine Präsidien niederzulegen; er ging nach Italien und starb zu Castellamare 20. Juni 1857, ein kecker Reitergeneral und ein unbedeutender Staatsmann.

Sein einziger Sohn, Fürst Ljew Alexandrowitsch, Flügeladjutant des Kaisers, erbte sein grosses Vermögen.

Weit mehr Bedeutung für Russland's Geschicke hat der jüngere Zweig des Hauses, welcher nicht zum Fürstenhute gelangte.

Grigorj Petrowitsch Tschernischew, geboren 1672, heirathete die Maitresse Peter's des Grossen, Rjewski, und stieg so empor. 1710 wurde er als Generalmajor Commandant von Wiborg, eroberte hierauf Helsingfors, schlug die Schweden am Pelkan-See 1714 und erhielt den Rang als Generallieutenant. 1. Juni 1725 ernannte Katharina ihn zum General-Kriegscommissär des Heeres und 1726 zum Gouverneur von Livland. 11. März 1730, unter Anna I., wurde er Senator und General en chef, Elisabeth endlich erhob ihn 4. Mai 1742 zum russischen Grafen und übergab ihm das Generalgouvernement von Weissrussland, wo er den Jesuiten grosse Gunst erwies. Graf Grigorj starb in Petersburg 30. Juli 1745, drei Söhne hinterlassend.

Einer von ihnen, Graf Zachar Grigorjewitsch Tschernischew, besetzte 1760 als General mit Tottleben und zwei österreichischen Anführern 8. Oktober Berlin und seine Truppen benahmen sich weit civilisirter als die österreichischen. 12. Oktober

verliessen er und Tottleben Berlin, weil Friedrich der Grosse nahte, und folgten dem Hauptheere nach Polen. Auf ihn vor Allen stützte sich der Oberfeldherr Buturlin, aber er war auch der Hauptschuldige an dem Schicksale des wackeren Tottleben. 1761 blieb Tschernischew mit 26,000 Mann bei dem österreichischen Heere und trug viel zur Uebergabe von Schweidnitz bei, 1. Oktober, auch hier im Gegensatze zu den Oesterreichern Greueln energisch vorbeugend. 1761 erhielt Tschernischew den polnischen weissen Adler-Orden. Ende März 1762 räumte Tschernischew auf kaiserliche Ordre die Quartiere in Schlesien und setzte sich in Polen fest, 1. Juli aber verband er sich auf Befehl des neuen Kaisers Peter III. mit Friedrich's Truppen, die er bisher bekämpft, und erhielt den schwarzen Adler-Orden. Sobald Katharina II. den Thron usurpirt hatte, beorderte sie Tschernischew zurück, er aber wagte es auf eigenes Risiko hin aus Liebe zu Friedrich II. über den 19. Juli hinaus bei dessen Heere zu bleiben und dadurch die Oesterreicher über die Zahl ihrer wirklichen Gegner zu täuschen und zog erst 21. Juli ab. Katharina musste des mächtigen Mannes schonen und vergab ihm darum nicht nur seinen Ungehorsam, sondern ernannte ihn 3. Oktober 1762 zum St. Andreas-Ritter und in rascher Folge zum Generalgouverneur von Weissrussland, Generalfeldmarschalle und Kriegsminister; Ostern 1765 beschenkte sie ihn mit 30,000 Rbl. Graf Tschernischew hielt zur Partei Grigorj Orlow's, suchte wie dieser der Kaiserin Gelder zu sparen und liess, um dies zu ermöglichen, das Heer voll Lücken. Trotz der Hinneigung zu Orlow verband er sich 1772 mit seinem Bruder Iwan und mit Panin zu seinem Sturze, suchte ihn dann vergebens in kaiserlicher Mission zu beruhigen und legte seine Halsstarrigkeit als Verrücktheit aus. Uebrigens war Tschernischew ein biederer Charakter, am Hofe gefürchtet aber wenig geliebt. Potemkin im Wege, verlor er das Vicepräsidium des Kriegscollegs (Kriegsministerium) August 1774 an ihn und blieb nur im geheimen Conseil, auch behielt er den Posten als Generalgouverneur, während seine ministerielle Wirksamkeit nahezu aufgehoben war. Seit 16. Februar 1782 Ober-

befehlshaber und Generalgouverneur von Moskau, starb Graf Zachar 17. September 1784.

Sein Bruder, Graf Peter Grigorjewitsch, geboren 1710, Senator und wirklicher geheimer Rath, Ritter des St. Andreas-Ordens, war Gesandter zuerst in Kopenhagen, dann bis Juli 1746 in Berlin, hierauf in London bis Juni 1755, endlich in Paris bei Ludwig XV., und starb in Petersburg Sept. 1773.

Der dritte Bruder, Iwan Grigorjewitsch Graf Tschernischew, Senator, wirklicher Kammerherr, wirklicher geheimer Rath, seit 1757 Ritter des polnischen weissen Adler- und seit 21. Juli 1775 auch des St. Andreas-Ordens, wurde unter Katharina II. Vicepräsident des Admiralitäts-Collegs und Chef der Admiralität der Flotte des schwarzen Meeres. Auch er betheiligte sich am Sturze Orlow's und suchte ihn dann vergebens, von Katharina abgesandt, zu beruhigen. Von Panin erhoben, war Tschernischew bald undankbar und wenn er ihm schmeichelte, so that er es nur aus Politik, denn er war ein Achselträger ohne jede Festigkeit des Charakters, heute für Oesterreich, morgen für Preussen, richtete seine Stimmung einzig nach den Hofintriguen und den Umständen ein und heuchelte schamlos, was er nicht fühlte. Unter ihm zerfiel die Flotte, während er im geheimen Hofconseil intriguirte. Iwan starb 1797, zum Feldmarschalle erhoben.

Iwan's Sohn, unter Alexander I. geheimer Rath und Admiral, machte sich durch die Verschwendung bekannt, mit der er lebte und Wohlthaten spendete; hierdurch verminderte sich sein Vermögen, doch blieb ihm vollauf genug, um auf seinen Gütern als Wohlthäter der Armen zu leben.

Von seinen Töchtern heirathete Alexandrine den December-Verschwörer, Kapitän Nikita Murawiew, folgte ihm 1825 nach Sibirien und starb hier 1833, die andere heirathete Iwan Kruglikow. Auf letzteren übertrug ein kaiserlicher Befehl 1826 den Titel »Graf Tschernischew« mit allen Gütern und dem Majorate, Iwan Kruglikow nannte sich nun »Graf Tschernischew-Kruglikow« und war geheimer Rath a. D.

Der Bruder der zwei Damen, Graf Zachar Tschernischew, war als Capitän der Chevaliergarde 1825 der Rebellion beige-

treten; der unbesonnene Schwärmer glaubte an die Möglichkeit einer russischen Republik und hatte grossen Einfluss bei seinen Mitverschworenen. Nach der Entdeckung der Verschwörung bot Nikolaus ihm Begnadigung an 27. December, falls er seine Ideen ändere, Tschernischew aber schlug diese Gnade aus, wurde zu zweijähriger Zwangsarbeit, dann folgender Ansiedelung in Sibirien und zum bürgerlichen Tode verurtheilt, seine Rechte gingen, wie eben erwähnt, an seinen Schwager über. 1856 von Alexander begnadigt, kehrte er, seit lange zum gemeinen Soldaten degradirt, zurück und seine edelsinnige Schwester gab ihm all seine Güter wieder, nur nicht das Majorat, welches sie nicht veräussern durfte; im Verhältnisse zu früheren Tagen besass Zachar gar wenig.

6) Die noch blühende Familie Woronzow ist, wie ich schon früher angab, nicht mit der alten Bojarenfamilie dieses Namens zu verwechseln, mit welcher sie trotz aller Prätentionen in keiner Verwandtschaft steht.

Die heutigen Woronzow, welche den heiligen Dimitri von Rostow als Schutzpatron verehren, stammen von Gawril Woronzow ab, welcher 1678 bei der Belagerung von Tschigirin (in Kleinrussland) fiel. Sein Sohn, Ilarion Gawrilowitsch, starb 1750 als Generalmajor, drei Söhne, Michaïl, Roman und Iwan hinterlassend.

Michaïl Ilarionowitsch, geboren 12. Juli 1714, einer der früheren Geliebten Elisabeth's, nahm als ihr Kammerjunker 1741 an ihrer Erhebung zur Czarin Theil, ohne dabei irgendwie in den Vordergrund zu treten. Elisabeth gab ihm 18. Febr. 1742 die Hand ihrer Cousine, der Gräfin Anna Karlowna Skawronski, welche obgleich dem Trunke ergeben Staatsdame unter Elisabeth und Katharina war und den St. Katharinen-Orden empfing. Seine Frau stand bei Elisabeth in höchster Gunst und durch sie und sein einstiges Favoritenthum stieg er rasch. Obgleich im ärgsten Grade bestechlich und zur Arbeit ganz unbrauchbar, wurde er von Bestuschew befördert, Elisabeth liess ihn 7. April 1744 von Kaiser Karl VII. zum Reichsgrafen creiren und ernannte ihn 25. Juli 1744 zum

Vicekanzler, auch übergab sie ihm die auswärtigen Angelegenheiten. 25. Juni 1745 vollzog er den Allianzvertrag zwischen Russland und Schweden in Petersburg, nur ungern aber unterzeichnete er die Vertheidigung der Erbfolge Maria Theresia's 1746, denn er war ein Anhänger Preussen's, dessen schwarzen Adler-Orden er trug und der stete Gegner Bestuschew's, welcher ihn empor gebracht hatte. 1746 besuchte Woronzow mit seiner Gemahlin Paris, sie fanden sich über den Empfang enttäuscht, denn sie hatten erwartet, als nahe Verwandte der Kaiserin von Ludwig XV. en cousin behandelt zu werden. Seine Reisen benutzte sein Feind Bestuschew stets nach Vermögen, um Preussen der Kaiserin verhasst zu machen und seinen Einfluss in Frage zu stellen; so hat Woronzow auch 1747 das geringste Verdienst an dem Subsidienvertrage mit England gehabt. Woronzow bereitete Bestuschew viel Verdruss, schmeichelte sich bei dem Grossfürsten Peter ein, verrieth ihm die geheimen Pläne Katharina's und Bestuschew's und trug 1758 Alles zu Bestuschew's Sturze bei. Februar 1758 wurde der unfähige Graf an seiner Stelle Grosskanzler. Bald galt er nichts mehr, denn seine Faulheit hielt ihn von eigentlicher Arbeit ab, Andere arbeiteten für ihn. Als Elisabeth starb, legte sich Woronzow zu Bett und erheuchelte Krankheit, um die Situation besser aus der Ferne beobachten zu können. Januar 1762 trat er in die Militair-Commission ein. Auch unter Peter III. griff er keineswegs kräftig in die Politik ein, sondern unterzeichnete nur officiell, was ohne ihn beschlossen wurde, wie 5. Mai 1762 den Frieden mit Preussen. Ende Mai wurde er Conferenzminister. Von seinem Bruder mit der Erziehung seiner Kinder betraut, zögerte er nicht einen Augenblick, seine Nichte dem Kaiser als Grossfürsten zur Maitresse zu geben. Juli 1762 weilte er bei Peter in Oranienbaum, fiel aber sofort von ihm zu Katharina II. ab und liess sich im eigenen Hause von ihr Arrest geben, um gegen die Verschworenen einerseits und gegen Peter andererseits gesichert zu sein. Wie kann die Fürstin Daschkow in solcher Klugheit, die aus Feigheit gezeugt war, ein Zeugniss einer verehrungswürdigen und grossen Seele erkennen! Weit

würdiger war es, dass Woronzow 1762 der Kaiserin energisch von der Ehe mit Grigorj Orlow abrieth, wodurch er sich dessen tödtlichen Hass zuzog. Katharina schickte Woronzow, um seiner enthoben zu sein, 1762 auf Reisen, von diesen kehrte er 1765 zurück, wurde aber kalt von der Kaiserin empfangen und es wurde ihm bedeutet, den Abschied zu nehmen; April 1765 erhielt er denselben mit Belassung seines Gehaltes und unter Beifügung eines Geschenkes von 50,000 Rubel. Graf Michaïl, welcher den St. Andreas-Orden trug, starb in Moskau, seit lange ohne jeden Einfluss, 26. Februar 1767. 1760, zur Zeit seiner Macht, hatte er seiner Familie den Grafenstand des heiligen römischen Reiches verschafft. Seine einzige Tochter, Gräfin Anna Michaïlowna, heirathete 8. Oktober 1757 den reichen Grafen Alexander Sergejewitsch Stroganow und wurde, wie Helbig (Russische Günstlinge, S. 140) als Gerücht angibt, von einem Hofherrn vergiftet.

Des Grosskanzler's Bruder, Roman Ilarionowitsch, geboren 1718, wurde Senator und 30. Januar 1760 durch Franz I. Reichsgraf; 1759 erhielt er den polnischen weissen Adler-Orden. Ein grosser Lebemann, kümmerte er sich wenig oder nicht um die Erziehung seiner Kinder und überliess, 1746 verwittwet, dieselbe seinem älteren Bruder. Listig, ehrgeizig und gewissenlos, dachte er daran, seine Tochter Katharina dem Grossfürsten Peter zur Maitresse zu geben und überlieferte 1757 anstatt ihrer ihre Schwester Elisabeth der Schmach. Seinen bedeutenden Verstand verwerthete er nur zu höfischen Intriguen und zu grossartigen Bereicherungen, der Verachtung verstand er mit wolkenloser Stirne zu begegnen, sein Ehrgeiz aber stellte ihn entschieden auf Peter's Seite, dessen Gunst er erbuhlte. Woronzow reizte ihn unaufhörlich gegen Katharina (II.) auf, wurde sein vertrautester Rath und empfahl ihm, sofort nach Elisabeth's Tode sich zum Kaiser ausrufen zu lassen, Katharina zu verstossen, Paul zum Bastard zu erklären und seine Maitresse, Woronzow's Tochter, zu heirathen; von England hoffte er hierbei mit Geld unterstützt zu werden. Der Plan kam nicht zur Ausführung. Unter Peter III. wurde Woronzow 6. Januar 1762 St. Andreas-Ritter, dann General

en chef, wirklicher geheimer Rath und Kammerherr, Generaldirektor des Moskauer Revisionscollegs. Immer wieder liess er durch seine Tochter Peter zur Scheidung von Katharina anregen und suchte ihn durch sie zu beherrschen, auch wies er ihn auf das ehebrecherische Verhältniss der Kaiserin mit Saltykow hin. Juli 1762 weilte auch er bei Peter in Oranienbaum und trat dann zu Katharina über. Auf ihre Gunst konnte er nicht sonderlich zählen, wurde Gouverneur in Wladimir und starb in Petersburg December 1785. Drei Töchter und zwei Söhne hinterblieben.

Sein älterer Sohn, Graf Alexander Romanowitsch, wurde 4. September 1741 geboren. Er bildete seinen Verstand auf Reisen, widmete sich anfänglich der militairischen, bald aber der diplomatischen Laufbahn und war eine Zeit lang Gesandter in Holland. Zurückgekehrt, wurde er unter Katharina II. geheimer Rath, Senator und Präsident des Commerz-Collegs, er hielt zu Bezborodko, wurde aber 1793 von Platon Subow gewonnen, der ihn wegen seiner Gewandtheit zu würdigen wusste. Doch war er Subow nicht gefügig genug und wurde unter dem Vorwande leidender Gesundheit Mitte 1793 von den öffentlichen Geschäften entfernt. Seine Schwester Katharina Daschkow unterstützte er während ihres Präsidiums eifrigst, wie er zeitlebens ihr treuester Freund war. Altrussisch gefärbt, sah er mit Leidwesen den Hof von Petersburg an Raffinement der Genüsse und Sitten die alten Höfe Westeuropa's überbieten und hielt selbst am Alten fest. Paul I. erhob zwar 16. April 1797 Woronzow und seine Familie in den russischen Grafenstand, aber er liess ihn während seiner ganzen Regierung nicht an die Oeffentlichkeit treten. Alexander I. hingegen ernannte ihn 1802 zum Reichskanzler und Minister des Aeusseren, in welchen Aemtern er vom Fürsten Adam Georg Czartoryski wirksam unterstützt wurde; besonders lag Woronzow auch daran, den Senat recht mächtig zu machen. 1804 trat er zurück und starb, kurze unbeendete Memoiren hinterlassend, an dem Sitze des Altrussenthums, in Moskau, 2. December 1805.

Alexander's Bruder, Graf Semen Romanowitsch, geboren

1744, war Gesandter in London, als in Frankreich die Revolution ausbrach und schloss, um ihr entgegen zu wirken, den englisch-russischen Doppelvertrag vom 25. März 1793 auf dem Fusse des Handelstraktats von 1766, nachdem er seit 1791 bei der englischen Opposition agitirt hatte, um einen englisch-russischen Krieg vermieden zu sehen. Unter Paul lebte er, als Gesandter abtretend, als Privatier in England, für dessen Politik und Institutionen er schwärmte. Unter Alexander trat er wieder in seine Stelle ein und behielt sie bis 1812; 1805 war er für die neue Coalition gegen Napoleon und für den traité de concert vom 11. April thätig. 1812 legte er, seit 1797 russischer Graf, sein Amt nieder, blieb aber in London und starb daselbst, 23. Juni 1832, 88 Jahre alt.

Seine Tochter, Gräfin Katharina Semenowna, geboren in Moskau 24. Oktober 1783, trat 25. Januar 1808 durch ihre Heirath mit George Augustus Herbert, elftem Grafen Pembroke, völlig in die britische Aristokratie ein, verwittwete 26. Oktober 1827 und starb in London, im gleichen Jahre mit ihrem Bruder, 27. März 1856.

Ihr einziger Bruder, Graf Michaïl Semenowitsch, kam 17. Mai 1782 zu Moskau zur Welt, genoss seine Erziehung in England und wurde gleich seinem Vater ein Anhänger der englischen Verhältnisse. Alexander I. rief ihn als Kammerjunker zu sich, doch verliess Woronzow bald den Hof und trat zum Heere. Als Lieutenant machte er unter Zizianow die kaukasischen Feldzüge bis 1805 mit, kämpfte unter Tolstoï in Deutschland und ging 1807 als Oberst in den Türkenkrieg, wo er sich unter Golenistschew-Kutusow und Bagration hervorthat. Zum Generalmajor aufgestiegen, stritt er 1812 in Russland gegen Napoleon; 1813 stand er vor Küstrin, langte April an der Elbe an und löste Bülow bei Magdeburg ab; von hier streifte er 7. Juni mit Tschernischew auf Leipzig hin, beobachtete aber im August, bei der Nordarmee unter dem Kronprinzen von Schweden stehend, wiederum Magdeburg und focht 18. Oktober bei Leipzig. 1814 zog Woronzow mit nach Frankreich, kämpfte 9. und

10. März bei Laon, drang 30. März in die Vorstädte von Paris ein und wohnte 31. März dem Einzuge des alliirten Heeres bei. Zum General en chef ernannt, befehligte der Graf 1815—18 die russische Occupationsarmee in Frankreich und erwarb sich die Anerkennung Ludwig's XVIII. 1818 ging er nach Aachen zum Congresse, Alexander I. als Flügeladjutant folgend. Dann brachte er mehrere Jahre im Lande seiner Jugend, England, zu. 1823 stellte ihn Alexander als Generalgouverneur an die Spitze von Neurussland und Bessarabien. Der ritterliche Mann mit dem einfachen und biederen Charakter, dessen Fähigkeiten unter unscheinbarer Hülle verborgen waren, wurde der Wohlthäter dieser Gegenden und der würdige Nachfolger des Herzogs von Richelieu.

Unter Woronzow's ausgezeichnet tüchtiger Verwaltung blühte die Krim, der Garten Russland's, auf, Odessa wurde verschönert und der Handel stieg zu grossen Dimensionen. Freilich behielt er daneben hartnäckig als schlecht bekannte Beamte bei und gesattete in höchst unmoderner Weise den Häuptlingen der Tscherkessen, für deren Lebensart und Sitten er eigenthümlich eingenommen war, den Handel mit weissen Sclaven auf dem schwarzen Meere wieder; doch verschwanden diese Mängel gegenüber den leuchtenden Vorzügen seiner Thätigkeit. Seinen grossen Reichthum verwandte er theilweise zu prächtigen Bauten in der Krim und zur Anlage von Weinbergen, doch ist diese Gegend dem Weinbau nicht günstig. Unendlich freigiebig, vertheilte Woronzow seinen Gehalt stets unter seine Canzleibeamten. Seit dem Beginne der Regierung Nikolaus' war Woronzow eine der wichtigsten Persönlichkeiten des Reiches. 1826 leitete er mit Ribeaupierre als Plenipotentiarius die Verhandlungen mit der Türkei in Akkjerman, schloss 25. September den dortigen Vertrag und erhielt dafür 11. November den Orden des heiligen Alexander Newski in Diamanten. Seit 29. August 1828 leitete er nach Menschikow's Verwundung die Belagerung von Varna, befahl 11. Oktober den Sturm und wurde mit einem mit Diamanten besetzten goldenen Degen mit der Inschrift »Für die Einnahme von Varna« beschenkt. 11. September 1834 erhielt

er die Diamanten zum St. Andreas-Orden, auch wurde er um diese Zeit General der Infanterie. December 1844 ernannte der Kaiser, sein persönlicher Freund, Woronzow mit diktatorischer Gewalt zum Generalgouverneur der kaukasischen Provinzen und Oberbefehlshaber des Kaukasus-Heeres unter Belassung in seinen anderen Funktionen und da Woronzow ungehindert bei seinen Unternehmungen sein wollte, so löste Nikolaus die kaukasische Commission, die bisherige Mittelstation zwischen ihm und dem Feldherrn im Kaukasus, auf. Nicht so strenge gegen kleine Veruntreuungen wie sein Vorgänger, der ehrenwerthe General Neidhardt, bestrafte er doch Raub und Verbrechen mit dem Galgen. 12. Juni 1845 zog Woronzow gegen die Tscherkessen ab, verlor, die dortigen Verhältnisse zu wenig kennend, ungeheure Massen und erreichte nichts als die Einnahme des geräumten Aoul Dargo im Juli, dann zog er sich in grosser Eile zurück. In Russland aber wurde aus Dargo's Eroberung, weil es die Residenz Schamyl's war, ein glänzender Sieg gemacht und die Welt wurde noch mehr über die Resultate der Expedition dadurch getäuscht, dass Woronzow 18. August 1845 in den Fürstenstand erhoben wurde. Auch 1846 war Woronzow unglücklich gegen den verwegenen Schamyl, hingegen gewann er sich mehr und mehr die Herzen der Grusier, Georgier und anderer Bergvölker durch Gefälligkeit und versöhnliches Benehmen. 1847 belagerte der Fürst vergebens die Festung Gergebil und erstürmte erst nach furchtbaren Kämpfen den tapfer vertheidigten Weiler Salta 26. September 1847, 1848 nahm er auch Gergebil. Schamyl's Besiegung war ihm unmöglich wie all seinen Vorgängern, auch er war im Kaukasus erfolglos. Jedoch Nikolaus blieb ihm gewogen und verlieh ihm April 1852 den erblichen Titel »Durchlaucht«. Krank kehrte Woronzow, dessen Unterfeldherren die Türken von Achalziche zurückschlugen, aus dem Kaukasus heim, nahm 1854 einen halbjährigen Urlaub, verbrachte ihn in Schlangenbad und Karlsbad und erhielt auf sein Ansuchen 31. Oktober 1854 den Abschied unter Beibehaltung des Ranges als Generaladjutant und unter Eintritt in den Reichsrath,

resp. dessen viertes Departement. 7. September 1856 bei der Krönung ernannte Alexander II. Woronzow zum Generalfeldmarschall. Ueber die Streitigkeiten, in welche Woronzow wegen genealogischer Fragen mit dem Fürsten Peter Dolgoruki kam, habe ich bei diesem gesprochen; die Woronzow haben ein reichhaltiges Familien-Archiv, dessen Edition 1870 begann. Der greise Fürst Michaïl starb in Odessa 18. November 1856; in Tiflis und Odessa steht sein Standbild. Blaramberg sagt, er sei eigentlich der letzte russische Bojar und der letzte Typus eines russischen Grand-Seigneur des vorigen Jahrhunderts gewesen.

Von einer Gräfin Branicka wurde ihm 1810 sein einziger Sohn, Fürst Semen Michaïlowitsch, geboren. Früher Kammerjunker, trat er 1847 in das Heer und focht im Kaukasus unter seinem Vater, wurde dann Commandeur des dessen Namen tragenden Jäger-Regiments und erstürmte 18. Januar 1852 den Aoul Awtur am Ehulchulu-Flusse, wofür er Generalmajor wurde. 1853 ging er in diplomatischer Mission nach England. August 1854 wurde er mit dem Commando einer Reserve-Brigade des Armeecorps betraut und führte sie in den Krimkrieg. Als Commandant des 10. Armeecorps wurde der Fürst November 1876 über einen der Heerkörper gegen die Türken gesetzt.

Des Fürsten Semen Michaïlowitsch Grossvater hatte, wie oben angegeben, auch drei Schwestern. Die älteste, Gräfin Maria Romanowna, wurde sehr jung Hofdame der Kaiserin Elisabeth, heirathete einen Grafen Buturlin und galt für eine der leichtfertigsten, liebreizendsten und schönsten Frauen Russland's. Die zweite, Gräfin Elisabeth Romanowna, wurde noch als halbes Kind Hofdame Katharina's, dann bestimmte sie ihr Vater zur Maitresse Peter's (III.). Die zwar gutmüthige aber geistlose, klatschhafte und in ihrer Plumpheit aller Anmuth baare Dame wusste ihn seit 1757 völlig zu beherrschen und er vermochte nicht mehr ohne sie zu leben, welche Kaiserin Elisabeth im Spotte »die junge Pompadour« nannte. Elisabeth hielt mit Peter die gemeinsten Orgien ab

und er bot Alles auf, um ihren oft mürrischen Charakter zu erheitern. In seiner blinden Liebe plante er mit ihrem Vater die Scheidung von Katharina und die Vermählung mit »seiner Romanowna«; dass sie häufig mit ihm in den unpassendsten Wortwechsel gerieth, ja sich an ihm vergriff, beirrte ihn nicht. Seitdem er Kaiser war, herrschte »das Fräulein«, wie der Hof sie nannte, seit 21. Februar 1762 mit dem St. Katharinen-Orden decorirt. Ungebildet bis zur Stüpidität, aber in ihrem Dünkel vom Vater angetrieben, drang die Gräfin fort und fort in Peter, sie zur Kaiserin zu machen, erinnerte ihn an die Untreue Katharina's und war toll genug, offen von ihren Thronaussichten zu reden. Jetzt unternahm Katharina die Revolution. Elisabeth weilte bei Peter in Oranienbaum und folgte ihm Juli nach Peterhof. Von hier führten sie Soldaten, welche ihr das Ordensband abrissen, weg und sie eilte zu ihrem Vater, der sie mit Kälte behandelte. Während der Krönungsfeierlichkeiten musste sie auf einem Landgute, 1000 Werste von Moskau, zubringen, dann kehrte sie hierhin zurück, bis sie der Senator Palianski heirathete und nach Petersburg überführte; Katharina II. behandelte sie und ihre Kinder von Palianski voll Wohlwollen.

Die dritte Schwester, Katharina Romanowna, wurde in Petersburg 28. März 1744 geboren, vielfach glaubte man, aus einem sträflichen Verhältnisse ihrer Mutter mit Nikita Panin, doch verwahrt sie sich hiergegen entschieden in ihren Memoiren. Ihr Oheim, der Grosskanzler, liess sie mit seiner Tochter erziehen und sie wandte sich sehr frühe dem ernsten Studium zu, neben Bayle, Montesquieu, Boileau und Voltaire waren es vornehmlich die Alten, die sie beschäftigten; fast all ihr Taschengeld legte sie zu Anschaffung von Büchern an. So reifte ihr Geist heran und ihr klarer und glänzender Verstand trieb zeitig reiche Blüthen und Früchte. An der Politik fand sie viel Interesse und notirte sich jeden wichtigen Umstand, der ihr zu Ohren kam. Schon Februar 1759 wurde das reizende Mädchen mit dem ritterlichen Fürsten Nikolaï Daschkow (einem Abkömmlinge der Rurik'schen Linie in Smolensk), der erst 21 Jahre zählte, vermählt und das schöne

Paar hegte für einander die innigste Neigung. Schwärmerisch war die Fürstin für die liberalen Ideen der französischen Literatur eingenommen, jeder Despotismus war ihr ein Greuel und ein Verbrechen an der Menschheit. Ihr mächtiger Geist suchte in den herrschenden Kreisen nach einem ihre Richtung verstehenden und während ihr Vater, welcher die geistreiche Frau am liebsten zur grossfürstlichen Concubine gemacht hätte, sich mit den Seinen Peter anschloss, trat sie zu Katharina (II.); sie hoffte, wenn diese einst regiere, werde das Licht der Freiheit sich in Russland entzünden und aus dem Norden Europa erhellen. So brach sie mit ihrer Familie und warf sich im übersprudelnden Drange der Freundschaft und Leidenschaft in die Arme der Grossfürstin.

Ihr wurde sie bald unentbehrlich, mit ihr studirte sie, mit ihr besprach sie die Politik, mit ihr schmiedete sie Intriguen gegen Peter; der Cirkel, welcher sich um die Fürstin schaarte, brach der Politik Katharina's II. Bahn. Die Fürstin war zu politischen Intriguen ausserordentlich befähigt und bei ihr plante man die Verschwörung gegen Peter III., sie zog Razumowski, Panin, ihren wärmsten Freund, Wolkonski, den Erzbischof von Nowgorod und die Orlow heran. Am Hofe wie im Heere gewann sie die wichtigsten Personen für ihre Revolution, die kühne Verschwörerin von achtzehn Jahren besuchte, während ihr Gemahl in politischer Mission in Konstantinopel war, selbst die Kasernen und schürte gegen den Czaren. Wie die Orlow wünschte sie, Katharina II. sollte Alleinherrscherin werden, während Andere sie nur als Regentin für Paul ansehen wollten, vor Allen Panin, der aus Enthusiasmus für die junge Fürstin dennoch Katharina II. seine Hilfe lieh. Fürstin Daschkow leitete 1762 die ganze Revolution gegen den Czaren. In Garde-Uniform begleitete sie Katharina II., wo sie erschien, 9. bis 10. Juli. Katharina lohnte ihr mit 24,000 Rubel und dem Orden als St. Katharinen-Dame, ihren Gemahl rief sie zurück und übergab ihm ein Cuirassierregiment, Oktober ernannte sie sie zur Ehrendame, ihn zum Kammerherrn, aber dies genügte der ehrgeizigen Frau nicht, welche neben ihr die

Erste im Reiche sein wollte und nun Orlow an ihrer Stelle sah. Erbittert hierüber, sann sie voll gekränkter Eitelkeit auf neue Gelegenheiten, sich eine gebietende Rolle trotz der Kaiserin zu erringen und war, obgleich sie dies bestreitet, der Verschwörung Hitrow's gegen Orlow nicht fremd; als die Kaiserin bei ihr anfrug, was sie von der Conspiration wisse, antwortete sie in beleidigendem Tone. Vergebens hatte sie auch beantragt, man möge sie zum Obersten des Preobrashenski'schen Garderegimentes machen, mit Spott hatte die Kaiserin dies abgeschlagen, jetzt verwies sie die Fürstin nach Moskau. Rasch aber sah sie, dass die Fürstin ihr hier durch ihren Credit mehr schaden konnte als beengt durch ihre kaiserliche Gegenwart in Petersburg und rief sie zurück. Bald benahm Letztere sich wieder so unbesonnen und tadelte derart Katharina's Handlungen, dass sie zum zweiten Male verwiesen wurde. Der Hauptfehler des eigenartigen Weibes war ihre Excentricität, darum ging sie fast immer in Männertracht. 1763 wurde ihr Gatte Befehlshaber des Heeres in Polen und erlag September 1764 den Strapazen des Feldzugs, erst 26 Jahre alt, sein Vermögen in ärgster Zerrüttung zurücklassend und schwer verschuldet; die Gebrüder Panin retteten den Kindern der Fürstin, was zu retten war. Das Verhältniss Katharina Romanowna's zu ihrem Gemahle war rasch erkaltet wie es scheint, und soll sie in eine Liaison mit Panin vorübergehend getreten sein. Hingegen entbehrte sie Jahre lang, um ihrer Kinder Güter schuldenfrei zu machen, dann reiste sie mit ihnen 1769 durch Preussen nach England und ging über Frankreich, wo sie besonders Diderot frequentirte, in die Schweiz. Hier besuchte sie Voltaire in Ferney und er überbot sich in Schmeicheleien. 1772 langte sie wieder in der Heimath an, um dieselbe, voll Kälte von der Kaiserin behandelt, 1773 schon wieder zu verlassen. Die Fürstin begab sich der Erziehung ihres Sohnes wegen nach Edinburgh, wo sie um sich die ersten Gelehrten versammelte und in regstem Verkehre mit ihnen lebte, bei ihr fand man Robertson, Adam Smith, Blair und Ferguson. Sie bereiste von Edinburgh aus Grossbritannien, besuchte hierauf Frankreich, die Schweiz,

Italien, Oesterreich und kam Juli 1782 nach Petersburg zurück. Wo immer die Fürstin auf ihren Reisen erschienen, war man ihr mit höchster Auszeichnung entgegen gekommen, denn ihre geistige Ueberlegenheit schlug ihre Umgebung rasch in Bande. Katharina II. erwies sich jetzt gegen die Fürstin gnädig, unterstützte sie liberal und ernannte sie Februar 1783 zum Direktor der Akademie der Wissenschaften und redenden Künste. Die Fürstin schuf rasch eine russische Akademie, deren Direktorium sie ebenfalls übernahm. Jetzt war sie völlig am Platze, die Akademien erblühten unter ihr, obgleich sie stets mit dem knauserigen und boshaften Fürsten Wiasemski als Schatzmeister zu kämpfen hatte. Sie schuf das Wörterbuch der russischen Akademie und gab eine neue Zeitschrift heraus, an der ausser ihr die Kaiserin, Graf Iwan Schuwalow, der Dichter Dershawin u. A. fleissige Mitarbeiter waren; dabei schrieb sie auch Theaterstücke und dergleichen leichtere Sachen. 1784 begleitete sie die Kaiserin auf der Reise nach Finnland, lehnte aber bei der Zusammenkunft mit Gustav III. das Grosskreuz pour le mérite ab.

1796 bestieg Paul den Thron, entsetzte sofort die Fürstin ihrer Aemter und verwies sie auf ihre Güter, sie lag unter dem Banne voller Ungnade als Haupt der Verschwörung gegen seinen Vater. Ja selbst auf ihrem geliebten Gute Troitzkoi litt er sie nicht, sondern trieb sie nach dem Dorfe Korotowa. Bald aber erhielt sie durch Einwirkung der Kaiserin die Erlaubniss, nach Troitzkoi zurückzukehren und 1798 die, sich aufzuhalten wo sie wollte. Als erste Ehrendame der Kaiserin wohnte sie 1801 der Krönung Alexander's I. bei.

In regen Beziehungen zu den hervorragendsten Personen des In- und Auslandes lebte Katharina Romanowna bald in der Residenz bald auf ihren schönen Gütern, umgeben von den Schätzen alter und neuer Literatur, viele gelehrte Gesellschaften des Auslandes ernannten sie zum Ehrenmitgliede. Sie starb in Moskau 14. Januar 1810. Ich halte die Fürstin Daschkow trotz all' der Eitelkeit, die ihre Mémoiren aussprechen und trotz aller Schwächen für die grösste und bedeutendste Frau der russischen Geschichte, insoweit es sich um

geborene Russinnen handelt; gewiss war sie die passende Geistesschwester jener grossen Kaiserin, der sie Hoffart entfremdete. Ihre Memoiren gab Miss Bradford 1840 heraus, Alexander Herzen veranstaltete eine zweite Ausgabe 1856.

Katharina Romanowna hatte drei Kinder. Fürst Michaïl Nikolajewitsch Daschkow, geboren 1761, starb schon Oktober 1762, Fürstin Anastasia Nikolajewna, geboren März 1760, heirathete 1776 den Brigadechef Scherbinin, lebte aber höchst verschwenderisch und trennte sich von ihm. Fürst Paul Nikolajewitsch Daschkow, geboren Mai 1763, ein Mann von ausgezeichneten Fähigkeiten, studirte in Edinburgh und wurde Mai 1779 Magister artium, worauf er seine Ausbildung in Paris vollendete; er wurde Mitglied der königlichen Societät in London. Grigorj Orlow schlug ihn, seiner auffallenden Schönheit wegen, zum Favoriten vor 1784/85, seine Mutter unterstützte den Vorschlag, aber Potemkin fürchtete ihren Einfluss, redete ihn, der der Kaiserin sehr gefiel, ihr aus und gab ihr Yermolow, während er die Fürstin und ihren Sohn mit gleissnerischer Höflichkeit und falschen Hoffnungen betrog. Seit 1783, nach dem Krimfeldzuge, war der Fürst Oberst; auf dem Marsche hatte er eine unwürdige Persönlichkeit, Anna Alteroff, geheirathet und war darüber mit der Mutter zerfallen; dennoch suchte Letztere ihm überall zu nützen, während er bei dem elenden Gouverneur in Mohilew, Passek, die Gelder seines Regiments verspielte. 1797 ernannte Paul ihn zum Regimentschef und General und widmete ihm die zärtlichste Neigung, beschenkte ihn mit 5000 Bauern, bestimmte ihn zum Oberbefehlshaber über das Armeecorps in Kiew und frug ihn wegen aller Operationen um Rath, dann aber entliess er ihn in Ungnade 1798. Von seiner Frau getrennt, widerstand der Fürst Daschkow einer Scheidung. Er lebte einzig den Wissenschaften und starb Januar 1807; in ihm erlosch das uralte Haus Daschkow.

Wir haben oben gesehen, dass der Grosskanzler und der Senator Woronzow noch einen Bruder hatten, den Grafen Iwan Ilarionowitsch. Derselbe wurde wirklicher Kammerherr,

1761 Alexander Newski-Ritter und Generallieutenant, war seit 30. Januar 1760 Reichsgraf, trat aber nie sonderlich hervor. Für seinen Enkel Iwan, geboren 1793, erwirkte die alte Fürstin Daschkow 1807, nach ihres Sohnes Tode, die Erlaubniss, sich und seine Nachkommen »Grafen Woronzow-Daschkow« nennen zu dürfen. Graf Iwan Woronzow-Daschkow war 1824—28 Gesandter in München, 1828—32 in Turin und Parma, dann trat der sehr reiche Mann in das fünfte Departement des Reichsrathes und vertrat wiederholt den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Nesselrode. Er wurde wirklicher geheimer Rath, Vicepräsident des Capitels der kaiserlichen Orden und Oberceremonienmeister und genoss eines grossen Ansehens als Mann von hoher Bildung und als liberaler Mäcen der Künste. 9. Juli 1854 verstarb der Graf in Peterhof an der Cholera. Sein Sohn von einer Narischkin ist Flügeladjutant des Kaisers, seine Tochter heirathete Fürst Paskewitsch von Warschau.

7) Die Familie Murawiew sass ursprünglich im Moskau'schen, erhielt aber 1488 Ländereien im Gebiete von Nowgorod. Erst im 18. Jahrhunderte kam sie zur Geltung.

Michaïl Nikititsch Murawiew, geboren zu Smolensk 25. Oktober 1757, wurde von Katharina II. zum Lehrer der Grossfürsten Alexander und Konstantin ausersehen und verfasste für sie eine Serie von historischen, philosophischen und moralisch-ästhetischen Werken, welche noch heute für classisch gelten. Paul I. machte ihn zum geheimen Rath, sein Schüler Alexander ernannte ihn 1802 zum Collegen des Ministers der Volksaufklärung. Er starb 29. Juli 1807 in Petersburg, seine Arbeiten gab Karamsin 1810 in drei Bänden, denen 1815 ein Nachtrag folgte, heraus.

Nikolaï Nasarowitsch, geheimer Rath und Staatssekretär und bis 1832 Direktor der kaiserlichen Privatkanzlei, machte sich als Schriftsteller bekannt, seine Schriften erschienen in fünf Bänden 1828—29. Sein Sohn, Nikolaï Nikolajewitsch, geboren 1810, erfreute sich einer ausgezeichneten Erziehung, wurde sehr jung Gardeofficier, diente längere Zeit im Kaukasus,

stritt wacker gegen die Tscherkessen, wurde Generalmajor und Befehlshaber der Tschernomorischen Küstenlinie. Krank ging er in's Ausland und heirathete eine zweifelhafte Französin, die ihm später auf seinen Zügen bis Kamtschatka hin in Kosakentracht zu Pferde folgte. December 1847 wurde Murawiew Generalgouverneur von Ostsibirien, wobei ihm alle dortigen Truppen unterstellt wurden, und 1848 Generallieutenant. Murawiew gebot über unermessliche Gebiete, doch sah er voll Leidwesen die Folgen jenes Vertrages von 1689, der die Russen vom Amur-Strome abschloss und obgleich seine Regierung vor Conflikten mit China zurückschreckte, wagte er es, Schiffe in den Russland verschlossenen Strom einsegeln und Forts an ihm anlegen zu lassen. Dann setzte er die ostsibirischen Küsten in Vertheidigungszustand und erreichte 18. Mai 1854 mit der ganzen Flotille den Amur, aus dem er unter allgemeinem Jubel Wasser schöpfte. Trotz aller Bedrohung durch England und China behauptete er die eroberten Gebiete, colonisirte sie trefflich und schloss 28. Mai 1858 mit China den Vertrag von Aigun, worin das linke Amur-Ufer an Russland abgetreten wurde. Alexander II. erhob Murawiew zum Generaladjutanten, General der Infanterie und 7. September 1858 zum Grafen mit dem Beinamen »Amurski« (vom Amur). Sommer 1859 ging Murawiew mit einem Geschwader von zwölf Kriegsfahrzeugen nach Jeddo und schloss einen höchst günstigen Traktat mit Japan ab. Ueber sein Gouvernement kehrte er heim, mit neuen Vorschlägen für seine Vervollkommnung ausgerüstet, stiess aber auf finanzielle Schwierigkeiten und auf eine durch Klagen aus Ostsibirien veranlasste Missstimmung. Der liebenswürdige und ehrliche Soldat antwortete mit der Einreichung seiner Entlassung, erhielt sie 3. März 1861 unter Erhebung zum Grosskreuze des St. Wladimir-Ordens und trat in das Plenum des Reichsrathes, seitdem spielte er nie mehr eine hervorragende Rolle.

Nikolaï Jerofejewitsch Murawiew war Capitän im Geniecorps und gab 1752 das erste russische Werk über die Anfangsgründe der Algebra heraus; unter Katharina II. leitete

er die topographischen Arbeiten in Russland, wurde General-lieutenant und Gouverneur von Livland und starb 1770 in Montpellier. Sein Sohn, Nikolaï Nikolajewitsch, geboren zu Riga 1768, wurde bei seinem Stiefvater, dem Fürsten Urussow, erzogen und studirte einige Jahre in Strassburg. 1788 kehrte er zurück, befruchtet von freiheitlichen Ideen und weltmännischer Bildung. Er trat bei der Ostsee-Marine als Lieutenant ein, wurde bei Rotschensalm verwundet, fiel in schwedische Hände, wurde durch den Frieden 1790 frei, erhielt das Commando des goldenen Jachtschiffes der Kaiserin und ging 1796 zum Heere über, aus welchem er schon 1797 als Oberstlieutenant ausschied. Auf einem Gute bei Moskau errichtete er eine Privatlehranstalt für Offiziere des Generalstabes, aus der viele tüchtige Männer hervorgingen; 1816 wurde sie für kaiserlich erklärt, aber Februar 1823 geschlossen. Als Oberst und Stabschef Tolstoï's machte Murawiew die Feldzüge von 1812—14 mit, schloss 1813 die Capitulation von Dresden mit Dumas ab, nahm an der Belagerung von Hamburg Theil und kehrte als Generalmajor heim. Eifrigst beschäftigte er sich nun mit der Landwirthschaft, gehörte zu den Gründern und regsten Mitgliedern der ökonomischen Gesellschaft in Moskau und übersetzte 1830 Thaer's »Grundlagen der rationellen Landwirthschaft« unter Beifügung von Noten in's Russische. Der hochgebildete Mann starb in Moskau 1. September 1840 und von seinen fünf Söhnen wurden vier bedeutend.

Sein ältester Sohn, Alexander Nikolajewitsch, geboren 1792, wurde trefflich erzogen und der schöne Mann mit dem edlen Benehmen machte als Adjutant Tschernischew's die Feldzüge von 1813 und 14 mit; dann verliess er als Oberst im Gardegeneralstabe den Militairdienst. Liberal in hohem Masse, verurtheilte er die Regierungsweise seines Vaterlandes, schwärmte für Freiheit und allgemeine Wohlfahrt, stand aber verbrecherischen Plänen zu ihrer Erreichung ferne. Er stiftete eine geheime Gesellschaft 1817, verbündet mit Oberst Paul Pestel, Nikita Murawiew und Sergeï Fürsten Trubetzkoi. Der Bund, welcher liberale Einrichtungen herbeiführen wollte, nannte sich »Bund des Heiles«. Aber in ihm herrschte keine Einigkeit und darum

gestalteten Trubetzkoi und Murawiew mit seinem Bruder Michaïl »die Gesellschaft des öffentlichen Wohles«, doch schon 1819 zog Murawiew sich von dem Geheimbunde zurück und 1822 warf er den gefährlicheren Theil der Statuten in's Feuer; längere Zeit hatte er die Direktion in Moskau geführt; wegen der Idee, Alexander aus dem Wege zu räumen, trat er zurück. 1825 verdächtigte man auch ihn als Verschwörer, er stellte sich freiwillig, bekannte seine Theilnahme an den Geheimbünden und wurde, ohne Verlust von Adel und Rang, nach Sibirien geschickt, seine Frau, eine geborene Fürstin Schachowskoi, durfte ihn begleiten. Schon 1827 wurde er Polizeimeister von Irkutsk, bald Präsident der Gouvernement-Regierung, endlich Gouverneur von Tobolsk. Bald rief man ihn zurück, 1853 trat er wieder in militairische Dienste, wurde Generalmajor, Generallieutenant und 1856 Militairgouverneur von Nishnei-Nowgorod. Hier that er Alles, um die Leibeigenschaft zu beseitigen. Später trat er in den Senat ein und starb in Moskau, Januar 1864.

Sein Bruder Nikolaï Nikolajewitsch wurde 1794 geboren und 1811 dem Heere eingereiht. Rasch wurde er Hauptmann im Generalstabe und machte die Feldzüge von 1812—15 unter grosser Auszeichnung mit, mehrere Orden wurden sein Lohn. Seit 1817 begleitete Murawiew Yermolow auf seinen Expeditionen und 1819 erhielt er von ihm den Auftrag, das östliche Ufer des caspischen Meeres zu untersuchen und mit dem Chan von Chiwa Beziehungen zu eröffnen; obgleich der entschlossene und furchtlose Mann den Chan nicht gewinnen konnte, so verschaffte er sich doch einen Einblick in die Verhältnisse und sein gediegenes und bahnbrechendes Werk »Reise nach Turkmenien und Chiwa«, welches 1822 erschien, erlebte rasch deutsche, französische und englische Uebersetzungen. Für seine Resultate wurde er zum Obersten ernannt. 1827 Stabschef Paskewitsch's geworden, nahm er an allen Schlachten des persischen Krieges Theil und wurde nach dem Falle von Tauris Generalmajor. Ebenso zeichnete er sich 1828 und 29 im Türkenfeldzuge aus. Durch seine Energie und imponirende Sicherheit bewog er als Unterhändler

die Türken in Kars zur Uebergabe der Citadelle; |bei Achalziche that er sich August 1828 hervor, half 16. März 1829 diesen wichtigen Punkt wieder zu entsetzen, schlug 12—13. Juni mit General Burzoff ein türkisches Corps in den Schluchten von Pozchow bei Digura bis zur Vernichtung, führte bei Kaïnly eine Colonne zum Sturme, stritt bei Milli-Duze und befehligte bei Baiburt die Infanterie, Juli 1829. Murawiew's Lohn für seine Bravour wurde die 3. Classe des St. Georg-Ordens und ein goldener Ehrendegen mit der Inschrift: »Für Tapferkeit«. 1830 zog auch Murawiew gegen die Lesghier.

1830 wurde Murawiew Commandeur der lithauischen Grenadierbrigade. Vom Glücke begünstigt, zersprengte er nach den Kämpfen bei Milosna und Grochow das Insurgentencorps des unvorsichtigen Sierawski, ihn mit Uebermacht angreifend, bei Kazimierz und wurde hierfür Generallieutenant. Bei dem Sturme auf Warschau befehligte er den rechten Flügel und lenkte die Aufmerksamkeit der Polen von Wola ab, dann nahm er die Verschanzungen von Rakowice.

Ende 1832 bedrohten die Aegypter nach dem Siege von Konieh Konstantinopel; wegen seiner genauen Kenntniss des Orients erwählte Nikolaus Murawiew zum ausserordentlichen Bevollmächtigten, um dem Grossherrn russische Hilfstruppen anzubieten; als Mahmud II. dieselben ausschlug, begab Murawiew sich 1833 zu dem Pascha Mehemed Ali, um ihn von weiterem Vordringen abzuhalten, nach Alexandria. Er erreichte seinen Zweck, ein Waffenstillstand kam durch Vermittelung der europäischen Mächte zu Wege und die nun landenden russischen Truppen, über die Murawiew gesetzt worden, kamen umsonst an. Murawiew erhielt von dem dankbaren Sultan sein Portrait in Brillanten, Nikolaus aber ernannte ihn zum Generaladjutanten und Chef des Generalstabes der ersten Armee und 1835 zum Chef des fünften Infanteriecorps, als welcher er vorzüglich die Befestigungsarbeiten von Sebastopol leitete. 1838 aber fiel Murawiew in Ungnade und wurde entlassen, angeblich wegen Unordnungen in seinem Corps. Der eigentliche Anlass ist eine bestrittene Frage, die Einen behaupten,

durch die Schanzarbeiten seien die Truppen von Sebastopol so herunter gekommen, dass Murawiew, als Nikolaus die Werke besichtigte, ihm eine polnische Leibwache geben musste, Andere aber, er habe bei einem Manoeuvre ein vom Kaiser commandirtes Corps zur Capitulation gezwungen; letzteres zumal wäre eine Kühnheit gewesen, die der ultrastolze Autokrat nie vergeben konnte. Murawiew lebte in Moskau und auf seinen Gütern, bis Nikolaus durch das Jahr 1848 bewogen wurde, ihn wieder in seine Dienste zu nehmen. Der Führer der altrussischen Partei in Moskau bildete jetzt die Reservebataillone der activen Armee, trat in den Militair-Conseil und wurde im December 1848 Commandant des Grenadiercorps. December 1853 General der Infanterie geworden, wurde Murawiew December 1854 mit der hochwichtigen Stellung als Statthalter von Kaukasien und Oberbefehlshaber der kaukasischen Armee betraut und traf Februar 1855 in Tiflis ein. Persönlich übernahm er die Führung des Corps, welches in der asiatischen Türkei operiren und Kars wieder erobern sollte. So umsichtig traf der General seine Anstalten, so völlig vernichtete er die Pläne seiner Gegner, dass wenn gleich der Sturm vom 29. September misslang, Kars sich 28. November 1855 mit ungeheuren Vorräthen und grossen Truppenmassen ergab; ausser dem Oberbefehlshaber des Heeres von Anatoli fielen acht Pascha's und der englische General Williams mit seinem Stabe in Murawiew's Hände. Murawiew behandelte seine Gefangenen so human, dass er bald allgemein beliebt wurde. Bis zu dem Weichbilde von Erzerum wirkte die Kunde von Kars siegreich für die Russen, Alles beugte sich vor dem Doppeladler und Murawiew war unzufrieden, als der Pariser Friede seinen Siegeszug abschnitt. 1855 im December erhob Alexander II. den Sieger von Kars in den Fürstenstand mit dem Beinamen Karski (von Kars). Juli 1856 legte Murawiew den Oberbefehl im Kaukasus nieder und trat in den Reichsrath. Eine Reise nach dem Westen Europa's unterbrach er bald, um das Präsidium der Commission zu übernehmen, welche die Missbräuche im Heere während des Krimkrieges untersuchte und erst 1859 mit der Cassation vieler hohen Beamten

abschloss. 1861 beging Murawiew sein 50jähriges Dienstjubiläum, erst 67 Jahre alt, und wurde bei diesem Anlasse zum Chef des samogitischen Grenadierregiments ernannt; 1863, am Jahrestage der Kulmer Schlacht, trug man ihn in die Liste des Gardecorps ein. Den Oberbefehl in Polen lehnte der Fürst aus Gesundheitsrücksichten ab. Merkwürdiger Weise hatte Murawiew auf allen Feldzügen keine Wunde erhalten. Fürst Nikolaï starb als Senator 4. November 1866.

Ein dritter Sohn des alten Generalmajors Nikolaï Nikolajewitsch war der 1795 geborene Michaïl Nikolajewitsch Murawiew. Schon als 15jähriger Knabe stiftete Michaïl, mit ungewöhnlichem Talente für die Mathematik begabt, eine mathematische Gesellschaft in Moskau und unterstützte den Vater insofern, als er an seiner Anstalt den mathematischen Unterricht ertheilte; er übersetzte zudem die analytische Geometrie Garnier's in's Russische. Frühe Soldat werdend, machte er die Schlacht von Borodino 1812 mit. Als sich Geheimbünde bildeten, trat Michaïl, von seinem Bruder Alexander bewogen, zu der Gesellschaft des öffentlichen Wohles, doch verlangte er die Sanktion des Monarchen für ihre Grundsätze, was die Majorität verwarf. 1821 wohnte er der Generalversammlung an, dann löste sich der Bund Ende Februar auf und Murawiew blieb fortan den geheimen Gesellschaften ferne. 1830 wurde er Generalmajor und Generalgouverneur von Grodno und trat mit eisernem Fusse den Aufstand nieder 1831; in wildem Hohne sprach er damals, auf das Schicksal seines Verwandten Murawiew-Apostol anspielend: »Ich gehöre nicht zu den Murawiew, die man hängt, sondern zu denen, die hängen lassen.« Später wurde Murawiew Civilgouverneur von Kursk und trat hierauf in den Civildienst über, wurde geheimer Rath und Senator. Aber 1842 ging er wieder als Generallieutenant zur Armee und der brillante Mathematiker wurde Oberdirektor des Feldmessercorps; als solcher nahm er grosse Strecken topographisch auf. Als Vicepräsident der russischen geographischen Gesellschaft betrieb er die Ausrüstung der grossen wissenschaftlichen Expedition nach Sibirien und förderte viele gelehrte Unternehmungen. 19. Januar 1850 trat er, jetzt

auch Generaladjutant, in das Plenum des Reichsrathes. Höher stieg der geistvolle Weltmann mit dem gebieterischen Auftreten unter Nikolaus nicht, denn dieser vergass nicht, dass er Murawiew hiess, welchen Namen er seit 1825 nicht lieben mochte.

Alexander II. beförderte bei der Krönung 7. Sept. 1856 Murawiew zum General der Infanterie und 11. December zum Minister der kaiserlichen Apanagen, überdies 17. April 1857 zum Minister der Reichsdomainen. Wenn wir dem Verfasser des kleinen Nekrologes über Murawiew in »Unsere Tage, Bd. 8« Glauben schenken dürfen, so nutzte Murawiew seine verschiedenen Aemter in gewissenlosester Weise aus. Es wird hier behauptet, bei seinen häufigen Reisen habe er sich das Reisegeld dreifach als Chef der Geometer, als Apanagen- und als Domainen-Minister aus der Reichskasse zahlen lassen und den Spottnamen »der Mann der drei Postgelder« erhalten, er habe seinen Söhnen die vortheilbringendsten Posten verschafft, er habe sich vom Kaiser eine Besitzung an der Wolga für 100,000 Rubel erbeten und sie bald für das Dreifache losgeschlagen und er sei in die Lage gekommen, sich von seinen Unterbeamten als Betrüger schildern zu hören. Wie dem auch sei, so leistete Murawiew auch viel Erspriessliches. Er förderte vielseitig die Landwirthschaft, stiftete die agronomische Akademie in Petrowsk und zeigte Talent zur Verwaltung. Aber ein überzeugter Feind des Liberalismus, stemmte er sich der Emancipation der Leibeigenen mit seinem vollen Gewichte entgegen und verfocht die Grundsätze des Polizeistaates in Tagen des Freiheitsdranges. Als er gegen die Studentenunruhen im Herbste 1861 die schärfsten Massregeln angerathen und auch der Grossfürst Konstantin offen in einer Sitzung der Emancipations-Commission seine Verachtung gegen ihn ausgesprochen hatte, wurde sein Rücktritt vom Domainen-Ministerium eine Nothwendigkeit, December 1861; bald darauf legte er auch das Apanagen-Ministerium und die Direction des Feldmessercorps nieder, und die Liberalen in Europa frohlockten über den Triumph, einen so wilden Feind besiegt zu sehen. Aber schon 1863

betrat Murawiew wieder die Bühne und machte nun mehr denn je von sich reden.

Der Generalgouverneur von Lithauen, Nazimoff, hatte sich ganz unfähig erwiesen, die Erhebung daselbst niederzuwerfen und man fand in Murawiew hierzu den rechten Mann. Mai 1863 erschien er mit ausserordentlichen Vollmachten als Generalgouverneur und Oberbefehlshaber von Lithauen in Wilna und es erfolgten zahllose Hinrichtungen, Folter und Inquisition herrschten, Confiscationen und Sequestrationen kamen täglich vor und soll Murawiew sich sehr bereichert haben. Der Militairdespotismus stand in reichster Blüthe, der Adel und der römische Clerus wurden verfolgt und bedrückt, den Bauern aber predigte man Emancipation. Murawiew wollte die katholische Kirche in Lithauen vom Papste ablösen und einzig unter kaiserliche Autorität stellen und gewann manchen Geistlichen hierfür, indem er ihm seine Beneficien zu sichern oder zu vermehren versprach. Murawiew wollte Alles russificiren, die russische Sprache musste in den lithauischen Schulen gelehrt, die Firmen mussten in Russisch verfasst werden, die ungarischen Handelsleute sogar wurden belästigt. Murawiew's Name, Galgen und Sibirien erschienen den Lithauern wahlverwandte Begriffe. Ausser den Stockrussen und bezahlten Zeitungen war Niemand, der ein solches Wüthen nicht verdammt hätte, und Murawiew fand Gegner genug, die wie Suworow offen ihren Abscheu aussprachen. Aber Alexander II. billigte Murawiew's Verfahren und verlieh ihm den St. Andreas-Orden.

Murawiew's Schreckensherrschaft konnte nicht von Dauer sein; schon 1864 sprach man von seiner Abberufung, aber erst April 1865 trat er ab und wurde durch Herrn von Kaufmann, den nachmaligen Eroberer von Chiwa, ersetzt; Mai 1865 erhob ihn der Kaiser zum Grafen. 1866 benutzte die fanatische Altrussenpartei, voran Murawiew, das Attentat Karakasoff's, um Alexander's Reformlust zu dämmen, Murawiew selbst trat an die Spitze der Commission, welche das Attentat untersuchte, gab sich alle erdenkliche Mühe, eine weit verzweigte Verschwörung daraus zu machen und suchte selbst

des Kaisers Bruder, seinen Todfeind Konstantin, in den Process zu verwickeln; Strang und Exil waren von neuem die Richtschnur des fast blinden Greises, dessen Ehrgeiz nach dem Fürstenhute strebte. Graf Murawiew wurde, vier Tage vor Karakasoff's Hinrichtung, 11. September 1866, todt in seinem Bette gefunden und sofort sprachen Viele nicht von einem Herzschlage, welcher sein 40jähriges Herzleiden abgeschlossen, sondern von Gift. Er starb auf dem Gute Syrez bei Luga. Das Spionirsystem nach dem Attentate hatte ihn so in Misscredit bei Hofe gesetzt, dass alsbald nach seinem Tode sein Regiment seinen Namen ablegen und wieder 101. Perm'sches Infanterieregiment sich nennen musste.

Von seiner Gemahlin, Gräfin Scheremetew, hatte Graf Michaïl mehrere Kinder. Von diesen wurde Graf Nikolaï Michaïlowitsch Civilgouverneur von Kowno und hauste hier wie sein Vater; denklich ist er es, welcher 29. Oktober 1867 als Generaladjutant und General der Infanterie in der Heilanstalt zu Neu-Schöneberg bei Berlin starb. Ein anderer Sohn ist jetzt Legationssekretär im Haag.

Michaïl hatte noch einen jüngeren Bruder, Andreï Nikolajewitsch. Dieser wurde Titularrath und Kammerjunker, bereiste Syrien und Palästina wie die heiligen Stätten Russland's und Italien und gab eine grosse Anzahl von streng theologischen, kirchengeschichtlichen und reisebeschreibenden Werken heraus, die in ihrer Vielseitigkeit und durch ihren glänzenden Styl ihn hochgefeiert machten; auch versuchte er sich in Tragödien und 1841 erschien die dramatische Skizze »Dante«. Als Staatsrath war er bei der Verwaltung des heiligen Synod thätig und starb in Kiew 30. August 1874.

Derselben Familie Murawiew gehören noch mehrere bedeutende Personen an. Artamon Zacharjewitsch, Oberst im Husarenregimente Akhtyr, trat in den Bund des öffentlichen Wohls und wühlte in der Gesellschaft des Südens, nachdem ersterer sich aufgelöst hatte. Der brutale Mann, den Alexander I. mit Wohlwollen überhäuft hatte, erbot sich 1825, ihn zu ermorden und liess sich nur mit Mühe davon

abbringen. 1826 wurde er auf Lebenszeit nach Nertschinsk (Sibirien) in Zwangsarbeit deportirt, nachdem die Degradation zum Gemeinen erfolgt war. In Petrowsk bildete er sich zum praktischen Chirurgen, liess zur Ader, verband Wunden und zog Zähne aus (auf einer Reise durch Europa hatte er einst Vorträge über Chirurgie gehört); in der Nähe von Irkutsk starb er 1847.

Sein Bruder, Alexander Zacharjewitsch, trat als Cornet der Garde zu Pferde den Geheimbünden bei, konnte aber sein Regiment nicht zum Anschlusse an die December-Revolution bewegen und trat selbst nicht hervor; in den Feldzügen gegen die Türken und Polen bewährte er die Kraft seines Hauses und starb in Warschau als Generallieutenant und Chef einer Cavalerie-Division 1842.

Seine Schwester, Katharina Zacharjewna, heirathete den Finanzminister Grafen Cancrin und starb in Pawlowsk 1848.

Nikita Michaïlowitsch Murawiew, ein entschlossener und heissblütiger Jüngling, der mit zwölf Jahren aus dem Elternhause geflüchtet war, um gegen Frankreich unter Bennigsen zu kämpfen, war Capitän im Stabe der Garde, als er 1816 sich den Geheimbünden anschloss, zu denen er seinen Schwager, Grafen Tschernischew, hinüberzog. 1817 ward er einer der Gründer des »Bundes des Heils«, trat dann in den Bund »des öffentlichen Wohles« und sprach sich für den Kaisermord aus. 1821 nach Auflösung des Bundes des öffentlichen Wohles organisirte er, während Pestel im Süden thätig war, die nördliche Gesellschaft, sein Verfassungsplan behielt die Monarchie aber in beschränktesten Formen bei und dachte an eine Zersplitterung des Reiches in unabhängige nur föderativ verbundene Staaten; ausserdem hielt der Capitän sehr viel von einer geistigen Propaganda der Revolutionsideen und nicht allein Alles von der Gewalt. Murawiew war nicht so schroff wie Pestel, er wollte eine Constitution, nicht ein Hinwürgen des Kaiserhauses und ein Diktatorium, darum konnte sich sein Bund dem Pestel's nicht innig anschliessen. 1825 gestand Murawiew nach Entdeckung der Verschwörung

sofort offen und wurde 1826 nach Sibirien zu 20jähriger Zwangsarbeit deportirt, vorher degradirt. Dass seine Gemahlin, Gräfin Tschernischew, ihm folgte, erwähnte ich schon bei ihr, doch durfte sie nur Stunden lang mit ihm verkehren. Ihr einziger Sohn starb frühe bei seiner Grossmutter.

Ein Zweig der Murawiew nennt sich Murawiew-Apostol, seit ein Murawiew um 1730 die Tochter des Kosakenhetman Daniel Apostol geheirathet, jenes kecken und ehrenhaften Vertheidigers der kosakischen Freiheiten gegen Peter's I. Eingriffe. Der Enkel dieses Murawiew war Iwan Matwejewitsch Murawiew-Apostol, geboren 1769, Kenner der alten wie fast aller neueren Sprachen, der Uebersetzer des Horaz und Aristophanes wie Sheridan's, einer der bedeutendsten russischen Philologen. 1820 machte er eine archäologische Reise nach Taurien, welche 1822 durch sein Werk in ihren Resultaten dargelegt wurde, 1825 kam eine deutsche Uebersetzung desselben heraus. Unter Paul wurde Murawiew-Apostol Gesandter am niedersächsischen Kreise und bei den Hansestädten und Senator. Hierauf ging er als Gesandter nach Madrid und übergab die Erziehung der Kinder seiner Mutter. Seine Söhne waren sein Stolz und seine Freude und er musste ihr entsetzliches Geschick erleben; es blieb ihm »nichts übrig als sein Haupt unter ihrer Asche zu verbergen.« Lange in der Fremde lebend, kehrte er endlich nach Petersburg zurück und starb hier als geheimer Rath und Senator 24. März 1851.

Die Söhne wurden in Paris erzogen und nahmen freiheitliche, ja revolutionäre Ideen in sich auf, die in Russland nicht zu friedlichem Umlaufe gelangen konnten.

Sergeï Iwanowitsch, der älteste Sohn, war fein gebildet und ein Freund classischer Studien, in der lateinischen Sprache zu Hause, dabei von frühe auf Schwärmer für republikanische Institutionen und ein Enthusiast für Freiheit. 1816 trat er, als Offizier im Regimente Semenow, in Geheimbünde, zuerst in den des Heils, dann zum Direktorium in Tultchin, von dem er in den linken Ausschuss gesetzt wurde.

Wegen der Unterstützung, die er den gegen ihren harten Commandeur revoltirenden Soldaten leistete, wurde er 1820 verabschiedet, trat aber nachmals in das Regiment Tschernigow und stieg zum Oberstlieutenant auf. Seitdem er mit Pestel bekannt geworden, bearbeitete Murawiew-Apostol die Soldaten seines Regimentes wie auch die anderer Truppentheile, die er kannte, zu Gunsten einer einstigen Umwälzung und erwies sich rastlos thätig, dabei aber umsichtig, von seinen Brüdern und Bestuschew-Rjumin in blinder Ergebenheit unterstützt. Im Gegensatze zu Pestel verwarf Murawiew-Apostol den Kaisermord, gab aber eine Verhaftung der kaiserlichen Familie zu. Der Ausschuss von Wassilkow unter Murawiew-Apostol und Bestuschew-Rjumin entfaltete eine Rührigkeit sonder gleichen und setzte sich sogar mit den polnischen Geheimbünden »vereinigte Slawen« in's Vernehmen. Doch verfolgten die Polen vielfach ganz von den russischen Bündlern abweichende Ideen. Murawiew-Apostol war nebst Pestel der einflussreichste Mann in der Gesellschaft des Südens und einer der heissblütigsten und schlagfertigsten. Kurz nach Pestel's Verhaftung wurde auch seine verfügt, aber Bestuschew-Rjumin theilte ihm dies mit und da er sah, es sei auf Polen's Beistand nicht zu hoffen, so wollte er fliehen, wurde aber 10. Januar 1826 vom Obersten Hebel, seinem Chef, verhaftet in Trilessi. Höchst human ja sorglos bewacht, gelang es ihm, noch an demselben Abende bei dem Abendbrode Hebel, der ihm stets gütig gesinnt gewesen, mit Hilfe mehrerer Verschworenen zu verhaften und in heftigem Kampfe schwer zu verwunden — dann forderte Murawiew-Apostol, sich zum Regimentschef erklärend, die Soldaten zur Proklamation Konstantin's als Kaiser auf und eilte nach Wassilkow, wo er ohne Widerstand einzog. Hier zog er neue Soldaten an sich, entnahm Munition und Geld und suchte die Truppen für die Demokratie zu gewinnen, was freilich in Russland nur ein Wort ohne Klang sein konnte. Mit sechs Compagnien rückte Murawiew-Apostol vor, um sich wieder in Fühlung mit den »vereinigten Slawen« zu setzen, aber bei Ustinowka fand er sich 15. Januar 1826 um-

zingelt. Murawiew-Apostol wurde schwer verwundet und suchte vergebens seine Truppen zur Ausdauer zu bewegen, er fiel in Gefangenschaft, musste aber wegen seiner schweren Wunden langsam nach Petersburg geschafft werden. Murawiew-Apostol hatte auf den Tod durch Erschiessen gehofft, denn er wollte als Militair enden, aber der hohe Gerichtshof erkannte auf Viertheilen und Rädern und milderte dies zum Tode durch den Strang. Nachdem Murawiew-Apostol die Tröstungen der Religion empfangen, bestieg er in der Frühe des 25. Juli das Gerüst, in einen grauen Kittel gehüllt, musste aber den Tod doppelt erleiden, indem das Gerüst einstürzte, er dem Stricke entglitt und unter das Schaffot fiel; man zog ihn hervor und festen Schrittes ging er nun dem Tode zu.

Sein Bruder, Hippolyt Iwanowitsch, schloss sich mit ihm den Geheimbünden und der Revolution an, entkam 26. December 1825 aus Petersburg, eilte zu den Brüdern nach Wassilkow, entschlossen Glück und Unglück mit ihnen zu theilen, und fiel im Gefechte von Ustinowka 15. Januar 1826.

Der letzte Bruder endlich, Matwej Iwanowitsch, den die zärtlichste Liebe mit den beiden anderen verband, trat 1816, von Paris zurückkehrend, in die Geheimbünde, wurde mit Sergeï als Offizier verabschiedet 1820, bereits zum Oberstlieutenant vorgerückt. Nicht so ungestüm wie Sergeï, bewunderte ihn Matwej und folgte ihm unbedingt. 10. Januar 1826 verhaftet, sofort wieder befreit, machte er den Zug zur Niederlage mit; obwohl das Unheil voraus sehend, verliess er, von Bestuschew-Rjumin ermuthigt, seinen Bruder nicht, wurde bei Ustinowka, weniger glücklich als Hippolyt, gefangen 15. Januar und geknebelt nach Petersburg geschleppt. Nikolaus verhörte ihn persönlich und erlaubte ihm, bei ihm an seinen armen Vater zu schreiben. Wegen seiner tiefen Reue wurde Murawiew-Apostol nur degradirt am Galgen vorbei geführt und auf zwanzig Jahre Zwangsarbeit nach Sibirien verwiesen.

Ich lasse nun die gräflichen Häuser dieser Gruppe folgen.

Gegrafte Familien aus kleinem russischem Adel.

1) Iwan Golowkin, ein Landmann aus dem Distrikte von Alexin, kam mit seinen Verwandten Narischkin an den Hof und wurde Bojar, 1697 begleitete er Peter in's Ausland und musste trotz allen Widerstrebens bei den Schiffsbauten tüchtig Hand anlegen.

Sein Sohn, der März 1660 geborene Gawrila Iwanowitsch, trat in den Hofdienst, focht dann gegen die Türken und Schweden und ging hierauf zur diplomatischen Carrière über. September 1707 schloss er, um Rakoczy zur polnischen Krone zu verhelfen, mit ihm den Vertrag von Warschau. In demselben Jahre erhob ihn der römische Kaiser Joseph I. zum Reichsgrafen. Golowkin war stets in der Umgebung Peter's des Grossen, welcher ihn 27. Juli 1709 zum Reichskanzler und 27. Februar 1710 zum russischen Grafen ernannte. Unter Peter leitete Golowkin alle auswärtigen Angelegenheiten. 12. Juni 1714 schloss er den Petersburger Traktat mit Preussen und auf der Reise mit Peter in Amsterdam 15. August 1717 das Freundschafts- und Handelsbündniss mit Preussen und Frankreich, ferner 18. August 1718 in Hangoeudd mit Preussen die Convention gegen das Vordringen Karl's XII. Ein Feind Alexeï's war er 1718 unter denen, die für seinen Tod votirten. 1721 bot Golowkin im Namen des Senats Peter den Kaisertitel an. Golowkin's lächerlichste Schwäche war sein Geiz, hierin kannte der hagere Mann keine Grenzen, so trug er seine blonde Alongeperrücke nicht, um sie zu schonen, sondern hing sie im Staatszimmer auf.

Nach Peter's Tod sank Golowkin's Ansehen, weil er zu dem Grossfürsten Peter hinneigte, doch trat er in den Senat und 18. Februar 1726 in den geheimen hohen Conseil. 1727 sass er im Regierungs-Conseil für Peter II. und verband sich nach dem Sturze Menschikow's mit Apraxin. 1730 war der Reichskanzler zwar unter denen, welche Anna I. eine Constitution vorzeichnen wollten, beugte sich jedoch als geschmeidiger Höfling ihren autokratischen Gelüsten und überbrachte ihr 8. März 1730 die Capitulations-Urkunde, um sie

zu zerreissen. 11. März trat er in ihren Senat ein, wurde überdiess geheimer Cabinetsminister, doch blieb er neben Ostermann in zweiter Bedeutung. Nachdem der Graf vier Herrschern treu gedient und ihre auswärtigen Affairen geleitet hatte, starb er in Petersburg 30. Januar 1734 und hinterliess drei Söhne.

Von ihnen heirathete Graf Michaïl Gawrilowitsch als Generalmajor 8. April 1722 die einzige Tochter des »Fürsten-Cäsars« Romadonowski, wurde 11. März 1730 Senator und 21. November 1740 unter der Regentin Anna Reichs-Vicekanzler. Emsig wühlte er gegen Münnich, spornte den Herzog von Braunschweig gegen ihn an und rastete nicht, bis er März 1741 die Hälfte der Geschäfte des Ministeriums des Inneren überkam. Und doch fehlte es ihm ganz an Arbeitslust, nur Herrschsucht war der Antrieb und durch sie geleitet wies er herrisch jeden Eingriff des geistvollen Ostermann zurück. Während Golowkin an die Erhebung der Regentin Anna zur Kaiserin dachte, brach die Revolution aus und Elisabeth gab ihm und seiner Familie in der Nacht des 6. December 1741 Hausarrest. Die Commission, über deren würdelose Haltung ich schon gesprochen, verurtheilte ihn zum Tode, am Schaffote wurde ihm das Leben 29. Januar 1742 unter Verlust aller Güter, Aemter und Ehren geschenkt. Kleinmüthig hörte er das Urtheil an, verbissene Wuth lag auf seinen Zügen, als er pardonirt wurde; in einem Schlitten wurde er, von Wachen umringt, nach der Festung und sofort nach Sibirien geführt, wo er 1766 in Nishnei-Kolymsk starb.

Sein Bruder, Graf Iwan Gawrilowitsch, war Gesandter im Haag, desgleichen sein Bruder, Graf Alexeï Gawrilowitsch. Letzterer vertrat Russland als Gesandter in Berlin bis April 1723 und erhielt den schwarzen Adler-Orden, dann im Haag bis Ende 1727, trat mit seiner Familie zum Calvinismus über und starb in Ryswick 24. November 1760. Seit 1715 war er vermählt mit der Burggräfin Katharina Henriette, der 24. August 1694 geborenen Tochter des holländischen

Generals Burggrafen zu Dohna-Ferrasières, Johann Friedrich; sie gebar ihm 25 Kinder und starb in Berlin 12. Januar 1768.

Von den Töchtern heirathete Gräfin Maria Alexejewna, geboren 1728, den Schlosshauptmann Friedrich Paul von Kameke, welchen Friedrich der Grosse Juli 1740 zum Grafen erhob, gehörte zu dem intimsten Cirkel des Königs und starb, 27. Mai 1769 verwittwet, 1797 in Berlin; ihre Schwester, Gräfin Natalie Alexejewna, heirathete 1748 den Grafen Bernhard Wilhelm Gottfried von Schmettau (Schmettow) und starb 5. März 1778.

Ein Enkel Alexeï Gawrilowitsch's, Graf Feodor, 1760 in Holland geboren, wurde Kammerherr in Petersburg und war stets um Katharina, in der stillen Hoffnung Günstling zu werden. Ueberschuldet speculirte er alsdann auf Katharina's II. Verwendung, um das Ministerium des Aeusseren im Haag zu erlangen, kam als Gesandter nach Neapel, gerieth aber bald in Streit mit der Königin, wurde abberufen und auf längere Zeit vom Hofe verwiesen. Paul zog ihn wieder heran, ernannte ihn zum Oberceremonienmeister und Commandeur des Malteser-Ordens, doch fiel Golowkin auch bei ihm wegen unvorsichtiger Reden in Ungnade. Nach Alexander's Thronbesteigung kehrte Golowkin zurück, erbat bald seinen Abschied, reiste nach Deutschland und Italien, lebte lange in der Schweiz und starb in Petersburg December 1821.

Graf Alexander wurde Oberkammerherr und trug 3. September 1826 bei der Krönung Nikolaus' das Scepter. Wirklicher geheimer Rath, gehörte er lange dem ersten Departement, dann dem Plenum des Reichsrathes an und starb 1846 oder 47.

Graf Jurij Alexandrowitsch ging Januar 1805 als Gesandter nach China, später nach Karlsruhe, dann nach Wien, wo er noch 1821 Russland vertrat; er scheint der letzte des Geschlechtes zu sein.

2) Ein schottischer Offizier, Namens Peter Best, ging mit Peter dem Grossen nach Russland zurück und veränderte

seinen Namen, der in russisch ein grobes Schimpfwort war, in Bestuschew, auch führte er den Beinamen Rjumin. Später wurde er geheimer Rath am Hofe Anna Iwanowna's von Kurland.

Seine Tochter, die Vertraute dieser Herzogin, heirathete den Fürsten Wolkonski, wurde aber auf Menschikow's Befehl Mai 1727 in Petersburg verhaftet und nach Schlüsselburg verbannt. Ihre Brüder spielten eine höchst bedeutende Rolle.

Michaïl Petrowitsch, geboren 1686, wurde in Berlin erzogen und 1720 russischer Resident in London, doch schon 15. November 1720 musste er wegen Kriegsfalls London verlassen und wurde Gesandter in Stockholm 1721. Hier unterstützte er die Mützen in offenster Weise, war durch sie der eigentliche Herr in Schweden, schloss 5. März 1724 den Defensivtraktat mit Schweden auf zwölf Jahre und erneuerte den Allianz- und Handelstraktat 16. August 1735 in Stockholm. Viele tüchtige Handwerker und Künstler veranlasste er aus Schweden nach Russland auszuwandern. Obgleich Menschikow ihn 1727 im Mai der Theilnahme an den kurländischen Verhältnissen verdächtigte, blieb er im Amte. 1741 unterlagen aber die Mützen, die Hüte siegten und Bestuschew-Rjumin wurde abberufen. Elisabeth ernannte ihn zum Oberhofmarschall; als solcher befolgte er, ein Feind Lestocq's, völlig die Politik seines grösseren Bruders. 1743 entging er, da er stets mit seiner Gattin auf fernem Fusse gestanden und keine verdächtigen Indicien ihn trafen, ihrem entsetzlichen Loose. Wirklicher geheimer Rath und St. Andreas-Ritter geworden, übernahm er die Gesandtschaft in Sachsen-Polen und bemühte sich seit 1747, obgleich seine Frau noch im Exile lebte, um die Hand der verwittweten Johanna Henriette Louise von Haugwitz, geborenen von Carlowitz, doch gelang ihm seine Werbung erst 1749 und er heirathete 10. April 1749. Längere Zeit vertrat er Russland in Wien, seit 1756 aber in Paris, wo er 1760 starb. Seine zweite Gattin war ihm schon September 1757 vorangegangen.

Seine erste Gemahlin, Anna Gawrilowna Golowkin, Schwester des Reichsvicekanzlers und Wittwe des Grafen Jagusinski, äusserte sich spottend über die Schönheit der eitlen Elisabeth und wurde darum in das Geschick der reizvollen Natalie Lapuchin verwickelt; Lestocq, der Feind ihres Gatten, liess sie 5. August 1743 als Verschwörerin gegen die Czarin verhaften, das schöne Weib wurde 1. September zur Knute verurtheilt und der Zunge beraubt nach Sibirien exilirt, wo Anna noch 1747 lebte. Ihr einziger Sohn, Peter Michaïlowitsch, starb als geheimer Rath 25. December 1742.

Des Michaïl jüngerer Bruder, Alexeï Petrowitsch, wurde in Moskau 2. Juni 1693 geboren. 1712 begleitete er die russische Gesandtschaft als Cavalier oder Attaché zu dem Friedenscongresse von Utrecht, trat 1713 in kurhannöverische Dienste als Kammerjunker, wurde 1714 englischer Minister in Petersburg (sein Kurfürst war jüngst König von Grossbritannien geworden), verliess aber 1717 den englischen Dienst und trat, den kurländischen als Mittelweg einschlagend, wieder in den russischen zurück. Seit 1718 Oberkammerjunker der Herzogin Anna von Kurland, verband er sich enge mit Biron. 1720 erhielt er den Posten des russischen Ministers in Kopenhagen, wurde 1724 wirklicher Kammerherr, 1730 von Anna, nunmehriger Kaiserin, zum ausserordentlichen Gesandten am niedersächsischen Kreise und bei den Hansestädten ernannt und 1734 wieder in Kopenhagen accreditirt. Biron veranlasste, um ihn Ostermann entgegen zu stellen, 1740 seine kaiserliche Freundin, ihn nach Petersburg zu berufen und zum wirklichen geheimen Rathe und an Stelle Wolynski's April 1740 zum geheimen Cabinetsminister zu ernennen. Sein Steigen hatte Bestuschew-Rjumin einzig Biron zu verdanken, aber so sehr er ihm auch schmeichelte und sich demuthsvoll erzeigte, so hasste er ihn doch gerade so sehr wie Ostermann. Nur um neben ihm, an dessen dauernde Macht er glaubte, gebieten zu können, regte der intriguante und verwegene Mann bei der sterbenden Kaiserin den Gedanken an, Biron zum Regenten zu bestellen. Auf Münnich's Befehl wurde Bestuschew-

Rjumin in der Nacht des 20. November 1740, die Biron's Herrschaft ein Ende machte, verhaftet und nach Iwangorod gebracht. Aber schon 1741 rief die Regentin Anna ihn zurück, ohne zu bedenken, dass er ihr Feind war. Lestocq führte ihn December 1741 zu Elisabeth, die ihn sofort in ihren Conseil zog. Um nicht das Urtheil über die Grössen Russland's, Münnich und Ostermann und ihre Gefährten mitfällen zu müssen, meldete der schlaue Minister sich krank, wurde hingegen noch im December 1741 Reichs-Vicekanzler. Bald sah Bestuschew-Rjumin sich überall von Lestocq, seinem Gönner, gehemmt und in Schatten gestellt, Lestocq schilderte ihn Elisabeth als zu servil gegen den Reichskanzler Tscherkaski und als »sehr bornirtes Genie« — Bestuschew-Rjumin aber vergalt diese Angriffe durch beharrliche Untergrabung der Macht des Günstlings und leistete nur mit Widerwillen dem unfähigen Tscherkaski Handlangerdienste. Vergebens suchte Bestuschew-Rjumin das Schicksal der entthronten braunschweigischen Dynastie in Russland zu lindern, einer der wenigen besseren Züge seines Charakters.

Bestuschew-Rjumin war Preussen's Todfeind, Oesterreich's und England's Alliirter und Söldling; der sehr bestechliche Mann liebte das hohe Spiel ausserordentlich und zahlte offen seine Einbussen mit österreichischem und englischem Golde, gab sich auch nicht einmal die Mühe, es vorher in russische Münze umzusetzen. Wie Preussen hasste er Frankreich, darum rastete er nicht, bis Elisabeth dem französischen Gesandten de la Chétardie die Pässe zustellen liess, veranstaltete die Ermordung eines französischen Couriers, um seine Papiere zu bekommen und der Kaiserin falsch zu déchiffriren, und ein Attentat auf den Gesandten, dem dieser kaum entrann. So sehen wir in Bestuschew-Rjumin einen politisch befähigten, geistvollen Staatsmann, aber einen von Grund aus schlechten und unehrlichen Menschen, Manstein schildert ihn überdies als rachsüchtig im schroffsten Sinne und leicht in seinem Selbstgefühle verletzbar.

Mai 1742 erhob Elisabeth Bestuschew-Rjumin bei ihrer Krönung zum russischen Grafen und im November d. J. er-

hielt er nach Tscherkaski's Tode die Würde des Grosskanzlers, doch erst 25. Juli 1744 den Titel. Die gänzliche Niederlage des französischen Ansehens durch die Ausweisung des Gesandten, Juni 1744, und Lestocq's einstweilige Verbannung aus Petersburg waren Triumphe Oesterreich's, welches Bestuschew-Rjumin 1745 mit der Erhebung zum Reichsgrafen lohnte. Unendlich hinter Ostermann zurückstehend hielt sich der Grosskanzler einzig durch Intrigue, die öfteren Reisen seines Minister-Collegen Woronzow benutzte er mit Erfolg, um Friedrich II. mehr und mehr bei Elisabeth anzufeinden und für Oesterreich Boden zu gewinnen und leitete, ohne je Geliebter der Czarin zu sein, das ganze Reich, Alle wie die Kaiserin durch seine Kühnheit beherrschend. 1742 half er zur Allianz mit England, 1743 zum Abschlusse des günstigen Vertrags mit Schweden in Abo. 2. Juni 1746 schloss er eine Defensiv-Allianz mit Oesterreich, welcher 1750 England und Sachsen beitraten, und erneuerte 10. Juni 1746 die Allianz mit Dänemark; er war für das dänische Königshaus und gegen die holstein'sche Succession in Schweden, beugte sich aber bald den Gegnern seiner Pläne und schloss darum 6. Juli 1745 die Defensiv-Allianz mit Schweden, wie er jetzt die mit Dänemark erneuerte. 23. Juni 1747 unterzeichnete der Graf den Subsidien-Traktat mit England und 30. November einen zweiten mit England und Holland, worin diese Seemächte 37,000 Russen in Sold nahmen — diese Intervention Russland's, dessen Truppen rasch dem Rheine zueilten, trug wesentlich zum Waffenstillstande und zum Friedensschlusse in Aachen 1748 bei. Endlich gelang Bestuschew-Rjumin in diesem Jahre der Sturz und die Exilirung seines Feindes Lestocq, der letzten Stütze Frankreich's und Preussen's im geheimen Rathe, Apraxin half ihm bei diesem Unternehmen, dem Abschlusse langjähriger Bemühungen.

Sein gewaltigster Feind aber war der Thronfolger Peter; Bestuschew-Rjumin hasste ihn von dem Augenblicke an, da er ihn zum Throne berufen sah und in ihm den Verehrer Friedrich's II. erkannte, vergiftete seine Ehe, indem er Katha-

rina gegen ihn aufreizte und als ihr heimlicher Verbündeter ihre Liebschaften begünstigte, dachte an Peter's Ausschliessung vom Throne und an Katharina's Erhebung, um durch ihre Dankbarkeit Russland zu regieren, denn er zitterte vor dem Gedanken, unter Peter nicht mehr der Gebieter sein zu sollen. Er und seine Creaturen belagerten das Ohr Elisabeth's mit Verdächtigungen und Verleumdungen gegen Peter, täglich erhielten Jene ihre Rolle auf kleinen Zettelchen, welche sie einer von ihm umher gereichten Tabaksdose mit doppeltem Boden entnahmen. Die einflussreichen Höflinge und Beamten des Civils und Militairs zog er an sich heran, am nächsten standen ihm Kyrill Razumowski und Stepan Apraxin. Auf einem Landhause des Ersteren wurden die Pläne gegen Peter von einem Kreise von Verschworenen überlegt und ausgearbeitet und der Graf war das Haupt der Versammlung; man verleitete Peter zu Ausschweifungen, meldete sie dann der Kaiserin und untergrub so sein Ansehen. Bestuschew-Rjumin erniedrigte sich so weit, dem Favoriten Katharina's, Saltykow, sich zu beugen und um seine Gunst zu betteln; sobald er aber seinen Zweck erreicht und ihm seine innersten Geheimnisse entlockt hatte, bewog er Elisabeth, ihn von Hofe zu entfernen, indem er ihr Alles in verstellter und übertriebener Weise mittheilte; der Grossfürstin verschaffte er die Umarmungen Poniatowski's und zog sie immer enger in sein Netz. 30. September 1755 schloss Bestuschew-Rjumin das Defensivbündniss mit England und erhielt neue Gelder vom Cabinete von St. James, dann erklärte er, obgleich er von Friedrich dem Grossen Geld genommen, diesem den Krieg und schloss Januar 1757 die Allianz mit Oesterreich und Frankreich. Während des Feldzuges fuhr Bestuschew-Rjumin daheim fort mit Katharina zu conspiriren, und versprach ihr, nach Elisabeth's Tod werde er ihr oder ihrem Sohne Paul die Krone zu verschaffen suchen. Da erkrankte Elisabeth, der Grosskanzler glaubte an ihr Ende, Peter beschwor ihn, den Krieg gegen Friedrich II. abzubrechen, Bestuschew-Rjumin gab dem Feldmarschalle Apraxin Ordre zur Rückkehr, um sofort nach Elisabeth's Tode in seinen Aemtern

bestätigt zu werden und den Thronfolger in Sicherheit zu wiegen — aber Elisabeth genas. Jetzt eilten Peter, Woronzow, die Schuwalow, ja die Gesandten Oesterreich's und Frankreich's und andere Feinde Bestuschew-Rjumin's zu der beleidigten Fürstin und schilderten seinen Verrath an ihrem Vertrauen. Die zum Misstrauen leicht geneigte Czarin gab sogleich nach, 25. Februar 1758 berief sie Bestuschew-Rjumin zur Conferenz, liess ihn hier verhaften und entkleidete ihn, den Mächtigsten des Reiches, aller Aemter und Würden. Der Graf wurde als Hochverräther zum Tode verurtheilt, jedoch zur Verbannung nach dem ihm gehörigen Landgute Goretowo (120 Werste von Moskau) begnadigt. Resignirt ertrug er seine Ungnade, der glaubenslose Heuchler stellte während derselben ein Andachtsbuch zusammen, welches er nach seiner Restitution herausgab, um seine Tugendhaftigkeit zu dokumentiren. Auch unter Peter III. musste er im Exile verharren, Katharina II. hingegen rief den Meister der Intrigue sofort 1762 zurück, Fürst Wolkonski führte ihr ihn zu; sie wusste, dass sein Name ihrer jungen Sache nützen konnte.

Sie gab ihm Ehren und Aemter wieder, ernannte ihn im September 1762 zum Generalfeldmarschalle und Conseilminister sowie zum Senator mit 20,000 Rbl. jährlichem Gehalte, entband ihn aber von jeder Verpflichtung zum Dienste, es ihm überlassend, wie weit er am Regimente durch seine Rathschläge Theil nehmen wollte. Eine Ukase vom 31. August 1762 endlich erklärte das Urtheil von 1748 für ungerecht.

Bestuschew-Rjumin spielte den Frommen, intriguirte aber ohne Unterlass. Er begleitete die Kaiserin nach Moskau und gab ihr Auskunft über die europäischen Verhältnisse, wurde ihr Lehrmeister, ohne eigentlichen Antheil am Regimente zu erhalten. Mit seinen Schlichen und Ränken unterstützte er die plumpen Anschläge Orlow's und seiner Freunde und sprach für die Heirath mit Orlow, während er als starrer Absolutist Panin entgegen arbeitete, der die Czarenmacht aristokratisch beschränkt wissen wollte. Ja Bestuschew-Rjumin verfasste im Namen der Nation eine Bittschrift an

Katharina, sich wieder zu vermählen, sein Drängen blieb fruchtlos, aber Katharina und Orlow wurde er immer theurer. Der gewandte Höfling starb in St. Petersburg 21. April 1766. Ein Eisen-Präparat, welches er 1725 entdeckt hatte, trägt seinen Namen; Katharina II. erkaufte von ihm das Geheimniss der Bereitung für 3000 Rbl. und veröffentlichte es, später wurde es von Chemikern vereinfacht und ist als tinctura tonico-nervina Bestuscheffii ein gewöhnliches Arzneimittel.

Des Grosskanzlers Gemahlin, Anna Katharina Böttiger, Tochter des russischen Residenten in Hamburg, geboren 6. August 1693, vermählt 1733, vertrat als Lutheranerin eifrigst die Interessen ihrer Kirche in Russland, begleitete, obgleich durch die Trunksucht ihres Gatten sehr unglücklich, diesen 1758 in's Exil und starb in Goretowo 15. Dec. 1761.

Ihr Sohn, Graf Andreï Alexejewitsch, wirklicher geheimer Rath und Generallieutenant, ging 1758 mit den Eltern in die Verbannung. 5. März 1747 hatte er die Gräfin Awdotja Denisowna Razumowski geheirathet, verwittwete aber nach höchst unglücklicher Ehe schon 25. Mai 1749. Als sein Vater eben im Begriffe war, ihn zu enterben, starb Jener. Andreï folgte ihm schon 1768 im Juni nach und beschloss das gräfliche Haus Bestuschew-Rjumin.

Aber nicht gräfliche Zweige überlebten; theils führen sie den Doppelnamen Bestuschew-Rjumin, theils den einfachen Bestuschew.

Ich erwähne zunächst der Bestuschew-Rjumin.

Michaïl Bestuschew-Rjumin war Unterlieutenant im Infanterieregimente Pultawa in der ersten Armee und trat in die Verschwörung gegen das bestehende Regiment mit dem ganzen Ungestüme der Jugend ein. Neigung und Hochachtung verbanden den schwärmerischen Jüngling bald mit Sergeï Murawiew-Apostol und Pestel, sie weihten ihn in alle Geheimnisse ein und er gab sich ihnen blind zu eigen. 1823 wurden Bestuschew-Rjumin und Murawiew-Apostol zu Leitern des Ausschusses von Wassilkow bestellt; Bestuschew-Rjumin begab sich nach Moskau, um Genossen zu werben,

die bereit wären den Kaiser, den Grossfürsten Nikolaus, Diebitsch und Andere bei Gelegenheit einer Truppenbesichtigung aufzuheben, erreichte aber nichts. Bestuschew-Rjumin's Thätigkeit war geradezu fieberhaft zu nennen. Sobald er von dem Bestehen einer geheimen Gesellschaft in Polen hörte, suchte er Fühlung mit ihr zu gewinnen 1824, stiess aber auf ziemliche Abneigung, besonders war »die patriotische Gesellschaft« gegen jeden Gewaltakt an dem kaiserlichen Hause. Hierauf kam Bestuschew-Rjumin der »Gesellschaft der vereinigten Slawen« auf die Spur, welche 1823 gegründet worden war, theilte ihr den Verfassungsentwurf Pestel's mit und sie beschwor ihn; er vereinigte die Gesellschaft mit dem Ausschusse von Wassilkow 1825. In rasender Leidenschaft bildete er unter seinen Anhängern Manchen dazu aus, den Dolch gegen ein Glied des Kaiserhauses zu zücken, und rief: »Sein Staub muss in alle Winde zerstreut werden.« Sobald Pestel verhaftet worden, benachrichtigte Bestuschew-Rjumin die Gebrüder Murawiew-Apostol, dass man auch an ihre Verhaftung denke, dann stiess er zu seinen Schaaren, die Soldaten mit seiner Begeisterung ermuthigend. Bei Ustinowka wurde er, tapfer kämpfend, 15. Januar 1826 gefangen und nach St. Petersburg gebracht. Nicht gleich wollte er im Verhöre alle Fragen beantworten; er hatte seine Geständnisse in russisch niederzuschreiben, obgleich er sich in französisch weit besser ausdrückte und darum fortwährend zu dem Lexikon seine Zuflucht nehmen musste. In Folge seiner Enthüllungen erhielt er eine eiserne Kette von 15 Pfund an die Hände. Ein talentvoller Mensch von 22 Jahren, lebenslustig und freiheitliebend, empfand Bestuschew-Rjumin im Kerker entsetzliche Qualen und riss an seinen Ketten. Bevor man ihn zum Tode führte, schenkte er das Kreuz, welches er trug, seinem Wärter, der es später seiner Schwester zustellte. Auf dem Wege zum Tode tröstete ihn Murawiew-Apostol liebreich. Auch Bestuschew-Rjumin war zum Tode durch den Strang begnadigt oder vielmehr erniedrigt worden und auch bei ihm riss das Seil und er musste, vom Falle beschädigt, vom Henker hinauf getragen werden, 25. Juli 1826.

Von den Bestuschew, welche nur diesen Namen führen, war der wirkliche Staatsrath und General A. Bestuschew als Publicist bekannt; er schmeichelte nie der Regierung, sondern erwies sich stets als Ehrenmann, kurz vor dem Unglücke seiner Söhne starb er 1825.

Sein Sohn Alexander, 1795 geboren, wurde frühe Stabsrittmeister im Garde-Dragonerregimente und Adjutant des Herzogs Alexander von Württemberg. Er war ein höchst ausgezeichneter Schriftsteller; nachdem 1821 seine »Reise nach Reval« gerechtes Aufsehen erregt hatte, gab er 1823 mit Konrad Rylejew den ersten russischen Almanach »Der Polarstern« heraus. Die engste Freundschaft verband den Dichter mit Rylejew und dieser zog ihn, der bewundernd an ihm hing, in den »Nordbund«. Bestuschew führte bald auch seine Brüder dem Bunde zu, April 1825. Hochgebildet, war Bestuschew ein wahrer Patriot, aber auf falsche Bahnen gerissen. Er schürte noch in den letzten Tagen am Marinebataillon, um es aktiv in die Rebellion eingreifen zu sehen, und 26. December besuchte er in gleicher Absicht die Kasernen des Regimentes Moskau, warnte vor einem neuen Eide an Nikolaus und log, er komme direkt aus Warschau und warne im Auftrage des »Kaisers« Konstantin. Als Bestuschew Alles scheitern sah, eilte er verzweiflungsvoll zu Rylejew, dann stellte er sich freiwillig dem Kaiser; von Reue geplagt, verliess er sein sicheres Versteck in einer entfernten Vorstadt, »um sein schuldiges Haupt zu überbringen«. Während er soeben noch durch ungezügelte Beredsamkeit die Regimenter in ihrer Treue erschüttert hatte, war er wie niedergeschmettert, als Nikolaus mit strafendem Blicke zu ihm sagte: »Der General Bestuschew war ein treuer Diener, aber er hat nur entartete Söhne hinterlassen.« Bestuschew wurde zur Enthauptung verurtheilt, aber der Kaiser milderte 23. Juli 1826 seine Strafe zur Degradation und 20jähriger Strafarbeit bei Jakutsk in Sibirien. Hier, im entsetzlichen Exile, entstanden zum Theile Bestuschew's lebensvolle Erzählungen, eine Epistel soll seine Begnadigung veranlasst haben. Bestuschew bat schon lange um seine Einstellung

in das Heer als gemeiner Soldat, 1830 wurde er als solcher nach dem Kaukasus gesandt, um Theil am Kriege zu nehmen. Hier im Kaukasus schrieb er, angeregt durch die grossartige Natur, seine besten Werke, deren Hauptstärke die Naturschilderung ist, vor allen die Romane »Amaleth-Beg« und »Mullah-Nur«. Seine Werke erschienen unter dem Pseudonym »Kosak Marlinsky« und stellten ihn in die Reihe der ersten Autoren Russland's; auch schrieb er eine »Geschichte der russischen Literatur.« Viele seiner Arbeiten wurden in andere Sprachen übertragen, eine Gesammtausgabe aller kam 1839—40 in zwölf Bänden heraus und wurde in's Deutsche in 4 Bänden 1845 übersetzt; 1860 folgte seine »Privat-Correspondenz«. Bestuschew diente in Derbend, stieg vom gemeinen Soldaten wieder zum Offizier empor und fiel bei Erstürmung der tscherkessischen Bergfeste Ardler, Juni 1837.

Von den vier Brüdern Alexander Bestuschew's, welche feingebildet und liebenswürdig gleich ihm, allgemein geliebt waren, betheiligten sich drei an der Verschwörung, von ihm hinein gezogen und von demselben Elan unbesonnener Begeisterung für unklare Ideale getragen.

Nikolaï Bestuschew war Capitainlieutenant der 8. Flotten-Equipage und Vicedirektor der Leuchtthürme, er hatte Holland besucht und über diesen classischen Boden der Marine geschrieben, mit seinen »Erinnerungen an Holland« war er unter die Schriftsteller gegangen. April 1825 trat er in den »Nordbund«. 26. December führte er den Aufständischen fast das ganze Garde-Marinebataillon zu, trat aber den Befehl an den Lieutenant Arbuzoff ab und führte die Matrosen mit ihm nach dem Senatsplatze. Die ihm angebotene Oberleitung an Stelle des abwesenden Diktators Trubetzkoi lehnte er ab, da er den Infanteriedienst nicht kenne. Nachdem Alles missglückt war, wollte er sich durch die Flucht nach Schweden retten, wurde am Leuchtthurme Tolbuchin von der Frau eines Matrosen erkannt, angemeldet und 27. December in das Winterpalais gebracht. Von Hunger und Kälte gemartert, bat Bestuschew hier den Grossfürsten Michaïl, ihm Etwas geben zu lassen, dieser liess ihn mit den Adjutanten speissen,

unterhielt sich mit ihm und war so bezaubert von seiner Redeweise, dass er zu seinem Flügeladjutanten sagte: »Gott sei Dank, dass ich mit diesem Manne nicht schon vorgestern bekannt war, er hätte mich am Ende mit hineingezogen.« Als der Kaiser voll Milde zu ihm äusserte: »Du weist, ich kann Dir verzeihen, und wenn ich sicher sein könnte, in Dir künftig einen treuen Diener zu haben, so wäre ich bereit, Dir zu verzeihen« antwortete Bestuschew scharf und verwegen: »Majestät, eben das ist das Unglück, dass Sie Alles thun können, was Sie wollen, dass Sie über dem Gesetze stehen; wir wollten nichts weiter bewirken, als dass das Loos Ihrer Unterthanen künftig blos vom Gesetze abhängig sei, nicht von Ihrer Laune.« Dieses Trotzes wegen milderte der Kaiser Bestuschew's Strafe 23. Juli 1826 nicht, sie lautete dahin, er habe das Haupt auf das Schaffot zu legen und sei, bürgerlich todt, zu ewiger Zwangsarbeit verurtheilt.

Bestuschew wurde nach Sibirien gebracht, zuerst kam er nach Tschita, dann 1830 nach Petrowsk. Unter den Sträflingen waren er und sein Bruder Michaïl die besten Mützen- und Schuhmacher, sowie ausgezeichnete Buchbinder, Drechsler und Schreiner. Er trieb Mechanik und brachte die verdorbene Wasser-Sägemühle in Petrowsk wieder in Gang, arbeitete an einem Chronometer und führte in Selenginsk einen aus, welcher auch bei 25 % Kälte Réaumur vollkommen richtig ging. Als Alexandrine Murawiew starb, zimmerte er ihr einen prächtigen Sarg und goss darüber einen Bleisarg. Bestuschew malte ausserdem die Bilder seiner Leidensgefährten und zeichnete die Gegend um sein Gefängniss — so vielseitig war der unglückliche Sträfling. In Selenginsk angesiedelt starb er 1855, kurz vor der Amnestie.

Sein Bruder Michaïl, Stabscapitain bei dem Garderegimente Moskau, trat ebenfalls April 1825 in den »Nordbund« und bearbeitete 26. December die Soldaten seines Regimentes, er rief ihnen zu: »Der Kaiser Konstantin liebt unser Regiment und wird Euren Sold vermehren. Nieder mit Jedem, der ihm nicht treu bleibt!« Dann führte er seine Compagnie zu den Rebellen und leistete den Truppen

Nikolaus' tapferen Widerstand; vergebens suchte er sich der Peter-Pauls-Festung zu bemächtigen. Er erhielt ganz dieselbe Strafe wie sein Bruder Nikolaï, kam mit ihm nach Sibirien, erlebte aber die Amnestie vom 7. September 1856 und kehrte heim, nur die beiden Residenzen blieben ihm verschlossen.

Sein Bruder Peter trat als Midshipman der 27. Flotten-Equipage und Adjutant des Viceadmirals Möller dem »Nordbunde« bei, sollte wegen seiner Theilnahme hieran wie am Aufstande selbst mit Verlust des Ranges und Aussicht auf Avancement zum Soldaten degradirt werden, wurde aber vom Kaiser zur Versendung in eine entfernte Garnison begnadigt 23. Juli 1826; 1830 ging er mit seinem Bruder Alexander in den Kaukasus, verfiel bald unheilbarem Wahnsinne, wurde zurück gebracht und starb in den Armen seiner unglücklichen Mutter.

Ein fünfter Bruder Paul nahm keinen Antheil an den Geheimbünden und machte sich nie bekannt.

3) Zum alten aber armen Adel zählten die Uschakow.

1670 wurde Andreï Iwanowitsch Uschakow geboren. Ein Günstling des grossen Peter, begleitete er ihn auf allen Feldzügen und leitete unter ihm wie unter Katharina, den folgenden Regierungen und Elisabeth als Generalinquisitor die geheime Polizei. Katharina I. ernannte ihn zum Generallieutenant und Senator, aber in ihren letzten Tagen verwickelte Menschikow ihn in die Sache Devier's und liess ihn Mai 1727 verhaften und degradiren. Später wieder zu Gnaden aufgenommen, trat er 11. März 1730 von neuem in den Senat und wurde General en chef und Generaladjutant der Kaiserin, sowie Oberstlieutenant der Semenow'schen Garde. 1740 war Uschakow in der Commission gegen Wolynski, 1741 in der gegen Ostermann, Münnich und ihre Gefährten, 1743 in der gegen Lapuchin, Bestuschew und Andere, 1744 verkündigte er selbst dem französischen Gesandten seine Ausweisung. Wegen seines Inquisitoramtes war Uschakow überall gefürchtet. Bereits mit dem St. Andreas-Orden geschmückt, erhielt Uschakow 25. Juli 1744 den Grafenrang

und starb als erster und letzter Graf in St. Petersburg 31. März 1747.

Apollon Uschakow war mit Mirowitsch Willens, den unglücklichen Czaren Iwan VI. aus dem Kerker von Schlüsselburg zu befreien, wurde aber in Dienstangelegenheiten — er war Lieutenant des Regiments von Weliki-Luki — nach Smolensk abgesandt und kam dabei auf räthselhafte Weise 1764 um, an sein Ertrinken glaubte man nicht.

Feodor Feodorowitsch Uschakow, geboren 1743, errang als Viceadmiral der Flotte des schwarzen Meeres Sept. 1788 einen Seesieg über die türkische Flotte, schlug den Kapudan-Pascha 19. Juli und 9. September 1790 bei Jenikale und bei Odessa und endlich 11. August 1791 am Vorgebirge Kaleri-Burnu. Unter Paul I. führte Uschakow, zum Admirale befördert, die vereinigte russisch-türkische Flotte aus dem schwarzen in das ägeische Meer und nahm vom 11. Oktober 1798 bis 2. März 1799 die jonischen Inseln, erschien vor Palermo und Neapel. Unter Alexander zog Uschakow, einer der tüchtigsten Admiräle Russland's, sich zurück und starb auf einem Gute nahe Petersburg, Oktober 1817.

Der Sohn seines Bruders, des Senators und geheimen Rathes Stepan Feodorowitsch, Alexander Stepanowitsch, zeichnete sich als Capitain zur See 1828—29 im Kriege aus, befehligte in der Folge die Donauflotille und wurde 1852 Viceadmiral; er ist verstorben.

Paul Nikolajewitsch, geboren 1779, commandirte in den Kriegen von 1812—14 ein Garderegiment, wurde 1826 Generallieutenant und eroberte im Türkenkriege 27. Juni 1828 nach kurzer Belagerung die Festung Tultscha. Er wurde Chef der Garde-Infanterie, Commandeur des 4. Armeecorps und dann Präsident des Invaliden-Comité. Als Inhaber der letztgenannten Stelle wurde er in die Untersuchung gegen den betrügerischen Hauptcassier verwickelt, kam als Gefangener auf die Citadelle und wurde des Dienstes entlassen. Hierdurch gebrochen, starb der Greis 5. Mai 1853.

Nikolaï Iwanowitsch machte als Generallieutenant, Adjutant und Direktor der Militair-Kanzlei Paskewitsch's seine

Feldzüge in Asien mit und gab die »Geschichte des Krieges in der asiatischen Türkei« heraus, von der 1843 in Warschau die zweite Auflage in zwei Bänden erschien. 1854—55 machte er den Krimfeldzug unter Gortschakow mit, verliess aber 1856 den aktiven Dienst. Als Abgeordneter des Adels von Tschernigow war er in den Comités wegen der Freigebung der Leibeigenen, er starb Juli 1861.

Alexander Kleonakowitsch Uschakow, Chef der 7. Infanteriedivision und Generallieutenant, erstürmte 24. März 1854 die hartnäckig vertheidigten Schanzen bei Tultscha, besetzte die Festung und drang siegreich vor, nachher zog er sich mit dem ganzen Heere zurück. Später zum General der Infanterie befördert, stand Uschakow als Präsident dem Obertribunale der Militair-Justiz vor und starb in Petersburg 23. Februar 1877.

Der geheime Rath Sergeï Uschakow ist Civilgouverneur in Tula.

4) Die Familie Rumanzow (Romanzow, Riumiantzow) verehrt ihren Ahnherrn in Wassilij Rumjanetz, welcher 1392 als Bojar des Fürsten Boris Konstantinowitsch von Nishni-Nowgorod und Susdal diesen an den Grossfürsten Wassilij Dimitrijewitsch von Moskau verrieth und den Untergang der Selbständigkeit des Fürstenthums herbeiführte.

Als Sohn eines kleinen Gutsbesitzers in der Provinz Kostroma wurde Alexander Iwanowitsch Rumanzow 1684 geboren und erst mit 24 Jahren trat er als gemeiner Soldat in das Preobrashenski'sche Garderegiment. Sergeant geworden, zog er die Aufmerksamkeit des grossen Peter auf sich, der ihn an seine Person fesselte. Als Gardecapitain begleitete der Günstling Peter nach Holland und von hier aus begann er seine Untersuchungen, um den ungehorsamen Sohn seines Gebieters, Alexeï, aufzuspüren. Er und Tolstoï entdeckten ihn in Neapel und lieferten ihn 3. Februar 1718 in Moskau ein. Rumanzow erhielt für diese Leistung grosse Güter und mehrere tausend Bauern, leitete die Untersuchung in Moskau und Petersburg und wurde Ende 1718 Major der Leibgarde.

Zu all diesen Belohnungen einer traurigen Mission verschaffte ihm der Czar die Hand der reichen Erbin des Grafen Matwejew. Als Generaladjutant ging Rumanzow August 1720 nach Schweden, um zur Thronbesteigung Friedrich's I. zu gratuliren und wirkte kräftig auf den Frieden von Nystädt hin. 1722 begleitete er, jetzt General, den Kaiser nach Persien, ging Juni 1724 abermals dahin um der Grenzberichtigung willen, von da aber als Gesandter nach Konstantinopel. Auch unter Katharina I. blieb Rumanzow dort; nach ihrem Tode über Persien zurückkehrend, sah er sich durch Menschikow in Derbend 1727 festgehalten — dieser duldete ihn nicht am Hofe, denn er fürchtete ihn. Erst 1730 langte Rumanzow in Petersburg an und wurde von Anna I. mit der Inspection der Kronrevenuen betraut, aber er fühlte bald, dass er kein Finanzmann sei und sprach dies der Kaiserin aus, welche ihn ungerechter Weise in ein Dorf bei Kasan verwies. Hier blieb er drei volle Jahre, bis er 1735 Statthalter von Kasan wurde. Seit 1737 befehligte Rumanzow unter Münnich gegen die Türken, zeichnete sich bei Otschakow aus und schlug Februar 1739 den Pascha von Belgrad bei Goroditscha auf's Haupt. Februar 1740 wurde Rumanzow Statthalter der Ukraine, aber schon im März ging er wieder als Gesandter nach Konstantinopel ab, führte die Verhandlungen mit dem Divan zu Ende und blieb bis 1742. März 1743 entsandte ihn Elisabeth auf Anrathen Lestocq's als ersten Bevollmächtigten zum Congresse nach Abo und der gewandte Diplomat schloss August 1743 den günstigen Frieden von Abo, welcher einen Theil Finnland's an Russland brachte, mit Schweden ab. Hierfür wurde Rumanzow mit reichen Gütern beschenkt, in den Senat berufen und 25. Juli 1744 mit seiner Descendenz in den russischen Grafenstand erhoben. Graf Rumanzow verblich in Petersburg, 15. März 1749. Seine Gemahlin, Maria Andrejewna, erste Staatsdame, erhielt den Katharina-Orden 23. Juli 1775.

Seine Tochter, Gräfin Elisabeth Alexandrowna, geboren 7. Oktober 1729, heirathete im Juni 1751 den Grafen Jakob Alexandrowitsch Bruce, russischen Generallieutenant. Die

schöne und geistvolle Frau war eine sehr gewandte Intriguantin, wurde die Vertraute Katharina's II. und führte sie mit Potemkin zusammen. Dann trat sie in ein intimes Verhältniss mit dem Geliebten der Kaiserin, Korsakow-Rimskoi; der falsche Potemkin, der ihr seine Stellung verdankte, begünstigte die Liebenden, um sie plötzlich vom Zorne Katharina's treffen zu lassen. Die Gräfin wurde nach Moskau verwiesen, Oktober 1779, ebenso Korsakow-Rimskoi. Ihr Gemahl war mittlerweile General en chef, Generaladjutant und Oberstlieutenant des Semenow'schen Garderegiments geworden, seit 3. Oktober 1769 mit dem St. Alexander Newski-Orden ausgezeichnet; Gräfin Elisabeth blieb ihm fremd. Sie starb in Moskau 18. April 1786. Ihre Schwester heirathete einen Fürsten Trubetzkoi.

Ihr Bruder, der gewaltige Graf Peter Alexandrowitsch, welchen Karamsin den »Turenne Russland's« nennt, erblickte 1725 das Licht der Welt. Mit 19 Jahren schon Capitain, machte er den preussischen Feldzug mit; 30. August 1757 führte Rumanzow bei Gross-Jägerndorf die Reserve zum Siege, focht bei Driesen 10. Juli 1758, kehrte nach der Zorndorfer Niederlage im September nach Polen um und hielt eine musterhafte Kriegszucht. 1759 führte er bei Kunersdorf das Centrum, vom Siege begleitet, in's Feuer und August 1761 zog er mit 27,000 Mann gegen Colberg. 25. Oktober ergab sich Treptow und 16. December Colberg. Hierfür zum General en chef und 21. Februar 1762 zum St. Andreas-Ritter befördert, sollte er eben mit 40,000 Mann in Holstein gegen Dänemark den Krieg eröffnen, als dieser durch Peter's III. Entsetzung unterblieb. Sofort musste Rumanzow das Commando über das Corps in Pommern an Panin abtreten und zurückkehren. November 1764 wurde Rumanzow Generalgouverneur von Kleinrussland, 1769 erhielt er thörichter Weise nicht das Hauptcorps, welches Galitzin übergeben wurde, sondern nur die Leitung der zweiten Armee gegen die Türken. Er kämpfte bei Bender und Otschakow gegen die Tataren, dann sah man in Petersburg den Missgriff ein und übergab Rumanzow 28. September 1769 den

Oberbefehl der grossen Armee. 1770 rückte Rumanzow gegen die Donau vor, erfocht 18. Juli am Flüsschen Larga einen glänzenden Sieg über 80,000 Türken und Tataren und schlug am 1. August am Kaghul mit nur 17,000 Mann die 150,000 Mann starke Armee des Grossveziers, in der vollendete Unordnung herrschte. Gleich darauf fiel Ismaïl in seine Hände. Für solche ungewöhnliche Thaten und Erfolge erhielt Rumanzow ausser dem St. Georg-Orden I. Cl. 13. Aug. 1770 den Stab des Generalfeldmarschalls. 1771 nahm Rumanzow Giurgewo. Nach der Abreise Orlow's wurde er Gesandter zu den Friedensverhandlungen in Fokschani, sah aber voll Betrübniss bald die Friedenshoffnungen schwinden, da sein Cabinet zu harte Forderungen an den Grossherrn stellte. Schwerfällig im Entschlusse, voll Scheu vor der Verantwortung und in Furcht, durch unglückliche Leistungen seine Siege zu vernichten, rieth Rumanzow Katharina entschieden von der Fortsetzung des Feldzuges ab und schilderte ihr die Entkräftung seines Heeres — umsonst, die Verhandlungen wurden abgebrochen und Rumanzow ging 28. Juni 1773 bei Silistria über die Donau. Aber erfolglos belagerte er Silistria, erfolglos suchte er Varna zu nehmen, musste wieder über die Donau zurück und leitete von neuem Unterhandlungen mit dem Grossvezier ein. Mai 1774 begannen die Operationen abermals, 2. Juli überschritt Rumanzow wieder die Donau; er zog in die Gegend von Schumla, blokirte den Grossvezier in seinem Lager, schnitt ihm Lebensmittel und Munition ab und brachte ihn dahin, dass er um einen Waffenstillstand bat. Diesen schlug ihm Rumanzow ab und liess ihm nur die Wahl zwischen Frieden unter von ihm gestellten Bedingungen oder Fortsetzung des Krieges. In der äussersten Noth gab der Grossvezier nach und auf einer Trommel wurde in Rumanzow's Zelte der glorreiche Friede geschlossen, der unter dem Namen des Friedens von Kutschuk-Kainardschi bekannt ist, 21. Juli 1774. Russland wurde freie Schifffahrt auf allen türkischen Gewässern zugestanden, es erhielt die Festungen Kertsch, Jenikale und Kinburn und gab alle übrigen Eroberungen zurück; endlich erkannte die Pforte die

Tataren der Krim, des Kuban und Budjak als unabhängig an u. s. w. Der gewiegte österreichische Diplomat Thugut begriff die Wichtigkeit des Juli-Vertrages und schrieb: »Jetzt ist die Czarin Befehlshaberin in Stambul und der Sultan ist daselbst nur ein Miethsmann, dem, sobald man will, zum Ausziehen aufgesagt werden kann.«

Katharina wollte, Rumanzow solle in Moskau ihr unter dem Triumphbogen begegnen, nicht absteigen und mit ihr in die Stadt einziehen, aber Rumanzow vermied dies in richtig denkender Bescheidenheit; auch wusste er genau, wie er, die festeste Säule des Thrones, ohnehin von Allen, besonders von Potemkin, beneidet würde. Auf dem Friedensfeste, im Juli 1775, wurde der Graf kaiserlich belohnt. Er erhielt den Beinamen »Zadunaïski« (über der Donau), ein Landgut mit 5,000 Bauern, 100,000 Rbl. Silber in baar, ein Silber-Service für 50,000 Rbl., 12,000 Rbl. jährlich an Tafelgeldern, den mit Brillanten besetzten Stern des St. Georg-Ordens, mit Brillanten besetzte Epauletten, die Diamanten zum St. Andreas-Orden, einen mit Brillanten gezierten Degen, einen goldenen reich mit Brillanten besetzten Marschallsstab, einen Hut mit einem Lorbeerkranz, den Brillanten verbanden und mit brillantener Agraffe und endlich eine goldene Medaille mit seinem eigenen Bildnisse. Ferner liess Katharina für den Sieg am Kaghul in Zarskoje-Selo einen marmornen Obelisken setzen. Von Moskau begab sich Rumanzow wieder auf seinen Posten in die Ukraine, aber schon 1776 folgte er dem Rufe der Kaiserin nach der Residenz und begleitete den Grossfürsten Paul zur Verlobung nach Berlin. Friedrich der Grosse zeichnete Rumanzow durch die ausgesuchteste Artigkeit aus, ja er liess durch seine Truppen die Schlacht am Kaghul darstellen, auch gab er ihm den schwarzen Adler-Orden. Schon 1774 hatte er vom Könige von Polen den weissen Adler-Orden empfangen. Seinen ärgsten Feind kannte Rumanzow in Potemkin, dem er allein zu trotzen wagte und der kein Mittel unversucht liess, um Rumanzow's Stellung zu untergraben; so veranstaltete Potemkin es, dass es 1787 im Gouvernement Rumanzow's fast an Allem fehlte,

als Katharina nach der Krim reiste. 1787 wurde Rumanzow mit dem Commando der 2. Armee, welche in der Ukraine stand, gegen die Türken betraut, während Potemkin die Hauptarmee führte. Aber dieser liebte die Unthätigkeit und liess es aus gehässiger Eifersucht Rumanzow's Truppen an Allem mangeln. Rumanzow schützte darum schon Aug. 1787 seine Gesundheit vor, reichte April 1789 seinen Abschied ein und empfing ihn in den gnädigsten Ausdrücken. Rumanzow zog sich auf sein Gut Tachan im Gouvernement Kiew zurück, baute sich ein Schloss in Gestalt einer Festung, bewohnte aber nur ein kleines Zimmer, welches er fast nie verliess; er lebte in mehr als philosophischer Einfachheit und verbrauchte, überdies sehr geizig, von seinen Schätzen nichts. Seiner Familie entfremdete er sich völlig, ja er soll seine Söhne nicht mehr von Angesicht gekannt haben. 1794 übernahm der Greis, Russland's Ruhm, den Oberbefehl gegen das rebellische Polen, entwarf den ganzen Feldzugsplan, überliess aber, physisch zerfallen, die Ausführung der kräftigen Hand Suworow's. Seit Decennien erschien er nicht mehr bei Hofe. Er starb zu Tachan 19. December 1796, einige Wochen nach seiner Kaiserin. Kaiser Paul trug um ihn drei Tage Trauer und das ganze Heer folgte seinem Beispiele; vor dem Marmor-Palais errichtete Paul ihm eine Pyramide und Alexander I. setzte ihm ein Standbild mit der einfachen Inschrift: »Den Siegen Rumanzow's.« Rumanzow's Asche ruht im Petscherski'schen Höhlenkloster zu Kiew. Biographen fand der Waffengewaltige an Sosonowitsch (Moskau, 1803, 4 Bände) und Tschitschagow (St. Petersburg, 1849).

1748 hatte Graf Peter die Fürstin Katharina Galitzin geheirathet, welche später Oberhofmeisterin der Grossfürstin Natalie Alexejewna wurde. Die unglückliche Ehe wurde getrennt, nachdem ihr drei Söhne entsprossen waren.

Der älteste, Graf Nikolaï Petrowitsch, wurde 1754 geboren. Seine Jugend war wie die der Brüder eine sehr traurige und abwechslungslose; mit 20 Jahren ging er als Kammerherr an den Hof Katharina's, wurde Generalmajor und 23. Juli

1775 mit dem St. Alexander Newski-Orden decorirt. Frühe schon zeigte Rumanzow ein entschiedenes Interesse für Wissenschaften und Künste, ein Interesse, welches ihn durch ein langes Leben begleitete. 1779 wurde Rumanzow bevollmächtigter Minister in Frankfurt, überdies September 1781 auch bei den drei geistlichen Kurhöfen. In der bekannten Zweibrücker Angelegenheit begünstigte er offen Oesterreich's Vergrösserungsgelüste, erwies sich voll Uebermuth gegen den Zweibrücker Hof und befürwortete hier zudringlich und unter Drohungen Januar 1785 die Tauschprojekte Oesterreich's und Karl Theodor's von der Pfalz und Baiern. 1793 erkannte Rumanzow im Namen seiner Herrscherin Monsieur in Hamm als Regenten von Frankreich an. 1796 berief Paul I. den Grafen von Frankfurt ab, machte ihn zum wirklichen geheimen Rath und Ceremonienmeister, doch figurirte Rumanzow nie als solcher. Am Tage seiner Krönung erhob ihn Alexander zum Reichsrath und in demselben Jahre zum Generaldirektor aller Wasserverbindungen im Reiche; in dieser Stellung frug er stets Sievers um Rath, bis er sich 1806 mit ihm entzweite. Rumanzow legte schiffbare Kanäle an, errichtete Leuchtthürme, gründete eine Anstalt für Schiffbau in St. Petersburg, erleichterte die inneren und äusseren Verbindungen des Reiches. Seit 1802 bekleidete Rumanzow zu den anderen Würden noch die Stelle des Handelsministers, ohne jedoch dazu befähigt zu sein, trotzdem beförderte er Alexander's Ideen zur Erweiterung des in- und ausländischen Verkehrs und der Handel am schwarzem Meere stieg. Der falsche und unzuverlässige Mann, den keine hohen Talente zierten, rieth schon 1806 Alexander zum Bunde mit Napoleon. Dessen Grösse versetzte ihn in stumme Bewunderung und bis zu seinem Sturze war er in Napoleon's Banne. 1807 auch noch mit dem Ministerium des Aeusseren und der Würde des Reichskanzlers bekleidet, war Rumanzow dem Anscheine nach die erste Person im Lande nach dem Czaren, aber in der That ohne Einfluss, von dem Czaren als eine durchschaute Nullität übersehen. Für Frankreich, dessen Sprache er sogar zur Abfassung seiner officiellen Dekrete benutzte, (so dass sie in's Russische

zurück übersetzt werden mussten), und für Napoleon schwärmte Rumanzow derart, dass er Russland's Heil nur im Bunde mit Napoleon sah; blind ordnete er sich der Grösse des Corsen unter und der kurzsichtige Diplomat war daher der bestgeeignete Begleiter Alexander's 1808 zu der Erniedrigungsscene in Erfurt. Er verfeindete England mit Russland, um Napoleon zu gefallen, bei dem er 1808 eine Zeit lang Botschafter war. 1809 versöhnte er, von Napoleon mit banalen Schmeicheleien bestochen, ihn mit Oesterreich und kettete Russland enger und enger an ihn; im gleichen Jahre schloss er 17. September den günstigen Frieden von Frederiksham mit der Krone Schweden, dessen Resultate ich bei Buxhöwden nannte. Ende 1809 ernannte Alexander den Grafen zu seinem Stellvertreter als Präsident des Reichsrathes und des Minister-Comité und Februar 1810 hielt Rumanzow die erste Sitzung ab. Wie auch die Verhältnisse sich gestalteten, Rumanzow blieb starr bei dem Gedanken, Russland müsse sich auf's Engste mit Frankreich verbinden, um mit ihm der Welt das Gesetz zu geben; um jeden Preis suchte er den Krieg mit Napoleon zu vermeiden. Noch 1812 hegte er diese Idee und beredete darum Golenistschew-Kutusow den Krieg mit der Türkei hinauszuziehen, um keine Lust zum Kriege mit Napoleon aufkommen zu lassen. Selbst als Napoleon gegen Russland heranzog, glaubte der Reichskanzler noch an friedliche Absichten, sah sich aber hierin so vereinzelt, dass er 1812 seinen Abschied erbat und erhielt. Von nun an lebte er nur der Wissenschaft, unterstützt von einem ungeheuren Vermögen. Auf seine Kosten rüstete er das Schiff »Rurik« aus, welches Otto von Kotzebue um die Welt trug, der Archäologe Stroéf erforschte in seinem Auftrage das Innere Russland's, Rumanzow selbst entdeckte bei Orscha das Grab eines Rurikiden. Glücklich in der Auswahl und Beschäftigung der um ihn versammelten Archäologen und Historiker, war Rumanzow ein mehr als freigiebiger Mäcen und leistete Unvergängliches für die Hebung der Bildung und der Kenntnisse. Während er 1812 den Invaliden alle Geschenke an Gold und Diamanten, welche er während seines

Ministeriums erhalten hatte, übermachte, gab er mit vollen Händen Geld hin zu Nachforschungen in den Archiven des In- und Auslandes. Auf seinem Gute Homel (im Gouvernement Mohilew) versammelten sich die bedeutendsten Gelehrten um ihn. Er selbst sammelte Materialien zur russischen Geschichte und übergab sie, bearbeitet von gelehrter Hand, dem Drucke. Seine reichen Sammlungen stellte er im Rumanzow'schen Museum zusammen, welches nach seinem Tode dem Publikum geöffnet und 1861 nach Moskau verpflanzt wurde. 1813 gab er 12,500 Rubel Papier der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, um ihre Zinsen zum Drucke alter russischer Urkunden und namentlich unedirter vaterländischer Chroniken zu verwenden und auf dem Sterbebette stellte er ihr 27. December 1825 nochmals die gleiche Summe zu; die 25,000 Rubel wurden als »Capital des Grafen Rumanzow« in der Bank deponirt. Um die aussterbende Familie Rumanzow zu ehren, liess Alexander dem Grafen Nikolaï und seinem Vater und Grossvater 1817 von Canova eine Colossalstatue des Friedens in Petersburg errichten, an der die Friedensschlüsse von Abo, Kutschuk-Kainardschi und Frederiksham verzeichnet stehen. Der Politik ganz entfremdet, starb Graf Nikolaï, sein Vermögen den Brüdern hinterlassend, unvermählt zu Petersburg 15. Januar 1826 und fand auf Homel sein Grab.

Sein Bruder, Graf Michaïl Paul Petrowitsch, Generallieutenant, ging 1808 in Mission nach Paris und half zur Verstimmung des russischen Cabinets mit dem von St. James. Kurze Zeit Minister des Aeusseren, starb er unvermählt 1836.

Der dritte Bruder endlich, Graf Sergeï Petrowitsch, wurde November 1793 Gesandter in Stockholm, dann in Berlin. Paul entliess ihn ungnädig und Alexander beachtete ihn wenig. Um sich bemerkbar zu machen, verfiel der beschränkte Mann 1803 darauf, seinen Leibeigenen die Freiheit anzubieten, sobald sie ihm die Aecker u. s. w. abkauften, Alexander billigte dies, Rumanzow aber zerfiel wegen dieses Anerbietens mit dem ganzen Adel. 1810 trat er in den Reichsrath ein und machte kaum je von sich reden. Sergeï verstarb, ebenfalls

unvermählt, in Moskau 6. Februar 1838 als letzter Graf Rumanzow.

5) Erst im Beginne des 17. Jahrhunderts lässt sich der Adel der Familie Schuwalow nachweisen.

Die erste bekannte Persönlichkeit war Iwan Schuwalow. Als Oberst nahm er 9. August 1714 die wichtige Festung Nyslot und sicherte hierdurch die Eroberung Finnland's, wurde Commandant von Wiborg und schloss 10. April 1723 den Grenzregulirungs-Traktat von Wiborg mit Schweden. Er genoss in hohem Grade das Vertrauen und die Gunst Peter's des Grossen. Iwan hinterliess zwei Söhne, Alexander und Peter.

Alexander Iwanowitsch, geboren 1704, wurde 25. Juli 1744 von Elisabeth, seiner Geliebten, reich mit Gütern dotirt und zum Generallieutenant ernannt, 17. September 1746 von ihr zum Grafen erhoben. Ausser Habsucht, Grausamkeit und Härte besass Schuwalow keine Eigenschaften. Seit 1747 bekleidete er das Grossinquisitorium, war Präsident der Kanzlei der geheimen Angelegenheiten. Für Frankreich eingenommen, war er wie sein Bruder und sein Vetter ein ausgesprochener Gegner Bestuschew-Rjumin's und bei seinem Sturze 1785 sehr thätig. Schuwalow wurde Obersthofmeister des Grossfürsten Peter. Als Letzterer Kaiser geworden, beförderte er Schuwalow zum Generalfeldmarschalle und Oberstlieutenant des Semenow'schen Garderegiments, überdies wurde Schuwalow Ritter des weissen Adler-Ordens von Polen; hingegen hörte sein Amt als Präsident der geheimen Kanzlei durch ihre Aufhebung auf. Juli 1762 weilte Schuwalow bei dem Kaiser in Oranienbaum, fiel aber sofort an Katharina II. ab. Schuwalow starb ohne männliche Erben.

Weit wichtiger wurde sein Bruder, Peter Iwanowitsch, geboren 1707. 1741 unterstützte er im Heere die Thronabsichten Elisabeth's, half ihr bei der Erhebung gegen die Regentin Anna und wurde zum Lohne Generalmajor, 25. Juli 1744 Generallieutenant und mit grossen Gütern dotirt. Schuwalow war noch mehr als sein Bruder der Ge-

liebte Elisabeth's, die ihm 17. September 1746 den Grafenstand verlieh. Wie sein Bruder war er für Frankreich und ein Todfeind Bestuschew-Rjumin's, wie er 1758 zu seinem Sturze thätig, hingegen ein Schützer Stepan Apraxin's. Obgleich Schuwalow von der Artillerie gar nichts verstand, wurde er 11. Juni 1756 Generalfeldzeugmeister. Da er Kenntnisse erwarb und Capacität besass, sann er auf Verbesserungen und schaffte Missbräuche ab; ihm verdankte man z. B. die Beschaffung der neuen Haubitzen, welche sich im siebenjährigen Kriege bewährten. Auch als Kriegsminister leistete Schuwalow gute Dienste.

Elisabeth gab ihm die einträglichsten Stellen und grosse Monopole, das Monopol auf den Handel mit Holz, Talg, Thran und Tabak warf dem Grafen (nach der Schätzung des österreichischen Gesandten Grafen Mercy d'Argenteau) allein jährlich 300,000 Rubel ab. Ein geriebener und unverbesserlicher Höfling, schmiedete er unablässig Intriguen, er verachtete Elisabeth, aber er beugte sich unterthänig und schmeichelte ihr in unwürdigster Weise; dafür liess sie seiner schrankenlosen Habgier und Hartherzigkeit freien Lauf. Obgleich allseitig beneidet, erhielt er sich in ihrer Gunst bis zu ihrem Tode. Schuwalow war ein Gegner der Nachfolge Peter's und wünschte die Krone auf Paul übertragen zu sehen, aber er lag schwer darnieder, als es daran ging, den Plan zu realisiren. Schuwalow war der Berather seines Vetters Iwan Schuwalow. Durch ihn bestimmte er Peter, den Thronfolger, ihn am Krankenlager zu besuchen, warnte ihn vor der Verstossung Katharina's und führte ihn zu einer scheinbaren Versöhnung; Schuwalow sprach mit der Sicherheit eines in die Zukunft sehenden Sterbenden und erschütterte Peter, wie er es beabsichtigte. Als Peter III. Kaiser geworden, erhob er den intriguanten Mann, der stets sein Gegner gewesen und Verschwörungen gegen ihn gebrütet hatte, 6. Januar 1762 zum Generalfeldmarschalle, doch starb Schuwalow schon 13. Januar 1762 in St. Petersburg. Schuwalow hatte längere Zeit Panin's Schwester, die Fürstin Kurakin, zur Maitresse.

Seine erste Gemahlin war Marfa Grigorjewna Schepelew, die Schwester eines gemeinen Russen, welcher vom Wagenschmierer zum Oberhofmarschalle der Kaiserin Elisabeth und Ritter des St. Andreas-Ordens empor gestiegen war. Sie wurde die Intima der Elisabeth und erschütterte durch ihre Intriguen die Stellung Tscherkaski's. Nach ihrem 1759 erfolgten Tode heirathete Schuwalow 18. Februar 1761 die Fürstin Anna Odojewski.

Schon 1727 wurde sein Sohn, Graf Andreï Petrowitsch, geboren. Erbe eines riesenhaften Vermögens, war der geistvolle Mann mit der scharfen Auffassungsgabe in der glücklichen Lage, seinen Neigungen, welche ihn zur Literatur führten, leben zu dürfen. Kammerherr der Elisabeth, erhielt er von ihr den Auftrag, in Russland auf Verbreitung der Civilisation und der Wissenschaft zu wirken und erledigte sich desselben im Sinne der französischen Richtung. Schuwalow bereiste ganz Europa, lebte mit Vorliebe in Paris und verkehrte mit den bedeutendsten Literaten. In der französischen Literatur in hohem Grade bewandert, beherrschte Schuwalow diese Sprache und dichtete in ihr mit Leichtigkeit, so dass die ihm von französischen Poëten erwiesene Anerkennung nicht nackte Schmeichelei war. Mit Voltaire trat er in nähere Beziehungen, besuchte ihn in Ferney, richtete an ihn eine seiner Episteln (eine andere an Ninon de Lenclos,) und lieferte ihm Beiträge zur Geschichte Peter's des Grossen, Voltaire vergalt ihm mit Schmeicheleien und dem Epitheton des Mäcens Russland's, mit ihm wie mit La Harpe stand Schuwalow in Briefwechsel. Bei seinem Talente besass Schuwalow sehr viel Eitelkeit und Selbstsucht und der stolze Mann, welcher gegen Niedere hart und hoffärtig war, beugte sich vor den höherstehenden tiefer als nothwendig. Auch unter Katharina behauptete der Dichter Schuwalow sein Ansehen und durch seine Vermittelung sollte d'Alembert bewogen werden, die Erziehung des Thronfolgers zu übernehmen. Katharina frug Schuwalow oft in literarischen Dingen um Rath und liess ausserdem durch ihn die Reichsbank einrichten. Die Fürstin Daschkow ist übel auf Schuwalow zu sprechen,

weil er sie wiederholt bei Katharina verleumdete. Katharina aber war ihm stets gewogen, verlieh ihm das grosse Band des St. Andreas-Ordens and berief ihn in Senat und Reichsrath. Der Graf starb 1789.

Sein Sohn Graf Paul Andrejewitsch, geboren 1775, wohnte unter Suworow dem Sturm auf Praga bei, focht unter ihm 1799 in Italien und wurde schon 1800 General. Nachdem er sich 1807 abermals ausgezeichnet hatte, führte er 1809 einen Heerestheil von Uleaborg nach Schweden, besetzte 11. März Tornea, drang kühn über das Eis vor, nahm Schelefta und zwang 25. März bei Calix die Schweden, 8000 Mann, sich mit 121 Kanonen ihm kriegsgefangen zu ergeben; dann erkrankte er und machte den weiteren Verlauf des Feldzuges nicht mit. Für seine Leistungen wurde Schuwalow Generaladjutant des Kaisers und Generallieutenant. 1813 begleitete er Alexander I. auf dem Feldzuge, schloss diplomatisch verwendet 4. Juni mit Napoleon den Waffenstillstand von Poischwitz und 26. Juli den von Neumark und verhandelte in Lusigny wegen eines Waffenstillstandes, Februar-März 1814; 8. April 1814 löste Schuwalow die Regentschaft in Blois auf, führte Maria Louise nach Oesterreich und Napoleon, ihn mühsam vor der Volkswuth in Südfrankreich schützend, als Bevollmächtigter Russland's nach Elba, worüber er Aufzeichnungen hinterliess. Alexander stets theuer, starb der Graf in Petersburg 1. December 1823.

Sein Sohn, Graf Andreï Pawlowitsch, heirathete die Wittwe Platon Subow's, welche bei Nicolaus' Krönung den Vortritt vor allen Damen des Adels hatte, wurde wirklicher geheimer Rath, Präsident des Hofcomptoirs und Oberhofmarschall, 1859 Reichsrath, überdies 1868 Oberkammerherr. Späterhin legte er diese Würden nieder, trat in das 1. Departement des Senates, wurde Adelsmarschall des Petersburger Gouvernement und starb 26. April 1876.

Andreï's Sohn, Graf Peter Andrejewitsch, in dem man den Nachfolger des Reichskanzlers Gortschakow ahnt, ein Mann von grosser Schönheit, ist nicht nur ausgezeichnet talentirt, tondern auch ein vollkommener Edelmann. Seine

Gemahlin ist die Wittwe des Grafen Orlow-Dawydow. Anfänglich dritter Secretair der Gesandtschaft in Paris, dann Militairbevollmächtigter daselbst, zeichnete er sich in den Ostsee-Provinzen als Gouverneur durch seine Verwaltungstalente aus, wurde Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers. Alexander II. erkannte in Schuwalow einen ungewöhnlichen Kopf und erwählte ihn daher 1866 anstatt des unfähigen Fürsten Dolgoruki zum Chef der 3. Abtheilung seiner geheimen Kanzlei. Kaum hatte Schuwalow diese eminent wichtige Stellung eingenommen, als er bereits den Namen des Attentäters und die Genossen Karakasoff's ausfindig machte, in der Commission zur Verurtheilung sass er natürlich. Bald war Schuwalow der einflussreichste Mann im Reiche, von seinen Neidern »Peter IV.« genannt. Vergebens suchte er 1872 im Auftrage des Kaisers die Ehe des Grossfürsten Alexis mit der Tochter des Erziehers Alexander's II., des berühmten Dichters Shukowski, Alexandrine, in Nizza zu lösen, was erst 1875 gelang. Oktober 1874 verliess Schuwalow seinen Posten, um den des Botschafters in London einzunehmen, hier wahrt der glänzende Diplomat, welcher überdies dem Plenum des Reichsrathes angehört, das Interesse Russland's im entschiedensten Tone.

Ein Vetter der oben genannten Grafen Peter und Alexander Iwanowitsch war Iwan Iwanowitsch, geboren 12. November 1727. Durch die Protektion Peter Schuwalow's wurde er unter die Pagen gebracht und 1749 Kammerjunker. Seine schöne Gestalt empfahl ihn rasch bei der Kaiserin Elisabeth, 1751 wurde er Kammerherr und 16. September d. J. Ritter des St. Alexander Newski-Ordens, 1754 erhielt er von Polen den weissen Adler — seit 1751 war er der entschiedene Geliebte der Elisabeth. Sehr oft war freilich ihre Eifersucht rege, denn Schuwalow liebte das weibliche Geschlecht, bei dem er grosse Erfolge hatte, und Elisabeth veranstaltete dann solch grauenhafte Verfolgungen der Hofdamen, wie wir sie bei Lapuchin und Bestuschew kennen lernten. Schuwalow bereicherte sich, wo immer er konnte, obgleich er bereits sehr reich war; schwierige Intriguen über-

liess er, sehr mittelmässig begabt und für Politik gar nicht befähigt, Peter Schuwalow. Ohne Kenntnisse, war er eitel genug, sich einen Namen als Mäcen der Künste und Wissenschaften machen zu wollen, veranstaltete 1755 die Errichtung der Universität Moskau, deren Curator er wurde, 1758 die der Akademie der Künste in Petersburg und befürwortete als Freund dramatischer Produktionen 1756 die Einführung einer russischen Bühne. Schuwalow war ein abgesagter Gegner Bestuschew-Rjumin's; 1758 bei seinem Sturze in erster Linie mitwirkend, rettete er durch seine Bitten die Grossfürstin Katharina, die Mitverschworene des gestürzten Kanzlers, vor der Wuth Elisabeth's. Seitdem Bestuschew beseitigt war, galt Schuwalow Alles, er war die erste Person am Hofe und mischte sich, zum wirklichen geheimen Rathe ernannt, ohne irgend dazu befähigt zu sein, in Alles, was stets zum Unheil des Staates ausschlug. »Der Kammerherr«, wie man ihn kurzweg nannte, war der Regent. Dem Grossfürsten Peter war er abhold, stellte ihm nach und verleumdete ihn; sobald es ihm jedoch günstig schien, schweifwedelte er in schamloser Charakterlosigkeit, oft geleitet von feiger Furcht vor der Zukunft. Dem Namen nach stand Schuwalow an der Spitze der Partei Katharina's, doch war er nur das Instrument in Peter Schuwalow's Hand; er plante Ausschluss Peter's vom Throne, Uebergabe der Regentschaft für Paul an Katharina und Beschränkung der Letzteren durch einen Rath, dessen Haupt er wäre. Doch überkam ihn sehr leicht Kleinmuth und Peter Schuwalow musste immer wieder sein Selbstvertrauen anregen; sobald dieser erkrankte, neigte er sich Panin zu, suchte jedoch als Oberkammerherr eine Aussöhnung der sterbenden Elisabeth mit Peter zu hintertreiben. Um sich bei Peter III., den er so oft beeinträchtigt, in Gunst zu setzen, überbrachte er ihm nach Elisabeth's Tode den Schlüssel zu einem Geldkasten mit 300,000 Dukaten, die die Verstorbene ihm geschenkt hatte und Peter verschwendete Gunstbezeugungen an ihn, auch machte er ihn zum Generallieutenant und März 1762 zum Director des adeligen Cadetencorps. Schuwalow blieb in Petersburg, so lange der Kaiser

regierte, besass aber gar keinen Einfluss mehr. Der schwache Mann war rasch für die Umwälzung von 1762 gewonnen, als lebende Erinnerung an die lustigen Tage der populairen Elisabeth begleitete er Katharina II. am Abende ihrer Thronbesteigung zu Pferde. Die erhoffte gebietende Rolle erhielt er aber unter ihr noch weniger als unter Peter III. Orlow hasste ihn und er wurde darum vom Hofe entfernt. Als reicher Mann lebte er in Petersburg, verlor dann im Spiele grosse Summen, musste mehrere Paläste verkaufen und sich im Verhältnisse zu früher einschränken. Vorübergehend fiel Schuwalow, welcher unter Elisabeth den Grafentitel ausgeschlagen hatte, in Ungnade und ging auf Reisen, 1777 rief Katharina ihn zurück, verlieh ihm einen Gehalt von 4000 Rubel und eine Pension von 6000 Rubel, gab ihm zu dem St. Andreas-, St. Anna- und St. Alexander-Orden noch das Grosskreuz des Wladimir-Ordens I. Classe und ernannte ihn Juli 1778 zu ihrem Oberkammerherrn. Iwan Iwanowitsch starb, in Unbedeutendheit versunken, in Petersburg 25. November 1798. Vielfach gilt er für den Vater jener Tochter Elisabeth's, welche unter dem Namen Elisabeth, Fürstin Tarrakanoff, bekannt ist und 1776 elend verstarb.

6) Die Familie Panin erscheint zuerst im 16. Jahrhunderte unter dem russischen Adel; sie stammte aus Lucca und hiess eigentlich Pagnini. Der Diäk Panin ging 1595 im Auftrage des Czaren nach Astrachan.

Iwan Panin zeichnete sich als tapferer Streiter unter Peter dem Grossen aus, wurde Generallieutenant und starb 1736.

Seine Tochter heirathete 1730 den Fürsten Alexander Borissowitsch Kurakin, führte aber ein selbst am russischen Hofe auffallendes Leben, wurde die Maitresse des Grafen Peter Schuwalow, dann seines Adjutanten Grigorj Orlow. Hohe Schönheit zeichnete sie aus. Ihre Brüder waren Nikita und Peter.

Nikita Iwanowitsch, geboren 15. September 1718, trat in die berittene Garde der Kaiserin Elisabeth, wurde, von seinem Schwager Kurakin protegirt, frühe Kammerherr, Offizier, endlich Oberstallmeister. Die feurigen Blicke der Elisabeth

erregten bei ihm keine Leidenschaft und um ihn nicht vor Augen haben zu müssen, sandte die gekränkte Frau ihn als bevollmächtigten Minister 1747 nach Kopenhagen und von da 1749 nach Stockholm, wo er den Reichsrath stets gegen die Krone hetzte und durch lauter Intriguen und durch Bestechung herrschte. Erst November 1759 wurde Panin zurückgerufen und als Oberhofmeister des Grossfürsten Paul angestellt, dessen Erziehung er Juli 1760 übernahm. In Schweden hatte Panin ein aristokratisch eng gebundenes Königthum kennen und lieben gelernt und hartnäckig blieb er lebenslang bei der Neigung, Russland das gleiche Glück zu verschaffen, ohne die total anderen Verhältnisse genügend zu erwägen. Bequem bis zur Nachlässigkeit und gutmüthig bis zur Schwäche, den Genuss weit mehr als die Geschäfte liebend, entschloss sich Panin schwer zur Aktion und prüfte als kluger Diplomat lange, bevor er sich in die Thronfolgefrage verstricken liess. Seinem Zöglinge, an dessen Erziehung er wenig verbesserte, treu und wahr zugethan, wollte er sein Interesse gegenüber dem der ehrgeizigen Mutter wahren und war trotz aller Liebe zur Bequemlichkeit sehr thätig, um aus Peter (III.) nach Elisabeth's Ableben einen constitutionellen Monarchen zu machen; der sonst leicht zu gesprächige Mann verbarg diesen Plan unter der Maske der Schweigsamkeit; endlich gewann er die Familie Schuwalow für seine Ansicht, ebenso den Beichtvater der Elisabeth und die Schein-Versöhnung zwischen Peter, Katharina und Elisabeth kam an dem Krankenbette Elisabeth's zu Stande. Panin suchte nun Peter für eine beschränkte Monarchie zu gewinnen, aber Katharina redete Peter dies aus und er wurde absoluter Herrscher. Juni 1762 erhielt Panin, ein grosser Verehrer Friedrich's II. und sein bester Fürsprecher am Hofe, von Peter III. den Orden von St. Andreas, dem später der schwarze Adler-Orden Preussen's folgte. Lange wollte Panin von einer Verschwörung gegen Peter nichts hören, dann aber trat er ihr bei und mit an die Spitze; Fürstin Daschkow, für die er schwärmte, gewann ihn durch ihre reizende Coqueterie für die Sache der Conspiration. Von Ermordung Peter's wollte

er aber ebenso wenig wissen wie von der Thronbesteigung Katharina's, denn sie sollte nur Regentin für seinen Zögling Paul werden; offen sprach er dies Katharina aus, unter Paul hoffte er zu herrschen, denn ehrgeizig war er wie Einer. Heimlich versprach die Kaiserin Panin, wenn Alles glücke, ihn zum ersten Minister zu ernennen, und die Reize der Daschkow machten ihn Katharina zu eigen. Der Empörung der Truppen blieb Panin ferne, brachte aber, als Katharina's Sache zum Guten ausschlug, Paul zu ihr und ging zu Peter III. nach Peterhof, um ihn zur Abdankung zu nöthigen; Peter entsagte und Panin brachte Katharina das Dokument. Sie ernannte ihn zum wirklichen Kammerherrn und Premierminister und gab ihm im August 1762 5000 Rubel Pension, Ostern 1765 ein Geschenk von 30,000 Rubel. November 1763 wurde Panin mit der Leitung des Departement des Aeusseren betraut, wurde Mitglied des geheimen Hofconseil und Generalfeldmarschall. 11. April 1764 schloss er in Petersburg mit Preussen, für das er immer eintrat, das Bündniss gegen Polen; trotz aller Klagen hielt er dann seinen brutalen Neffen Fürsten Repnin in Polen gegen die Angriffe Grigorj Orlow's, war aber ein Gegner der Theilung Polen's weil nach seiner Ansicht dies Land Russland allein zukam. In der orientalischen Frage war er mehr für Beibehaltung des alten Zustandes und mochte sich mit der Eroberungspolitik nicht recht befreunden. Wie für Preussen war Panin für England, mit dem er 1. Juli 1766 den Handelstraktat auf 20 Jahre schloss, hingegen ein Feind Oesterreich's und Frankreich's. Dass Panin alle Instruktionen für die Feldherren und Gesandten und alle Correspondenzen mit den fremden Höfen entworfen habe, dürfte wohl Fabel sein, der zumeist seine Arbeitsscheu widerspricht. Panin zeichnete sich am Hofe durch feines Wesen und reichen Verstand aus, Menschenkenntniss und Urtheilskraft standen ihm zu Gebote, aber er begriff nie, dass seine aristokratischen Staatsideale nicht zu verwirklichen seien und hoffte nach wie vor, die czarische Gewalt durch einen Reichsrath wie in Schweden beschränken zu können — Katharina war nie hierfür zu begeistern, sie misstraute über-

dies Panin, weil er es zu warm mit ihrem Sohne meinte, und ohne dass sie den Bruch mit ihm herbeiführte, zeigte sie ihm, von Bestuschew-Rjumin gegen ihn unterstützt, dass er ihr nicht congenial sei. In entschiedenster Weise widersprach Panin dem Plane, Kath arina mit Orlow ehelich zu verbinden und siegte, vereint mit Woronzow, Razumowski u. A. über die Connivenz Bestuschew's. Ja er dachte an die Erhebung Paul's und Katharina's Entthronung, Katharina erfuhr davon, unterliess es aber ihn zu verhaften, weil ihr die ausreichenden Beweise seiner Schuld mangelten. 1763 erhielt Panin sogar während ihrer Reise nach Livland den Oberbefehl in Petersburg. Panin war am Hofe wohl der einzige wahre Staatsmann und wurde durch seine staatskluge Leitung der Geschäfte der Kaiserin zur Nothwendigkeit. Er hasste Grigorj Orlow und führte Katharina, um ihn zu beseitigen, Wissotzki zu, September 1772 aber verband er sich mit den Brüdern Tschernischew und dem Fürsten Bariatinski, stürzte Orlow und ersetzte ihn durch Wassiltschikow als Günstling; auch Mai 1774 behauptete er das Feld gegen Orlow, indem er an Wassiltschikow's Stelle Potemkin einschob, doch bald machte ihm dieser mehr als Orlow zu schaffen. Schon Oktober 1767 war Panin in den erblichen Grafenstand erhoben worden. 1773, als Paul sich vermählte, glaubte der Hof und auch Panin selbst, er werde jetzt verabschiedet werden, Alle mieden ihn und bestürmten die Kaiserin, ihn zu entlassen, aber Paul beschwor sie, Panin als Minister des Aeusseren zu behalten, und Panin blieb im Amte, jedoch stets von Katharina belauert, weil sie glaubte, er rathe ihrem Sohne sich auf den Thron zu schwingen, den sie usurpirt habe. Katharina liess dem Grafen immer weniger Einfluss, Potemkin widersprach ihm überall und rieth, während Panin den höchsten Werth auf das Bündniss mit Preussen legte, zum Anschlusse an Oesterreich, um die Eroberungen im Türkenreiche zu ermöglichen. Sich völlig zurückgesetzt sehend, trat Panin September 1781 ab, erhielt Bezborodko zum Nachfolger, repräsentirte noch während Katharina's Reise nach Mohilew in Petersburg und zog sich auf das Land zurück. Panin hatte sich

nie bereichert und war stets unbestechlich gewesen, mit dem Erlöse seiner Hinterlassenschaft konnte man nicht einmal seine Schulden bezahlen. Und doch hatte er, während er die Kanzlerwürde ausschlug und nur den Titel eines wirklichen geheimen Rathes annahm, ein jährliches Gehalt von 44,000 Rubel, ein völlig moeublirtes und mit allem Wirthschaftsbedürfniss auf ein Jahr ausgestattetes Hôtel in Petersburg mit 20,000 Rubel für Silbergeräthe, eine Schenkung von 100,000 Rubel Silber baar und Ländereien mit 9500 Bauern beim Abgange erhalten. Uneigennützig und verschwenderisch gab er mit vollen Händen an seine Beamten und an Schmarotzer. Die Ungnade der Czarin konnte er nicht ertragen, er zehrte ab, verfiel in der Nacht des 11. April 1783 in Bewusstlosigkeit, Grossfürst Paul eilte herbei und harrte aus, bis der theure Lehrer verschieden war.

Eine grosse Schwäche besass Panin für die Frauen; nachdem die Fürstin Daschkow vergessen war, fesselte ihn 1766 die Gräfin Stroganow und 1768 war er im Begriffe die Gräfin Scheremetew zu heirathen, als diese im Mai den Blattern erlag. Bis zum Tode in weiblichen Netzen gefangen, starb Panin unvermählt.

Sein Bruder Peter Iwanowitsch, geboren 1721, zeichnete sich im 7jähr. Kriege aus und wurde Generallieutenant. 1762, sofort nach der Thronbesteigung Katharina's, wurde Panin an Stelle Rumanzow's Commandant des Armeecorps in Pommern und General en chef. Wie sein Bruder war er ausgesprochener Aristokrat und Feind des czarischen Absolutismus und dabei gewohnt offen und freimüthig seine Ansichten auszusprechen, ein äusserst loyaler Charakter. Ostern 1765 erhielt Panin von Katharina ein Geschenk von 30,000 Rubel, 1767 die Insignien des St. Andreas-Ordens und Oktober d. J. den erblichen Grafenstand. 1769 hielt man ihn thörichter Weise als zu selbständig für nicht geeignet, um das grosse Heer gegen die Türken zu befehligen; 28. September erhielt er den Befehl der 2. Armee in der Ukraine, zog nach Bessarabien, belagerte seit 26. Juli 1770 Bender, eroberte die hochwichtige Festung 27. September und wurde für diese glän-

zende Waffenthat mit dem St. Georg-Orden I. Classe decorirt, 16. Oktober 1770, nachdem er 17. August die Tataren von Jedissan und Budjak durch einen Vertrag zur Unterwerfung unter Russland gebracht hatte. Auch erhielt Panin 1770 den preussischen schwarzen Adler-Orden. Trotz alledem fühlte der Graf sich im Kriege zurückgesetzt, forderte den Abschied und erhielt ihn 1771. 1774 bot er der Kaiserin seine Dienste wieder an, zog als General en chef gegen Pugatschew, schlug ihn im Juli auf der Strasse nach Astrachan und sandte ihn gefangen von Simbirsk im November nach Moskau. Bei Gelegenheit des Friedensfestes in Moskau, 21. Juli 1775, erhielt Panin einen goldnen Degen mit Brillanten besetzt, Epauletten mit Edelsteinen und 60,000 Rubel baar, war aber hiermit nicht zufrieden, voll Neid auf Rumanzow's Belohnung sehend und reichte abermals den Abschied ein. Sofort erhielt er ihn und Katharina sandte ihm höhnend Spielzeug »um sich zu beschäftigen«. Dem Senate einverleibt, starb Graf Peter in Moskau 26. April 1789.

Sein einziger Sohn war Graf Nikita Petrowitsch, geboren 1771.

Mit dem Grossfürsten Paul erzogen, widmete sich Panin der diplomatischen Laufbahn, vertrat Russland als Gesandter im Haag und seit 1797 in Berlin, wurde Oktober 1799 Reichs-Vicekanzler und Minister des Aeusseren. Rostoptschin entfernte ihn aus letzterer Stellung, die Pahlen erhielt, doch blieb er Vice-Kanzler und in engen Beziehungen zu Paul's Söhnen, besonders zu Alexander, sein anerkannt ehrenwerther Charakter schien eine Garantie für jede Unternehmung, welcher er beitrat. Pahlen setzte sich darum frühe in Verbindung mit ihm, um zu zeigen, die Verschworenen gegen Paul planten keinen Kaisermord aus feilen Motiven, auch erschien Panin ihm wegen seiner Beziehungen zu Paul's Söhnen ein nothwendiger Alliirter. Panin begriff, dass ein längeres Gewährenlassen Paul's nur zum Unheile Russland's ausschlagen könne und trat dem Vorhaben bei, Alexander an Paul's Platz zu setzen, auch theilte er dies in nächtlichen Zusammenkünften Alexander mit, der ihm sehr gewogen war. Wie sein Oheim

und Vater wollte auch er Russland constitutionell regiert und die Czarengewalt nach schwedischem Muster durch einen Reichsrath gebunden wissen, doch mangelte es ihm an Entschlossenheit, er hatte im Heere kein Ansehen und ehe noch die Beredungen mit Alexander diesen völlig für Paul's Entthronung gewonnen hatten, fiel Panin in Ungnade bei Paul, verlor sein Amt und wurde nach Moskau verwiesen, worauf Pahlen die ganze Verschwörung leitete. Nach Alexander's Thronbesteigung rief dieser, von Platon Subow berathen, Panin als Vicekanzler 1801 zurück. Der Graf übte bedeutenden Einfluss auf die auswärtigen Angelegenheiten, operirte ganz im englischen Sinne und unterzeichnete 17. Juni die neue See- und Handels-Convention mit England. Doch war er zu wenig fügsam und nicht willenlos genug, um ihm 1802 ein Ministerium anzuvertrauen und er zog sich vom Amte zurück. November 1802 reiste er durch Schweden, wurde aber der feindseligen Regierungspolitik zufolge ausgewiesen. Graf Nikita starb 1837 in Moskau.

Seiner Ehe mit der Tochter des Grafen Wladimir Orlow entspross 1800 Graf Viktor Nikititsch.

Nachdem Viktor tüchtige akademische Studien gemacht hatte, wurde er Kammerherr und Staatsrath und als Legationsrath der Gesandtschaft in Athen beigegeben, die er interimistisch selbst leitete. 1831 abberufen, wurde Panin 3. Mai 1832 Adjunkt des Justizministers und Staatssekretair. Der steife und hochmüthige Mann, den man »le chameau« wegen seiner Grösse zu nennen pflegte, der aber in Loyalität erstarb, war Nikolaus als strenger Formalist und starrer Conservativer besonders theuer, als Feind alles Reformirens stand er seinem Herzen nahe. 1840 wurde Panin Justizminister, bald auch wirklicher geheimer Rath. Seinem Programme treu bleibend, änderte er nichts an der Rechtspflege, wahrte Alles bei dem status quo ante, behielt den endlosen Instanzenzug bei u. s. w. und duldete loyal »höhere Eingriffe« in den Gang der Gerechtigkeit; Nikolaus durfte mit ihm immer zufrieden sein. Der conservative Mann gewann auch Alexander II. für sich und wurde im März 1860 nach dem

Tode des Generals Rostowtzow mit dem Präsidium der Commission betraut, welche die Emancipationsbeschlüsse redigiren sollte; nicht aus eigener Neigung, nur dem allerhöchsten Willen gehorsam, verwandte Panin seine Geschicklichkeit und Energie zur Aufhebung der Leibeigenschaft. 1862 aber konnte er es nicht ruhig mitansehen, dass die Rechtspflege radical umgestaltet würde, missbilligte dies und legte Oktober 1862 sein Ministerium nieder. Panin wurde Mitglied des 1. Departement des Reichsrathes und verdrängte 1864 Modest Korff aus der Stellung als Chef der 2. Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers. Auch diesen Posten verliess der Graf April 1867, trat in das Plenum des Reichsrathes und starb in Nizza 24. April 1874.

Seine ihm 20. April 1835 angetraute Gemahlin, Natalie, geboren 31. März 1810, Tochter des russischen wirklichen geheimen Rathes Grafen Paul von Tiesenhausen, Hofdame der Kaiserin, war ihm im Tode vorausgegangen.

7) Die Familie Samoilow, aus welcher ein General 1782 mit bewaffneter Hand Schahin-Girai wieder als Chan der Krim einsetzte, verehrte als ihr bedeutendstes Glied Alexander Samoilow.

Obgleich ganz untauglich, wurde 1792 Alexander Nikolajewitsch Generalprokurator des Senates, Haupt der Geheimkanzlei und Schatzmeister, denn er war ein Neffe Potemkin's. Zwar sprach man schon Januar 1794 von seiner Entlassung, doch blieb er im Amte und wurde 12. Januar 1795 in den erblichen Grafenstand erhoben. 1796 verkündete er den Tod Katharina's dem Hofe und verliess sein Amt. Paul beschenkte ihn mit 4000 Bauern, dann liess er ihn verhaften, bald aber frei geben. Eine Biographie Potemkin's hinterlassend, starb er 1814. Sein Sohn erregte als Gardeoffizier den persönlichen Widerwillen Nikolaus', wurde von diesem verfolgt, nahm 1826 den Abschied und zog sich nach Moskau zurück. Hier liess ihn Nikolaus einmal auf dem Theater von einem Akteur darstellen, der Graf wohnte der Vorstellung bei, liess den Schauspieler sodann rufen und gab ihm eine Brillantnadel, die er zu tragen pflegte ...

Bemerkung, diese nicht zu vergessen, wenn er ein zweites Mal von dem Kaiser beauftragt werde, ihn nachzuahmen. Diese Selbstüberwindung bewog den geschlagenen Czaren, die elende Kinderei in Zukunft zu unterlassen. Der Graf starb 1842 als Letzter seines Hauses, seine Wittwe, Gräfin Julie, die Tochter des Grafen Paul Petrowitsch von der Pahlen, zierte lange die ersten Salons von Paris.

8) Michaïl Kahowski (Kakowski), ein Neffe des Kriegsministers Zachar Tschernischew, entstammte einer adeligen Familie im Smolensker Gouvernement. Er wurde Generalmajor und Oberproviantmeister der Armee Potemkin's und rieth ihm im December 1788 entschieden zum Sturme von Otschakow. 1792 führte er ein Heer von Bessarabien nach Wolhynien und besiegte Kosziusko 17. Juni bei Dubienka. Paul I. erhob den Generallieutenant 16. April 1797 zum Grafen sammt seiner Descendenz, doch blieben seine beiden Söhne kinderlos.

Aus dem nicht gegraften Zweige erwarb sich Michaïl (Andere nennen ihn Peter) eine traurige Berühmtheit. Als verabschiedeter Gardelieutenant trat er dem »Nordbund« bei, war einer der wildesten Gegner des absoluten Regimentes, blutdürstig »fühlte er sich über die Bedenken seiner Mitverschworenen erhaben, die er verächtliche Philanthropen nannte« und bot ihnen an, Nikolaus zu ermorden, wenn er nicht gutwillig auf den Thron verzichten sollte. Rylejew beauftragte ihn schliesslich hierzu. Am 26. December 1825 reizte er die Soldaten, wohin er kam, zur Insubordination an, suchte in die Nähe des Grafen Miloradowitsch zu kommen, schlich sich, wie Korff berichtet, verkleidet hinter ihn und schoss ihm die Pistole in die Seite, der Held brach zusammen, am Denkmale Peter's I. schoss er auch den Obersten Stürler, Commandeur des Grenadierregimentes, nieder. 27. December führte man Kahowski vor Nicolaus, der ihn mit unverhohlener Wuth empfing. Kahowski, gewiss der verruchteste der Dekabristen, leugnete ihm an's Leben gewollt und auf den Grossfürsten Michaïl gezielt zu haben, suchte Rylejew's Schuld zu vergrössern, um sich möglichst zu reinigen, wurde

aber widerlegt. Der Gerichtshof verurtheilte Kahowski 22. Juli 1826 zum Viertheilen und Rädern, Nikolaus begnadigte ihn 23. Juli zum Strange; 25. Juli wurde er degradirt und gehängt.

9) Die seit 1614 dem Adel angehörenden Kamenski, in deren Haus der Grafenstand zu derselben Zeit wie in das der Kahowski kam, stammen wie die Puschkin und andere Familien von Radscha, einem Deutschen, ab, welcher unter Alexander Newski einwanderte.

Michaïl Feodorowitsch Kamenski, geboren 1735, zeichnete sich, seit 1751 im Heere stehend, im 7jähr. Kriege aus und 1765 sagte der alte Fritz von ihm, als er Oberst war: »Es ist ein junger Canadier, welcher jedoch ziemlich wohl geschult (policé) ist.« 1769 und 1770 focht er gegen die Türken und wurde Generallieutenant, 1774 zog er von neuem gegen sie aus, erfocht 16. und 17. Juni, mit Suworow vereint, den glänzenden Sieg von Koslidsche über den Reis-Effendi, beutete ihn aus und rückte bis Jenibasar vor. 14. Juli schloss er im Vereine mit Rumanzow die Türken derart von allen Seiten ein, dass sie mit Letzterem den Frieden schliessen mussten. Hierfür wurde er General en chef. Kamenski war mehr als hart, er war ein ausgesprochener Despot und Katharina mochte lange wegen seiner Wildheit wenig von ihm wissen. 1789 erhielt er während Potemkin's Abwesenheit den Oberbefehl der ukrainischen Armee, eroberte 1. Mai Galacz und verbrannte diese Stadt. Obgleich Suworow viel auf seine militairischen Kenntnisse hielt, rief die Kaiserin noch 1789 den rohen General ab. Später fiel er bei ihr in völlige Ungnade, was ihn Paul theuer machte. Am Tage seiner Krönung, 16. April 1797, erhob dieser ihn mit Descendenz in den Grafenstand, doch schon frühe fiel Kamenski auch bei ihm in Ungnade und wurde November 1797 entlassen. Unthätig blieb der wunderliche von Leidenschaftlichkeit zerwühlte Mann bis 1802, wo Alexander ihm den Stab als Generalfeldmarschall verlieh und ihn über ein Armeecorps setzte. Als Stockrusse wurde Kamenski 1806, von ganz Russland mit Jubel begrüsst, an die Spitze der Heere gegen Napoleon als Generalissimus

gesetzt, aber der abgelebte Greis war dieser Aufgabe nicht gewachsen; durch körperliche Leiden wurde er irrsinnig, zog sich fortwährend zurück, brachte Alles in Verwirrung, rieth den Truppen davon zu gehen, that dies selbst und legte 25. December den Befehl nieder — vielleicht nie hat Kamenski in tollem Commando seines Gleichen gefunden. Bei aller Sonderbarkeit hatte Kamenski Sinn für die schöne Literatur und gab 1778 ein Gedicht Bogdanowitsch's heraus. Auf seinem Gute Saburowo zurückgezogen lebend, wurde der Graf von einem Leibeigenen 24. August 1809 bei einer Ausfahrt ermordet. Zwei Söhne hinterblieben.

Der ältere, Graf Sergeï Michaïlowitsch, geboren 14. Juni 1772, nahm als Generallieutenant in brillantem Sturme 2. Juni 1810 Basardschik und wurde hierfür General der Infanterie. Im Juli blieb er zur Observation Schumla's zurück, wurde aber 23. Juli bei Kargali Dere geschlagen. 1812 befehligte er ein Corps der 2. Westarmee. Aus dem aktiven Dienste getreten, starb er 20. December 1834.

Der jüngere, Graf Nikolaï Michaïlowitsch, geboren 7. Januar 1777, sollte 1807 als General Danzig von der See her entsetzen, landete 12. Mai bei Weichselmünde, wurde aber 15. Mai von Oudinot zurückgeschlagen und suchte vergebens nach Danzig Munition zu bringen; nach dem Heilsberger Treffen brach er 11. Juni zum Schutze von Königsberg auf. 1808 stand er den Schweden gegenüber, ebenso 1809, die russische Heeresmacht in Finnland befehligend; 1. September 1808 schlug er sich bei Kartauna, bis 1809 war er durch wiederholte Siege in der Lage, fast ganz Finnland erobert zu haben; ihm und Buxhöwden hatte der Kaiser Finnland zu verdanken. Alexander sah in Kamenski ein seltenes Feldherrntalent, machte ihn 1809 zum General der Infanterie und 1810, also mit 33 Jahren, zum Oberbefehlshaber gegen die Osmanen. Doch war der unerschrockene Krieger, der des Vaters Verwegenheit ohne seine Tollheit geerbt hatte, ohne alle Menschenkenntniss und gerieth, ganz unselbständig und fremder Leitung bedürftig, an lauter schlechte Rathgeber, überdies verletzte er durch ungebändigte Selbstüber-

schätzung die Generalität wie das Heer während des Krieges. Im Mai 1810 überschritt Kamenski bei Hirsowa die Donau, nahm nach heftiger Beschiessung Silistria 11. Juni, verlor aber die Gelegenheit Varna zu nehmen und durch übertriebene Forderungen machte er den Abschluss des Friedens unausführbar. 23. Juni unterliess er es, die Entscheidung durch die Schlacht von Schumla herbeizuführen, gab alle Pläne, den Balkan zu überschreiten u. s. w. auf und der Sturm auf Rustschuk am 3. August misslang ihm völlig. Kamenski bat um den Abschied, aber Alexander liebte den Helden zu sehr, um ihm zu willfahren. Ohne sein eigentliches Verdienst siegte Kamenski 7. September 1810 glänzend über die Türken bei Batyn und in rascher Folge ergaben sich ihm Rustschuk, Giurgewo, Sistowa, Turna und Nicopoli. Alexander konnten solche Erfolge nur in der Ueberzeugung bestärken, Kamenski sei einer der ersten Feldherren, er rief ihn aus der Türkei, um ihn an die Spitze der 2. Westarmee gegen Napoleon zu stellen, aber unterwegs starb Graf Nikolaï 16. Mai 1811. Mit Alexander I. betrauerte Russland den jungen Todten wie einen Achilles.

10) Eine der berühmtesten Familien des Czarenreiches, deren Geschicke höchst eigenartig sind und einer Sondergeschichte würdig wären, ist die der Stroganow.

Sie sollen von einem Mursen der goldenen Horde, Spiridon, der den Russen den Gebrauch der Rechenbretter lehrte, herstammen, und es heisst, die Tataren hätten ihn in einer Schlacht gefangen, gemartert und zu Tode gehobelt, was auf russisch stroganoi lautet; hiervon habe sein Sohn sich Stroganow genannt. Spiridon's Enkel, Lukas Kosmin, aus Nowgorod gebürtig, soll durch seinen Reichthum zur Auslösung des Grossfürsten Wassilij des Dunkeln aus der tatarischen Gefangenschaft 1445 beigetragen haben.

Sein Nachkomme Anika Stroganow legte die grossen Salzsiedereien an der Wytschegda an, bereicherte sich hierdurch ungemein und eröffnete dem russischen Handel die Wege über den Ural nach Sibirien; er reiste nach Moskau und erstattete dem Czaren Bericht von dem reichen Sibirien, mit

dem er mit seinen Söhnen Handel trieb, brachte den dortigen Völkerschaften Kleinigkeiten an den Ob und tauschte dafür köstliche Pelze ein. Anika kaufte bald Land und Bauern, errichtete schöne zum Theil prächtige Kirchen und beschenkte Klöster und auch der Czar erhielt grosse Einnahmen durch seine Siedereien.

Anika's Söhne, Jakow, Grigorj und Semen, leisteten Grosses. Iwan der Schreckliche liess Jakow und Grigorj Anikin als mit den Nordostgrenzen Russland's vertraute Kaufleute zu sich kommen, besprach sich eingehend mit ihnen und gab ihnen Schenkungsbriefe über die Wüsteneien längs der Kama vom Perm'schen Lande bis zur Sylwa und über die Ufer der Tschussowaja bis zu ihrem Ursprunge. Mit Iwan's Erlaubniss legten sie in diesen Einöden Festungen gegen die sibirischen und nogaiischen Räuberbanden an, hielten auf eigene Kosten Geschütz und Soldaten, nahmen alle freien Leute (nur keine zinsbaren und landflüchtigen) bei sich auf, verhörten und richteten sie selbständig, legten Dorfschaften, Ackerland und Salzsiedereien an und durften 20 Jahre lang zollfreien Handel mit Salz und Fischen treiben; nur wurde ihnen nicht gestattet, Bergwerke zu bauen und sie mussten, wenn sie auf Kupfer, Blei oder Silber stiessen, dies den czarischen Schatzmeistern sofort mittheilen. Wie regierende Fürsten hatten die Brüder Stroganow also eigene Gerichtsbarkeit, eigenes Land, eigenes Heer, eigene Festungen. 1558 gründeten sie das Städtchen Kankor, 1564 die Festung Kergedan, 1568—70 Schanzen an der Sylwa und Tschussowaja, zogen massenhaft Heimathlose und Abenteurer an sich und gaben ihnen reichen Verdienst. Sie hüteten den Nordosten Russland's und besiegten 1572 völlig die rebellirenden Tscheremissen, Ostjäken und Baschkiren, welche von neuem Iwan IV. huldigen mussten. 1573 wurden ihre Ansiedelungen von dem nogaiischen Eroberer Sibirien's, Kutschium, bedroht; sein Neffe Mametkul erschien mit einem Heere, um sie zu zerstören, floh aber, als er von ihren kriegerischen Vorrichtungen gehört, Juli 1573. Die Stroganow meldeten Iwan diese Bedrohung und baten um den Befehl, Festungen im

sibirischen Lande gegen Kutschium anzulegen und um Schenkbriefe über das feindliche Land. 30. Mai 1574 ertheilte Iwan ihnen eine Urkunde, worin sie die Erlaubniss erhielten, an den Ufern des Tobol sich zu befestigen und gegen Kutschium zum Zwecke der Befreiung der Jugorier Krieg zu führen; um ihre guten Dienste zu belohnen, wurde ihnen für ewig die Verarbeitung von Kupfer, Eisen, Blei und Zinn überlassen, wie auch zollfreier Handel mit den Kirgisen und Bucharen gewährt. So hatten die Stroganow jetzt auch das Recht, Krieg zu führen und ihre Macht über das Gürtelgebirge auszudehnen.

Zwischen 1574 und 1580 starben die geistvollen Brüder Jakow und Grigorj und ihr Bruder Semen Anikin, der bereits glücklich im Salinenbau gearbeitet hatte, trat ihre Erbschaft an Geld wie an Plänen zugleich mit seinen Neffen, Maxim Jakowlew und Nikita Grigorjew, an. Einer von diesen drei Stroganow war überdies ein sehr geschickter Arzt, welcher 1582 durch ein Haarseil Boris Godunow heilte und Feodor Nagoi auf czarischen Befehl zur Strafe Haarseile durch die Seiten und die Brust ziehen musste — für seine Leistungen als Arzt berechtigte ihn Iwan, sich gleich seinen höchsten Würdenträgern mit dem vollen Vaternamen oder mit der Endung »witsch« zu nennen.

1579 setzten die drei Stroganow sich mit den Hetmans der donischen Kosaken in Verbindung, welche plündernd und wegelagernd umher zogen. Sie schickten ihnen Geschenke und schrieben 6. April, sie möchten mit ihnen für den weissen Czaren streiten, und mit 540 Mann kamen die kühnen Wüstensöhne 21. Juni 1579 bei den Stroganow an; 22. Juli 1581 schlugen sie die Wogulen, welche die Stroganow'schen Besitzungen plünderten. Die Stroganow bildeten nun noch eine Truppe aus von den Nogaiern losgekauften russischen Tataren, Lithauern und Deutschen, beschafften alle Vorräthe und Waffen und entsandten, ohne Iwan's IV. Erlaubniss nachzuholen, alle Bewaffnete unter der Führung des Hetman Jermak gegen den Czaren Kutschium — es waren 840 Mann. Der Auszug erfolgte 1. September 1581, gleich darauf über-

fielen Völkerschaften die wehrlosen Stroganow'schen Besitzungen, Iwan IV. tobte über die Eigenmächtigkeit der Stroganow und drohte mit der Reichsacht. Bald aber leuchtete ihnen die Sonne seiner Gnade. Nach einigen Gefechten hatte Jermak 23. Oktober 1581 Kutschium völlig besiegt, die Russen geboten vom Ural bis zum Ob und Tobol, die Hauptstadt Sibir wurde 26. Oktober eingenommen. Die Stroganow legten Sibirien December 1582 Iwan zu Füssen, welcher es als Czarthum der russischen Krone einfügte, denn solch unermessliche Gebiete konnten Privatleute nicht behaupten. »Für ihren Dienst und ihre Sorgfalt« erhielten die Stroganow reichen Lohn, Semen die Marktflecken Gross- und Klein-Sol, Nikita und Maxim das Recht, in ihren Städtchen zollfrei Handel zu treiben. Freilich ging Sibirien schon 1584 verloren, aber man wusste, wie leicht es wieder zu erobern sein würde und Feodor I. machte sich 1587 von neuem an die Eroberung. Am Ende des 16. Jahrhunderts waren die Stroganow unstreitig die ersten Kaufherren Russland's, Fletcher berichtet, sie hätten ausser unbeweglichem Vermögen circa 300,000 Rbl. an baarem Gelde, in ihren Fabriken arbeiteten eine Menge ausländischer und inländischer Kräfte, 10,000 freie und 5000 leibeigene Arbeiter, welche das Salz sötten und ausführten, die Wälder ausrodeten und das Land bis an Sibirien's Grenze urbar machten, und meint, sie entrichteten dem Czaren jährlich 23,000 Rbl., würden aber von der Regierung durch stets erhöhte Auflagen ausgebeutet. Die Stroganow erbauten mehr als hundert Ortschaften, Fabriken und Hüttenwerke, später erwarben sie noch grosse Goldwäschereien.

Semen's Sohn, Peter Semenowitsch, welcher als »namhafter Mann« bezeichnet wird, ein ungeheuer reicher Kaufherr, stand während der Wirren in unerschütterlicher Treue zu Wassilij V., hielt Soli-Wytschegda, den Hauptsitz seiner Etablissements, bei seiner Sache und rüstete die Bürger und Bauern vieler Perm'scher und Kasan'scher Städte mit eigenem Gelde für Wassilij. Dieser verlieh ihm durch Gnadenbrief vom 29. Mai 1610 Vorrechte.

Im Unabhängigkeitskriege gegen Polen und in den Tagen des Interregnum kämpfte die Familie mit eigenen Truppen, alle glänzenden Anerbietungen Polen's loyal verschmähend, für die nationale Freiheit, von den reinen Impulsen interesseloser Vaterlandsliebe beseelt. Bei der Thronbesteigung Michaïl's ertheilten er und die Kammern der Bojaren und Gemeinen den Stroganow das Vorrecht, eigene Soldaten und Festungen zu besitzen, freie Gerichtsbarkeit über ihre Untergebenen auszuüben und nur durch den Czaren und beide Kammern gerichtet werden zu dürfen; auch erhielten sie den sonst nie verliehenen Titel »ausgezeichnete Leute«.

Die Familie trat in Verschwägerung mit den Galitzin, Saltykow und anderen der ersten Geschlechter, indessen ihre Reichthümer stetig zunahmen. Am Ende des 17. Jahrhunderts stand der Stamm nur auf den zwei Augen Grigorj's, welcher sich in Moskau niederliess. Von seinen drei Söhnen begründeten zwei die noch bestehende ältere und jüngere Linie; sie hiessen Alexander, Nikolaï und Sergeï Grigorjewitsch. Peter der Grosse mochte nicht länger die mächtigen Kaufherren einen Staat im Staate bilden lassen und entzog ihnen 18. Mai 1722 alle von seinen Vorgängern verliehenen Privilegien; als Entschädigung gab er ihnen den erblichen Titel »Baron«; einer der Brüder durfte ihn an seinem Geburtsfeste 30. Mai 1722 in Kasan mit dem ganzen Heere bewirthen. Baron Alexander hinterliess keine Söhne.

Baron Nikolaï gründete die ältere Linie des Hauses. Sein Sohn, Baron Alexander Nikolajewitsch Stroganow, wurde Kammerherr und bat, ohne irgend ein Verdienst als sein Geld zu haben, um den Titel eines geheimen Rathes; unwillig schlug Elisabeth ihm dies ab, bis er Razumowski mit 3000 Dukaten bestach und hierauf im Mai 1742 den Titel erhielt. Von seinen Söhnen galt Baron Sergeï Alexandrowitsch eine Zeit lang für den Geliebten Katharina's II., deren Kammerherr er war und wurde von Peter III. 1762 als ihr Anhänger nach Kamenoi Ostrow verwiesen und Baron Grigorj Alexandrowitsch, geboren 1770, schlug die diplomatische Laufbahn ein. 1805—8 war dieser Stroganow Gesandter in Madrid, dann in Stockholm; von

hier ging er in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel, wo er die Sache der Griechen feurig befürwortete und dadurch ein Liebling des europäischen Liberalismus wurde. Da Russland sich gegen die Griechen erklärte, so verliess Stroganow August 1821 Konstantinopel, kam im Oktober in Petersburg an, erwirkte seinen Abschied, durchreiste Deutschland, Holland, Frankreich und kehrte 1825 nach Petersburg zurück. Kaiser Nikolaus erhob ihn 2,3. September 1826 in den erblichen Grafenstand. Im Herbste 1827 trat Graf Stroganow wieder in aktiven Dienst, wurde Reichsrath und zwar Mitglied des 4. Departement. Längere Zeit schon wirklicher geheimer Rath, erhielt er 1837 den Posten des Oberschenken und ging 1838 als ausserordentlicher Botschafter zur Krönung Viktoria's nach London; Niemand war besser geeignet, Pomp zu entfalten als ein solcher Krösus. 1846 wurde er Oberkammerherr und Mitglied des Plenums des Reichsrathes. Zuletzt erblindet, starb der Graf in Petersburg, 19. Januar 1857.

Von seinen Söhnen war Sergeï Grigorjewitsch der älteste; er heirathete die Erbtochter der jüngeren Linie des Hauses, erbte deren weitläufige Besitzungen und grosse Reichthümer, kam in den Besitz des grössten Theiles der Salzsiedereien und Eisenwerke der Familie und erhielt 1816 durch kaiserliche Uebertragung den Grafentitel der jüngeren Linie. Graf Sergeï ist ein ungewöhnlich fein gebildeter Mann. Zur Zeit der Cholera war er Gouverneur in Riga, 1831 in Minsk und zeichnete sich durch Thatkraft aus; im Heere bekleidete er den Rang als Generallieutenant und Generaladjutant des Kaisers. 1835 wurde er Curator des Universitäts-Bezirkes von Moskau; weil er aber Alles versuchte, um die Hochschule zu heben und das Verweilen an derselben den Docenten und Studenten angenehm zu machen, hatte er Manches von Nikolaus zu leiden und legte das Curatorium 1847 nieder. Stroganow wurde Senator und 1852 General der Cavalerie, 1855 Reichsrath. Da er sich sehr für die Förderung der Wissenschaft interessirt, auf eigene Kosten eine Zeichenschule in Moskau unterhält, als Präsident an der Spitze der Gesellschaft für russische Geschichte und Alterthümer steht, so war es eine

sehr verständige Wahl, ihm seit 1857 die Leitung der archäologischen Ausgrabungen, welche auf Kosten des kaiserlichen Cabinets stattfinden, anzuvertrauen; seit 1860 publicirt er in russischer und französischer Sprache die von den Archäologen sehr geschätzten »Comptes-rendus de la commission archéologique«. Ueberdies veranstaltet Stroganow selbst seit 1866 die Publication einer Sammlung scythischer Ausgrabungen als »Recueil d'antiquités de la Scythie«, welche Schrift auch in russisch erscheint. Der kunstsinnige Mann erwarb manche Kunstschätze, darunter die 1792 bei Janina gefundene kleine Bronce-Statue des Apollon Boëdromios, über welche Stephani 1860 eine Monographie edirte. 1859 wurde Stroganow General-Kriegsgouverneur von Moskau, legte dies Amt aber alsbald wieder nieder und wurde Curator des Grossfürsten-Thronfolgers Nikolaï Alexandrowitsch, dessen Erziehung er sorgsam und gewissenhaft bis zu dessen frühen Abscheiden 1865 leitete. Seitdem ist er Präsident des Haupt-Comité der Eisenbahnen in Russland und sitzt im Plenum des Reichsrathes, sowie im Senate.

Sein Bruder, Graf Alexander Grigorjewitsch, nahm als Oberst an den Feldzügen in der Türkei und Polen Theil, trat in den Verwaltungsrath des Königreiches Polen und wurde, obgleich unfähig, Kriegsgouverneur von Kleinrussland mit gleichzeitiger Führung der Civilgeschäfte in den Gouvernements Tschernigow und Pultawa. Hier blieb er bis 1839. Generaladjutant des Kaisers, war er seit 1839 Dirigent des Ministeriums des Innern und blieb dies bis 1841. Nikolaus bot ihm langen Urlaub an, vergebens hoffte er, Gesandter in Wien zu werden, in Paris hörte er Collegien. Später wurde Stroganow Inspektor der Dépôt-Artillerie, Mitglied des Plenum's des Reichsrathes 19. Januar 1850, dann des 2. Departement desselben, auch 1855 General der Artillerie. In letzterem Jahre erhielt er das Generalgouvernement von Neurussland und Bessarabien, war nun bei der Reorganisation der Krim thätig und baute Sebastopol wieder auf. Von dieser Stelle abberufen, wurde er Senator, Präsident des Departement für Heraldik und gehört heute dem Plenum des Reichsrathes an. Sein Sohn von

der Tochter des Fürsten Viktor Pawlowitsch Kotschubey, Graf Grigorj Alexandrowitsch, ist Garde-Oberst a. D., war eine Zeit lang Kosaken-Hetman, wurde September 1856 als Staatsrath Hofstallmeister und erhielt 20. April 1876 die Brillanten zum St. Alexander Newski-Orden. Seit 16. November 1856 war er in morganatischer Ehe verbunden mit des Kaisers Alexander II. Schwester, der Grossfürstin Maria Nikolajewna, verwittweten Herzogin von Leuchtenberg, welche nach langen Leiden 24. Februar 1876 verblich. Graf Stroganow hat den Rang eines geheimen Rathes. Eine politische Rolle hat er, obgleich des Selbstherrschers Schwager, nie gespielt.

Sein Vater hatte noch einen jüngeren Bruder, den Grafen Alexeï Grigorjewitsch. Dieser war Geschäftsträger in Turin, seit 1841 in Lissabon, wurde hier ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, aber 1848 abberufen. Wirklicher Staatsrath, wurde er kaiserlicher Kammerherr und Hofjägermeister, erscheint jedoch schon 1868 nicht mehr als solcher.

Die jüngere Linie des Hauses Stroganow, welche früher zur Grafenkrone gelangte, stammte von Baron Sergeï Grigorjewitsch ab. Sein Sohn, Baron Alexander Sergejewitsch, geboren 1734, wurde sehr sorgfältig erzogen, entwickelte frühe Geschmack für Wissenschaft und Kunst, sonderlich für französische Literatur. Nachdem er grosse Reisen gemacht, vermählte er sich mit der einzigen Tochter des Grosskanzlers Grafen Woronzow, Gräfin Anna Michaïlowna, 8. Oktober 1757, und führte eine sehr glückliche Ehe. Da seine Gemahlin eine Verwandte der Kaiserin Elisabeth war, so erhob Kaiser Franz I. ihn und seine Descendenz 9. Juni 1761 in den Reichsgrafenstand; so hoch waren jetzt die Enkel der Kaufleute aus Nowgorod gestiegen. Bei der Verschwörung gegen Peter III. trat der Graf sofort auf die Seite Katharina's, in seiner Uniform erschien sie bei den Truppen, er ritt bei ihrem Einzuge in Petersburg, 10. Juli 1762, vor ihr her und wurde zum Generaladjutanten erhoben. Als er später der Krone Geld schuldete und nicht zahlen wollte, liess Katharina zwar September 1764 Sequester auf seine Güter legen, aber trotz-

dem blieb er ihr zeitlebens werth und war meist in ihrer Nähe. Stroganow gehörte als wirklicher geheimer Rath I. Cl. dem Ministerium des Aeusseren an. Als Präsident der Akademie der schönen Künste war er an seiner richtigen Stelle, in seinem glänzenden Hôtel begegneten sich Künstler und Literaten, eine reiche Gemälde- und Kupferstich-Sammlung, ein Medaillen-Cabinet und eine grossartige Bibliothek boten Stoff zur Belehrung wie zum reinsten Genusse für alle Besucher. Auch unter Paul I. stand Stroganow in hohem Ansehen und wurde mit den Seinen von ihm mit dem russischen Grafenstande 2. Mai 1798 erfreut. Gleiche Gunst genoss er von Seite Alexander's I. Graf Alexander starb als Oberkammerherr, Präsident der Akademie etc. in St. Petersburg 27. Sept. 1811.

Sein einziger Sohn, Graf Paul Alexandrowitsch, trat 1779 als Fähnrich in das Heer und war 1788—91 Flügeladjutant Potemkin's. Dann trat er in den Hofdienst über, wurde Kammerherr, ausserdem geheimer, später wirklicher geheimer Rath und Senator. Ganz französisch erzogen, ein feiner Weltmann, wurde Stroganow der intimste Freund Alexander's I.; sein politisches Ideal war durch das Studium Montesquieu's England, daneben verehrte er aber die Hoheit eines Mirabeau und seine Ungründlichkeit machte ihn zum Politiker nicht geeignet. 1805 und 1807 machte er die Feldzüge mit, verliess dann den Kaiser, schloss sich Platow's Kosaken als Freiwilliger an und erwarb sich den St. Georg-Orden für seine Tapferkeit. 1807 wechselte der Czar seine Politik, Stroganow musste aus dem Civildienste scheiden und wurde als Generalmajor zum Heere versetzt, mit dem er die Feldzüge in Finnland und gegen die Türken voll Auszeichnung bestand. Hierauf betheiligte sich der General an den Kriegen von 1812—14 gegen Napoleon, vertrieb 20. Januar 1814 den Feind aus der Gegend von Harburg, focht rühmlich bei Craonne, wo er den Sohn verlor, drang während der Schlacht von Paris 30. März in die Vorstädte ein und wohnte dem Einzuge 31. März bei; September 1814 wurde er Mitglied der Commission für die Invaliden. 1816 erwirkte er vom Kaiser die Uebertragung des gräflichen Titels auf seinen Schwiegersohn,

ging dann wegen zerrütteter Gesundheit nach Madeira und beschloss hier den Mannsstamm der jüngeren Linie 1817.

Seine Gemahlin Sophia, geborene Fürstin Galitzin, war die Vertraute Alexander's I. und die wärmste Freundin seiner Gemahlin, der Kaiserin Elisabeth, welche sie nach seinem Tode nie verliess. Die verehrungswürdige Frau überlebte lange ihren Gemahl.

Ihr einziger Sohn, die Hoffnung der jüngeren Linie, Graf Alexander Pawlowitsch, fiel mit 18 Jahren in der Schlacht von Craonne, 7. März 1814; ihre Tochter ward die Gemahlin des Barons Sergeï Grigorjewitsch von der älteren Linie und brachte ihm ihre Reichthümer und den Grafentitel zu.

11) Die Rostoptschin rühmen sich, wohl sehr unbegründet, die Nachkommen des gewaltigen Dschingis-Chan in direkter Linie zu sein. Die Familie war adelig, mit vornehmen Häusern verschwägert, aber ohne Einfluss bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts; sie hatte, starr russisch, nur widerstrebend die oberflächliche Cultur der Petrinischen Zeiten angenommen und bewahrte unter deren glattem Firniss alte tatarische Kraft und Brutalität. Der Ruhm des Hauses datirt von Feodor Wassiljewitsch Rostoptschin selbst an. Man hat sich zwar um andere Väter für ihn bemüht, als solche einen Intendanten des Grafen Wladimir Orlow, einen Freigelassenen des Hauses Tolstoï und sogar den ihm an Alter wenig ungleichen Kaiser Paul unschuldiger Weise bezeichnet, doch liegt die Sache viel einfacher. Seine Mutter gebar ihn ihrem Gatten, dem verabschiedeten Unterlieutenant Wassilij Rostoptschin, einem tüchtigen und ehrenwerthen Landedelmanne, 23. März 1765, auf dem Gute Liwna (Gouvernement Orel). Hier brachte Feodor Wassiljewitsch seine Kinderjahre mit seinem ein Jahr jüngeren Bruder, bei dessen Geburt die Mutter gestorben war, zu; körperlich kräftig, vollendete er seine Erziehung in Petersburg, eignete sich reiche Kenntnisse besonders in der französischen Sprache an und zeigte frühe aussergewöhnliche Eigenschaften und Fähigkeiten. Während sein Bruder 1789 als Gardeoffizier einen frühen Heldentod fand, sich mit drei feindlichen schwedischen Schiffen

in die Luft sprengend, fiel auf Rostoptschin rasch der Blick Katharina's II., sie gewahrte in ihm bedeutenden Geist und 1782 Fähnrich, war er 1789 bereits Capitän im Preobrashenskischen Garderegimente. Ungern erlaubte ihm der wohlhabende Vater c. 1786 zu reisen, um sich neue Anschauungen zu erwerben, Rostoptschin hielt sich in Berlin und Göttingen zumeist auf und studirte. Auf dieser Reise erwarb er sich das eifrige Wohlwollen des Grafen Nikolaï Rumanzow. Zurückgekehrt, bat er, des Militärdienstes im Frieden überdrüssig, um die Erlaubniss an dem Türkenkriege Theil nehmen zu dürfen, erhielt sie, wohnte als Freiwilliger der Belagerung und dem Sturme von Otschakow an und stand ein Jahr bei den Truppen Suworow's, dem seine Geistesgegenwart imponirte, während Rostoptschin in ihm das Kriegsgénie bewunderte. An den Hof 1789 zurückgekehrt, sah Rostoptschin mit Ekel die Corruption desselben, seine gleissende Nichtswürdigkeit und verhehlte seine Ansichten nicht, nach der Zahl seiner Feinde nicht fragend; trotzdem fanden sein Geist und seine Schlagfertigkeit Anerkennung. Er liebte sein Vaterland über Alles, aber er hasste die Abwege, auf die raffinirte Leidenschaften es führten, er kämpfte für seine Besserung und sagte ihm als gewissenhafter Arzt herbe Wahrheiten, was z. B. Katharina II. nicht anhören mochte. Nachdem er dem Militairdienste 1792 entsagt hatte, trat er als Kammerjunker bei der Kaiserin ein, schloss sich rasch an ihren vernachlässigten Sohn, den Grossfürsten Paul, an und erwarb sich seine volle Zuneigung — im Gegensatze zu der Rücksichtslosigkeit anderer Hofherren liess er es nie an Devotion und Accuratesse im Verkehr mit Paul fehlen, ja er kam mit Jenen in offenen Streit wegen Vorwürfen über ihre Nachlässigkeit 1794, wurde zwar von Katharina auf ein Jahr vom Hofe verwiesen, gewann dadurch aber Paul noch mehr für sich und wurde bald zurückgerufen. 1795 heirathete er und 1796 eilte er mit Paul, dem jetzt Alle zuströmten, nach St. Petersburg, um Katharina noch am Leben zu finden. Kaum war Paul Kaiser, so ernannte er Rostoptschin 18. November 1796 zum Brigadier und bot ihm die Leitung des Kriegs-Collegs an,

Rostoptschin bat, ihn hiervon zu dispensiren, erhielt aber dieselbe und den Rang als Generalmajor und Generaladjutant 19. November. So war er Präsident des Kriegs-Collegs (Kriegs-Minister) und der allumbuhlte Favorit. Er ordnete die dringendsten Angelegenheiten und meldete im kaiserlichen Auftrage Alexis Orlow, die Kaiserin sei todt, er solle kommen und Paul den Eid leisten.

Rostoptschin wurde der intimste Freund Paul's, der nichts vor ihm verbarg, er legte die Siegel an Katharina's Nachlass; in seinem geistvollen Verkehre konnte Paul nur gewinnen. Rostoptschin scheute sich nicht, manchmal dem launenhaften Herrscher derb die Wahrheit zu sagen, so sehr war er ihm ergeben und für ihn besorgt; hierdurch kam er zwar wiederholt in Ungnade, wurde aber von Paul, der ihn nicht missen konnte, zurückgerufen. Paul überschüttete den loyalen Diener mit Ehren und mit Huld, 20. November 1796 erhielt er den St. Anna-Orden I. Classe, 26. April 1797 den von St. Alexander Newski, 14. März 1798 wurde er Generallieutenant, 28. Oktober d. J. mit den Funktionen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten betraut, 4. November endlich wirklicher geheimer Rath und dritter Präsident des Collegs der auswärtigen Angelegenheiten. Das Jahr 1799 war nicht weniger reich an Auszeichnungen, 1. Januar erhielt Rostoptschin das Commandeurkreuz des Malteser-Ordens und 11. Januar die Diamanten zum St. Alexander Newski-Orden, 5. März erfolgte seine Erhebung in den erblichen Grafenstand, 10. April die Ernennung zum Grosskanzler des Malteser-Ordens und Grosskreuze desselben, 1. Juni die zum General-Postdirektor, 9. Juli die zum St. Andreas-Ritter und 6. Okt. die zum ersten Präsidenten des Collegs der auswärtigen Angelegenheiten. 27. März 1800 trat er als Mitglied in den Conseil des Czaren ein.

Als Haupt der altrussischen Partei sah Rostoptschin sehr ungern die Spielerei Paul's mit dem Malteser-Traume und seine Huld für fremde Abenteurer, aber er wusste sich zu schmiegen und den Augenblick abzuwarten, wo er sie vertreiben könnte — durch seine Verschlagenheit erwirkte er

1799 die Ausweisung des Nuntius, Cardinals Litta. Rostoptschin war ungewöhnlich ehrgeizig, versteckt und unergründlich trotz aller Offenheit und Derbheit und unter dem glatt geschliffenen Spiegel französischer Routine lag viel von der rauhen Ursprünglichkeit des groben Tataren, so war er ein Chamäleon. Rostoptschin verwandte sich bei Paul für den grossen Suworow, der in Ungnade gefallen war, Rostoptschin hintertrieb den von Dumouriez Paul vorgelegten und von diesem gutgeheissenen Plan einer englisch-russischen Coalition gegen Frankreich, denn er hielt eine Annäherung an Napoleon für vortheilhaft; darum erwirkte er die plötzliche rohe Ausweisung Ludwig's XVIII. aus Mitau und den Bruch mit England.

Noch ist es unaufgeklärt, wodurch Graf Rostoptschin, so hoch in der Gunst Paul's gestiegen, plötzlich in volle Ungnade fiel. Als er eben den unwürdigen Favoriten Kutaïssow stürzen wollte, wurde er selbst des Dienstes entlassen und auf seine Güter verwiesen, März 1801; Pahlen, welcher nie unterlassen Paul gegen ihn zu reizen, sah das wachsamste Auge für Paul's Heil geschlossen und die Aprilnacht endete das Leben des Czaren. Kurz vor seinem Ende hatte dieser Rostoptschin zurückgerufen, er kam sofort zurück, aber Paul war nicht mehr. Bitterlich beweinte ihn Rostoptschin und sprach es zuversichtlich aus, Paul würde noch leben, wenn er nicht von ihm entfernt gewesen wäre. Alexander I. ernannte Rostoptschin sofort zum General en chef der Infanterie und Oberkammerherrn, um nicht lauter Mörder Paul's in den ersten Aemtern zu sehen, doch verliess Rostoptschin unmittelbar den Hof, zog sich für einige Zeit von der Politik zurück und ging mit kaiserlicher Erlaubniss auf seine Güter bei Moskau. Hier in Woronowo lebte Rostoptschin seiner Familie, seine grossen Besitzungen gaben ihm viele Arbeit, auch brachte er zeitweise in seinem Hôtel zu Moskau zu. In Woronowo gründete Rostoptschin eine praktische Landbauschule, aber auch seine Feder rastete nicht. Neben einer ungeheuren Correspondenz, die treu sein geistvolles und eigenthümliches Gemälde wiederspiegelt und die er vor Allen

mit dem Fürsten Zizianow eifrigst führte, beschäftigten ihn politische Fragen und er schleuderte 1807 gegen die Franzosen und die Vorliebe der Russen für sie ein pseudonymes Pamphlet »Laute Reflexionen«, auch in Theaterstücken griff er sie an. Ein tiefer Verehrer der französischen Literatur und ganz französisch erzogen, hasste Rostoptschin Frankreich und sein Volk mit nur wenigen Ausnahmen.

Rostoptschin war, wie ich wiederholt hervorhob, entschiedener ja fanatischer Altrusse, er sprach gegen die fremden Beamten Alexander's wie gegen die westeuropäische Aufklärung; den Gedanken der Milderung der Leibeigenschaft oder der Emancipation der Bauern konnte er nicht verstehen und wühlte darum gegen den edlen Speranski, den er den »Jakobiner« nannte, machte Alexander's Misstrauen gegen ihn rege und veranlasste auch Karamsin gegen ihn zu schreiben. Als Haupt der Unzufriedenen träumte er von Einschränkung der kaiserlichen Macht durch einen Bojarenrath. Alexander mochte ihn nicht leiden, aber Rostoptschin war der Liebling der moskowitischen Partei, verdrängte Gudowitsch und wurde an seiner Stelle Generalgouverneur von Moskau Februar 1812; eine Grossfürstin, Paul's Tochter, bemühte sich besonders für ihn. Hier handelte Alexander, getrieben von der altrussischen Partei, gerade wie in der Wahl Golenistschew-Kutusow's zum Generalissimus. Als Todfeind der Fremden, als Kämpfer für die Freiheit des russischen Bodens unternahm Rostoptschin, um Napoleon zu vernichten, das Ungeheuerliche; er häufte in Moskau, der heiligen Stadt, enorme Massen von Zündstoff auf, liess die Magazine vernichten, befahl alle Spritzen zu entfernen, begab sich nach Woronowo, während die freigelassenen Sträflinge die Stadt anzündeten und steckte selbst Woronowo in Brand; der Brand von Moskau dauerte vom 14. bis 20. September, vorher liess Rostoptschin die dort wohnenden Franzosen ausweisen und die Russen flüchteten in die umliegende Gegend. Rostoptschin hat den Befehl, Moskau anzuzünden ertheilt, später hat er dies in einer Brochüre »La vérité sur l'incendie de Moscou« 1823 geleugnet, um friedlich in sein Vaterland zurückkehren zu können.

14. September 1812 verliess Rostoptschin, wie ich berührte, Moskau, stiess zu dem Heere Golenistschew-Kutusow's, kam aber mit ihm wegen seines Zauderns in Streit, verklagte ihn bei Alexander, schloss sich an Barclay de Tolly, ging nach dem Abzuge der Franzosen nach Moskau zurück, dem Heere die Franzosen als Urheber des Brandes bezeichnend, um die Wuth gegen sie wach zu halten; Anfang November war er wieder in Moskau. Hier stellte er nach und nach Ordnung her, half den Armen auf, für welche der Czar ihm 20 Millionen Rubel übermachte, fiel aber plötzlich in Ungnade, wurde öffentlich von Alexander beleidigt und erhielt die erbetene Entlassung vom Posten als Generalgouverneur, Ende Juli 1814 — Anklagen über seine Rohheit und Grausamkeit waren die Veranlassung hierzu und die öffentliche Meinung in Russland, gegen wie einst für Rostoptschin, gab den Ausschlag. Zwar wurde der Graf noch 1814 Reichsrath, übte aber nie mehr einen Einfluss oder eine politische Einwirkung aus, seine Rolle war zu Ende. Dass er 1814 Alexander auf den Wiener Congress begleitet habe, scheint auf einem Jrrthume zu beruhen. Er ging auf Reisen, besuchte Berlin und Paris, Teplitz und Karlsbad, theils um sich zu unterhalten, theils seiner leidenden Gesundheit wegen; allgemein erregte der Mann Aufsehen, der Napoleon's Siegeswagen in Flammen zu setzen gewagt hatte, er war wie mit einem mährchenhaften Zauber umgeben und seine blendende Conversation sprach Jeden an, wie oft auch sein kaustischer Witz, der nie schonte, verwundete. In glücklichstem Familienleben verbrachte Rostoptschin viele Jahre in Paris, im Umgange mit geistvollen Persönlichkeiten und stets reichlich beschäftigt. Ausser seiner Correspondenz verwandte er viel Zeit auf seine Bibliothek und schrieb neben jenem oben genannten Werke, welches seiner unsterblichen That ein Démenti geben sollte, die berühmten »Mémoires écrits en dix minutes.« Die Armen beschenkte er überreich und administrirte vortrefflich sein grosses Vermögen. Aber es zog den Grafen nach der Heimath und 1823 erschien er mit Alexander's Erlaubniss wieder in Russland, bezog vorerst Woronowo,

welches aus der Asche erstanden war, und schrieb hier Memoiren über die Ereignisse von 1812. Von Alexander forderte er nochmals den vollen Abschied und erhielt ihn, nur blieb ihm der Titel als Oberkammerherr. Rostoptschin ging nach Moskau, ohne irgend Antheil an der Politik zu nehmen. Hier erfuhr er den Tod Alexander's und die Wirren der Erbfolgefrage, bereits auf den Tod erkrankt. Treu und begeistert die letzten Gebräuche der griechischen Kirche befolgend, starb Rostoptschin an Brustwassersucht in Moskau 30. Januar 1826, einer der excentrischsten und bizarrsten Männer der Geschichte, stolz darauf ein Abkomme des Mongolen-Tyrannen zu sein und der eleganteste Geist, der vollendete Weltmann zu gleicher Zeit. Biographen fand Rostoptschin 1863 in Schnitzler und 1871 in seinem Enkel, Grafen A. Ségur.

Rostoptschin heirathete 1795 Katharina Protassow, eine der fünf Nichten der mächtigen Favoritin Anna Protassow und Tochter des Civilgouverneurs von Kaluga Generals Protassow (Andere nennen sie und ihre Schwestern Bastarde Katharina's II.). Die Gräfin war schön und von bedeutenden Geistesgaben; unberührt von den Lastern des Hofes, liebte sie ernste Studien, bereitete dabei ihrem Gatten, dem sie acht Kinder gebar, das angenehmste häusliche Leben und war eine musterhafte Mutter. Aber es fehlte ihr an religiöser Ueberzeugung; die Beschäftigung mit der französischen Literatur hatte ihre Zweifel vermehrt und es ward den Jesuiten und ihrem Freunde, dem bekannten Diplomaten Joseph de Maistre, leicht die Gräfin, das Weib eines fanatischen griechischen Katholiken, zur römischen Kirche zu bekehren; sie schwur den griechischen Glauben in die Hände des römischen Geistlichen in Moskau ab, verbarg dies Monate lang Rostoptschin, endlich gestand sie es und es war dies der härteste Schlag seines Lebens. Auch ihre Schwestern convertirten sich, nur eine, Gräfin Tolstoï, nicht. Gräfin Rostoptschin war wie die meisten Convertiten ungewöhnlich fromm, that viel Gutes und fuhr dabei fort, den Büchern zu leben. Vergebens hoffte sie, ihren Gatten sich noch convertiren zu sehen. Unter dem Schleier der Anonymität gab sie mehrere religiöse, ganz römisch gehaltene

Werke heraus. Sie starb in Moskau, 83 Jahre alt, 28. September 1859.

Das erste Pfand der Ehe, Graf Sergeï Feodorowitsch, geboren in Liwna 1796, ein sehr begabter Kopf, verliess 14. September 1812 mit dem Vater Moskau und ging zum Heere; 1815 erhielt er Orden von den Herrschern Oesterreich's und Sicilien's. Er starb 1850.

Drei andere Kinder starben in zarter Jugend, die reizende Gräfin Lise erlag, kurz nachdem sie mit den Eltern nach Russland zurückgekehrt war, im letzten Augenblicke noch von der Mutter bekehrt, 26. März 1824 ihren Leiden, was dem Vater nahezu das Leben kostete.

Seine Tochter, Gräfin Sophia Feodorowna, heirathete Juli 1819 den Grafen Eugen Ségur, Escadronchef, nachmaligen Pair von Frankreich. Sie trat zur römischen Kirche über. Eine Freundin der geistreichen Frau Swetschin, lebte sie der Literatur in Paris und auf dem von ihrem Vater geschenkten Landsitze des Nouettes in der Normandie. Sie ist eine höchst talentirte Kinder-Schriftstellerin, der man den Namen »le Balzac des Bébés« gegeben hat.

Ihre Schwester, Gräfin Natalie Feodorowna, blieb der griechischen Kirche treu und heirathete den Obersten Dimitri Narischkin Juli 1819 in Paris, sie ist gestorben.

Das letzte Kind Rostoptschin's endlich und sein erklärter Liebling war Graf Andreï Feodorowitsch, geboren in Moskau 1813, der Verfasser einer 1843—44 in französischer Sprache erschienenen Universalgeschichte in zwei Bänden; er ist Hofstallmeister mit dem Range eines geheimen Rathes. Seine Gemahlin Gräfin Eudokia Petrowna, geborene Suschkow, wird wohl übertrieben von der Fürstin Koltzow-Massalski »die berühmteste Frau Russland's« genannt, aber eine sehr bedeutende Dichterin voll tiefen Gefühles ist sie gewiss gewesen, zumal ihre kleineren Lieder sind von eigenthümlichem Reize. Sie dichtete in russischer wie in französischer Sprache mit gleicher Leichtigkeit. Wegen eines polenfreundlichen Gedichtes »der Mann und die Frau«, welches die Zwietracht Russland's und Polen's allegorisch behandelte, wurde die Gräfin nach

Moskau verwiesen, hier griff sie den Generalgouverneur Grafen Zakrewski in einer Satire an. Nach längeren Leiden starb sie in Moskau, 15. December 1858, nachdem ein Jahr vorher die 2. Auflage ihrer in zwei Bänden gesammelten Werke in Petersburg und Leipzig erschienen war.

12) Die Familie Araktschejew war zwar adelig, aber nie zu Ansehen gelangt, wenn auch der Generalmajor Wassilij Araktschejew, der unter Münnich diente und dessen Wohlwollen in hohem Grade erregte, zu derselben gehörte. Andreï Araktschejew zog sich als Major auf sein Landgütchen im Gouvernement Nowgorod zurück und lebte hier schlecht und recht von seinem spärlichen Vermögen als Landedelmann. Ihm wurde 4. Oktober 1769 Alexeï Andrejewitsch geboren, vor dessen Namen Russland Jahrzehnte erzittern sollte, jener Mann, von dem man sagen konnte, er vereinige die arglistige Strenge Richelieu's mit der dumpfen Grausamkeit eines orientalischen Veziers.

Zu Hause in den einfachsten Gegenständen unterrichtet, wurde Araktschejew vom Vater nach Petersburg geführt, um ihn im Artillerie-Cadetencorps unterzubringen, doch hätte Araktschejew trotz der ihm vom Metropolitane Gabriel gewährten Unterstützung wegen zu theurer Pension nicht eintreten können, wenn nicht der General Peter Melissino, der Sohn des Curators der Universität Moskau, sich des jungen Mannes angenommen hätte — so wurde Araktschejew 1782 Cadet. Er entfaltete frühe bedeutende Gaben und machte besonders Fortschritte in der Mathematik und den Militairwissenschaften, während die allgemein betriebene französische Sprache an ihm einen höchst ungelehrigen Schüler fand. Die Disciplin war das, was ihn am meisten fesselte und seit 1784 Unteroffizier, wurde er Aufseher über die trägeren Cadeten und zeigte in der tyrannischen Art, wie er sie behandelte und in der unterthänigen Demuth gegen seine Vorgesetzten bereits deutlich den Charakter, der ihm im Leben treu blieb. 1787 wurde Araktschejew Lieutenant im Heere. Melissino empfahl den äusserst pünktlichen jungen Mann dem Feldmarschalle und grossfürstlichen Gouverneur, Grafen Nikolaï Sal-

tykow, der ihn sehr lieb gewann, Araktschejew repetirte mit dessen Söhnen ihre militairischen Lektionen und war für die starre Disciplin begeistert. Bald erhielt er den Rang als Capitain und 24. Juli 1790 den Posten als Adjutant des Direktors des Cadetencorps. Verschlagen und kriechend setzte er sich in der Gunst Melissino's und Saltykow's immer fester, um durch sie zu steigen und dem Grossfürsten-Thronfolger näher zu kommen. Letzterer gab eben den Findelkindern in Gatschina eine militairische Organisation und forderte von Melissino einen geschickten Artillerieoffizier, um eine Artilleriecompagnie zu formiren, dieser nannte Araktschejew, welcher 15. September 1792 mit besagter Aufgabe betraut wurde. Mehr als je war Araktschejew unermüdlich, um die Disciplin stramm und eisern zu machen, das unwesentlichste Vergehen bestrafte er mit barbarischer Härte, mit wahrhafter Wuth plagte er die Soldaten Tag und Nacht, veranstaltete daneben wohl gelungene Feuerwerke und beugte sich in sklavischer Unterwürfigkeit vor Paul — all dies zusammen genommen, gewann ihm das Herz des launischen Despoten, bald war er ihm unentbehrlich und 1796 wurde er Direktor der Militair-Findelkinder in Gatschina. Kaum war Paul Kaiser, so verleibte er diese Compagnien seiner Garde ein und Araktschejew wurde Oberst; 17. November 1796 wurde er Militairgouverneur von St. Petersburg, 18. November Generalmajor, 20. November Commandeur des 1. Bataillons der Armee, welches aus Preobrashenski'schen Grenadieren gebildet war, 23. November Grosskreuz des St. Anna-Ordens. 1797 wurde Araktschejew am 16. April Baron, Generallieutenant und mit dem Grosscordon des Alexander Newski-Ordens geschmückt, eine für solche Jugend seltene Auszeichnung. Auch machte ihn Paul zum Herrn von 2000 Bauern und des Landsitzes Grusino im Gouvernement Nowgorod. Araktschejew wirthschaftete nach wie vor mit revoltirender Brutalität, viele Soldaten erlagen den Prügeln, die Barbarei wurde förmlich installirt, selbst Offiziere wurden geschlagen. Mit organisatorischem Talente begabt, mit Sinn und Geschick für Ordnung wirkend, war Araktschejew nicht nur rastlos thätig, sondern er besass auch die hohen

Vorzüge der Unbestechlichkeit und Uneigennützigkeit, aber das Schlechte überwucherte die guten Seiten bei weitem. Er war von Grund aus und aus Neigung böse, sein tückischer Ehrgeiz verfolgte voll Arglist Jeden, der ihm im Wege stand, aus teuflischem Behagen war er unmenschlich grausam und der bodenlos feige Mann, welcher nie einer Schlacht anzuwohnen den Muth fand, marterte mit Wollust. Natürlich fand Araktschejew Feinde genug und Graf Pahlen war einer der regsten, um den Günstling zu beseitigen. Wirklich fiel Baron Araktschejew März 1798 in Ungnade und wurde entlassen, doch schon im August des Jahres rief Paul, an ihn gewöhnt, ihn zurück und machte ihn zum Generalquartiermeister des Heeres. Januar 1799 erhielt Araktschejew den Befehl über das Garde-Artilleriebataillon, wurde Inspektor der ganzen Artillerie, Comthur des Malteser-Ordens und in den Grafenstand erhoben. 1. Oktober 1799 erhielt er jedoch wieder Ordre, den Hof zu verlassen, Pahlen hatte hierbei die Hand im Spiele, die eifrigsten Diener, Araktschejew und Rostoptschin, wurden glücklich beseitigt und die Ermordung Paul's stiess auf keine Hindernisse. Im letzten Augenblicke rief Paul auch ihn zurück, um ihn gegen die geheimen Conspirationen, von denen er stets träumte, zu schützen; Pahlen aber hielt den Courier an ihn eine Zeit lang an, dann erst liess er ihn ziehen.

Araktschejew kam in Petersburg an, als der unselige Monarch verröchelt hatte, sein Schmerz war tief, wild und wahr, Paul war sein Wohlthäter gewesen und in asiatischer Unterwürfigkeit hatte er sich seinen Launen gebeugt. Sobald er den neuen Kaiser sah, liess er seinem wüthenden Schmerze freien Lauf und versicherte ihm, Paul würde nie das Opfer eines Attentates geworden sein, wäre er bei ihm gewesen, nur über seine Leiche hätte man zu seinem Herrn gelangen können. Und gewiss, er hätte nie seine Hand zum Morde geboten! Alexander gefiel dieser ergebene und gramvolle Diener des Vaters, er sah in ihm den sichersten Schutz für sich und hielt darum den finsteren Mann wie eine Leibwache stets bei sich, doch war sein Einfluss neben dem der Günstlinge Czartoryski, Stroganow, Nowossilzow u. s. w.

vorerst unbedeutend, nur bahnte er sich den Weg zum kaiserlichen Herzen durch Servilität. Araktschejew wurde wieder Commandeur des Artilleriebataillons der Garde und Mai 1803 Generalinspektor der Artillerie. In dieser Waffe machte er, da sie noch ganz im Argen lag, grossartige Verbesserungen; selbst sehr fleissig, verwerthete er mit Geschick fremde Kenntnisse bei dieser Unternehmung und brachte die russische Artillerie auf die Stufe der brillanten französischen. 1805 sollte er ein Commando im Kriege erhalten, lehnte es aber ab, bebend seine Feigheit Alexander gestehend. Trotzdem erhob dieser Araktschejew 1807 zum General en chef der ganzen Artillerie, zog ihn mehr und mehr an sich und setzte ihn 13. Januar 1808 als Kriegsminister ein. Jetzt hatte der Graf bereits Geltung genug, um Bedingungen an die Uebernahme des Portefeuille knüpfen zu dürfen, zumal beseitigte er jede Mittelsperson zwischen dem Czaren und sich; dass Speranski nicht der Stab gebrochen wurde, war ihm ein Dorn im Auge, denn von Reformen wollte der starre Altrusse nichts wissen. Mit grösstem Eifer rüstete Araktschejew 1808—9 gegen Schweden, ging selbst zum Heere nach Finnland, lag aber in unausgesetztem Hader mit dem Feldherrn Generale Knorring, stürzte ihn und griff dann feige mit beiden Händen nach dem Frieden. Gleich darauf begann er von neuem sein Toben gegen Speranski's Reformpläne, forderte seine Entlassung und reiste nach Grusino ab, doch gelang es Alexander, ihn zu begütigen, er kam zurück und nannte sich wie früher »Väterchen Eurer Majestät«, wenn er mit ihm sprach. Seine Stellung als Kriegsminister in stetem Verkehre mit den durch glänzende Leistungen hervorragenden Generalen behagte ihm für die Dauer nicht, Alexander stellte ihm die Wahl zwischen Beibehaltung des Postens als solcher oder dem Präsidium des Militairdepartement im Reichsrathe und Araktschejew ergriff letzteres, wodurch er gleichsam der Vormund des Kriegsministers wurde, 1810. Auch wurde er Senator, durfte jederzeit frei und unangemeldet bei Alexander eintreten und erhielt unter Beibehaltung der Inspektion der Artillerie auch den Posten als Generalinspektor der ganzen

Infanterie; ferner wurden ihm das Generalcommissariat und das Proviantwesen unterstellt und ohne Minister zu sein, blieb er im Minister-Comité. Araktschejew war jetzt des Kaisers Liebling und Mentor, ohne den nichts geschah, Araktschejew's Vermögen wuchs ausserordentlich wie sein Einfluss; was er that oder vorschlug, erregte Alexander's Bewunderung. An den Ereignissen von 1812 scheint Araktschejew keinen hervorragenden Antheil gehabt zu haben und ohne ihn trat der Kaiser seine kriegerischen Reisen an, während er an dem Plane arbeitete, nach Art der österreichischen Militairgrenze in Russland stehende Truppentheile zu formiren; Araktschejew schuf die von Anfang an unpopulären Militaircolonien, in ihnen wollte er die Bauern und Leibeigenen der Krone mit einigen Regimentern in den schwach bevölkerten Gouvernements vermischen und ohne den Staat mit Pensionen für Invaliden zu belasten, sollten sie hier einen Unterhalt finden. 1819 machte man den ersten Versuch mit den Militaircolonien im Gouvernement Nowgorod, dann folgten andere Colonien und noch keine zehn Jahre waren vergangen, als schon über 60,000 Mann in dieser Weise angesiedelt waren. Araktschejew wurde Chef aller Etablissements der Infanterie, Oberbefehlshaber aller Militaircolonien und Januar 1824 Oberdirektor der Militaircantonisten bei den Waisenschulen. Araktschejew traf als den bösen Genius Alexander's der Fluch Russland's; was Schlechtes geschah, musste von ihm inscenirt worden sein und am Guten hatte er gewiss nie Antheil — dies war die allgemeine Ansicht. Araktschejew zog den Czaren mehr und mehr auf die Metternich'sche Bahn der Reaktion, die Censur wurde immer strenger und die Büchereinfuhr verschärft, die Universitäten lagen unter eisernem Joche und die Professoren wurden sklavisch behandelt, man wüthete gegen die Freimaurerei und erschwerte das Reisen in's liberalere Ausland — Alles war das Werk der dominirenden Hand, d. h. Araktschejew's, den wieder eine unwürdige Dirne leitete. Ueberdies hielt Araktschejew als Polizeimeister ein entsetzlich strenges Regiment; eifrig für das Leben Alexander's wachsam, setzte er durch despo-

tische Massregeln das Reich in Schrecken. Alexander liebte den allgemein Verhassten mit unbegrenztem Vertrauen, wenn er auch wenig Freude an den Militaircolonien erlebte, in denen sich Araktschejew selbst getäuscht hatte. Wenn der Czar reiste, blieb Araktschejew mit unbegrenzten Vollmachten als Wächter des Reiches daheim. Da geschah es, dass Araktschejew's Maitresse, eine habgierige Matrosenfrau, der die ersten Familien des Reiches huldigten, vom Bruder ihrer misshandelten Dienerin erdolcht wurde; Araktschejew geberdete sich, ohne auf die Welt Rücksicht zu nehmen, vor Schmerz wie wahnsinnig, enthielt sich der Speise, ging auf mehrere Wochen in ein Kloster bei Grusino und liess den Mörder und seine Mitverschworenen foltern und knuten. Als Alexander nach Taganrog reiste, blieb Araktschejew in Petersburg, hier erfuhr er den Tod des Gebieters und war der Verzweiflung nahe. Gegen das Gnadengesetz that er den am Tode der Concubine Schuldigen die genannte Gewalt an und verletzte dadurch den Autokraten Nikolaus tödtlich. Araktschejew behielt seine Aemter, aber Nikolaus hielt ihn ferne von seinem Vertrauen, mit Alexander war seine Macht zu Ende. Hierzu kam noch, dass sein natürlicher Sohn, Flügeladjutant Alexander's, im Theater einen Greis beleidigte und aus der Garde gestossen wurde. Nachdem man ihm bereits die Polizeidirektion, welche er zuletzt unglücklich geführt, entzogen hatte, kam Araktschejew nun um seine Entlassung ein und bat reisen zu dürfen. Sofort bewilligte Nikolaus, froh darüber der öffentlichen Meinung ein so verhasstes Opfer bringen zu können, Beides, gab ihm noch 50,000 Rbl. Reisegeld und beliess ihm die Direktion der Militaircolonien nur dem Namen nach, indem er alsbald Umgestaltungen vornahm. Juni 1826 ging Araktschejew ab nach Berlin, von da nach Dresden und endlich nach Paris, wo er wegen Insultirung eines Zollbeamten die Audienz bei Karl X. nicht erhielt. Plötzlich liess ihn Nikolaus wissen, er bleibe zu lange fort, um nicht andere Arrangements treffen zu müssen, entliess ihn von der Direktion der Militärcolonien u. s. w. und Araktschejew behielt nur die Stelle des Präsi-

denten des Militärdepartement im Reichsrathe. Vergebens kehrte Graf Araktschejew heim, um die Eingriffe in die Colonien zu hemmen, November 1826, sein Wunsch galt nicht mehr. Der mächtige Freund Paul's und Alexander's sollte nie der von Nikolaus werden, seine Zeit war vorüber.

Araktschejew zog sich nach Grusino zurück, trieb eifrig Landwirthschaft und umgab sich mit einem Museum von Erinnerungen an den von ihm vergötterten Alexander, dessen Ruhm ihm der eigene war. Er that sehr viel Gutes, um seine schlechten Akte in Vergessenheit zu bringen und erwarb sich wirklich am Ende seiner Tage die Liebe seiner Bauern. In der Landesbank deponirte Araktschejew 50,000 Rubel in Papier, um 3 Jahre die Zinsen dazu zu schlagen und dann hieraus hundert Jahre hindurch (bis 1925) einen jährlichen Preis für den Autor der besten Geschichte Alexander's und seiner Regierung zu bestimmen, Preisrichterin sollte die Akademie in Petersburg sein. Die Cadetenschule von Nowgorod erhielt ein Capital von 300,000 Rbl., um die Zinsen für arme adelige Jünglinge der Gouvernements Nowgorod und Twer zu verwenden; da er aber keinen Universalerben ernannte, so erhielt sie überdies auf Vorschlag des Senats und mit kaiserlicher Genehmigung sein sich auf 1,800,000 Rbl. belaufendes Vermögen und Grusino. 1834 erkrankte der Graf, nachdem er kurz vorher die Kirche seines Ortes mit einer schönen Büste Alexander's geschmückt hatte, schrieb einem Freunde: »Ich habe jetzt Alles gethan und kann mich, mit dem Rapporte in der Hand, dem Kaiser Alexander vorstellen« und starb, die brechenden Augen auf Alexander's Bild richtend, nur natürliche mit Legaten abgefundene Kinder hinterlassend, in Grusino 3. Mai 1834; hier liegt er begraben. So endete der Dämon Alexander's, der erste und letzte Graf Araktschejew. Seinen Namen gab Kotzebue 1817, zur Zeit seiner Allmacht, einer Gruppe der Marshall-Inseln, resp. der äusseren australischen Inselreihe.

13) Aus der schon im 16. Jahrhunderte adeligen Familie Kuschelew wurde Grigorj, russischer Admiral, 5. März 1799 in den erblichen Grafenstand erhoben und bekleidete, ohne

jedoch etwas zu leisten, 1800—1801 die Stellung des Generaldirektors der Wasserverbindungen des Reiches; er starb 1833.

Von seinen Söhnen erbte der älteste, Graf Alexander Grigorjewitsch, das Vermögen und den Namen seines mütterlichen Grossvaters Bezborodko und nannte sich »Graf Kuschelew-Bezborodko« 1816. Sein Sohn, Graf Grigorj Alexandrowitsch, ein Krösus, Besitzer enormer Güter in Wolhynien, der Krim und bei Moskau, verschwendete masslos, gab die üppigsten Gastmähler in Paris, kaufte eine Kruglikow ihrem Manne, einem Offizier, für 100,000 Rubel ab, lebte sehr unglücklich mit ihr, da sie ihn an Verschwendung noch überbot, und starb ruinirt in Paris 1873.

Des 1833 verstorbenen Admirals zweiter Sohn, Graf Grigorj Grigorjewitsch, wurde General; seine Ehe blieb kinderlos. Er war Hofmarschall des Grossfürsten Konstantin und starb 1852.

14) Seit Peter dem Grossen lebten Sprossen der serbischen Familie Miloradowitsch in Russland; für grosse Kriegsdienste erhielten sie schöne Güter in der Ukraine. Ein Miloradowitsch schlug als General Katharina's II. 20. Oktober 1771 die Türken bei Matschin in die Flucht. Sein Nachkomme war der als »der Murat Russland's« gefeierte Michaïl Andrejewitsch Miloradowitsch.

Geboren in Petersburg 1770, ging Miloradowitsch 1780 in die Cadetenschule und wurde dann Offizier im Ismaïlow'schen Garderegimente. 1789 kämpfte der Jüngling, ein Ritter ohne Furcht und Tadel, gegen die Türken und 1789 gegen die Polen. Dann zog er mit Suworow, der ihn frühe auszeichnete, 1799 nach Italien und wurde Generalmajor. Er befehligte den Vortrab und griff die Adda-Brücke bei Lecco, 27. April 1799, mit Ungestüm an, darauf nicht achtend, dass ihm drei Pferde unter dem Leibe fielen. Ebenso verwegen kämpfte er an der Trebbia, bei Mailand, Turin, Novi u. s. w., er ging über den Gotthard und hielt nachher die engen Pässe der Reuss gegen Masséna. 1805 Generallieutenant geworden, führte er die Reserve Golenistschew-Kutusow's, bahnte sich durch wunderbare Tapferkeit bei

Amstetten 5. November einen Weg durch die an Zahl weit überlegenen Franzosen und erhielt das St. Georg-Kreuz II. Classe, December schlug er sich bei Austerlitz, eine Division des Centrums befehligend. 1808/9 machte Miloradowitsch den Türkenkrieg mit, über eine Division gesetzt, zwang einen Pascha die Belagerung von Bucharest aufzuheben und empfing vom Kaiser den St. Alexander Newski-Orden und einen goldenen Ehrendegen mit der Inschrift: »Dem Retter von Bucharest«. Nach Prosorowski's Tod führte er provisorisch den Oberbefehl 1809, legte ihn aber nach zwei Monaten in Bagration's Hände nieder. In dem Feldzuge bewährte er stets von neuem seine Bravour, sein durch keine bessere Bildung gezügeltes Ungestüm und seine Sittenlosigkeit thaten seinem Heldenmuthe nie Abbruch; er war der Spiegel eines alten Russen, verwegen, den Tod verachtend und schrankenlos in seinen Begierden.

1809 wurde Miloradowitsch General der Infanterie, 1810 bis 11 stationirte er in Weiss-Russland und war Militairgouverneur in Mohilew. Sobald Napoleon nahte, ernannte der Moskauer Adel einstimmig Miloradowitsch zum Commandanten der Milizen des Gouvernement Moskau. Miloradowitsch brachte von Kaluga nach Moshaïsk an 40,000 Mann, stritt an der Moskwa, nach Bagration's Tod den Befehl übernehmend, 7. September 1812, und bildete nach der Niederlage, fortwährend von den Franzosen angegriffen, den Nachtrab, an Stelle Platow's befehligend. Miloradowitsch erwirkte Besprechungen mit Murat, liess ihn wissen, er werde, falls man ihm nicht Zeit zur Räumung Moskau's lasse, diese Stadt anzünden, 14. September, erlangte Aufschub, schaffte während dessen die Artillerie, die Bagage und die Blessirten weg und verliess das dem Untergange geweihte Moskau. In keiner der vielen Schlachten, denen Miloradowitsch anwohnte, wurde er verwundet, darum sagte Yermolow, der kaukasische Sieger, von dem den Soldaten theuren Generale: überall, wo Miloradowitsch stand, musste er noch ein zweites Leben in Reserve haben. Als Napoleon zurückzog, führte Miloradowitsch den Vortrab Golenistschew-Kutusow's, zeichnete sich 4. Oktober

bei Winkowo aus und brachte Sebastiani in grosse Gefahr; er würde ihn vernichtet haben, wäre ihm Poniatowski nicht zu Hilfe geeilt. 11. Oktober sandte Napoleon abermals Murat an ihn, um ein Uebereinkommen zu treffen, aber die Beredung blieb resultatlos. 2. November kam Miloradowitsch bei Wiäsma an, that den Franzosen vielen Schaden und schlug sich bei Krasnoi wie ein Löwe mit den Feinden, bis nach Polen verfolgte er sie und rückte 8. Februar 1813 in Warschau ein. An der Spitze von 30,000 Mann kam Miloradowitsch nach Schlesien, betheiligte sich an der Blokade von Glogau, zog nach der Elbe und überschritt sie April 1813. Da er länger als der Oberfeldherr Fürst Wittgenstein General war, zog man ihn thörichter Weise 2. Mai nicht zur Schlacht von Grossgörschen heran, sondern liess ihn bei Zeitz stehen. Den Rückzug der Verbündeten deckend, zog er, den Franzosen energischen Widerstand leistend, 8. Mai über die Elbe zurück und erlitt 12. Mai bei Fischbach durch Charpentier eine Niederlage. Auch bei Bautzen, wo er 20.—21. Mai einige Corps befehligte, war er nicht glücklich. Hingegen trug er bei Kulm entscheidend zum vollen Siege bei, führte am Schlusse der Schlacht vom 29. August den Oberbefehl und 30. August das Centrum und bei Leipzig führte er Oktober 1813 unter dem Oberbefehle des Grossfürsten Konstantin die Reserven Russland's und Preussen's zum Siege. Hierfür wurde er Ritter des St. Andreas-Ordens und Graf 1813. 1814 machte Miloradowitsch den Feldzug in Frankreich mit; auf dem Schlachtfelde immer voran, aller Gefahr trotzend, erschien er bei Brienne, Arcis-sur-Aube, La Fère-Champenoise und Paris. 1815 erfolgte Miloradowitsch's Ernennung zum Generalgouverneur von Kiew, 1819 die zum General-Kriegsgouverneur von St. Petersburg und 1820 sein Eintritt in den Reichsrath.

Ebenso wenig zur friedlichen Verwaltung und Ordnung geeignet wie er auf dem Schlachtfelde der geborene General schien, leistete er als Gouverneur der Residenz, an der Spitze einer besonderen Geheimpolizei stehend, sehr Ungenügendes, er beobachtete 1825 genau die im Dunkeln brütende Ver-

schwörung, behauptete aber bis zu ihrem Ausbruche, man täusche sich und es bestehe gar keine. Wo hätte der Biedermann geahnt, dass Jakubowitsch, der sich an ihn drängte und sein Vertrauen zu gewinnen wusste, einer der wildesten Verschwörer sei? 24. December versprach Miloradowitsch Nikolaus, die wirksamsten Massregeln zur Entdeckung von Verschwörern treffen zu lassen, doch blieben sie fruchtlos und so erklärte er noch am Morgen des 26. Dec. dem Kaiser, es gebe keine Verschwörung. Da brach sie los, Miloradowitsch erkannte seine Blindheit und gestand sie schamgebeugt dem Kaiser, bat ihn um Verzeihung und erhielt sie gerne; Nikolaus sandte ihn, da die Truppen den Schüler Suworow's liebten, gegen die rebellischen Soldaten und Miloradowitsch eilte zu Fusse nach dem Sammelplatze der Empörer, Willens Ruhe zu stiften oder für seinen Kaiser zu sterben und so seine Leichtgläubigkeit zu büssen. Bei dem Denkmale Peter's des Grossen stieg er trotz Orlow's Abmahnung zu Pferde und drang in die Mitte der Empörer ein. Mit wilder Beredsamkeit warf er ihnen ihre Schmach vor, riss einen einst von Konstantin erhaltenen Degen aus der Scheide und forderte Gehorsam für Nikolaus. Seine majestätische Erscheinung, die sein Haupt umschwebende Aureole von 56 Schlachten begannen Eindruck auf die an seine Befehle gewohnten Truppen zu machen, als die Kugel Kahowski's ihn unter der Schleife des Andreas-Ordens in die Seite traf und sein Pferd vom Fürsten Obolenski einen Stich erhielt, der ihm selbst gegolten. Der Sterbende wurde in die Kaserne der Chevaliergarde getragen; der nie Verwundete sollte von russischer Mörderhand fallen. Wiederholt sandte Nikolaus Generale ab, um nach seinem Zustande zu fragen, schrieb dann voll Dankbarkeit, Bedauern und Hoffnung an ihn und mit dem Schreiben in den Händen verschied der treue Diener in der Nacht zum 27. December; vorher hatte Nikolaus ihn noch gesehen und ihm versprochen, für seine verwittwete Schwester zu sorgen (sie erhielt jährlich 10,000 Rubel). Um das Andenken des Helden, der für ihn gestorben, zu ehren, bezahlte der Kaiser seine Schulden, deren der ebenso ehrenhafte wie verschwen-

derische Graf sehr viele hatte, veranstaltete ihm ein mehr als fürstliches Leichenbegängniss, wohnte ihm mit Grossfürst Michaïl an und geleitete 2. Januar 1826 den ersten und letzten Grafen Miloradowitsch zu seiner Ruhestätte im St. Alexander Newski-Kloster. Miloradowitsch war nie vermählt.

15) Der einer Adelsfamilie angehörige General Tormassow, einer der tüchtigsten Feldherrn von 1812 und 13, wurde Juli 1814 an Stelle Rostoptschin's Generalgouverneur von Moskau, 1816 Graf, starb aber kinderlos 1839.

16) Der bereits bejahrte General Sergeï Kosmitsch Wiazmitinow, ein ziemlich unbedeutender Kopf, wurde 1802 Kriegsminister, überliess aber schliesslich den Vortrag bei Alexander meistens dem Grafen Karl Lieven und wurde Januar 1808 durch General Araktschejew ersetzt. 1818 zum Grafen erhoben, starb er kinderlos 1819.

17) 1762 machte der Offizier des Semenow'schen Garderegimentes, Guriew, der sich von Grigorj Orlow beleidigt fühlte, mit Anderen eine Verschwörung, um die Ehe Orlow's mit Katharina zu verhindern, wurde entdeckt, von der Commission zum Tode verurtheilt, jedoch von Katharina im Nov. 1762 zur Cassation und Deportation nach Irkutsk begnadigt.

Alexander Guriew verwaltete die Landgüter des mächtigen Grafen Peter Schuwalow und kam durch dessen Protektion empor; er wurde Hofmeister der Grossfürstin Alexandra Pawlowna und Oktober 1799 Senator.

Obgleich nicht befähigt, wurde sein Sohn Dimitri Alexandrowitsch, bisher im Finanzministerium Golubtzow's beschäftigt, 1810 Finanzminister, Speranski glaubte sicher sein zu dürfen, dass Guriew sich blind von ihm leiten lasse. Schon 1806 hatte er auch die Apanagen vorübergehend geleitet. Weder seiner überaus schwierigen Aufgabe noch seiner Zeit gewachsen, brachte der unfähige Mann, welcher 24. December 1819 den erblichen Grafenstand erhielt, die Finanzen an den Abgrund und es war ein Glück zu nennen, dass er sie 1823 niederlegte. Wiederum übernahm er nun das Ministerium der Apanagen und wurde überdies Direktor des kaiserlichen Cabinets und eine Art Hausminister.

Hochbetagt starb der Graf, ein ungeheures Vermögen hinterlassend, Oktober 1825.

Von seiner Gemahlin, Gräfin Saltykow, ehemaligen Ehren- und Portrait-Dame der Kaiserin-Mutter, hatte Guriew zwei Söhne und eine Tochter.

Graf Alexander Dimitrijewitsch, wirklicher geheimer Rath, wurde Mitglied des vierten Departement des Reichsrathes und 1848 Präsident dieser Abtheilung (Staatswirthschaft) und starb als solcher 1862.

Der zweite Sohn, Graf Nikolaï Dimitrijewitsch, geheimer Rath, wurde ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Rom, dann in Neapel und verliess diesen Posten 1842.

Dimitri's Tochter, Gräfin Maria Dimitrijewna, war zwar unschön und unliebenswürdig aber steinreich, darum heirathete sie 1814 der Reichsgraf Karl Robert von Nesselrode, durch sie kam er in die reiche russische Aristokratie, stieg zum wirklichen geheimen Rathe, zum Reichskanzler und Minister des Aeussern empor, wurde aber völlig von ihr beherrscht. Die Gräfin starb 19. August 1849, Nesselrode 23. März 1862.

18) Iwan Mordwinow, der 1682 den Dienstadel erlangte, fiel in der Schlacht von Narwa, 30. November 1700. Zwei Monate später gebar seine Wittwe Semen Iwanowitsch Mordwinow, 26. Januar 1701.

Mordwinow ging 1717 im Auftrage Peter's des Grossen nach Frankreich und nahm in Brest seine Grade in der französischen Marine. 1722 kam er als Schiffslieutenant zurück, der französischen Sprache völlig Meister. Später übersetzte er ein Werk »Sur les évolutions d'une flotte« und andere Bücher über Schifffahrt und Geometrie in's Russische. Mordwinow war ein Anhänger Panin's und Gegner Grigorj Orlow's. Ein ausgezeichneter Seemann, wurde er Admiral, Mitglied des Admiralitätscollegs und 30. November 1769 mit dem St. Andreas-Orden decorirt; er starb März 1777. Von seinen Söhnen Alexander und Nikolaï Semenowitsch wurde der letztere berühmt.

Nikolaï Semenowitsch, ebenso redlich und ehrenhaft, so exemplarisch von Charakter wie tüchtig, wurde Admiral und 1802 Marineminister, doch schon nach drei Monaten sah sich der allgemein beliebte und geehrte Mann gezwungen, das Portefeuille niederzulegen. Stockrusse und Todfeind Napoleon's, rieth Mordwinow freilich erfolglos Alexander 1807, er solle alle Fremden entfernen und sich auf seinen Adel stützen. Ende 1809 wurde er Präsident des staatswirthschaftlichen Departement im Reichsrathe, April 1828 des dritten Departement (Civilsachen und geistliche Angelegenheiten). Eine Zeit lang leitete Mordwinow auch die dritte Abtheilung der Geheimkanzlei des Kaisers und 1825 auf 26 war er in dem Gerichtshofe gegen die Dekabristen; fast achtzig Jahre thaten seiner unermüdlichen Thätigkeit keinen Eintrag. 7. Juli 1834 erfolgte Mordwinow's Erhebung in den erblichen Grafenstand. 1827 war er unter den Begründern der ersten russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft. Steinalt starb Graf Mordwinow als Mitglied des Plenums des Reichsrathes, 12. April 1845, der Nestor der russischen Beamten-Aristokratie.

Von der nicht gräflichen Linie ist Dimitri Michaïlowitsch Mordwinow, früherer Senator, jetzt Generallieutenant, Generaladjutant und Chef der Kanzlei des Kriegsministeriums.

19) Eine sehr gute und alte Adelsfamilie ist die der Kisselew, die erst in unserer Zeit hervortrat, würdig durch drei Brüder repräsentirt.

Der älteste und bedeutendste derselben, Paul Dimitrijewitsch Kisselew, war 1788 in Moskau geboren. 18. Oktober 1806 trat er in das Chevalier-Garderegiment als Cornet und machte den Feldzug von 1807 mit. Anfangs Adjutant Bagration's, dann Ordonnanzoffizier Golenistschew-Kutusow's und Adjutant Miloradowitsch's, machte er auch die Feldzüge von 1812—15 mit und zeigte Aufmerksamkeit gebietende Fähigkeiten. Seit 1814 Flügeladjutant Alexander's und seit 1815 Oberst, begleitete Kisselew Alexander nach Wien und Paris und machte die Bekanntschaft der ersten diplomatischen Autoritäten. 1817 stieg er zum Generalmajor auf, blieb vor-

erst in der kaiserlichen Suite, wurde aber 1819 Generalstabschef der 2. Armee. Als solcher zeichnete Kisselew sich rasch aus, führte viele und tüchtige Reformen ein, trat den Unterschleifen unerbittlich entgegen und behandelte die Soldaten mit ungewohnter Humanität, denn human und liberal war seine Sinnesart in der schönsten Bedeutung des Wortes. Alexander ehrte Kisselew's Bemühungen 1823 durch die Ernennung zum Generaladjutanten. Obgleich in der 2. Armee unzählige Dekabristen waren und Pestel, der gewaltigste von allen unter ihnen, so bemerkten weder Wittgenstein noch sein Stabschef Kisselew Spuren eines Complotes, nur meldete Letzterer Wittgenstein, die Offiziere correspondirten sehr eifrig mit Petersburg, der hiervon avertirte Kaiser Alexander legte keinen Werth hierauf, Pestel hingegen dachte an Kisselew's Arretirung. Nach Alexander's Tod leistete Kisselew bei der Verfolgung der Verschwörung um so bessere Dienste und gewann das Vertrauen Nikolaus' trotz seines bekannten Freisinns, des Resultates vorzüglicher Bildung; auch unter Nikolaus blieb er Generaladjutant.

1828 brach der Krieg gegen die Türkei aus und Kisselew eigentlich entwarf den Feldzugsplan; er machte die Campagne mit, suchte einen günstigen Ort zum Uebergange, watete 8. Juni zuerst durch die Donau, vom Heere gefolgt, und wurde hierfür Generallieutenant. Eminent tapfer, focht er bei Schumla 28. Juli und siegte mit der berittenen Artillerie, wofür er einen mit Diamanten besetzten Degen empfing. Doch führte Kisselew, so lange Wittgenstein an der Spitze stand, keine entscheidende Stimme und seinem besseren Rathe wurde selten gefolgt; auch Nikolaus und seine Umgebung frugen nicht nach demselben. Februar 1829 betraute der Czar Kisselew mit dem Commando des 4. Corps der Reservecavalerie und aller in der Walachei und Moldau stehenden Truppen. Kisselew blokirte Giurgewo und Rustschuk, unternahm mehrere Züge, um die Fürstenthümer in russischen Händen zu halten und machte sich dort gleichzeitig beliebt, indem er manchen Druck, manche Härte und Last milderte und glückliche sanitäre Massregeln ergriff. Dann passirte er

die Donau bei Rachowa, kam einer Diversion des Pascha von Skutari im Rücken der russischen Hauptarmee zuvor und war gerade im Begriffe, ihn 10. September bei Wratza zu schlagen, als er Kunde von dem Friedensschlusse erhielt. Doch als der Feind nicht ruhte, liess Kisselew Sophia nehmen und besetzte noch im Oktober Grabowa. Als es sich darum handelte, einen Beamten über die besetzten Gebiete zu stellen, fiel die Wahl auf Kisselew, um den auch die walachischen Bojaren baten, und Oktober 1829 wurde er bevollmächtigter Präsident der Divans der Moldau und Walachei und behielt dabei das Commando der Occupationsarmee. Kisselew leistete in seiner neuen Stellung ganz vorzügliche Dienste, die der Kaiser 12. April 1832 mit dem Grosskreuze des St. Wladimir-Ordens I. Classe und 18. December 1833 mit den Diamanten zum Orden von St. Alexander Newski würdig belohnte. Seine Administration war geradezu ein Segen für die besetzten Gebiete; voll Energie ging er vor, gründete Schulen und Hospitäler, half der Armuth ab, brachte den Ackerbau empor, hob die Donauschifffahrt wie den Handel von Braïlow, führte geordnete Zustände im Polizeiwesen und in den Finanzen herbei, steuerte mit eiserner Hand den Unterschleifen und Erpressungen, schaffte Folter und Todesstrafe ab und schuf den Bojaren gegenüber ein berechtigtes Volk; auch fuhr er fort, die besten Anordnungen im Interesse der öffentlichen Gesundheit zu treffen. Unter seinen Augen arbeitete eine Commission »das organische Statut« aus, welches natürlich Russland's Einfluss Thür und Thor öffnete.

Kisselew war so allgemein beliebt im fremden Lande, dass ihm die Generalversammlungen beider Fürstenthümer das Indigenat mit den Vorrechten eines Bojaren I. Classe anboten, doch lehnte er dies dankend ab. 1833 erhielt er den Befehl des 6. Armeecorps, um Konstantinopel gegen den Pascha von Aegypten zu decken, doch machte eine Intervention dem drohenden Sturme im Entstehen ein Ende; der Grossherr stellte ihm dankbar sein mit Brillanten besetztes Portrait zu und ernannte ihn zum Bey. 1834 hörte die Occupation der Donaufürstenthümer auf und Kisselew verliess

sie im Mai, allgemein als ein scheidender Wohlthäter betrauert und als seltenes organisatorisches Talent bewundert. Nikolaus erhob ihn zum Generale der Infanterie, hingegen legte Kisselew wegen leidender Gesundheit das Commando des 6. Corps nieder und trat in's vierte Departement des Reichsraths.

Um Reformen in der Verwaltung der Reichsdomainen vorzunehmen, trat ein Comité zusammen und Kisselew erhielt den Vorsitz; er beschloss, die Reichsdomainen müssten zu einem besonderen Verwaltungszweige gemacht und die 18 Millionen Kronbauern zu freien Ackerbauern gegen Entrichtung von Erbzins an die Krone erhoben werden und wurde 1. Januar 1838 der erste Domainenminister. Mit derselben Thätigkeit, die ihn früher als Militair ausgezeichnet hatte, operirte er auf dem neuen Terrain, auf dem er es bald zu gleicher Meisterschaft brachte; er hob das elende Schulwesen auf den Domainen zu hoher Blüthe, ebenso die Gesundheitspflege, wirkte kräftig zur Abhilfe der Noth und Armuth, half dem Landbau und der Industrie auf, errichtete Mustermeiereien, Ackerbauschulen, ein agronomisches Institut, führte landwirthschaftliche Zeitschriften ein, veranstaltete, um den Ehrgeiz anzuspornen, Ausstellungen landwirthschaftlicher Produkte und begründete eine vernünftige Forstwirthschaft. Der Wohlstand stieg in erstaunlichen Progressionen unter Kisselew's humaner und gütiger Waltung; gegen die Corruption der Beamten konnte er hingegen keinen Sieg erringen, sie war ein zu fest sitzendes Uebel. Für solche Dienste ersten Ranges erhielt Kisselew 6. April 1839 den erblichen Grafenstand und 1845 die Diamanten zum St. Andreas-Orden. Auch ward er Generaldirigent der 5. Abtheilung der kaiserlichen Geheimkanzlei. In dem hohen Posten als Domainenminister blieb Graf Kisselew bis 1856. August dieses Jahres trat er ab, wohnte der Krönung Alexander's II. in Moskau an und ging, um gute Beziehungen mit dem alten Feinde anzuknüpfen, nach Paris, durch den Rang als Botschafter besonders ausgezeichnet; 12. November überreichte er seine Creditive in Paris. Napoleon III. behandelte den gewiegten Staatsmann, der in alle Geheimnisse der inter-

nationalen Politik wie Wenige eingeweiht war, mit grosser Zuvorkommenheit. In der Neufchâteler Frage wirkte Kisselew auf den friedlichen Ausgang ein, während er bei dem Streite, ob die Donaufürstenthümer in eine Hand gelegt werden sollten, mit Frankreich ging und so Frankreich und England von neuem veruneinigte. 1857 wohnte er der Stuttgarter Zusammenkunft an und ging dann nach Paris zurück; hier nahm der grosse Kenner den regsten Antheil an der Conferenz zur Regelung der Donauschifffahrt und zur Reorganisation der Donaufürstenthümer. Alters wegen trat Graf Kisselew 1862 aus dem Dienste, gehörte dem Plenum des Reichsrathes seitdem an und starb in Paris, wo er als Privatmann lebte, im 85. Lebensjahre 26. November 1872, ohne Kinder zu hinterlassen.

1817 hatte der Graf Sophia, Gräfin Potocka, die Tochter des Verräthers Polen's an Russland und Gründers der Targowiczer Conföderation Grafen Felix Potocki und der wegen ihrer Schönheit gefeierten Gräfin Sophia, einer berühmten griechischen Parvenue, geheirathet. Sie war im Gegensatze zu ihrem Vater eine leidenschaftliche Verehrerin Polen's und wurde wegen offener Kundgabe dieser Neigung 1845 aus Petersburg verwiesen. Mit ihrem Gatten gänzlich zerfallen, lebte die Gräfin, eine enragirte Freundin der Roulette, in den deutschen Spielbädern und war die stehende Figur in Homburg, wo eine Strasse ihren Namen führt. Eines solchen Mannes unwürdig, verprasste sie hier, vom Morgen bis spät am Abend am Spieltische, ihr Vermögen — wie oft habe ich sie gesehen! — und starb hier vor wenigen Jahren.

Des Grafen Kisselew Brüder erlangten den Grafentitel nicht. Der zunächst folgende, Sergeï Dimitrijewitsch, geboren 1793, wurde mit 17 Jahren Capitain, stritt voll Bravour bei Borodino 1812 und von seiner Compagnie entrannen nur fünf Mann dem Tode. Auch den Feldzügen bis 1815 wohnte Kisselew an und wurde schliesslich General. Nach Abschluss des zweiten Pariser Friedens trat er in den Civildienst über, entwickelte in demselben glänzende Befähigung und unbeugsame Redlichkeit, wurde wirklicher Staatsrath und Präsident

des Moskauer Cameral-Hofes und starb auf seinem Gute Elisawetino 24. Juli 1851.

Der jüngste Bruder, Nikolaï Dimitrijewitsch, kam 1800 zur Welt. Wegen seiner grossen Jugend konnte er am Kriege keinen Antheil nehmen und trat, anfänglich zum Heerdienste bestimmt, darum sogleich in die diplomatische Carrière ein. Zuerst Sekretair bei der russischen Gesandtschaft in Berlin, wurde er 1829 in gleicher Eigenschaft nach Paris versetzt. 1838 begleitete er Pozzo di Borgo als Legationsrath nach London und kehrte 1839 als solcher nach Paris zurück. Hier führte er unter Pahlen eigentlich die Hauptgeschäfte selbst und als dieser wegen der Etiquettenfrage abberufen wurde, blieb er als Chargé d'affaires in Paris, Ende 1841, die Geschäfte selbständig leitend und mit grosser Umsicht verfahrend. Immer mehr stieg Kisselew's Einfluss bei Ludwig Philipp, von ihm glücklich zur Annäherung des russischen und des französischen Cabinetes benutzt und 1846 konnte man sogar von einer Allianz sprechen. Kam diese auch nicht zu Wege, so vermittelte doch Kisselew 1847 eine Anleihe Nikolaus' bei der Bank von Frankreich. 1848 stürzte der Julithron ein und Kisselew sah sich zu einer passiven Rolle verdammt. Als aber Ludwig Napoleon Präsident der französischen Republik wurde, erhob Nikolaus, um Jenem eine Aufmerksamkeit zu erzeigen, Kisselew zum geheimen Rathe und ausserordentlichen bevollmächtigten Minister, 9. Mai 1851 übergab Kisselew seine neuen Creditive in Paris und gewann rasch Napoleon's besonderes Wohlwollen; ja er soll von dem Staatsstreiche vom 2. December 1851 im voraus unterrichtet gewesen sein. Die Kaiserpläne Napoleon's führten zur Missstimmung der Grossmächte, Kisselew reiste 1852 nach Petersburg, um neue Instruktionen einzuholen und sein bisheriges Benehmen in Paris darzulegen.

Nikolaus erkannte Napoleon als Kaiser an und Kisselew überreichte seine Creditive in Paris 5. Januar 1853 als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister, von Napoleon mit dem alten Wohlwollen beehrt. Jetzt aber brach die orientalische Verwickelung herein und selbst der gewandte

Kisselew war der Schlauheit Napoleon's nicht gewachsen. Russland brach 4. Februar 1854 den diplomatischen Verkehr mit Paris ab, Kisselew ging 6. Februar nach Brüssel, von hier bald nach Petersburg. 1855 wurde Kisselew ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister am heiligen Stuhle und in Florenz; er näherte Russland dem Papste und die polnischen Katholiken erlebten bessere Tage, doch der Polenaufstand brachte ihn in eine schwierige Situation und seine Eheschliessung gab der Curie ein Aergerniss. Darum liess er sich abberufen und übernahm den Posten als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister bei dem Könige von Italien, 14. August 1864. In dieser Stellung starb der hochangesehene Diplomat, der Russland an so vielen Höfen würdig vertreten hatte, in Florenz 8. December 1869.

1864 hatte er die Wittwe des Fürsten Don Johann Torlonia aus dem bekannten reichen Emporkömmlingshause geheirathet, Franziska aus der fürstlichen Familie Ruspoli. Geboren 31. Mai 1830, ist sie noch am Leben.

20) Von einem gewissen Blud, dessen Nestor's Chronik um 980 erwähnt, wollen die Bludow herstammen, deren Adel sich jedoch erst im 16. Jahrhunderte nachweisen lässt.

Dimitri Nikolajewitsch Bludow wurde 1785 am 16. April auf dem Gute Romanowo (Gouvernement Wladimir) geboren. Seine Studien machte er auf der Universität Moskau gleichzeitig mit dem Dichter Shukowski und mit Uwarow und war 1815 unter den Gründern der literarischen Gesellschaft »Arsamas«. 1801 trat Bludow in den Staatsdienst, ging dann zur Diplomatie, wurde 1813 Legationssekretair in Stockholm, dann in Wien und 1818 Geschäftsträger in London. Bludow bahnte sich durch sein grosses Talent den Weg zu den höchsten Aemtern, er wusste ungeheuer viel und hatte ungewöhnliche Sprachkenntnisse, eiserner Fleiss trieb ihn zu rastlosem Schaffen und er galt bald für ein Phänomen an Gaben. Speranski und der Historiker Karamsin waren seine Schützer und beförderten seine Laufbahn. Auf Wunsch des sterbenden Karamsin setzte er dessen russische Geschichte fort, freilich sagt Herzen »er schrieb keine Zeile weiter daran«, aber Bludow

fügte ihr nach Noten Karamsin's den Band an, welcher die Zeit bis zur Thronbesteigung der Romanow von Wassilij V. an behandelt und 1829 erschien. Auf Speranski's Empfehlung zog Nikolaus Bludow als einen eminenten Juristen 29. December 1825 als Sekretair in die Commission zur Untersuchung der Rebellion vom 26. December, bald leitete Bludow eigentlich ihre Arbeiten und mit solchem Erfolge, dass der Czar ihn Januar 1826 zum Adjunkten des Unterrichtsministers Schischkow ernannte. 11. Juni 1826 legte Bludow seinen ausführlichen, jedoch sehr parteiisch gefärbten Bericht über die Ergebnisse der Untersuchungs-Commission dem Gebieter vor. Als wirklicher Staatsrath wurde Bludow 7. Dec. 1826 Minister-College des gebrechlichen Schischkow und Staatssekretair. 1829 erfolgte seine Erhebung zum wirklichen geheimen Rathe und mehr und mehr wurde Bludow der allgemein anerkannte Systematiker jener Staatsweisheit, welche bis 1855 in Russland galt. April 1828 übernahm er die Leitung der Angelegenheiten der dissentirenden Confessionen oder fremden Culte und verfuhr hierin mit dem wildesten und einseitigsten Fanatismus; die griechisch-unirte Kirche zu vertilgen, war ein Lieblingsgedanke des orthodoxen Mannes. 8. Februar 1832 wurde Bludow Minister des Innern, fuhr fort rastlos zu schaffen und führte 1837 die Gouvernementszeitungen ein; 1839 erhielt er das Portefeuille der Justiz und 1840 das Präsidium des 1. Departement im Reichsrathe; er stand an der Spitze der Gesetzgebungs-Commission und setzte redlich die Codification Speranski's fort; 1842 und 47 wurde den Leibeigenen gestattet, rechtsgiltige Verträge mit ihren Gutsherren zu schliessen und Grundeigenthum zu erwerben, ein ungeheurer Schritt zur Emancipation war hierdurch gethan und er war das Werk Bludow's. 1. Mai 1842 erhob Nikolaus, um Bludow's Verdienste recht glänzend anzuerkennen, Bludow in den erblichen Grafenstand. Bludow leitete die zweite Abtheilung der kaiserlichen geheimen Kanzlei neben dem 1. Departement des Reichsrathes. Der bei weitem bedeutendste und geistvollste Rath Nikolaus' I., wurde Bludow wiederholt zu wichtigen Missionen verwendet; so sehen wir ihn 1846 in Rom, wo er mit dem

Papste wegen der russischen Katholiken verhandelte und das Russland günstige Concordat vom 15. August 1847 erwirkte.

Alexander II. schenkte dem Grafen besonderes Vertrauen, schon weil er der Freund seines geliebten Erziehers Shukowski war.

September 1855 wurde der umfassend gebildete Mann zum Präsidenten der Akademie der Wissenschaften erwählt. Januar 1858 trat er in das grosse Comité für Emancipation der Leibeigenen, wirkte eifrig für die Aufhebung der Leibeigenschaft und hatte die Freude, 2. März 1861 das sie verfügende Decret unterzeichnen zu dürfen. Januar 1861 war Bludow an Stelle des leidenden Fürsten Orlow interimistisch zum Präsidenten des Reichsrathes und des Minister-Comité eingesetzt worden und bald darauf wurde er definitiv bestätigt. Bludow war Absolutist und mochte von constitutionellen Ideen für Russland nichts wissen, denn er war zu staatsgewandt, um ihre Unhaltbarkeit auf diesem Boden nicht zu erkennen. Einer der besten Köpfe des Reiches, starb der arbeitsame Graf in Petersburg, 2. März 1864. Schon 1866 fand er einen Biographen in Kowalewsky »Graf Bludow und seine Zeit.«

Seiner am 10. Mai 1812 eingegangenen Ehe mit der Fürstin Anna Stscherbatow entsprossen zwei Söhne und eine Tochter.

Der älteste Sohn, Graf Andreï Dimitrijewitsch, wurde Kammerjunker nnd Collegienassessor und ging als zweiter Sekretair 1850 zur Gesandtschaft in Wien, wo er bis 1853 blieb. 1856 kam er als Legationssekretair und Geschäftsträger nach Hannover und heirathete 20. Mai 1857 eine 27. Februar 1830 geborene Tochter des hannöverschen geheimen Rathes, Grafen Viktor von Alten, Helene Charlotte Auguste von Alten. 1858 wurde er Botschaftsrath in London, 1861—65 war er Gesandter in Athen, stieg zum wirklichen Staatsrath und Kammerherrn auf und überreichte 28. Januar 1866 seine Creditive als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister in Dresden und Altenburg. Zum geheimen Rathe ernannt, verliess er 1870 die sächsischen Höfe und wurde in

gleicher Eigenschaft 9. Februar 1870 in Brüssel accreditirt, wo er noch Russland vertritt.

Sein Bruder, Graf Wadim Dimitrijewitsch, wurde Staatsrath im Ministerium des Aeusseren.

Seine Schwester, Gräfin Antonia Dimitrijewna, eine unschöne aber sehr geistreiche Dame, ist eine glühende Vorkämpferin für die Weltherrschaft des Slawenthums und der orthodoxen Kirche, eine Feindin der Cultur von Westeuropa und wendet all ihren Einfluss auf, um die regierende Kaiserin tiefer und tiefer in das orthodoxe Lager zu führen. Seit 1862 steht die Gräfin an der Spitze der Bestrebungen, die Wiederherstellung der lutherischen Kirche in den Ostseeprovinzen mit ihren alten Rechten zu hintertreiben. 1867 machte sie eine Bekehrungsreise durch Polen nach Weissrussland, errichtete hier eine orthodoxe Mädchen-Erziehungsanstalt und beschrieb voll Ueberschwänglichkeit und Bigoterie die Erlebnisse dieses religiösen Feldzuges. Liberale Minister mussten stets die Gräfin Bludow fürchten, Walujew's Stellung als Minister des Innern untergrub sie in erster Linie.

21) Eine altadelige Familie ist die der Uwarow.

Feodor Petrowitsch Uwarow, geboren zu Chruslowka (Gouvernement Tula) 27. April 1769, diente unter Potemkin und Suworow, wurde Generallieutenant und Chef des Chevalier-Garderegimentes. Er lebte in einem zärtlichem Verhältnisse mit der Mutter der Geliebten Paul's I., der Fürstin Lapuchin. Verschworener gegen Paul, erfuhr Uwarow von ihr die Anschläge des Czaren auf seine Familie und benachrichtigte seinen Freund Pahlen sofort davon. Mit Pahlen drang er nach dem Palais vor, blieb kurze Zeit an der Spitze der Truppe, dann ging er zu Alexander, den er nicht verliess, während Paul ermordet wurde. Mit grossem Erfolge und hoher Tapferkeit stritt Uwarow in den Kriegen von 1805 bis 1814 und im letzteren Jahre setzte er 400,000 Rubel zur Errichtung eines Triumphbogens für die kaiserliche Garde aus. September 1814 wurde er Mitglied der Invaliden-Commission. Uwarow war ein Günstling Alexander's. Er starb als Generaladjutant,

General en chef der kaiserlichen Gardes-du-corps und Reichsrath (seit September 1823) in Petersburg, 2. December 1824.

Mit ihm verwandt war Sergeï Semenowitsch, der in Moskau 25. August 1785 zur Welt kam. Uwarow studirte in Göttingen und in Moskau und stand in Beziehungen zu der Gesellschaft »Arsamas«. Frühe erwarb er sich Alexander's Zuneigung und Vertrauen und der vielseitig und tief gebildete Mann, den grosse Sprachkenntnisse zierten, wurde schon 1811 Curator der Universität und des Lehrbezirkes von Petersburg — ein Curator von 26 Jahren! Bis 1821 bekleidete er dies Amt. Januar 1818 wurde Uwarow Präsident der Akademie der Wissenschaften; sein Streben ging bald dahin, die russische Sprache zur einzigen im Reiche zu machen. Anfänglich liberal, trat Uwarow mehr und mehr in's reaktionaire Lager. 1810 gab er durch sein »projet d'une académie asiatique« die Anregung zum Studium der morgenländischen Sprachen in Petersburg und in der Folge wurden an der Akademie hierfür eine Stelle und an der Universität zwei Lehrstühle gegründet, sowie ein asiatisches Museum errichtet, 1823 folgte eine orientalische Schule, die vom Ministerium des Aeusseren abhing und Zöglinge für die Diplomatie im Oriente zu bilden hatte — Uwarow selbst war ein bedeutender Orientalist.

1822 wurde Uwarow Direktor des Departement der Manufakturen und des inneren Handels, Mitglied des Conseil des Finanzministers und Direktor der Leih- und Commerz-Bank, legte aber December 1824 diese Würden nieder, wurde wirklicher geheimer Rath und behielt nur das Präsidium der Akademie. 3. Mai 1832 wurde er Adjunkt des Ministers des öffentlichen Unterrichtes und der Volksaufklärung, Fürsten Karl Lieven und 1833 sein Nachfolger. 20. November 1833 gründete er die Universität Kiew, überdies manche neue Lehranstalt, er dotirte die Lehrer besser und förderte den Unterricht durch Anlegung oder Erweiterung von Museen, botanischen Gärten, Sternwarten, physikalischen Cabineten, Bibliotheken etc. Aber von Jahr zu Jahr ging er mehr auf die Launen Nikolaus' ein, der ihn hierfür in den erblichen Grafenstand 1846 erhob. Gesinnungslos schnitt der einst von Pusch-

kin besungene Mann dem Unterrichtswesen jede freiere Bewegung ab und zwang es in eine Schablone ein, mit Argusaugen wurde Alles überwacht und dadurch alle Lust am Lehren wie am Lernen ertödtet. Aus einem Freunde wurde Graf Uwarow ein Feind echter Volksbildung und fürchtete überdies noch der Geheimpolizei als ein Liberaler zu erscheinen. Puschkin verspottete ihn jetzt in einer Satire, die er unter der Aufschrift »Der Tod des Lukullus« in eine Moskauer Zeitschrift einschmuggelte. Aber selbst Uwarow erschien Nikolaus nach den Eindrücken des Jahres 1848 zu freisinnig, als er sich weigerte, die Universitäten zu elektrisirten Leichnamen zu machen und er musste 1848 abtreten. Doch blieb er Präsident der Akademie und wurde 10. November 1849 Mitglied des Plenums des Reichsrathes. Uwarow schrieb selbst viel in französischer Sprache und seine Arbeiten erschienen gesammelt 1843 in Petersburg und 1849 in Paris. Graf Uwarow starb in Moskau, 16. September 1855.

Sein Sohn, Graf Alexeï Sergejewitseh, machte eine archäologische Reise an die Nordküsten des schwarzen Meeres und beschrieb sie vortrefflich (Petersburg, 1852).

22) Afanassii Nikitin unternahm 1466 eine grosse Reise nach Indien und blieb sechs Jahre auf derselben, dann arbeitete er sie aus und starb in Smolensk 1472. Er war Kaufmann in Twer, Karamsin entdeckte nach Jahrhunderten die Erzählung der Reise im Troitzki'schen Kloster und publicirte sie.

Während der am 28. Oktober 1861 gestorbene Volksdichter Iwan Sawwitsch Nikitin wohl nicht zu dieser Familie zählt, gehört zu ihr der General der Cavalerie Nikitin, welcher Chef der Reservecavalerie, dann Inspektor der Reservecavalerie wurde, 1847 den erblichen Grafenstand erhielt und als Reichsrath im Plenum 1858 starb.

Ein nicht gräfliches Glied der Familie ist der Generallieutenant Nikitin, Stabschef des Generalcommandanten der Truppen des Militairbezirkes Wilna.

23) Eine alte, in Kleinrussland angesehene Adelsfamilie war die der Perowski.

Der Senator und geheime Rath Alexeï Perowski hinterliess mehrere Söhne. Einer von ihnen, Boris Alexejewitsch, schriftstellerte unter dem Namen »Anton Pogorelsky« und erwarb sich als Dichter und Novellist bedeutenden Ruf.

Der zweite hiess Ljew Alexejewitsch. Geboren 1792, begann Perowski 1811 seine Carrière im Quartiermeisterstabe der kaiserlichen Suite, wurde 1812 Offizier, machte in diesem und den folgenden Jahren die Feldzüge mit, wurde aber Winter 1814 durch eine Wunde kampfunfähig gemacht. 1818 zum Obersten befördert, trat er in den Generalstab der Garde. 1823 ging Perowski in den Civilstand über, wurde Staatsrath und Ostern 1829 Hofmeister. 1829 erhielt er das Vicepräsidium des Departement der Apanagen, welchem Fürst Wolkonski vorstand und hob den Zustand dieser Güter ausserordentlich. Zu diesem Amte erhielt er, ausserdem Mitglied des Senates, 1842 das Ministerium des Innern und bewies sich ebenso rührig wie tüchtig, wofür ihn Nikolaus zum wirklichen geheimen Rathe ernannte und ihm 1849 den erblichen Grafenstand verlieh. Die Arbeit drückte die Gesundheit des Ministers jedoch so sehr darnieder, dass er fast zwei Jahre in Urlaub nach der Krim und dem Kaukasus gehen musste, 1851—52. Gekräftigt kehrte er zurück und wurde nach dem Tode Wolkonski's 1852 Minister der Apanagen und Dirigent des kaiserlichen Cabinets. Auch leitete Perowski die Erbauung der Isaaks-Cathedrale, die Akademie der Künste, den kaiserlichen botanischen Garten, die Moskauer Hofbauschule und die Künstlervereine und verlieh dem Bergbau im Altai neues Leben. Da Perowski ein grosser Freund archäologischer Studien war und Ausgrabungen mit bestem Erfolge veranlasste, wurde er auch mit der Leitung aller archäologischen Untersuchungen im Reiche betraut. Seit lange schon Generaladjutant des Kaisers und General der Infanterie, bildete er 1854 ein Scharfschützenregiment aus den Apanagebauern und führte das Obercommando hierüber. Nikolaus war dem Grafen sehr gewogen, überschüttete ihn mit Reichthümern und Ehren und machte ihn August 1856 auch noch zum Minister der Reichsdomainen an Stelle Kisselew's, das Departement der

Apanagebauern wurde mit diesem Ministerium vereinigt. Nicht lange sollte sich Perowski der neuen Würde erfreuen, in der Nacht vom 21. zum 22. November 1856 verstarb der wackere Mann in Petersburg, ohne direkte Nachkommen zu hinterlassen.

Sein Bruder, Wassilij Alexejewitsch, geboren zu Charkow 1794, wurde mit dem Grossfürsten Nikolaus und mit Adlerberg zusammen erzogen und der leidenschaftliche, aufbrausende Charakter Perowski's zeigte sich schon in frühen Tagen. Perowski trat in das Heer, wurde bei der Einnahme von Moskau 1812 als Offizier von den Franzosen durch List gefangen, musste zu Fuss nach Frankreich mitziehen und erfror hierbei derart seine Finger, dass man ihm ein Glied abnahm und durch ein goldenes ersetzte. Nach dem Abschlusse des Friedens wurde er der erste Flügeladjutant des Grossfürsten Nikolaus, der ihm stets grosses Vertrauen schenkte und ihn als Kaiser zum Generaladjutanten nahm. Am unheilvollen 26. December 1825 war er immer um ihn, zeigte als Oberst grosse Besonnenheit und führte ein Garderegiment zum Gehorsam zurück. 1828 wurde Perowski beauftragt, von Taman gegen Anapa vorzurücken und zum Stabschef Menschikow's ernannt. Perowski drang gegen Anapa vor und trug zur Uebergabe sehr viel bei, wofür er Generalmajor wurde. Nun nahm er an der Belagerung von Varna Theil, leitete nach Menschikow's Verwundung dieselbe provisorisch, bis Woronzow ankam; ein Schuss durch die Brust machte 13. September Perowski kampfunfähig und er musste das Heer verlassen, mit dem St. Georg-Orden und dem St. Anna-Orden I. Classe belohnt. Als nachher Menschikow das Seewesen reorganisirte, leistete Perowski ihm als Kanzleidirektor des Marinestabes die besten Dienste, nie in der Arbeit für seinen Kaiser ermüdend. 1833 wurde Perowski Generallieutenant und Militairgouverneur von Orenburg unter gleichzeitiger Betrauung mit den Civilgeschäften. Ueber bedeutende Geldmittel gesetzt, that Perowski sehr viel für Stadt und Land und seine Verwaltung von 1833—42 galt, wie Blaramberg sagt, für das goldene Zeitalter Orenburg's. Perowski machte es sich

zur Aufgabe, die unruhigen Kirgisen zu zähmen, sandte manchmal Truppen gegen sie aus, legte Militairstationen bei ihnen an, etc. Von seinen Kosaken vergöttert und von Ehrgeiz angestachelt, bat Perowski 1839 den Kaiser, einen Zug nach Chiwa antreten zu dürfen, um ein Gegenstück zu der englischen Expedition nach Afghanistan zu liefern und ging 29. November ab. 17. December traf er in Bisch-Tamak und 31. December in Aty-Yakschi ein, aber ein solch eisiger Winter war selbst für Russen unerhört. 11. Februar 1840 in Ak-Bulak an der Emba angelangt, konnte er nicht weiter, sein Heer erlag dem Schnee der Steppe, 20. Februar musste er umkehren und kam fast ohne Truppen heim. Strapazen und Anstrengungen bewogen Perowski bald darauf, nachdem er neue Expeditionen in die Kirgisensteppen angeregt und entsandt hatte, Orenburg zu verlassen, 6. December 1841. Bisher fähig, hundert Werst ohne Ermüdung zu Pferde zurückzulegen, wurde er kränklich, litt furchtbar an Asthma und konnte nur sitzend schlafen. 1842 in Petersburg angekommen, wurde der Freund des Kaisers zum Generale der Cavalerie befördert und Mitglied des Plenums des Reichsrathes, später des vierten Departement; auch trat er in den Militair-Conseil. Auf's Eifrigste wirkte er für die Ausführung der grossen Entwürfe seines Nachfolgers in Orenburg, des Generals Obrutschew. Als dieser den Weg nach Chiwa gebahnt hatte, kehrte Perowski 1851 als Generalgouverneur von Orenburg und Samara und Commandant des détachirten Orenburgischen Corps nach Orenburg zurück, freilich nicht mehr der Hercules von 1833, sondern körperlich gebrochen. Neben den Sorgen einer wahrhaft fürstlichen Gastfreundschaft beschäftigten ihn rastlos geistige Arbeiten und Frühjahr 1853 führte er selbst eine neue Expedition über Uralskoje durch eine Sandwüste nach dem Fort Akmetschet, die eigentliche Leitung der Belagerung desselben übergab er dem Generalmajor Chrulow. 28. Juli wurde das Fort gestürmt und in »Fort Perowski« umgetauft; man liess hier Garnison und verstärkte das Fort, Perowski ging nach Orenburg zurück. Trotz aller Leiden verliess Perowski kaum

den Schreibtisch, sein Asthma verbot ihm selbst Spazierritte. 1854 drang Perowski mit 17,000 Mann gegen Chiwa vor, aber der zitternde Chan erkannte bei seinem Nahen durch Vertrag den weissen Czaren als seinen Oberherrn an, Chiwa wurde ein Dependenzstaat; Perowski war der Erwerber desselben.

Doch länger konnte der ritterliche Held den Anstrengungen seiner Stellung sich nicht unterziehen, auf kaiserlichen Wunsch lehrte er noch seinen Nachfolger, General Katenin, an und verliess hierauf Orenburg 1855. Als Mitglied des ersten Departement des Reichsrathes lebte er in Peterhof, von Alexander II. 1855 zum erblichen Grafen erhoben. Dann begab er sich des milderen Climas wegen in die Krim und erwartete mit philosophischer Ruhe den Tod; seinen Sarg aufmerksam betrachtend, starb Graf Perowski in der kaiserlichen Villa Orianda December 1857 und wurde im St. Georg-Kloster nahe Sebastopol bestattet. Auch er war unvermählt.

Ein Graf Perowski, General der Infanterie, ist jetzt Reichsrath.

24) Zu den angesehenen kleinen Adelsfamilien gehörten auch die Lanskoi. Ihnen entstammte Alexander Dimitrijewitsch, geboren 8. März 1758. Als Chevalier-Gardist erwarb er sich die Gunst des Generals Grafen Tolstoï und Potemkin machte ihn zu seinem Adjutanten. Ende 1780 ersetzte er Korsakow-Rimskoi als Günstling Katharina's II. und wurde ihr Generaladjutant und wirklicher Kammerherr, dann Lieutenant des Chevalier-Gardecorps, Generallieutenant, Chef des Cuirassierregimentes Troitzk, Ritter vieler russischer Orden und 1783 Grosskreuz des schwedischen Nordstern-Ordens. Lanskoi blieb im Gegensatze zu den meisten Favoriten den Staatsgeschäften, für die er keine Befähigung besass, ferne, liess sich von auswärtigen Höfen nicht gewinnen und vermied alle Hofintriguen; aber sein Wille war allmächtig, denn Katharina hat nie so willenlos einen Mann geliebt wie Lanskoi und es kostete ihm nur einen Blick des Auges, um sie zur Sklavin zu machen; darum fürchteten Alle, selbst Potemkin, den jungen Mann, an den die Czarin sieben Millionen Rubel an Gütern, Häusern,

Brillanten und Geld verschwendete. Lanskoi, der sehr viel Anlage zum Geize hatte, benutzte seine Stellung nie zu Wohlthaten für seine Verwandten und Nepotismus war ihm völlig fremd. Er war von vollendeter körperlicher Schönheit; Kenntnisse und geistige Fähigkeiten fehlten ihm aber. 1784 erkrankte er, befolgte die Vorschriften der gefeiertsten Aerzte nicht und starb in Petersburg, nach jüngst vollendetem 26. Lebensjahre, 25. Juni 1784. Katharina war der Verzweiflung nahe, man musste ihr zur Ader lassen, wie eine Wittwe betrauerte sie den unvergesslichen Freund und zog sich längere Zeit ganz von den Vergnügungen zurück. Von ihm zur Erbin bestellt, überliess sie seinen Angehörigen Alles ausser seinen Gemälden, Medaillen und der Bibliothek sowie dem Silbergeräthe und 400,000 Rbl. an Gütern, welche Dinge sie ihnen abkaufte; auf seinen Wunsch liess sie ihn im Garten von Zarskoje-Selo bestatten, von wo er später nach Sophia übergeführt wurde. Ihr zärtliches Verweilen bei seinem Gedächtnisse schildert Frau Birch-Pfeiffer in dem schönen Stücke »Die Günstlinge«.

Dieser Familie gereicht zur höchsten Zierde Sergeï Stepanowitsch Lanskoi. In Petersburg 3. Januar 1788 geboren, begann er nach einer trefflichen Erziehung seine Thätigkeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, verliess es aber bald, um zu den Finanzen überzugehen und war 1817 bis 24 Direktor der Staatsschuldentilgungs-Commission. 1826 in die Gerichte zu Moskau berufen, wurde er bald darnach Civilgouverneur in Kostroma, dann in Wladimir; seitdem er 1834 dem Senate eingereiht worden, war er unermüdet bei den Leih- und Sparkassen, bei den weiblichen Instituten, den Pupillenhäusern, den Gefängnissen u. s. w. thätig und entfaltete eine ebenso grosse Rührigkeit wie geistige Hochgradigkeit. Geheimer Rath geworden, trat Lanskoi 26. Januar 1850 in den Reichsrath, September 1855 aber ernannte ihn Alexander II. anstatt des Generals Bibikow zum Minister des Innern, nachdem er ihn zum wirklichen geheimen Rathe befördert. Lanskoi war zwar Altrusse, sah aber doch in der Aufhebung der Leibeigenschaft eine politische Nothwendigkeit

und förderte dieselbe in jeder Weise, alle Hemmnisse überspringend. Nachdem die Leibeigenschaft endlich aufgehoben worden, trat Lanskoi vom Ministerium, welches Walujew übernahm, zurück, die Abnahme seiner Kräfte richtig würdigend, März 1861, wurde zum Lohne für seine hohen Verdienste zum russischen Grafen ernannt und mit dem Ruheposten des Oberhofmarschalls ausgestattet. Graf Lanskoi starb 7. Februar 1862, krank von einer Reise in's Ausland heimgekehrt.

Emporkömmlinge.

Waren die bisher geschilderten Gruppen bereits in Betreff des Vollgehaltes sehr voll Mischungen und enthielten neben stets hervorleuchtenden auch eine Reihe früher einflussloser Familien, die durch Zufall oder Verdienst emporkamen, und neben einheimischen fremde, so steigert sich die Mischung bis zur höchsten Potenz in dieser Schlussgruppe, welcher neben Herzogen, Fürsten und Grafen alle Barone Russland's angehören.

a) Herzoge.

Dieser Russland fremde Titel zierte das Haus Kurland, welchem er durch Russland's Macht und Einfluss zufiel, nachdem das regierende alte Haus Ketteler 4. Mai 1737 im Mannsstamme erloschen war.

Karl Büren, der Sohn eines Stallknechtes des Herzogs Jakob von Kurland, geboren Februar 1653, trat in den kurländischen Forstdienst, wurde dann polnischer Lieutenant und gab seinen Kindern eine ordentliche Erziehung. Als sein mittlerer Sohn als Günstling zu Macht und Ansehen gelangte, usurpirte er mit den Seinen den Namen des französischen Herzogshauses Biron und nahm sein Wappen an. Um sich der Kaiserin Anna zu verpflichten, beförderte der feile König von Polen seinen Lieutenant zum Generallieutenant, ohne ihn jedoch in's Heer einzureihen und Anna gab dem Alten reiche Güter in Kurland. Achtungswerther Weise

erschien er nie bei Hofe und starb auf seiner Besitzung 1734 drei Söhne hinterlassend.

Der älteste Sohn, Karl Biron, trat frühe in das russische Heer, wurde als Offizier von den Schweden gefangen, entkam aber nach Polen, wo er Oberstlieutenant ward. Sobald Anna I. den russischen Thron bestiegen hatte, folgte er seinem Bruder nach Russland, wurde General en chef und Commandant von Moskau. Schon 1730 nahm die früher so stolze kurländische Ritterschaft ihn in ihre Mitte auf. Biron hasste seinen übermüthigen Bruder, der in ihm den Trunkenbold verachtete. Trotzdem wurde er 1740 in der Nacht des 20. November mit ihm verhaftet und nach Sibirien geschafft. In Jaroslawl lebte er in strengem Gewahrsam, doch erhielt er 1742 von der Kaiserin Elisabeth 1000 Rubel und bald darauf die Freiheit. Er starb auf seinem Landgute in Livland, 24. Januar 1746.

Der jüngste Sohn, Gustav Biron, ein rechtschaffener aber einfältiger Mann, trat in polnische Kriegsdienste, wurde 1730 unter die kurländische Ritterschaft aufgenommen und unter Anna Major in der Garde, dann General en chef. Nach der Verurtheilung des Ministers Wolynski erhielt er einen Theil seiner confiscirten Güter 1740; er bewohnte, mit der Tochter Menschikow's vermählt, ein prachtvolles Palais in Petersburg (welches später Valerian Subow erhielt). In der Nacht des 20. November 1740 wurde Biron verhaftet, gebunden in das Winterpalais gebracht und nach Jaroslawl abgeführt, wo er hart gehalten wurde. Ende 1742 schickte ihm jedoch Elisabeth 1000 Rubel und rief ihn dann zurück. Biron starb in Petersburg, 25. Februar 1746. Ihr Emporsteigen war nur der schwache Abglanz der Erhöhung ihres Bruders und wollte ihm gegenüber nichts bedeuten.

Ernst Johann Biron, der mittlere Bruder, kam 21. November 1690 zur Welt. Im Vaterhause nach Vermögen erzogen, besuchte er einige Zeit die Universität Königsberg, ging nach Petersburg und bewarb sich um die Stelle eines Kammerjunkers bei dem Czarewitsch Alexeï, dem elenden Sohne Peter's des Grossen, wurde aber wegen seiner geringen

Herkunft mit Protest zurückgewiesen. Hierauf ging er nach Mitau, erweckte daselbst die Liebe der nach nur zweimonatlicher Ehe verwittweten Herzogin Anna Iwanowna von Kurland und wurde 1720 Kammerjunker und Favorit der jungen Wittwe. Um ihr Verhältniss vor den Augen der Welt zu verbergen, suchte Anna für Biron nach einer Gemahlin unter den adeligen Damen Kurland's, überall stiess sie auf Widerstand, mit Verachtung wies der Adel den Frechen zurück, der mit ihm auf einer Bank sitzen wollte, endlich willigte ein armer Edelmann ein und gab ihm seine Tochter zur Gattin und zur Hehlerin der Buhlerei mit Anna Iwanowna. Anna's unzertrennlicher Gefährte, begleitete Biron sie 1724 zur Krönung Katharina's I. nach Moskau, wurde hier aber kaum beachtet und empfindlich in seinem Dünkel, der mit den Jahren in's Masslose stieg, verletzt. 1730 wurde Anna als Anna I. Kaiserin von Russland und mit ihr erschien ihr Liebling und der Beherrscher ihres Hofes. Zum grössten Aergernisse der altrussischen Partei erhob sie ihn sofort, März 1730, zum Kammerherrn und Alexander Newski-Ritter, ja 9. Mai 1730 zum kaiserlichen Oberkammerherrn und Ritter des St. Andreas-Ordens und im Juni gab sie ihm Güter im Wenden'schen Kreise in Livland. Kaiser Karl VI. vergass, um der Czarin zu schmeicheln, so sehr seinen habsburgischen Stolz, dass er Biron zum Reichsgrafen 1730 erhob und ihm sein mit Diamanten reich besetztes Portrait im Werthe von 30,000 Gulden übersandte. Jetzt schrieb ihm der Herzog von Biron, um zu erfahren, in welcher Weise er mit dem allmächtigen Günstlinge verwandt sei, und später beglückwünschte er ihn durch einen Cavalier zur Thronbesteigung in Kurland. Mit seiner Gattin lebte Biron im Palais der Kaiserin. Bald beugte sich der Hof servil vor ihm, während die kurländische Ritterschaft es jetzt als Vergünstigung ansah, ihn und seine Brüder in ihre Listen aufnehmen zu dürfen. Sehr bescheiden gebildet, mischte sich Biron doch in Alles und verfuhr in den Staatsgeschäften mit der taktlosen Brutalität eines Pferdeknechtes, unumschränkt über die willenlose Kaiserin gebietend; er hasste

Alle am Hofe und vertraute Niemanden, aber Ostermann und Münnich handelten im steten Einvernehmen mit ihm und nach seinem Willen — zum Entsetzen der Altrussen herrschte die sogenannte deutsche Partei absolut im Reiche und Biron's Despotismus lastete so eisern auf Russland, er sog das Land so unbarmherzig aus und knechtete mit dem Hasse des Parvenu den alten Adel so empörend, dass selbst die Russen ein solches Regiment, unter dem Tausende mit dem Tode bestraft und über 20,000 nach Sibirien verwiesen wurden, als tyrannisch verabscheuten. Biron bereicherte sich, mit dem Hofjuden Liepmann den Wucher theilend, durch nichtswürdige Erpressungen, Monopole und Bedrückungen des Handels und Anna beschenkte ihn überdies mit vollen Händen; so erhielt er 1734 aus den Strafgeldern der Stadt Danzig 180,000 Thaler und kaufte hiermit dem Burggrafen von Dohna die Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien ab. Alles dies genügte Biron, dem ebenso ehr- wie geldgierigen Manne, nicht; sein lüsternes Auge haftete auf dem goldenen Reife, der sich durch die greisen Locken des Herzogs Ferdinand von Kurland schlang, und kaum hatte dieser letzte Ketteler die Augen geschlossen, so liess Anna oder vielmehr ihr erster Minister Biron in Kurland russische Truppen einziehen, Geld, Intriguen, Drohungen wurden reichlich aufgewandt und 13. Juni 1737 erwählte derselbe Adel, der ihm einst die Thüre gewiesen, Biron zum Herzoge von Kurland und Semgallen mit Vererbung der Krone im Mannesstamme, der König von Polen belieh ihn 20. März 1739 in Warschau mit diesen Landen und Karl VI. ertheilte ihm Juli 1739 den Titel »Durchlaucht«. Biron blieb in Petersburg und von hier aus marterte er sein unseliges Herzogthum, besonders vergalt er dem Adel seine einstige Zurückhaltung, Sibirien wurde auch mit Kurländern bevölkert und was zu nehmen war, floss in des Herzogs Kassen. Seine Ansicht, man müsse die Russen mit Beil und Knute regieren, übertrug er auch auf Kurland, Anna liess den Liebling ungestört nach seiner Art herrschen und beugte sich ihm demüthig. 1739 erhob sich, von Schweden und Frankreich

insgeheim unterstützt, das Haus Dolgoruki gegen Biron und Anna, Willens die Fremdherrschaft zu beseitigen, Elisabeth und den jungen Narischkin auf den Czarenthron zu erheben, aber ihre Conspiration scheiterte und ihr Blut floss zu Biron's Rache. Weil der Herzog Anna I. sicher war, so wollte er gleich ihr die ganze kaiserliche Familie zu seinen Sklaven machen und behandelte die braunschweigischen Verwandten Anna's mit lächerlicher Arroganz, vergebens bemühte er sich, seinem Sohne die Hand der Prinzessin Anna, dann die Elisabeth Petrowna's zu verschaffen und seine Tochter an Peter (III.) von Holstein-Gottorp zu verloben. Während er mit Ostermann und Münnich zerfiel, schloss er einen engen Bund mit dem Intriguanten Bestuschew-Rjumin, der hierbei nur an sein Emporkommen dachte. Bestuschew-Rjumin und auch Münnich wirkten bei der Kaiserin 1740 für Biron's Erhebung zum Regenten, sobald sie sterbe; man liess sogar eine Schrift coursiren, worin die Russen diesen Wunsch aussprachen. Mit Freude ging Anna hierauf ein und ernannte Biron mit Uebergehung der Eltern des jungen Iwan (VI.) zum Regenten für diesen, 17. Oktober 1740. Sobald Anna 28. Oktober 1740 verschieden war, trat Biron als Regent Russland's mit dem Titel »Kaiserliche Hoheit« an die Spitze des Staates. Die Exilirungen nach Sibirien und die Bedrückungen nahmen zu, seine Rachlust und Grausamkeit suchten nach neuen Opfern, des Kaisers Iwan VI. eigener Vater wurde wie ein Subalternbeamter von ihm behandelt und Iwan's Mutter drohte er mit Heimsendung, auch sprach er von der Möglichkeit, den Herzog von Holstein an Iwan's Stelle auf den Thron zu setzen, ihn beabsichtigte er dann mit seiner Tochter zu beglücken und so die Biron auf den Thron Rurik's zu erhöhen. Aber seine Stunde nahte. Münnich, von ihm beleidigt, trat zur Mutter Iwan's, Anna Karlowna, und Beide beschlossen den anmassenden Tyrannen zu stürzen. In der Nacht des 20. November 1740 marschirte Münnich, von Anna Karlowna autorisirt, mit einigen Soldaten nach dem Palais Biron's, drang ohne Gegenwehr ein und sein Adjutant,

Obrist von Manstein, verhaftete den sorglosen Regenten und seine Gemahlin trotz alles Wehrens Biron's im Bette; man band ihn und brachte ihn halbnackt in Münnich's Wagen nach dem Winterpalais. Biron's Familie und Anhänger wurden ebenfalls verhaftet, keine Hand regte sich für den allgemein Verabscheuten. Biron's bewegliches Vermögen und Besitzungen wurden confiscirt, allein in seinem Hause fanden sich Kostbarkeiten im beiläufigen Werthe von 14 Millionen Rubel, freilich hatte er auch Schulden von 300,000 Rubel; auch in Kurland wurden die Siegel an seine Effekten mit polnischer Erlaubniss gelegt, während Münnich an den König von Polen die Bitte stellte, anstatt des nichtswürdigen entlarvten Verbrechers Kurland einen neuen Herzog zu geben, wobei er den Oheim des Kaisers Iwan, den Prinzen Ludwig Ernst von Braunschweig, den die Holländer später »das braunschweigische Monstrum« nannten, im Auge hatte. Biron und die Seinen kamen 21. November 1740 nach Schlüsselburg und Mai 1741 verurtheilte die über ihn bestellte Commission ihn zum Tode, doch milderte die Regentin Anna Karlowna die Strafe in ewige Verbannung und Haft in Sibirien. Münnich hatte mittlerweile für den Exregenten ein Häuschen in Pelym aufführen lassen und hierhin reiste der Erkrankte mit den Seinen 13. Juni 1741 ab, wurde auch ziemlich milde hier behandelt. Elisabeth bestieg den Thron und wenn sie auch Biron nicht zurückrief, wie sie anfänglich beabsichtigte, so wies sie doch sein Haus Münnich an und liess ihn mit seiner Familie in das mildere Clima von Jaroslawl überführen, 27. Februar 1742. Hier erging es ihm durch Intriguen seiner Feinde und Insulten seiner Wächter zuerst sehr schlecht, aber nach einem Besuche des Günstlings Lestocq änderte sich dies December 1742 auffallend, Elisabeth stellte ihm über seinen Gehalt noch 5000 Rubel zu und überliess ihm die Einkünfte seiner Allodialgüter in Kurland. Halb vergessen lebte Biron in Sibirien zwanzig Jahre lang. Erst Peter III. rief ihn 29. November 1762 zurück, er dankte ihm hierfür auf den Knien, Peter beabsichtigte ihm Kurland wieder zu verschaffen, aber sein

Tod vereitelte den unklaren Plan. Biron lebte in Petersburg bei seinem Schwiegersohne Tscherkassow, Freundlichkeit und Wohlwollen wie ein Philosoph zeigend. Katharina II. machte sich nichts daraus, dass Kurland einen Herzog in Karl von Sachsen besass, sie hörte nicht auf die Einwendungen des Königs August III. von Polen und der kurländischen Stände, sondern restituirte den im ganzen Lande Verhassten durch russische Bayonnette und zwang den Herzog Karl zur Flucht. Biron zog 10. Februar 1763 feierlich mit seiner Familie in Mitau ein, nahm 23. Juni von neuem die Huldigung entgegen, wurde 1764 vom polnischen Reichstage bestätigt und 3. Januar 1765 vom Könige Stanislaus beliehen. Aller Macht in Russland verlustig, tyrannisirte Biron wie früher Kurland, musste, als die Klagen zu heftig wurden, auf russisches Begehr die Krone seinem Sohne abtreten 24. November 1769 und starb in Mitau, 82 Jahre alt, 28. December 1772, worauf der russische Kaiserhof acht Tage trauerte.

1722 hatte Biron die Tochter des Wilhelm von Trotha, genannt von Treyden, Benigna Gottliebe, geheirathet, welche 15. Oktober 1703 geboren war. Eine ungemein stolze Frau, beugte sie sich doch gleich der Kaiserin vor Biron's Launen und lebte zufrieden mit ihm. In der Nacht des 20. November 1740 mit ihm verhaftet, wurde die Herzogin von den Soldaten höchst roh behandelt, dann mit ihrem Gemahle 21. November nach Schlüsselburg, 13. Juni 1741 nach Pelym und 27. Februar 1742 nach Jaroslawl gebracht. 1762 kehrte sie mit ihm zurück, übersiedelte nach Mitau 1763 und starb, 1762 zur St. Katharina Dame ernannt, in Mitau 2. November 1782.

Sie gebar Biron zwei Söhne und eine Tochter.

Der älteste Sohn, Peter, geboren 15. Februar 1724, den Viele einen Sohn Anna's I. nannten, war gerade krank, als sein Vater gestürzt wurde, mit ihm ging er nach Sibirien 1741 und kehrte 1762 zurück. Peter III. machte ihn zum Generale der Cavalerie und 20. Juli 1764 erhielt er den St. Andreas- zum St. Alexander Newski-Orden, nachdem er schon mit 13 Jahren den polnischen weissen Adler erhalten

24. November 1769 folgte er seinem abdicirenden Vater als Herzog von Kurland und Semgallen. Bald aber hassten ihn seine Unterthanen wie seinen Vater, seine zügellose Habsucht verleitete ihn zu vielen Uebergriffen, er sammelte Gelder auf Gelder und legte sie, gleich als ob er das Ende seiner Regierung nahen sähe, in Grundbesitz im Auslande an, so kaufte er 1785 vom Hause Lobkowitz das schöne Herzogthum Sagan und 1792 von den Erben des Fürsten Piccolomini die Herrschaft Nachod in Böhmen. Die russischen Minister nahmen von dem Herzoge Gelder und Pensionen, um die Kaiserin für ihn zu erwärmen, sie aber sah mit Unwillen die Anlehnung Peter's an Preussen und beschloss einen Gewaltakt ohne Gleichen. Als wieder Klagen über Peter's Misswirthschaft von einer Deputation der kurländischen Stände 1795 vor sie gebracht wurden, besetzte Katharina II. sein Land; eine verrätherische von ihr gewonnene Deputation trug ihr ohne jede Berechtigung 18. März 1795 den Besitz der Lande an, freudig ging sie auf das Anerbieten ein, citirte den Herzog nach Petersburg und eröffnete ihm, dass seine Unterthanen jetzt die ihrigen seien. Um sein Land betrogen, sah Peter sich zur Verzichtleistung und zur Abtretung desselben an Russland genöthigt und erhielt hierfür durch den Vertrag vom 28. März 1795 eine jährliche Pension von 25,000 Dukaten. Herzog Peter machte nun Reisen und starb auf seiner Besitzung Gellenau 13. Januar 1800.

Seine erste Ehe mit einer Prinzessin von Waldeck, die ihm einen todten Sohn gebar und seine zweite mit der Fürstin Eudokia Yussupow wurden geschieden, aus der dritten mit der geistvollen Gräfin Dorothea von Medem, Schwester der Frau von der Recke, entsprossen ausser einem mit drei Jahren verstorbenen Erbprinzen, sechs Töchter, die an Schönheit miteinander wetteiferten und von denen die vier Heranwachsenden die Perlen der Gesellschaft bildeten. Von diesen Prinzessinnen von Kurland starb die letzte, Johanna, Herzogin von Acerenza, 11. April 1876 in Löbichau, fast 93 Jahre alt.

Der Bruder des Herzogs Peter, Prinz Karl Ernst, geboren 11. Oktober 1728, setzte den Mannesstamm des Hauses Biron fort, mit Wartenberg abgefunden, und starb als russischer Generalmajor in Königsberg, 16. Oktober 1801. Heute ist sein Enkel, Prinz Calixt Biron von Kurland, der Oberschenk des Königreiches Preussen, Herr von Wartenberg.

Die einzige Tochter des berühmten Biron, Hedwig Elisabeth, geboren 4. Juli 1727, wurde 1740 von einem Prinzen von Sachsen-Meiningen zur Ehe begehrt. Dies Gesuch unterstützte der König von Polen als Chef des Hauses Sachsen, Biron aber war frech genug, es abzuschlagen, denn er dachte daran, die Tochter mit dem Herzoge Peter von Holstein zu vermählen, ja sie mit ihm auf den russischen Thron zu setzen. 1740 musste Hedwig Elisabeth mit nach Schlüsselburg, dann nach Sibirien. Hier fasste sie Neigung zur griechischen Religion; sobald dies die bigotte Kaiserin Elisabeth erfuhr, rief sie sie an den Hof, wo sie September 1749 zur griechischen Kirche übertrat, und machte sie zu ihrer Staatsdame. 25. November 1759 heirathete Hedwig Elisabeth den Baron Alexander Iwanowitsch Tscherkassow, damaligen Lieutenant der Garde, der als geheimer Rath 1788 in Smolensk starb. Wegen der Billigkeit des Ortes liess sie sich in Dorpat nieder und starb hier Ende des vorigen Jahrhunderts.

---

b) Gefürstete Familien.

1) Alexander (Danilowitsch) war der Sohn des Bauern Danil Menschik und wurde bei Moskau 27. November 1672 geboren. Sein armer Vater gab ihn bei einem Moskauer Pasteten- und Piroggenbäcker in die Lehre und er verkaufte dessen Waaren in den Strassen der Residenz. Der hübsche Junge mit den geistvollen Augen zog bei einer solchen Ge-

legenheit den Blick des mächtigen Günstlings, Oberstlieutenants Franz Lefort, auf sich und dieser nahm ihn in seine Dienste als Lakai. Bald entdeckte er in Alexander einen regen und seltenen Verstand und brachte ihn Peter dem Grossen nahe, auf dass Letzterer sich seiner Gaben bedienen könne. Nach anderer Leseart (der ich auch in meinen Aufsätzen »Zur Geschichte des Adels, besonders in Deutschland« in »Unsere Zeit«, 1874, folgte) bemerkte ihn Peter, als ein übermüthiger Gardist den in der Kaserne Brod verkaufenden Jungen misshandelte, rief ihn an und seine geistreiche Art zu antworten behagte ihm. Kurz, Peter machte ihn zum Kammerdiener, dann zum Denschtschik oder Adjutanten, und nun nannte er sich Menschikow. Menschikow trat als Gemeiner in die von Lefort gegründete Elementarschule der russischen Armee, die Poteeschnyje, und wurde hier der Kamerad Peter's. Ihm gegenüber beugte sich Menschikow als servilster Sklave und der Jüngling mit den hochfahrenden Hoffnungen verstummte vor ihm, von dem er Alles ertrug und dem er Alles hinterbrachte. Frühe gelang es ihm eine Verschwörung der Strelitzen zu entdecken und 1696 machte er als Sergeant im Preobrashenski'schen Garderegimente den Feldzug gegen Azow mit. 1697 ging er mit dem Czaren und Lefort nach Holland und England und musste rüstig am Schiffsbau helfen. Zurückgekehrt, war Menschikow einer der Thätigsten bei der Unterdrückung und dem Hinschlachten der Strelitzen 1698; anfänglich benahm er sich bei dem Abhauen der Köpfe sehr linkisch, aber nachdem Peter ihm einige derbe Ohrfeigen gegeben und ihm das Verfahren gezeigt hatte, verrichtete er sein Henkeramt mit Gewandtheit. Von Lefort wurde Menschikow in allem Wissenswerthen belehrt, auf Missbräuche wie auf Reformen aufmerksam gemacht, in Militair- wie in Staatsangelegenheiten mit guten Rathschlägen und Begriffen ausgerüstet und so war er wie prädestinirt, sein Nachfolger als erster Rathgeber Peter's zu werden. 1699 starb Lefort und Menschikow trat an seinen Platz, Peter that fortan nichts ohne seinen Rath. Ohne dass Menschikow lesen und schreiben konnte, war er

ein seltener Kopf, ein Naturgénie und ein Segen für Russland, fähig die reformatorischen Ideen seines gewaltigen Czaren zu begreifen und auszuführen. 1700 zog Menschikow mit Peter, den er nie verliess, in den Krieg gegen Schweden und focht als Lieutenant der Bombardiercompagnie in der Schlacht von Narwa.

Oktober 1702 that Menschikow sich ausserordentlich bei dem Sturme auf die Festung Nöteburg hervor, die später Schlüsselburg genannt wurde und ward Gouverneur derselben. In diesem Jahre erhob Kaiser Leopold I., um Peter zu gefallen, den ehemaligen Bäckerjungen zum Reichsgrafen, ausser Golowin war es der erste Fall, dass ein Russe Graf des heiligen Reiches wurde. 18. Mai 1703 erfocht der Favorit mit dem Czaren den ersten russischen Seesieg, den in der Newa über die Schweden, der in Russland den gleichen Jubel erregte, wie jener, welchen einst die Römer unter dem Consul Cajus Duilius 260 v. Chr. bei Mylä über die Flotte Karthago's errungen hatten. Der Grossadmiral Graf Golowin überreichte hierfür seinem Bombardiercapitaine Peter dem Grossen und dem Bombardierlieutenant Menschikow 21. Mai 1703 den St. Andreas-Orden. 1704, als auch Narwa und Dorpat in russischen Händen waren, wurde Menschikow, dem das Gouvernement des werdenden Petersburg zugefallen, Commandant von Narwa und Gouverneur von Ingermanland. 10. Februar 1705 erhob Kaiser Leopold Menschikow zum Reichsfürsten und November 1705 gab ihm der König von Polen, August II., den eben gestifteten weissen Adler-Orden. Mit August II. siegte er bei Kalisch glänzend über die Schweden, 29. Oktober 1706, und weilte 1707 mit Peter in Polen. Peter bestätigte ihm, 12. Juni 1707 nicht nur die Reichsfürstenwürde, sondern er schuf auch in ihm den ersten gefürsteten Russen, indem er ihn zu »des ganzen russischen Reiches Fürsten von Ingermanland« mit dem Prädikate »Durchlauchtigst« creirte und ihm Jamburg und Koporin schenkte. Frühe schon entriss Menschikow den Händen Scheremetew's jenes Mädchen von Marienburg, welche als Katharina I. Kaiserin werden sollte; nachdem sie lange sein

Lager getheilt, überliess er sie Peter, um die ihm widerwärtige Anna Mons de la Croix aus seiner Gunst zu verdrängen, welche nun den preussischen Gesandten v. Keyserlingk heirathete. Peter wurde Menschikow, der ihm auch im Zechen tapfer Stand hielt, immer lieber und werther und er mochte seiner nie entrathen. 20. September 1708 schlug Fürst Menschikow die schwedische Avantgarde bei Dobro und 9. Oktober wohnte er dem Siege von Liesna über Lewenhaupt bei. Dann wandte er sich gegen Mazeppa, eroberte seinen Hauptsitz Baturin und zerstörte ihn 14. November 1708; wüthend darüber, dass Mazeppa seine Schätze zu Karl XII. geflüchtet, liess er Baturin plündern und verbrennen; seine schrankenlose Habgier und Raubsucht waren auf das Empfindlichste verletzt und betrogen. Diese Leidenschaften trieben ihn zu unzähligen Ungerechtigkeiten und Erpressungen an, durch die sein Vermögen enorm anwuchs, sein Charakter aber sich verschlechterte und seine Anmassung zunahm. Glänzend schlug sich der Fürst 8. Juli 1709 bei Pultawa und machte den General Schlippenbach zum Gefangenen, von Peter zum Generalfeldmarschalle befördert. So stand er auf der Spitze der militairischen Rangordnung. 11. Juli 1709 zwang er die Reste der schwedischen Armee unter Lewenhaupt zur Capitulation von Perewolotschno und schloss hiermit vorerst den Schwedenkrieg ab, worauf er nach Polen zog, vom Könige von Preussen Oktober 1709 unter die Ritter des schwarzen Adler-Ordens aufgenommen. Seit 15. Mai 1710 war er mit der Belagerung von Riga beschäftigt, welche Stadt sich 4. Juli Scheremetew ergab, und 1711 besetzte er Kurland. Während Peter 1711 in dem Türkenkriege weilte, besorgte Menschikow als Reichsverweser alle Geschäfte in Petersburg und commandirte in Livland und Karelien. Mit der Erziehung des Czarewitsch Alexeï betraut, kümmerte er sich unverantwortlicher Weise gar nicht darum, sondern liess den Grossfürsten thun, was ihm beliebte, während er seiner Habgier fröhnte; ja es scheint, dass er den Prinzen absichtlich untergehen liess und dem Vater Widerwillen gegen ihn einflösste, um ihn vom Throne aus-

zuschliessen, auf diesen Katharina's Sohn zu erheben und unter ihr selbst zu regieren.

Mai 1712 rückte Menschikow in Pommern ein, belagerte mit den Sachsen Stralsund und Stettin und presste die Gebiete aus, wie er nur konnte. 30. September 1713 capitulirte Stettin und 6. Oktober schloss Menschikow einen Vertrag mit Preussen, wodurch Stettin unter preussischen Sequester trat. Dies verdross Peter, zumal von allen Seiten Klagen über Menschikow's Erpressungen, Contributionen und Veruntreuungen einliefen und er selbst erkannte, wie oft Menschikow alle höheren Ziele um schnöden Geldes wegen, aus Egoismus und niederer Begierde vergass. Als Generalgouverneur von Petersburg und als Reichsverweser hatte Menschikow sich ungeheuer bereichert, 1715 wurde er vor eine Commission gestellt und von ihr zum Tode verurtheilt, Peter aber strafte ihn nur um Geld. 1718 warfen Menschikow und Peter die Anhänger Alexeï's, die Menschikow den Tod durch Spiesse zugedacht hatten, nieder und Menschikow unterzeichnete mit Genugthuung das Todesurtheil des Czarewitsch, in dessen Verhör er eine grosse Rolle spielte. Abermals von der Untersuchungs-Commission wegen Unterschleifen und Erpressungen angeklagt, sollte er Januar 1719 wegen übler Verwaltung der Reichsfinanzen den Degen abgeben und weitere Strafe abwarten, doch that Menschikow einen Fussfall und Peter, zu sehr an den Verkehr mit ihm gewöhnt, strafte ihn nur um 500,000 Rbl. und trank mit ihm und Apraxin auf Vergessen des Geschehenen. Menschikow nahm Juli 1718 als Contreadmiral an der Flotten-Expedition Peter's Theil, welche durch ihr Erscheinen die Unterhandlungen über den Frieden mit Schweden beeinflussen sollte. In stetem Streite lag Menschikow mit dem Minister Schaffirow, auf dessen Einfluss der Premierminister eifersüchtig war und liess sich von seiner Wuth so sehr hinreissen, dass er ihn im Senate selbst schmähte, was ihn weitere 100,000 Rbl. kostete. Wiederholt wurde er auf diese Art bestraft, eine härtere Busse oder gar eine Entfernung von den Geschäften hielt seine treue Verbündete, Katharina, die ihm Alles verdankte,

stets von ihm ab, stets gewann sie Peter wieder für den Mann, ohne den er nicht zu leben wusste und Menschikow vergalt ihr durch ihre Krönung 1724. Wegen seines alten Lasters kam Menschikow 1723 abermals vor die grosse Untersuchungs-Commission in Preobrashensk, aber wiederum verzieh Peter dem Rückfälligen, nur entzog er ihm schöne Güter in der Ukraine, die einträgliche Tabakspacht und die Generalstatthalterschaft von Esthland und Ingermanland und liess ihn 200,000 Rbl. Strafe zahlen, was kaum etwas bei einem Minister bedeuten wollte, der 82,000 männliche Leibeigene und 32,000 widerrechtlich erlangte Läuflinge hatte. Noch in demselben Jahre baute Menschikow das reizende Schloss Oranienbaum. Im November 1724 hingegen begann Menschikow's Stellung zu wanken, Peter's Geduld schien erschöpft, er nahm Menschikow das Hauptmittel zu Erpressungen, das Präsidium des Kriegscollegiums und gab es Repnin, den Menschikow's Hass von nun an verfolgte; ausserdem forderte der Fiskus von Menschikow 50,000 Rbl., drohte, als der geizige Fürst sich zahlungsunfähig erklären wollte, mit Sequestration seines Vermögens und erzwang die Zahlung. Menschikow hatte Peter's Vertrauen im höchsten Masse besessen, jetzt schien er es verloren zu haben. Als es mit Peter zu Ende ging, erwirkte Katharina, mit der Menschikow in ununterbrochenem Verkehre blieb, seine Begnadigung und Wiederaufnahme in Peter's Umgebung, Februar 1725. Menschikow verständigte sich auf das Eingehendste mit ihr, die ebenfalls des Kaisers Vertrauen und zwar durch Ehebruch mit dem schönen Kammerherrn Mons de la Croix verloren hatte, es sei besser für sie Beide, Peter nicht wieder aufkommen zu lassen und es scheint, als sei sein Tod durch Kunst beschleunigt worden. So wenig dankte der Nichtswürdige seinem Wohlthäter für Gnade und Huld, so wenig für Auszeichnungen und Beförderungen, die fast ohne Gleichen waren. Mit unendlicher Rührigkeit und Entschlossenheit handelte er nun für Katharina's Thronbesteigung, verbunden mit dem Holstein'schen Gesandten Bassewitz, mit Jagusinski, Buturlin und dem Erzbischofe Theophanes, machte die An-

schläge der Anhänger des jungen Grossfürsten Peter zu Nichte, rief, auf das erste Garderegiment gestützt, Katharina zur Kaiserin aus und siegte. In ihrem Namen herrschte jetzt Menschikow, an keinen Geist wie Peter gefesselt; während sie den Freuden des Bechers zusprach, leitete er, mit wahrem staatsmännischem Talente begabt, das grosse Reich, raubte zusammen, was möglich war und verletzte durch Hoffart seine Minister und Räthe, die ihm sämmtlich feind waren. November 1725 schenkte Katharina ihm Stadt und Gebiet Baturin und 18. Februar 1726 zog sie ihn in den neuen geheimen hohen Conseil. Weil der Herzog von Holstein auf Katharina Einfluss gewann, war er Menschikow ein Stein des Aergernisses und Anstosses und er rastete nicht, bis selbst er seinem Ehrgeize schmeichelte und sich vor ihm beugte, denn er wollte allein regieren. Alles lag in Demuth zu Menschikow's Füssen. 1726 trachtete der Fürst nach der Krone Kurland's, erschien selbst in Mitau, warf hier in pöbelhafter Weise mit Drohungen um sich, wirkte Moritz von Sachsen's Candidatur entgegen, nahm seine Forderung zum Duelle nicht an und erreichte mit seinen Absichten nichts; sein freches Verfahren schrie jedoch so laut nach Strafe, dass Katharina nicht umhin konnte, ihn vor eine Commission zu stellen, natürlich ging der Allgewaltige straflos aus und 5. Februar 1727 erhielt er einen Orden, den sonst nie ein Mann empfing, den von St. Katharina. Um sich für alle Fälle und von allen Seiten im Besitze der Macht sicher zu stellen, sann der übermächtige Minister, der über das Heer, den Senat und den geheimen Conseil gebot, auf die Erhaltung dieser Macht auch unter Katharina's Nachfolger.

Indem er den Oberbefehl der Preobrashenski'schen Garde dem Herzoge von Holstein abtrat, hoffte er den alten Feind für sich zu gewinnen, hingegen bewog er Katharina, nicht dem Hause Holstein sondern dem Sohne des Czarewitsch Alexeï, dem Grossfürsten Peter Alexejewitsch, die Krone zu bestimmen und erhielt ein heimliches Versprechen Oesterreich's, es werde dazu beitragen, dass Peter Menschikow's Tochter heirathe. Frühe gewann er Herrschaft über den

jungen Grossfürsten, der ihm jeden Morgen eine demüthige Visite machte und einst sagte: »Ich muss zum Fürsten gehen, meinen Bückling zu machen, damit ich auch etwas werden kann; sein Sohn ist schon Lieutenant und ich bin noch nichts, ich werde wohl auch niemals Fähnrich werden.«

Als der Tod Katharina's bevorstand, Mai 1727, liess Menschikow alle seine Feinde verhaften und diktirte ihnen schwere Strafen. Auch an Katharina's Tod ist Menschikow der Beschleunigung beschuldigt worden, da er unter dem Knaben Peter II. um so ungestörter und rücksichtsloser herrschen konnte. Mit der Rauhheit eines Despoten riss Menschikow im Namen des Kaiserknaben die Zügel des Reiches an sich, da er ihn durch das von ihm veranstaltete Testament der Kaiserin sich verpflichtet wusste. Im Regierungs-Conseil allmächtig, machte er Peter zur Puppe, wurde 23. Mai Generalissimus und brachte den Holsteiner Hof um alles Ansehen. Seine Geltung in Europa bewog Kaiser Karl VI. ihm 30. Juni 1727 das Fürstenthum Kosel zu Lehen zu geben. Der junge Czar wohnte mit Menschikow in einem Palaste, der ihm seine Tochter und dessen Schwester seinen Sohn zudachte, und Niemand wurde neben ihm geduldet, zumal seit er den Czaren mit seiner Tochter verlobt hatte. Aerger als es je der grosse Peter gethan, lastete Menschikow's Regiment auf dem Reiche; der Fürst, wie man ihn *κατ' ἐξοχήν* nannte, war Kaiser, er besass so viele Güter, dass man sagen konnte, wenn er die ungeheure Reise von Riga nach Derbend machen würde, so könne er jede Nacht auf eigenem Grunde und Boden rasten; er besass an 150,000 leibeigene Familien. Aber er hatte einen gewaltigen Feind an dem erlauchten Hause Dolgoruki, welches dem jungen Kaiser sehr nahe stand. Als eben Menschikow eine Summe Geldes, welche Peter seiner Schwester schenkte, an sich gezogen und so aus Habsucht noch die Ausgaben des Kaisers beschränkt hatte, benutzten die Dolgoruki seine Abwesenheit in Oranienbaum, machten einen Sturm auf den Kaiser und seine Schwester, die nur mühsam ihren Hass gegen ihren Vormund verbargen, rasch waren die Geschwister gewonnen. Peter verliess den

Palast Menschikow's, siedelte in den Sommerpalast über, Menschikow aber wurde in seinem Hause 19. September 1727 verhaftet und, aller Titel, Würden und Orden beraubt, nach seinem Städtchen Renneburg verwiesen. Mit Siegesgewissheit, als ginge er nur ganz vorübergehend aus der Residenz, verliess der übermüthige Mann 21. September die Stadt, aber auf dem Wege nahm ihm ein nachgesandtes Cavalerie-Détachement alle Bedienung und Effekten weg, in Twer mussten er und seine Familie ihre Wagen verlassen und in kleinen Karren (Kibitken) nach dem Schlosse Renneburg reisen. In Moskau machte man Menschikow höchst summarisch den Process; da Niemand für ihn sprach, sondern ganz Russland über seinen Sturz jubelte und Klage auf Klage gegen ihn einlief, so wurden alle Güter mit den Leibeigenen, alle Juwelen, goldene und silberne Gefässe und alles baare Geld im Werthe von 3 Millionen Rbl. von der Krone confiscirt und Menschikow mit den Seinen zu ewiger Gefangenschaft in Sibirien verurtheilt. Dass Menschikow sehr viel für die Cultur des Volkes, für Städte- und Bergbau, für die Ausdehnung des Handels und der Industrie, für das Heer und den Staat, für Künste und Wissenschaften gethan, dass er Russland gross und gefürchtet zu machen gewusst und dass er ein grosser Geist gewesen, hatte man vergessen, nur seine Verbrechen, Thorheiten und bösen Leidenschaften schienen allbekannt zu sein.

Gefesselt kam der Fürst, vor dessen Stimme eben noch das Reich gebebt, nach Beresow, allgemein mit grossem Interesse empfangen, er hatte sich unterwegs eine Axt, Korn zur Aussaat, einen Haken zum Fischfang, Büchse, Pulver, gesalzenes Fleisch etc. gekauft. Mit Bewunderung abnöthigender Ergebung ertrug der eiserne Mann den entsetzlichen Umschwung des Geschickes, die Leiden und Entbehrungen des Exiles.

Im Glücke mehr als übermüthig, beugte Menschikow sich demuthsvoll dem Unglücke und zeigte eine unerwartete Seelenhoheit. Zum Tagesunterhalt waren ihm und seiner Familie zehn Rubel angewiesen worden, aber er er-

sparte hiervon genug, um eine kleine hölzerne Kirche bauen zu können, wobei er selbst die Axt führte. Endlich warfen ihn Trauerfälle in der Familie nieder, der Gattin folgte die zur Kaiserin bestimmte Tochter im Tode nach und der Fürst verfiel in tiefe Schwermuth. Zuletzt nur noch Wasser geniessend, starb er am Schlage 2. November 1729, erst 57 Jahre alt. In der von ihm erbauten Kirche fanden er und seine älteste Tochter ihr Grab.

Menschikow's Gemahlin, Dorothea Arseniew, aus einer angesehenen Adelsfamilie, war ebenso wunderbar schön wie edel und tugendhaft. Was sie auch im Glücke durch seine Launen und Unwürdigkeiten gelitten, sie vergass es, als er im Unglücke war. 1727 eilte sie zu Peter II. und warf sich ihm, als er aus der Kathedrale trat, zu Füssen, er aber liess die Unglückliche gefühllos liegen. Sie begleitete den Gatten nach Sibirien, erblindete vor Thränen und verfiel, körperlich ganz gebrochen, in Wahnsinn; sie starb unterwegs zwischen Renneburg und Kasan 1728.

Menschikow's älteste Tochter, Maria Alexandrowna, geboren 6. December 1711, wurde trefflich erzogen und 12. März 1726 mit einem Vetter der Kaiserin Katharina I., dem Kammerherrn Grafen Sapieha, verlobt. Da dies Bündniss ihrem ehrgeizigen Vater jedoch nicht genügte, so wurde die junge Fürstin 3. Juni 1727 mit dem Kaiser Peter II. verlobt, zur »Kaiserlichen Hoheit« ernannt und im Kirchengebete direkt nach des Kaisers Schwester erwähnt. Peter war stets unfreundlich gegen die ihm aufgedrungene Braut und liess sie wie ihre Nachfolgerin, die Dolgoruki, ohne jedes Bedenken nach Sibirien ziehen. Schon 1728 erlag die Arme in Beresow den Pocken.

Ihre Schwester, Fürstin Alexandra Alexandrowna, geboren Januar 1715, sollte Herzogin von Kurland werden, indem Menschikow beabsichtigte, dem ihr zu bestimmenden Gemahle Kurland zu verschaffen, auch an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau hatte man für sie gedacht. 1727 ging sie mit nach Beresow, lebte hier mit dem Vater, dann mit dem Bruder in elenden Verhältnissen, bis endlich Kaiserin

Anna I. Mitleiden mit ihrem Loose empfand und ihr wie ihrem Bruder April 1732 die Rückkehr erlaubte. In Bauerntracht, wie sie solche zu tragen pflegte, kam die junge Fürstin nach Tobolsk dann nach Moskau, wurde wohlwollend von Anna empfangen und zur kaiserlichen Staatsdame ernannt. Sie heirathete den jüngeren Bruder des Herzogs Biron, den General Gustav Biron, und starb in Petersburg 24. Oktober 1736.

Menschikow's Sohn, Fürst Alexander Alexandrowitsch, geboren 17. März 1714, wurde ebenfalls tüchtig erzogen und mit 13 Jahren Juni 1727 zum Oberkammerherrn und St. Andreas-Ritter ernannt, freilich oft vom Kaiser, der an ihm die Wuth gegen den Vater ausliess, misshandelt. Er war bestimmt, die Grossfürstin Natalia Alexejewna, des Kaisers Schwester, zu heirathen. 1727 ging auch er nach Beresow, von wo Anna I. ihn April 1732 zurückrief. Er erhielt einen kleinen Theil der väterlichen Güter wieder und wurde Capitainlieutenant der kaiserlichen Garde. Der Fürst zeichnete sich in den türkischen und schwedischen Kriegen aus. Später wurde er General en chef, heirathete die Fürstin Elisabeth Petrowna Galitzin, Tochter des 1722 verstorbenen Fürsten Peter Alexejewitsch, und starb 8. December 1764.

Sein Sohn, Fürst Sergeï Alexandrowitsch, verliess den Hof als Generallieutenant, Senator und Ritter des St. Georg-Ordens 3. Cl. und lebte meistens im Auslande.

Sein einziger Sohn, Fürst Alexander Sergejewitsch, geboren 1789, trat 1806 in Dienst und wurde Attaché der Gesandtschaft in Wien. Als Ordonnanzoffizier Alexander's I. machte er die Feldzüge von 1812—15 mit und wurde Generalmajor und Generaladjutant, 1818 begleitete er den Kaiser zum Congresse nach Aachen. November 1823 im Ministerium des Aeusseren angestellt, verliess Fürst Menschikow noch in demselben Jahre den Staatsdienst, dem Beispiele Stroganow's und Capo d'Istria's folgend, weil Russland sich für die Türken und gegen die Griechen aussprach. Kaum sass Nikolaus auf dem Throne, so zog er Menschikow wieder heran, 1. Jan. 1826 ernannte er ihn zu seinem Generaladjutanten und gleich

darauf sandte er ihn zum Behufe von Grenz-Regulirungen als ausserordentlichen Gesandten an den Schah von Persien. Dieser aber hatte von der Revolution in Russland gehört, hielt Nikolaus' Regiment nicht für gesichert, wollte Krieg, Menschikow wurde zuerst im Lager von Sultanieh, dann in Eriwan als Gefangener gehalten, sein Leben war in Gefahr, während seine Papiere unterschlagen wurden und der Krieg begann. Endlich befreite die Intervention des britischen Gesandten Menschikow aus seiner widrigen Lage, sicher langte er in Tiflis an und für seine Bemühungen erhielt er Oktober 1826 den St. Anna-Orden 1. Cl. in Diamanten. Zum Viceadmirale und Chef des Generalstabes der Marine ernannt, begleitete Menschikow 1828 den Kaiser in den Türkenkrieg, leitete die Expedition am Gestade von Gross-Abasien, landete 18. Mai und begann die Belagerung der Festung Anapa; nachdem er 10. Juni eine Schlacht gegen die Türken gewonnen, ergab sich 23. Juni Anapa und Menschikow erhielt den St. Georg-Orden. Hierauf berannte er Varna, wurde aber bei dem Ausfalle der Belagerten, 21. August, so schwer verwundet, dass man ihn nach Odessa schaffen musste, wo ihm 8. September der Alexander Newski-Orden überreicht wurde. Nachdem er einigermassen wieder hergestellt war, widmete sich Menschikow mit vollem Eifer seinem Amte als Generalstabschef der Marine und hob während seiner Mühewaltung die russische Flotte, welche in den Tagen Alexander's I. ganz zerfallen war, möglichst empor, vielfach sich an die Erfahrung des Grafen Kleinmichel wendend. December 1831 erhielt er auch das Generalgouvernement von Finnland und 18. December 1833 wurde er Admiral sowie 1836 nach dem Abgange Moller's Minister des Seewesens und Chef des Haupt-Marinestabes.

1853 glaubte der stolze Nikolaus, jetzt sei die beste Zeit, dem »kranken Manne« in Konstantinopel den Todesstoss zu geben und übertrug dies Geschäft Menschikow. Mit glänzendem Gefolge reiste Menschikow als ausserordentlicher Gesandter nach der Türkei ab, musterte, während zwei russische Corps in Bessarabien einrückten, die Flotte des

schwarzen Meeres und 30,000 Mann Landtruppen bei Sebastopol und erschien 28. Februar in Konstantinopel. Hier verfuhr er mit unglaublichem Dünkel und verletzendem Trotze, er weigerte sich den Russland feindlichen Minister des Aeusseren, Fuad Effendi, zu besuchen und mit ihm zu conferiren, worauf dieser abtrat und durch Rifaat Pascha ersetzt wurde, 6. März. Hingegen besuchte er den von Russland gewonnenen alten Khosrew Pascha und in der feierlichen Sitzung des Divan trat er, um seine Verachtung recht grell und plump zu zeigen, 2. März im Paletot, mit bestaubten Stiefeln und einem runden Filzhute auf — der Paletot des Fürsten Menschikow ist historisch geworden. 16. März verlangte Menschikow in einer Note an die Pforte den Abschluss eines dauernden Uebereinkommens mit Russland, durch welches die Unzufriedenheit der griechischen Bevölkerung der Türkei beschwichtigt und ihnen für die Zukunft unverletzliche Garantien gegeben würden, und 19. April verlangte er wiederum einen Vertrag mit festen Bürgschaften. In Betreff der heiligen Stätten in Palästina, die Russland nur zum Vorwande dienten, gab die Pforte 5. Mai zusagende Versicherungen, hingegen lehnte sie gleichzeitig ganz entschieden einen Vertrag ab, der Russland zum religiösen Protektor aller griechisch Gläubigen in der Türkei machen und ihm in den inneren Angelegenheiten der Pforte eine Mitregentschaft überantworten würde; darum ging sie nicht auf die geforderte Sicherung des status quo der Privilegien des griechischen Cultus, der orientalischen Kirche und der Heiligthümer durch eine Convention ein. Menschikow stellte ein Ultimatum 18. Mai und drohte dem neuen Minister des Aeusseren, Reschid Pascha, mit dem Abbruche der Beziehungen, aber weder dieser noch der Grossvezier Mustapha Pascha liessen sich einschüchtern und zum Verrathe an den Interessen ihres Staates bewegen. Menschikow brach 21. Mai die diplomatischen Beziehungen mit der Pforte ab und verliess mit dem ganzen Personale der Gesandtschaft die Stadt, wo seine brutalen Drohungen so wenig genützt hatten — ihm verdankte Russland den Krimkrieg. Trotzdem Nesselrode, der

Kanzler, sein entschiedener Feind war, billigte er Menschikow's Schritte völlig. 1854 befehligte Menschikow in der Krim als Oberbefehlshaber der Land- und Seemacht, aber er konnte die Ausschiffung der anglo-französischen Flotte bei Eupatoria nicht hindern. Kopflos wagte er, auf seine feste Position fussend, den Kampf mit der doppelten Uebermacht der Franzosen und Engländer, des Sieges so sicher, dass er im voraus die Damen der Umgegend zum Siegesfeste einlud, aber die Franzosen erstiegen die Höhen und schlugen, von den Engländern unterstützt, Menschikow an der Alma 20. September völlig, so dass er auf Sebastopol zurück musste. Jetzt wandte er sein Augenmerk auf die bessere Befestigung Sebastopol's und von neuem mit dem vollen Oberbefehle am 12. Oktober betraut, beschloss er, als Herr über 90,000 Mann, die Alliirten im offenen Felde anzugreifen und besiegte sie 25. Oktober bei Balaklawa. Der Entsatz Sebastopol's aber wurde durch die blutige Niederlage von Inkerman 5. November vereitelt. Anstatt dann die ganz ermatteten Alliirten anzugreifen, blieb Menschikow unthätig, meinend, der Winter, oder wie er sagte »die Generale Januar, Februar und März« würden ihnen schon den Garaus machen; da er enorme Verluste gehabt, waren der Muth und die moralische Stärke von seinem Heere gewichen und grausige Noth herrschte, während ihm selbst die Thatkraft mangelte. Obgleich Menschikow unaufhörlich an den Festungswerken von Sebastopol arbeiten liess, war doch Nikolaus mit ihm unzufrieden, dass er die Alliirten nicht »in's Meer werfe« und dachte schon im Februar 1855 an seine Abberufung. Als aber eine russische Abtheilung 17. Februar die Niederlage von Eupatoria erlitt, entliess ihn der sterbende Czar 24. Februar und sein Nachfolger, Alexander II., berief ihn 4. März, unter Vorschützung seiner Gesundheit, zurück und schenkte ihm als Versüssung das Hôtel des Marine-Ministeriums in Petersburg. 1856 wurde er, als ein Angriff der alliirten Flotte auf Kronstadt erwartet wurde, der jedoch unterblieb, Oberbefehlshaber der dortigen Flotte und verstärkte die Befestigungen. Er blieb nur Admiral, General und Generaladjutant, galt für das

Urbild eines anmassenden Altrussen und einen geschworenen Feind jeder Reform, dabei für einen der reichsten Herren in Russland. Sehr geistreich, war er wegen seines Witzes mehr gefürchtet als geliebt. 1858 trat er in das Plenum des Reichsrathes und machte sich seitdem nur als Theilnehmer an den Verhandlungen des Moskauer Comité zur Aufhebung der Leibeigenschaft und an den Adelsversammlungen bekannt, stets im altrussischen Sinne handelnd und redend. Der Fürst starb in Petersburg, 80 Jahre alt, 1./2. Mai 1869.

Sein einziger Sohn, Fürst Wladimir Alexandrowitsch, wurde 1857 Generallieutenant und Generaladjutant Alexander's II.

2) Schon im 16. Jahrhunderte gab es eine Familie Orlow, aus der ein Diäk gegen Schweden 1611 fiel, als er sein Leben in Nowgorod vertheidigte, doch ist sie erloschen und steht in keinen Beziehungen zu der berühmten Emporkömmlingsfamilie, die freilich auch nur noch in natürlichen Sprossen fortlebt.

Der Ahnherr dieses neuen Hauses Orlow war der gemeine Strelitze Iwan, dem der Beiname Orëll (der Adler) gegeben worden war. Er war, am Strelitzen-Aufstande betheiligt, 1689 zum Tode verurtheilt worden und sollte eben unter dem Beile das Leben verlieren, als er von Peter dem Grossen begnadigt wurde. Als nämlich Iwan niederknieen wollte, um sein Haupt auf den Block zu legen, lag ihm der Kopf eines Kameraden im Wege, mit gefühlloser Kälte stiess er ihn mit dem Fusse bei Seite und rief: »Hier ist mein Platz, ich muss mir ihn frei machen.« Diese Todesverachtung und die gleichgültige Haltung des Todes-Candidaten imponirten dem anwesenden Czaren derart, dass er Iwan das Leben schenkte und ihn in ein Linien-Regiment einstellte. In diesem wurde er, sich durch Tapferkeit hervorthuend, Offizier und hierdurch geadelt nannte er sich Orlow.

Sein Sohn, Grigorj Iwanowitsch, wurde bereits Generalmajor und Gouverneur von Nowgorod, heirathete erst im 53. Jahre eine Dame aus dem Adelsgeschlechte Sinowiew,

die erst 16 Jahre zählte, und von neun Söhnen überlebten ihn fünf.

Der älteste Sohn, Iwan Grigorjewitsch, geboren 1733, wurde im Landcadetencorps erzogen, trat als Unteroffizier in die Garde, nahm 1762 Antheil an der Absetzung Peter's III. und der Erhebung Katharina's II., wurde Senator und 3. Oktober 1762 erblicher Graf, auch empfing er beträchtliche Güter und eine Jahrespension von 20,000 Rbl. Alles in Allem hatte er jährlich 100,000 Rbl. zu verzehren. Am Hofe wollte er nie leben oder ein Amt bekleiden und wurde darum von der Kaiserin und seinen Brüdern »der Philosoph« genannt; es mangelte ihm an Ehrsucht und er verabscheute Potemkin. 1772 suchte er, der sehr viel Einfluss auf seinen Bruder Grigorj hatte, diesen im Auftrage Katharina's zu beruhigen — auch er scheiterte bei diesem Versuche. Er starb vor dem Tode der Kaiserin, zwischen 1794 und 96.

Der zweite Sohn des Grigorj Iwanowitsch war der gewaltige Mann, den die Kaiserin pathetisch einmal »einen Helden aus den schönen Tagen der römischen Republik« nannte, Grigorj Grigorjewitsch Orlow, geboren 17. Okt. 1734.

Orlow trat in das Landcadetencorps, dann in ein Garderegiment zu Fuss, wurde hier Lieutenant, verkaufte im Vereine mit den Brüdern eine Besitzung des Vaters, lebte üppig und schwelgerisch mit leichten Freunden und noch leichteren Frauen in den Tag hinein, machte Schulden, hatte aber Glück im Spiele. So brauchte er mit seinen drei älteren Brüdern das Vermögen auf und stand bei der Frage, wovon weiter leben. Auf seine Bitte war er frühe zur Artillerie versetzt und wegen seiner strahlenden Schönheit — man nannte ihn nachmals den schönsten Mann des Nordens — von dem Generalfeldzeugmeister Peter Schuwalow zum Adjutanten angenommen worden, Letzterer liebte es, sich nur mit schönen Männern zu umgeben. Orlow aber begann eine Liaison mit Schuwalow's Maitresse, der Fürstin Kurakin, Panin's Schwester — der Feldzeugmeister tobte, entliess Orlow und drohte ihm mit Sibirien. Das Gerücht von dieser Affaire drang an den Hof Elisabeth's und der schöne lieder-

liche Orlow wurde zum täglichen Gespräche einer Gesellschaft, die von sittlicher Verkommenheit lebte. Im siebenjährigen Kriege, an dem auch er theilnahm, brachte er den gefangenen Grafen Schwerin nach Petersburg und sein Blick begegnete hier zum ersten Male dem verlangenden Auge der Grossfürstin Katharina, die jüngst Poniatowski verloren hatte. Ihre kupplerische Kammerfrau veranstaltete geheime Zusammenkünfte des Offiziers mit Katharina in Orlow's Wohnung, bald ergab sich die schwache und sinnliche Frau dem gewaltigen Manne, Beide erfüllte glühende Leidenschaft und noch 1762 wurde Katharina Mutter. Sobald Katharina Orlow's sicher war, theilte sie ihm den Revolutionsplan gegen ihren Gemahl mit und zog seine Brüder hinzu. Mit ihnen besprach sie den Plan in allen Punkten, dann gab sie ihnen Gelder, um sie unter die Garden, bei denen sie viele Freunde hatten, zu vertheilen. Um aber über grosse Summen bei Ausbruch der Revolution und vorher disponiren zu können, bestimmte die Grossfürstin ihren Freund, den Generalfeldzeugmeister Villebois, Orlow zum Schatzmeister der Artilleriekasse zu ernennen und Orlow erhielt die Stelle, trotzdem sein Chef, General Purpur, an sein leichtfertiges Leben erinnerte. Orlow verband sich mit der Fürstin Daschkow, Panin, Razumowski, Wolkonski u. A. zur Ausführung der Pläne Katharina's, die jetzt Kaiserin war, und fand gewaltige Helfer an seinen Brüdern. 8. Juli 1762 bearbeitete er die Soldaten in den Kasernen für die Empörung, verspielte, um ihn zu beschäftigen, an einen Agenten Peter's III. einige tausend Rubel, während sein Bruder Alexeï zu Katharina eilte, jagte dann selbst ihr entgegen, um ihr zu sagen, Alles sei bereit und man warte nur auf sie, langte vor ihr in Petersburg an und empfing sie hier am Morgen des 9. Juli. Dann begleitete er sie auf dem Wege nach Peterhof, hierauf ging er nach Oranienbaum, ohne aber Peter III. zu sehen. 10. Juli ritt er neben Katharina II. in Petersburg ein und am Abende bereits bei der Cour sah man in ihm, der wegen einer vorgeschützten Verletzung des Beines vor Generalen u. s. w. nicht aufstand und an den Stufen des Thrones sass,

den erklärten Günstling. In allen kaiserlichen Palästen in Petersburg erhielt Orlow Wohnung. Noch lebte Peter, aber er sollte sterben und ein Grund mehr für seinen Tod war, dass Orlow sein Nachfolger als Gemahl werden wollte, Orlow betheiligte sich selbst nicht am Morde, aber er rieth dazu. Ueber den Geliebten ergoss sich jetzt das Füllhorn kaiserlicher Huld, aus dem Capitain wurde ein Generalmajor, bald ein Generallieutenant, er erhielt den Kammerherrnschlüsssel und den Orden von St. Alexander Newski, sowie 800 Bauern. Oktober 1762 wurde er Generaladjutant der Kaiserin und erhielt 3. Oktober mit seinen Geschwistern den erblichen Grafenstand, ja Katharina erbat sich schon damals von Maria Theresia für ihn den Reichsfürstenrang. Monatlich erhielt er 10,000 Rbl., ferner grosse Amtsgehalte, den Unterhalt seines ganzen Hauses und zudem oft grosse Geschenke. In Allem frug die Kaiserin, die ihn mit wahrer Leidenschaft liebte, zuerst Orlow um Rath, er galt am meisten im ganzen Reiche und alle Welt beugte sich, wenn auch widerwillig, vor seiner Allmacht. Orlow hatte eine sehr lückenhafte Bildung und wenn er auch Willens war, ihr nachzuhelfen, so fehlte ihm hierzu völlig der sittliche Ernst — ein ganz frivoler, den schweren Geschäften abholder, oberflächlicher Charakter war er zum Selbststudium nicht geschaffen, hingegen besass er ein im Grunde gutes Herz und war, abgesehen von einem hohen Masse von Hoffart, liebenswürdig und freundlich. Orlow war eminent ehrgeizig und strebte nach der Hand der Kaiserin, aber nicht als geheimer Gemahl wie einst Razumowski, sondern als offen deklarirter Mitbesitzer des Thrones. Er begleitete die Kaiserin zur Krönung nach Moskau und erhielt 3. Oktober 1762 neben den bereits genannten Auszeichnungen das Patent als Oberstlieutenant im Regimente Garde zu Pferde. Immer kecker und anmassender trat er auf, zumal wenn er, was sehr oft geschah, trunken war und vermehrte dadurch die Zahl seiner Feinde; gegen Katharina und ihn gerichtete Verschwörungen schlug er hingegen voll Kühnheit und Gewandtheit nieder und schonte des Blutes der Empörer nicht. Wie Bestuschew-

Rjumin war Orlow entschieden gegen die aristokratische Einschränkung der Czarengewalt, für die Panin sich begeisterte und Bestuschew-Rjumin verwandte seinen ganzen Einfluss für die Eingehung einer Ehe Katharina's mit Orlow. Wie ich bei ihm und Panin erwähnte, scheiterten seine und Orlow's Bestrebungen an dem ritterlichen Widerstande Panin's, Woronzow's, Razumowski's und Tschernischew's — ohne sie wäre der Enkel des verurtheilten Strelitzen Kaiser geworden und nie vergass sein beleidigter Ehrgeiz ihnen diese Niederlage vom Oktober 1762. Katharina geizte nicht mit Gunstbezeugungen an den innig Geliebten, im Mai 1763 erhielt er den St. Andreas-Orden, im August d. J. das Präsidium der Tutelkanzlei für die fremden Colonisten, dann das Generaldirektorium des Ingenieurcorps, er wurde Chef der Chevaliergardes, General en chef und 1766 Generalfeldzeugmeister — als solcher empfing er für die Artillerie jährlich 1,800,000 Rbl., verwandte aber hiervon nicht die Hälfte für dieselbe, denn an militairischer Vervollkommnung lag ihm wenig; so gab er Katharina den Rest zurück, um dafür ihrer Bauten-Passion zu genügen: auf eigene Kosten aber baute er 1770 das Arsenal in Petersburg. Orlow wurde auch Generaldirektor aller Fortifikationen und bekam, um es am Knopfloche zu tragen, das mit einem ungeheuren Brillanten in Herzform bedeckte Portrait Katharina's, was damals sonst Niemand tragen durfte. Auch schenkte ihm die Kaiserin Ropscha, jenes Landhaus, wo Peter III. ermordet worden, (Orlow verkaufte es später einem Armenier), ferner den Stegelmann'schen Palast in Petersburg, grosse Besitzungen in Livland, Esthland und inmitten Russland's, so dass er über viele Millionen Rubel gebot. Aus allen kaiserlichen Kassen endlich durfte er auf seine Unterschrift bis zur Höhe von 100,000 Rbl. Gelder erheben. Im Besitze solcher Macht wachte Orlow eifrig über ihre Behauptung und wendete sowohl alle Wege an, um der Czarin Poniatowski's Andenken zu entfremden, als er auch mit treuer Ergebenheit an ihr hing, während er seiner Aemter sehr schlecht wartete. 1770 erhielt er von Friedrich dem Grossen den schwarzen Adler-Orden.

Während Orlow in Ergebenheit an Katharina hing und sie vor Conspirationen durch seine Kühnheit sicherte, daneben Träumen von einem kaspischen oder griechischen Königreiche nachhängend, erkaltete die Liebe Katharina's mehr und mehr; sein oft rohes und brutales Benehmen, seine indiskreten Aeusserungen und die Sucht nach Abwechselung in der Liebe entfernten Katharina von ihm und sie suchte nach einer Gelegenheit seiner Gegenwart enthoben zu werden. Sie fühlte jetzt ihre Herrschaft gesichert genug, um des Mentors und der Stütze entrathen zu können. Darum schlug sie ihm vor, als 1771 die Pest in Moskau wüthete, dorthin zu gehen, die Excesse des fanatischen Volkes zu unterdrücken und der Krankheit durch kräftige Mittel entgegen zu arbeiten. Hierbei zeigte Orlow grossen Muth und grosse Rührigkeit, der Erfolg kettete sich an seine Sohlen und als er zurückkehrte, empfing ihn Katharina mit neuer Liebesgluth, noch einmal kostete er das volle Glück des Favoriten, eine Medaille mit seinem Bilde, wie er gleich Curtius sich den Unterirdischen weihte, wurde geprägt und ein Triumphbogen in Zarskoje-Selo aufgeführt, woran stand: »Moskau durch Orlow von der Pest befreit!« Auch bei einer anderen Gelegenheit bewies Orlow Muth, er liess sich impfen, was damals für ein Wunder galt.

Orlow war unvorsichtig genug, durch das frühere trotzige Auftreten die Zahl seiner Feinde zu vermehren und die Kaiserin überdies durch offene Untreue zu beleidigen, trotzdem er den Gedanken an eine förmliche Ehe mit ihr aufrecht hielt. Sie war ihm schon einmal um Wissotzki's willen untreu geworden, jetzt führten Panin, Bariatinski und Tschernischew ihr Wassiltschikow zu, während Orlow entfernt wurde. August 1772 sandte Katharina ihn als Bevollmächtigten zum Friedenscongresse von Fokschani und der stolze Graf trat hier mit kaiserlichem Pompe auf, während Andere die Arbeiten erledigen mussten; Orlow wollte keinen Frieden, er wollte Krieg, um ein Commando zu erhalten, durch Siege, die ihm der General Bauer erfechten sollte, alle seine Vorgänger zu verdunkeln und zum Lohne Kaiser zu

werden; darum benahm er sich gegen die Türken mit empörender Insolenz und hemmte jeden Vergleich. Da erfuhr er, Wassiltschikow sei Günstling geworden und rasch entschlossen vergass er Conferenzen, Frieden, Krieg und Reichsinteressen um seinetwillen. Ueberzeugt, er brauche nur vor Katharina zu erscheinen, um des neuen Buhlen Untergang zu erreichen, warf er sich in eine Kibitka, September 1772 und eilte Petersburg zu. Hier wusste man bereits, dass er nahe, und Katharina verdoppelte, vor seiner Wuth bebend, die Wachen vor ihren und des neuen Günstlings Gemächern und liess alle Schlüssel ändern. Ehe er aber nach Petersburg gelangte, ereilte ihn ein Courier mit einem Schreiben Katharina's, er habe in Gatschina, einem prächtigen von ihm erbauten Schlosse, zu bleiben. Orlow raste vor Wuth, aber er gehorchte, während die sonst heroische Kaiserin zitterte, er könne doch kommen. Feige begann sie mit dem Gefürchteten, den sie emporgehoben, zu unterhandeln. Vergebens aber sandte sie Betzkoi und Tschernischew an ihn ab, der geheime Rath Alsufiew überbrachte ihm in ihrem Auftrage 1 Million Rubel mit demüthiger Entschuldigung, dass man nicht mehr schicken könne. Auf Tschernischew's Rath wurde ihm ein Arzt gesandt, denn Jener behauptete, der Graf sei verrückt, Orlow wies ihn ab, fürchtend, er solle wie Peter III. durch Burgunder vergiftet werden. Endlich schritt die gereizte Kaiserin zu Drohungen; sie liess ihm vorschlagen zu reisen wohin er wünsche, nur nicht nach Moskau und Petersburg, versprach ihm 150,000 Rbl. Pension und 100,000 Rubel für ein Landhaus, forderte hingegen ihr Portrait und die Niederlegung aller Aemter, deren Titel ihm verbleiben sollten und liess beifügen: gebe er dies Alles nicht zu, so solle er nach Ropscha verwiesen werden, wo Peter geendet. Orlow fügte sich nicht, er sandte Katharina die ausgebrochenen Brillanten des Portrait zurück, behielt dies jedoch, bis er es selbst in ihre Hände legen dürfe. Eine Ukase entliess ihn hierauf aus allen Aemtern, aber die Drohung mit Ropscha wagte man nicht auszuführen. Jetzt gab ihm die Kaiserin »Erlaubniss« »wegen Kränklichkeit« zu

reisen; in gemässigtem Tone antwortete er, er sei gesund und bitte, in seinen Aemtern bleiben zu dürfen. Ueberglücklich über seine Fügsamkeit, übersandte ihm Katharina das 15. Oktober 1772 von Joseph II. erwirkte Diplom als Reichsfürsten, ernannte ihn zur »Durchlaucht« und gab ihm ihr Lustschloss Zarskoje-Selo zum Aufenthalte, wo er mit kaiserlichem Pompe, umgeben von einem Hofstaate, lebte. December 1772 erschien er plötzlich vor Katharina in Petersburg, es kam zu einer freilich nur formellen Aussöhnung, denn seine alte Position erhielt er nie wieder und konnte sie nie verschmerzen. Um ihn bei guter Laune zu erhalten, gab Katharina ihm 6000 Bauern, 150,000 Rbl. Pension, ein Silber-Service für 250,000 Rbl. und den wundervollen 1770 begonnenen und erst 1783 vollendeten Marmorpalast, welchen sie mit der Inschrift: »Aus dankbarer Freundschaft« schmückte und später Orlow's Erben wieder abkaufte. Orlow hingegen kaufte ihr den Riesendiamanten, der einst die Krone Nadir-Schah's geziert, für 460,000 Rbl. Es litt den stolzen Fürsten nicht neben Wassiltschikow und Januar 1773 bezog er das kaiserliche Lustschloss Katharinenthal bei Reval, verliess es aber sofort, um zu reisen. In Deutschland und Frankreich entfaltete er eine orientalische Pracht und Prachtliebe, liess es jedoch auch gelegentlich an Rücksichtslosigkeiten gegen fremde Potentaten nicht fehlen; sein hohes Spiel schreckte selbst die tollsten Spieler ab. Innere Unruhe rief ihn rasch wieder heim, Juli 1773 erschien er in Petersburg und wurde sehr gnädig aufgenommen, schon hoffte sein Anhang, ihn wieder in die alte Gunst eintreten zu sehen und Katharina war nicht abgeneigt, ihn den Verfechtern der Thronbesteigung ihres Sohnes entgegen zu stellen, als Alles sich änderte. Wassiltschikow fiel, Panin aber gab ihm Potemkin zum Nachfolger. Orlow konnte diesen Schlag nicht verwinden, ging nach Moskau und dann wieder auf Reisen, auch heirathete er. Anfangs hatte Katharina ihn neben Potemkin am Hofe gehalten, um dessen Uebermuth zu zügeln — für dieses Amt glaubte Orlow zu gut zu sein. Auf seinen Reisen gewann der Fürst Geschmack an der Häuslichkeit und an

ruhigem Privatleben, verlor aber bald seine junge Frau und erschien April 1782 abermals in Petersburg. Hier überliess er sich bald toller Freude, bald war er in wilder Verzweiflung und überfluthete die Kaiserin mit herben Vorwürfen. Er wurde nach Moskau gebracht und hier brach der Wahnsinn aus; sich von dem blutigen Schatten Peter's III. verfolgt wähnend, verfiel er in einen langen Todeskampf. Vielleicht wurde ihm Gift beigebracht, wie Helbig und Masson erwähnen. In vollem Wahnsinne, sich das Gesicht mit den Excrementen beschmierend, starb der einst allgebietende Favorit in Moskau, 30. April 1783 und die Kaiserin überwies seinen Erben, um ihn zu ehren, 100,000 Rbl.

1777 hatte der Fürst seine Cousine, das kaiserliche Hoffräulein (später Staats- und Katharinen-Ordensdame) Sinowiew geheirathet. Schön, liebenswürdig und von vortrefflichem Charakter, war sie dazu angethan, ihm den Lebensabend zu versüssen und nach den Stürmen des Tages friedlich zu gestalten. Die Ehe war sehr glücklich, wenn auch kinderlos. Doch schon 12. Juli 1781 raffte der Tod die junge Fürstin in Lausanne hinweg und dies veranlasste die Gemüthskrankheit des Wittwers. Orlow hinterliess viele uneheliche Kinder, deren Loos uns hier nichts angeht, später spreche ich von seinem Sohne von Katharina, Bobrinski.

Der dritte Bruder war Alexeï (Alexis) Grigorjewitsch Orlow. Geboren 1737, genoss er die gleiche Erziehung wie Grigorj und trat als Unteroffizier in ein Garde-Regiment. Alle Ausschweifungen und Tollheiten der Jugend kostete er durch, ohne dass sein herkulischer Körper darunter litt, seine Stärke war so riesenhaft, dass er mit einem Säbelhiebe einem Stiere den Kopf vor die Füsse legen konnte; seine männliche Schönheit wurde durch die grosse Narbe über dem Munde, die ihm den Beinamen »mit der Schmarre« verschaffte, nicht beeinträchtigt. Bei den Vorbereitungen zur Revolution sowie in dieser selbst war Orlow wohl der thätigste aller eingreifenden Faktoren, waghalsig und dreist wie kein anderer. Er wühlte bei den Garden und liess

sich keine Mühe verdriessen, sie zu verführen. 8. Juli 1762 eilte er in der Nacht nach Peterhof, ein Billet der Fürstin Daschkow Katharina überbringend, worin sie aufgefordert war, sofort in Petersburg zu erscheinen. Orlow kutschirte sie mit Windesschnelle hierhin und bewog 9. Juli durch sein sicheres und selbstbewusstes Auftreten die Garden ihr zu huldigen — von allen Brüdern hatte er am meisten vom Grossvater. Orlow geleitete Katharina zur Kasan'schen Kathedrale zur Krönung und verlas hier das Manifest ihrer Thronbesteigung. 17. Juli aber ritt er nach Ropscha, vergiftete Peter III. mit Burgunder, misshandelte ihn, warf ihn zu Boden, drückte ihm mit den Knien die Brust und mit den Händen den Hals zusammen, eilte dann hinaus, während Fürst Bariatinski und der Offizier Teplow den Mord vollendeten und meldete Katharina das Geschehene, nach Petersburg reitend. Als einer der tüchtigsten Helfershelfer erhielt Orlow von ihr 800 Bauern, August 1762. Als sie nach Moskau ging, blieb Orlow in Petersburg, um über die Stadt zu wachen. Orlow empfing 3. Oktober 1762 den erblichen Grafentitel, wurde Oberstlieutenant der Preobrashenski'schen Garde, St. Alexander Newski-Ritter und Generalmajor, dann Generaladjutant der Kaiserin und Generallieutenant, Kammerherr und 2. Mai 1768 St. Andreas-Ritter. Orlow soll gerade wie Valerian Subow die Gunst des Bruders bei Katharina II., die in ihrer Begehrlichkeit masslos war, getheilt haben. Heftig und grausam von Charakter, wurde Orlow als zu allem Schlechten fähig allgemein verabscheut. 1768 brachte Orlow, dessen überstolzes Gemüth nach Lorbeeren dürstete, Katharina auf den Gedanken, eine Seeexpedition in den Archipel zu veranstalten, auch legte er ihr den Plan einer solchen vor; er behagte ihr und sie entsandte zwei Geschwader unter Spiridow und Elphinstone, Orlow erhielt die Oberleitung der Proviantirung der Flotte und wurde General der Landtruppen sowie Generaladmiral der Flotte im Archipel, obgleich er nie eine Schaluppe geführt hatte, und ward mit grösster Vollmacht ausgestattet. Orlow verliess sich auf die Erfahrung und das Verdienst

John Elphinstone's und schwelgte auf dem Carneval in Venedig; ebenso reich wie verschwenderisch war er daheim der Leiter aller Hoffestlichkeiten und Tourniere und machte auch hier das wilde Leben mit. Hingegen liess er durch Emissaire ein Manifest unter den Griechen verbreiten, welches ihnen Befreiung von dem türkischen Joche verhiess und 1769 schloss er, abwechselnd in Pisa und Livorno lebend, einen Vertrag mit den Häuptern der Mainoten, um Morea aufzuwiegeln; sobald Morea in vollem Aufstande war, traf er als Retter in Navarin 1770 ein, erneuerte seine hochtönenden Verheissungen an Griechenland, musste aber Ende Mai die Belagerung von Modon aufheben, schiffte sich wieder ein und überliess die arme Bevölkerung der verdoppelten Wuth der Osmanen. Den englischen Offizieren der Flotte gelang aber jetzt die Vernichtung der türkischen Flotte in der Bucht von Tschesme, in der Nacht vom 6. zum 7. Juli 1770 steckten Elphinstone, Greigh und Dugdale dieselbe hier in Brand und Tschesme wurde genommen. Graf Orlow hatte hierbei gar nichts gethan, sondern immer halb aus Furcht, halb aus Missgunst Elphinstone die Hände zu binden gesucht, trotzdem wurde er in Petersburg als der Sieger von Tschesme gefeiert. Um sich bewundern zu lassen, erschien der eitle Mann 26. März 1771 dort, nachdem er 22. September 1770 den höchsten Militair-Orden, den von St. Georg 1. Classe, empfangen. Die Festlichkeiten nahmen kein Ende, er erhielt 28. März den unverdienten Ehrennamen Tschesmenski (von Tschesme) und 100,000 Rubel, in seinem Auftrage malte der berühmte Philipp Hackert vier Momente aus der Schlacht von Tschesme. Bald kehrte Orlow mit grossen Vollmachten nach Italien zurück, ungeheuere Gelder wurden ihm verwilligt. Mit asiatischem Luxus lebte er eine Zeit lang in Wien, dann in Livorno, wo er durch infame List eine natürliche Tochter der Kaiserin Elisabeth, Fürstin Elisabeth Tarrakanoff, in seine Gewalt bekam und in einen russischen Kerker einlieferte. Graf Orlow-Tschesmenski streifte im Archipel, eroberte September 1771 Karamanien, liess 14. Oktober ohne Erfolg die Dardanellen

beschiessen, landete 13. November auf Metelino und verwüstete die türkischen Werfte und Magazine, doch leistete er im Ganzen gar wenig und nichts Dauerndes. Als sein Bruder Grigorj 1772 durch Wassiltschikow ersetzt wurde, zitterte Katharina vor dem wilden Orlow-Tschesmenski, misstraute seinem Charakter und befahl ihm ausdrücklich, die Flotte nicht zu verlassen; in Riga wurden genaue Besichtigungen aller Reisenden veranlasst, um ihn nicht nach Petersburg zu lassen. Auch 1773 errang Orlow-Tschesmenski keine Erfolge und erschien September trotz des Verbotes in Petersburg, er verlor seine Aemter und musste nach Reval. Bald aber durfte er alle Aemter wieder bekleiden und traf 1774 in Petersburg ein; Katharina gab Feste auf Feste, um ihn zu unterhalten und als Heroen zu verherrlichen, nur um ihn bei guter Laune zu sehen; auf den Theatern immortalisirte man ihn, Münzen zeigten ihn in Mars' Gewande, eine collossale Marmorsäule erhob sich in Zarskoje-Selo, ein kaiserliches Schloss wurde Tschesme getauft, unermessliche Schätze häuften sich auf seinem Haupte, aber er konnte sich nicht an Potemkin's Herrschaft gewöhnen. Zu dessen unverhohlener Freude nahm Orlow-Tschesmenski thörichter Weise 16. December 1774 seine Entlassung aus allen Aemtern mit Beibehaltung des Charakters als Generallieutenant und General en chef und ging nach Moskau, wo er auf dem Friedensfeste, 21. Juli 1775, einen goldenen Degen mit Brillanten, Epauletten von Edelsteinen und 60,000 Rubel baar erhielt. Mit Potemkin lag er in stetem Streite und schlug ihm bekanntlich einst ein Auge aus; 1787 zeigte er der Kaiserin unverblümt, Potemkin belüge sie schamlos mit dem vorgespiegelten Wohlstande des Reiches, Elend herrsche überall und besonders in Moskau. Als sein Bruder starb, übermachte Katharina ihm 1783 ihr Portrait, um es im Knopfloche zu tragen — nur Potemkin erfreute sich der gleichen Auszeichnung in Russland. 1791, bei einem Besuche in Petersburg, drang er in Katharina in heftigen Ausdrücken, den Grossfürsten Paul zum Mitregenten anzunehmen, sie liess ihn wegen seines rohen Benehmens tadeln, er aber

warf ihr brieflich in einem solchen Tone Alles vor, was er für sie gewagt und gethan, dass seine Mitschuldige erzitterte und Potemkin wie Bezborodko ihn durch Schmeicheleien zu besänftigen suchten. In Moskau blieb Orlow-Tschesmenski nun, mit 100,000 Rubel jährlicher Einkünfte üppig und gastfrei lebend, bis 1796. Sobald Paul den Thron bestiegen, liess er Orlow-Tschesmenski den Huldigungseid abfordern, sofort leistete ihn dieser, dann aber wurde er nach Petersburg beordert, um dem Volke zum Schauspiele zu dienen. Paul liess Peter's III. Leiche aus dem Alexander Newski-Kloster nach dem Winterpalais und von da nach der Peter-Paul-Festung überführen und trotz seiner Gicht musste der Kaisermörder Orlow-Tschesmenski, dicht hinter dem Sarge gehend, die Kaiserkrone tragen, die er seinem Opfer entrissen, nachdem Paul vorher eine entsetzliche Scene mit ihm gehabt und ihm zwei Tage am Sarge Peter's die Wache gegeben hatte. Aller Augen sahen auf den gerichteten Grafen, neben dem der Sohn des Gemordeten, Paul selbst, ging, aber verächtlich blickte sein todbleiches Angesicht auf die Menge. In seiner Wohnung lag der Befehl, sofort die Residenz zu räumen und während der Krönung durfte er auch nicht in Moskau sein, sondern wurde auf seine Güter verwiesen. Nur mit grosser Mühe erhielt er die Erlaubniss, in's Ausland zu gehen und lebte in Deutschland, zumeist in Dresden. Nach Paul's Tode kehrte er nach Russland heim 1801 und starb in seinem herrlichen Palaste in Moskau, der eine auserlesene Gemäldegalerie enthielt, 30. Januar 1808. Er und seine Brüder hatten Russland über 17 Mill. Rubel gekostet. Sein enormes Vermögen erbte seine einzige Tochter, die 1785 geborene Gräfin Anna Alexejewna Orlow-Tschesmenski; dieselbe war schon im 10. Jahre Hofdame Katharina's II. und nahm dann diese Stelle bei den Kaiserinnen Elisabeth und Alexandra ein. Ihre wunderbare Schönheit machte sie zum Augapfel des Vaters. Sie ergab sich der ganz bigoten Richtung, trat, um ihres Vaters Seele zu erlösen, den grössten Theil ihrer Güter dem Nowgorod'schen Kloster ab und verschleuderte die väterliche Gemäldesamm-

lung zu Spottpreisen. Sie starb unvermählt und mit ihr erlosch der Name Orlow-Tschesmenski. Ein natürlicher Sohn Alexeï Grigorjewitsch's erhielt den Namen Tschesmenski und starb als Generalmajor 1820.

Der vierte Sohn des alten Grigorj Iwanowitsch, Feodor Grigorjewitsch Orlow, kam 19. Februar 1741 zur Welt, trat aus dem Cadetencorps in die Garde, an Kenntnissen seinen älteren Brüdern überlegen, und wurde wie sie von Katharina II. begünstigt, deren Sache er 1762 beigetreten. Im August 1762 erhielt er 800 Bauern und wurde Kammerherr, 3. Oktober desselben Jahres erblicher Graf und Oberstlieutenant im Semenow'schen Garde-Regimente und 1764 St. Alexander Newski-Ritter; auch er besass an 100,000 Rubel Einkünfte. 1770 begleitete er seinen Bruder Alexeï nach dem Archipel als Zweitcommandirender, nachdem er vorher vorübergehend Oberprokurator des Senats gewesen, wurde General en chef, landete mit 500 Russen auf Morea, richtete aber wenig aus und konnte Koron, Modon und Tripolitza nicht überwältigen; darum schiffte er sich bald wieder ein, zuletzt mehrfach geschlagen, erschien September 1772 in Petersburg, wurde trotz der Misserfolge seiner Brüder wegen als Held gefeiert und zum Generallieutenant und Grosskreuze von St. Georg 2. Classe ernannt. 1774 nahm Graf Orlow seine Entlassung, unter Potemkin's Regimente mochte er keine Hofstelle ausfüllen, wenn gleich Katharina ihm sehr gütig gesinnt und er z. B. 1784 ihr beständiger Schach-Partner war, und zog sich nach Moskau zurück. Hier starb er 17. Mai 1796. Er war unvermählt, hinterliess aber natürliche Kinder, von denen ich nachher zu sprechen habe.

Sein fünfter Bruder endlich, Wladimir Grigorjewitsch, studirte drei Jahre in Leipzig, wurde 3. Oktober 1762 erblicher Graf, Senator und Oberstlieutenant der Ismaïlow'schen Garde. Da er studirt hatte, so bildete sich der geistig sehr unbedeutende Mann ein, er wisse Alles, und ein anmassender Pedant, stritt er mit Jedem, selbst das Tollste verfechtend. Wegen seiner Grossmäulerei hielt man ihn bei Hofe für einen Gelehrten und machte ihn 1766 zum Direktor der

Akademie der Wissenschaften; auch wurde er wirklicher Kammerherr und geheimer Rath. 1774 legte er das Direktorium nieder, lebte von ca. 130,000 Rubel Einkünften in Moskau und starb 1832 als letzter legitimer Orlow. Aus seiner Ehe mit der Baronin Charlotte Elisabeth von Stackelberg hatte der Graf einen Sohn und mehrere Töchter. Von letzteren galt Gräfin Katharina Wladimirowna für eine Heilige und Katharina II. liess ihr zu Ehren in Moskau eine Kirche bauen; eine andere heirathete den Grafen Nikita Panin, Reichs-Vicekanzler.

Des Grafen Orlow einziger Sohn, Graf Grigorj Wladimirowitsch, geboren 1777, wurde Senator und geheimer Rath 1812, widmete sich zumeist dem Dienste der Wissenschaft und lebte wegen Kränklichkeit oft in Frankreich und Italien. Der gelehrte Graf wurde Mitglied vieler Akademien und Gesellschaften, umgab sich mit tüchtigen Mitarbeitern und veröffentlichte Werke über die Geschichte Neapel's wie über die Geschichte der Malerei und der Musik in Italien, neben den Reisen in Frankreich erschienen russische Fabeln; in der französischen Sprache schrieb er ebenso geläufig wie in der russischen. Seine Gemahlin, Gräfin Anna Iwanowna Saltykow, deren ich bei ihrer Familie nähere Erwähnung that, soll ihm bei seinen Fabeln an die Hand gegangen sein. Nach Nikolaus' Thronbesteigung kehrte der reiche Graf nach Petersburg zurück und erlag alsbald im Senate einem Schlaganfalle, 4. Juli 1826. Er war kinderlos.

1832 erloschen die Orlow im legitimen Mannesstamme, aber illegitime Sprossen überlebten, nämlich Kinder des Grafen Feodor Grigorjewitsch Orlow, denen schon Katharina II. den Namen Orlow mit dem Adel verlieh. Von diesen vier Söhnen wurden zwei berühmt.

Michaïl Feodorowitsch Orlow, geboren 1785, machte als Flügeladjutant Alexander's I. die Feldzüge gegen Napoleon mit, langte mit dem Corps Rajewski's, seines Schwiegervaters, vor Paris als Oberst an und unterzeichnete 31. März 1814 die Capitulation von Paris, deren Geschichte er hinter-

liess, (sie erschien 1843). 1815 kam er wieder nach Frankreich und stand lange als Stabschef eines russischen Armeecorps in Nancy, dann wurde er Generalmajor. Der imposante Mann, den viel Geist und Wissen auszeichnete, sah mit Trauer auf die Gebrechen Russland's und erkannte sein Heil in constitutionellen Formen, während er Polen durchaus nicht geneigt war und Alexander's Wohlwollen ihm abwendig zu machen strebte; Alexander mochte jedoch von einer Constitution nichts wissen. Orlow gründete im Vereine mit dem Grafen Dmitriew-Mamonow in Petersburg den »Bund der russischen Ritter«, doch wollte letzterer keinen Fortgang nehmen und Orlow trat in den »des öffentlichen Wohles« über; der Generalversammlung in Moskau wohnte er an, erklärte in Folge der grossen Meinungsverschiedenheit 1821 seinen Austritt und nahm an keiner Verbindung mehr Theil. Alexander versetzte ihn, um seine constitutionellen Rathschläge nicht mehr hören zu müssen, als Divisionsgeneral zur Südarmee, wo er im Interesse der Bildung bei seinen Soldaten und den Kindern der Stadtbevölkerung eine neue Unterrichtsmethode einführte. 1825 wurde er als Verschworener arretirt im December, benahm sich offen und freimüthig im Verhöre vor Nikolaus und wurde auf Fürbitte seines Bruders Alexeï begnadigt. 28. Juli 1826 freigegeben, behielt er Rang und Dekorationen, wurde aber nicht mehr zum aktiven Dienste zugezogen und durfte beide Hauptstädte nicht betreten. Später wurde ihm der Aufenthalt in Moskau gestattet. Im Drange nach politischer Wirksamkeit verzehrte sich Orlow, ohne ihn befriedigen zu dürfen; wie ein Löwe im Käfige tobte er gegen diese Fesseln und stets schoben unvorsichtige Aeusserungen ihm neue Riegel vor. Auf seinen Gütern trieb Orlow Chemie und politische Oekonomie, schrieb über Finanzwesen und Fabriken, immer das allgemeine Wohl vor Augen, und starb, Memoiren hinterlassend, 1842.

An Charakter und Gesinnungen wie an Schicksalen das strikte Gegentheil war sein Bruder Alexeï Feodorowitsch Orlow.

Geboren zu Petersburg, 8. Oktober 1788, machte er mit Auszeichnung die Kriege gegen Napoleon mit, wurde Adjutant des Grossfürsten Konstantin, dann Oberst und Commandeur des Regiments Garde zu Pferde, als solcher bewies er in den Decembertagen von 1825 ungeheuren Muth und eiserne Energie. Er las 26. December den Soldaten den Eid an Nikolaus vor, führte sein Regiment auf den Platz vor dem Winterpalaste, Nikolaus zu Hilfe eilend, was dieser ihm nie vergass, attaquirte fünfmal das Carré der Rebellen, fünfmal wurde er geworfen, dämpfte aber den Aufstand. Nikolaus schenkte Orlow sein volles Vertrauen, 6. Januar 1826 erhob er ihn in den erblichen Grafenstand, und der wegen seines Hochmuthes und Despotismus verhasste Mann wurde ihm unentbehrlich, denn er hasste gleich ihm alles Moderne und Liberale. Orlow wurde Generaladjutant, war meistens um Nikolaus und führte seine wichtigsten Aufträge aus, rasch errathend, begreifend und gestaltend.

1828 führte Graf Orlow eine Cavaleriedivision in den Türkenkrieg, nahm 20. Juli am Angriffe auf Schumla als Führer der Jäger zu Pferde Theil und schlug 2. Oktober die Türken bei Schumla zurück. Juni 1829 durch den preussischen rothen Adler-Orden I. Classe in Diamanten ausgezeichnet, ging Orlow im August desselben Jahres als Friedensbevollmächtigter in Diebitsch's Hauptquartier und schloss 14. September 1829 den berühmten Frieden von Adrianopel ab, worauf er als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im September dem Sultan ein Handschreiben des Czaren nach Konstantinopel überbrachte, welche Mission er zu vollster Zufriedenheit erledigte. 1830 wurde er mit einer Sendung nach Wien betraut, im Juni 1831 erschien er im Lager Diebitsch's bei Pultusk, um den Zustand der Armee zu untersuchen und dem Generale seine bevorstehende Entlassung zu melden. Da Diebitsch gleich darauf starb, ging das Gerücht, Orlow habe ihn vergiftet, dies Gerücht trat von neuem auf, als auch Grossfürst Konstantin gleich nach einem Besuche Orlow's verschied,

der ihm den Befehl gebracht hatte, in Polen zu bleiben — Orlow war an beiden Fällen ganz unschuldig und lachte über den Titel eines Giftmischers. Von Pultusk ging Orlow nach Berlin, um die Zufuhr von Proviant und Munition an die russische Grenze zu bewerkstelligen, dann unterstützte er mit seinen Kräften den Militärgouverneur in Petersburg während der Cholera und geleitete den Kaiser in die durch die Cholera insurgirten Militärcolonien, August 1831, wofür er 3. September Wladimir-Ritter 1. Classe wurde. Februar 1832 eilte der ausgezeichnete Diplomat in den Haag, um den Beitritt Holland's zum Londoner Vertrage vom 15. November 1831 zu erwirken — vergebens, König Wilhelm verwarf den Vertrag (die 24 Artikel). Orlow erhielt von Nikolaus den St. Alexander Newski-Orden in Diamanten 7. Juli 1832, obgleich er auch in London unglücklich war. Mai 1833 kam er als ausserordentlicher Gesandter mit ungeheuren Vollmachten und als Oberbefehlshaber von 5000 Mann in Konstantinopel an, um den Sultan gegen seinen Pascha von Aegypten zu schützen, doch gab letzterer nach, die Russen konnten wieder abziehen, Orlow aber bewog den Sultan ein Bündniss mit Russland einzugehen und schloss den Vertrag von Unkiar-Skelessi 8. Juli 1833 mit ihm ab: allen fremden Kriegsschiffen wurden die Dardanellen abgesperrt, das schwarze Meer wurde zum russischen Binnensee und eine Occupation der Türkei durch Russland eine leichte Sache, aber die Pforte freute sich der verheissenen militärischen Unterstützung, im Falle dass ein Staat sie bedrohen sollte. Natürlich tobten die Seemächte gegen den Vertrag, der Russland in demselben Momente die Dardanellen öffnete, indem er sie ihnen schloss. Nikolaus belohnte Orlow, der längst Generallieutenant war, 23. Juli 1833 durch den Rang eines Generals der Cavalerie, auch zog er ihn in den Reichsrath. 1839 begleitete Orlow eine Zeit lang den Czarewitsch in Italien, dann 1844 Nikolaus nach London, 1845 nach Italien. 1844 wurde Orlow anstatt Benckendorff's Obercommandant des Gensd'armes-Corps und Generaldirigent der 3. Abtheilung der geheimen Kanzlei des

Kaisers. Der St. Andreas-Orden fiel ihm mit reichen Gütern zu. In dem neuen Amte als Chef der Geheimpolizei erwies sich Orlow, dem bisher die allgemeine Achtung zu Theil geworden, als ein grausamer und rachsüchtiger Verfolger und glatter Höfling, mit seinem Gehilfen, dem Generale Dubelt, unterdrückte er jede freie Regung als staatsgefährlich und sagte einmal im Ministerrathe, ein Literat sei ein geborener Verschwörer. Hierdurch gewann er immer mehr Terrain bei Nikolaus, den er auch auf allen Reisen begleitete, verlor aber die Achtung der Unterthanen, auch liess seine Uneigennützigkeit wesentlich nach und an Stelle der eminenten Rührigkeit von früher trat grosse Faulheit und Schläfrigkeit, während sein Hochmuth immer tiefer verletzte. Januar bis Februar 1854 machte Orlow in Wien nochmals Vorschläge zum Frieden, aber umsonst und reiste 6. Februar ab; er war entschieden gegen den Krimkrieg und sagte: »Der Kaiser war machttrunken, als er den Krieg gegen die Westmächte begann.« Nach Nikolaus' Tode legte Orlow die Polizei-Direktion nieder, Winter 1856/57. Wegen seiner hohen Fähigkeiten entsandte der neue Kaiser ihn Februar 1856 zu dem Friedenscongresse nach Paris, er und Baron Brunnow vertraten hier Russland; sie stellten mit den anderen Staaten einen Waffenstillstand 25. Februar fest und schlossen mit ihnen 30. März den Pariser Frieden ab. Wie der Krimkrieg, so war der Pariser Frieden eine moralische Demüthigung des stolzen Russland, seine Macht wurde zwar nicht wesentlich gemindert, seine Eroberungspläne gegen die Türkei nicht für immer zerstört, aber es musste die Donaumündungen und etwas Land abtreten, dem einseitigen Protektorate über die Donaufürstenthümer und über die griechischen Christen in der Türkei entsagen, Kars zurückgeben, durfte am schwarzen Meere keine Arsenale errichten und nicht mehr Kriegsschiffe als die Türkei darauf halten, und dasselbe wurde für neutralisirt erklärt.

17. April 1856 wurde Graf Orlow zum Präsidenten des Reichsrathes und des Minister-Comité ernannt und bei Gelegenheit der Kaiserkrönung erhielt der treue Diener den

erblichen Fürstentitel, 7. September 1856. Ueberdies wurde er Präsident des sibirischen und kaukasischen Comité und 15. Januar 1858 in Abwesenheit Alexander's II. Präsident des Comité zur Prüfung der Leibeigenschafts-Institutionen; in letzterer Stellung gerieth Fürst Orlow in den heftigsten Streit mit dem Grossfürsten Konstantin, der den russischen Adel angriff, erhielt aber Recht, während dieser eine Seereise antreten musste.

1860 erkrankte Orlow und bald stellte sich Gehirnerweichung ein, in Folge deren er um Enthebung von seinen Aemtern nachsuchen musste; dieselbe erfolgte durch huldvollstes Handschreiben Januar 1861 und er blieb nur Generaladjutant, General der Cavalerie und Reichsrath. Orlow's Leiden wurde immer furchtbarer, es war dem Friedrich Wilhelm's IV. sehr verwandt, endlich verfiel er wie einst sein Oheim, Fürst Grigorj Orlow, in Wahnsinn, hielt sich für ein Schwein, das man füttern müsse, und starb in Petersburg 21. Mai 1861. Seiner Wittwe, einer Enkelin der Schwester Platon Subow's, Frau Jerebtzow, vermachte er einige Güter und 1 Million Rubel Silber, seinem Sohne alle anderen Güter, mit Legaten bedachte er reichlich invalide Krieger und verschiedene Truppentheile, sorgte für seine Beamten und schenkte seinen sämmtlichen Bauern die Freiheit.

Sein einziger Sohn, Fürst Nikolaï Alexejewitsch Orlow, ein wissenschaftlich gebildeter und sehr verständiger Mann, ist im Gegensatze zu dem Vater höchst liberal, ein Freund der Literatur, und liess 1856 eine Geschichte des preussischen Feldzuges von 1806 erscheinen. 1854 im Kriege war er als Oberst vorlaut gegen die Verfügungen Paskewitsch's, zettelte den Sturm auf die Schanze Arab Tabiassi von Silistria an, dieser scheiterte und Fürst Orlow verlor dabei 28/29. Mai 1854 einen Arm und ein Auge. Später sprach Orlow sich entschieden für Anwendung milder Massregeln in Polen aus und tadelte bitter Murawiew's Benehmen. Generallieutenant und seit 24. Mai 1861 Generaladjutant des Kaisers, betrat Orlow die diplomatische Carrière und

wurde 29. Januar 1860 in Brüssel als ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirt, wo er bis 1870 blieb. 21. Januar 1872 wurde er Botschafter in Paris, wo er, November 1875 verwittwet, noch heute Russland in würdigster Weise vertritt, Ostern 1876 durch den St. Alexander Newski-Orden ausgezeichnet.

3) Andreï Bezborodko, ein kleinrussischer Beamter in bescheidenen Verhältnissen, hatte zwei Söhne, Alexander und Ilja.

Alexander Andrejewitsch, geboren im Gouvernement Tschernigow 1742, studirte auf der Universität Kiew, nachdem er eine äusserst mangelhafte Schulbildung genossen, wurde mit Zawadowski enge bekannt und trat mit ihm in das Haus des Feldmarschalls Grafen Razumowski, wo beide in untergeordneter Stellung lebten, Bezborodko aber sich grosse Kenntnisse in Sprachen und Wissenschaften sammelte. Razumowski empfahl den hochbegabten Bezborodko Rumanzow als Sekretair und er folgte ihm in den Krieg; stets war er am besten und schnellsten mit den Arbeiten fertig und seine Meldungen und Berichte waren, da er alle Eigenthümlichkeiten seiner Muttersprache bis in's Kleinste kannte, von wunderbarer Correktheit und Eleganz; seine freie Zeit widmete er neben der französischen und deutschen Literatur, in denen er zu Hause war wie er denn beide Sprachen trefflich sprach, dem Studium der inneren und äusseren Staatsangelegenheiten. Rumanzow empfahl ihn 1775 Katharina II. als Cabinetssekretair, mit dem Hintergedanken, er solle bei ihr gegen Potemkin wirken, und bald konnte sie seiner nicht mehr entbehren. Er bequemte sich all ihren Launen, nützte ihr durch seine seltene Begabung und sein ungemeines Gedächtniss wie durch seine Schnelligkeit im Denken und Handeln und gewann ihr volles Vertrauen. Obgleich er schön war, wurde er nie Favorit und hielt selbst nichts auf Eleganz der Kleidung, Masson sagt von ihm: »Er war linkisch, schwerfällig, vernachlässigt, in schlechter Verfassung, die Strümpfe hingen ihm über die Fersen, und sein

Gang war der eines Elephanten; mit einem reichen Kleide angethan, schien er es immer beim Weggang von einer Orgie angelegt zu haben, von der er noch verschlafen war.« Trotz seiner Unsittlichkeit und Unordnung war aber Bezborodko thätig und arbeitsam. Ein Zug machte Katharina besonders auf ihn aufmerksam. Bezborodko sollte eine Ukase abfassen, hatte es aber vergessen; Katharina forderte sie von ihm und anstatt seine Versäumniss zu bekennen, las er von einem leeren Papier die Ukase ab; sie forderte sie zur Unterschrift und fand zu ihrem Erstaunen ein unbeschriebenes Blatt; seine Geistesgegenwart und der klare Styl der Ukase imponirten ihr so, dass sie Bezborodko zum geheimen Rathe beförderte. Nachdem er lange die innere Verwaltung Russland's geleitet, wurde er 1780 Staatssekretair im Ministerium des Aeusseren und gewann in letzterem einen enormen Einfluss; auch erhielt er den Rang eines Generalmajors. Jetzt liess sein bienengleicher Fleiss beträchtlich nach, aus Bequemlichkeit liess er Manches liegen, aber sein Einfluss blieb derselbe und sein scharfes Urtheil entschied gar oft bei der Kaiserin. In engem Bunde stand er nach wie vor mit Zawadowski, ferner mit Alexander Woronzow und Markow und vergass nie der von Razumowski und Rumanzow empfangenen Wohlthaten, während er Potemkin's geheimer Feind blieb. Mit dem Tode Panin's stieg noch sein Ansehen. Um Deutschland schwach zu halten, war Bezborodko gegen den Fürstenbund Friedrich's des Grossen und in Polen unterstützte er die partikularistische Opposition, auf des unglücklichen Landes Untergang energisch hinarbeitend. Als die Krim sich Russland einzuverleiben wünschte, war Bezborodko ausserordentlich geschäftig und wurde zum Lohne 1784 wirklicher geheimer Rath, Alexander Newski-Ritter, Besitzer von 3000 Bauern und erhielt für sich 40,000 und für seine Kanzlei 5000 Rubel Gratification. In demselben Jahre erhob ihn Joseph II. zum Reichsgrafen. Bezborodko war ausserordentlich reich durch kaiserliche Huld geworden und seine Feste zeichneten sich durch Prunk aus; dabei war er ein grosser

Kunstfreund und rastete nicht, wenn er gute Bilder aufspürte, sein Palast in Petersburg umfasste eine ungewöhnlich glänzende Gemäldesammlung, in der besonders Vernet stark vertreten war. Ausser diesem Palaste besass er noch einen in Petersburg und einen, den schönsten, in Moskau, sowie bedeutende Güter in der Ukraine und in Polen. Seine Vorzimmer waren stets voll von Bittstellern, denen er bisweilen durch eine Hinterthüre entwischte oder denen er sein Ehrenwort gab, ohne es zu halten, — denn hierzu fehlte es ihm an gutem Willen und oft an der Möglichkeit. Viele Gelder verschwendete er auch an liederliche Frauen, deren Häuser er offen besuchte, wesshalb eine Satire ihm die Wahl liess, Oberküchenmeister oder Direktor des Hospitals für gefallene Frauen zu werden. Bezborodko war auch Obersthofmeister und Generalpostdirektor; in letzterer Stellung that er kaum etwas, die ganze Postverwaltung lag darnieder. Um dem Reiche den nothwendigen Frieden zu geben und sich das Verdienst desselben zu erwerben, bot Bezborodko Katharina an, nach Jassy zu gehen und dort zu unterhandeln, hielt sich hierbei an seinen Feind Potemkin und nahm November 1791 die Verhandlungen in die Hand, während Subow in seiner Abwesenheit für ihn das Ministerium des Aeusseren, dem er obgleich nur zweites Mitglied anstatt Ostermann's den Gang vorschrieb, überkam. Mit Arroganz und Prahlerei behandelte der Graf die Osmanen in Jassy, lebte wie ein Sybarit mit fabelhaftem Luxus und erwirkte den günstigen Frieden vom 9. Januar 1792. Bezborodko erhielt ein schönes Landgut, einen kostbaren Oelzweig von Brillanten u. s. w. Aber seine Abwesenheit war von Subow bestens benützt worden, Bezborodko fand seinen Einfluss sehr ermässigt. Er behielt nur den Namen eines Vicekanzlers, Subow blieb Minister des Aeusseren, untergrub von nun an unablässig seine Stellung und zog Markow und Woronzow von ihm ab, nur Lappalien blieben ihm überlassen. Bezborodko empfand dies bitter, bat August 1793 sich zurückziehen zu dürfen, hoffte aber, nicht lange unthätig auf seinen Gütern zu ruhen, lebte oft in Petersburg, wo er noch mancherlei

Aemtern vorstand, und in Moskau und schloss sich kluger Weise an den Thronerben Paul an.

Als der König von Schweden, Gustav IV. Adolph, 1796 nach Petersburg kam, ragte Bezborodko durch seine Verschwendung hervor, ihm die üppigsten Feste gebend. Vergebens beschwor er den König, in der Religionsfrage wegen seiner Braut, Grossfürstin Alexandra, nachzugeben; dieser blieb standhaft. Kurz darauf starb Katharina II.; Bezborodko zitterte, ob sich wohl Paul seiner Hinneigung zu ihm erinnern würde, verliess, während Jene im Sterben lag, 30 Stunden das Palais nicht, bis ihn endlich Rostoptschin beruhigte, er würde im Amte bleiben; dann fasste er das Manifest der Thronbesteigung Paul's ab und lieferte Paul sofort die Papiere aus, die ihn von dem Throne zu Gunsten Alexander's ausschliessen sollten. Hierdurch wie durch sein Gedächtniss und seine Leichtigkeit im Arbeiten, wurde er Paul so theuer, dass ihn dieser »ein wahres Geschenk des Himmels« nannte. Zu stolz, um den römischen Kaiser um einen Titel für Bezborodko zu ersuchen wie dies bisher bei Fürstungen der Brauch gewesen, ernannte Paul Bezborodko 16. April 1797 zum erblichen Fürsten mit dem Prädikate »Durchlaucht«, gab ihm 6000 Seelen, die Güter des verstorbenen Fürsten Cantemir im Gouvernement Orel mit 3000 Seelen und 5—6 □ Meilen Kronländereien im Gouvernement Woronesh. Auch empfing Bezborodko das Portrait des Czaren, den Rang als Senator und Generalfeldmarschall, ¼ Million Rubel als Jahrespension und zu dem St. Andreas-Orden die Grosskreuze des St. Anna- und Wladimir-Ordens 1. Classe wie des Malteser-Ordens. — Bezborodko hatte nun 49,000 Bauern und sein Mobiliarvermögen wurde ohne die Galerie auf 4 Millionen Rubel geschätzt, trotzdem hinterliess er 1 Million an Schulden. Paul wandte ihm das gleiche Vertrauen zu wie einst Katharina und als Grosskanzler leitete er die Politik Russland's, 1797 schloss er mit England ein Bündniss gegen Frankreich und der Krieg wurde daraus geboren. In treuester Anhänglichkeit hing der Fürst an Paul und leitete ihn durch Kutaïssow unvermerkt. Freilich

schmeichelte er auch übertrieben seinen Launen, wie er z. B. auf ein hingeworfenes Wort Paul's den wunderbaren Garten seines Palais in Moskau in einer Nacht abholzen und in einen Exercierplatz verwandeln liess — das Palais kaufte ihm Paul für 670,000 Rubel ab. Ein höchst bedeutender Mensch, starb Fürst Bezborodko unvermählt, durch tolle Ausschweifungen körperlich gebrochen, an der Wassersucht April 1799 und wurde 13. April mit unermesslicher Pracht beigesetzt. Da er kein Testament gemacht hatte, so fiel das enorme Vermögen lachenden Erben zu, zumeist seinem Bruder.

Dieser, Ilja Andrejewitsch Bezborodko, wirklicher geheimer Rath, Senator, General und St. Alexander Newski-Ritter, wurde durch des Bruders Macht römischer Reichsgraf 14. December 1784 und russischer Graf 16. April 1797; er gründete 1805 ein herrliches Lyceum mit 25,000 Rubel jährlicher Einkünfte in Njeshin, und starb ohne Söhne 1816. Seine Tochter hatte den Admiral, Grafen Grigorj Kuschelew, geheirathet und ihr Sohn Alexander nahm den Namen Kuschelew-Bezborodko an.

4) Grigorj Razum war ein Bauer zu Lemeschi in der Ukraine; er hatte zwei Söhne. Der ältere Alexeï, geboren 1709, besass nichts als eine schöne Stimme und eine schöne Gestalt und wurde Kirchensänger in einem Städtchen; von hier trat er in die Dienste eines Obersten und endlich durch Verwendung des Oberhofmarschalls Grafen von Löwenwolde in die kaiserliche Capelle. Mehr als seine gute Stimme gefiel sein Aeusseres der leichtfertigen Grossfürstin Elisabeth, sie nahm ihn in ihren speciellen Dienst und als ihr Geliebter, der Sergeant Schubin, nach Sibirien verwiesen worden, nahm sie ihn zum Ersatzmanne, ihn schliesslich zum Oberaufseher ihres ganzen Hauses erhebend. Der Günstling, dem Elisabeth's Herz gehörte, nannte sich jetzt Alexeï Grigorjewitsch Razumowski.

Nach dem Tode der Kaiserin Anna ernannte Elisabeth den Geliebten, der sie zur Mutter gemacht und mit dem sie ziemlich offenkundig lebte, zum Kammerjunker; als sie aber

den Thron selbst bestieg, warf sie jede Scheu ab, gab ihm die Zimmer neben den ihrigen und machte ihn zum Kammerherrn noch 6. December 1741. Bei ihrer Krönung, 25. April 1742, wurde er Oberjägermeister und St. Andreas-Ritter. 16. Mai 1744 erwarb Peter's des Grossen würdelose Tochter ihm den Rang eines Reichsgrafen von Kaiser Karl VII. und fügte die russische Grafenwürde 26. Juli 1744 hinzu. Obgleich mit solchen Würden und ungeheuren Reichthümern überschüttet, blieb Razumowski einfach und bescheiden, loyal und edelsinnig verwandte er seinen Einfluss oft zum Besten, hingegen war er wegen seiner Beschränktheit zu einer politischen Rolle absolut unfähig. 1756 wirkte er darauf hin, dass ein russisches Theater gestattet wurde, denn er liebte dramatische Produktionen. Seiner Heimath vergass er nicht, sondern verschaffte ihr reiche Vortheile, Immunitäten etc. Elisabeth hing ihm in wahrer Liebe an und überhäufte ihn mit Wohlthaten, sie gab ihm das prächtige Anitzschkow'sche Palais in Petersburg, erhob ihn 15. September 1756 zum Feldmarschall und leicht wurde sie durch die Popen bestimmt, sich freilich nur heimlich mit Razumowski zu vermählen — im Kirchlein des Dorfes Perowo fand die Hochzeit nach den Einen schon 23. Juli 1748, nach den Anderen 1759 statt und Razumowski konnte nun nie mehr verdrängt werden; wenn auch Schuwalow und Andere Liebhaber wurden, so blieb er doch Gemahl und allgemein begegnete man ihm mit Ehrfurcht.

Als Elisabeth starb, bezog Razumowski sein Palais, überbrachte Peter III. einen schönen Stock und eine Million Rubel als Geschenk zur Thronbesteigung, erbot sich alle von der Kaiserin erhaltenen Geschenke und Würden auszuliefern und auf ein Gut in der Ukraine zu gehen; doch litt Peter dies nicht, bestätigte ihn in allen Aemtern und Gütern, ernannte ihn zu seinem Oberhofjägermeister und bewies ihm viel Wohlwollen. Razumowski aber hatte den Geschmack am Hofleben verloren, erbat von neuem die Entlassung und erhielt sie noch von Peter; 1762 war er zu ritterlich, gegen diesen gütigen Mann die Partei Katharina's zu ergreifen.

Graf Razumowski starb in Petersburg 18. Juli 1771, sein grosses Vermögen erbte sein Bruder. Graf Razumowski hatte der Kaiserin viele Kinder geschenkt, aber fast alle starben jung. Ein Sohn, Graf Tarrakanoff, beabsichtigte in das Bergfach einzutreten, erstickte aber bei chemischen Versuchen mit seinem Professor Lehmann. Die Fürstin Elisabeth Tarrakanoff, deren Vaterschaft Andere Schuwalow zuschreiben, gilt auch für ein Kind dieser Ehe mit Razumowski; bekanntlich brachte Alexeï Orlow sie durch Vorspiegelungen in Livorno in seine Gewalt und lieferte sie in den Kerker der Peter-Paul-Festung in Petersburg 1770 ab, hier ertrank die Unselige bei der grossen Ueberschwemmung im September 1777. Helbig nennt als weiteres Pfand der Ehe mit Razumowski den geheimen Rath und Präsidenten des medicinischen Collegiums Zakrewski, dessen Nachkomme Graf Arsenius General en chef, Generaladjutant, General der Infanterie, Generalgouverneur von Finnland, dann Minister des Innern, General-Kriegsgouverneur von Moskau (18. Mai 1848—1857) und Reichsrath war und 1859 starb.

Razumowski's Bruder, Kyrill (Grigorjewitsch), geboren 30. März 1728, kam, sobald er vom Glücke Alexeï's gehört, mit seiner Mutter, die natürlich am Hofe eine schlechte Rolle spielte, und mit einer Balalaika in Petersburg an. Da er ohne jede Erziehung war, so wurde er nach Berlin geschickt und lebte hier bei dem berühmten Mathematiker Euler, den er später nach Petersburg zog. Zurückgekehrt, wurde Kyrill Razumowski russischer Graf 26. Juli 1744, dann Oberstlieutenant des Ismaïlow'schen Garderegiments, ja 1746 Präsident der Akademie der Wissenschaften mit 18 Jahren, 1748 Ritter des polnischen weissen Adler-Ordens und August 1750 Hetman der Kosaken mit dem Range eines Feldmarschalls und 100,000 Rbl. Einkünften. 16. September 1751 empfing er, bereits im Besitze aller anderen Orden, den von St. Andreas.

Obgleich der Wollust und Schwelgerei ergeben, war Razumowski der niederen Intrigue sehr hold und näherte sich dem Grosskanzler Bestuschew-Rjumin, um mit ihm den ihm äusserst gnädigen Grossfürsten Peter zu verrathen, denn er

vergass diesem die Witzeleien über seine Herkunft nie. Gerne trat er in Verein mit der Fürstin Daschkow und den Orlow, um gegen Peter zu intriguiren, in dessen Umgebung er sich stets befand und dessen rohe Vergnügungen er, von ihm hochgeschätzt, theilte. Sein Hass gegen Peter wuchs in's Untilgbare, als dieser Elisabeth vermögen wollte, die Hetmanstelle Gudowitsch zu übertragen. Razumowski zu gewinnen, war den Verschworenen gegen Peter darum so wichtig, weil er durch grosse Liberalität für arme Offiziere und Soldaten sich ausserordentlicher Popularität erfreute. Peter III. ahnte von dem Verrathe Razumowski's nichts; als er gegen Dänemark rüstete, bot er den Oberbefehl des Heeres dem Grafen an — der Krieg unterblieb durch Peter's Entthronung. 1762 war Razumowski einer der eifrigsten Verschwörer, sein Ansehen in der Armee war enorm, 9. Juli führte er selbst das Ismaïlow'sche Regiment der Kaiserin Katharina zu und geleitete sie zur Krönung nach der Kasan'schen Kathedrale. Als Lohn hierfür erhielt Razumowski 1762 5000 Rubel Pension, wurde dann Senator, erster Generaladjutant Katharina's II. und Mitglied des kaiserlichen geheimen Hofconseil; Oktober 1762 war er Präsident der Untersuchungs-Commission gegen den Verschwörer Guriew. Bei der Frage, ob Katharina Grigorj Orlow heirathen solle, war er unter den entschiedensten Gegnern dieses Vorhabens, muthig sprach er Katharina seine Missbilligung desselben aus, 1762. Bald trat er mit Panin auf die Seite der heimlichen Gegner der Czarin, die sogar an seine Verhaftung dachte. Razumowski war ehrgeizig, was sein Bruder, den er an Verstand und Kenntnissen weit übersah, nicht war, er wollte die Hetman-Würde in seiner Descendenz erblich machen, aber Katharina durchkreuzte den kühnen Plan, nahm ihm November 1764 das Amt mit den Einkünften weg und machte ihn zur Entschädigung zum Feldmarschalle mit 60,000 Rbl. Pension; 1765 suchte sie, um Razumowski ganz zur Null zu machen, ihn zur Niederlegung des Ismaïlow'schen Regimentes zu bewegen, aber Razumowski fügte sich ihrem Ansinnen nicht.

1771 beerbte Razumowski seinen Bruder und gebot nun über unermessliche Mittel, mehr als 100,000 Leibeigene standen unter ihm. Sein glänzender Palast in Petersburg versammelte die auserlesenste Gesellschaft bei rauschenden Festen, als grosser Gönner und Freund der Musik hatte Razumowski eine Kammermusik von 40 Künstlern; von seinen Geldern machte er edlen und nützlichen Gebrauch; in hohem Grade wohlthätig, war er sehr beliebt und geehrt. Nach Potemkin's Tod bat er um seinen Abschied, erhielt aber nur zweijährigen Urlaub. Körperlich ganz zerfallen, starb Graf Razumowski in Petersburg 20. Januar 1803. Seit 7. November 1746 war er mit Katharina Iwanowna Narischkin vermählt, die ihm viele Kinder schenkte. Ich will hier vier Söhne erwähnen.

Graf Alexeï Kyrillowitsch Razumowski, geboren 1748, wurde im Auslande erzogen und gewann besonderen Geschmack am Studium der Botanik, die er als noble Passion pflegte; September 1812 nach dem Brande von Moskau rettete der Mainzer Naturforscher Fischer mit genauer Noth Razumowski's herrlichen botanischen Garten im Schlosse Gorenki. 1810 wurde Razumowski Minister des öffentlichen Unterrichts, Direktor des Lyceums von Zarskoje-Selo und Protektor aller Freimaurer-Logen in Russland; er starb 1822. Sein Sohn, Graf Peter Alexejewitsch, starb als Oberkammerherr in Odessa 1837 und beschloss den Mannesstamm der Razumowski, soweit er in Russland anerkannt ist.

Sein Bruder, Graf Ljew Kyrillowitsch Razumowski, verlor durch den Brand von Moskau September 1812 eine wundervolle Orangerie, machte 1814/15 den Wiener Congress mit und war mit einer Fürstin Wiasemski vermählt, die ihn überlebte.

Der dritte Sohn, Graf Andreï Kyrillowitsch Razumowski, geboren 2. November 1752, wurde mit dem Grossfürsten Paul erzogen und war anfänglich sein treuer Anhänger, wie er auch sein ganzes Vertrauen besass. Razumowski widmete sich dem Seefache, machte seine Studien auf englischen Schiffen und wohnte 1770 unter Elphinstone der Seeschlacht

von Chios an, dann wurde er Fregattencapitain. Im Auftrage Paul's holte Razumowski dessen Braut Natalie Alexejewna von Lübeck ab, begann aber bald nach ihrer Vermählung ein Verhältniss mit ihr anzuspinnen, die Kaiserin und Paul bemerkten dies und beobachteten Beide, trotzdem führten Letztere einen geheimen Briefwechsel, den Paul nach dem Tode der Grossfürstin, seiner Gemahlin, 1776 fand. Anstatt nach Sibirien sandte Katharina den dreisten Mann als ausserordentlichen Gesandten nach Venedig und später als Minister und Gesandten nach Neapel; als Paul 1781 hierher kam, durfte Razumowski sich nicht vor ihm sehen lassen. In Neapel entspann sich zwischen Razumowski, dem kein Weib zu hoch stand, und der leichtlebigen Königin Maria Karoline eine Liaison; Razumowski, der echte Typus des Grandseigneur und bis zum Grabe auffallend schön, verstand es wie Wenige, Weiberherzen zu entflammen. 1783 vertauschte er den üppigen Süden mit dem Norden, indem er Gesandter in Kopenhagen und 1788 in Stockholm wurde. Doch benahm er sich hier mit so schamloser Anmassung und reizte durch Verleumdungen und Hetzereien Adel und Volk gegen König Gustav III., dass er schon 23. Juni 1788 vom schwedischen Minister des Aeussern die Weisung empfing, binnen acht Tagen das Reich zu räumen.

Razumowski wurde geheimer Rath, Senator, Ritter der russischen Orden u. s. w.; der sehr gebildete und unterrichtete Mann liebte die Künste und war lebenslang ein äusserst freigiebiger Patron ihrer Bekenner, freilich war der höfliche und daneben sehr stolze Graf nur zu verschwenderisch und darum trotz eines colossalen Vermögens stets verschuldet und musste sich vom Staate auf seine Güter Millionen leihen lassen. Dieser unerquickliche Zustand seiner Finanzen machte Razumowski auch in Wien viel zu schaffen, wohin er 1793 als Gesandter ging. Zwar rief ihn Paul als Einen, der sich zu sehr von Thugut beeinflussen lasse, 1. Oktober 1799 ab, aber bald kehrte er zurück und blieb in Wien. Enge mit England und Oesterreich verbunden, war Razumowski der geschworene Feind Frankreich's und Schnitzler bezeichnet

ihn mit Recht als »einen der Führer der verschworenen europäischen Oligarchie gegen Napoleon«. Sobald Alexander seine Politik wechselte und zu Napoleon trat, musste Razumowski fallen, 1807, blieb aber als Privatmann in Wien, umschaart von den gleich ihm den Umschwung verdammenden russischen Adeligen, und sein Haus war eines der gesuchtesten in Wien, Einheimische und Fremde strömten hier zusammen, Razumowski gab glänzende Gesellschaften, seine Küche war bewunderungswürdig, sein Palast wie seine Gärten gereichten Wien zur Zierde und 1811 kaufte er für zwei Millionen Grundbesitz in Oesterreich, wobei natürlich seine Feinde englische Bestechungsgelder witterten. In engstem geselligem Verkehre stand Razumowski mit Metternich. Als Alexander sich wieder von Napoleon löste, war Razumowski von neuem sein Vertrauensmann. 1814 wurde er als Bevollmächtigter zum Congresse in Châtillon entsandt, bald, weil Alexander neue Siege auf dem Schlachtfelde wollte, abberufen Februar 1814, aber rasch wieder hingesandt und unterzeichnete 1. März den Vertrag von Chaumont. 30. Mai unterschrieben er und Nesselrode den ersten Pariser Frieden — Razumowski's Herzenswunsch war erfüllt, das kaiserliche Frankreich gedemüthigt. Der Graf machte nun als Bevollmächtigter den Wiener Congress mit, auf dem sein geselliges Haus eine der wichtigsten Rollen spielte, 31. December 1814 aber ein Raub der Flammen bei Gelegenheit eines Festes wurde. Bald vereinte sein neuer Palast den alten Kreis in sich. Als Napoleon zurückkehrte und von neuem die Welt in Flammen setzte, war es Razumowski, der 13. März 1815 im Namen Russland's Napoleon für einen Feind und Störer der Ruhe der Welt erklärte, der sich selbst der öffentlichen Strafe preisgebe. Consequent hielt er an dem alten Napoleon feindlichen Programme fest und hatte, nachdem er 3. Mai mit Preussen den Traktat über Polen's Geschick abgeschlossen, 5. November 1815 die hohe Genugthuung, auch den zweiten Pariser Frieden unterzeichnen zu dürfen. Zum Lohne für seine ausgezeichneten Dienste erhielt Razumowski 1815 den russischen Fürstentitel. Besondere Vorliebe hegte er für die Musik, ein Quartett

ersten Ranges stand mit lebenslänglichem Gehalte in seinen Diensten, er selbst spielte Geige, Beethoven war sein Schützling und Razumowski dessen glühendster Bewunderer. In Petersburg und Wien gleich hochgeschätzt, lebte er nach wie vor zumeist in Oesterreich, wurde zuletzt katholisch und starb fast erblindet in Wien, 23. September 1836, 84 Jahre alt. Seine Ehen blieben kinderlos.

Fürst Razumowski hatte sich in erster Ehe mit der Reichsgräfin Elisabeth v. Thun-Hohenstein von der Linie Klösterle 4. November 1788 verbunden; geboren 26. April 1764, starb dieselbe in Wien December 1806. Erst 10. Februar 1816 ging der 64jährige Wittwer ein zweites Bündniss ein, er heirathete die 14. November 1785 geborene Reichsgräfin Konstanze Dominika von Thürheim, Sternkreuz-Ordensdame; sie überlebte ihn lange und starb in Linz 6. Oktober 1867.

Der Fürst hatte noch einen Bruder, den Grafen Grigorj Kyrillowitsch Razumowski. Als geheimer Rath und Senator nahm Razumowski den Abschied, um nur den Wissenschaften zu leben und wurde ein bedeutender Geologe. Ohne dass er darum gebeten, stellte ihm die Fürstin Daschkow ein Diplom als Mitglied der Akademie zu und verlangte bald darauf, dass er ein Packet ihm übermachter Bücher, die er bereits besass, mit 600 Rubel bezahle; gereizt, sandte Razumowski ihr sein Diplom zurück und machte sie damit lächerlich. Razumowski wurde auch Mitglied der Stockholmer Akademie der Wissenschaften und war unter den Gründern der Gesellschaft der Naturwissenschaften in Lausanne; er schrieb viele mineralogische und geologische Werke in französischer Sprache und bereicherte sein Wissen durch grosse Reisen. Razumowski starb in Rudoletz (in Mähren) 3. Juni 1837.

Razumowski's Gemahlin war die schöne polnische Wittwe Sophia Oripowna Uchakowa Czartorinska, welche Katharina II. vorher den Beweis geliefert hatte, dass der Grossfürst Paul Kinder zeugen könne, indem sie ihm Simeon Welikoi geboren. Die Kinder dieser Verbindung Razumowski's wurden von Russland nicht anerkannt, hingegen bestätigte Oesterreich dieser Linie 2. Juli 1811 den Grafenstand.

5) Diesen vier von Russland gefürsteten Familien füge ich als fünfte eine an, die von Toskana den Fürstentitel empfing und in Russland nicht als fürstlich anerkannt wird, aber eine zu universelle Geltung hat, um übergangen werden zu dürfen, Demidow.

Demid's Sohn Nikita, den man später Nikita Demidow (Abkürzung von Demidowitsch) nannte, geboren um 1665, war einfacher Schmied in der Gewehrfabrik in Tula und zeichnete sich durch Gewandtheit in seinem Fache aus. Schon 1694 war er bei einem Besuche in Tula Peter dem Grossen aufgefallen und 1696 wollte Letzterer den stattlichen Mann in die Preobrashenski'sche Garde stecken, stand aber auf Demidow's dringende Bitten hiervon ab. Demidow lieferte Peter während des schwedischen Krieges Gewehre, Musketen und Kanonen und Peter lohnte ihm reichlich, ausser einem noch existirenden silbernen Becher gab er ihm Geschenke mannigfacher Art und beauftragte ihn, unter dem Titel eines kaiserlichen Commissairs in öden Gegenden Russland's der Industrie ein Feld zu eröffnen. Demidow legte auf Kronkosten 23. April 1699 die erste Eisenhütte in Sibirien, in Newiansk an, die rasch einen solchen Aufschwung nahm, dass der Kaiser voll Entzücken sie 1702 mit allen Dependenzen Demidow schenkte, ihm das Recht ertheilend, im Ural nach Eisen und Kupfer zu suchen, hierzu gab er ihm Sklaven und Demidow nahm aus Sibirien entlaufene Verbrecher in Dienst. Newiansk wurde das Muster all der in der Perm'schen Wildniss neu entstehenden Werkstätten und Demidow erlangte grosse Reichthümer, denn er war vom Glücke im Auffinden von Gruben sehr begünstigt. Peter I. verlieh ihm 1707 den persönlichen Adel — jetzt durfte er sich Demidow nennen —, 1720 den erblichen Adel. Bei der Geburt Peter's II. 1715 konnte er dem Kinde schon ein Geschenk von 100,000 Rubel zusenden. Kurz vor seinem Tode erhielt er März 1726 das Privileg, einen Grubenbau am Kolywanka-Flusse anzulegen, dann starb er 1726, zwei Söhne hinterlassend, Akinfij und Grigorj.

Der jüngere, Grigorj Nikititsch, vermehrte gleich dem Bruder des Vaters Vermögen. Sein Sohn, Paul Grigorjewitsch,

geboren 1738 in Reval, machte grosse Reisen in Europa, studirte den Bergbau in Freiberg (in Sachsen) und besuchte in Upsala die Vorträge Linné's, denn die Naturgeschichte interessirte ihn ungewöhnlich. Darum legte er bei seinem Palaste in Moskau einen botanischen Garten an, der seltene exotische Bäume enthielt, kaufte 1773 der Schauspielerin Clairon ihr reiches Naturalien-Cabinet ab, vereinigte damit andere Sammlungen und besass so das merkwürdigste Cabinet in Moskau, dessen grössten Theil er nachher der dortigen Universität schenkte, an der er auch einen Lehrstuhl für Naturgeschichte fondirte. 1774 schenkte Demidow dem berühmten Diderot eine Sammlung von Fossilien, Mineralien, Muscheln u. s. w. In Jaroslawl schuf er das ausgezeichnete und sehr reich dotirte »Lyceum Demidow«, 1803, und Alexander I. liess ihm zu Ehren eine Medaille prägen. Demidow wurde Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften und geheimer Rath und starb in Petersburg 1826. An Gliedern wie dem Obersekretair des Senates und Staatsrathe Wassilij (1741) und dem Contreadmirale Iwan (1764), sowie jenem Generale, welcher im siebenjährigen Kriege sich hervorthat, vorübergehend, will ich nun Akinfij und seine Descendenz schildern.

Akinfij Nikititsch Demidow (Akinfij ist Hyacinth) ist der Stammvater des noch blühenden Hauptzweiges der Demidow. Er verwandte deutsche Arbeiter, um die reichen Gold-, Silber- und Kupferminen am Irtysch, Ob und Altai auszubeuten und legte 1725 das grosse Eisenwerk Nishneitagilsk an, welches heute noch die ergiebigste Privathütte in Sibirien ist und der Familie enorme Reichthümer zuführte. Zum Lohne für die Hebung der vaterländischen Industrie wurde er Staatsrath. Seine Söhne waren Prokoffij und Nikita.

Prokoffij Akinfjewitsch Demidow war einer der tollsten Sonderlinge, ein närrischer Patron, der meist auf Reisen weilte, um sein Geld los zu werden und sich kaum um seine Hütten und Werke kümmerte; griff er einmal in deren Geschicke ein, so war es zum Unsegen, so verkaufte er die erste Eisenhütte der Familie, das wichtige Newiansk, mit drei anderen an den Collegienassessor Sabakin. Aber durch unendliche Wohlthätig-

keit hat sich Demidow vollen Anspruch auf Dankbarkeit erworben, er errichtete mit einem Capitale von 1,100,000 Rbl. die Demidow'sche Findelanstalt (Waisenhaus) in Moskau und 1772 dabei eine Handelsschule als Pflanzstätte für Kaufleute, Buchhalter und Banquiers mit einem Fond von 300,000 Rbl.; die Schule wurde 1798 nach Petersburg verlegt. Zum wirklichen Staatsrathe ernannt, ohne dass er je in Dienst gestanden, starb Demidow 1786.

Sein Bruder, Nikita Akinfjewitsch, machte zwar ebenfalls grosse Reisen im Auslande, deren Beschreibung 1786 in Moskau erschien, und that sehr viel für Künste und Wissenschaften, vernachlässigte aber darum keineswegs den goldenen Boden, auf dem sein Haus begründet war, die fleissige Arbeit. Er setzte die Ausbeutungen fort und fand Silber, Gold, Platin und Malachit. Er starb 1789.

Sein Sohn, Nikolaï Nikititsch, geboren in Petersburg 3. November 1773, trat in das Heer und focht als Adjutant Potemkin's gegen die Osmanen, 1812 stellte er auf eigene Kosten ein Regiment in's Feld und führte es gegen die Franzosen. Demidow heirathete Elisabeth Alexandrowna Stroganow, Tochter des Grafen Alexander Sergejewitsch, eine ebenso elegante und geistvolle wie wohlthätige Dame, deren Grabmal eine Zierde des Pariser Todtenhofes ist, wurde Kammerherr und geheimer Rath. Voll regsten Interesses für die schönen Künste und Wissenschaften ging Demidow auf Reisen nach Deutschland, Frankreich, Italien und England und liess auch seine tüchtigsten Arbeiter reisen, um neue Kenntnisse zu sammeln, besonders gerne sandte er sie nach Steyermark, während er hinwider deutsche Arbeiter auf seine Bergwerke zog. Demidow schriftstellerte über öffentliche und private Oekonomie, diese Arbeiten erschienen 1830 nach seinem Ableben in Paris. Demidow sammelte ein naturhistorisches Cabinet und schenkte es der Universität in Moskau. Seine vortreffliche Gemäldegalerie war sein Stolz und wurde viel bewundert. Gerne lebte er in Paris, mit Vorliebe aber in Italien. In Florenz bezog er den Palazzo Serristori und auch das gegenüberliegende Haus war sein Eigenthum. Die ersten

Bildhauer und Maler waren für ihn thätig, eine reiche und üppige Geselligkeit umgab den gelähmten Mann, im Winter spielten französische Schauspieler in seinem Solde. 1814 kaufte er die Gebäude und Ländereien des aufgehobenen Cistercienserinnenklosters San Donato im liebreizenden Arno-Thale; hier wurde eine glänzende Villa mit Park und Gärten, mit Wohnungen für Beamten, mit Capelle u. s. w. errichtet und mit königlicher Pracht ausgestattet, daneben entstanden Dampfspinnereien und Melkereien, eine Armenschule nnd Erziehungsanstalt. Wohlthätig im höchsten Grade, ein Mäcen ersten Ranges für Künstler und Gelehrte, starb Demidow in Florenz 22. April 1828. Auch er hinterliess zwei Söhne.

Der ältere, Paul Nikolajewitsch, geboren in Petersburg 17. August 1798, empfing seine Erziehung im Lyceum Napoléon in Paris und machte die Feldzüge von 1812—14 trotz seiner grossen Jugend mit, 1826 nahm er als Rittmeister den Abschied und trat in Civildienste. 1829 gab er als Collegienrath dem Invaliden-Comité 625,000 Rubel in Bankscheinen für die Wittwen und Waisen der im Türkenkriege fallenden Offiziere und Soldaten Diebitsch's. 1831—34 war er Civilgouverneur in Kursk und bewies während der Cholera seinen wohlthätigen und aufopfernden Sinn im schönsten Umfange. Kränklich verliess er dann den Dienst und widmete sein Leben dem Wohlthun, zum wirklichen Staatsrathe befördert. Zum Besten der Wohlthätigkeits-Anstalten in Moskau gab Demidow 1/2 Million und zur Erleichterung des Looses der nach Sibirien Verwiesenen ebenfalls 1/2 Million Rubel. Der Petersburger Akademie der Wissenschaften übermachte er grosse Fonds, aus denen seit 1831 das beste russische Werk jährlich mit dem Demidow'schen Preise von 5000 Rubel ausgezeichnet wird. Auf der Reise von Brüssel nach der Heimath erlag Demidow einem Schlaganfalle in Mainz 5. April 1840.

Sein Bruder, Anatoli Nikolajewitsch Demidow, geboren zu Moskau 24. März 1813, wurde wie Jener in Paris erzogen und hörte mit pedantischer Pünktlichkeit die Vorträge der Professoren, zumal François Arago's, legte hier den Grund zu seiner vielseitigen Bildung und gewann warmes In-

teresse an den Wissenschaften und Künsten. 1830 kehrte Demidow heim und warf sich mit wahrem Enthusiasmus auf die von seinen Vorfahren angewiesene Bahn der Arbeit und des Wohlthuns. Einerseits hob er in jeder Weise die Hüttenwerke seines Hauses und zog die Erfahrung des Aus- und Inlandes in seinen Sold, fremde wie einheimische Arbeiter reichlich beschäftigend; andrerseits wurde er der unerschöpfliche Wohlthäter der Armen und Kranken. Dem schönen Frauen- und Mädchen - Asyle in Petersburg reihte er 1832 das Asyl und Hospital für fleissige Arme mit dem Fond von 1/2 Million Rubel an, ferner Speise-Anstalten u. s. w. Während die Cholera in Petersburg wüthete, errichtete er für an ihr erkrankte Arme ein Hospital, stellte daran die berühmtesten Aerzte an und besuchte selbst die Leidenden, ohne jede Furcht vor Ansteckung.

Nikolaus ernannte Demidow zum Kammerjunker und Collegienassessor im Ministerium des Aeusseren, auch gab er ihn der Gesandtschaft in Wien bei, aber Demidow fühlte sich in dieser Stellung um so weniger behaglich als ihm eine grosse Forscherreise den Kopf erfüllte, er wollte die Steinkohlenlager Südrussland's ausfindig machen und dadurch der armen Bevölkerung, der es an Holz gebrach, Heizungsmittel verschaffen, überdies auch die noch ziemlich unerforschten Gegenden vor den Augen der Wissenschaft offen legen. Demidow sammelte um sich ausgezeichnete Gelehrte und Specialisten, Leplay (Chef der französischen Bergwerke), Leveille (Naturforscher), Gaubert (Arzt), Rousseau (Naturforscher), Huot (Geologe), von Nordmann (Zoologie), de Sainson (Naturforscher), und den Schriftsteller Jules Janin wie den Historienmaler Raffet. Die Gesellschaft, welche 1837 die Reise antrat, trennte sich, die Einen suchten und fanden die erhofften Steinkohlenlager und durchstreiften Südrussland nach den verschiedensten Richtungen hin, neue Quellen ungeahnten Reichthums dem Staate erschliessend; Demidow selbst mit de Sainson, Janin und Raffet durchforschte die Nordküste des schwarzen Meeres und die Krim. Die Expedition blieb bis 1840 unterwegs, dann aber machte Demidow ihre Ergebnisse zum Gemeingute der

ganzen Welt; 1839—49 erschien das Prachtwerk »Voyage dans la Russie méridionale et la Crimée, par la Hongrie, la Valachie et la Moldavie, exécuté en 1837« und 1849 ein »Album du voyage« nach den Originalzeichnungen Raffet's. Bei ersterem Werke war Janin besonders thätig und erhielt dafür von Demidow einen Malachit-Kamin für 50,000 Frcs. Demidow aber wurde für die grandiose Expedition zum Mitgliede des Instituts von Frankreich ernannt, bald wurde er auch Mitglied der Akademien von Wien, Petersburg, München und Stockholm und russische wie fremde Orden zierten seine Brust (als er starb, besass er deren zwanzig). 1840 erschienen von Demidow die »Lettres sur l'empire de Russie«, 1839 meteorologische Beobachtungen und 1871 nach seinem Tode ein »Album pittoresque et archéologique de la Toscane.«

Nach seiner Rückkehr von der langen Reise hielt Demidow sich 1840 viel in Florenz und San Donato in den väterlichen Palästen auf. Zumal aus San Donato schuf er ein feenhaftes Heim, er stattete es mit dem grössten Reichthume aus, umgab es mit reizenden Anlagen, erwarb für seine Gewächshäuser die Pflanzen-Collection des Baron von Hügel aus Indien und dem malaiischen Archipel und füllte mit den Werken der grössten Meister, freilich oft betrogen, seine Zimmer — seine Gemäldegalerie war eine der grössten und reichsten Italien's und Europa's, Maler und Bildhauer arbeiteten fast immer für ihn und der Krösus gab ihnen den Lohn mit voller Hand, aufstrebende Talente fanden bei ihm reiche Unterstützung. Aber auch die Arbeiter und die Armen hatten an Demidow einen gütigen und liberalen Schützer. Er erweiterte die Armenschule des Vaters in San Donato, liess tüchtige Lehrer im Auslande sich bilden, legte Lehranstalten für Buchbinder, Drucker, Schuhmacher und Seidenwirker an und verbreitete reichen Segen über Toskana. Seine Seidenfabrik brachte eine Million in Umlauf und Grossherzog Leopold II. belohnte den Wohlthäter seines Volkes Oktober 1840 mit dem Titel »Fürst von San Donato«; der Czar erkannte denselben für Russland nicht an.

In Florenz lernte Demidow die schöne und geistreiche

Mathilde Lätitia Wilhelmine, Prinzessin von Montfort, kennen, welche in Triest 27. Mai 1820 geboren war; sie lebte in höchst bescheidenen Verhältnissen mit ihren Eltern, dem einstigen Könige Jérôme von Westphalen und der Tochter König Friedrich's I. von Württemberg. Mit Entzücken sah Jérôme, dass Demidow für sein Kind glühte und voll Bereitwilligkeit gab er seine Einwilligung. Demidow sicherte seiner Auserwählten eine Jahresrente von 250,000 Frcs. und ein Nadelgeld von 25,000 Frcs. zu und gab ihr einen Brautschmuck im Werthe von 2 Millionen Frcs., auch bedachte er bei Gelegenheit der Heirath den Papst, den Erzbischof Ferdinand von Florenz und die Geistlichkeit mit entsprechenden Gaben. Die Braut erhielt den nöthigen Dispens zur Ehe mit einem Sohne der griechischen Kirche und die Trauung fand in Florenz 1. November 1840 statt. Zuerst wurden die Brautleute katholisch getraut und Demidow versprach, die eventuellen Kinder in der römischen Religion zu erziehen, dann griechisch, wo er das Versprechen, sie griechisch werden zu lassen, gab. Kaum war das glückliche Paar in Rom angelangt, so erfuhr der starre und fanatische Papst Gregor XVI. den Widerspruch der beiden Gelöbnisse; er legte sofort die Sache der russischen Regierung dar, Demidow erhielt Befehl von Petersburg Rom (19. Nov.) zu räumen und kehrte nach Florenz zurück, der Papst aber liess durch den Cardinal-Staatssekretair Luigi Lambruschini allerorten ein Cirkular ausgehen, 6. Nov., worin die Curie von dem Argwohne der Bestechung gereinigt und das Versprechen Demidow's, die Kinder zu Bürgern der römischen Kirche zu machen, enthalten war. War Gregor fanatisch für Rom's Lehre, so war es Kaiser Nikolaus nicht minder für die griechische. Ohnehin war Nikolaus der Ehe Demidow's sehr abhold, erstens war ihm die Verschiedenheit der Confession zuwider und dann berührte es den stolzen Mann höchst empfindlich, der Vetter seines Unterthanen zu werden; hatte ihm die Verbindung seiner Tochter Maria mit dem Napoleoniden Leuchtenberg Thränen der Wuth ausgepresst, so erneuerte sich der alte Zorn, als Leuchtenberg's Cousine Demidow heirathete. Als er nun das

für jeden griechischen Katholiken entsetzliche Versprechen Demidow's erfuhr, seine Kinder römisch-katholisch werden zu lassen, so gerieth er in wilden Zorn und berief Demidow im December 1840 heim, Januar 1841 entliess er ihn des Dienstes als Collegienassessor. Demidow ging wirklich nach Petersburg, es gelang ihm den Czaren zu versöhnen und Mai 1841 trat er wieder als Kammerjunker ein. Die Religionsstreitigkeiten, die Missstimmung der Verwandten Demidow's wie des russischen Hofes, endlich sein eigenwilliges und oft rohes Benehmen führten bald den geistigen Bruch der Ehe herbei; während die Gatten 1845 in Paris lebten, wurden sie vom Kaiser Nikolaus getrennt, Demidow setzte seiner Frau eine grossartige Jahresrente (über 200,000 Frcs.) aus und beliess ihr für eine Million an Diamanten; Mathilde verwandte viel von diesen Geldern zur Erleichterung ihrer Eltern und später zur Unterstützung der Thronabsichten ihres Vetters Ludwig Napoleon, wurde zum Danke dafür 18. December 1852 kaiserliche Prinzessin von Frankreich und galt sehr viel in den Tuilerien; seit 1870 lebt sie in England, bei Demidow's Tode sagte sie zwar eine Soirée ab, legte aber keine Trauer an.

Demidow ging wieder nach San Donato, versammelte von neuem die Künstler um sich, bereicherte seine Sammlungen, machte Kunststudien und wurde einer der tüchtigsten Kunstkenner. 1851 kaufte er die napoleonische Herrschaft San Martino auf der Insel Elba und legte hier ein Raritäten-Cabinet von Napoleon angehenden Dingen an. In Florenz baute er eine russische Kirche.

Als der Krimkrieg ausbrach, zeigte sich sein opferwilliger und patriotischer Sinn, er legte 1854 dem Kaiser eine Million Rubel Silber zu Füssen und wurde dafür wirklicher Staatsrath, später auch Kammerherr. Da er ungerne in Russland weilte, ging er 1854 als Attaché zur Gesandtschaft in Wien, blieb hier bis 1857 und verbrachte den Rest seiner Tage in Petersburg, Florenz und Paris, bald hier bald dort ein äusserst üppiges Leben führend, in Paris unterhielt er die Schauspielerin Duverger, die mit seinen Diamanten allgemeines Aufsehen erregte. Schliesslich sagte er Russland

und Italien ganz Valet, brachte alle Schätze nach Paris, wo nach seinem Tode die Gemäldegalerie versteigert und in alle Winde zerstreut wurde und starb zu Paris 29. April 1870.

Da er kinderlos war, fiel das ungeheure Vermögen seinem Verwandten Paul Demidow zu. Dieser Paul Demidow, Fürst von San Donato, ist beauftragter Hofjägermeister mit dem Range eines geheimen Rathes.

---

c) Gegrafte Familien.

1) Nikita Mässejewitsch Zotow war der erste Erzieher des grossen Peter. 1698 rettete er Scheïn vor einem Wuthanfalle desselben und war als Stolnik Gehilfe Prosorowski's bei der Untersuchung gegen die Strelitzen. Wegen seiner übelgebauten Figur machte ihn Peter mit 70 Jahren zum Hofnarren, bei dem Spottfeste von 1702 war Zotow Patriarch, ein anderes Mal Papst, Februar 1715 aber spielte er auf einem Maskenballe die Narrenrolle. Mit 84 Jahren wurde er auf einem wüsten Hochzeitsfeste mit einer lustigen Wittwe von 34 Jahren vermählt, 1712.

Bei Gelegenheit einer besonders günstigen Verdauung wurde der greise Spassmacher 19. Juli 1710 in den erblichen russischen Grafenstand erhoben, fast 90 Jahre alt starb er 1717. Seine Nachkommen durften den Grafentitel nicht führen. Erst als 1802 die Tochter des Fürsten Alexeï Borissowitsch Kurakin sich in Nikolaï Zotow verliebte und ihn heirathete, erwirkten die Kurakin bei Alexander I., dass die Zotow als Grafen anerkannt wurden.

Von dem nichtgräflichen Zweige ist jetzt ein Generallieutenant Zotow Commandeur der 28. Infanteriedivision.

2) Artamon Sergejewitsch, der Sohn des Matwej, daher Matwejew, ein gemeiner Soldat, stieg zum Rathsdworänin, dann zum Präsidenten des Gesandtschaftsprikases empor, wurde Bojar und der vertrauteste Günstling des Czaren Alexeï. Bei ihm lernte Letzterer Natalie Narischkin kennen, Matwejew vermittelte die Verbindung mit ihr, um die vor-

nehmen Familien zu übergehen. Die Bojaren hassten Matwejew von tiefstem Herzen, aber erst nach Alexeï's Tod konnten sie sich an ihm rächen; unter der Beschuldigung, er wolle die Söhne Alexeï's aus erster Ehe zu Gunsten des Sohnes zweiter Ehe (Peter I.) vom Throne ausschliessen und mit der Czarin-Wittwe Natalie für letzteren die Regentschaft führen, erwirkten die Familie Miloslawski und der grosse Galitzin von Feodor III. seinen Sturz, Matwejew verlor 1676 sein Vermögen und wurde nach Pustosersk verbannt. Hiermit war der klügste Freund der Narischkin beseitigt. Als aber Feodor III. gestorben, eilte Matwejew 1682 sofort nach Moskau und in den Tod. In alle Aemter und Güter wieder eingesetzt, wollte er den Aufstand der von der Czarewna Sophia angereizten Strelitzen mit Güte und Gewalt niederwerfen, wurde aber 15. Mai 1682 von ihnen ergriffen, in die Speere geschleudert und zerstückt.

Sein einziger Sohn, Andreï Artamonowitsch, geboren 1666, verbarg sich bei dem Aufstande von 1682 in einer Vorrathskammer und schiebt in seinen freilich parteiischen, 1787 von Tumanski publicirten Memoiren die volle Schuld am Tode seines edlen Vaters auf Miloslawski. Matwejew war anfänglich Gesandter im Haag, September 1705 schloss er in Versailles den Handelsvergleich Russland's mit Frankreich, 1706 ging er als Gesandter nach London, wurde zwar 21. Juli 1708 hier beleidigt, doch glich sich der Fall Januar 1710 aus. Zum geheimen Rathe und Senator erhoben, vertrat er endlich den Czaren in Wien, wurde vom Kaiser Karl VI. 3. März 1715 zum Grafen des heiligen römischen Reiches erhoben und starb 1728.

Sein einziger Sohn, Graf Feodor Andrejewitsch, beschloss 1734 den Mannesstamm der Matwejew, während dessen Schwester, Maria Andrejewna, den Alexander Iwanowitsch Rumanzow mit ihrer reichen Hand beglückte und erste Staatsdame und Katharina-Dame wurde.

3) Anton Devier (de Vier) war der Sohn des jüdischen Contrebandiers Manuel Devier aus Portugal. Als Schiffsjunge auf einem holländischen Handelsfahrzeuge wurde er von Peter

dem Grossen bemerkt, gekauft und an Menschikow geschenkt. Devier wurde des Letzteren Läufer. Als aber Peter Fähigkeiten an dem jungen Manne fand, die über das gemeine Mass hinauszugehen schienen, so nahm er ihn zum dejourirenden Adjutanten (Denschtschik) und machte ihn zum Offizier in der Garde, auch schenkte er ihm seine besondere Gunst und zwang Menschikow ihm seine Schwester, die Devier verführt hatte, zur Ehe zu geben; Menschikow vergass ihm dies nie und blieb ewig sein Todfeind. Devier aber stieg von Stufe zu Stufe; als er 1718 Alexeï's Todesurtheil unterschrieb, war er bereits Generaladjutant und Polizeiminister und 1721 wurde er Generallieutenant, auch später Hofmeister der Grossfürstinnen Anna und Elisabeth. Nach dem Tode Peter's, dessen Launen und Handgreiflichkeiten er sklavisch zu ertragen gewusst, gewann Devier unter Katharina I. Boden, wurde auch ihr Generaladjutant, liess aber die Polizei verwahrlosen, um nur stets den Zugang zu Katharina zu bewachen und Jagusinski wie Menschikow möglichst zu schaden. 5. Nov. 1726 wurde er in den erblichen russischen Grafenstand erhoben, darauf auch St. Alexander Newski-Ritter; Februar 1727 führte er zu seiner Wonne die Untersuchung gegen Menschikow wegen dessen Auftreten in Kurland, warf alle Schuld auf Menschikow und sprach für Anna Iwanowna von Kurland. Bald rächte sich Menschikow. Als die Kaiserin mit dem Tode rang, liess der dreiste Menschikow seinen verhassten Schwager 15. Mai 1727 in den kaiserlichen Gemächern verhaften, arglistig wollte Devier den Degen, bevor er ihn abgab, dem Fürsten durch den Leib rennen, wurde jedoch entwaffnet. Auf der Festung beschimpfte Devier 16. Mai den gewaltigen Menschikow, der ihm nun den Process machen liess; er wurde angeklagt, Bestuschew-Rjumin und Jagusinski im Namen Katharina's beauftragt zu haben, dem Könige von Polen wegen der kurländischen Herzogswahl Vorschläge zu machen, die Katharina gar nicht beabsichtigt habe, ferner warf man Devier und seinen Mitschuldigen Tolstoï, Buturlin, Uschakow, Narischkin, Dolgoruki und Pissarew vor, sie hätten Peter Alexejewitsch zum Kaiser und Narischkin anstatt Men-

schikow's zum Regenten ausrufen wollen. Das verwirkte Leben behielt Devier durch eine Bestimmung im Testamente Katharina's, hingegen empfing er nach dem Tode derselben 18. Mai 1727, nachdem er gefoltert worden, fünfzehn Knutenhiebe, musste alle Würden, Titel und Orden ablegen und wurde nach Sibirien verwiesen. Weder Peter II. noch die von ihm oft begünstigte Anna Iwanowna nahmen sich auf dem Throne des unglücklichen Mannes an; erst Elisabeth rief ihn 1742 zurück, restituirte ihn in seine Aemter und Würden und gab ihm 1743 den Grafentitel wieder. Ohne neue Bedeutung zu erlangen, starb Graf Devier in Petersburg 18. Juli 1745.

Sein Sohn, Graf Peter Antonowitsch, erst holsteinischer Kammerherr, dann in gleicher Stellung bei dem Grossfürsten Peter, dessen besondere Gunst er genoss, wurde als Gegner Bestuschew-Rjumin's Oktober 1747 von diesem zum Heere versetzt. 1762 bei seiner Thronbesteigung ernannte Peter III. Devier zum Adjutanten und als Katharina die Rebellion unternahm, sandte er Devier nach Kronstadt, um sich des Hafens zu bemächtigen, Juli 1762 — anstatt aber rasch den dortigen Commandanten zu arretiren und für ihn das Commando übernehmend, Peter den wichtigen Platz zu halten, wartete Devier, bis ein Bote Katharina's in Kronstadt eintraf und Devier selbst verhaftete. Weiter wissen wir von ihm nichts und die Familie Devier hat nie mehr eine Rolle gespielt.

4) Nichts ist weniger verwunderlich, als dass nach der Erhebung der Frau eines schwedischen Dragoners auf den russischen Kaiserthron sich Verwandte meldeten, um in dem Reiche zu Ehren zu gelangen, welches recht eigentlich bestimmt scheint, das gelobte Land der Parvenus zu sein.

Der Bruder Katharina's, Karl, ein Lithauer, war Stalljunge auf einer Poststation in Kurland. Bei einem Zanke mit berauschten Kameraden rühmte er sich mächtiger Verwandten in Petersburg, was ein durchreisender polnischer Gesandter hörte und einem Freunde in Petersburg schrieb. Peter der Grosse erfuhr hiervon, liess durch seinen Gouverneur in Riga, Fürsten Repnin, Erkundigungen über Karl ein-

ziehen und ihn nach Petersburg einliefern. In häufigen Verhören gab Karl ehrlich Alles an, was er von seinen Angehörigen wusste, auch Peter selbst überzeugte sich von der Wahrhaftigkeit seiner Aussagen und führte ihn Katharina zu. Man gab ihm den Namen Skawronski. Peter liess ihn erziehen, so weit dies noch möglich war, doch besass Skawronski ausser einem biederen Herzen keine Eigenschaften. Katharina I. erhob ihn 16. Januar 1727 zum erblichen russischen Grafen Skawronski, gab ihm den St. Andreas-Orden und ein bedeutendes Vermögen, doch blieb er bescheiden und legte nur zu Gunsten Unglücklicher bei der kaiserlichen Schwester ein Fürwort ein. Januar 1727 trat er erst öffentlich am Hofe mit seiner Gattin, Maria Iwanowna Barkowski, einer lithauischen Bäuerin, auf. Während Skawronski in seinem schönen Palaste an der Newa lebte und schon unter Peter II. als Kammerherr starb, überliess sich sein Weib der Trunkenheit und toller Buhlerei und starb, zur römischen Kirche gleich ihm übergetreten, 1751. Die Kinder aber wurden griechisch erzogen. Von seinen Söhnen Iwan, Anton und Martin setzte der letzte das Geschlecht Skawronski fort.

Graf Martin Karlowitsch Skawronski wurde 25. Juli 1744 wirklicher Kammerherr und St. Alexander Newski-Ritter, 1754 mit dem polnischen weissen Adler und 6. Januar 1762 mit dem St. Andreas-Orden decorirt und starb als General en chef, Senator im ersten Departement des dirigirenden Senates und Oberhofmeister Katharina's II.

Sein Sohn, Graf Paul Martinowitsch Skawronski, wurde 1790 Gesandter in Neapel und entfaltete hier einen mit dem dortigen Hofe rivalisirenden Prunk, er starb noch vor Beschluss des vorigen Jahrhunderts als Letzter des Mannesstammes der Skawronski.

Seine Wittwe, Maria Nikolajewna Engelhardt, Nichte des Fürsten Potemkin, auf den sie grossen Einfluss hatte, wird von der Baronin Oberkirch in den Memoiren als eine Schönheit ungewöhnlicher Art geschildert. Am Hofe Katharina's stand sie in hohem Ansehen und war seit September 1786 Staats- und Portraitdame. 1798 heirathete sie, nachdem

der Bräutigam den päpstlichen Dispens erlangt, den Grafen Giulio Litta, Bailli des Malteser-Ordens, Oberkammerherrn unter Alexander I. Noch Juli 1826 wohnte sie der Beisetzung der Kaiserin Elisabeth an. Litta blieb auch unter Nikolaus Oberkammerherr, wurde Präsident des vierten Departement des Reichsrathes und Mitglied des Minister-Comité und starb 8. Februar 1839.

Ihre Tochter von Skawronski heirathete den berühmten Fürsten Peter Bagration.

Der alte Karl Skawronski hatte auch drei Töchter.

Gräfin Sophia Karlowna Skawronski, Hofdame Katharina's I., heirathete 1727 den einst Menschikow's Tochter zugedachten Grafen Peter Sapieha, Kammerherrn und Alexander Newski-Ritter, welcher eine Zeit lang der Geliebte ihrer kaiserlichen Tante gewesen; sie convertirte sich zur römischen Kirche.

Gräfin Anna Karlowna heirathete 18. Februar 1742 den Kammerjunker und nachmaligen Grosskanzler Grafen Michaïl Woronzow. Geboren 7. December 1723, erhielt sie den Rang als Staatsdame bei Elisabeth und Katharina II. und 1762 den St. Katharinen-Orden, wurde 21. Februar 1762 Oberhofmeisterin Katharina's II. und starb, dem Trunke ergeben, in Petersburg 31. December 1775.

Die jüngste in Russland geborene Tochter des Bauern Karl endlich, Gräfin Katharina Karlowna, heirathete 1740 den 1766 verstorbenen Baron Nikolaus Friedrich Korff und starb 1757.

5) Ausser dem Bruder Katharina's I. fanden sich auch zwei Schwestern derselben.

Die ältere, Christine, war mit dem lithauischen Bauer Simon Heinrich verheirathet, kam mit ihm und ihren Kindern 1725 nach Petersburg und erhielt mit den Ihren den Namen Hendrikow. Da der Gatte ohne jede Bildung war, so konnte er keinem Amte vorstehen, erhielt aber den Kammerherrnschlüssel, Güter und grossen Reichthum. Während er und sein Weib katholisch blieben, wurden die Kinder griechisch erzogen. Hendrikow wurde mit seiner Familie

7. Mai 1742 in den russischen Grafenstand erhoben; er hinterliess zwei Söhne und zwei Töchter.

Graf Andreï Semenowitsch, der eine Sohn, wurde Kammerherr und Ritter des St. Alexander Newski-Ordens 1744, starb aber schon 1748.

Der zweite, Graf Iwan Semenowitsch, wurde wirklicher Kammerherr und 16. August 1748 St. Alexander Newski-Ritter, 1757 mit dem polnischen weissen Adler decorirt, dann General en chef und Juli 1762 Chef der neuen Chevaliergarde; er lebte noch 1770 und setzte sein Geschlecht fort. Aus demselben ist der frühere Hofstallmeister Graf A. Hendrikow jetzt Oberschenk und wirklicher geheimer Rath, während ein anderer Ceremonienmeister und geheimer Rath ist.

Von den Töchtern des alten Bauern reichte 18. Februar 1746 Gräfin Maria Semenowna ihre Hand dem Sohne eines gemeinen Bauern Tschoglokow, Nikolaï Naumowitsch, einem höchst unbedeutenden und geistlosen Menschen, der früher Tänzer bei Hofe war. Derselbe wurde Kammerherr und leitete seit 1747 als Hofmarschall den Hofstaat des Grossfürsten Peter, in der That nur eine Creatur Bestuschew-Rjumin's. Von läppischer Arroganz erfüllt, setzte er bei Spazierfahrten sich mit der Grossfürstin in den Fond und liess seinen Herrn rückwärts sitzen. Dieser Wicht starb als Danebrog-Ritter und Oberhofmeister Katharina's (II.) 9. Mai 1754, während sein Sohn, der ein Attentat auf Katharina gemacht, um Paul auf den Thron zu erheben, Februar 1768 seiner Stellung als Offizier enthoben und nach Sibirien exilirt wurde. Maria Semenowna selbst, Hofdame und innige Vertraute der Elisabeth, war eine der gehässigsten Feindinnen des Grossfürsten Peter, verdächtigte ihn als Trunkenbold bei Elisabeth, machte ihn trunken und zeigte ihn dann Elisabeth, die ihm höchst ungnädig begegnete.

6) Die zweite Schwester Katharina's I., Anna, heirathete den grosspolnischen Bauern Michaïl Joachim und kam mit ihm und ihren Kindern 1725 nach Petersburg, wo man der Familie den aus Jefim (Joachim) abgeleiteten Namen Jefimowski gab.

Ausser grossartigen Gütern und Geldern verlieh Katharina dem Michaïl Jefimowski den Rang als Kammerherr und ihre Tochter Elisabeth wandte ihm und den Seinen wie den Hendrikow 7. Mai 1742 den russischen Grafenstand zu. Graf Michaïl und sein Weib blieben römisch, die Kinder wurden griechisch-katholisch. Seine Söhne stiegen zum Range von Hofmarschällen und Generalen empor und noch heute gibt es Grafen Jefimowski.

7) Im vollen Gegensatze zu den drei letztgenannten Familien, die ohne jedes Verdienst durch eine tolle Laune der Fortuna vom Pfluge in den Palast versetzt wurden, steht das Geschlecht Ostermann, dem Geist und Talent die Bahn zum Ruhme und zur Grösse öffneten.

Der lutherische Pfarrer Ostermann in Bockum in Westphalen hatte zwei Söhne, Johann Christoph Dietrich und Heinrich Johann Friedrich.

Der ältere, Johann Christoph Dietrich Ostermann, ging frühe nach Russland, wurde Lehrer der Töchter des Czaren Iwan V., dann Kanzleirath, später mecklenburgischer Gesandter am russischen Hofe, doch ohne Gehalt, so dass Anna I. ihrem früheren Lehrer monatlich 300 Rubel zuwies. Mit seinem grossen Bruder stand Ostermann im engsten Bündnisse und richtete sich stets nach ihm, er lebte übrigens äusserst unbeachtet und bescheiden in Petersburg. Elisabeth befahl ihm 29. December 1741, Petersburg zu räumen und 1742 ging er nach Deutschland zurück und starb rasch darnach.

Sein Bruder, Heinrich Johann Friedrich (in Russland Andreï Iwanowitsch) Ostermann, geboren zu Bockum 30. Mai 1686, studirte in Jena, flüchtete wegen eines unglücklich ausgefallenen Duells nach Amsterdam und bat den russischen Viceadmiral Cornelius Cruys, einen um die russische Marine hochverdienten Holländer, um Beschäftigung. Cruys machte Ostermann zuerst zum Piloten 1704, bald aber zu seinem Sekretair, nahm ihn mit nach Petersburg, empfahl den ebenso fleissigen wie geschickten und formgewandten Mann Peter dem Grossen, der ihn unter seine Sekretaire aufnahm und ihm rasch sein Vertrauen zuwandte, denn er erschaute in Ostermann gewaltige

noch schlummernde Fähigkeiten und gab ihnen darum gerne Gelegenheit zu erwachen. Sehr rasch erlernte Ostermann die russische Sprache und erwarb in ihr hohe Vollendung und in der Kanzlei Peter's galt frühe der Rath Ostermann für einen der fähigsten Beamten. Darum begleitete er 1711 im Juli nach der Niederlage am Pruth Schaffirow zu dem Grossvezier und Peter verdankte Ostermann, der sich als diplomatisches Génie entfaltete, in erster Linie seine Erhaltung, Schaffirow wurde zwar sein Feind, aber Peter wandte mehr und mehr Ostermann Liebe und Vertrauen zu. Seit Januar 1718 leitete Ostermann mit dem Feldzeugmeister Bruce die Friedensunterhandlungen mit Schweden ein, welche Mai 1718 in Lofoe begannen und nachdem Ostermann persönlich in Stockholm Juli 1719 durch Drohungen einzuwirken gesucht, seit Mai 1720 in Nystädt fortgeführt wurden. Ostermann erschien auch hier mit Bruce und gewann, während er bei den Conferenzen den Betrunkenen spielte, den schwedischen Abgesandten Cederkreutz durch Geld und Rückgabe von livischen Familiengütern. 10. September 1721 hatte er den Triumph, mit Bruce den Nystädter Frieden — sein Werk — unterzeichnen zu dürfen, gegen die unbedeutende Summe von 2 Millionen Thaler fielen Livland, Esthland, Ingermanland, Wiborgslehn und ein Theil von Karelien an Russland. Peter I. wusste, was Ostermann für ihn gethan, er erhob ihn 1721 zum Baron und machte ihn zum geheimen Rathe; durch seine Ehe mit Marfa Streeschnew wurde Ostermann ein Verwandter der ersten Familien des Reiches.

Erfreute er sich unter Peter stets dessen Wohlwollens und Vertrauens, so erhielt ihm Katharina I. dasselbe in gleichem Masse. Nachdem er seit 1723 vorzüglich die Geschäfte Schaffirow's versehen, wurde er 26. December 1725 anstatt seiner Reichs-Vicekanzler und wirklicher geheimer Rath, reichte aber, als man von der Erhebung Schaffirow's zum Kanzler sprach, fünfmal seine Entlassung ein. Schaffirow wurde nicht Kanzler, Ostermann erhielt den St. Andreas-Orden und wurde 18. Febr. 1726 Mitglied des geheimen hohen Conseil. Auch machte Katharina den Baron Ostermann zum

Obergouverneur Peter Alexejewitsch's, dessen warme Neigung er gewann, während er für seine Erziehung väterlich und treu sorgte und sich nach besten Kräften bestrebte, Peter zu einem guten Fürsten zu bilden. Auf dem Sterbebette erwählte Katharina Ostermann in den Regierungsconseil für Peter II. Ostermann führte nun, Menschikow unentbehrlich, für diesen die schwierigsten Geschäfte aus und leitete die Ereignisse, nie drängte er sich in persönlichem Ehrgeize vor und dadurch hielt er sich stets oben. Erst als er 1727 durch Menschikow seine Stellung gefährdet sah und hörte, Menschikow drohe ihm mit dem Rade, verband er sich mit den Dolgoruki zu seinem Sturze und vergebens suchten dann die Dolgoruki ihn selbst zu entfernen. Ostermann besass das Herz seines Zöglings Peter II., er war ihm Freund, Rathgeber und Stütze und der beste Pfeiler seiner Herrschaft; der einzige wahre Staatsmann unter Peter II., wollte er das Reich zusammenhalten und der Nation zur Civilisation und Cultur verhelfen. In seinen reformatorischen Bestrebungen sah Ostermann sich fortwährend von den Dolgoruki gehemmt, die Peter II. oft zum Ungehorsam gegen seine Rathschläge verleiteten; wenn er aber auch in stetem Hader mit ihnen lag und selbst an Verzicht auf sein Amt als Obergouverneur dachte, so blieb er doch standhaft auf seinem Posten. Als Peter II. erkrankte, wich Ostermann nicht von ihm, Liebe und Politik forderten seine stete Anwesenheit und der kaiserliche Knabe starb, nach »Andreï Iwanowitsch« verlangend. Nachdem sich Ostermann noch des Beistandes der Galitzin gegen die verhassten Dolgoruki versichert hatte, meldete er sich krank, um bei den Stürmen der Kaiserwahl nicht eingreifen zu müssen und vielleicht unterzugehen; unter der Hand aber war er für Anna I. thätig, wurde von ihr 11. März 1730 in den Senat gezogen und leitete von neuem die Reichsgeschäfte. Auch sie schenkte Ostermann ihr ganzes und ungeschmälertes Vertrauen und er verstand es, sich in Biron zu fügen und sich gut mit ihm zu stellen. Bei Anna's Krönung 9. Mai 1730 wurde Ostermann in den erblichen Grafenstand erhoben und mit einem Gute in Livland im Werthe von 100,000 Rubel beschenkt. Als ge-

heimer Cabinetsminister und Vicekanzler leitete Ostermann die auswärtigen Angelegenheiten, mit scharfem Verstande und grosser Menschenerfahrung den sicheren Griff des grossen Diplomaten und eine seltene Kenntniss der europäischen Staaten und Höfe verbindend. Ostermann liess die Residenz von Moskau nach Petersburg zurück verlegen, denn wie Münnich suchte er die Altrussen möglichst vom Throne ferne zu halten und wünschte darum anstatt Elisabeth's die mecklenburgischen Verwandten Anna's zur Thronfolge zu bringen. Für die inneren Angelegenheiten wie für die auswärtigen war Ostermann unter Anna das Faktotum; um Niemand völligen Einblick in den Staat zu geben, arbeitete er sich fast zu Tode und hielt sich vom wüsten Treiben des Hofes, Kränklichkeit vorschützend, am liebsten ferne, sein Arbeits-Cabinet war das Centrum Russland's und hier wurde der Krieg gegen die Pforte beschlossen. 1740 wollte Wolynski den gewaltigen Grafen stürzen, musste aber sein Unterfangen mit dem Kopfe büssen. Ostermann fühlte sich endlich sicher genug, um auch gegen Biron kühler zu werden, gab aber trotz der Gemessenheit seines Benehmens seine Stimme für Biron's Erhebung zum Regenten für Iwan VI. Nach Anna's Tod wollte er zurücktreten, Biron aber bat den geschäftskundigen Mann zu bleiben und Ostermann gab nach. 21. November 1740 nach Biron's Sturze ernannte die Regentin Anna Karlowna Ostermann zum Grossadmirale, beliess ihm jedoch die Geschäfte des auswärtigen Amtes.

Ueber das Emporsteigen Münnich's und seinen wachsenden Einfluss erbost, schürte Ostermann so lange an der Regentin und ihrem Gemahle, bis er März 1741 das auswärtige Amt ohne jede Einmischung Münnich's empfing. Ein entschiedener Verehrer Preussen's trat Ostermann gegen die österreichische Partei am Hofe auf, lag in Streit mit dem österreichisch gesinnten Vater Iwan's VI. und mit dem Reichskanzler Golowkin, der sich Eingriffe in die inneren Angelegenheiten erlaubte und litt keinerlei Einspruch in seine Regierung. Als Ostermann eben daran dachte, die Regentin Anna auf den Thron zu erheben, schwang sich seine Feindin Elisabeth

auf denselben und liess ihn sofort in der Nacht des 6. Dec. 1741 verhaften, seine Frau und Kinder erhielten Hausarrest, er aber wurde nach ihrem Palais und von da in das Gefängniss der Festung geschafft. Sein sehr unbedeutendes Vermögen wurde mit Beschlag belegt, während er trotz schwerer Krankheit die anstrengendsten Verhöre zu bestehen hatte. Eine elende und feile Commission hatte über ihn wie über Münnich, Golowkin u. A. zu urtheilen und war schamlos genug, Ostermann, dieses Génie im Dienste Russland's, als erwiesenen Staatsverräther dazu zu verurtheilen, dass er lebendig gerädert werde. Nachdem er im Kerker ziemlich sorgenvoll und unruhig gewesen, wurde der Graf 29. Januar 1742 auf einem Fuhrmannsschlitten zum Schaffote geführt, von vier Soldaten hinauf getragen, auf den hölzernen Stuhl gesetzt und dann mit dem Urtheile bekannt gemacht. Er bewies grosse Gelassenheit und sah verwundert gen Himmel. Eben legte man ihn auf den Block, der Henker erfasste ihn mit einer Hand an den Haaren, während die andere das Beil schwang, als der Senatssekretair ihm Pardon verkündete. Man trug den zitternden Mann in den Schlitten zurück und brachte ihn zur Festung. Aller Güter und Würden wie seines Vermögens beraubt, wurde Ostermann nach Beresow in Sibirien geschafft, wo Menschikow geendet hatte; seine Familie und Dienerschaft begleiteten ihn. Täglich erhielt er dort einen Rubel zum Unterhalte, jeder Diener 10 Kopeken, die Diener aber verzehrten mit der Herrschaft ihre Sparpfennige. Seine Söhne und die Tochter liess Ostermann zurück, alle Anderen gingen mit nach Beresow. Voll Seelengrösse lebte hier Ostermann, körperlich gebrochen und starb 25. Mai 1747.

Seine Gemahlin, die ihn treu gepflegt, durfte nun zurückkehren und erhielt ihre Güter wieder.

Ostermann's älterer Sohn, Graf Feodor Andrejewitsch, war, als sein Vater exilirt wurde, Capitain der Garde, wurde aber zum Hauptmanne eines Feldregimentes degradirt. Später stieg er wieder auf, wurde 1767 St. Alexander Newski-Ritter, ausserdem Generallieutenant, Gouverneur von Moskau und

General en chef, zeigte nie besondere Talente, hatte aber wie sein Bruder die hohe Rechtlichkeit und Unbestechlichkeit des Vaters ohne dessen Verschlagenheit geerbt. Paul I. ernannte ihn zum wirklichen geheimen Rathe. Graf Ostermann beschloss den Mannesstamm seines Hauses 29. April 1811 in Moskau. Da er und sein Bruder kinderlos waren, so erwirkten sie 7. November 1796 von Katharina II. die Erlaubniss, ihren Namen und Titel ihrem Grossneffen Alexander Iwanowitsch Tolstoï übertragen zu dürfen, der sich nun »Graf Ostermann-Tolstoï« nannte, und der letzte Graf Ostermann hinterliess diesem 1811 alle Güter und Einkünfte.

Der zweite Sohn des grossen Ostermann, von dem Peter I. bereits gesagt, er habe nie einen Fehler in der Politik gemacht, war Graf Iwan Andrejewitsch Ostermann. Geboren 1724, war auch er bei des Vaters Sturze Capitain der Garde und wurde zum Hauptmann eines Feldregiments gemacht. Dann trat Ostermann in das Departement des Aeussern und wurde noch unter Elisabeth Gesandter in Stockholm; ein ganz beschränkter Diplomat leistete er blutwenig, obgleich er sehr lange dort war, vergebens suchte er der königlichen Gewalt Hemmnisse zu bereiten, Gustav III. machte die Revolution von 1772. Trotzdem war Katharina mit Ostermann zufrieden, denn seine Depeschen waren ganz vorzüglich — erst später erfuhr man, dass der Chef der russischen Partei in Schweden, Reichsrath Calling, sie verfasst habe. Juli 1775 zog Katharina Ostermann in den geheimen Hofconseil, er wurde wirklicher geheimer Rath und Reichsvicekanzler und leitete nach dem Abgange Panin's, September 1781, die auswärtigen Angelegenheiten, doch nur dem Namen nach, denn bei aller Ehrenhaftigkeit war er äusserst beschränkt und von grosser Faulheit; er besass keinerlei entscheidenden Einfluss und verhehlte sich selbst gar nicht, dass Bezborodko, Potemkin, Woronzow, Markow und endlich Subow mit ihren Rathschlägen durchdrangen und die Günstlinge erreichten, was sie nur wollten. Endlich überliess man ihm nur noch Kleinigkeiten, seine Unterschrift wurde noch eingeholt, Subow aber und seine Creaturen herrschten. Sein Ehrgeiz oder Eigensinn

duldete den Gedanken des Rücktritts nicht und es schmeichelte ihm, wenigstens nominell der Lenker der auswärtigen Angelegenheiten Russland's zu sein. Ostermann billigte die Theilung Polen's wie die griechischen Kaiserträume und hasste die französische Revolution, in Allem Katharina's Neigung folgend. Trotzdem er tief verschuldet war, gab er 1796 glänzende Feste, um den Gast der Czarin, Gustav IV. Adolph, zu ehren. Sobald Katharina gestorben, erhielt Ostermann von Paul den Befehl, alle Papiere Markow's zu packen und einzuliefern. Dann sann Paul darauf den unbrauchbaren Greis zu entfernen und gab ihm, um den entscheidenden Schritt zu versüssen, den Titel eines Grosskanzlers, aber Ostermann vermied noch immer diesen Schritt. Wie ein pomphafter Schatten aus alten Tagen erschien er dem neuen Geschlechte, ein Pamphlet schlug ihm vor, den Degen Karl's des Grossen in St. Denis abzulösen. Paul liess ihm endlich sagen, er möge abtreten, der zerfallene Mann that dies und starb in Moskau März 1804. Seine Ehe mit Alexandra Iwanowna Talysin, Tochter des Admirals und St. Andreas-Ritters Talysin, hatte der Tod schon früher gelöst.

Die einzige Tochter des gefeierten Ostermann, Gräfin Anna Andrejewna, trat zum Altare mit dem Generale Matwej Tolstoï.

8) Paul (Iwanowitsch) Jagusinski war der Sohn des Küsters der lutherischen Kirche in Moskau, eines Lithauers von Geburt.

Geboren in Moskau 1683, wurde er 1701 Peter I. bekannt, einige gewandte Aeusserungen gefielen diesem und er nahm Jagusinski, der zur griechischen Religion überging, in die Reichskanzlei auf. Menschikow begünstigte den strebsamen Jüngling und wandte Peter's Aufmerksamkeit von neuem auf ihn, Jagusinski wurde der Garde eingereiht und bald Offizier, Denschtschik und einer der beliebtesten Vertrauten des Czaren. 1712 stieg er zum Kammerherrn und Generaladjutanten empor, wurde Generalmajor und schloss 1713 in Kopenhagen mit Dänemark eine Offensiv-Allianz gegen Schweden. 1717 ging er mit Peter nach Paris, 1718 dachten

ihm die Anhänger des Czarewitsch Alexeï den Tod durch Spiessen zu, er aber konnte Alexeï's Todesurtheil unterzeichnen und war im gleichen Jahre in der Commission, die gegen Veruntreuungen und Bedrückungen der Beamten sich bildete. 1719 wurde Jagusinski zum Congresse von Aland, 1720 nach Wien geschickt, um den kaiserlichen mit dem russischen Hofe zu versöhnen und Schleswig wieder an das Haus Holstein zu bringen und sollte nach Nystädt 1721 eilen, um Ostermann und Bruce zu beschwören, im Interesse des Friedens nachgiebiger mit ihren Forderungen zu sein, amüsirte sich aber zu gut in Wiborg und langte erst nach der Signatur des Friedens an. 1722 wurde Jagusinski Generallieutenant und schon im Januar des Jahres Generalprokurator des Senats und Polizeiminister. Peter führte ihn dem Senate vor als »sein Auge, durch das er Alles sehen werde«. Sein Vertrauen in Jagusinski war grenzenlos. Bei der Krönung Katharina's 7. Mai 1724 empfing Jagusinski den St. Andreas-Orden und wurde Capitainlieutenant ihrer Leibwache, des berühmten Chevalier-Garderegimentes. 1725 hielt er treu zu Katharina, ihm und Menschikow verdankte sie ihre Erhebung zur Herrscherin. Mit Menschikow schon lange verfeindet, buhlte Jagusinski dennoch um seine Gunst und um die Tolstoï's und obwohl sie ihn verachteten und hassten, heuchelten sie ihm herzliche Freundlichkeit.

Auch mit Devier, der gleich ihm Generaladjutant Katharina's I. war, lag Jagusinski in bitterer Fehde. 11. April 1725 erfrechte er sich, betrunken vor der Monarchin zu erscheinen, wurde aber auch hierfür begnadigt und zum Oberstallmeister ernannt, hingegen verlor er auf den Rath Ostermann's hin die Stelle als Generalprokurator. Wiederholt überwarf er sich mit Menschikow und versöhnte sich scheinbar wieder, wie es eben sein Interesse mit sich brachte, auch mochte der Trunkenbold oft die Hitze und Leidenschaftlichkeit seines Rausches bereuen. Auch die Untugend der Käuflichkeit besass der höchst talentvolle Mann in hohem Grade, seine Dienste waren käuflich und Friedrich Wilhelm I. von Preussen honorirte sie trotz seiner Sparsamkeit reichlich.

Die Höflinge fürchteten Jagusinski, zumal er auch sich nicht scheute, bisweilen ehrlich und offen den höchsten Personen die Wahrheit zu sagen, und Menschikow entfernte ihn 1727 zum Heere in die Ukraine, am liebsten hätte er ihn nach Persien geschickt. Das Heer hing mit grosser Liebe an Jagusinski, denn er war ein tüchtiger Soldat und besass bedeutende militairische Kenntnisse. Sobald Menschikow gestürzt worden, rief ihn Peter II. an den Hof zurück und ernannte ihn November 1727 zum General en chef und Capitainlieutenant der Chevaliergarde, Jagusinski suchte sich mit Ostermann auf guten Fuss zu stellen und glich eine alte Feindschaft mit Alexeï Dolgoruki Ende 1729 aus. Als Peter II. gestorben war, stand Jagusinski unter den Kronräthen und half zur Feststellung der Wahlcapitulation mit, an die Anna I. gebunden werden sollte. Heimlich aber rieth er Anna, in keine Einschränkung ihrer Macht zu willigen, denn eine starke Partei sei in Russland für sie — trotz der Massregeln Dolgoruki's gelang es ihm und Ostermann diese Rathschläge durch die Fürstin Tscherkaski, die Generalin Matiuschkin u. A. an Anna nach Mitau gelangen zu lassen. Als nun die Abgesandten Anna die Bedingungen Russland's unterbreiteten, berief sie sich auf Jagusinski, die Stände forderten ihn vor, überführten ihn durch seinen Brief, der Feldmarschall Fürst Dolgoruki nahm ihm Orden und Degen, verhaftete ihn und Jagusinski wurde für abgesetzt erklärt, 13. Februar 1730. Als ihn der hohe Rath bald darauf begütigen wollte und ihm volle Restitution anbot, war er klug genug, diese erst von Anna zu erwünschen und entgegnete: »Ihr habt mich besudelt und könnt mich nie wieder reinigen.« Anna kam, immer lauter wurde der Unwille zumal im Heere über Jagusinski's lange Haft, Anna zerriss die Wahlcapitulation und dankte Jagusinski für seinen Beistand, indem sie ihm 8. März 1730 die Freiheit wiedergab und ihm alle Würden im Heere von neuem zuwies, der Feldmarschall Dolgoruki musste ihm Orden und Degen zurückerstatten.

Anna schenkte Jagusinski ihr besonderes Wohlwollen

und grosse Güter, hatte er doch ihretwillen den Kopf auf's Spiel gesetzt. 11. März 1730 trat er in den Senat und wurde Oktober 1730 wieder Generalprokurator desselben, den man den dirigirenden nannte; Januar 1731 erhielt er die Stelle als General des Leibgarde-Regiments zu Pferde und 30. Januar 1731 den erblichen Grafenstand. Jetzt aber überflügelten Eitelkeit, Anmassung und Missgunst seinen klaren Verstand und seinen hohen Geist, in Intriguen stürzte er eine Reihe von Grossen, Niemanden verschonte er mit Beleidigungen und Schmähreden, ja er griff selbst Anna an und, was mehr heissen wollte, zog den Degen gegen Biron. Sofort wurde er nach dem letzten Vorfalle seines Amtes als Generalprokurator enthoben und December 1731 als Gesandter nach Berlin geschickt, ein ihm nachgesandter Bote, der ihn nach Sibirien führen sollte, holte ihn nicht mehr ein. 1735 rief ihn jedoch Anna, ihrer Verpflichtungen gegen Jagusinski eingedenk, zurück, machte ihn zum wirklichen geheimen Rathe und April 1735 zum geheimen Cabinetsminister und als solcher starb er, frühe aufgerieben, in Petersburg 16. April 1736. Seine Bestattung fand mit grossem Pompe im St. Alexander Newski-Kloster 28. April statt.

Ein jüngerer Bruder Jagusinski's, der es bis zum Obersten gebracht, war schon 1722 verblichen.

Graf Jagusinski war zweimal vermählt; aus der ersten geschiedenen Ehe stammten ein 1724 verstorbener Sohn und eine Tochter, welche einen Fürsten Gagarin heirathete, ausserdem aber Graf Sergeï Pawlowitsch Jagusinski. Dieser sass 1764 in der Commission gegen Mirowitsch, welcher Iwan VI. befreien wollte, wurde Kammerherr, St. Anna-Ritter und Generallieutenant, musste aber wegen toller Verschwendung den Abschied nehmen; seine Güter wurden 1764 unter Sequester, er unter Curatel gestellt und er starb kinderlos als Letzter des Mannsstammes der Jagusinski 1806. Der Minister hatte eine zweite Ehe mit der Tochter des Grosskanzlers Grafen Golowkin, Anna Gawrilowna, geschlossen, die ihm nur Töchter gebar. 6. December 1741 erhielt sie von Elisabeth Hausarrest. Später heirathete sie den Oberhofmarschall

Michaïl Bestuschew-Rjumin und bei diesem habe ich ihr qualvolles Geschick geschildert.

9) Der General Michaïl Nikititsch Kretschetnikow, seit 1776 Statthalter in Kaluga, 1792 Oberbefehlshaber in Lithauen, Wolhynien und Podolien, wurde 1793 russischer Graf, starb aber noch in demselben Jahre, ohne Söhne zu hinterlassen, Mai 1793 als Befehlshaber der bei der neuen Plünderung Polen's erworbenen Gebiete.

10) Im Ehebruche mit Grigorj Grigorjewitsch Orlow gebar Katharina II. 29. April 1762 in Petersburg einen Knaben, den man Alexeï taufte. Der Heizer Schkurin (verstorben als wirklicher Kammerherr und geheimer Rath) nahm ihn sofort zu sich und zog ihn auf; oft besuchte Katharina verkleidet ihr Kind, das sie sehr liebte. Der sanfte und gelehrige Jüngling, der auffallend der Mutter glich, kam in das Landcadeten-Corps, wurde aber durch schlechten Umgang frühe verdorben, während der Direktor des Corps, Betzkoi, ein serviler Liebediener, Huldigungen an ihn als Sohn der Kaiserin verschwendete. Er führte jetzt den Namen Romanow, nachmals empfing er das schöne Landgut Bobriki und hiervon den Namen Bobrinski. Katharina legte für ihn eine Million Rubel in der Petersburger Leihbank an. Bobrinski artete frühe aus, schon in Leipzig und Lausanne, wo er studirte, liess er sich zu sehr gehen. Dann trat er grössere Reisen an, Betzkoi hatte die Stelle als Gouverneur Bobrinski's dem Gatten seiner unehelichen Tochter, dem Neapolitaner Ribas, der nun Oberst wurde, verschafft. Ribas aber, einer der sittenlosesten und verworfensten Abenteurer, führte seinen Zögling in's Laster ein, Bobrinski geberdete sich auf den Reisen, die er mit ihm und dann mit einem Anderen machte, offen als Sohn der Kaiserin, machte Schulden, lebte mit leichten Frauen und wurde endlich von Paris heimberufen. Im höchsten Grade mit ihm unzufrieden, verwies die Kaiserin Bobrinski nach Reval, wo er von jährlich 30,000 Rbl., dem Reste seines Capitals, leben musste. Erst Paul rief ihn zurück, nannte ihn öffentlich seinen Bruder, erhob ihn 23. November 1796 in den erblichen Grafenstand, gab ihm den

St. Anna-Orden und den Palast Grigorj Orlow's in Petersburg an der Moika und ernannte ihn zum Generalmajor und Major der Garden zu Pferde. Dann aber überliess Bobrinski sich neuerdings so tollen Ausschweifungen, dass er auch bei Paul in Ungnade fiel.

Bobrinski's Nachkommen stehen heute in hohem Ansehen. Graf Wassilij Bobrinski, ein vorurtheilsfreier echt aristokratischer Charakter, der sich gleich seinem Bruder, dem Generaladjutanten, der höchsten Popularität erfreute, ein persönlicher Freund Alexander's II., wurde Generallieutenant und bekleidete seit 1867 das Ministerium der Wege und Verkehrsanstalten, für rasche Ausbreitung des Eisenbahnnetzes emsig wirkend. Auch gehörte er dem Minister-Comité an und starb 1874.

Graf Alexander Bobrinski ist seit langer Zeit Hofstallmeister mit dem Range eines geheimen Rathes.

11) Bartenjew hat zwar neuerdings aus der Familie Markow eine alte Adelsfamilie gemacht, doch müsste, wenn anders hier keine Verwechselung vorliegt, diese ausserordentlich herunter gekommen gewesen sein, als ihr Arkadij Iwanowitsch entspross. Mir selbst begegnet der Name Markow bei ihm zum ersten Male und finde ich, dass Arkadij Iwanowitsch aus einer Bauernfamilie 6. Januar 1747 in Moskau geboren wurde.

Sein Vater gab Markow und seinen Brüdern eine für seine bescheidenen Verhältnisse sehr gute Erziehung, liess ihn zuerst das Gymnasium und dann die Universität der Vaterstadt besuchen und erlebte viel Freude an seinem Fleisse. Ein innerer Trieb, emporzukommen und sich über das Niveau der ehrenwerthen Mittelmässigkeit zu erheben, beseelte schon in zarten Jahren den geistig starken Knaben; wiederholt preisgekrönt, meisterte er schon frühe die russische, lateinische und französische Sprache in Schrift und Rede, sein Styl war von vorzüglicher Güte und Klarheit, klar wie sein Urtheil, scharf und piquant wie sein Verstand. Sein Aeusseres konnte nicht wohl sein Glück machen, denn die Pocken hatten den ohnehin unansehnlichen Mann arg mitgenommen, so musste

er sich auf seinen Geist verlassen und begann ihn durch Biegsamkeit und Bewerbung um die Gunst der jeweiligen Machthaber zu bekunden.

1764 trat Markow in das Ministerium des Aeusseren als Uebersetzer mit 200 Rubel Jahresgehalt und dem Range als Capitainlieutenant ein und umbuhlte Panin, um durch diesen zu steigen. März 1767 attachirte man Markow dem Gesandten Grafen Stackelberg und er ging mit diesem nach Madrid. Hier besorgte Markow, von dem Gesandten sehr begünstigt, die meisten Geschäfte, aber ohne jeden Sinn für die Reize der Natur fühlte er sich in Spanien bald so unbehaglich, dass er sich 12. März 1771 mit Majorsrang zum Legationssekretair in Warschau ernennen liess. Während Markow in Warschau zugleich mit dem Gesandten, Baron Saldern, auf den Untergang Polen's hinarbeitete und keine Intrigue zu unwürdig fand, um sie zu befolgen, gerieth er mit ihm doch in bitterste Feindschaft, ja es kam zu einer wilden Scene, Markow erhielt von dem Gesandten Arrest, aber Panin nahm sich seiner an, forderte ihn auf zurückzukommen, was Februar 1772 geschah, und beschäftigte ihn von neuem im Departement des Aeusseren. 26. April 1773 wurde Markow mit jährlich 600 Rbl. Collegien-Assessor, er erbuhlte sich die Freundschaft bedeutender und einflussreicher Männer, ohne alles Gefühl nur dem Interesse folgend und stets bereit, einen gestürzten Beschützer der Vergessenheit zu überliefern.

1774 nur vorübergehend dem Gesandten im Haag, Fürsten Galitzin, beigegeben, begleitete Markow noch in diesem Jahre den Fürsten Repnin in die Türkei und bewies als Legationsrath diplomatische Routine. Wieder im Ministerium des Aeusseren verwendet, stieg Markow 5. Mai 1779 zum Kanzleirathe empor und erzwang sich die Anerkennung seiner Vorgesetzten, Ostermann, Bezborodko, Panin waren ihm günstig gesinnt. 1781 ging er als zweiter Minister und Stütze Galitzin's wieder in den Haag, beauftragt die Aussöhnung England's mit den Generalstaaten zu bewerkstelligen, 23. Februar 1782 überreichte er seine Creditive. Markow

studirte genau die holländischen Verhältnisse, knüpfte Unterhandlungen für ein russisches Anlehen in Amsterdam an, engagirte Seeleute und Ingenieure wie Offiziere für Russland, aber der Zweck seiner Mission scheiterte an dem dominirenden Einflusse Frankreich's im Haag. 1782 nach Galitzin's Pensionirung wurde Markow ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister im Haag, aber schon 1783 in gleicher Eigenschaft in Stockholm angestellt. Ehe er nach Stockholm kam, ging er nach Paris, um Bariatinski bei dem Abschlusse des Pariser Friedens mit Rath und That zu unterstützen. Die Könige von Frankreich und Spanien schenkten ihm und Bariatinski ihre mit Brillanten besetzten Portraits. Nachdem Markow das Pariser Leben durchgekostet, ging er noch auf einige Monate nach Italien, wo auch der König von Schweden, bei dem er accreditirt werden sollte, weilte. Für Italien's einzige Schönheiten ging Markow jeder Sinn ab, er langweilte sich und sehnte sich nach den Zerstreuungen von Petersburg. Ueber Wien und Petersburg traf er endlich in Stockholm ein, März 1785. Hier begann er sofort den Kampf gegen den König; verbunden mit dem oppositionellen Adel, wollte er die Krone wieder auf die Stellung vor 1772 zurückdrängen und den französischen Einfluss beseitigen, um Russland wieder zur Herrschaft zu verhelfen. Während er vom Könige scharf beobachtet wurde, belauerte er jeden seiner Schritte und zog viele wichtige Personen zu Russland herüber, entschieden und fest bisweilen barsch auftretend. Im Verkehre mit Frauen nur physischen Genuss suchend, begann er in Stockholm seine Liaison mit der Französin Hus (Gouze), einer Maitresse des Herzogs Maximilian Joseph von Zweibrücken, welche später in Petersburg zum Theater ging und dann öffentlich mit Markow in Paris lebte; an sie und andere Concubinen verschleuderte er in sinnloser Freigiebigkeit Gelder auf Gelder, auch spielte er leidenschaftlich. 10. Mai 1786 berief Katharina II. Markow als drittes Mitglied in das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten, und nachdem er noch die schwedische Reichsversammlung gegen den König angehetzt und seinen Nachfolger Razu-

mowski in seine Politik eingeweiht hatte, erschien er Ende 1786 in Petersburg.

In seiner neuen Stellung fand Markow den gütigsten und wärmsten Beschützer und Freund in Bezborodko, er wurde dessen rechte Hand und neben ihnen verschwand Ostermann. Markow's Persönlichkeit drängte sich immer mehr in's Licht. Masson entwirft uns von ihm ein charakteristisches Bild: »Er war gesucht in Allem, so dass er zum Originale oder zum lächerlichen Marquis in einer Comödie dienen konnte, affektirt bis zur Abgeschmacktheit betrat er einen Salon und grüsste nur nach den Regeln eines Tanzlehrers. Er ging nur auf den Fussspitzen, nahm Tabak nur mit der Fingerspitze, wie um die Brillanten, von denen seine Hände strahlten, in's volle Licht zu stellen. Er sprach nur in's Ohr, sagte nur Bonmots, antwortete nur mit Spitzfindigkeiten und legte in den Geist, nach dem er haschte, die gleiche Gesuchtheit und Ziererei wie in seine Kleidung.« Während er sich derart als ein witzelnder und fader Marquis von dominirenden Allüren, als Salonheld und Schönredner benahm, legte er zu Hause und unbeobachtet die glatte Maske ab und der plumpe Russe mit den brutalen Passionen und den schlechten Sitten trat zu Tage, von dem man sagen konnte: »Reibt ihm ein wenig die Epidermis ab und Ihr werdet auf den Tataren stossen.«

Dieser Mensch kannte unter allen Tugenden am wenigsten die Dankbarkeit und wie gegen andere Wohlthäter wandte er sich auch gegen Bezborodko, als dessen Glücksstern sank und schlug sich ohne Bedenken zu seinem Feinde, Platon Subow. Bald leitete er durch Letzteren das Reich, denn dieser frug stets um seinen Rath, konnte des geschäftskundigen, umsichtigen und schlauen Mannes nicht entbehren, übertrug ihm die ganze Correspondenz mit den russischen Gesandten in Wien und Berlin in Betreff Polen's und endlich besorgte Markow die gesammte fremde Correspondenz Katharina's. Markow nahm Theil 1786 an dem Allianz-Vertrage mit Frankreich, 1787 an dem mit Portugal, 1792 an der Defensiv-Allianz mit Oesterreich und Preussen, 1795 an der mit Eng-

land und empfing hierfür von der Kaiserin und jenen Höfen grosse Geschenke. Während er 1793 dem englischen Gesandten rundweg jeden Plan zur Theilung Polen's ableugnete, trieb Markow in erster Linie Katharina zur Theilung des unglücklichen Landes an, wobei er schöne Güter zu erlangen hoffte, denn immer kecker werdend, dachte er an seine Bereicherung. 24. Oktober 1795 unterzeichnete er den Vertrag mit Oesterreich und Preussen über Polen's Theilung, empfing 4000 Bauern in Weissrussland und Podolien und die Stadt Letitschew mit Umkreis. 1795 rieth ebenfalls Markow der Kaiserin zur Vergewaltigung an Kurland, um sich zu bereichern. Subow, dem er 1794 zum Türkenkriege gerathen, war dem Scheine nach sein Vorgesetzter und Protektor, in Wahrheit aber nur sein Instrument, Markow leitete geheim den Staat, sein Ehrgeiz hoffte, dies auch öffentlich thun zu können. Seit 24. November 1792 geheimer Rath und seit 1793 Alexander Newski- und Wladimir-Ritter I. Classe, im Besitze eines Palastes in Petersburg, der genannten grossen Güter und grossartiger Einkünfte, wurde Markow wegen seines gewaltigen Einflusses auf Thugut's Antreiben sammt seinen Brüdern 8. Juli 1796 in den Grafenstand des heiligen Reiches erhoben, Oesterreich war es damals um eine Offensiv-Allianz mit Russland gegen die Revolution und Republik in Frankreich zu thun. In diesem Jahre leitete Markow Unterhandlungen ein, um die junge Grossfürstin Alexandra Pawlowna mit Gustav IV. Adolph von Schweden zu verbinden, der Monarch langte an, verliebte sich wirklich in die Braut, Fest folgte auf Fest; als aber Markow dem Bräutigam den Heiraths-Contract zur Unterschrift brachte, 21. September, weigerte sich dieser, obgleich Katharina mit dem ganzen Hofe auf ihn harrte, zu unterschreiben, weil er nicht zugeben konnte, dass seine Königin öffentlich der griechischen Religion in Schweden lebe. Diesen Schimpf vergass Katharina Markow nie, der ihn durch weniger Selbstgefälligkeit ihr hätte ersparen können; als sie starb, war er in halber Ungnade.

Jetzt aber bestieg Paul den Thron, dem zu schmeicheln er stets unterlassen und der ihn hasste und missachtete.

Wie irre ging der Graf, gebeugt von dem drohenden Geschicke, umher, von Bezborodko und Subow für alle Schuld verantwortlich gemacht. An seine Kanzlei wurden die Siegel gelegt, Ostermann packte seine Papiere ein, Markow selbst lieferte viele an Paul aus. Schon 28. November 1796 kam der kaiserliche Befehl, Markow habe binnen 24 Stunden Petersburg zu räumen. Sein Petersburger Haus musste er an Paul verkaufen, während er die Stadt Letitschew einfach verlor. Des Dienstes entlassen, ging er auf seine Güter bei Letitschew, die Schauspielerin Hus, die Mutter seiner Bastarde, hielt Paul als Glied seiner Hofbühne ab, ihm zu folgen. Markow war nie vermählt, die Hand der berüchtigten Anna Stepanowna Protassow hatte er, wie ich bei ihr erzählte, ausgeschlagen.

Erst 1801 endete das eintönige Leben des Exiles, Alexander I. rief den intriguanten Diplomaten, um ihn nach Frankreich zu senden. Zum wirklichen geheimen Rathe erhoben, sollte der Graf nach Paris als bevollmächtigter Gesandter gehen und Russland mit Frankreich in gute Beziehungen bringen. April 1801 überreichte Markow Napoleon seine Creditive und Oktober unterzeichnete er Verträge zwischen Frankreich und Russland. Bald aber trat die offene Aversion Napoleon's gegen Markow und umgekehrt hervor, der stolze Zeitgenosse der zweiten Katharina beugte sich nicht vor dem Helden von Austerlitz, dieser aber verfolgte ihn und seine Umgebung mit tausend Unannehmlichkeiten. Markow's Maitresse, die Hus, wollte Napoleon anfänglich zur Spionin bei Markow gebrauchen und als sie sich dessen weigerte, beunruhigte man sie als noch nicht von der Liste gestrichene Emigrantin; ebenso behelligte man seinen Gefährten, den Bourbonisten Christin. Mit Vorliebe und Ostentation verkehrte Markow mit dem legitimistischen Adel und benahm sich voll Hoffart gegen Napoleon und Talleyrand; beissend und schroff wies er jeden Ausfall derselben zurück. Todfeind standen sich endlich Markow und der erste Consul gegenüber und es musste zum Bruche kommen; 29. Juli 1803 forderte Napoleon von Alexander Markow's Abberufung. Woronzow

ging hierauf nicht ein, aber Alexander neigte sich dem Wunsche Napoleon's zu. Da führte dieser eine Scene herbei, er liess Christin verhaften und in den Temple setzen und beleidigte Markow als Unterstützer von Verschwörern in offener Audienz, 21. September 1803. Markow brach alle Beziehungen mit den Tuilerien ab, Alexander berief ihn heim, schickte ihm aber, um ihm bei Napoleon Recht zu geben, den St. Andreas-Orden, 16. Oktober 1803. Markow reiste alsbald von Paris ab, d'Oubril als Geschäftsträger zurück lassend. Mit 12,000 Rbl. Reisegeld ausgerüstet, ging er über Wien nach Petersburg. Hier eingetroffen, empfing er 1804 ein seine Dienste anerkennendes kaiserliches Handschreiben und seinen letzten vollen Jahresgehalt und nahm mit 12,000 Rbl. Pension den Abschied. Sehr reich, lebte er auf seinen Gütern oder in seinem Palais in Moskau, wiederholt durch Mémoires, die stets ihre Spitze gegen Napoleon richteten, in den Gang der öffentlichen Angelegenheiten eingreifend. Sein höchster Triumph war der Niedergang Napoleon's in den Jahren 1812—15, er vergass ihm nicht, dass dieser ihn »le fade Markow« und einen polisson nannte. 1820 erfolgte die Ernennung des Grafen zum Reichsrathe, er siedelte nach Petersburg über, ohne jedoch an Regierungssachen theilzunehmen. Dem Kartenspiele sehr viel Zeit schenkend, hielt er sich durch Bonmots und Sarkasmus im Gedächtniss. 1826 versah er den Nachtdienst bei Alexander's Leiche und las dabei einen Scott'schen Roman, gewiss ein bezeichnender Zug. Graf Markow starb in Petersburg nach vollendetem 80. Lebensjahre 29. Januar 1827 und wurde im St. Alexander Newski-Kloster bestattet. Biographen fand er an Peter Bartenjew und an Bodenstedt (Russische Fragmente, Bd. 2. Leipzig 1862).

Die 1805 in Paris verstorbene Hus hatte Markow mehrere Kinder geboren, von ihnen blieb Barbara Arkadjewna am Leben und Alexander I. übertrug auf Markow's Ansuchen durch Ukase vom 29. April 1801 auf sie sein Vermögen und seinen Grafentitel. Sie heirathete den Fürsten Sergeï Jakowlewitsch Galitzin und verlor ihren einzigen Sohn, den Fürsten

Arkadij Sergejewitsch, der unter Woronzow in der Kanzlei im Kaukasus diente, 1847.

Markow's Brüder, Iraklij (Heraklius) und Ilja (Elias) Iwanowitsch, wurden gleich ihm 8. Juli 1796 Grafen des heiligen römischen Reiches.

Graf Iraklij Iwanowitsch Markow, ein Zögling Suworow's, begleitete als Major 1774 Repnin in der Eigenschaft eines Oberquartiermeisters nach Konstantinopel, wurde in den Kriegen gegen die Türken und Polen Generalmajor, schlug sich 25. Januar 1807 bei Mohrungen mit Bernadotte, machte den Feldzug von 1809 mit und wurde 1810 Generallieutenant. Ein sehr tüchtiger und ritterlicher Soldat, befehligte Markow 1810 und 11 einen Truppenkörper im Türkenkriege und schlug, von Golenistschew-Kutusow abgeschickt, 13. Oktober 1811 die Türken völlig bei Rustschuk, ihr Lager fiel in seine Hände. 1812 führte der Graf die Miliz von Moskau und stritt im September wacker an der Moskwa, Januar 1814 finden wir ihn, gegen Davoust kämpfend, bei Hamburg.

Von nicht gräflichen Gliedern der Familie Markow sind zu nennen der General der Artillerie Alexander Markow, verstorben in Pskow 28. November 1843, und der heutige Oberprokurator des 3. Departement des Senates.

12) Der Rath Wassilij Gudowitsch, ein Kleinrusse, hatte viele Söhne. Der älteste, Andreï Wassiljewitsch, geboren 1731, wurde in Deutschland erzogen und als Generallieutenant Adjutant Peter's von Holstein. Als dieser Kaiser als Peter III. wurde, nahm er Gudowitsch zum Generaladjutanten und schenkte ihm 15,000 Bauern, auch wollte er ihn anstatt Razumowski's zum Hetman der Kosaken machen. Gudowitsch war ihm ein treuer, ergebener Diener, aber nicht schlau genug, um Peter's Feinde zu errathen und ihnen zuvorzukommen; er verstand es nur, Peter ohne Eigennutz zu lieben und ihn zu guten Handlungen zu bewegen, die segensreichen ersten Verordnungen Peter's waren seinem Antriebe entsprungen. Vergebens suchte er aber den Gebieter den Orgien zu entreissen, die er mit nichtswürdigen Anhängern und lügnerischen Feinden feierte. Wie sein Herr ein ent-

schiedener Anhänger Friedrich's des Grossen, suchte Gudowitsch in seinem Auftrage Friedrich am 3. März 1762 in Breslau auf, um ihm Freundschaft mit Peter anzubieten und ihn um 10,000 Mann gegen Dänemark zu ersuchen. So kam der Friede zwischen Russland und Preussen am 5. Mai 1762 zu Wege. April 1762 begleitete Gudowitsch den Czaren nach Schlüsselburg zu dem armen Iwan VI. Bei der Revolution des Juli stand er treu auf Seite Peter's. Er geleitete ihn nach Peterhof, von da nach Oranienbaum und wieder nach Peterhof; hier überhäuften ihn die Feinde Peter's mit Schmähungen und Drohreden, er warf ihnen dagegen ihren bübischen Verrath vor und vertheidigte seinen Gebieter gegen sie. Dann setzte man ihn gefangen und erst einige Zeit nach Peter's Ermordung erhielt er die Freiheit wieder; kalt weigerte er sich, aus Katharina's blutiger Hand irgend ein Amt anzunehmen; so lange sie regierte, blieb er auf dem Lande bei Tschernigow. Paul rief Gudowitsch zurück, schenkte ihm seine Freundschaft als dem treuen Lieblinge des Vaters, aber der alte General, ein Sonderling in seinem Wesen, gefiel sich nicht bei Hofe, fiel in Ungnade und zog sich wieder in die Einsamkeit zurück. Auf seinen Gütern starb der unsträfliche Mann 4. Juli 1808. Als Reliquie bewahrte er das Hemd, welches er an dem Tage trug, da er von seinem Herrn losgerissen worden.

Sein Bruder, Iwan Wassiljewitsch Gudowitsch, geboren 1741, diente 1764 gegen Polen, dann mit hoher Auszeichnung gegen die Türken. Katharina II. setzte ihn über die kaukasischen Provinzen und schenkte ihm 1800 Bauern in Podolien. Im Tscherkessen-Lande eroberte der hochverdiente General mit dem trotzigen und wilden Charakter viele Punkte, darunter 1791 Sudjuk Kale und Anapa und nahm 1791 den tatarischen Propheten Bei Mansur gefangen. Paul I. erhob ihn bei der Krönung 17. April 1797 in den erblichen russischen Grafenstand, gab ihm 3000 Bauern und das Gouvernement in Kamenetz-Podolski, bald aber setzte er ihn auf die Anklage eines habgierigen Kosaken hin ab. Alexander suchte diese Ungerechtigkeit des Vaters wie so viele andere gut

zu machen, indem er den tapferen Grafen an die Spitze des Heeres in Georgien und in Daghestan stellte. Gudowitsch erfocht in diesem Amte 18. Juni 1807 am Flusse Arpatschei einen glänzenden Sieg über den Seraskier von Erzerum und wurde hierfür Feldmarschall. 1809 nahm der kranke und einäugige Mann Abschied von Georgien und Daghestan, kehrte heim und wurde Generalgouverneur von Moskau. Das Alter hatte seiner Thatkraft merklich Abbruch gethan und ein Anderer wollte sein Amt in Moskau und scheute sich nicht, ihn lächerlich zu machen, um es zu erhalten, es war Rostoptschin — so sah Gudowitsch sich Februar 1812 genöthigt, dem Dienste zu entsagen. Er zog sich auf seine podolischen Güter zurück, lebte hier neben der Jagd der Musik und dem Abfassen seiner Memoiren. Gudowitsch war in Sprachen sehr erfahren, er war Meister des Lateinischen, Italienischen, Französischen, Deutschen und Russischen. Ein ungeheures Vermögen seinen Kindern vererbend, starb der martialische Feldmarschall auf seinem Landsitze 17. Febr. 1821.

Seiner Ehe mit der Tochter des Grafen Kyrill Grigorjewitsch Razumowski entspross ein einziger Sohn, Graf Andreï Iwanowitsch Gudowitsch, welcher 1867 als wirklicher geheimer Rath und Oberjägermeister ohne männliche Nachkommen verschied.

Den jüngeren Brüdern Andreï und Iwan Wassiljewitsch's verlieh Alexander I. 23. December 1809 den erblichen russischen Grafenstand und sie setzten das Haus fort.

13) Wassilij Zawadowski, ein Geistlicher in der Ukraine, besass drei Söhne Peter, Ilja und Jakow, von denen Peter bekannt werden sollte.

Peter Wassiljewitsch sammelte Kenntnisse in der lateinischen Sprache, in Geschichte und Philosophie, ging aber als Souffleur an das Hoftheater in Petersburg. Dann nahm Razumowski sich seiner an und mit Bezborodko, an den ihn innige Freundschaft fesselte, lebte er in dienender Stellung bei diesem reichen Herrn. Razumowski empfahl ihn Rumanzow, er trat unter ihm in's Heer und erfocht sich den St. Georg-Orden IV. Classe, wurde jedoch hierauf Beamter

in Rumanzow's Kanzlei und diente sich zum Range eines Oberstlieutenant empor. 1775 empfahl Rumanzow Zawadowski der Kaiserin als Cabinetssekretair, um bei ihr einen Gegner Potemkin's anzustellen, und bald flösste der schöne Mann ihr eine Leidenschaft ein. Zum Range eines Generalmajors emporgestiegen, bezog er November 1776 als Potemkin's Nachfolger die Günstlingsgemächer. Zawadowski brandschatzte die Gunst der Czarin nicht wie viele seiner Collegen, er besass keinen grossen Geist aber gesunden Menschenverstand und sein Rath wurde stets von Katharina hochgeschätzt, auch lange nachdem er nicht mehr ihre Liebe genoss. Plötzlich ergriff ihn Ehrgeiz, Rumanzow spornte denselben an, Zawadowski vermass sich, Potemkin stürzen und an seine Stelle treten zu wollen, wurde aber von diesem überwunden. Potemkin wollte ihm nur die Umarmungen der Kaiserin, nicht aber politischen Einfluss gestatten und ersetzte ihn, sobald er ihn hiernach lüstern sah, durch den Serbier Zoritz — Zawadowski wurde Juli 1777 verabschiedet. Bei dieser Gelegenheit erhielt er zu anderen reichen Geschenken 80,000 Rbl. baar, 5000 Rbl. Pension und 2000 Bauern in Polen, zu denen später noch 6000 in der Ukraine und 1800 in Altrussland kamen, endlich ein silbernes Tafel-Service für 80,000 Rbl., da ihm eines für 50,000 zu schlecht war, was dann Graf Anhalt empfing.

Zawadowski behielt, wie gesagt, zeitlebens Einfluss bei Katharina. Wegen seines Latein galt er für einen Gelehrten und leitete viele Geschäfte, endlich zum Mitglied des geheimen hohen Conseil berufen und zum wirklichen geheimen Rathe und Senator ernannt. Wegen dieser Geltung am Hofe creirte Franz II., um ihn für sich zu gewinnen, Zawadowski mit seinen Brüdern 9. Juli 1794 zu Grafen des heiligen römischen Reiches.

Paul erhielt Zawadowski die Gnade, in der er bei Katharina gestanden und erwies ihm neue Ehren, 17. April 1797 erhob er ihn und seine Brüder in den erblichen russischen Grafenstand. Zawadowski besass alle russischen Orden und bekleidete neben vielen anderen Aemtern das des Direktors

der Bank, deren Plünderung ihm eine Satyre vorwarf, wie er denn für seine leckere Tafel viel Geld brauchte. Oktober 1799 entliess ihn Paul wegen Unterschleifs eines Beamten. Unter Alexander war es sein Bestreben, den Senat, dem er angehörte, möglichst mächtig zu machen, doch war dies vergeblich. 1801 an die Spitze der Gesetz-Commission gestellt, war Zawadowski dieser enormen Aufgabe in nichts gewachsen und legte die Stellung 1803 nieder. Nachdem er als Generaldirektor die Einrichtung der Normalschulen übernommen hatte, wurde er 1802 Minister der Volksaufklärung, denn man hielt ihn trotz aller Unbedeutendheit für einen Gelehrten, er aber musste sich von Alexander's Lehrer, Michaïl Nikititsch Murawiew, berathen lassen. Ende 1809 erhielt er das Präsidium des Verwaltungsdepartement im Reichsrathe. Höchst behaglich lebte er von über 100,000 Rbl. Einkünften mit seiner Gemahlin, einer Gräfin Apraxin, ihre Ehe war mit Kindern gesegnet.

Es gibt noch Grafen Zawadowski und ein General der Cavalerie Zawadowski war Hetman der Kosaken des schwarzen Meeres, er starb 1854.

14) Zwar wollen die Grafen Sievers ein uraltes Adelsgeschlecht aus Holstein sein und Blum geht auf diese Prätension ein, doch ist dem nicht so, die hiergenannten Sievers sind Emporkömmlinge und gaben sich später vergebliche Mühe, als Verwandte der alten Familie gleichen Namens angesehen zu werden.

Karl Sievers, der Sohn eines Bedienten Biron's, geboren in Pittis (Finnland) 10. December 1710, wurde Kaffeekoch und Kammerdiener der Grossfürstin Elisabeth, der er übrigens durch seine Schönheit werth war. Stets um Elisabeth, gewann er nach ihrer Thronbesteigung Ansehen. Februar 1742 überbrachte er dem grossen Friedrich den Andreas-Orden und empfing sein Portrait in Brillanten, auch nahm er Peter von Holstein in Memel in Empfang. 1743 wurde er dessen Kammerjunker mit Oberstenrang und 25. Mai 1745 erhob ihn Kursachsen als Reichsvikar in den Reichsfreiherrn-Stand, nachdem er Grundbesitz in Esth- und

Livland erhalten. 1751 wurde dem geistig unbedeutenden, aber bei Elisabeth sehr einflussreichen Manne der St. Alexander Newski-Orden und der Kammerherren-Schlüssel zu Theil und die esthländische Ritterschaft nahm ihn in ihre Matrikel auf. 7. Februar 1752 nahm auch die livische Ritterschaft Sievers und die Seinen auf. In der Politik war Sievers ein Anhänger Bestuschew-Rjumin's, mit dem er auch gegen Lestocq operirt hatte. 1754 ging Sievers als ausserordentlicher Gesandter nach Wien, um die Majestäten aufzufordern, bei Paul Petrowitsch Pathenstelle zu versehen und besuchte bei dieser Gelegenheit Preussen, Sachsen, Oesterreich, Italien, Frankreich und die Niederlande, erst August 1755 kam er zurück. Wieder erhielt er Güter und wurde 1756 Hofmarschall mit dem Range als Generallieutenant. Elisabeth starb, als sie ihm eben den Rang als Oberhofmarschall und den St. Andreas-Orden geben wollte, Januar 1762, mit ihr stürzte er; kurz zuvor, 15. Februar 1760, war er deutscher Reichsgraf geworden. Unter Katharina II. kam er wieder zu Gnaden, wurde wirklich Oberhofmarschall, quittirte 1767, sicherte die Znkunft seiner verschwenderischen Söhne, so gut er konnte, durch Errichtung von drei Majoraten und starb in Petersburg 22. Januar 1775. Seiner 1745 geschlossenen Ehe mit der Schwester des Leibarztes und geheimen Rathes Kruse entsprossen drei Söhne, die durch sinnloses Hausen elend verkamen, und mehrere Töchter. Von den Söhnen setzte nur Reichsgraf Johann Karl das Geschlecht fort.

Karl Sievers hatte einen Bruder Joachim Johann, der die Tiesenhausen'schen Güter in Wesenberg (Esthland) und anderwärts verwaltete, eine Cousine, Anna Magdalena Sievers, zum Weibe nahm, dann selbst schöne Güter erwarb und durch seinen mächtigen Bruder den Titel eines holstein'schen Kanzleirathes empfing, 1745. 1762 verwittwet, starb Joachim Johann, ein ausgezeichneter Landwirth, 1770. Von 13 Kindern starben viele vor ihm, so erlagen 1740 vier Knaben der Ruhr.

Sein ältester Sohn, Jakow Jefimowitsch (Jakob Johann), wurde zu Wesenberg 30. August 1731 geboren und 1743

zu dem Oheime Karl nach Petersburg gesandt, um durch dessen Protektion sein Glück zu machen. Der Pagenhofmeister Noski zog ihn heran, leitete seine Ausbildung und 2. Oktober 1744 trat er als Junker in das Collegium der auswärtigen Angelegenheiten ein; später siedelte er zum Oheim über. 1748 wurde Sievers der Gesandtschaft in Kopenhagen, dann der in London beigegeben. An beiden Orten lernte der hochfliegende Geist des Jünglings ausserordentlich viel Neues und seine sehr bescheidenen Mittel hinderten ihn nicht daran, sich in der Welt umzusehen und recht viel mitzumachen. 1755 kehrte er nach Livland, zum Manne gereift, zurück und wurde 2. Januar 1756 Premiermajor und Divisions-Quartiermeister Peter Schuwalow's; im Kriege mit Preussen stieg er zum Obersten empor, grosse Tapferkeit beweisend, nahm aber wegen Kränklichkeit als Generalmajor 3. März 1763 den Abschied mit 300 Rubel Pension. 1. Mai 1764 wurde Sievers, durch das Landleben zu neuer Kraft gelangt, als Gouverneur von Nowgorod angestellt und entfaltete eine ungeheuere Thätigkeit, gleichzeitig grosse administratorische Talente bewährend. Ein Freund Grigorj Orlow's und der Familie Tschernischew, galt Sievers bei Katharina viel. Er drang bei ihr auf Abfassung des neuen Gesetzbuches, er erlangte 22. November 1767 die Abschaffung der Folter, er schuf mit Katharina, die er oft durch seine Kenntnisse und Erfahrungen leitete, die neue Statthalterschafts-Verfassung, er bereiste, unermüdlich in der Arbeit, sein Gouvernement in allen Richtungen und verbesserte die Zustände nach bestem Vermögen. Katharina schenkte ihm hierfür besondere Gunst, 1770 wurde er Generallieutenant, November 1773 erhielt Sievers auch die Generaldirektion der Wasserstrassen in seinem Gouvernement, 21. Juli 1775 empfing er mit dem St. Alexander Newski-Orden 20,000 Rubel und 18. November 1775 wurde er Generalgouverneur von Twer und Nowgorod. Lange vermochten alle Intriguen und Ränke seiner Feinde und falschen Freunde nicht seine Geltung und sein Ansehen bei Katharina zu erschüttern, endlich aber entzog sie ihm ihr Wohlwollen

und Vertrauen und schwer gekränkt nahm Sievers zum allgemeinen Bedauern Juni 1781 seine Entlassung — nur Potemkin frohlockte, seinen Geist nicht mehr fürchten zu müssen. Die Direktion der Wasserverbindungen legte Sievers ebenfalls November 1782 nieder und wurde zum wirklichen geheimen Rathe ernannt. Sievers zog sich nach seinem Gute Bauenhoff bei Riga zurück, aufmerksam verfolgte er von hier den Gang der Staatsaffairen und gab wiederholt der Kaiserin werthvolle Rathschläge. Nach dem Tode Potemkin's dachte sie wieder an Sievers, das Erziehungshaus in Petersburg erwählte ihn anstatt Betzkoi's zum Direktor, er aber nahm dies nicht an, 1791. Auch verschiedene andere Stellungen schlug er aus, wieder in der Hoffnung Generaldirektor der Wasserverbindungen zu werden. Da ernannte ihn Katharina 24. November 1792 zum ausserordentlichen bevollmächtigten Botschafter in Warschau und gerne nahm Sievers dies Amt an. Unterwegs setzte er dem Herzoge Peter von Kurland den Kopf zurecht, im Sinne Katharina's hinein regierend. Sievers' eigentliche Aufgabe in Polen war, den König Stanislaus August noch gefügiger gegen Katharina zu machen, und wenn er auch ungerne diktatorisch auftrat und gegen seine Neigung mit Hilfe der Gewalt verhandelte, so that er es doch, während Subow und seine Creaturen ihm stets Steine in den Weg wälzten. Hochfahrend und dreist trat er dem unglücklichen Könige und Staate entgegen, gestützt auf die ultima ratio der Kanonen, erwirkte vom Reichstage von Grodno 22. Juli 1793 die Abtretung von Wolhynien, Podolien und Minsk an Russland, wofür er im August St. Andreas-Ritter wurde, erzwang von dem Reichstage die Unterzeichnung des Vertrages mit Preussen und sprengte ihn dann September 1793. Der Schattenkönig von Polen musste Sievers noch hierfür mit dem reich mit Brillanten besetzten weissen Adler-Orden belohnen, Friedrich Wilhelm II. verlieh ihm den schwarzen Adler in Brillanten Oktober und November 1793 wurde er St. Wladimir-Ritter. Gleich darauf aber stürzten ihn Intriguen der Subow und Markow, deren Vorgehen in Kurland

er missbilligte, Ende November 1793 erfolgte seine Abberufung in schnöder Form und der weit härtere Baron Igelström wurde sein Nachfolger. Wiederum ging Sievers nach Bauenhoff, stete Geldnoth erschwerte ihm den Schlag noch mehr. Erst 30. Januar 1795 setzte Katharina seine Pension auf 4000 Rubel fest und im August des Jahres gab sie ihm Ländereien mit 2808 Seelen im Gouvernement Minsk.

Sobald Paul, der Sievers stets gütig gesinnt gewesen, Kaiser geworden, reiste Sievers nach Petersburg. Paul ernannte ihn an Stelle Betzkoi's zum Direktor der Waisen- und Findelkinder des Reichs und zum Senator im 1. Departement, December 1796, gleich darauf zum Mitgliede des kaiserlichen Conseil; zu seiner Pension von 4000 Rubel empfing er 4000 Rubel Gehalt und 8000 Rubel Tafelgelder. 11. März 1797 setzte ihn Paul als Generaldirektor über alle Wasserverbindungen des Reichs, so häufte er Gnade über Gnade auf ihn, ohne Mass in seinem Wohlwollen wie in seiner Ungnade. Da die Kaiserin Maria Feodorowna die Leitung aller Erziehungsanstalten in beiden Residenzen Mai 1797 antrat, so war Sievers mit ihr in steten Beziehungen und ihr erster Rathgeber, auch nachdem er wieder nach Bauenhoff gegangen war. 11. December 1797 schlug Paul ihn zum Malteser-Ritter und 12. Januar 1798 schickte er ihm die Brillanten zum St. Andreas-Orden. Seine vielfachen und beschwerlichen Geschäfte lasteten immer schwerer auf dem kränklichen Manne, 1798 wollte er abgehen, Paul schien das Interesse an ihm verloren zu haben, wenigstens that er nichts in Betracht der ihm von Sievers gemachten Vorschläge — als aber Paul dies bemerkte, zeigte er sich wieder gnädig, März 1798, und Sievers blieb im Amte, ja 20. April 1798 erhob der Kaiser ihn mit seinen Brüdern Peter und Karl in den erblichen Grafenstand. April 1799 wurde er Grosshospitalier des Malteser-Ordens und Neujahr 1800 erhielt er hierzu das Kreuz in Brillanten. Einer der gewaltigsten Administratoren Russland's, war Graf Sievers unerschöpflich an Fleiss und unermüdlich an Schaffensdrang und Arbeits-

lust. Plötzlich entzog ihm Paul März 1800 seine Gnade, scharfe Verweise ergingen an den greisen Staatsmann und er nahm den Abschied. Dann ging er abermals nach Bauenhoff, Mai 1800, und lebte hier der Verwaltung seiner Güter. Aber er blieb hier im regsten Verkehre mit der politischen Welt, mit Paul's Gemahlin, den Ministern u. s. w. und Alexander I. hielt ebenfalls etwas auf seine Einsicht und sein gewiegtes Urtheil, Rumanzow frug ihn als seinen Vorgänger in der Direktion der Wasserverbindungen sehr oft um Rath. Um Sievers bleibend zu ehren, nannte Alexander Juni 1804 den die Msta und Wolchow verbindenden Kanal »Sievers-Kanal«. Sehr thätig war der Graf für den Plan, in Dorpat eine Universität zu errichten, die 1802 in's Leben trat. Als er Napoleon's Umsichgreifen sah, drang er in Alexander, gegen ihn die Welt zu entflammen, ebenso feuerte er seinen Freund, den Fürsten Kurakin, an. Als Russland sich für den Kampf begeisterte, steuerten Sievers und seine Brüder tüchtig patriotische Gaben bei. Sievers gründete verschiedene milde Stiftungen. 22. Juli 1808 verschied er in Bauenhoff, wo er begraben liegt. Einen Biographen fand Sievers an dem 1869 verstorbenen K. L. Blum durch das Werk: »Ein russischer Staatsmann. Des Grafen Jakob Johann Sievers Denkwürdigkeiten zur Geschichte Russland's« (4 Bände, Leipzig und Heidelberg 1857—58).

Graf Sievers hatte die Tochter seines Oheims, des Grafen Karl Sievers, Lisinka, die Gefährtin seiner Kinderjahre, 1767 heimgeführt. Ihre Ehe war anfangs sehr glücklich, aber dadurch kostspielig, dass seine Geschäfte ihn oft zwangen, lange anderwärts zu leben. Anstatt zu sparen, verschwendete die Gattin, woraus stete Geldsorgen entsprangen. Fremde Einflüsse vergifteten mit der Zeit die Ehe, Betzkoi war hierin sehr thätig und endlich trennten sich die Gatten Ende 1778. Er nahm ihr gewaltsam die Kinder weg, später wurde ihr die zweite Tochter überlassen. Sie heirathete ihren Geliebten, Sievers' Hausfreund, den Fürsten Nikolaï Putiatin, und lebte mit ihm in Dresden. Die unglückliche Ehe ihrer zweiten Tochter soll ebenfalls theilweise ihre

Schuld gewesen sein. 1794 sah Frau von Sievers ihren ersten Gemahl in Petersburg wieder und sprach ihn öfter; Putiatin starb 1830.

Graf Sievers hatte drei Töchter. Die älteste, Kathinka, geboren 1770, heirathete 1789 den Gouverneur von Wiborg, General von Günzel. Die zweite, Benedikta, welche Januar 1773 zur Welt kam, heirathete 19. Oktober 1791 in Dresden den Grafen Wilhelm von Schönburg-Penig, 1808 sächsischen Gesandten in Cassel, wurde aber sehr unglücklich mit diesem 1815 verstorbenen unwürdigen Manne, liess sich 1793 scheiden und erlag einer sehr schmerzhaften Krankheit schon 1799. Seine jüngste Tochter endlich, Lisette, geboren März 1776, vermählte sich 30. August 1792 mit dem reichsten Majoratsherrn in Esthland, dem Oberstlieutenant (nachmaligen geheimen Rathe) Baron Bernhard Johann von Uexküll. Sie war des Vaters Liebling, darum widmete Blum ihr das oben genannte Werk.

Graf Sievers besass auch mehrere Brüder, von ihnen überlebten ihn Peter und Karl.

Sein Lieblingsbruder, Peter Jefimowitsch, Besitzer von Wilsenhoff und seit 1783 Präsident des Rigaer Magistrates, später Hofrath, wurde 20. April 1798 russischer Graf und hinterliess aus seinen Ehen mit einer Fräulein Obermann († 1787) und einer Baronin Wrangel männliche Descendenz.

Karl verlor durch Process 1777 die Güter Sackenhof und Gallandtfeldt an den Grafen Peter Rumanzow, wurde Hofrath und 20. April 1798 Graf.

Von den Nachkommen dieser Brüder wurde Graf Karl General und wirklicher geheimer Rath und starb in Moskau 30. März 1856, der General Graf Fromhold August in Dorpat 20. März 1862. Heute ist Graf Emanuel Sievers Hofmeister und geheimer Rath und ein anderer Graf Sievers Direktor des Departement für die fremden Culte im Ministerium des Innern, geheimer Rath und Senator.

15) Feodor Denissow, ein gemeiner Kosak, stieg einzig durch seine Tapferkeit und Unerschrockenheit zum Generale

en chef und Hetman der donischen Kosaken empor. Gegen die Schweden leistete er bedeutende Dienste, verwüstete aber Finnland in barbarischer Weise. 1794 zog er in den Polenkrieg und bewährte sich als ebenso erfahren und geschickt wie ungestüm im Kampfe. Von Kosziusko 3. April 1794 geschlagen, trug er zur günstigen Entscheidung von Sczekozyn wesentlich bei, 6. Juni, und erhielt den preussischen rothen Adler-Orden. 10. Oktober eröffnete er die Schlacht von Maciejowice, wurde zwar zweimal geworfen, dennoch war der Tag den Russen und der ritterliche Kosziusko wurde gefangen. Bei Praga war Denissow nicht in der Lage, wie er gehofft, Praga allein stürmen zu können, zeichnete sich aber so sehr aus, dass er den St. Georg-Orden 4. Classe, einen goldenen Degen und eine Aigrette in Diamanten empfing. 1795 war er bei der Verfolgung der Reste der polnischen Truppen thätig und unter Suworow stritt er dann in Italien gegen die Franzosen. Hierfür belohnte ihn Paul 16. April 1799 mit dem erblichen Grafentitel, den er mit seinem Namen auf seinen Enkel Orlow übertragen durfte, da er keine Söhne besass. Graf Denissow starb 1811.

Seine Erbtochter hatte den Kosaken Wassilij Orlow, der mit der berühmten Familie gleichen Namens in keinerlei Beziehung stand, geheirathet, der es ebenfalls zum Hetman der Kosaken brachte, und dessen Sohn, der 1777 geborene Wassilij Wassiljewitsch Orlow, erhielt auf Verwendung des Grossvaters den Namen »Graf Orlow-Denissow«. Noch als Kind trat er in die Armee, 1807 wurde er schon Generalmajor, 1812 war er einer der unermüdlichsten Verfolger der Franzosen und nahm einmal eine ganze Brigade des Corps von Baraguay d'Hilliers gefangen; als Generaladjutant Alexander's führte er 16. Oktober 1813 bei Wachau dem Feinde die kaiserlichen Leibkosaken entgegen und warf glänzend dessen Reiterei, wofür er Generallieutenant wurde. 30. und 31. Oktober focht der Graf, ein ebenso loyaler wie tapferer Krieger, unter Wrede bei Hanau. Auch 1814 erfocht er neue Lorbeeren. Die Kosaken beteten ihn an, bei ihnen galt er Alles. In kaiserlichem Auftrage geleitete er

die Leiche Alexander's aus Taganrog nach Petersburg und wurde 3. September 1826 General en chef der Cavalerie, nachdem er bereits seit Juli 1818 Hetman der Kosaken war. Am Don sehr reich begütert, starb der Graf in Charkow 2. Februar 1843.

Von seinen Söhnen machte der älteste, Graf Feodor Wassiljewitsch, den Krimkrieg 1853—55 mit grosser Auszeichnung als Generallieutenant und Feldhetman der donischen Kosaken mit, wurde Generaladjutant Alexander's II. und verschied in Nizza 15. April 1865.

16) Bei der Belagerung von Bender, 1770, wurde ein tscherkessischer Sklave gefangen und dem Grossfürsten Paul darauf zum Geschenke gemacht, dieser verwandte den jungen Iwan Kutaïssow als Stiefelputzer und niederen Bedienten und liess ihm den nothdürftigsten Unterricht zu Theil werden; schliesslich ernannte er den ihm angenehmen Menschen zum Kammerdiener. Mit der Zeit wurde Kutaïssow der innige Vertraute und Günstling des unberechenbaren Grossfürsten, zumal seine kupplerischen Dienste wurden hoch angeschlagen, Kutaïssow war es, welcher Paul die Nelidow zuführte, welche ihn trotz ihrer Hässlichkeit so lange fesselte. Ein nichtswürdiger Charakter ohne Charakter, wenn man so sagen darf, stieg er in Paul's Gunst hauptsächlich dadurch, dass er nicht nur all seinen Launen sich schmiegte und fügte, sondern auch dass er seinem lächerlichen Dünkel stets zusprach und Paul in demselben unterstützte. Politisch gänzlich unfähig, wurde Kutaïssow unter Paul's Regierung das Werkzeug Bezborodko's, der ihm schmeichelnd nahte, Paul wurde von Bezborodko durch Kutaïssow geleitet, ohne es zu ahnen. Paul ernannte Kutaïssow zum Jägermeister mit dem Range eines Generallieutenant, gab ihm den St. Anna-Orden 1. Cl. und trotz seiner mohamedanischen Herkunft den Malteser-Orden, beförderte ihn bald darauf zum Oberstallmeister und St. Andreas-Ritter, verlieh ihm enorme Reichthümer und 22. Februar 1799 den erblichen Rang als Baron, 17. Mai d. J. als Graf. Kurz vorher hatte Kutaïssow Anna Lapuchin bewogen, die Maitresse Paul's zu

werden, denn die Nelidow hatte sich mit seinen Feinden, den Kurakin, und mit der Kaiserin selbst verbunden.

Als Suworow 1799 nach seinen Siegen nach Petersburg kam, erhielt Kutaïssow unpassender Weise den Auftrag ihn zu bewillkommnen und Suworow geisselte ihn mit dem bittersten Spotte. Dolgoruki erzählt den Auftritt sehr piquant. Der Feldmarschall begann: »Entschuldigen Sie gütigst, Herr Graf, einen armen Greis, dessen Gedächtniss nachlässt; ich erinnere mich nicht mehr des Ursprungs Ihrer erlauchten Familie. Ohne Zweifel haben Sie den Grafentitel für einen grossen Sieg erhalten?« — »Ich bin niemals Militair gewesen, mein Fürst.« — »Dann sind Sie sicherlich Gesandter gewesen?« — »Nie, mein Fürst.« — »Minister?« — »Ebenso wenig.« — »Welchen wichtigen Posten haben Sie denn eigenommen?« — »Ich hatte die Ehre, Kammerdiener Seiner Majestät zu sein.« — »Ah, das ist sehr ehrenwerth, Herr Graf!« rief der boshafte Suworow, klingelte seinem Kammerdiener und apostrophirte ihn folgendermassen: »Troschka! täglich wiederhole ich Dir, Du dürfest nicht mehr trinken und stehlen, aber Du willst nicht auf mich hören. Sieh nun einmal den Herrn da: er war Kammerdiener wie Du, aber da er nie betrunken war und nie stahl, so ist er heute Oberstallmeister Seiner Majestät, Ritter aller russischen Orden und Reichsgraf! Suche seinem Vorbilde nachzuahmen!«

Nie suchte Graf Kutaïssow seinen mächtigen Einfluss bei Paul für eine gute Sache zu verwenden und dies ist der ärgste Vorwurf, den Clio ihm macht. Keinen liess er neben sich gelten, er verdrängte die Grossfürsten aus dem Herzen ihres kaiserlichen Vaters und nährte sein Misstrauen gegen sie; auch Rostoptschin wusste er vom Hofe zu entfernen und erwies hierdurch der entstehenden Verschwörung gegen Paul einen enormen Dienst, während er durch Rapportirung der leidenschaftlichen Ausfälle des Czaren Pahlen au courant hielt. Die Verschworenen benutzten Kutaïssow endlich 1801, um die Subow aus dem Exile zurückzuführen, Platon Subow bestach Kutaïssow, indem er ihm durch die Aktrice Chevalier, Paul's Maitresse, Geld zustellte und ihm von einer Heirath

mit seiner (Kutaïssow's) Tochter sprach — Kutaïssow erwirkte die Rückkehr der Subow. Noch am Morgen seines letzten Lebenstages empfing Paul ein Billet, welches die ganze Verschwörung mit allen Theilnehmern enthüllte, aber er sollte nicht gerettet werden, ungelesen gab er das Papier seinem Lieblinge, ungelesen liess es dieser in der Tasche. Nachdem Kutaïssow die Ermordung des Gebieters erfahren, war er wie vernichtet, denn er fühlte, mit ihm sei sein Ansehen für ewig dahin; er hielt sich vierundzwanzig Stunden verborgen, eilte dann nach Königsberg, lebte später auf seinen russischen Gütern und sein Gedächtniss verwehte. Sein Sohn, ein aussergewöhnlich, tüchtiger Militair wurde in frühen Jahren General, führte als Chef der Artillerie der I. Armee, am 7. Sept. 1812 die Infanterie auf den Kurgan bei Borodino los und fiel, erst 28 Jahre alt, allgemein betrauert.

Von des Favoriten Nachkommen war Graf Kutaïssow wirklicher geheimer Rath und seit 1839 Reichsrath im dritten Departement und starb als Obersthofmeister 1844, und Graf P. Kutaïssow, Generalmajor à la suite Alexander's II., ist Civilgouverneur von Nishnei-Nowgorod.

17) Es gab einst in Russland ein hochangesehenes Geschlecht Wassiliew, aus dem 1570 ein Diäk als Verschwörer gegen Iwan den Schrecklichen gefoltert und 25. Juli hingerichtet wurde und aus dem jener Obersekretair Sydawnoi Wassiliew stammte, welcher 1610 als scheinbarer Anhänger Sigismund's von Polen nach Moskau gesandt wurde, um für ihn zu wirken, sich aber gegen ihn wandte und 1611 nach Nowgorod zog, um mit Buturlin und Läpunow sich für einen schwedischen Candidaten zu erklären; 1613 unterzeichneten er und Iwan Wassiliew Michaïl's Erwählung zum Czaren.

Ohne jede verwandtschaftliche Beziehungen mit diesen Wassiliew sind die, von denen ich jetzt zu handeln habe.

Alexeï Wassiliew, der Sohn eines Schreibers, schwang sich durch Verstand, Fleiss und Ausdauer vom Beamten in der Kanzlei Wiasemski's zu den höchsten Würden empor. Zu vielen russischen Orden erhielt er das Generaldirektorium des medicinischen Collegs, von dem er freilich als Finanz-

mann wenig verstand, einen Sitz im Senate, ein Haus, wurde Ende 1797 wirklicher geheimer Rath und Baron und 26. September 1801 erblicher Graf. Nachdem er bereits lange die Finanzen der That nach geleitet hatte, wurde Wassiliew 1802 Finanzminister und Reichsschatzmeister, besass jedoch nicht die nöthige Befähigung, um dem entsetzlichen Unwesen in den Finanzen den Kopf zu zertreten. Graf Wassiliew war einer der ehrenhaftesten und tüchtigsten Beamten Russland's, er starb 1807 ohne männliche Descendenz, sein Titel ging mit kaiserlicher Bewilligung auf seinen Neffen Wladimir Wassiliew über.

18) Einer aus Griechenland an den Don übergesiedelten Familie entspross 17. Aug. 1751 Matwej Iwanowitsch Platow.

Platow trat frühe in die Armee und that sich schon 1770—71 gegen die Türken hervor. 1782—83 diente er unter Suworow am Kuban und in der Krim und nahm 1788 an dem Sturme von Otschakow Theil. Von Potemkin detachirt, nahm Platow als Brigadier 14. November 1789 nach kurzem Widerstande die Festung Akkjerman durch Capitulation und errang sich neue Anerkennung bei Bender und Ismaïl. 1801 ernannte ihn Alexander I. zum Generallieutenant und Hetman des ganzen donischen Kosaken-Heeres, Platow verwaltete die Gebiete, worin dasselbe stand, vorzüglich und veranlasste die Erbauung von Nowo-Tscherkask, wohin der Sitz der Provinzialbehörden und des Generalstabes verlegt wurde. 1805—1807 stritt Platow an der Spitze der Kosaken, die ihn wie einen Vater liebten und wie ein höheres Wesen anbeteten, gegen die Franzosen. Als dann Russland und Frankreich Freunde geworden, kehrte er die siegreiche Lanze gegen die Osmanen, die Gegner seiner jungen Jahre, nahm 1809 Hirsowa und trug zu verschiedenen Siegen wesentlich bei, wofür er General der Cavalerie wurde. Seine glänzendsten Erfolge erzielte der Hetman jedoch in den Jahren 1812—14 und sie sind es, die ihn allgemein berühmt machten.

Nachdem Platow den Vortrab Jérôme Bonaparte's bei Kareliczi geworfen, besetzte er 7. Juli 1812 Mir und schlug 8. Juli die polnische und französische Cavalerie bei Romanowo,

Tapfer und unerschrocken focht er bei Borodino und nach dem Brande Moskau's umschwärmte er wie ein Rachegeist die zurückziehenden Franzosen, liess ihnen nicht einen Augenblick Ruhe, wie allgegenwärtig erschien er bald hier, bald dort und brachte dem ermatteten Feinde die empfindlichsten Verluste bei, 15. December rückte er in Kowno ein, nachdem er bei der Einnahme von Wereja seinen Sohn, den er vortrefflich erzogen und in dem er seinen Nachfolger gesehen, durch einen Lanzenstich Oktober 1812 verloren hatte, ein Schlag, den der Held nie überwinden konnte. Um seinen hohen Verdiensten gerecht zu werden, erhob Alexander den Hetman 9. November 1812 in den erblichen Grafenstand. 1813 kam Platow nach Deutschland, eroberte Marienwerder, Marienburg, Dirschau und Elbing, schlug Lefèbvre bei Altenburg 28. Mai, zog im September mit 1800 Kosaken und dem Generale Thielmann auf Streifzüge aus, warf die Franzosen 28. September auf Weissenfels zurück und erschien bei Leipzig. Hier kämpfte er unter Bennigsen 18. Oktober, zeichnete sich zumal im Kampfe mit den Sachsen aus und verfolgte 19. Oktober den geschlagenen Gegner, fast am Rheine machte er erst Halt. Januar 1814 führte der Graf seine Kosaken nach Frankreich und streifte im Februar bis über Fontainebleau hinaus, furchtbar hausten seine Schaaren; er erstürmte Nemours, nahm 5. März Arcis-sur-Aube, dann Versailles und zog mit in Paris ein. Der Feind bewillkommnete ihn hier mit Bewunderung und die Frauen übertrieben den Enthusiasmus für den ritterlichen Hetman. Mit Blücher ging er von Paris nach London, fand hier dieselbe begeisterte Aufnahme und empfing von der City einen Ehrendegen. Die Orden fast aller Souveraine Europa's schmückten die Brust des kühnen Mannes, der unvergänglich im Andenken des Vaterlandes, des Heeres, der Kosaken fortlebt. In Nowo-Tscherkask widmete sich der Graf nach seiner Heimkehr seinem Berufe, hier starb er 15. Januar 1818 in der Elantschitzki'schen Slobode und 1853 errichtete Nikolaus über seinem Grabe in Nowo-Tscherkask ein Denkmal. Platow's Leben beschrieb Smirnof in drei Bänden (Moskau 1821).

19) General Kuruta, ein Grieche, war der stete Begleiter des Grossfürsten-Czarewitsch Konstantin, der mit ihm griechisch zu sprechen pflegte, wurde 1826 in den erblichen Grafenstand erhoben, starb aber ohne männliche Nachkommenschaft 1833.

Ein Verwandter des Grafen, der wirkliche Staatsrath Kuruta, war bis 1842 Civilgouverneur in Wladimir.

20) Der Deutsche Karl Oppermann trat 1782 in das russische Heer ein. Als brillanter Génieoffizier schwang er sich zum Generale en chef vom Géniewesen auf, führte in dieser Stellung werthvolle Verbesserungen ein, organisirte das topographische Dépôt für Seeconstructionen und gab ausgezeichnete Karten Russland's heraus. 1809 besserte er die Festungswerke von Kronstadt aus und baute die Festung Bobruisk (im Gouvernement Minsk), 1813 leitete er die Belagerung von Thorn. 1825/26 sass er in dem Untersuchungshofe gegen die Decabristen und 12. Juli 1829 erhielt er den erblichen Grafenstand. Hochgeehrt und wegen seines reichen Wissens geschätzt, erlag Graf Oppermann zu frühe dem Tode, er starb an der Cholera in Petersburg 20. Juli 1832.

Sein Sohn, Flügeladjutant und Regimentscommandeur in Tiflis, wagte es, seine Soldaten als Fuhrleute zu vermiethen, Nikolaus erfuhr dies und beschimpfte ihn in öffentlicher Versammlung, 1837.

21) Franz Ludwig Cancrin, der Sprosse einer früher jüdischen Krebs genannten Familie, kam in Breitenbach (im Darmstädtischen) 21. Februar 1738 zur Welt und trat in die Dienste des Casseler Landgrafen (nachmaligen Kurfürsten). Unter dem Titel eines Oberkammerrathes führte Cancrin die Direktion über das Salz-, Berg- und Münzwesen und über die Wasserbauten der Landgrafschaft und sein 1773—91 in 13 Bänden in Frankfurt erschienenes Werk »Grundzüge der Berg- und Salzwerkskunde« sowie eine lange Serie anderer Werke verschafften ihm einen bedeutenden weit reichenden Ruf auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung, der Mineralogie und der Metallkunde. 1782 trat Cancrin in den Dienst des Markgrafen von Brandenburg - Anspach als

Regierungsdirektor der Grafschaft Sayn über, folgte jedoch schon 1783 dem Rufe Katharina's II. nach Russland. Cancrin rief die bekannten Salzwerke in Staraja Russa in's Leben und verwaltete sie bis zu seinem Tode, als wirklicher Staatsrath starb er 1816.

Georg, sein Sohn, wurde noch in Hanau 8. December 1774 geboren und studirte, mit eisernem Fleisse und bedeutenden Gaben ausgerüstet, die Rechte und Staatswissenschaften 1790–94 in Giessen und Marburg. Vergebens hoffte der strebsame und hochgebildete Jüngling auf eine Anstellung in Hessen, wurde zwar in Bernburg Regierungsrath, folgte aber bald dem Vater nach Russland und wurde mit dem Titel eines Collegienrathes 1796 sein Gehilfe. Schon 1799 trat Cancrin in das Ministerium des Innern als Rath bei der Expedition der Reichsökonomie ein. Nun führte er mehrere schwierige Aufträge zur höchsten Zufriedenheit aus, wurde Staatsrath, erhielt Orden und die deutschen Colonien im Petersburger Gouvernement wurden ihm unterstellt.

Schriftsteller wie der Vater, liess Cancrin, der schon 1796 einen sehr freisinnigen Roman »Dagobert, Geschichte aus dem jetzigen Freiheitskriege« veröffentlicht hatte, 1811 ein Werk »Ueber die Verpflegung der Truppen« erscheinen, welches die Aufmerksamkeit auf ihn lenkte; Cancrin wurde wirklicher Staatsrath und Gehilfe des Generalproviantmeister und 1812 Generalmajor und Generalintendant der Westarmee. Noch in diesem Jahre erschien der Anfang von Cancrin's grossem Werke »Ueber die Militair-Oekonomie im Frieden und im Kriege und über ihr Wechselverhältniss zu den Operationen«, welches später, 1822—23, in drei Bänden aufgelegt wurde. Den hier ausgesprochenen Ideen gab Cancrin als Intendant Leben, er führte sie in die Praxis ein und errang ausgezeichnete Erfolge. Alexander lohnte ihm 1813 mit der Ernennung zum General-Intendanten aller aktiven Armeen und Cancrin zog mit dem Heere bis nach Paris. Vielleicht nie war das russische Heer so gut verpflegt und versorgt wie unter Cancrin's Regimente. Bei unermüdlicher Arbeitslust und gewaltiger Arbeitskraft, die er auch bei

seinen Untergebenen weckte, war er ein Mann von strengster Rechtlichkeit, durchweg unbestechlich, strenge gegen Andere wie gegen sich und pünktlich bis in's Kleinste. 1815 nahm Cancrin sehr thätigen Antheil an den Verhandlungen mit Frankreich wegen der 30 Millionen Frcs. betragenden Montirungs-Entschädigung an Russland und wurde für die glückliche Erledigung der Frage Generallieutenant. Die altrussische Partei aber hasste den gewandten Ausländer und es gelang ihren Intriguen, Cancrin in eine Untersuchung zu verwickeln — glänzend konnte er sich rechtfertigen, triumphirend ging er aus dem Verhöre hervor, erbat seine Entlassung als Generalintendant und erhielt sie 1820 in huldvollster Weise, interimistisch zum Mitgliede des Kriegsrathes, bald aber zum Reichsrathe ernannt. Jetzt, 1821, erschien sein »Weltreichthum, Nationalreichthum und Staatswirthschaft«, eine seiner gediegensten Arbeiten. 1823 stellte ihn Alexander an den Platz, den ihm das Geschick eigentlich angewiesen, Cancrin wurde Finanzminister. Mit rücksichtsloser Consequenz führte Cancrin sein System ein und setzte es durch, der Privatcredit wurde zu Gunsten des Staatscredits geschwächt und die private Arbeit zu Gunsten der Staatsindustrie entwerthet, die Creditanstalten des Reichs benutzte Cancrin zu Finanzoperationen des Staates. Freilich war Cancrin ein beschränkter Schutzzöllner und Verfechter des Prohibitivsystems, ein Freund veralteter Ideen und trotz seines Jugendromanes allem Liberalismus todfeind, freilich hielt er die Eisenbahnen, als sie aufkamen, für gefährliche Institute, liess den Ackerbau liegen und überstürzte das Aufkommen der Manufakturen, freilich fühlte er sich mehr als Diener des Kaisers denn als des Staates und hing sentimental an der Politik Nikolaus' — aber trotz alledem war er eine Verwaltungsgrösse ersten Ranges, rettete Russland vom Bankerotte, hatte unsterbliche Verdienste um dies Reich wie um seine Kaiser. Alexander schätzte Cancrin sehr hoch und 1824 gab er dem diensteifrigen Manne das Krongut Baldoon (in Kurland) auf 50 Jahre. Noch weit mehr hielt Nikolaus auf ihn, er sah in Cancrin den ersten Finanzmann Europa's,

wie man ihn auch gerne den »Colbert Russland's« nannte. Wie mit zauberischen Kräften entwickelten sich unter Cancrin die gesellschaftliche Oekonomie und die Leistungsfähigkeit des Staates, der ganz gesunkene Staatscredit erreichte eine gewaltige Höhe, die Einnahmen des Reiches stiegen unter ihm um 160 Millionen Frcs., die Valuta wurde normirt, die russischen Finanzen mit genialem Blicke geregelt. Während er an vielen Punkten Ersparnisse eintreten liess, verwendete er sie anderwärts im Dienste der Wissenschaft, des öffentlichen Handels, der Schifffahrt, des Bergbaues u. s. w. Wegen dieser Vorliebe zum Sparen am Unnöthigen, unterstützte er den Hausminister Fürsten Wolkonski, mehr als einmal verweigerte er Nikolaus Gelder, die ihm unnütz verbraucht erschienen, und Nikolaus hatte vor ihm Respekt, er hielt ihn für selbständiger auf seinem Gebiete als es die anderen Minister auf den ihren waren und schenkte ihm unbedingtes Vertrauen. 3. Oktober 1829 erhob er ihn zum erblichen Grafen, 13. Januar 1832 erhielt Cancrin den St. Andreas-Orden und 4. Mai 1834 die Diamanten hierzu. Trotz der Kriege mit den Persern, Türken und Polen hielt der rührige Minister die Finanzen im besten Stande, 1841 aber sprach er gegen neue Kriege und wollte abtreten, zumal seine Gesundheit durch Ueberanstrengung ganz gebrochen war. Doch blieb er noch, 1844 hingegen sprach er gegen die häufigen Reisen des Czaren und forderte, der kaukasische Krieg solle entweder eingestellt oder wenigstens nur defensiv geführt werden, und als Nikolaus dies verwarf, trat der Graf, huldvoll entlassen, ab, April; der Kaiser bat, auch ferner solle er als Reichsrath Theil am Staatsleben nehmen.

Graf Cancrin reiste sofort in's Bad, den Winter verbrachte er in Paris, wo er in nicht drei Monaten seine letzte Schrift »Die Oekonomie der menschlichen Gesellschaften« abfasste, sie wurde in Stuttgart verlegt und kam wenige Tage vor Cancrin's Tode an ihn. Cancrin besass ein grosses Vermögen, Golowin schätzt es sogar auf 400,000 Rbl. Renten, jedenfalls konnte der Graf sehr behaglich leben. 1845 kehrte er nach Russland zurück, aber seine Gesundheit wich rasch,

als Reichsrath und General der Infanterie starb der geistvolle Finanzmann in Pawlowsk 21. September 1845.

1816 hatte Cancrin Katharina Zacharjewna Murawiew, die Schwester des späteren Verschwörers Artamon Murawiew, geheirathet. In beglückter Ehe gebar sie ihm vier Söhne und zwei Töchter und starb in Pawlowsk 1848.

Von den Söhnen machte der zweite, Graf Valerian Cancrin, als Oberst eines Dragonerregimentes den Krimkrieg mit Auszeichnung mit, wurde Generalmajor und Generalcommissair im Kriegsministerium und folgte dem Vater 10. November 1861 im Tode nach.

Eine der Töchter des Ministers, Gräfin Zénaïde, geboren 16. Juli 1821, ist seit 21. Januar 1844 die Gemahlin des Grafen Alexander von Keyserlingk auf Raykull, russischen wirklichen geheimen Rathes und Hofmeisters.

22) Am 12. Januar 1772 erblickte im Dorfe Tscherkutin (Gouvernement Wladimir) eines armen Landpfarrers Sohn das Licht der Welt. Da er ohne eigentlichen Familiennamen war, wurde Michaïl (Michaïlowitsch) später auf dem Seminare wegen seiner hoffnungsvollen Begabung Speranski genannt und dies blieb sein Name. Seine erste Bildung erhielt Speranski auf dem Seminare in Wladimir, dann studirte er auf der geistlichen Akademie in Petersburg, vom Vater zum Priester bestimmt. Sein unermüdlicher Fleiss, seine unbeugsame Willenskraft, seine ungewöhnlichen Fähigkeiten und seine persönliche Liebenswürdigkeit zogen frühe das Auge des Metropoliten von Petersburg auf sich und 1795 wurde Speranski durch seine Verwendung bereits Präfekt am Seminare der geistlichen Akademie im St. Alexander Newski-Kloster und lehrte hier Mathematik und Physik, rasch zu bedeutendem Rufe gelangend. Aber es fehlte Speranski alle Neigung zum geistlichen Stande und wieder bahnte ihm der edle Metropolit die Wege zu Ansehen und Erfolg. Er brachte Speranski als dritten Privatsekretair in die Dienste des Fürsten Alexeï Borissowitsch Kurakin mit 400 Rbl. Papier jährlich nebst freier Kost und Wohnung, doch musste der Jüngling mit der Dienerschaft leben. 1796 wurde Kurakin General-

prokurator und Speranski trat in den Staatsdienst mit dem Range der 9. Classe (Magister) ein, schon nach drei Monaten aber stand er bereits eine Classe höher und war im Besitze des Erbadels. Kurakin war er geradezu unentbehrlich, für ihn und seine Nachfolger war er die Hauptperson in der Kanzlei und ihr bester und lichtvollster Beamter. 1800 Staatsrath geworden, arbeitete Speranski ohne Rast in der Kanzlei des geheimen Rathes und Paul belohnte seinen Fleiss 1801 mit dem Malteser-Orden und der Schenkung von 2000 Dessätinen unbewohnten Landes im Gouvernement Saratow. Unter Alexander gehörte Speranski 1801 der Commission an, welche die Residenz an der Newa mit Getreide zu versehen hatte, denn selbst in diesen Fragen war er zu Hause, wie er denn jede freie Stunde zum Studium benutzte und sich stets auf der Höhe aller neuen Einrichtungen und Erfahrungen in Europa zu halten suchte. Noch in diesem Jahre wurde Speranski auf Verwendung des Staatssekretairs Troschtschinski Staatssekretair und seine Stütze; am Reichsrathe angestellt, stand er jetzt in direktem Verkehre mit dem Kaiser. 1802 wurde er Reichsraths-Sekretair und Ministerialdirektor bei dem Minister des Inneren Kotschubey; dieser schenkte ihm sein ganzes Vertrauen, die wichtigsten Aktenstücke, ausgezeichnet durch mustergiltige Klarheit und Eleganz, gingen aus Speranski's Feder hervor, dessen Arbeitskraft allgemeine Bewunderung erregen musste. 1802 organisirte er das neue Ministerium des Inneren und seine Organisation ward zum Vorbilde der anderen Ministerien. Aeusserst gewandt und ganz modern denkend, besass Speranski ausser der nimmer rastenden Arbeitskraft eine seltene Auffassungsgabe, mit genialem Blicke durchschaute er rasch die innerste Natur auch ihm fremder Dinge und wurde Alexander ausserordentlich werth. Seit 1807 war er der Erbe des Triumvirats und anstatt Nowossilzow der Universalgehilfe des Czaren. Er hatte viel Vorliebe für Frankreich, wie er auch an französischer Publicistik sich geschult hatte und besonders seinen Montesquieu und Condorcet genau kannte. 1808 begleitete er Alexander auf den Congress nach Erfurt, wurde

dann Präsident der Gesetzgebungs-Commission und College des Justizministers. Der genannten seit Peter I. bestehenden Commission hauchte Speranski neues Leben ein, gab ihr eine feste Organisation, berief in sie tüchtige Juristen und leitete alle ihre Arbeiten einheitlich, so dass schon 1809 das Projekt eines Civilgesetzbuchs erscheinen konnte; doch schloss Speranski, als Nichtjurist nicht im Stande Ureigenstes zu schaffen, sich hierbei zu sehr an den Code Napoléon an und diese Imitation vermehrte seine zahllosen Feinde in der hohen Aristokratie ganz wesentlich. Speranski leitete auch die Oberverwaltung des neuen Grossfürstenthums Finnland und wurde Curator der Universität Abo, als welcher er der Wissenschaft ein reger Förderer war, während er für die finnischen Vorrechte derart sich verwandte, dass ihm der Adelstand in Finnland angeboten wurde, den er aber ausschlug. Für die Schulen des russischen Clerus, die er selbst kennen gelernt, entwarf Speranski eine neue Ordnung, er wirkte überhaupt auf bessern Unterricht hin, verbreitete die klassischen Sprachen und erhöhte die Schulfonds. Von Speranski erhoffte Alexander die Reformation des ganzen Russland und Araktschejew konnte kaum seinen Neid auf solchen Einfluss bemeistern. Speranski wollte in der That Reich und Regierung umformen, durch Regeln und Grundsätze Alles fixiren und begann seine Reformen Juli 1809 mit der Beamtung, schuf die moderne Bureaukratie, dann gestaltete er den Reichsrath neu, den er zum Leiter der Regierung erheben wollte, er selbst aber wurde seine Seele als Referent in der Gesammtsitzung und Reichssekretair, Januar 1810. Ferner setzte er die Grenzen der Befugnisse der Minister und ihre Verantwortlichkeit fest, vermehrte ihre Zahl und zeichnete ihren Amtskreis genau vor, 1810 — seine Neugestaltung des Senates misslang. Obgleich ohne tiefe Kenntnisse von Staats- und Volkswirthschaft, ging er bei der Neuordnung der Finanzen, durch Fachmänner mit guter Vorarbeit unterstützt, äusserst geschickt und scharfsinnig zu Werke, setzte das massenhafte Papiergeld, diese Pest in Umlauf, zum Theile ausser Cours, führte einen Tilgungsfond ein, stellte das Budget fest

und ordnete das Steuersystem. Criminal- und Handelsgesetzgebung wurden auf reformatorische Bahnen geführt, tausend glückliche Neuerungen auf allen Gebieten inscenirt und die Fäden derselben sämmtlich hielt die starke Hand Speranski's, der seit September 1809 geheimer Rath war.

Aber diese Neuerungen schädigten, wie das immer geschieht, gar manche private Interessen, Speranski verletzte manche Eitelkeit wie manches Vorurtheil und als Emporkömmling war er den Hochgeborenen tödtlich verhasst. Anstatt sich durch Verschwägerung mit einem mächtigen Hause einen Anhalt zu verschaffen und seine Stellung zu sichern, verschmähte er dies, der stolze Mann des Verdienstes wollte kein Eindringling in die hohen Kreise sein, er bewegte sich in der mittleren Gesellschaft, schloss eine Neigungsheirath 1798 mit der Engländerin Stevens und verlor sie schon Ende 1799 durch den Tod. So stand er ohne Verbindungen zahllosen Feinden gegenüber, nur zu fest auf Alexander's Gunst und Freundschaft rechnend; sein Plan, die Leibeigenschaft aufzuheben, setzte den Adel in wilde Wuth und alles Widrige wurde dem Verhassten zugeschoben. Seine Finanzeinrichtungen galten für theoretische Experimente, seine Hinneigung zum Continentalsystem erschien verdächtig, schon 1810/11 wollte »die patriotische Partei« ihn stürzen, aber es misslang ihr, noch hielt der Czar an ihm fest. Vergebens forderte Speranski, um selbst dem Sturme auszuweichen, Februar 1811 die Enthebung vom Posten des Sekretairs des Reichsrathes, er musste bleiben und obgleich man ihn jetzt als verkappten Illuminaten und Vaterlandsverräther zu verdächtigen suchte, verehrte ihm Alexander 1. Januar 1812 das grosse Band des St. Alexander Newski-Ordens. Jetzt nahte sich Napoleon den Grenzen des heiligen Russland, der Hass gegen den Reformator brach aus, der beste und wärmste Patriot wurde zum Franzosenfreunde gestempelt, der schwedische Ueberläufer Graf Armfeldt und der Polizeiminister Balaschow spannen eine gemeine Intrigue gegen ihn an, dem Kaiser wurde vorgestellt, Speranski sei undankbar und strebe eine unbedingte Herrschaft über ihn

an — in hohem Grade dem Misstrauen zugänglich, gab Alexander sofort den treuen Diener preis, anfänglich wollte er ihn erschiessen lassen, dann entliess er ihn 29. März 1812 aus allen Aemtern und verbannte ihn nach Nishnei-Nowgorod; man schleppte ihn weg, ohne dass er seinem Kinde Lebewohl sagen durfte. In Nishnei-Nowgorod wurde Speranski in strengster Haft gehalten, selbst am Nothwendigsten gebrach es ihm oft. Bei der Durchsuchung seiner Papiere fand sich zwar nicht die leiseste Anzeige gegen ihn, trotzdem aber brachten es seine Feinde dahin, dass er unter lächerlichem Vorwande nach der Einnahme Moskau's durch die Franzosen im September 1812 nach Perm, also c. tausend Kilometer weiter, geschafft ward. In einem glänzenden Mémoire aus Perm rechtfertigte sich Speranski 1813 völlig bei Alexander und dieser wies bald darauf dem mittellosen Exilirten, den sein moralischer Muth nicht verliess, eine genügende Pension an.

Seine Tochter sandte Speranski auf sein kleines Gut bei Nowgorod, er durfte ihr 1814 hierher folgen und lebte nun der Erziehung der Tochter, der Contemplation und dem Ackerbau; auf die theologischen Studien der Jugend zurückgreifend, ergänzte er seine hebräischen Kenntnisse, übersetzte Thomas a Kempis' Nachfolge Christi aus dem Lateinischen in's Russische (1819 kam die Uebersetzung in den Buchhandel); seine Gedanken aus allen Gebieten des Wissens gab er sofort zu Papier, stets mit der Feder in der Hand nachsinnend. Voll Würde und Seelenfrieden ertrug er das Exil, Gott um die Kraft bittend, dass er seinen Feinden vergeben könne, nie hat er später Rache an ihnen genommen, sein vortrefflicher und milder Charakter zeigt sich hier im schönsten Lichte.

Ganz unerwartet rief ihn Alexander 1816 in den Staatsdienst zurück, eine Ukase vom September d. J. sprach ihn von allem Verdachte rein und ernannte ihn zum Civilgouverneur von Pensa. Hier erwarb Speranski sich rasch die allgemeine Liebe und Verehrung durch seine Rechtlichkeit, Umsicht und Liebenswürdigkeit, wie es denn wenige

so liebenswürdige Persönlichkeiten wie ihn gegeben hat. Binnen drei Monaten erlernte er vollkommen die deutsche Sprache, Klopstock und Schiller wurden ihm theure Freunde und an den Fortschritten der deutschen Literatur nahm der vielseitige Mann den regsten Antheil, der englischen und französischen Sprache war er ebenfalls Meister.

Nachdem ihm Alexander 7000 Dessätinen Land geschenkt, ernannte er Speranski Mai 1819 zum Generalgouverneur von Sibirien. Der Exilirte von Perm wurde der Segen des ungeheuren Landes, für dessen Organisation er einen ausgezeichneten Plan mit voller Detailkenntniss entwarf, dasselbe nach allen Seiten bereisend, und das Loos der Verbannten suchte er in jeder Weise zu mildern und vor Willkür der Beamten zu sichern. Sein Verwaltungsplan für Sibirien wurde adoptirt und in's Werk gesetzt zum allmeinen Heile. März 1821 kehrte Speranski nach Petersburg zurück, wurde gütig von Alexander empfangen und trat in die Commission für Sibirien und in die Gesetz-Abtheilung des Reichsrathes ein.

Aber erst unter Nikolaus erwarb Speranski wieder einen dominirenden Einfluss. Gleich in den ersten Tagen seiner Herrschaft schloss sich Nikolaus an Speranski an, indem er das gesetzgeberische Génie verehrte und der wirklich der grösste Legist seines Reiches war. Auf Antrieb Karamsin's entwarf Speranski im Auftrage des Kaisers sein Thronbesteigungsmanifest und nahm thätigen Antheil an dem grossen Processe gegen die Decabristen, mit Rath und Urtheil dem Gebieter an die Hand gehend. Wieder floss der Born jugendlichen Lebens durch die Arbeit der Gesetzgebungs-Commission, die Speranski leitete, er zog den aufstrebenden Korff an sich und protegirte Bludow, er selbst war die beste Stütze des Justizministers Fürsten Dolgoruki. Juli 1827 legte Speranski, Russland's Tribonian, die Anfänge der Gesetzessammlung Nikolaus vor und erhielt die Diamanten zum St. Alexander Newski-Orden 20. Juli. 1830 war der Druck der ersten Section der Gesetzessammlung vollendet, welche die Jahre 1649 bis 1825 umschliesst, und seit 1832

erschien ein neues Riesenwerk, die russische Digeste, der noch geltende Svod. Der Svod ist das unsterbliche Denkmal Speranski's, wahrhaft ein monumentum aere perennius. Nikolaus suchte an Speranski die Fehler seines Vorgängers gleichsam wieder gut zu machen, indem er ihn mit Huld überschüttete. Nach Errichtung der zweiten Abtheilung der kaiserlichen Geheimkanzlei, 31. Januar 1826, wurde er Generaldirigent derselben, dann wirklicher geheimer Rath und St. Andreas-Ritter, endlich 1838 Präsident des ersten Departement im Reichsrathe, welchem er schon lange eingereiht war. Den Thronfolger durfte Speranski in den Anfangsgründen der Rechtswissenschaft unterrichten und ihm das Interesse einimpfen, welches Nikolaus stets ihr und ihrem Apostel gewidmet. Zu Neujahr 1839 erhob Nikolaus Speranski mit Descendenz in den Grafenstand, aber schon 23. Februar d. J. starb der unermüdlich schaffende Mann, schön hat man von ihm gesagt, er sei auf dem Felde der bürgerlichen Ehre gefallen. Das Leben des grossen Legisten gab der hierzu wie Keiner berufene Modest Korff 1862 heraus.

Des Grafen einzige Tochter, Elisabeth Michaïlowna, wurde in Petersburg 17. September 1799 geboren und begleitete 1812 den angebeteten Vater in's Exil. Hier empfing sie von ihm eine musterhafte Erziehung, gehalten im Sinne der edelsten und aufrichtigsten Frömmigkeit. 1819, als ihr Vater nach Sibirien versetzt wurde, blieb Elisabeth in der Residenz und heirathete den Senator von Bagréeff, dem sie in glücklicher Ehe Sohn und Tochter schenkte; auch wurde sie Ehrendame der Kaiserin Elisabeth. Ihr Salon in Petersburg umschloss die ersten Staatsmänner, Gelehrte und Künstler, die ihr sprühender Geist anzog, Puschkin ward ihr vertrautester Freund. Nach ihres Vaters Tode, dem sie eine wahre Seelenfreundin gewesen, litt es sie nicht mehr in Petersburg, sie durchreiste Deutschland und bezog dann ihr Gut in der Ukraine, der Erziehung ihrer Kinder voll Pflichttreue lebend, 1844 hatte sie das furchtbare Unglück ihren einzigen Sohn Michaïl durch die Hand eines trunkenen Kameraden als Offizier im Kaukasus enden

zu sehen, 1845 wurde sie Wittwe. Sie vermählte nun ihr Letztes, ihre Tochter Maria, an den Fürsten Cantacuzeno und pilgerte nach Jerusalem. Zurückgekehrt, beschrieb sie diese interessante Reise, auf ihren Gütern lebend, 1850 aber sagte sie Russland Lebewohl und liess sich in Wien nieder, wo sie, allgemein verehrt, bis zum Ende ihrer Tage blieb; alle Notabilitäten standen mit ihr in Verkehr, besonders fühlte Grillparzer sich zu ihr hingezogen. Frau von Bagréeff-Speranski schrieb viele geistvolle Romane, aber auch philosophische und religiöse Betrachtungen und zeigte für diese Thätigkeit ausgezeichnete Begabung; auch ein historischer Versuch über Nikolaus' letzte Stunden entfloss ihrer Feder. Ihr in Wien 4. April 1857 in Folge einer Gehirnentzündung erfolgtes Ableben riss eine schwer und lange empfundene Lücke in den geistigen Verkehr der Weltstadt.

23) Andreï Kleinmichel, ein finnischer Bauer, wurde Soldat im russischen Heere und avancirte zum Generallieutenant, 25. November 1813 nahm er durch Capitulation Modlin in Polen.

Sein Sohn, Peter Andrejewitsch Kleinmichel, nahm 1812 als Stabscapitain an der Schlacht von Borodino Theil und wurde St. Wladimir-Ritter, auch focht er tüchtig bei Lützen, Bautzen und Leipzig, avancirte 1814 zum Flügeladjutanten und zog mit in Paris ein. Oberst geworden, erhielt Kleinmichel 1819 die Stellung als Stabschef der Militair-Colonien unter Araktschejew, war dessen Helfershelfer, grausam und niedrig denkend wie er; ihm begegnete Kleinmichel mit serviler Unterwürfigkeit bis er stürzte, dann verliess er ihn vor den Anderen. Noch unter Alexander 1820 zum Generalmajor befördert, trat er seit 1830 mehr hervor. Als ihn Diebitsch im August d. J. Nikolaus bei der Inspektion der Militaircolonien in Nowgorod beigab, wusste Kleinmichel sich die Gunst des der Schmeichelei holden Czaren zu erwerben und blieb seitdem sein Liebling, zumal er für ihn zugleich Spion und Kuppler wurde und des Gebieters Maitresse, die Nelidow, heimführte. 21. April 1831 wurde er der Armee Tolstoï's in Polen zu-

gewiesen und als im August d. J. in den Militaircolonien in Folge der Cholera Meutereien ausbrachen, unterdrückte er sie mit eherner Faust und erneuerte das Personal, dann sah er die Colonien opfern gerade wie seinen Wohlthäter Araktschejew und blieb nach wie vor der böse Genius Nikolaus', ihm unentbehrlich. 13. Mai 1832 wurde er dienstthuender General im kaiserlichen Generalstabe. Da brannte December 1837 der Winterpalast ab, Kleinmichel versprach Nikolaus ihn in einem Jahre wieder aufzuführen und durch Verwendung unzähliger Menschen gelang dies, obgleich es Tausenden das Leben kostete; December 1838 stand der Palast verjüngt da, Kleinmichel aber galt mehr denn je, wurde Generaladjutant, erhielt in's Wappen die Devise: »Alles überwunden!« und 5. April 1839 den erblichen Grafenrang. Weder seine Brutalität, die so weit ging, dass er die Marinecadeten peitschen liess, noch seine notorische Unredlichkeit und freche Bestechlichkeit schadeten ihm bei Nikolaus. 1842 wurde er General der Infanterie, leitete vorübergehend das Kriegsministerium und stieg 1843 zum Generaldirigenten der Land- und Wasserstrassen und der öffentlichen Bauten empor. Als solcher that er nichts für die Reparatur der Chausséen etc., aber obgleich er den Czaren zwanzig Jahre lang von den Eisenbahnen als einem gefährlichen Institute abgehalten, wurde 1851 unter ihm die Moskauer Bahn vollendet. Alexander II. wusste wohl, dass Kleinmichel zum Gattungsnamen für Servilität und Niederträchtigkeit in Russland geworden, dass er verachtet und verhasst wie Keiner sei — darum entliess er ihn schon 27. Oktober 1855, zerrüttete Gesundheit bot den Vorwand. Kleinmichel trat in den Reichsrath und Senat und starb, nichtig geworden, in Petersburg 15. Februar 1869. Sein Sohn, Graf Kleinmichel, Oberst, ist jetzt Chef der Abtheilung für Landstrassen und Kanäle im Ministerium der Wege und Verkehrsanstalten.

24) Der Staatsrath Wassilij Feodorowitsch Wrontschenko, ein sehr leichtfertiger Damenritter, wurde im December 1824 Direcktor der Kanzlei für das Creditwesen, dann Staatssekretair und wirklicher geheimer Rath. Nahe

mit ihm verwandt war Feodor Pawlowitsch Wrontschenko. Ein alter Bureaukrat, wurde Wrontschenko Adjunkt des Finanzministers Cancrin, fühlte aber, wie unfähig er zu seinem Nachfolger sei und bat 1844 Nikolaus, von ihm absehen zu wollen. Trotz dieser Selbsterkenntniss bewog der Czar ihn, Finanzminister April 1844 zu werden. Wrontschenko genoss nun die Vortheile der Verwaltung seines Vorgängers, dessen System er mit allen Fehlern einfach fortsetzte, wurde 1847 erblicher Graf und starb als Minister und geheimer Rath in der Residenz 18. April 1852, sein Mannesstamm erlosch schon 1856.

---

d) Baronisirte Familien.

Das alte Russland kannte keine Barone; Peter der Grosse, der es mit Grafen bekannt machte, schuf auch in Schaffirow den ersten Baron, aber es blieb stets ein gewisses Vorurtheil gegen diesen Titel, nach dem Grosswürdenträger selten lüstern waren. Ausser Schaffirow und Tscherkassow sind wenige bedeutende Familien in dieser Gruppe, der 1726 ein Hofnarr Tschetihin einverleibt wurde; es kommt dies mit daher, weil der Baronstitel eine gangbare Anerkennung für dem Souveraine geleistete Geldhilfe wurde und dieser, wie wir es leider so unzählig oft in Deutschland erleben müssen, seine Gläubiger damit versöhnte. Diese Einführung der Solowiew, Fredericks, Roghowikow, Velho, Rall, Stieglitz, Fränkel u. s. w. in seine Reihen brachte die öffentliche Ansicht des Adels über die Baronie zu dem Ausdrucke, letztere sei ein guter Lohn für Hilfe aus der Geldnoth. Neben diesen Kaufleuten und Banquiers finden sich noch einige Kammerherren, Senatoren und Generale wie Möller-Zakomelski und der bekannte englische Arzt Sir Thomas Dimsdale, ein Quäker aus Hertford, der Katharina 24. Oktober und Paul 2. November 1768 impfte und hierfür kaiserlich belohnt ward. Ich begnüge mich mit der Schilderung der Schaffirow und Tscherkassow.

1) Der Jude Schaffer, Sohn eines armen Uebersetzers bei der Gesandtschaftskanzlei, erlernte deutsch, französisch und polnisch, musste aber in Moskau Ladendiener werden; als solchen bemerkte ihn Peter der Grosse 1697, seine scharfen und raschen Antworten gefielen ihm, er nahm ihn dem Principale weg und liess sich auf seiner grossen Reise von ihm begleiten. Der kleine sehr corpulente Mann wurde Peter werth und theuer, Schaffer liess sich in der griechischen Religion unterweisen und bei der Taufe gab Peter ihm seinen Vornamen und nannte ihn Schaffirow. Schon 1703 war Peter Schaffirow geheimer Sekretair der Gesandtschaftskanzlei; sein Scharfblick und klares Urtheil, seine treue Ergebenheit an Peter und die mit ihm harmonirende moderne und civilisatorische Denkungsart förderten ihn mehr und mehr, Schaffirow wurde Hauptdirektor im Departement der auswärtigen Angelegenheiten und 1710 Baron, 1711 begleitete er als Reichs-Vicekanzler Peter an den Pruth. Hier war Peter in Gefahr von dem Grossvezier ausgehungert zu werden, der ihn eingeschlossen hielt, es wurde ein Kriegsrath berufen 21. Juli, auf Katharina's Antrieb ging Schaffirow als Haupt einer Gesandtschaft zu dem Grossveziere, überbrachte ihm den Schmuck Katharina's und andere grossartige Geschenke und bewog ihn durch diese offenkundige Bestechung zu dem immerhin erträglichen Hushier Frieden vom 23. Juli 1711: das Heer durfte abziehen, Azow fiel an die Türkei zurück, die Festungen im Azower Gebiete wurden geschleift, die russischen Truppen aus Polen entfernt und die Schifffahrt auf dem schwarzen Meere eingestellt. Als Geissel für die Erfüllung dieser Punkte blieb Schaffirow im türkischen Lager und wurde nach Konstantinopel mitgenommen, wo er Musse genug hatte, italienisch zu lernen und die Verhältnisse wie den Handel des Orients zu studiren, auch blieb er dann als Gesandter am Divan und schloss, von Scheremetew unterstützt, 24. Juni 1713 mit der Pforte den Frieden von Adrianopel. 1714 kehrte der Baron nach Petersburg zurück und wurde wirklicher geheimer Rath und St. Andreas-Ritter, bald auch Generalpostmeister des Reiches, dabei blieb er

Reichs-Vicekanzler. Schaffirow zog sich durch sein rasches Emporkommen und durch die kaiserliche Gunst zahllose Feinde zu und musste stets seinen Sturz befürchten. 1718 wollten die Parteifreunde Alexeï's ihn spiessen, sobald sie mit ihren Plänen prosperirten, aber sie unterlagen und Schaffirow unterzeichnete das Todesurtheil des Czarewitsch, den er als Führer der altrussischen Verdummung verabscheute. Sein ärgster Feind war Menschikow, der neidisch die Huld Peter's für ihn beobachtete, mit ihm lag er in steter Fehde und um die Wette suchten Beide die Liebe Peter's für sich zu benützen, um den Rivalen zu stürzen. In diesem Kampfe unterlag der offenere und wahrheitsliebende Minister der raffinirten Bosheit Menschikow's, er hatte zu fest auf Peter's Gunst gerechnet und den Reichskanzler Grafen Golowkin zu wenig geschont, der undankbare Czar liess seinen treuen und ausgezeichneten Staatsmann fallen. November 1722 schmähte Menschikow Schaffirow im offenen Senate, was Beide je 100,000 Rubel kostete; Menschikow und sein Anhang behaupteten, Schaffirow hänge noch mit seiner Familie dem Judenthume an, sei bestechlich und mache Unterschleife, hierdurch sank Schaffirow's Ansehen; als Peter vom persischen Kriege heimkam, beschwerte er sich über solche Unbill bei ihm in Zarizyn. Peter aber, von Menschikow geleitet, setzte ein Kriegsgericht zusammen, Schaffirow wurde angeklagt, arretirt und seines Degens und Ordens beraubt. Menschikow präsidirte dem Scheingerichte, er beschuldigte Schaffirow, er habe ohne Vorwissen von Kaiser und Senat seinem Bruder (seit 1719 geheimer Sekretair in der Reichskanzlei) ein Amt gegeben, als Generalpostmeister habe er eigenmächtig und zum eigenen Vortheile das Postgeld erhöht, er habe amtliche Protokolle fälschen und nachmachen lassen und bei der Confiskation des Vermögens seines Schwiegersohnes Fürsten Gagarin habe er sich 200,000 Rubel an baarem Gelde und 50,000 Rubel an Edelsteinen angeeignet. Schaffirow wurde geknutet und 6. März 1723 für überführt erklärt, man verurtheilte ihn zum Verluste des Kopfes, der Ehre wie aller Güter und Würden und schleppte ihn auf das Schaffot

— hier wurde er in Anbetracht seiner eminenten Verdienste und wegen seiner Kenntniss des Orients zum Exile begnadigt, Katharina war seine Fürbitterin gewesen. Als Kaiserin rief sie auf Antreiben des Herzogs Karl Friedrich von Holstein Schaffirow 1725 zurück, der Senat musste ihm seine Begnadigung mittheilen und seine Güter zurückverschaffen, auch erhielt Schaffirow anstatt seines Degens den goldenen des verewigten Kaisers und 12. Februar 1726 wurde er von neuem als Baron anerkannt, aber Menschikow galt zu viel, als dass Katharina es wagen konnte, Schaffirow in den geheimen hohen Conseil einzuführen, man sprach von seiner Erhebung zum Kanzler, aber sie unterblieb, obgleich Schaffirow sich aus Politik vor Menschikow und Tolstoï beugte. Schaffirow wurde nur Präsident des Commerz-Collegiums und war für die Hebung des Wallfischhandels in Archangel thätig. 1737 unter Anna I. unterhandelte er zu Nemirow auf dem ergebnisslosen Friedenscongresse zwischen Russland und der Türkei als Bevollmächtigter in regster und ausgezeichneter Weise und 11. März 1739 starb er in Petersburg, sein Sohn folgte ihm bald nach und beschloss den Mannsstamm des neuen Hauses.

Von Schaffirow's fünf Töchtern heirathete eine den Fürsten Bogdan Matwejewitsch Gagarin, eine zweite den Fürsten Chowanski, eine blieb unvermählt, die vierte ehelichte Graf Golowin und die fünfte ein Fürst Dolgoruki.

2) Iwan Tscherkassow, ein Sohn gemeiner Leute, wurde auf Kosten Peter's I. unterrichtet und dann Sekretair, als welcher er Peter auf den Reisen begleitete. Unter Katharina I. wurde er geheimer Sekretair und Makarow beigegeben, Anna I. hingegen verbannte ihn schlechter Streiche halber nach Astrachan. 1742 rief Elisabeth ihn zurück, machte ihn 7. Mai 1742 zum Barone, dann zum Präsidenten des Medicinal-Collegs, endlich zum Cabinetsminister. Tscherkassow galt bei ihr ausserordentlich viel, wurde mit Ehrenstellen und Reichthümern überhäuft, von ihm unterschriebene Befehle galten so viel wie ihre Ukase, er aber war so beispiellos träge, dass man nach seinem Tode 570 Pakete mit Landesangelegenheiten

uneröffnet vorfand. Der unwissende und rohe Glückspilz starb in Petersburg 1760.

Von seinen Söhnen wurde Baron Iwan Iwanowitsch Admiral, Baron Alexander Iwanowitsch, ein Anhänger Grigorj Orlow's und Gegner Panin's, geheimer Rath und 10. Dec. 1773 St. Alexander Newski-Ritter. Als einfacher Gardelieutenant hatte er 25. November 1759 die Tochter des einst allgewaltigen Herzogs Biron, Hedwig Elisabeth, heimgeführt. Er starb in Smolensk 1788.

Unter den Dekabristen war Baron Alexeï. Als Lieutenant im Generalstabe, trat er in den Verein des Südens und wurde 11. Juli 1826 zu zweijähriger Zwangsarbeit verurtheilt, hierauf durfte er sich in Sibirien ansiedeln.

So ist Russland's hoher Adel ein seltsames Gemisch von Verdienst und Laune, von Grösse und Schwäche; neben den Sprossen Rurik's und Gedimin's stehen die Söhne des gemeinsten Volkes und neben den alten Russen finden wir eine kosmopolitische Gesellschaft aus allen Welttheilen, in Russland eingewandert, um hier ihr Glück zu suchen und zu finden. Und wie diese Mischung durch Fürsten und Grafen hindurchgeht, so beugen sich auch alle Geschlechter, alt und jung, reich und arm, mächtig und schwach, vor dem Auge des weissen Czaren, vor dem Donnerkeile dieses Jupiter zittern mit dem Volke Fürsten, Grafen, Barone.



Benutzte Werke.

1) Bestuschew-Rjumin, Quellen und Literatur z. russ. Geschichte von der ältesten Zeit bis 1825; übers. von Schiemann. Mitau 1876.
2) Herrmann, Zeitgenössische Berichte z. Gesch. Russland's. Leipz. 1872.
3) von Wichmann, Chronologische Uebersicht der russischen Geschichte von der Geburt Peter's des Grossen bis auf die neuesten Zeiten. 2 Bde. Leipzig 1821—25.
4) Derselbe, Urkunde über die Wahl Michaïl Romanow's zum Czar des russischen Reichs im Jahre 1613. Leipzig 1819.
5) von Manstein, Mémoires historiques, politiques et militaires sur la Russie Nouv. édit. Lyon 1772.
6) (Prince de Ligne) La cour de la Russie il y a cent ans, 1725—83. Berlin 1858.
7) Der Fürstin Daschkoff Memoiren zur Geschichte der Katharina II. Herausgeg. von A. Herzen. Hamburg 1857.
8) (Masson), Mémoires secrets sur la Russie et particulièrement sur la fin du règne de Cathérine II. et le commencement de celui de Paul I. Paris 1800—1802. 3 vol.
9) Blaramberg, J. von, Erinnerungen aus dem Leben des kaiserlich russischen Generallieutenants. Herausgeg von E. von Sydow. 3 Bde. Berlin 1872—75.
10) von Strahlenberg. Das nord- und ostliche Theil von Europa und Asia, in so weit solches das ganze Russische Reich in sich begreiffet. Stockholm 1730.
11) Fürst Michaïl Stscherbatow, Russische Geschichte von den ältesten Zeiten. Uebers. von Hase. Danzig 1779.
12) Ustrialow, Die Geschichte Russland's. Uebers. von C. W. 2 Bde. Stuttgart und Tübingen 1840—43.
13) Ewers, Geschichte der Russen. Dorpat 1816
14) Karamsin, Geschichte des russischen Reiches. Uebers. 11 Bde. Riga und Leipzig 1820—33.
15) Strahl und Herrmann, Geschichte des russischen Staates (in Heeren und Ukert, Geschichte der europäischen Staaten) 7 Bde. Hamburg und Gotha 1832—66.

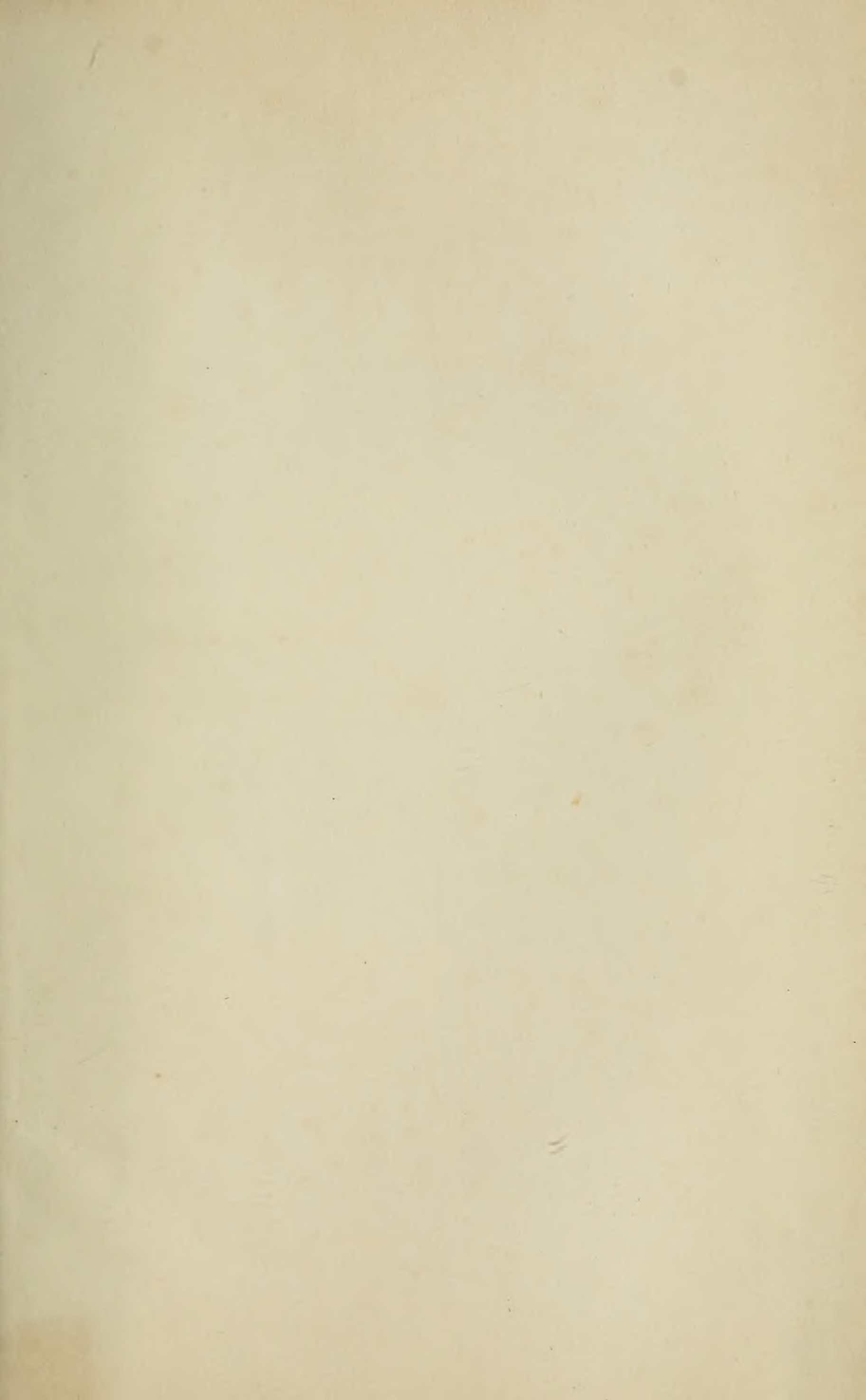
16) Theodor von Bernhardi, Geschichte Russland's und der europäischen Politik, 1814—31. Leipzig 1863—75. 2 Bde.
17) Castéra, Histoire de Cathérine II., impératrice de Russie. 3 vol. Paris 1799.
18) M. von Crusenstolpe, Der russische Hof von Peter I. bis auf Nikolaus I. Fortges. von Volckhausen. 9 Bde. Hamburg 1855—60.
19) (von Helbig) Russische Günstlinge. Tübingen 1809.
20) Prince Pierre Dolgoroukow, La vérité sur la Russie. Nouv. édit. Paris 1861.
21) Derselbe, Notice sur les principales familles de la Russie. Nouv. édit. Berlin 1858.
22) K. L. Blum, Franz Lefort, Peter's des Grossen berühmter Günstling. Heidelberg 1867.
23) Derselbe, Ein russischer Staatsmann. Des Grafen J. J. Sievers Denkwürdigkeiten zur Geschichte Russland's. 4 Bde. Leipzig und Heidelberg 1857—58.
24) J. H. Schnitzler, Histoire intime de la Russie sous les empereurs Alexandre et Nicolas et particulièrement pendant la crise de 1825. 2 vol. Paris 1847.
25) Lloyd, Alexander I. Kaiser von Russland. Aus dem Englischen übers. Stuttgart 1826.
26) J. H. Schnitzler, Rostoptchine et Koutousof. Paris 1863.
27) A. de Ségur, Vie du comte Rostoptchine etc. Paris 1871.
28) M. von Korff, Die Thronbesteigung des Kaisers Nikolaus I. Frankfurt a. M. 1857.
29) (Baron A. von Rosen) Aus den Memoiren eines russischen Dekabristen. 2. Aufl. Leipzig 1874.
30) Balleydier, Histoire de l'empereur Nicolas. 2 vol. Paris 1857.
31) P. Lacroix, Histoire de la vie et du règne de Nicolas I., empereur de Russie. 6 vol. Paris 1864—71.
32) Alexander Herzen, Aus den Memoiren eines Russen. 4 Theile. Hamburg 1855—59.
33) Jwan Golowin, Lebende Bilder und Charaktergemälde aus dem Russenreiche. Leipzig 1847.
34) Derselbe, Russland unter Kaiser Nikolaus I. Grimma 1846.
35) Derselbe, Russland unter Alexander II. Leipzig 1870.
36) Bilder aus der Petersburger Gesellschaft. 3. Aufl. 2 Theile. Leipzig 1874.
37 u. s. w.) Die Zeitgenossen, die Gegenwart, Unsere Tage, Unsere Zeit, Neuer Nekrolog der Deutschen, die Biographie universelle von Michaud frères 1811—46, die Nouvelle biographie universelle von Firmin Didot frères 1852—66, die Conversations-Lexika von Brockhaus, Meyer und Pierer, der Oettinger'sche Moniteur des dates, die Augsb. allg. Ztg., die Gothaischen Hofkalender u. s. w.

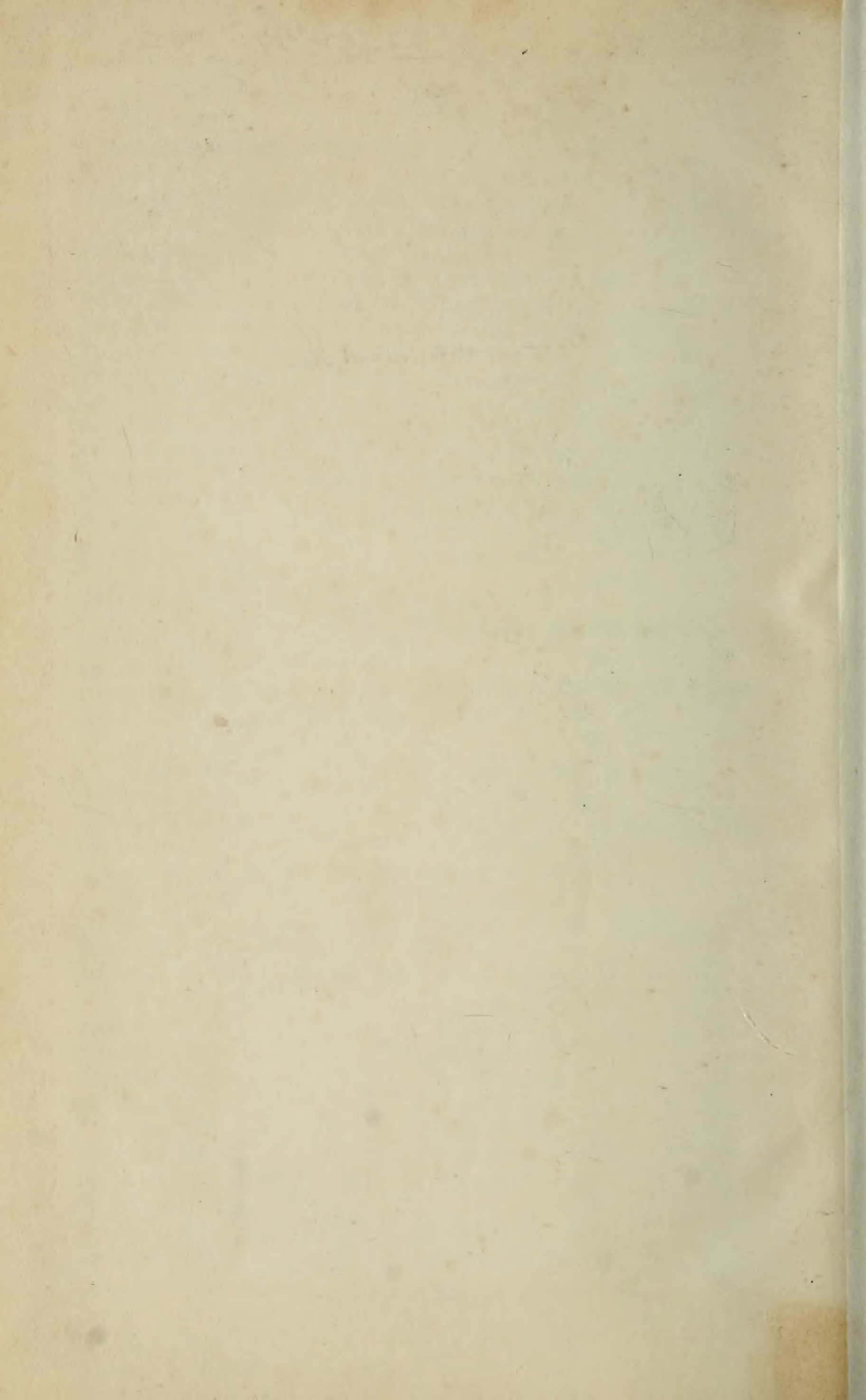
I. Familien-Register.

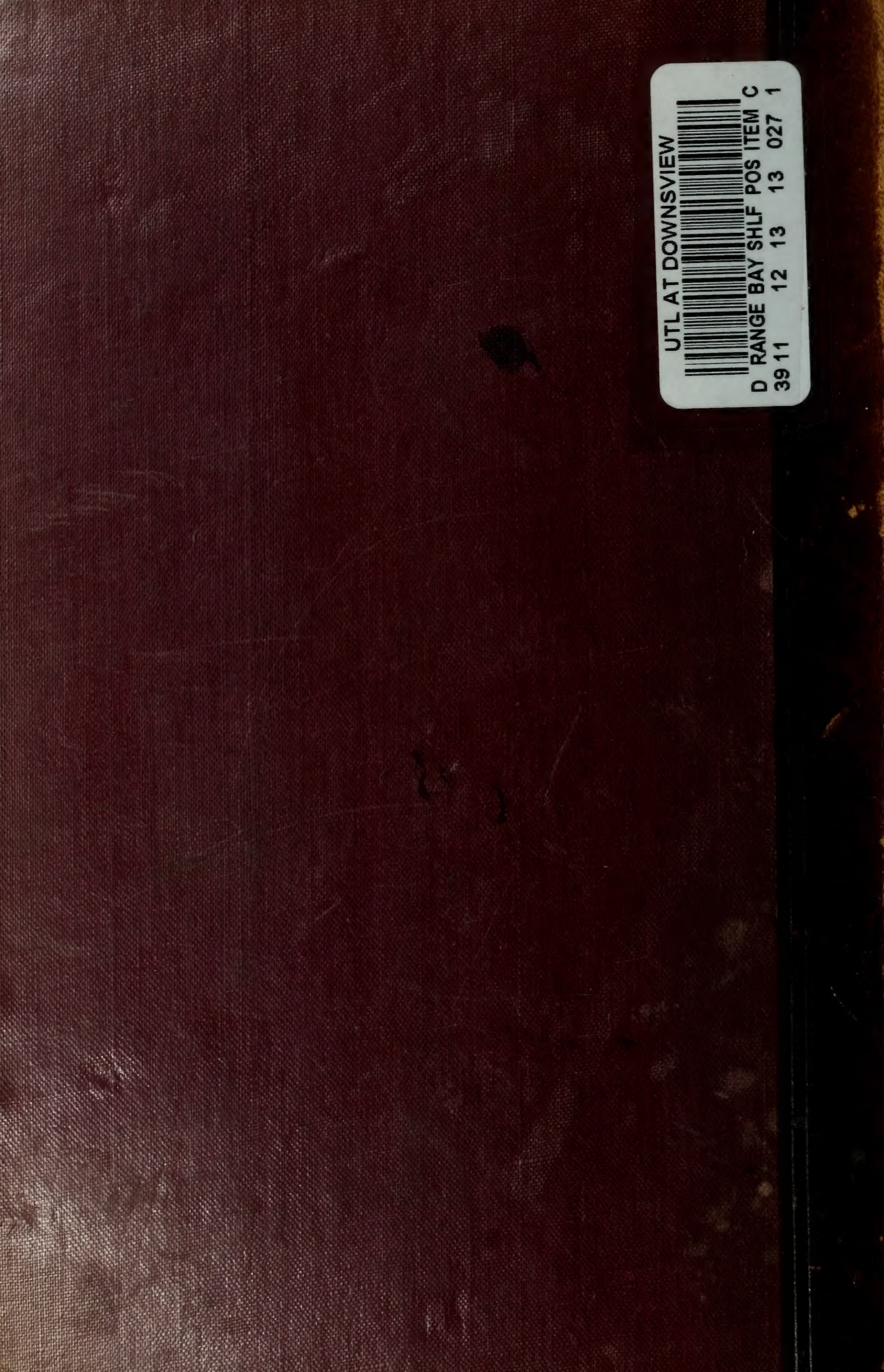
II. Register

der wichtigsten Friedensschlüsse, Waffenstillstände, Verträge und Congresse.

III. Register
der hauptsächlichsten Schlachten, Belagerungen und eroberten Städte.






UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 11 12 13 13 027 1